NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08215211 1

Fuesli
3MAO
+

(Fuel...)
3- MAO
394 B

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

PUBLIC LIBRARY NEW-YORK

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Eilfter Abschnitt.

W.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXX.

W.

W. So abgekürzt heißt ein Maler, nach welchem M. Aubert ein Bildniß des Geschichtschreibers Ph. von Commines, und Fiquet dasjenige des Ehirurgus Ambrosius Paré gestochen hat. *Msc.*

W. (A.) Nach einem solchen hat Basan das Bildniß Oliviers de la Marche gestochen. *Msc.*

W. (B.) Von einem solchen Stecher kennt man das Bildniß Gustav Horns zu Pferde, ohne Namen des Malers. *Msc.*

W. (C. D.) Von oder nach einem solchen finden wir irgendwo die Geschichten der Apostel in 20 Blättern angeführt.

W. (D.) Nach einem solchen kennt man, von einem Ungenannten gestochen: Loth mit seinen Töchtern; und von einem andern, mit gleichem Monogramm (1567) nennt man — ohne Namen des Malers, etwas uns Unbekanntes. *Msc.*

W. (F.) Nach einem solchen hat R. Gaillard, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Johanns von Orleans, Grafen von Dunois gestochen. *Msc.*

W. (Georg P. R. E.) So bezeichnet fand sich in der Gallerie zu Schleisheim (nach dem ältern Katalog derselben) ein 4′ 11″ hohes, 3′ 8″ breites Bild, auf Holz, welches Scipio's des Afrikaners Sieg über Hannibal vor Nadegra bey Karthago darstellte.

W. (H.) Ein solcher stach, ohne Namen des Malers, einen von zwey Engeln gehaltenen Schild. *Msc.*

W. (H. von). So bezeichnet besaß (1809) das Kabinet des Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel ein in dem dieselfälligen Katalog „herrlich gemalt und beleuchtet“ genanntes Bild: An einem Tische sitzen eine Frau und ein Offizier; ein bey ihnen stehender Mann spricht mit ihnen.

W. (J. H. W.) Im Verlag eines solchen fand man, ohne andere Namen als den seinigen, die Bildnisse der Maler P. Breughel, H. Eock, J. Cornel. von Meyen, und O. Messis. *Msc.*

W. (M. de). Nach oder von einem solchen kennt man eine Kreuzigung. *Msc.*

W. (R.) Von einem solchen Formschneider kennt man einen dem Herkules geweihten Triumphsbogen, und ein anderes großes Gebäude. *Msc.*

Waag, s. sofort Waage.

Waage (Gottl. Wilhelm), ein Dekorations- und Stubenmaler zu Dresden 1810. Dresdner Adreßkalend. auf 1810. Er erscheint auch schon daselbst 1799 als Staffiermaler.

Waage (Hans), ein Drechslergeselle von Kamenz in der Lausitz, der 1605 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder Wage (Johann Heinrich), einer der Aeltesten der Malerzunft zu Bremen 1785. Sechsfacher Bremischer Staatskalend. auf 1785.

— — oder Waag (Vinzenz), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburgisches Adreßbuch auf 1806.

— — ( ), aus Göttingen, Maler und Mitglied der Akademie zu Kassel, studierte um 1780. zu Rom. Auf der Kasseler-Ausstellung 1781. sah man von ihm: Noah, nach der Sündfluth opfernd, Copie nach Poussin, und: Agrippina mit ihren Kindern, die beym Aschenkrug ihres Gemahles weint, eine Zeichnung. — Wohl offenbar der Nämliche mit den gleich ff. Friedrich Ludwig Heinrich Waagen.

— — s. auch sofort Waagen, und unten Wach und Wag.

Waagen (Friedrich Ludwig Heinrich), ein geschickter Bildniß-, Geschichts- und Landschaftsmaler zu Hamburg, gebürtig von Göttingen (wohl offenbar mit obigem Waage aus Göttingen derselbe), bildete sich unter Anleitung Ferdinand Kobells und durch eine Reise nach Italien. Derselbe lebte zu Hamburg 1794. und noch 1804. und hatte von den Gemälden, welche in den kurz vergangenen Jahren aus vielen Theilen Europa's hin gerettet worden, eine sehr ausgezeichnete Sammlung zusammengekauft (worunter sich namentlich auch eine Veronica von Raphael und ein Christ am Kreuze von Mich. Angelo befunden haben soll), welche er an bestimmten Tagen für einen gewissen Preis ausstellte. Meusel III. In dem Hamburger-Adreßbuch von 1806. bemerkt man noch, daß er eine Zeichen- und Malerakademie gehalten, und in den: *Hamburg.* Künstlernachr. S. 75 werden seine Landschaften, im Geschmacke seines Lehrmeisters, meisterhaft genannt.

— — oder Wagen ( ), wird in dem Dresdner-Anzeiger auf 1809. S. 1576 unter den damals dort einpassirten Fremden, als ein Maler von Waldenburg benannt.

Waarenberger (Simon), geb. zu Pullach, Landgerichts Wolfratshausen im Isarkreise, 1769, ist ein Schüler des verstorbenen churfürstl. Hofkupferstechers Winter in München. Er wählte sich

in der Malerey und Kupferstecherkunst das Landschaftsfach, und machte Reisen nach Italien und Oesterreich, worauf er sich in München fixirte und von Zeit zu Zeit einige Excursionen in seinem Vaterlande machte. Bey Artaria in Mannheim gab er vier kolorirte Kupferstiche, Ansichten des englischen Gartens zu München, dann zwölf Gegenden von Bayern heraus, nämlich: Wolfratshausen, Miesbach, Brannenberg, Starenberg, Seefeld, Hohenaschau, Chiemsee, Tegernsee, Traunstein, Reichenhall u. s. w., die von seinem Kunsttalente zeugen. *Lipowsky.*

* Waart, s. Vaart oben und im Lex.

Wach (G. C.), erscheint in dem Hamburger Adreßbuch auf 1806, als ein damals dort lebender Maler.

— — (Haus), ein Werkmeister. S. oben den Hallenser Rathsbaumeister. . . Ulrich.

— — s. auch Waage und Wag, oben und unten.

Wachler (Marie Juliane), geborne Wermuth, s. unten Wermuth.

* Wachsländer, so trifft man den Namen Wachsschlunger — im Lex. und hier — unterweilen an.

Wachsmann (Anton), wird 1789. irgendwo als ein hoffnungsvoller Zögling der Berliner Kunstakademie genannt. Wir denken jedoch daß er derjenige Wachsmann sey, der später zu Berlin als ein sehr mittelmäßiger Zeichner und Kupferstecher erscheint. Wir kennen von Letzterm zwey nach eigner Zeichnung radirte Blätter mit Pflanzen zu: Der Berliner naturforschenden Gesellschaft neuen Schriften Bd. II. Berl. 1799. 4°; das 1800. nach der Zeichnung von Joh. Böhm gestochene Bildniß des Prof. Franz Carl Alter, zu der N. allgemeinen deutschen Bibliothek; und mehrere in 1808. zu Berlin erschienene Sachen, als Blätter zum Nachzeichnen und Ausmalen, nach Rösel's Zeichnung (bey P. Girard), dann Stickmuster ꝛc. Ohne Zweifel ist endlich der Unsrige auch derselbe, welcher Flaxmanns homerische Vorstellungen (ob für das Werk: Die Ilias und Odüssee etc. Fol. Göttingen bey Dietrich, oder für Wolfen's Homer bey Goeschen?) nachgestochen hat.

— — (Martin). So hieß ein Steinmetzmeister in Sachsen 1605. *Msc.*

Wachsmuth (Andreas). Von Goßlar, ein Münzmeister, der, nachdem er bey verschiedenen Herren bedienstet war, in 1586. von Churs Mainz angenommen wurde. Hirsch D. Münzarch. II. 358. Dann ferner 1591. von dem Grafen von Nassau. l. c. VII. 285. In 1596. gerieth er seines Berufes wegen in Untersuchung, wird aber zu gleicher Zeit wieder als (Churs Mainzischer) Münzmeister benannt l. c. 342. Im Verfolg dieser Untersuchungsgeschichte heißt es 1607. daß er sich zu Kircha hinter Mainz aufhalte und an mehrern Oertern des Rheinstroms zu geringhaltig präge l. c. III. 358. Endlich wurde er 1609. von der ihn betreffenden Anklage losgesprochen; wobey man bemerkt, daß er unter andern auch gute Zeugnisse von dem Grafen von Solms, in dessen Diensten er ehedem gestanden hätte, besäße l. c. VII. 381.

* — — (Jeremias). „Hier ist“ (sagt einer unserer Freunde) „das Lex. in so fern zu berichtigen, daß er nichts mehr als kaum ein mittelmäßiger Künstler war, und übrigens für die Kunsthändler seiner Vaterstadt fleißig handthiert hat. So z. B. ätzte er Gemeinschaftlich mit J. Wagner viele Allegorien und Historien in 4. nach der Zeichnung von Gottfr. Eichler dem jüngern, zu einem Kunstwerke, was bey Joh. Georg Hertel erschien; dann eine Folge Vasen in kl. Fol. nach J. S. Hildt; eine Folge „unterschiedlicher Austierungen“, nach eigner Erfindung; ungeniesbares Schnörkel- und Muschelwerk, für Mart. Engelbrechts Verlag, gr. 4°; eine Folge: Vasen ou Burettes, zwar im gleichen Geschmack von ihm gezeichnet, aber nicht schlecht in Fol. radirt für die Erben des Jer. Wolff u. s. f. Nach ihm hat A. Hofer zwey Folgen, jede von vier Blättern gestochen (die eine mit Schäfern, die andre mit Jägern und Jägerinnen); W. C. Mayr eine Folge Kupfer zu einem Romane 8°; A. Reinhard 1752, Apoll und der Parnaß in 8° und mehrere Blätter mit Wappen.“ — Nach einer andern unserer Quellen kennt man von ihm, nach eigener Erfindung, 4 Blätter: Die Gelegenheit, die Justiz nach der Mode, die Zeit, und die Einbildung (présomption); dann nicht minder als 12 Bl. nach Wouwermans (sicher bloße Kopieen); dann (wohl eben so) etwas nach Bernet, und eine Bauerngesellschaft nach P. Tenier, und endlich ein 20 Bl. nach J. W. Baumgartner für die Encomia Coelicuum. Wachsmuth st. 1770.

— — (M.) Ein Kupferstecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der für die Physiognomik von Lavater einige sehr mittelmäßige Blätter geliefert hat. S. auch den gleich ff. Art.

— — (M. B.) Ein solcher ätzte in 1764. nach einer selbst genommenen Zeichnung einen Prospekt von Schaffhausen (schlecht genug) in Querfol. so viel mir auch noch einige andere zu Gesicht gekommen. Dem Werke gehörige kleinere schlechte Schweizerprospekte von ihm kennen. Derselbe erscheint noch 1769. Ob er nicht mit dem Vorstehenden Einer und Derselbe sey?

— — s. auch unten Waasmuth.

Wachsschlunger, s. unten Warschlunger.

Wachtel (Hermann), ein guter Landschaftsmaler aus Mainz, der sich 1704. zu Prag setzte. Später verlor er den Verstand und zerschnitt seine Malereyen, so viel er deren noch besaß. N. Bibl. der schönen Künste XX. 290.

— — (Johann Gottfried). Hofkunstgärtner des Herzogs von Weimar; seit ungefähr 1765. an dem Garten zu Oßmannstedt, später zu Jena, wo er um 1785. vorkömmt.

Wachter ( ), ein Bildhauer von Ellingen. Er hat das Monument des Fürstbischofs Strasoldi gefertigt, was sich in Eichstädt in der Cathedralskirche vorfindet. Hirsching's Archiv für Völker- u. Länderkunde. 8°. Leipz. 1790. I. 112.

* Wachters, ein irriger Name für Wuchters im Lex. und unten.

Wacker (Georg). Ein Baumeister dieses Namens zu Nürnberg 1592. wird in Trechsel's erneuert. Gedächtn. des Nürnb. Johannis-Kirchhofs S. 8. angeführt.

Wackerbarth (August Christoph, Graf von) ein in dem Fürstenthum Lauenburg 1662. gebornes Edelmann, der in 1685. als Page an den Churs Sächsischen Hof kam, und hier die ganz besondere Gnade des Churfürsten Johann Georg III. erhielt, da er sich in Erlernung der Mathematik, insonderheit der Architektur und der Ingenieurkunst, vor andern hervorthat. Dieser Herr ließ ihn auch auf seine Kosten reisen und stellte ihn 1688. bey dem Ingenieurkorps an. Wackerbarth wohnte mehrern Feldzügen in Morea, Ungarn ꝛc. bey, wurde 1702. Generalmajor der Feldartillerie und General-Intendant aller Civil- und Militärgebäus de; dann 1706. Haus- und Landzeugmeister; wurde in den Grafenstand erhoben; dann Gouverneur und Oberkommandant zu Dresden; und starb

hier als Generalfeldmarschall 1734. Man verdigte ihn auf seinem Gute Zabeltitz bey Dresden. (Hirschfe'a) Entwurf des Chur-Sächsischen Hofs, Kriegs- und Civil-Etats. Th. II. Görlitz 1755. 8°. S. 106. Während der Zeit daß der Unsere sich als Gesandter zu Wien befand, mußte er einst auf Verlangen Kaiser Joseph I. und in dessen Gegenwart einen Theil der Stadt Wien abzeichnen. Diese Zeichnung gerieth so wohl, daß sie (heißt es 1745.) bis auf diese Stunde noch in der Kaiserl. Favorite, als ein Meisterstück aufbewahrt wird. S. des Herrn von Zönig's Gedichte. Dresden 1746. gr. 8°. S. 549. Von seinem Bruder ist uns nicht mehr bekannt, als daß die Neustädter Kirche zu Dresden, nach seinen und Pöpelmann's Rissen aufgeführet wurde.

* Wackerdack, s. unten und im Lexik. Wakkerdak.

Wackerle (Maximilian). Kaiserl. Münzmeister zu Breslau 1701. Jetzt lebendes Breslau 1701. 12°.

Wacklander, so wird der unten ff. Mahler Warschlunger zuweilen geschrieben.

Waczlaw (Paniz). Der Name eines solchen, der vermuthlich im XIV. Jahrhundert lebte, erscheint in den Registern der alten böhmischen Malerbrüderschaft. In diesen wird auch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts ein Maler Waczlawyk genannt. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. S. 134. 135.

Waczlawyk, s. vorstehenden Art. Waczlaw.

* Wad (E. de). So verschrieben heißt der Ludwig de Vadder des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze, auf zwey Blättern nach ihm von A. Vanne, welche oben unter dem Art. des letztern angeführt sind.

* Wadder (L. de). So verschrieben heißt abermals Ludwig de Vadder auf einer Handzeichnung des letztern, in schwarzer Kreide und ausgetuscht, welche (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris besaß. S. den Katalog.

Wadel (Caspar), ein Zinngießer zu Nürnberg, dessen Bildniß (æt. 75. 1658.) ein Hans Wadel in 4° stach. Caspar's Bildniß, ohne seinen Namen, hat auch J. F. Leonart 1672. 4° geschabt. Panzer's Nürnbergische Portraits I. 255.

— — (Hans), s. vorstehenden Casp. Wadel.

Waderegoat (Frid. von). So soll ein Maler heißen, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß um 1780. sich in der Firmian'schen Sammlung von Malerbildnissen auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg befand. *Msc.*

Wadewitz (J. Ch. G.), wird um 1809 als Amtsmauer- und Baumeister zu Grimma in Churſachsen benannt. *Msc.*

Wadström (C. B.), ein Schwede, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aber im Jahre 1800 nicht mehr lebte, verfaßt die zeichnenden Künste. Er war einer von denen die mit an der Stürzung des Sclavenhandels arbeiteten, und unternahm dieserwegen etwa um 1787. (von London aus) eine Untersuchungsreise nach Afrika; welche Reise er auch (sonder Zweifel mit Kupfern nach seiner Zeichnung verziert) im Druck herausgegeben hat. In Zimmermann's Taschenbuch der Reisen für 1802. findet sich ein von P. Veith nach ihm gestochnes (oder wohl eher aus seiner Reisebeschreibung kopirtes) Blättchen.

Wäber (Franz Joseph). So hieß ein braver Bildhauer, gebürtig von Zug in der Schweiz, der neben Anderm zu Speyer gearbeitet hat, und 1799. gestorben ist. Leu.

* — — s. auch Webber und Weber im Lex. und unten.

* Wächter (C. C.), irrige Benennung für den gleichfolgenden

* — — (Georg Christoph), welcher in den kurzen Zusätzen zu meines sel. Vaters Künstlerlexik. erscheint *), geb. zu Heidelberg 1729. Anfänglich erlernte derselbe die Goldschmiedkunst. Da er sich bey derselben zugleich mit dem Graviren beschäftigen mußte und einen besondern Gefallen daran fand, so ließ er die Goldarbeit fahren, und wurde ein Schüler von Johann Dassier zu Genf. Unter Anleitung dieses vortrefflichen Künstlers nahm er auch so an Geschicklichkeit zu, daß er 1770. als Hofmedailleur zu Mannheim angestellt wurde. Da Wächter inzwischen durch eine sehr schöne Medaille von 1762. auf die Krönung der Kaiserin Catharina II. (abgebildet in Joachim's neueröffnetem Münz-Cabinet IV. Tab. XXIX.) zu welcher er den Revers geschnitten hatte, in St. Petersburg bekannt geworden war, so wurde er 1771. als Hofmedailleur dorthin berufen, welchem Rufe er auch folgte. In 1775. rechnete man unter seine vorzüglichsten Arbeiten eine Medaille auf Voltaire. Er mußte zu derselben zwey Stempel (den ersten 1769. den andern 1770.) schneiden, indem derjenige von 1769. „wegen der allzu pompösen Umschrift: Il ôte aux Nations le bandeau de l'erreur“ nicht die Censur passiren wollte **), weswegen auch nur einige Exemplare davon ausgeprägt wurden. Erster Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen II. 521. und 41. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. In 1789. lebte er nicht mehr. S. auch unten und im Lex. Wächtler.

— — (Georg Friedrich Eberhard), gewöhnlich bloß Eberhard), Geschichtsmaler, geb. zu Bahlingen im Würtembergischen, einer der ausgezeichnetsten Künstler, den die Kunstakademie zu Stuttgart hervorgebracht hat. Derselbe hielt sich eine Weile zu Paris und zu Rom auf. Als letzterem Ort war es, wo er, in Gesellschaft von Carstens, durch das Studium der Meisterwerke alter Kunst hauptsächlich seine Ausbildung erhielt. Aus dessen Zeitpunkte seines Lebens (1798.) heißt es von ihm bey Gerning III. 142. „Wächter zu Rom zeigt sich in großen Compositionen, wobey er oft Gegenstände aus der biblischen Mythologie wählt. Sein Hiob in stiller Betrachtung mit zweyen seiner Freunde, ist eines seiner besten Bilder. Dann hat er einige Scenen aus Wieland's Oberon trefflich dargestellt.“ Und, um die nämliche Zeit, in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert. S. 528. „Unter Carstens Anhängern zeichnen sich zwey Maler von Stuttgart, Wächter und Hartmann, als die besten aus. Der erste malte kleine Bilder mit biblischen Gegenständen sanfter Art, worin die Zeichnung zwar nicht untadelhaft ist, aber zuweilen von der liebenswerthen Manier des Garofalo etwas durchblickt.“ Jene feurigerischen, der Kunst so ungünstigen Zeiten veranlaßten ihn, Italien zu verlassen; er wendete sich mit seiner Frau, einer Römerin, nach Wien, wo er um 1805. (vielleicht schon früher) und später (noch 1806.) im Umgange mit wenigen Freunden, einzig der Kunst und seiner Familie lebte. „Die Galerien der dortigen Großen“ (heißt es irgendwo) „besitzen Zeichnungen von ***) ihm, welche allgemein bewundert werden, und Frauenholz zu Nürnberg ein vor-

*) Dort wird er vereinigt mit seinem nachfolgenden ältern Bruder Johann Georg genannt.

**) Goldenes Zeitalter für Deutschland, nach der Meinung des Wallachen, H. von Stourdza!

***) So z. Beyspiel die Fürsten von Lichtenstein, Esterhazy, u. a.

treffliches Oelgemälde, welches den begeisterten Bacchus mit den Musen darstellt.“ „Seine geschichtlichen Kompositionen*) (sagt Bertuch**) „athmen ein inniges Leben und tiefes Kunstgefühl. Das Naive und Reinherzliche, so wie tiefeingreifende Momente der geistigen Natur, aus den Leiden der Seele entsprossen, gehen aus dem dichterischen Gemüth unsers Künstlers wunderbar hervor. . . . Mit dem kindlichen Gemüthe der frühern italienischen Maler hat er seine Mutter Gottes entworfen, welche das Christuskind auf einem Lamme ruhend, zur H. Anna führt. Elisabeth mit dem Johannes, kommt auch aus der Ferne herzu; eine einfache Gegend mit einigen Palmbäumen, lößt des Beschauers Aufmerksamkeit ungetheilt auf der heiligen Gruppe selbst ruhen. — Den Hiob halte ich für Wächters gelungenste Composition. Hier schilderte der geistreiche Künstler die Wirkung allzugroßer, auf einmal losstürmender Leiden auf die Seele auch des kräftigsten, im vollen Selbstgefühl dastehenden Mannes. Ein solcher psychologischer Sturm erregt Erstarrung, wie das Haupt der Medusa; nicht Klagegeschrey, nicht das Weinen sind Andeutungen des höchsten Seelenkummers eines starken Gemüths; jener stumme fürchterliche Schmerz, wo kein Laut gehört wird, wo alle sonst nach außen gekehrte Thätigkeit des Geistes zermalmend in der Tiefe der Brust wüthet — das sind Scenen, die uns im Ugolino von Reinoids, im Hiob von Wächter gleich tief erschüttern. Folgendes ist der Gegenstand des Gemäldes nach dem Buch Hiob, Cap. 2. V. 13. „Da aber die drey Freunde Hiob's hörten alles das Unglück, das über ihn gekommen war, kamen sie, und saßen mit ihm sieben Tage und sieben Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.“ — Wächter führte dieses folgendermaßen aus: Hiob sitzt auf dem Boden mit gesenktem finstern Blicke und struppigem Haar, die Füße ausgestreckt, die Hände auf die Knie gelegt; ein Mantel umhüllt in einigen großen Faltenwürfen vom Halse bis gegen die Knöchel den Körper, doch so, daß Hände und Füße frey bleiben. Die Augen scheinen schon seit Tagen nur auf einem Punkte geruht zu haben, und in den abwärts gezogenen Mundwinkeln drückt sich düsterer Unmuth aus. Neben dem Hiob auf einer steinernen Bank sitzen die drey Freunde; die Leiden des Ersteren machten auch sie verstummen. Doch wie beredt ist ihr Schweigen! Den Jüngern, zunächst sitzend, den bewegt wehmuthsvolle Theilnahme; dieses zeigt der Blick, womit er den tief Gebeugten ansieht. Im männlichen Alter sehen wir auf der andern Seite eine kräftige Figur, welche Theilnahme mit Mißbilligung vereinigt; mit vorwärts gebeugtem Körper scheint er im Begriff zu seyn, zu sprechen, um über Manches mit dem Hiob zu rechten. Zwischen den Beyden sitzt der Aelteste von den Dreyen; vorwärts gebeugt stützt er den Kopf auf den linken Arm, und wiederholt gleichsam den Unmuth des Unglücklichen. Alle drey Freunde sind jeder bloß mit einem Mantel bekleidet, und übrigens nackt. Das Ganze bildet ein höchst interessantes Charakter-Gemälde; doch Gebilde dieser Art sind nicht für den Augenblick flüchtiger Betrachtung entworfen; sie wollen mit ruhigem Ernste, wie mit theilnehmender Wärme lange betrachtet werden, um so des Künstlers tiefen, seelenvollen Ideengang ganz zu fassen**). Des Erwerbs wegen sah' sich der Unsrige genöthigt, mitunter auch für deutsche — Taschenbücher zu zeichnen***). Später hin zog er sich in sein Geburtsland zurück, wo er des ihm gebührenden vorzüglichen Ruhms wenig genoß, und (o der Schande!) noch zur Stunde wo wir dieses schreiben, fast einzig als Aufseher über die Königl. Kupferstichsammlung bekannt ist. Auch soll sich jenes Kapitalbild von Hiob, in lebensgroßen Figuren, noch gegenwärtig in seiner Werkstätte befinden, ein anderes kleineres (sein Beispar) hingegen schon wenigstens einmal die Hand geändert haben†). Neben dem schon Angeführten kennen wir noch, nach seiner Zeichnung gestochen, zu einer bey Degen in Wien erschienenen Prachtausgabe des Lucanus, drey Blätter: Nemesis, Cornelia, und Cäsar dem man den Kopf des Pompejus bringt, diese von Friedr. Leybold: dann zu demselben Werke zwey andere von Rahl: Die Pompejus in der Nacht auf Cäsar trifft, und wie Brutus, in sich gekehrt, dem Untergange Cäsars nachsinnt; neben ihm die Roma, welche jenen zu seinem Entschlusse bringt; letzteres zumal von hoher Einfalt und Würde. Meusel III. führt diesen Künstler gedoppelt, und zugleich irrig als Kupferstecher auf.

* Wächter (Joh. Georg), welcher in den kurzen Zusätzen am Schlusse zu meines sel. Vaters Künstlerlex. und bey Meusel I. (1778.) als Bruder des obigen Georg Christoph erscheint, soll, zu gleicher Zeit mit diesem, zu St. Petersburg schöne Schaumünzen gefertigt haben. Bey Meusel II. (1789.) erscheinen sie nicht mehr unter den Lebenden.

— — (J. C. oder J. K.), um 1800. zu Clausthal einheimisch, zeichnete zu einer Abhandlung von sich, die man in Körners Archiv für die Botanik B. II. Stück 2. antrifft, eine, von einem Unbekannten radirte Kupfertafel.

— — ( ), aus Schleßwig. Er erlernte die Oel- und Pastellmalerey auf der Akademie zu Kopenhagen, kam dann zu Anfang der Jahre 176.. nach Hanau, ließ sich dort nieder und wurde, da man daselbst eine Zeichenakademie errichtete, der erste Zeichenmeister an derselben. Dieser geschickte Mann, der nach Preißler's Grundsätzen lehrte, hatte einen vortheilhaften Einfluß auf gedachtes Institut. Er st. zu Hanau um 1782. *Msc.*

* Wächter (G. L.), der Medailleur des Lex. ist mit einem der obigen G. C. oder J. G. Wächter Eine Person.

* Waegener, s. Wegener im Lexik. und unten.

Waeger (Carl Eduard), geb. zu Dresden 1790., der Sohn von einem dortigen Steuer. Derselbe lernte von 1801. bis 1808. in seiner Vaterstadt bey (dem Unterlehrer der Akademie) Lindner die Zeichenkunst zu seinem Vergnügen wie es scheint. Auf der Ausstellung von 1808. sah man von ihm eine mit Bleystift gezeichnete Landschaft, so wie früher 1805. zwey nach Riedinger gezeichnete Hunde; 1806. eine Landschaft in Wasserfarbe; und 1807. eben so eine Landschaft nach einem uns bekannten. *Msc.*

*) Bemerkungen auf einer Reise von Thüringen nach Wien I. 43. und ff.

**) Kunstfreunde können sich den Genuß dieser beyden Compositionen durch trefflich radirte Blätter von Rahl verschaffen; Hiob (ein großes Blatt) ist im Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien, Christus auf dem Lamme reitend, (ein gefälliges kleineres Blatt) bey H. Frauendolz in Nürnberg zu haben. Bloß im Umrisse ebenfalls von Rahl finden sich diese Blätter im Kleinen im Tübinger Morgenblatt 1807. No. 120 und 26.

***) So z. B. befinden sich im Taschenbuche für Damen auf 1813. vier Blättchen nach ihm mittelmäßig von Unterricht gestochen.

†) Auch dieses letztre (als Blatt vollkommner Pendant des Hiobs) ist von Rahl vortrefflich in der ächt historischen Manier der Andran's und Frey, oder wo möglich in noch schönerer geetzt.

Waeger (J. M.) So heißt im Hamburgischen Adreßbuch von 1806 ganz ohne Weiteres ein damals sich dort befindlicher Kunstmaler.

— — ſ. auch unten Weeger und Weger.

Waegmann oder **Wegmann** (Hans), Stadtbaus und Maurermeister zu Memmingen, wo er 1627. durch einen Unglücksfall ums Leben kam. C. Schorer Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 132.

* **Waegmann** (Heinrich). Sein religiöser Eifer muß groß gewesen seyn, da er, als Sohn einer angesehenen Magistratsperson von Zürich, sein protestantisches Glaubensbekenntniß, und zwar lange nach der bekannten Kirchentrennung in der Schweiz, zu ändern sich bewogen fühlte. Conrad Meyer, sein Anverwandter, der in Sandrart's Akademie sein Bildniß, aber sonst keinerley Nachrichten von ihm giebt, sagt von ihm einzig, daß er nicht nur ein berühmter Maler, sondern auch ein guter Meßkünstler gewesen sey. Füßli, der Verfasser der Schweizerischen Kunstgeschichte, besaß von ihm die Handzeichnung einer Grablegung auf zwey Bogen, die Figuren bis an die Kniee, mit der Feder herzhaft umzogen, braun getuscht; die Erfindung fremd und trefflich geordnet, die Zeichnung stark und sehr schön, das morgenländische Costüm genau beobachtet. Auf dem Umschlage steht, von seiner eignen Hand (?): „Hans Heinrich Wägmann, Maler zu Lucern, jedoch gebürtig, oder (als ob er sich des gebürtig schämte) Herkommens von Zürich.“ Füßli 1. 51—53. Der Unsrige ist übrigens wohl der nämliche mit

* — — (Johann Heinrich), nach welchem K. van Sichem die Maria mit dem Kinde in einer Glorie, für eignen Verlag in 4° gestochen hat; und, wie wir irgendwo finden, Crispin van Paas zu Cöln, einen heil. Michael, der die Eitelkeiten dieser Welt, gegen und mit dem Seelenheil des Menschen abwiegt, in Fol.

Waebner (Christian), ſ. oben Joh. Georg Seitenmacher.

Waebnes, ſ. unten Wahnes.

* **Wael** (Cornelius de), Sohn des nachfolgenden Joh. Baptiſt des ältern, oder, wie ihn das Lex. kürzer bloß Johann nennt. Descamps I. 407. will von seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte in den Niederlanden nichts wissen; doch scheint er auch noch in spätern Tagen einige Zeit dort zugebracht zu haben. Wohl ist es hingegen zuverläßig, daß er zu Genua 1669. gestorben sey*). Von ihm als Maler besitzen in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien: Den Durchgang der Israeliten durchs Rothe Meer, auf Holz gemalt (3′ 9″ br. 2′ 3″ hoch), und diejenige zu Lustheim eine kleine Feldschlacht. — Mit einer sehr geistreichen Nadel dann hat derselbe mehrere Blätter nach eigner Erfindung geetzt. Es sind kleine Bambochaden und andere Gattungs-Blätter von 3″ hohen Figuren, welche (zum Theil) Adel und Ausdruck haben, und dabey richtig gezeichnet sind. Von diesen nennt Roſt V. 350—51. eine dem Rechtgelehrten M. van der Stralen (a. h. Straten) zugeeignete Folge (mit dem Titelblatt 7 Bl.): Halte einer Jagd vor dem Wirthshause; Bauern welche einen Esel mißhandeln; Charlatan in seiner — Amtsverrichtung; Bauernstreit; Mann, der auf einem Esel herumgeführt wird; vornehme Gesellschaft beyderley Geschlechts. — Dann noch mehrere ähnliche Folgen: Eine von 13 kleinen Bl. welche den bedauernswerthen Zustand der Blinden darstellt, H. Müllmann (pauperum sublevatori) 1629. (a. h. 1619.) zugeeignet; so wie eine andere von 16 Bl. allerley Handwerke darstellend, einem Herrn P. H. Pallavicini. Auf dem Titelblatt spendet das Glück, wie es sich gebührt mit — verbundenen Augen seine mannigfachen Gaben aus. Wieder eine von 12 Bl. einem J. B. Cachopin de Laredo zugeeignet, welche die verschiedenen Sklavendienste (wohl nicht alle!) zum Gegenstand hat. Dann ebendieselbe Folge mit einigen Veränderungen, einem H. d'Erasso zugeeignet, und (wir wissen nicht warum?) mit M. Schaep fec. et exc. 1649. signirt**). Endlich vier Gesellschaftsblätter, darunter ein zu Pferd steigender Kavalier und eine vom Pferd steigende Dame. Was Joh. Bapt. de Wael der jüngere nach dem Unsrigen geſtochen, ſ. unten den Art. des ersteren. Dann kennt man ferners noch Cornelius vier Blätter, mit seinem inv. und Alex. Voet exc. bezeichnet: Gesicht, Gehör, Geschmack und Gefühl (der Geruch mangelt***); weiter zwey Landschaften, mit: Corn. de Wael et L. de Vael inv. W. Hollar fec. 1650. signirt. An die 25 Handzeichnungen von ihm (die mannigfaltigsten Gegenstände) besaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; darunter mehrere große, wie z. B. ein Schiffsgefecht (24″ br. 14″ hoch) mit der Feder und ausgetuscht.

Noch erhalten wir vor Kurzem von einem unſerer Kunſtfreunde über unſern Künſtler ſf. Zuſätze.

„Nach Houbracken arbeitete er zu Rom um 1602. und nach Soprani ſoll er (ohne Angabe der Zeit) auch dort geſtorben ſeyn.“ Von ſeinen eignen Blättern kennt unſer Freund: Ein Bauernſtück (inv. et sc. Romæ); ein ſüderliches Haus mit ſich balgenden Leuten; 20 Bl. mit Carnevalsgeſellſchaften u. dgl.; dann eben auch die vier Jahrszeiten, und die (fünf) Sinne, nebſt Andern ſchon angeführten. Das Leben der Blinden wird hier als die Arbeit eines Anonymus, nach dem Unſrigen, genannt. Eine Landſchaft endlich wäre, ohne Weiteres, mit: C. de Wael inventor. bezeichnet. — Hauptſächlich aber erhalten wir hier noch die dankenswerthe Kunde: „Der Churfürſt von Caſſel beſitzt zwey Gemälde von ihm; nämlich einen Marktſchreyer, der zu vielen Menſchen ſpricht (hoch 1 F. 7 Z., br. 2 F. 4½ Z.) und zwey mit Zuſchauern umgebene ſich raufende Kinder, hinten perſpektiviſche Architektur (hoch 2 F. 1½ Z., br. 1 F. 7 Z.), beyde auf Leinwand. Eben dieſer Fürſt beſitzt auch die Bildniſſe des Cornel. und ſeines Bruders Lucas, beyde zuſammen auf einer hölzernen Tafel (hoch 10¼ Z., br. 9 Z.) von Ant. v. Dyk gemalt. Dieſes letztre Gemälde iſt in 1646. von Wenz. Hollar geetzt, und dann eine Kopie dieſes Blattes von Saywood gekertigt worden. In der Winklerſchen Sammlung in Leipzig fand ſich ein Gemälde von Cornelius (wo Fremde

*) Soprani ſagt bloß, daß er mit ſeinem Bruder Lucas nach Genua gekommen ſey, ſich dort mehrere Jahre aufgehalten, und mit allgemeinem Beyfall gemalt habe. Conf. Fiorillo (Deutſchland) II. 507. wo hinzugeſagt wird: „Er war mehrmals in Rom, konnte aber das dortige Clima nicht vertragen. Dieſer Künſtler war ſehr liebreich gegen alle diejenigen, welche ſich der Kunſt mit Ernſt widmeten, und hatte mehrere Schüler, unter welchen Johann Howard, ſein Mitbürger, ſich auszeichnete, und ihm bey ſeinen Arbeiten in Genua beyſtehen war.“ Von ſeinem dortigen Aufenthalt ſpricht auch Lanzi (Ed. terz. V. 315.) kurz, aber mit Ruhm.

**) Wohl eine Copie der Arbeit des Unſrigen mit eigenmächtigen Veränderungen dieſes uns übrigens ganz unbekannten M. Schaep; was denn wirklich einer unſerer Freunde behauptet, und dieſe 12 (kleinen) Blätter genauer: Das Leben der Gefangenen in der Barbarey nennt.

***) Der Katalog Paignon-Dijonval nennt dafür: les quatre Saisons.

in einer Herberge anlangen) von ihm 1654. zu Rom gemalt."

Wael (H. von), s. unten Wel.

* — — (Johann Baptista de), der ältere (Vater des vorstehenden Cornelius) ist, nach Barsch, der nämliche, den das Lex. nach Descamps, bloß Johann nennt, geb. zu Antwerpen 1557 oder 58. Nach Houbracken reis'te er mit einem andern seiner Kunstgenossen, Johann van Mayer, nach Paris, wo er sein Glück machte, und st. 1633 *). Van Dyk hat sein Bildniß gestochen, und aus der Unterschrift erfahren wir, daß er Figuren gemalt. Immerhin aber sind seine Bilder sehr selten, und eben so die von ihm gestochenen Blätter, wovon die gewohnten Kupferstich-Kataloge wenige Notiz geben; vielleicht jedoch finden sie sich häufiger in Italien, wo sie zu Rom bey Vincent Billy ans Licht gefördert wurden. Dieselben verrathen viele Kunst, durch ihre mit einer festen geistreichen Nadel vereinte gelehrte Zeichnung. Der in solchen Seltenheiten hocherfahrene Barsch (V. 5 — 9.) giebt davon ausführliche Kunde; sie bestehen aus einer Folge von 14 nummerirten Blättern (4″ 9—11‴ br. 3″ 2—3‴ hoch): Titel mit der Zueignung an einen Caspar de Roomer. Dann: Der Fischer, die Falleniere, der Wagen, das Maulthier mit den zwey Gänsen, die Frau welche den Esel besteigt, die Spielerin, die Pilgrimme, der Dudelsackpfeifer, die Balgerin, die ausruhenden Reisenden, die Mutter, und der Dorfschärer. Diese Blätter finden sich freylich zum Theil, aber mit minderer Genauheit, auch bey Winkler verzeichnet, der nur den folgenden jüngern Joh. Baptist kennt. Eine Handzeichnung von dem Umfange: Jesus, an der Tafel mit seinen Schülern auf Betten gelagert (11″ br. 8″ hoch, mit der Feder ausgetuscht) besaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

* — — (Johann Baptist de), der jüngere, wahrscheinlich Sohn oder Neffe, gewiß aber Zeitgenosse von Cornelius. Dieser ist nun wahrscheinlich (das irrig angegebene Geburtsland und den Lehrmeister Franz Frank ausgenommen) Eine Person mit dem Johann bey Descamps I. 227., von dem es dort heißt, daß er Achtung in seiner Kunst verdient habe, jung gestorben, und ein Mitglied der Malergesellschaft zu Antwerpen gewesen sey, auch derjenige, von dem es bey Barsch (V. p. 3.) heißt, daß er von fünf Blättern nach Cornel. de Wael, welche die Geschichte des verlorenen Sohns darstellen, zweye geetzt habe, die mit seinem Namen und der Jahrzahl 1658 **) bezeichnet seyen. Von diesem jüngern Joh. Bapt. spricht also wohl einer unserer Freunde, der seine Blätter nach Cornel. de Wael mit einer leichten Nadel geetzt nennt, und seine Blüthezeit in die Mitte des XVII. Jahrhunderts setzt.

* — — oder Yael (Lucas de), Sohn Joh. Baptista's des ältern, welchen letztern das Lex. und Descamps I. 400. bloß Johann nennt. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Von seinen und seines Bruders Cornelius Landschaften, und ihren Bildnissen zu Cassel s. oben den Art. des letztern.

* — — s. auch Vyrenwael im Lex. und in gegenwärtigen Supplementen.

Waenberghe (van), s. unten Waeyenberghe.

Waendig (Christian Gottlieb), geb. zu Groß-schönau bey Zittau 1779., erlernte die Malerkunst bey seinem Landsmanne dem Professor Schenau zu Dresden seit 1801. und wurde nachher als Musterzeichner bey einer Damastfabrik in seinem Geburtsorte bedienstet. In letzterer Eigenschaft erscheint er schon 1804. *Msc.*

* **Waerd**, s. Weert, Werd, Werde und Werth, im Lex. und unten.

Waerden (D), ein Maler nach welchem C. Dankert, für eigenen Verlag, einige Blätter sehr mittelmäßig in kl. 4° radirte, welche Halbfiguren darstellen, jedoch, vorzüglich in den Händen, verzeichnet sind. Nämlich: 1) Ein die Geige spielender Mann (Gehör); 2) ein solcher der auf seiner Hand eine Maus hält, und auf dessen Hals sich eine Katze befindet (Gesicht); 3) ein solcher der, indem er ein gefülltes Glas erhebt, lächelnd auf einen umgeworfenen leeren Krug zeigt (Geschmack); 4) der Schäfer: Celadon; 5) die Schäferin: Astrea; 6) ein Mann der einen Krug mit beyden Armen hält. Hiervon sind N°. 1 und 4 ohne des Waerden Namen, und N°. 5 und 6 ohne jede Künstler- und Verlagsbezeichnung.

* — — s. auch Werden unten und im Lex.

* **Waerdigh** oder **Waerdig** (Cath. Elsabé), welche im Lex. als Waerding ohne Taufnamen erscheint, Gattin des nachfolgenden Dominicus Gottfried W. besaß viel Kunsttalent, welches sie in der Manier ihres Mannes fleißig übte. Ihre Gemälde stellen Gesellschaftszirkel, oder Scenen aus der Geschichte, nach der Art holländischer Meister vor; am häufigsten aber das Innere von Küchen, mit Gemüse, Früchten und Blumen, welche letztere sie vorzüglich der Natur getreu abbildete. Sie starb sehr frühe in Hamburg. Hamburgische Künstler-Nachr. S. 47. In dem Kabinette des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel befand sich von ihr ein Stillleben: Tisch, mit Caffee- und Theegeschirr, was in dem diesfälligen Katalog ein gutes Bild heißt.

— — (Dominicus Gottfried), den das Lex. nicht kennt, geb. zu Hamburg 1700. Schon in der frühesten Jugend widmete er sich der Malerey, und erhielt den ersten Unterricht von Christian Jacob Norwic. Darauf reisete er nach Holland, und studirte zugleich mit la Fargue unter Anweisung des berühmten van der Heyde. Waerdigh wurde bald ein geschickter Maler; er copirte die Werke der größten niederländischen Künstler, und bildete sich aus ihren und seines Lehrmeisters Manieren eine eigne sehr gefallende. Nach seiner Zurückkunft in die Vaterstadt trieb er einen Gemäldehandel, der ihn veranlaßte, öftere Reisen nach Holland zu machen, auf denen er die vorzüglichsten Werke der ersten Künstler zu sehen und zu studiren Gelegenheit hatte. Er ahmte sehr viele Meister nach, vorzüglich G. Douw, Mieris, Poelenburg, Berghem, Wouwermann, Griffier, H. Saghtleven, de Heem, van Huysum in Blumen, und seinen Lehrer van der Heyde. Jeden dieser Künstler ergriff er in seinen Gemälden aufs täuschendste, nur daß er ihn durch zarte Behandlung und einen sanften Pinsel fast noch veredelte. Die meisten Werke seiner besten Zeit stellen Rheingegenden und dergleichen Landschaften vor, die er beynahe so gut wie ein H. Saghtleven und Griffier auszuführen wußte. In spätern Zeiten malte er viele Prospekte von Traventhal, Plön und Eutin,

*) Aber nun höchst sonderbar, daß Descamps I. 227. seinem Johann dasselbe Geburtsjahr, wie alle übrigen Nachrichten, giebt, aber ihn jung sterben läßt. Daß dann Basan (Ed. sec.) diesen Johann Baptist den ältern einen ziemlich mittelmäßigen Maler nennt, und sagt, daß er Einiges nach seinen Söhnen geetzt habe, ist — Alles aus der Luft gegriffen!

**) Winkler hat 1652. Rost V. 358. giebt dieser Folge, wohl irrig, 8 Blätter. So auch Basan (Ed. sec.) welcher sie, wieder irrig, insgesammt der Nadel des Cornelius zueignet. Nach Barsch sind dreye derselben anonym, und könnten also freylich diese des Cornelius Arbeit seyn.

die wegen des Fleißes in der Ausführung, wegen der angenehmen Haltung und richtigen Luftperspektive sehr zu schätzen sind. Seines Gemäldehandels wegen lernte er auch in Holland die Kunst, Gemälde aufzufrischen, worin er es so weit brachte, daß er ein altes sehr beschädigtes Stück, ohne es zu verkleinern, aufs beste herstellen konnte. Waerdigh malte bis gegen sein neunzigstes Jahr, obgleich er des Gesichts durch übergroße Anstrengung fast beraubt war. Indessen sind diese seine spätern Arbeiten, in Vergleichung mit den frühern, sehr mittelmäßig und oft schlecht zu nennen. Auch retouchirte er in den letzten Jahren manche der schönen Gemälde, die er in seiner besten Lebenszeit ausgeführt hatte, wodurch er sie oft ganz verdarb. Er legte seinen Kunsthandel nieder, und verlebte seine letzten Tage zu Plön, wo er erst in 1790. gestorben ist. Hamburgische Künstler-Nachr. S. 76—79. In dem Catalog des Kabinets von H. Hofs und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel heißt es von ihm, daß er sich verschiedene Jahre bey dem Hofmaler (?) zu Eustin, und sieben Jahre zu Amsterdam aufgehalten, dann bis 1766 zu Hamburg lebte, und darauf sich zu Plön ankaufte, wo er 1789. gestorben sey. In vorgedachtem Kabinette zu Kiel befanden sich 1810. von ihm vier Bilder, theils Landschaften, theils Fruchtstücke; dann ein Mann, und wieder eine Frau bey Lichte, von vielem Effekt; hauptsächlich aber den Künstler selbst bey seiner Staffeley; seine hinter ihm stehende Frau lehnt sich an ihn.

Waes (A. van). Von einem solchen geetzt, rubrizirt man irgendwo drey Blatt; nämlich eine Bauerngesellschaft, einen auf einem Korbe sitzenden Bauer, und eine Bettlerin. Andern Orts benennt man als von einem A. von Wais gestochen zwey Blatt: Einen stehenden Bauer mit einem Kinde, und einen sitzenden der eine Pfeife hält. Vielleicht daß beyde diese Waes und Wais nur Eine Person ausmachen; vielleicht auch daß Waes nur eine Namensverkürzung des folgenden Abrah van Waesberge abzielet. — Wir haben hier aus trüben Quellen schöpfen müssen.

Waesberge (Abraham, auch Abraham van). Aus seinem Verlage kennen wir Blätter mit A. W. exc. bezeichnet, von W. Buytenbroek, Crisp. van der Queboren, Wilh. J. Delft u. s. f., die aber meist schon durch die Hände andrer Verleger, vorzüglich des Broer Jans oder Janſſon im Haag, gegangen waren. Er mag um 1679. etwa gelebt haben. Anderwärts, wo er sowohl Kunsthändler als Kupferstecher heißt, führt man, als von ihm nach Tenier gestochen, ein Blatt mit zwey Bauern an, von welchen der eine schmaucht und der andre (Halbfigur) in der einen Hand ein Glas, in der andern einen Topf hält. Hierbey bemerkt man auch, daß mehrere Blätter einzig mit seinem schon erwähnten excud. bezeichnet sind. S. auch den vorstehenden A. van Waes.

— — (Johann Janſſon van), ein Buchhändler und Kupferstichverleger, vorzüglich von Landkarten, zu Amsterdam, den wir seit um 1670. vors finden. Er lebte dort noch 1688. und hatte einen Bruder Aegidius Janſſon van Waesberge, der damals Buchhändler zu Danzig war, wie wir aus der Dedikation entnehmen, die des Beugbem Bibliographia Mathematica vorgesetzt ist. Vers gleiche auch Gerh. Valk in unsern Supplementen. Ein Bildniß des Danziger Arztes J. A. Kulmus, von Wessel (1740.) zu Danzig gemalt und von J. Houbraken (1743.) zu Amsterdam gestochen, ist bezeichnet: IANSSONII à Waesberge Exc. Ob dies sich auf die Obigen noch beziehen mag?

Waesberge (Js.) Vor uns liegt ein von einem solchen mittelmäßig gestochenes Bildniß des Peter Testa in 4° nach des Testa eigenhändiger Zeichnung. Vielleicht ist auch er derjenige Kupferstecher van Westbergen (dann irrig also geschrieben), dem ein Gantkatalog ein Bildniß von Phil. Arens Lauenstein in 4° beylegt.

Waesemann ( ), ein Architekt aus Berlin, der wie es scheint, seine Studien in Italien beendete; wenigstens befand er sich 1807. in der Schweiz und war damals auf seiner Heimreise nach Berlin begriffen.

Waethel (Johann Michael), ferner Traugott Leberecht Franke, Johann Niclaus Gottlieb la Mar (auch Hof- und Kommunwasserbauinspektor) und Gottfried Abraham Sievert (auch Hauptzeughauswasserspritzenaufseher), erscheinen sämmtlich als Gießer in 1799. zu Dresden. *Msc.*

Waeyenberghe, auch **Waenberghe** (Ignaz Joseph van), Bildhauer, geb. zu Sosmerghem bey Gent 1756. Derselbe zeigte frühe für die Sculptur große Anlagen, die sich durch das Studium der Werke von Franz du Quesnoy vornehmlich entwickelten. Diesen Meister nachzuahmen, gelang ihm bald so gut, daß auf einer Versteigerung zu Paris eine seiner Arbeiten in Terracotta für einen Flamingo verkauft wurde. Nach Paris selbst kam er schon 1773. wo er nichts vernachläßigte, die zu seiner Kunst erforderlichen Kenntnisse zu äußnen, dabey aber des Besuchs der Akademie bald überdrüßig war, weil er behauptete, daß die verschiedenen Systeme der Lehrer seinen Fortschritten nur hinderlich wären *). Von einem schüchternen, etwas wildscheuen Charakter, befliß er sich mittlerweile mehr, sein Talent zu vervollkommnen, als solches gelten zu machen. Freylich schien ihm das ausschließende Vorrecht der Akademiker, ihre Arbeiten im Salon auszustellen, ein — Unrecht, der seinen Eifer zu erkälten anfieng, als die Revolution diesem Mißbrauch ein Ende machte, und dem Unfrigen neuen Muth einflößte, so daß nun in kurzer Zeit sein Meißel eine Psyche, eine Venus, einen Französischen Genius und noch mehr Anderes schuf. Allein sein anhaltender Fleiß erschöpfte seine ohnehin zerrüttete Gesundheit so sehr, daß er 1793. dahin starb, noch ehe er ein wichtiges Werk in Marmor ausgeführt hatte. Frankreichs damalige traurige Umstände hatten es behindert, diesem hoffnungsvollen Künstler alle die Beweise von Achtung zu geben, welche er verdiente. Um so viel mehr zu bedauern war er, daß er die ruhigern Zeiten nicht mehr erleben mochte, wo sich so viel Gelegenheit darbot, seine seltenen Talente gelten zu machen. „Eine Reise in Welschland war noch nöthig, seinen Geschmack vollends zu reinigen, und ihm Liebe für den griechischen Styl einzuflößen, dessen Schönheit er nicht genug fühlen mochte **).“ Bey Landon (Annal. IX. Tab. 47. und XVII. Tab. 99.) finden sich die Beschreibung und Nachbildung im Umrisse zweyer seiner oben angeführten Arbeiten, seiner Psyche nämlich, und des Genius der Künste, wie er den Szepter der Unwissenheit zerbricht. Psyche nackt auf einem Felsen sitzend, die schicksalsvolle Lampe und den Dolch neben ihr, beweint — die Flucht des Amors; eine Figur von graziösem Umriß und Wahrheit des Ausdrucks, kurz schöne Nachahmung einer freylich nicht veredelten Natur. Diese Psyche, natürlicher Größe in Gyps, ward im Salon 1793. aufgestellt. Jener Genius dann, ebenfalls schön und einfach, hat nur den Fehler so vieler allegorischen Bilder, daß seine Deutung nicht klar ist: Ein geflügelter nackter Jüngling, das Haupt mit einem Helm bedeckt, auf welchem ein Hahn — kräht; gelehnt ist er an eine mit ei-

*) Merkwürdiges Geständniß von — Landon (Annal. IX. 102.)

**) Hier spricht immer Landon.

ner Wolfshaut bedeckte Säule, und zerbricht, wie schon erwähnt, einen Stab, mit einer Miene voll verächtlichen Unwillens.... Dies ist Alles oder — Nichts!

Waffenberg (Matthias Mittermayer von), ein Kaiserlicher Münzmeister zu Wien, von ungefähr 1685—98. *Mss.*

Wafflard ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Schriftenschneider.

Wag (C. G. F.), eine vor uns liegende in 1775. mit der Feder mittelmäßig schraffirte Zeichnung, die Stadt Leipzig darstellend, nennt ihn als ihren Verfertiger.

*** — —** ( ). So pflegte öfters der berühmte Johann Georg Wagner, auf seinen schönen Landschaften in Wasserfarben und Oel, in abgekürzter Namensschreibart, sich zu bezeichnen.

— — s. auch oben Waag und Wach.

Wagenbauer (Joseph oder Maximilian Joseph), Sohn eines Beamten in dem Bayerschen Markte Gräfing, dort geb. 1774. In seinem achten Jahre kam er nach München, um dort für die Wissenschaften erzogen zu werden; allein der beschränkte Unterricht, welchen er dort im Zeichnen und in der Musik erhielt, entwickelte zeitig seinen Hang und Fähigkeit für die schönen Künste; sowohl im Zeichnen als in der Musik machte er große Fortschritte. Er studirte einige Zeit in der churfürstlichen Gallerie, und wollte sich ganz der Kunst widmen. Da aber bald der Krieg ausbrach, so wollte er auch dem Vaterlande dienen; er trat als Voiontair in das Cheveauxleger-Regiment, wo er mit Muth und Unverdrossenheit bis zum Frieden diente. Seither widmete er sich ganz der Kunst, und ist (1805.) zu erwarten, daß er nach erhaltener Unterstützung, große Fortschritte in der Landschaft- und Thiermalerey machen wird. Mannlich I. 452—53. In 1810. gab er in der Lithographischen Offizin zu München eine Anleitung zur Landschaftszeichnung in Handzeichnungs-Manier, (18. Bl.) nebst einem Titelblatt und einem Blatte zweckmäßiger Erklärungen. Das von heißt es bey Lipowsky: „Die leichtigkeit mit welcher dieser Künstler das Ganze behandelte, und die Natur, die er vorzüglich in den verschiedenen Baumarten anbrachte, wird von jedermann mit Vergnügen bewundert.“ In der Gallerie zu München sieht man von ihm eine kleine Landschaft auf Holz: Junger Wald, durch welchen ein Weg führt; in Schleißheim eine andre bey untergehender Sonne mit Vieh; ein Viehstück (4′ 6″ 3‴ hoch, 5′ 4″ 8‴ br.); zu Lustheim: Aussicht auf das Brunnenthal bey München; weidende Kuh und ein Kalb; ein Wasserfall. Bey Brulliot (seinem Kollegen an der Gallerie) heißt es von ihm: „Liebhaber suchen seine Gemälde eben so eifrig als seine Zeichnungen, welche meist in Landschaften mit Thieren in Potter's und A. van der Velde's Geschmacke bestehn, und entweder mit seinem ganzen Namen, oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnet sind.“ Am End wird bedauert, daß dieser Künstler, gegenwärtig (1817.) Gallerie Inspektor zu München, „seit etlichen Jahrhunderten einer der besten seiner Gattung,“ nicht selbst einige seiner Zeichnungen geetzt habe. Jetzt indessen findet sich in der ersten Lieferung der Sammlung von Original-Handzeichnungen der vorzüglichsten Bayerschen lebenden Künstler (welche, Realfol. in Steindruck zu München 1817. oder 1818. erschien) wirklich eine Landschaft mit Vieh von seiner Hand. Zwey gemalte Viehstücke von ihm besitzt auch die Gallerie des ungenannten alten Schlosses zu Nürnberg. N. Taschenhandbuch von Nürnberg 1819. S. 172.

Wagenbauer ( ). Von einem solchen (wohl sicher dem gleich vorhergehenden) mit Steinabdrücken beschäftigten, und, nach Meusel III. in 1809. noch lebenden Künstler kannte man vorzüglich Abbildungen aus dem Thierreiche mit landschaftlichen Gemälden, worin die Thiere nur als Staffirung erscheinen.

*** Wagener**, s. Wagner im Lex. und unten.

Wagenfelde (Otto). „Dieser Künstler“ (heißt es in den Hamburg. Künstlernachrichr. S. 48—50.) „wäre gewiß, nach den Talenten zu schließen, welche er zeigte, einer der geistreichsten Maler des siebenzehnten Jahrhunderts, worin er lebte, geworden, wenn er in Hamburg, wo er geboren wurde, lebte und starb, sich früher und ein gentlicher der Kunst hätte hingeben können; denn er hat, allem Anschein nach, nie den Unterricht eines Andern genossen. Seine Zeichnung und ganz eigne Behandlung des Pinsels geben hiezu die stärkste Vermuthung. Dennoch wagte er große Scenen aus der Geschichte, und Feldschlachten mit einem eigenen Geiste ausgeführt, in Lebensgröße darzustellen. Diese Gegenstände, unter denen seine Einbildungskraft freyes Spiel fand, scheinen ihm auch die liebsten gewesen zu seyn. In mehreren Zimmern des Hamburgischen Rathhauses sieht man Bilder, die zu seinen größten Erfindungen gehören; auch einige unter den römischen Kaisern an der Friese des großen Rathhauses sind nicht von seinen schlechtesten Arbeiten; so wie sich in den meisten hiesigen Kirchen von ihm gemalte Bilder finden. Die besten seiner Werke sind von guter Composition, stark und ganz in Rembrandts Geschmacke beleuchtet, das Gold und Silber darauf sehr glänzend und gefallend angebracht. Dieses gilt aber eigentlich nur von seinen Kabinetstücken. Einer seiner besten Schüler war L. Patent.

Wagenfuhr (August), Oberfeuerwerker und Lehrer der Arithmetik, so wie auch der Pflanzenzeichnung bey dem Kadettenkorps zu Berlin 1795. *Mss.*

Wagem ( ), del. und: D. Berger sc. 1788. findet sich auf einem Bildniß des preußischen Ministers Leop. Otto von Gaudi in 8°. Es ist dies aber ein verstochener Name für Friedrich Erbard Wagner.

Wagenschein, ein irriger Name für den gleich ff. Wagenschön.

Wagenschön (Franz Xaver), Geschichtsmaler, und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Elsisch in Böhmen 1756. (s. h. 1789.) Bey Meusel II. (1789.) wo er noch unter den Lebenden erscheint, heißt es von ihm: „Sein Lehrer war Peter Brandel. Sein Aufnahmestück in die Akademie ist eine Allegorie: Minerva, über welcher Fama schwebt, nimmt einen, von Grazien, dem Merkur, Herkules und Saturn umgebenen Jüngling in die Kunstschule auf.“ Dann werden dort noch von ihm angeführt: „Der hohe Altar in der Domkirche zu Erlau in Ungarn. Eine H. Anna und zwey kleine Bilder, für den Grafen von Balassa zu Pressburg. Der H. Wendelin zu Temeswar. Der H. Anton, zu Eisenstadt in Ungarn bey den barmherzigen Brüdern. Der H. Johann von Nepomuk, wie er Almosen austheilt, zu Tuln in Niederösterreich bey den Klosterfrauen. Das Hochaltarblatt zu Papstorf bey den Kapuzinern, wie auch die Vermählung der H. Katharina. Ein Altarblatt bey den Franziskanern zu Wien, worauf der H. Joh. Cas pistranus vorgestellt ist. Das Hochaltarblatt zu St Florian.“ Bey Meusel III. (1803.) erscheint er nicht mehr. Von ihm selbst nach eigner Erfindung geetzt (1771.) kennt man eine Abnehmung vom Kreuze mit den H. Weibern.

N. S. So eben erhalten wir noch über unſern Künſtler von einem unſerer Freunde ff. dankenswerthe Berichtigung: Bey Meuſel I. wird er irrig Franz von Fahrenſchon (in einem Wiener Adreßkalender auch irrig Wagenſchein) genannt, geb. zu Commotau in Böhmen 1726; ohne daß die Fortſetzungen II. und III. eine Berichtigung hierüber beybringen; alſo fälſchlich iſt er auch in unſre Supplemente übergewandert. Bey Meuſel II. erſcheint er dann auch unter ſeinem obigen richtigen Namen, doch heißt es hier geb. zu Litiſch in Böhmen 1726.; Meuſel III. endlich zeigt ſeinen Tod, aber nicht ſein Todesjahr an. Ein Gantkatalog von 1793., giebt ſeine Geburt (ohne Ort) in 1729. und ſetzt ihn unter die Verſtorbenen. Des A. Bartſch Catalogue raisonné des dessins originaux du Cabinet de feu le Prince Charles de Ligne. Vienne 1794. 8°. p. 180. beſagt, daß er zu Prag 1726. geb. und zu Wien 1790. geſtorb. ſey. In dieſer Sammlung fand ſich von ihm eine leicht mit der Feder entworfene, getuſchte Zeichnung, die den Arlequin darſtelle wie er die Colombine abkonterfait, hinter der noch ein andrer Buffon ſich zeigt. Wagenſchön hat auch mehreres radirt. Irgendwo nennt man davon eine Kreuzabnahme, und den Leichnam Jeſu in Mariens Schooße ruhend, beyde von 1771. und in Fol.; Venus mit dem Neptun 1784. Fol.; vier Blätter mit Fabeln in fl. Fol.; alles dies nach eigner Erfindung — dann zehn Blätter verſchiedner Köpfe nach Rubens und van Dyk in 8°. Nach ihm ſelbſt, ſoll Fritzſch ein Bildniß des Erzherzogs Joſeph von Oeſtreich geſtochen haben.

Wagenfeil (Johann Chriſtoph). Dieſer Rechtsgelehrte und Orientaliſt — oder Polyhiſtor wenn man will — verſtand und übte die Zeichenkunſt. Er war der Sohn eines Handelsmanns zu Nürnberg, geb. 1633. und geſt. als Profeſſor zu Altdorf 1705. Man hat ſein Bildniß zweymal von Mich. Fenniger in Fol. geſchabt, das einemal mit einer, das andremal ganz ohne Hand; dann von J. J. Haid exc. A. V. in 4° zu Druckers Ehrentempel geſchabt; weiter von W. P. Kilian in 8°; und endlich von J. Sandrart 1680. in 4°.

Waggonor( ). So heißt bey Fiorillo V. 458. ein Engliſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von geringer Bedeutung.

Wagler (Johann Georg). Nach ſeiner Zeichnung von 1778. hat C. G. Langwagen zwey Anſichten der Churſächſiſchen Stadt Mitweida ſchlecht genug radirt. Adelung's Verzeichniß der Landkarten, und topographiſchen Blätter Sachſen's S. 105. benennt auch zwey Anſichten des Schloſſes Freudenſtein zu Freyberg in 4°, die Wagler ſelbſt, ohne ſich jedoch zu nennen, in Kupfer gebracht hätte.

Wagner. Unter den ff. Künſtlern dieſes Geſchlechts ſind auch alle Wagener enthalten.

Wagner (Abraham), Buchdrucker in Bern. Denſelben gebührt die Ehre, die Gattung der coloritten Blätter von charakteriſtiſchen Anſichten der Schweizeriſchen Gebirgsnatur, wo nicht erfunden, doch merklich gefördert zu haben. Es mochte gegen Ende des ſiebenten Dezenniums des XVII. Jahrhunderts ſeyn, wo eine von ihm angelegte Gallerie von Oelbildern des unten ff. Caſpar Wolfs von Muri[a]), welche lauter dergleichen zum Gegenſtand hatten, ihn auf den Gedanken eines ſolchen Unternehmens führte. Das Werk ſollte heftweiſe (jedes Heft zu 10 Bl.) in Groß- und Klein-Folio erſcheinen; jenes coloriet zu 12., dieſes ſchwarz zu 9 Franz. Livres das Heft, und mit einem Texte von dem gelehrten Bernerſchen Naturforſcher, Joh. Sam. Wyttenbach begleitet. Gezeigt wurden dieſe Blätter einsweilen von Scheuchzer und Eichler. Das erſte um 1776. erſchienene Heft enthielt: 1) Die Breitlauwine gegen den Breithornsletſcher. 2) Das Lauterbrunnenthal mit dem Staubbach gegen die Gletſcher. 3) Schildwaldbach gegen dem Staubbach, ein Winterſtück. 4) Erſter und oberer Fall des Staubbachs. 5) Zweyter Fall des Staubbachs im Sommer von der linken Seite. 6) Eben derſelbe im Winter von der rechten Seite. 7) Der Breithornsletſcher gegen Abend. 8) Der Mürrenbach, im nämlichen Thale. 9) Ausſicht vom Breithornsletſcher gegen das Lauterbrunnenthal, ein Winterſtück. 10) Das Herrenbächlein im Lauterbrunnenthal, ein Winterſtück. Kenner wollten (ob mit Grund?) die ſchwarzen Drücke vorziehen, und fanden nämlich die gefärbten „zu unnatürlich und zu grell.“ Meuſel l. c. wo zugleich von den Wolfiſchen Urbildern (ſehr unbillig) allzu wegwerfend geſprochen wird. Immerhin mochte Wagner ſelbſt mit der Ausführung nicht ganz zufrieden ſeyn. Da ſeine ganze Sammlung der Wolfiſchen u. a. Originale, „die“ (heißt es jetzt l. c. XX. 126.) „von den beſten Künſtlern (eine Arbeit zehnjähriger mühſamer Reiſen) an Ort und Stelle genau gezeichnet worden“, in 150 Bildern beſtand, von welchen er 56 zur Herausgabe beſtimmte, ſo gieng er eigens nach Paris, um, man weiß nicht recht, ob eine Umarbeitung auch jenes erſten Heftes, immerhin eine Fortſetzung deſſelben, nach einer neuen Manier zu beſorgen, und nämlich die Blätter „in natürlicher Farbe“ (ſie!) abdrucken zu laſſen. Dafür ſollte der in dieſer Kunſt „rühmlich bekannte“ Janinet (nicht Janisnel l. c.), unter — Vernet's Aufſicht gebraucht werden. Jetzt war von ſieben Heften (zu acht Blättern) die Rede, deren jedes die Subſcribenten 48, ſpätere Käufer 72 Livres koſten ſollte. Auch drey Hefte dieſer neuen Gattung (darunter wohl eben das umgearbeitete frühere) waren um 1782—84. mit franzöſiſcher und deutſcher Beſchreibung des ſchon erwähnten H. Wyttenbach, und einer Vorrede von Albrecht von Haller bereits erſchienen (l. c. und X. 237.), als durch H. Wagners Tod das Unternehmen unterbrochen, und ſodann durch H. Rudolf Henzi (ſ. oben deſſen Art.) fortgeſetzt wurde. Conf. über das frühere Werk von Haller's Bibl. der Schweizer Geſchichte I. 41—42.

Wagner (Adam), eigentlich Wagener. Wir haben denſelben in einem alten Stammbuche vorgefunden, in welches er ſich als Goldſchmiedsgeſelle von Braunſchweig zu Riga 1642. eingeſchrieben, und zugleich eine ſchlecht gerathene Zeichnung mit der Feder dabey entworfen hatte, die einen Herrn und eine Dame in einer Landſchaft vorſtellt.

— — (Adrian Jacob), erſcheint in dem Churſächſiſchen Staatskalender von 1750 bis 55. als Hofgoldſchmied zu Dresden.

— — (Ascanius Chriſtian), Baumeiſter; arbeitete bis 1706. an dem Schloßbaue zu Berlin unter Schlüter. Nicolai.

— — (Asmus). So nennt man irgendwo einen Münzmeiſter in Erfurt, der vermuthlich im Anfange des XVII. Jahrhunderts lebte.

— — (Bartholomäus). Nach einem ſolchen Maler der etwa zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, ſoll Luc Kilian das Bildniß des Mathematikers Georg Gaigenmair geſtochen haben.

— — (Chriſtian Andreas), wird 1800. als Medailleur bey der alten Münze zu Berlin genannt. S. auch unten den Münzmedailleur Wagner zu Breslau ohne Taufnamen.

a) Nicht von Solothurn, wie es bey Meuſel (Miscell. I. 21.) irrig heißt.

Wagner (Christian Friedrich), wurde 1799., in Churſächſiſchen Dienſten, als Waſſerbaukonduktor zu Torgau (an der Elbe) bedienſtet, ſo wie er ſpäter auch die Aufſicht über die Ueberſchwemmungen des Spreeſtroms erhielt. Er lebte noch 1811. zu Torgau. S. auch unten den Art. Porſyarp Samuel Wagner's, ſ. Vaters.

— — (C.). Von einem ſolchen ſah man auf dem Dresdner-Salon von 1818. eine Sepia-Zeichnung nach Everdingen.

— — (C. A.), ein Maler oder Zeichner zu Hamburg. Er zeichnete Vignetten zu dem Werke: Sammlung neuer Oden und Lieder, dritte Aufl. Hamburg 1742. gr. 8. Sie ſind von M. Tyrof und G. D. Heumann geſtochen; dann eben ſolche zu des Dem. Kantemir's Geſchichte des Osmanniſchen Reichs. Hamburg 1745. 4°. Dieſe wieder von gedachtem Heumann. Auch J. Haas hat Vignetten nach ihm radirt. Anderwärts heißt es noch, daß Chriſtian Friſch 1738. ein Titelkupfer, und 1740. das Bildniß eines Jacob Lauxeron (ad. viv. del. Hamb. 1736.) nach ihm in Kupfer brachte. Ferner J. D. Heilmann, eine Allegorie (auf irgend eine Königin und deren Sohn) in Querquarto. S. auch unten den Zeichner Wagner zu Hamburg, ohne Namen, mit dem der Unſrige wohl ſicher Eine Perſon iſt.

— — (Franz). Ein ſolcher erſcheint als Bildhauer zu Dresden 1796. Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1797.

— — (Franz Julian). Nach einem ſolchen ſoll, einem Gantkatalog zufolge, E. E. Heiß ein Emblem mit der Innſchrift: Quinque omnia etc. geſtochen haben.

— — (Franz Siegmund), aus einer angeſehenen Familie zu Bern in der Schweiz, geb. das. ſelbſt 1759. und noch dort lebend 1819., von früher Jugend an ein Kunſtdilettante, von auserleſenem Geſchmacke, wie es ihrer Menige giebt. Ihm hatte ſeine Vaterſtadt ſo manche Beförderung alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunſt, und namentlich auch die erſte Eröffnung eines dortigen Kunſtſallons im J. 1804. (welchem ſeither mehrere folgten) ſo wie einheimiſche und auswärtige daſelbſt angeſeſſene Künſtler den ſicherſten und uneigennützigſten Rath und Leitung ihrer Bildung und ihres Fortkommens zu verdanken. Nach dem alten Vorgange mehrerer Geſellſchaftsvereine zu Zürich, verfaßte auch H. Wagner nun mehr ſeit etlichen Jahren geſchichtliche Neujahrsgeſchenke für die vaterländiſche Jugend, die mit angenehmen Kupferblättern nach ſeiner Angabe begleitet waren; und eben ſo glauben wir in mehreren anonymen Aufſätzen des Meuſel'ſchen Archives für die Kunſt, ſeine einſichtige, und immerhin eher zu nachſichtsvolle als zu ſtrenge Kritik der Arbeiten Schweizeriſcher Künſtler zu erkennen. Endlich ſind uns, in frühern und ſpätern Tagen mehrere Zeichnungen und Charbeiten voll Geiſt und Laune von ſeiner eigenen geſchickten Hand zu Geſicht gekommen. So z. B. beſitzt der Verf. gegenwärtiger Zuſätze von ihm einen aufwartenden — Pudel, der ſich um eine bürgerliche Bedienung bey ſeinem Stadtweſen zu bewerben ſcheint.

— — (Friedrich), ein Bildhauer zu Amberg im Nabkreiſe, geb. 1756. zu Kronach, lernte die Bildhauerkunſt daſelbſt bey Andreas Frans. Er ſtudirte ſich in Amberg um 1780. und verfertigte dort das in der Martinspfarrkirche errichtete Grabmal des Vicekurthalters Grafen Morawitzky, aus Marmor, was dieſem Künſtler alle Ehre macht. Auch arbeitet er ſonſt ſehr artig in Elfenbein, Stein, Alabaſter, Holz u. ſ. w. Seine Kupferſtichſammlung iſt beſonders in alten Blättern nicht ohne Verdienſt, und zeugt von einem denkenden Künſtler, dem nur Unterſtützung und Verdienſt fehlen mochte.

Wagner (Friedrich). So heißt auch bey Meuſel II. (1789.) ein Bildnißmaler in Paſtell zu Dresden, geb. 1759. Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden, aber nicht mehr zu Dresden, ſondern (Wo?), und heißt es dort, man kenne von ihm ſehr gute Bildniſſe nach dem Leben. Nach einem unſerer Freunde iſt dieſe ſelbe mit dem bald nachfolgenden Friedrich Ehrhard Eine Perſon.

— — — ſ. auch die gleich nachfolgenden Friedrich Chriſtian und Friedrich Ehrhard Wagner.

— — (Friedrich Chriſtian), ein ſchon 1788. zu Dresden lebender Maler, gebürtig von Heilbronn am Neckar, lernte die Anfangsgründe bey Schilling zu Oehringen, und bildete ſich dann weiter unter Guibal zu Stuttgart aus. Zwey Jahre blieb er ſich in Italien auf. Zu Dresden kopirte er viele Gemälde der Galleria, beſonders Landſchaften. Keller. Meuſel II. und III. wo er (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird. Das gegen glaubt einer unſerer Freunde, daß er ſchon 1788 Dresden verlaſſen, in 1789. zu Breslau und 1791. zu Ingelfingen ſich aufgehalten habe (Alphab. Verzeichniß der Brüder Mitglieder bey der Loge der drey Granatäpfel in Dresden von d. J. 5785. 5789. 5791.) und wahrſcheinlich ſchon längſt geſtorben ſey, ſicher aber um 1809. zu Dresden wenigſtens nicht mehr gelebt habe.

— — oder Wagener (Friedrich Ehrhard). Bildnißmaler in Paſtell und Oel, zu Dresden, geb. zu Cöthen, ſtudirte die Zeichnungskunſt und Malerey in der Kunſtakademie zu Berlin, und kam 1788. nach Dresden, um vorzüglich die dortige Akademie zu benutzen. In gedachten beyden Städten kopirte er Werke der größten Meiſter. Paſtellmalerey war ſein Lieblingsfach; in Oel fertigte er nur wenige Bildniſſe, wovon dasjenige des Fürſten Radzivil eines ſeiner beſten iſt. Seine Zeichnungen in Crayon empfehlen ihn beſonders. So lautet es bey Meuſel III. (1809.) wo er noch unter den Lebenden erſcheint, wohl im Allgemeinen; dann aber im Beſondern ganz anders im Meuſel'ſchen N. Muſeum. S. 271—72. wo es von ſeinen auf dem Dresdner-Salon 1795. ausgeſtellten Arbeiten heißt: „Bildniß einer jungen Dame in Paſtell, nach der Natur, nach einem ſehr intereſſanten Original, war angenehm und reinlich behandelt. Die Haare gefallen nicht, ins dem ſie zu fleiſ und bandförmig waren. Die Draperie ſchien nicht nach der Natur gemalt zu ſeyn, und hätte beſſer ſeyn können. Ein männliches Portrait in Oel nach der Natur. Der große Abſtand der zwiſchen dieſem und dem Paſtellgemälde iſt, läßt muthmaßen, daß es blos Verſuch im Oelmalen iſt; als ſolcher war es aber auch nicht für die Ausſtellung.“ Dann war es einer unſerer Freunde, der uns zuerſt bemerkte, daß Meuſel III. 2., unſern Künſtler, bald nach einander unter dem gedoppelten Namen: Friedrich Ehrhard Wagener, und Friedrich Wagner aufführe, und ſpäterhin III. 3. S. 568, den neuen Irrthum begehe, daß er ihn mit dem Vorſtehenden Friedrich Chriſtian Wagner für Eine Perſon hälte. Dann fährt unſer Freund alſo fort: „Der Zufall hat uns zwey Briefe von ihm in die Hände geführt; einen von 1785. worin er ſich F. E. Wagner, und einen weit ſpätern von 1808. wo er ſich Friedrich Wagener unterzeichnet. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, und hatte ſchon ſeines Vaters Beruf erlernt, als er nach Berlin in ein Gymnaſium kam. Dort beſuchte er zugleich die Akademie und legte ſich endlich ganz auf das Bildnißmalen in Paſtell und zwar mit ſolchem Glück, daß er zu Berlin in Ruf kam, und bey der Königl. Familie Unterricht im Zeichnen

ertheilen mußte. Sein Landesherr, der Herzog von Cöthen, ertheilte ihm darauf eine Pension, um in Dresden seine Studien weiter vollführen zu können. Hier übergab er sich der Leitung von Casanova, und blieb auch nach dessen Tode noch bis um 1808. in Dresden, wo er nach Berlin zurückkehrte, dort aber 1815. am Nervenfieber starb. Noch nach seinem Tode sah man auf der Dresdner-Ausstellung 1814, eine Magdalena in Pastell von ihm. Es sind mehrere Bildnisse nach ihm gestochen worden, auf denen er sich (ohne Vornamen) bloß mit Wagner oder Wagener bezeichnet hat. So von D. Berger (zur Berliner Monatsschrift) die beyden der preußischen Minister K. A. Freyherrn von Zedlitz, und Leop. Otto von Gaudi (hier ist sein Name in Wagener verstochen); dann von J. C. Krüger (in Stark's Archiv für Geburtshülfe. Bd. V. Jena 1794. 8°.) der Arzt J. Ph. Haaen. Anderwerts citirt man noch, als von D. Berger gestochen: Die Frau von Hoffmann, und den Tribunalrath J. C. Uhden. S. auch unt. den Art. Wagener (aus Meinungen) ohne Taufnamen, mit dem er wohl Eine Person ist.

Wagner (Friedrich Wilhelm), zeichnete 1804. (damals Marksheider, Oberstollnfaktor und Viceoberbergeinfahrer? zu Freyberg in Sachsen) zu (des Herrn von Trebra) Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freyberg. Dresden 1804. 8°, die Risse gedachter Hauptstölln, die von G. A. Garbe, auf einem sehr großen Blatte gestochen sind. In 1811. lebte er noch als Obergeinfahrer zu Freyberg.

— — — Professor zu Berlin. S. unten Johann Friedrich Wilhelm Wagner.

— — (F. G.) Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1804. zwey Zeichnungen: Eine Vase, und eine getuschte Landschaft; dann 1805. eine Figur nach Pouſſin in Kreide.

— — (Gabriel), geb. 1762. zu Krainburg im Isarkreise, wo sein Vater Bildhauer war. Er selbst, ebenfalls Bildhauer, befand sich in 1810. zu Weliheim. Lipowsky.

— — (Georg), von Salfeld, wurde 1624. von den korrespondirenden Fränkischen Fürsten zu Bamberg, Würzburg, Brandenburg-Culmbach und Brandenburg-Onolzbach zu einem gemeinschaftlichen Münzwardein bey der (Onolzbachischen) Münze zu Fürth angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv IV. 261. In der Sammlung der Medailleurs S. 129. heißt der Unsrige Marggräflich Brandenb. Onolzbachischer Münzwardein zu Fürth, und auch von Bayreuth, Bamberg und Würzburg in dergleichen Verrichtung eine Zeitlang bey dasig angerichteter Münzstätte gebrauchet. S. Wills Nürnbergische Münzbel. P. IV. 32. Nach Spiesens Brandenburg. Münzbel. P. I. p. 569. 572. 574. 576. 579. 580. heißt er Wegner, war von Saalfeld gebürtig, und gab es wegen seiner und eines andern Münzmeisters, Conrad Stutzens, große Streitigkeiten, indem sie die übrigen Stände des Fränkischen Kreises in solcher Würde nicht annehmen wollten, endlich aber 1624. doch darein willigen mußten.

— — — s. unten den Joh. Georg Wagner von Meissen.

— — (Gottlieb), Hofgärtner des Herzogs von Weimar zu Jena 1812.

— — (Gottlieb Heinrich), geb. 1794. zu Packisch in Sachsen, woselbst sein Vater Amtsverwalter des churſächsischen Kammergutes war, studirte seit 1810. die Architektur unter Hölzern zu Dresden. Auf der Dresdner-Ausstellung, schon des folgenden Jahres, fand sich von ihm der Entwurf zu einem herrschaftlichen Gebäude, mit Unterstock und zwey Stockwerken nebst Fronton. In 1812. lernte er praktisch als Mäurer, wollte dann aber später noch neuem den akademischen Lehrsaal besuchen. Man hegte damals gute Hoffnungen von diesem Jünglinge. *Msc.*

Wagner (Hans), wird in der Curieusen Kunst- und Werkschule von J. A. Nürnberg 1705. 4°. I. 495. 630. (wo man seine Methoden beschreibt in Metall und Gyps zu gießen, auch den letztern zu brennen) ohne Weiteres ein alter erfahrener und berühmter Künstler genannt.

— — — ein Tischler, s. Joh. Paesch in unsern Supplementen.

— — oder Wagener (Hans Christoph), Ingenieurkapitain und Lehrer der Civilarchitektur bey dem adelichen Kadettenkorps zu Dresden, gab eine Gründliche Anweisung zu der Civilbaukunst, Dresden 1754. Fol. in 2 Theilen mit Kupfern. Er starb æt. 60 zu Dresden 1760. Dresdner politischer Anzeiger, Jahrg. 1760. No. XXIII. Der flüchtige Haymann gedenkt des Unsern nicht.

— — (Hans Jacob), wurde 1680. zum Münzmeister des Herzogs von Würtemberg ernannt. Hirsch deutsches Münzarchiv. V. 160.

— — — ein berühmter Bildhauer, der das schöne Epitaphium von Marmor und Alabaster eines schlesischen Edelmannes, Hans von Schweinichen, um 1677. verfertigte. Es befindet sich solches neben dem Altare der Kirche zu Mertsch im Liegnitzischen. J. P. Wahrendorff's Liegnitzische Merkwürdigkeiten. Budissin 1724. 8°. S. 159.

*— — od. Wangner (Jakob oder Johann Jacob). Im Lex. erscheint er unter beyden Namen. Er st. um 1771. Lipowsky. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 60 Bl. meist geistlichen Inhalts (wahrscheinlich für ein Bibelwerk) an, nach A. Baumgärtner, Bemmel, W. Carlois, S. Conca, A. Coppel, Grassi, J. G. Herz, J. Jouvenet, A. Löscher, A. Moz, J. E. Ridinger, P. P. Rubens, A. Sacchi, R. Savery, S. Sturlino, Scheffler, Verschiedene; wahrscheinlich, wie schon das Lex. bemerkt, meist Kopien nach französischen u. a. Blättern; dann über ein Dutzend Heilige und Heiligesprochene, nach schon erwähntem Baumgärtner, für die bekannte Schartecke: Encomia Coelitum. Ferner — zur Abänderung, auch Anderes; wie z. B. la Paix du Menage nach Greuze; und le Comedien content und l'Amant appetissant nach Wateau; und endlich Verschiedenes, wieder geistlichen Inhalts, ohne weitern Namen als den seinigen. Von Bildnissen ein einziges: M. Gustav Adolph Jung.

— — — — ein Sohn des Vorhergehenden gleichen Namens, ebenfalls Kupferstecher, von dem uns indessen nichts weiter bekannt ist, als daß er seinem Vater an dem erwähnten Werke nach A. Baumgärtner mitgeholfen habe. Einer unserer Freunde glaubt wohl öfters genugsamen Grund, er dürfte mit dem unten folgenden Wiener-Künstler J. Wagner Eine Person seyn.

— — (Jakob), Hofgoldschmied zu Eisenach im Anfang des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — — ein Drechslergeselle von Ulm, der 1670. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — S. unten auch den Art. Joh. Erhard Wagner.

— — (Johann), Kunstmaler und Handelsmann zu Ritterstrün, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; der beyläufig in J. W. Bedermann's Alten und Neuen Nachrichten von Geyer (St. Annaberg. 4°.) erwähnt

wird. Flader gedenkt in seinem Wiesenthälischem Ehrengedächtniß, Waldenburg 1719. 8°. S. 181. auch eines Johann Wagners als Kunstmalers und Rathsmitgliedes zu Wiesenthal um 1716. Vielleicht stellt beydes nur Eine Person vor. Rittersgrün und Wiesenthal liegen im Königl. Sächsischen Erzgebirge.

Wagner (Johann), geb. zu Grünhäuschen in Sachsen 1634., lernte Anfangs den Beruf seines Vaters, der ein Handelsmann war, wandte sich dann aber zur Goldschmiedskunst und begab sich 1650. bey dem Goldschmied und Juwelier Christian Schubart nach Danzig in die Lehre. Nachdem er in der Fremde sich wohl umgesehen hatte, ließ er sich 1665. zu Großenhayn, in Sachsen nieder und starb hier 1679. S. seine Leichenpredigt von J. S. Gerlach. Meißen (1679.) 4°.

— — — ein Steinhauer und Mäurermeister zu Zwickau in Sachsen, wandte sich 1715. zu den Steinmetzen und wurde von diesen 1716 zum Meister gesprochen. Später zog er nach dem unfern gelegenen Orte Planitz, wo er noch 1792. lebte. *Msc.*

— — (Johann August). Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Johann Christoph). Architekt. S. oben Hans Christoph Wagner.

— — — geb. zu Creuzburg, befliß sich zu Jena der Mathematik, und ſt. daselbst 1758. Spangenberg's Handbuch der zu Jena das hin Geschiedenen. Jena 819. S. 141., rabirte, nach der Zeichnung von Joh Heinr. Besser, eine Medaille zu C. Gottl. Müller's Erstes Jubelfest der deutschen Gesellschaft zu Jena. Jena (1755) 4°.

* — — (Johann Erhard). Zeichner und Kupferstecher zu Straßburg, geb. um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Von ihm, als Stecher, kennt man, neben Anderm, verschiedene Landschaften mit Ruinen und Figuren; dann einige allegorische Wappenschilde in chinesischem Geschmacke. Gandellini nennt ihn irrig Jacob. Ein an einander hängendes JAEW. nach Malpé, oder, wohl richtiger, nach Brulliot ein zusammengezogenes JHEW. war sein Monogramm.

— — (Johann Friedrich). Ein Johann Wilhelm unsers Geschlechts erscheint schon 1734. als Professor der Civilbaukunst an der Kunstakademie zu Berlin; dann der Unsrige, Johann Friedrich, 1745 ebenfalls zu Berlin als Mitglied der Kunstakademie, und Professor der Mathematik an derselben; weiter 1766, 73 und 80. ein Johann Friedrich Wilhelm, als Mathematiker und Professor der Geometrie, Civil- und Kriegsbaukunst, Mechanik, Optik und Perspektive eben daselbst; und endlich ein Friedrich Wilhelm, ungefähr auf gleiche Weise betitelt, 1785. und 1805. In wie fern hierunter mehrere Personen zu verstehen sind, ist uns unbekannt.

— — — (Johann Gabriel), aus Gotha, war bey dem dortigen Hoftheater Theatermeister oder, wie es anderwärts heißt, Dekorateur und Maschinist; nach Aufhebung desselben, ging er 1779. zur Wäser'schen Truppe nach Breslau. Nachr. von dem eingegangenen Hoftheater zu Gotha. Das. 1780. S. 9.

* — — (Johann Georg), der Maler zu Nürnberg, der sich auch in der Baukunst übte. Nach ihm hat J. B. Martin Hüller (?) das allegorische Titelkupfer zu: Philothei (Caroli El. Pal.) Symbola christiana. Kl. Fol. Francof. ad M. 677. Dann, neben vielen dunkeln Männern, B. Kilian das Bildniß des Landgrafen Ludwigs VII. von Hessen im Sarge, und des Gottesgelehrten Jacob Spener; Ph. Kilian dasjenige (gute) der dänischen Prinzessin Wilhelmine Ernestine, des Marchgrafen Friedrich des Großen von Baden, und des Arztes Georg Franken; J. Sandrart des Nürnberger-Handelsmanns Paul Lerſch (p. 1664.); J. Falk des Daniel Dilgerus. Ohne Zweifel ist dieser Wagner der nämliche, von dem es bey Marperger S. 433. heißt: „Wagner, ein Nürnberger und“ (in der Baukunst) „Discipul des berühmten Juvenelli“ (wohl eines der Sohnsſöhne von Niclaus Juvenel) „war zwar ein Maler von Profession, aber dabey auch ein guter Baumeister, welches sonderlich der 80 Fuß hohe Triumphbogen, oder vielmehr die Ehren-Pforte, die unter seiner Direktion nach des Churfürsten von Heidelberg Invention, zu Heidelberg beym Einzug der Königl. Dänischen Prinzessin aufgeführet worden, bezeuget.“

Wagner (Johann Georg), geb. zu Breslau, studirte zu Halle die Rechte, und fing darauf an, hier Kollegia zu lesen. Nachdem ihm aber 1723. seine Frau starb, und er einen Ruf als Professor der Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz in Schlesien erhielt, so ging er dorthin. Er hat Mehreres geschrieben. Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises II. 745. Von seinen in Liegnitz verfaßten Schriften kennen wir: Probe der sechsten Säulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°, mit Rissen die C. Winkler nach ihm gestochen hat.

* — — — der Landschaftsmaler. Von ihm ertheilt uns einer unserer Freunde aus handschriftlichen Quellen ff. Nachrichten. „Derselbe war der Sohn des unten ff. Joh. Jacob Wagners von Eisenach, geb. zu Meissen (nicht zu Frankfurt, wie es irgendwo heißt) 1744., und kam frühzeitig zur Erlernung der Malerey, zu seiner Mutter Bruder, dem berühmten Christ. Wilh. Ernst Dietrich in Dresden. Der letztere hatte die böse Gewohnheit mancher Künstler (auch noch unsrer Tage), seine Schüler gleich Dienstbothen zu behandeln, und machte mit seinem Vetter hierin keine Ausnahme *). Wagners Eltern, die sich darüber gekränkt fühlten, nahmen ihren Sohn nach Verlaufe einiger Jahre wieder von ihm, zum wahrhaften Leidwesen Georg's, der seinen großen Oheim nichtsdestoweniger stets über Alles schätzte und höchlich verehrte. Bey seinen Eltern in Meissen studirte er hierauf emsig nach den Sammlungen seines Vaters, der schöne Zeichnungen und andre Kunstsachen besaß, so wie man auch überhaupt annimmt, daß er sich mehr nach guten Meistern, als nach der Natur selbst gebildet habe. Als Joseph Roos (auch Rosa genannt) nach Dresden berufen worden, begab sich auch Georg dorthin, um seine Studien unter ihm fortzusetzen: Roos bestellte ihn darauf an einem Nachmittage mit Farbenkasten und Reißbret in sein Atelier, um die Geschicklichkeit des Unsern zu prüfen. Er res die Geschicklichkeit des Unsern zu prüfen. Er res die Geschicklichkeit des Unsern zu prüfen. Er res schien, und da er mit flinker Hand malte, so beendete er noch an diesem Nachmittage eine Landschaft in Gouache, die dann am andern Morgen vorgewiesen werden mußte. Während dem daß Roos über seine Arbeit erstaunte, stand der Unsere, sich seines Werthes unbewußte Jüngling demüthig, ja fast zitternd, vor seinem Richter, bis dieser ihm endlich sagte, er wisse einem solchen Künstler wie ihm, nichts mehr zu lehren; es sey unnöthig, daß er sich ferner nach fremder Leitung umsehe, und — was noch mehr ist — er bat Wagnern zugleich, von nun an blos für ihn zu arbeiten, indem er ihm den geringen Preis, den er bisher für seine Sachen erhalten hatte, gedoppelt zu bezahlen versprach. Wagner hat auch viele Landschaften für ihn gefertigt. Unterdessen trat nunmehr die Zeit ein, wo man aufmerksam auf ihn wurde, und Hutin (der ein besonderer

*) Auch hier heißt es, wie so täglich: Nichts ist so klein gesponnen, u. ſ. f.

Gönner von ihm war) machte seine Gouachen in Paris bekannt, wo sie den größten Beyfall erhielten. Es wurde bald, man möchte sagen zur Modewuth, Bilder von ihm zu besitzen. Wenn letztere auch mit der Zeit in etwas nachgelassen hat, so stehen seine Arbeiten doch immer noch in großer Achtung; und zwar sind es vorzüglich Künstler selbst, die sich aufs eifrigste bemühen seine getuschten Zeichnungen, seine Gouachen und Oelgemälde an sich zu bringen. Gewöhnlich bezahlt man in Sachsen eine Gouache von ihm mit ein oder zwey Louisd'or, aber auch nach Maßgabe ihres Werthes weit höher. Wie wissen ein Beyspiel aus unsern Tagen, wo jemand eine bloße Zeichnung von ihm für 11 Louisd'ors an sich brachte*). Klengel, der ihn noch persönlich kannte, ist ein wahrer Enthusiast für Wagner. Er pflegt ihn den Raphael der Landschaftsmaler zu nennen und gestand dem Referenten dieser Zeilen, daß das Köstlichste für ihn, was er auf seiner Reise ins Ausland und nach Italien nur aufgefunden hätte, die Gouachen und Zeichnungen gewesen wären, die der nun verstorbene Roos in Wien (wohin er von Dresden aus berufen wurde) immer noch von unserm Georg aufbewahrte. (Diesel ben etwa gegen 30. verkaufte Roos später dem Kunsthändler F. X. Stöckle, von dem sie, mit weniger Ausnahme an den Kunsthändler Frauenholz in Nürnberg kamen, der solche, obwohl er selbst kein Künstler ist, doch so achtete, daß er sie — ehedem wenigstens — nicht veräußern mochte). Nach Klengels Meinung besaß Dietrich in der Landschaft zwar eine freyere und routinirtere Manier, dafür aber mangelte ihm das zarte und jungfräuliche Gefühl, was Wagner aus seinem Busen, wie fast kein andrer Künstler, dem Pinsel zu übergeben wußte. In 1765. wurde er Pensionair der Akademie zu Dresden mit 200 Rthlr. Besoldung, und noch in gleichem Jahre auch Unterlehrer an derselben. In 1766. sollte er auf landesherrliche Unkosten eine Reise in die Fremde unternehmen. Er gieng nach Meißen, um seinen Eltern ein Lebewohl zu sagen, setzte dort sich der Zugluft aus, wurde vom Schlage gerührt, und starb daselbst 1766., kaum 22 Jahre alt **). Als Mensch betrachtet war er sehr bescheiden und liebenswürdig; er fand viele Freunde die an seinem Grabe häufige Thränen sinken ließen. Auch Hasedorn, der damals das Kunstwesen in Sachsen dirigirte, war untröstlich über seinen Verlust; die schönen Sachen die er von ihm besaß, kamen mit seiner Erbschaft nach Dänemark. Andre solcher findet man noch bey mehrern Künstlern in Dresden, die sie sorgfältig aufbewahren und sammeln; vorzüglich gehören Klengel und Zingg hierher. In Oel malte er wenig, vielleicht auch nicht mit dem Glücke wie in Wasser; dabey überschreiten seine Malereien selten die Größe eines Schreibebogens, und sind öfters mit dem verkürzten Namen: *Wag. pinx.* bezeichnet. Es ist Schade, daß sie sämmtlich ins Blaue nachgedunkelt sind. Die Figuren in seinen Staffirungen sind mittelmäßig; das Vieh ist ihm etwas besser gerathen. Wagner hat auch einige Blätter radirt, die aber ausnehmend selten und uns nie zu Gesichte gekommen sind. Einer seiner großen Verehrer, der sich lange zu Meißen aufhielt, sagte uns, daß er sich dunkel entsinne drey solcher Landschaften gesehen zu haben, deren Werth jedoch nicht vorzüglich gewesen sey, nämlich die eine mit einem Schatzgräber (blos diese haben wir einmal in einem Gantkatalog rubricirt gefunden, und zwar wie es scheint mit der ironischen Bemerkung als ob es das einzige von ihm Radirte sey), die andere mit einem Wasserfalle und die dritte mit einigen Bauernhütten ***). — Nach ihm dagegen sollen folgende gearbeitet haben: Allamet, (s. gleich unten Weisbrod) die malerische Quelle, und der malerische Felsen; Juliane Wilhelmine Bause, vermählte Löhr; Nicl. Colibert: Hameau près de Coblence (Wagner hat jedoch Sachsen nie verlassen) eine artige Landschaft, quer Fol.; J. A. Darnstedt, 6 Bl. Ansichten der Gegend von Meißen (zwey dieser schönen Stiche sind in gr. Fol. und vier in quer Fol.), und zwey Bl. andre Landschaften; R. Daudet 2 Bl. sächsische Ansichten und 2 Bl. Ansichten von Pirna (vergl. auch gleich unten Weisbrod); Carl Gottfr. T. Faber, einen Kirchhof und noch eine Landschaft; beyde sind nicht in den Handel gekommen; J. Mich. Frey, eine radirte Suite die bey Gottl. Heß in Augsburg erschien u. a. m. Mich. Frey (wohl derselbe) eine Suite Landschaften nach ihm und Ferd. Kobel, für den Verlag von C. A. Großmann; J. C. J. Friedrich, eine radirte und colorirte Suite von 7 Bl. sächsischer Gegenden; Gabriel: l'heureux Echange; Friedr. C. Gevser, 2 Landschaften in 4° jede mit einem Einsiedler und seiner Hütte; C. W. Griesmann, eine felsige Gegend mit einem Wasserfalle und einer Eremitage in quer Fol.; Carl Aug. Großmann, 2 Landschaften mit Vieh; Chr. Gotth. Großmann, eine Suite von 12 kleinen Landschaften; H. Guttenberg (s. gleich unten Weisbrod); C. G. Hammer, einige Blätter mit Ruinen; J. S. Helmanles chaumieres en Saxe, kl. quer Fol.; T. Heß: la mort aux Rats, und Chanteur des canticques, 2 Bl. in roth Kreidemanier (ob aber wirklich nach dem unsern?); Carl F. Holzmann, 16 oder mehr Landschaften; Klengel, einige Blätter; Lienard (s. gleich unten Weisbrod); Joh. Matthieu für Basan, 6 Landschaften, dann zwey Suiten sächsischer Gegenden jede von 6 Bl., ein Blatt darunter jedoch nach Ruisdael; Pfenninger, etwas uns Unbekanntes; J. G. Preisel, 9 Landschaften mit Vieh nach Bisterzeichnungen (hiervon ist doch wohl ein anderwärts rubricirtes Blatt, die Hirtinnen des Berges, Ida nämlich, zu unterscheiden); die U. M. Preisel 1794. eine Landschaft nach der Natur; Primavesi, eine Landschaft in getuschter Manier; Ragona oder Regona, eine Landschaft: l'amour de l'Etude; Carl Aug. Richter, 6 Landschaften; Elise Saugrin, 2 Bl. Ansichten von Dresden; C. P. Schallhas, 4 Bl. schöner bergiger Landschaften mit Bauernhütten; C. G. Schule, Ansicht von Dobleu (Döbeln); J. Schumann, Landschaft mit einer alten Brücke quer Fol.; C. B. Schwarz, 2 Bl. felsiger Landschaften mit Eremiten kl. Fol.; Wilhelmine Seyfried, eine Landschaft; G. S. Stamm, Suite von 6 Bl., Gegenden bey Meißen, nach Dietrich (4 Bl.) und dem unsern (2 Bl.); Alexand. Thiele jun., 4 Landschaften; M. Thoenert, 2 Landschaften; C. J. Toerner (a. h. Thoenert), 2 Landschaften; Friedr. von Tschirschky, einige Bl. die er zu seinem Vergnügen artig radirte, welche nicht in den Handel gekommen sind; C. Weisbrod, 2 Ansichten bey Dresden und 2 Ansichten bey Deuben (Düben); er und H. Guttenberg, 4 Ansichten bey Döbeln in kl. quer Fol.; dann von beyden und mit dem Grabstichel beendet von Daudet und Lienard, 4 Ansichten der Gegend bey Meißen; Allamet und Weisbrod, eine Suite von 6 Bl., Ansichten bey Dresden nach Wagner und Huet?); C. F. Wiegand, 2 Bl. der Eremit und die Eremitage, in getuschter Manier; A. Zingg, 2 Bl. (vielleicht noch mehr): Die Einsiedlerhütte

*) Man gehe in die Schweiz, und man wird aufhören sich über solche Preise zu verwundern.

**) Von ihm heißt es bey Huber Lutz: „Derselbe hat bey seinen Lebzeiten nicht alle des Ruhms genossen, der ihm gebührte. Nach seinem Tode wurden seine Bilder sehr geschätzt, und sind es noch."

***) Die beyden letztern (kleinern) sind, ohne seinen Namen, mit 1765., die größern, der Schatzgräber, mit J. G. W. signirt. Alle dreye werden auch anderswo „höchst seltene, aber schwache Versuche" genannt.

und das Zauberschloß. Endlich ein Ungenannter, die 4 Tageszeiten oval 4°. Anderwärts werden noch als Stecher nach dem Unsrigen genannt: Boetius, C. C. Heiß (vielleicht der schon genannte Heß), H. F. Laurie. Von diesen Blättern führt der Winklersche Gantkatalog an die 90 an, die meisten, wie wir gesehen, landschaftlichen Inhalts, und in den mannigfaltigsten Manieren gefertigt. Eine Ruine bey Alessano von Alionet, und die fünfte Ansicht der Gegenden um Meißen von Darnstedt, werden bey Brandes besonders schön genannt. Noch finden wir irgendwo von J. C. Heiß nach ihm: les nouveaux Mariés. S. auch Wagner in den gegenwärtigen Zusätzen.

So eben finden wir noch über den Unsrigen: Wiszani ezte und koloririte nach ihm 3 Blätter in 4° mit sächsischen Gegenden. Die 17. Auktion der Kunsthandlung von Rost zu Leipzig (März 1798.) versteigerte drey Studienbücher desselben; das eine von 46, jedes der andern von 93 Blättern. Sie enthielten Landschaften, Figuren und allerhand Gruppen geistreich mit Bleystift entworfen, zum Theil auch mit brauner Farbe ausgetuscht.

Wagner (Johann Gottfried). Ein solcher wird im Leipziger Adreß-Kalender von 1788. an, und noch 1801. als Bildhauer zu Leipzig, ohne Weiteres, angeführt. Spätern Nachrichten zufolge lebte er noch daselbst 1811. *Msc.*

— — oder **Wagener** (Johann Heinrich). Irgendwo zeigt man folgende Schriften von ihm an: Unterricht von holzsparenden, bequemen und zierlichen Stubenöfen zu Pug- und Wohnzimmern. Künstlern, Werkleuten, besonders Töpfern, zur Anweisung in 12 erläuternden Kupfertafeln erfunden, gezeichnet und ausgearbeitet von Joh. Heinr. Wagener, Töpfermeistern in Magdeburg 1789. gr. 4°., mit 14 Kupf. Preis 20 Groschen. Man bemerkt dabey, daß der Verfasser die alten und neuen Schriftsteller über sein Fach wohl kenne und ein gutes Werk geliefert habe, für das er Dank und Achtung verdiene.

— — (Johann Jacob), der Sohn eines Maklers, geb. zu Eisenach 171..., kam frühzeitig als Miniaturmaler in Figuren zur Porzellainfabrik nach Meißen, wo er später auch einer der Vorsteher an derselben wurde, und hier um 1780. starb. So wie der berühmte Dietrich (mit dem Wagner in Holland gewesen war), eine Schwester von ihm (erster Ehe) zur Frau hatte, so heirathete Wagner, Dietrichs Schwester Maria Dorothea. Die letztere hatte schon in ihrer Eltern Hause die Kunst mit Glück getrieben; sie malte schön und fleißig ausgeführte Landschaften (zuweilen kleine Historien) in Oel, in ihres Bruders Manier, wiewohl nicht ganz mit seinem Geiste. Auch nach ihrer Verehlichung gab sie sich eifrig mit dem Pinsel ab; und da ihr Mann in der Kunst die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überschritten hatte, dafür aber sich auf die — Kochkunst trefflich verstand, so mußte er an ihrer Statt sich mit weiblichen Arbeiten abgeben, und dergestalt stand jeder an seinem rechten Posten in dem Haushalt. Einige Jahre vor ihrem Tode fieng sie an sich viel mit der Malerey in Gouache zu beschäftigen. Sie starb, einige 60 Jahr alt, um 1788. zu Meißen, und war bis auf ihre letzte Stunde eine sehr heitre und liebenswürdige Frau. Nach ihr hat J. M. Frey einige Landschaften in kl. quer Fol. gut radirt. Von ihrem Sohne, Johann Georg, findet sich im Lex. und oben ein besonderer Artikel.

Wagner (Johann Jacob). Zeichner und Kupferetzer mit der Nadel und in Punktirmanier zu Leipzig, geb. um 1770. und noch lebend und arbeitend zu Leipzig 1818. Schüler von Oeser und Bause. Im Ganzen kann man von ihm sagen, daß er eher zu den bessern, als zu den schlechtern Künstlern zu zählen sey; obwohl er vieles für Buchhändler gefertigt hat, was kaum des Ansehens würdig ist. Wir zeigen hier folgendes von ihm an: Der vollkommene Landschaftszeichner, oder Darstellungen, auf die leichteste Art Landschaften ohne Beyhülfe eines Lehrers vollkommen zeichnen zu lernen, Fol. In 1806. waren bey dem Industriekomptoir zu Weimar (auch ins Französische übersetzt) 2 Hefte (beyde à 1 Rthlr. 12 gr.) davon zu haben, wozu später noch ein drittes (Preis 1 Rthlr.) kam. Dagegen kündigte auch das Leipziger Industriekomptoir 1811 an, daß bey ihm das dritte Heft (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) dieses Werks, von Ch. Otto in Steindruck, quer Fol., fortgesetzt, zu haben sey; fast scheint es also, als ob gedoppelte dritte Hefte existirten. Dann bey Joachim zu Leipzig 1819: Vorlegeblätter zum Blumen- und Landschaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber. Nebst Uebungen im Tuschen und Coloriren. 4°. (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) in braunen und schwarzen Abdrücken *). Endlich erschienen, bey Baumgärtner zu Leipzig, 8 von ihm aufgenommene und gestochene Blätter mit einer historischen Erläuterung von L. Hussel: Die Siegesplätze der Völkerschlacht oder Ansicht der Dörfer bey Leipzig (Preis 1 Rthlr. 16 gr.). Vermuthlich nach diesem Werke hat J. Lorenz Rugendas ein koloritres Blatt in quer Fol. gegeben, was die Schlacht bey Leipzig (sehr mittelmäßig) darstellt, und auf dem man liest, die Gegend dieser Stadt sey von J. Wagner (er selbst bezeichnet sich übrigens gewöhnlich entweder mit seinen gedoppelten oder ganz ohne Vornamen) gezeichnet. Andre Stiche von ihm sind: Der zerbrochene Krug nach Geßner's Idylle, von Mechau gezeichnet, und (1790.) von dem Unsrigen gestochen, und seinem Lehrer Bause zugeeignet; dann Richters Kaffeehaus 1794. (ohne seinen Taufnamen); die Ruine im Garten des Prinzen Johann Georg von Dessau 1799. (Preis 12 gr.); ein Jagdhaus in des Grafen von Schönfeld Garten zu Störmthal (letzteres ohne weitern Namen als des Stechers); den Abschied des Müllers 1803, nach Carl Reinhart in quer Fol., eine Landschaft mit Staffage, das Blätterwerk gut behandelt; eine Mühle bey Dresden nach A. Zingg quer Fol., ebenfalls ein gutes Blatt; einiges zu der Gallerie häuslicher Denkmale, die 1811. bey Voß zu Leipzig erschienen waren. Auf der Dresdner Ausstellung von 1806. fanden sich einige Kupfer von ihm: Die Festung Swedun-Kolymsk in Sibirien, eine jakutische Kolonie im Thale Omelon, und ein Wasserfall nach Zingg. Auf der von 1814. vier Landschaften und eine Sommernacht nach einem Gedichte von Göthe (Zeichnungen, wenn wir nicht irren); sodann Napoleon im Museum zu Paris, bunte Zeichnung in Aquarell. Endlich finden wir noch von ihm irgendwo angezeigt: Banyan Trée, nach W. Hodges.

— — (Johann Ludwig), erscheint als Münzmedailleur, in dem Würtembergers Hof- und Staatshandbuch auf 1809. und 1810. Vermuthlich ist er derjenige .... Wagner, der anderwerts schon 1799. als Münzmedailleur zu Stuttgart benannt wird.

— — (Johann Martin), s. unten Martin W.

*) Wahrscheinlich daſselbe, was anderswo unter dem süßen Titel: Aarls und Juliens Zeichenbuch, oder theoretische und praktische Anweisung im Blumen- und Landschaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber, von J. J. Wagner. 4°. Leipzig, in Joachims litterarischem Archiv, mit 8 Kupf. in Kreidemanier (1 Th. 8 Gr.) rubrizirt wird. Die Kupfer sollen nicht schlecht seyn; der Text aber möchte ungelesen bleiben.

Wagner (Johann Peter), ſ. unten Peter Alexander W.

— — (Johann Wilhelm), Architekt, ſ. oben den Art. Johann Friedrich W.

* — — (Joſeph), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer. Zuerſt bey einem gemeinen Maler in die Lehre gethan, kam er, nach mehrern Herumirrungen, ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre nach München, und wußte ſich die Gunſt von Amiconi zu erwerben, in deſſen Dienſte er kam, und der in Nebenſtunden ihm Unterricht ertheilte. Sein erſter Lehrer in ſeiner eigentlichen Kunſt war indeſſen der dortige Hofkupferſtecher Späth. Nach zwey Jahren nahm Amiconi ihn mit ſich nach Rom; dann ſetzte der Unfeige ſeine Studien zu Bologna fort. Nach vier Jahren ſuchte er Amiconi wieder in England auf, und arbeitete drey Jahre als Maler unter ihm, beſchäftigte aber ſich noch mehr mit ſeiner neuen Kunſtgattung, welcher ſich nun gänzlich zu widmen ſein Gönner ihm „ehrlicher Weiſe“ anrieth. Dann ging er auf zwey Jahre nach Paris, „wo man es bisher noch am Weiteſten mit der Graveur gebracht hat“; hierauf wieder nach London, wo er abermals 4½ Jahre bey Amiconi blieb, und endlich, ſo gut ihm auch England gefiel, in 1739. mit ſo vielem ſich nach Venedig begab, wo er ſich verheirathete, hausbäblich feſtſetzte, und hier ſeine bekannte Kunſthandlung anhob. Heinecke l. 125—26. „Seine Manier“ (heißt es bey Roſt l. 95.) „hiſtoriſche Blätter mit Nadel und Grabſtichel auszuführen, war verſtändig und angenehm.“ Und ausführlicher bey Wareler und l'Evesque: „Seine Blätter ſind wegen des ſchmeichelnden Korns merkwürdig, welches ſeine rautenförmig durchkreuzten Taillen bilden. Seine ſchöne, breite, markigte und leichte Manier, die er dem Frey nachgeahmt zu haben ſcheint, wurde nachwerts durch Bartolozzi vervollkommnet. Ob Wagner gleich mehrmals nach großen Koloriſten, und unter andern nach Paul Veroneſe gravirte, ſo erinnere ich mich nicht, eins von ſeinen Blättern geſehen zu haben, welches ſich durch eine kräftige Farbe auszeichnete.“ II. 555. Dies ſcheint uns nun wirklich das gerechte Maaß von Lob zu ſeyn, welches dieſem fruchtbaren Künſtler gebühret, wie auch die Künſtler-Pflanzſchule ſeiner Verlagshandlung allerdings zu den wenigen gehört, aus welchen freylich neben viel Mittelgut, einige wahrhaft preiswürdige Früchte erwachſen ſind. Man denke den einzigen Franz Bartolozzi! Wagner ſt. zu Venedig um (a. h. in) 1780. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt, theils von ihm, theils wohl vornehmlich unter ſeiner Leitung von ſeinen zahlreichen Schülern geſtochen, an die 170. Blätter an, nach: N. dell' Abbate, F. Albani, Amiconi*), Cl. Audran, J. F. Barbieri, J. W. Baumgärtner**), Beich, N. Bergbem, P. Caſtiari, H. und P. Carraccio, F. Carriera, C. Cignani, J. B. Cignaroli, A. Commodi, F. Coſte, Courtois, A. Coypel, St. Dalton (20 von dieſem in Italien gezeichnete Statuen), J. Ferg, J. D. Ferretti, A. D. Gabbiani, L. Giordano, J. D. Herz, G. Lazarini, Luiſmon, B. Luti, D. Maiorto, A. Marcheſini, P. Pellegrini, J. B. Piazetta, M. Ricci, S. Ricci, A. Sacchi, F. Sgrieſ, F. Solimena, F. Spada, A. Tiarini, P. Tibaldi, J. S. Tiepolo, Treſchaak, C. Vanloo, A. Viſentino, Zocchi und F. Zuccarelli: Bildniſſe, geiſt- und weltliche Geſchichten, Gattungsblätter, Alterthümer, Landſchaften — kurz Alles, was Beſtellung, Zeitgeiſt, Zudringlichkeit u. ſ. f. bald fodern, bald erlauben mochten. Von Geſammtwerken, worein er gearbeitet hat, nennt Gandellini die Gallerie der Maler-Bildniſſe zu Florenz (z. B. dasjenige des A. Commodi); dann das Prachtwerk der Pitture di *P. Tibaldi* e di *N. Abbate*, Venez. 746. (Preis 12 Zecch.), und D. Gabbiani's Raccolta di cento pensieri Firenz. 762. Heinecke dann die Dresdner Gallerie, und die retouchirte Ausgabe von le Fevre's Oper. select. von Titian und P. Veroneſe. Idee p. 59. 63 und 90. Zu Wagner's eigenen beßten Blättern zählt Roſt l. c. 95—96. neben andern: Die Bildniſſe Peter des Großen, an Misnervens Seite, ganze Figur; die Kaiſerin Anna eben ſo, und die Kaiſerin Eliſabeth, Kniceſtück; den Sänger C. Broſchi (Farinelli) ſitzend, durch die Muſe der Harmonie gekrönt, alle viere nach Amiconi; dann nach Ebendemſelben: Die Erziehung der Maria, und das Kind Jeſus ſchlafend in einer Landſchaft (es liegt, äußerſt unwahrſcheinlich! vor uns), und den Wahrſager Tireſias. Nach Caliari eine H. Familie auf einem Piedeſtal; zu ihren Füßen Franz von Aſſiſi, dem St. Johann das Kreuz reicht, nebſt mehrern Heiligen (das Urbild in der Nonnenkirche St. Zacharias zu Venedig). Nach Aug. Carracci eine Himmelfahrt Maria, welche Füßli II. 159. meiſterhaft nennt. Nach Giordano, Jakobs Unterredung mit Rebecca, und Rebecca empfangt die Geſchenke Elieſers (beyde aus der Dresdner Gallerie). Nach Luti (nach Ciprian's Zeichnung) den Tod Abels, und Magdalena bey den Pharisäern (die Urbilder jetzt in England). Nach Solimena, ein Paar Madonnen mit dem Kinde; das eine, wo ein Knabe von ſeinem Schutzengel zur Anbetung geführt wird (Füßli III. 214 und 15. nennt beyde). Nach Piazetta, die Himmelfahrt Maria, nach dem Bilde in einer Kirche zu Frankfurt (Eglise teutonique). Nach Carl Vanloo, Johannes in der Wüſte. Nach Zuccarelli, zwölf Landſchaften und Hiſtenſtücke (im italieniſchen Geſchmacke verziert), von dem Unfrigen und ſeinen Schülern, Bartolozzi u. a. Man kennt einen nummerirten Katalog ſeiner Arbeiten ſowohl als ſeiner Verlagsartikel. Conf. *Gandellini, Maipé.* Seine Blätter bezeichnete er bald mit ſeinem ganzen Namen, bald mit *J. W.* oder *J. Wa.* fec.

Wagner (Joſeph B. gewöhnlich Joſeph), geb. zu Dresden, der Sohn eines churfürſtlichen Hofportiers. Er befliß ſich unter Caſanova bis zu deſſen Tode, in ſeiner Geburtsſtadt, der Miniaturmalerey, verließ aber um 1803. Dresden und gieng nach Wien und den öſterreichiſchen Staaten. Auf der Dresdner Ausſtellung 1791. ſah man von ihm einen alten Mannskopf, vermuthlich eine Anfangszeichnung; auf der von 1798. drey Bildniſſe (darunter der Maler Kreß mit dem Rothſtift in der Hand), die ihm, als einem noch jungen Künſtler, wohl gerathen waren. Von ſeinen ſpätern Arbeiten iſt uns nichts bekannt.

— — oder Wagner (J.), ein geringer Kupferſtecher zu Wien. Er fertigte faſt 20*) Blätter zu N. J. Jacquin's Selectorum stirpium Americanarum historia. Vindob. 1763. fol. nach des Verfaſſers Zeichnungen; dann ein Folioblatt nach A. Durmer zu Berechnung der Luftmaſchine welche J. C. Höll erfunden und erbauet hat (von Nic. Boda), Wien 1771. 8°; dann, von ihm 1774. radirt, die Kupfer zu Georg Prochaska de structura nervorum. Vindob. 1779. 8°, nach des Verfaſſers Zeichnungen ꝛc. Endlich hat er auch zu N. J. Jacquin's Observationes botanicæ, iconibus ab auctore delineatis illustratæ. Fol. Vindob. 765. die Stiche geliefert. Vergl. auch oben den Art. Jacob Wagner den jüngern.

— — (J. S.). Zögling der Akademie zu

*) Ueber 20. Dies war nun einmal ſein Kunſtheil.

**) Auch Wagner gab für die Erbauung jenſeits der Berge, nach dieſem Künſtler, eine Arche ſeiner Heiligen.

Leipzig, von dem man auf der Dresdner Ausstellung von 1806. eine weibliche Figur sah, und auf der von 1807. die Madonna della Sedia; beydes Kreidezeichnungen. *Msc.*

Wagner (Lorenz). Ein solcher war der Stadt Lübeck Münzmeister um 1670 und 73. Zu seinem Zeichen führte er drey Sternen in einem kleinen Schilde. *Madai* Thalerkabinet. N°. 5000 und 5002.

— — (Maria Dorothea). Schwester des berühmten Dietrich *), Gattin des obigen Joh. Jacob Wagners von Eisenach, und somit Mutter des geschickten Landschaftmalers Joh. Georg Wagners. Nach ihrer Zeichnung hat J. M. Frey vier nummerirte Landschaften, mit Bauernhäusern und Figuren staffirt, gestochen. *Winkler* s. v. ihres gedachten Bruders. S. auch Dietrich im Lex. und in unsern Supplementen, und oben den Art. ihres erwähnten Ehemanns.

— — (Martin), ein Steinmetz und Münzeremeister zu Dresden, der 1578. den Kirchthurm zu Finsterwalde erbaute. Hierbey erscheint ferner der Werkmeister Aug. Heyne von Hoye, mit welchem man aber keine Ursache hatte zufrieden zu seyn. In 1581. baute Wagner auch die dortige Kirche neu auf. S. ein handschriftl. Werk über Finsterwalde.

— — — ein Maler, wenigstens nicht der neuesten Zeiten, von dem sich Handzeichnungen auf der fürstlichen Bibliothek zu Bernburg finden. *Kurst Anhaltische Schriftsteller.* I. 48.

— — — ein Tischler, s. oben Johann Patsch.

— — (Martin oder Johann Martin), von Würzburg, geb. im J. 1778, ein Sohn des unsern ff. Peter Alexanders, dortigen Hofbildhauers. Sein Vater widmete ihn der bildenden Kunst, wozu er schon frühe große Neigung blicken ließ. Man wollte ihn erst durch die Schulen gehen lassen, damit er sich einige einleitende Kenntniß der alten Geschichte u. s. f. erwürbe; allein er fand diesen Weg zu langsam, verließ, nach zurückgelegter vierter Klasse, das Gymnasium, und ließ sich (bis in sein neunzehntes) unter Anführung seines Vaters das Zeichnen nach Gyps und Anatomie, so wie die Uebung in der Perspektive und Optik, ernstlich angelegen seyn, anfangs noch unentschlossen, ob er Maler oder Bildhauer werden wollte, bis er endlich die Malerey wählte. Der damalige Coadjutor von Würzburg, H. von Dalberg, empfahl ihn nach Wien, wo er, unter Füger's Leitung, fünf Jahre an der Akademie klassirte, und sich zuletzt in eigenen Compositionen versuchte. Sein erstes gemaltes Bild, nach eigner Erfindung, stellte die Rückkehr Mariens mit den Weibern und Johannes vom Grabe dar. Im J. 1803. erhielt er zu Wien den ersten Preis mit einem Gemälde: Aeneas, der die Venus um den Weg nach Carthago befragt. Von Wien begab er sich nach Salzburg. Von da bereiste er die ganze Schweiz, und kam alsdann über Stuttgart nach Würzburg zurücke. Mittlerweile erschien die, im Namen der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar, durch den Geheimen Rath von Göthe ausgesetzte Preisausgabe auf das J. 1805. (Ulysses, der den Cyklopen Polyphem hinterlistig durch Wein betäubt.) Wagner machte sich an die Lösung dieser Aufgabe, sandte seine Zeichnung nach Weimar, reiste unterdess nach Paris, und erfuhr dort durch seinen Vater, daß ihm der Preis (von 50 Dukaten) zuerkannt worden (vergl. Jen. L. Z. 1805. vor dem Januar), wo sich auch ein gestyler Umriß des Bildes befindet. W. verweilte ein halbes Jahr zu Paris, und setzte sich theils noch mehr in der Kunst fest, theils bescherigte er die daselbst — aufgehäuften Kunstschätze. Von da ging er (1805.) über Mailand nach Rom, und bildete sich dort durch sorgfältiges Studium und Verbindung der Antike mit der Natur vollends zum Geschichtsmaler aus. Hier sah man von ihm in 1807. nach Iliad X. die Griechischen Helden vor Troja, wie sie, außerhalb des Lagers, die auf Kundschaft ausgesandten Diomedes und Ulysses erwarten **), ein Oelgemälde in 9 lebensgroßen Figuren, (9′ 1″ 6‴ hoch, 13′ 7″ 6‴ br.) Eine vortreffliche Beschreibung desselben findet sich, in einem Briefe aus Rom in der Vorrede der Jen. L. Z. 1808. S. VII., wo Composition, Zeichnung, Ausdruck, Beleuchtung und Kolorit dieses Bildes beynahe ein gleich unbeschränktes Lob erhalten, und es davon, neben Andern, heißt: „Es möchten wenige Bilder neuerer Meister nachzuweisen seyn, worin eine so zahlreiche Figurengruppe mit so vieler Leichtigkeit sich darstellte, mit solcher Klarheit sich entwickelte und auseinander schöbe, so wenig eine künstliche Anordnung, sondern vielmehr eine leichte Darstellung der Natur selbst zu seyn schiene ***. Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit sey aber die besondere anziehende Eigenschaft aller Compositionen dieses Künstlers, von welchem sodann noch einige Zeichnungen erwähnt werden; wie z. B. Saurn, von den Horen umtanzt; der Leichnam Moses, von den Engeln ins Paradies, und derjenige der H. Jungfrau, ebenfalls von den Engeln zu Grabe getragen, und von Aposteln begleitet †), welche alle eben so trefflich in ihrer reinen und einfachen Ausführung, als original in der Idee genannt werden; und zumal von der letztern (wo die Seele, von Engeln emporgetragen, zugleich in den Welten erscheint, und von Christus empfangen wird, der ihr einen Stuhl neben dem Gefäße zur Herrschaft der Welt bereitet hat), bemerkt wird: „Um Werke von solcher Innigkeit des Gefühls angetroffen zu werden, müßte man bis zu den Zeiten des Giov. Angel. Fiesole und des Masaccio zurückgehen; diese Zeichnung aber verbinde mit eben so vieler Innigkeit und Einfalt auch noch diejenigen Vorzüge, welche (hört!) die neuere Zeit durch ein erleuchteteres Studium sich angeeignet habe." Ebenfalls in Rom stellte er das von dem H. Kronprinzen von Bayern für die Gallerie zu München bestellte, 10′ hohe

*) Und nicht mit einer andern Schwester von Dietrich, Rahel Kosina zu verwechseln (welche ebenfalls Künstlerin, und mit dem Maler C. W. Böhme vermählt war), deren im Lex. unter dem Art. ihres Bruders Erwähnung geschieht.

**) Oder, wie solches irgendwo rubrizirt wird: „Agamemnon, der mit den Führern der Griechen Rath hält, als Ulyß und Diomed nach den Pferden des Rhesus — aus waren."

***) Dies Bild war auch zu München ausgestellt worden, und befand sich 1810. in der Gallerie zu Schleißheim. Bey *Lipowski* S. 158. wird es beschrieben, wie folgt: „Eine Versammlung von Graciens beeifern sich berathschlagt nach der gegen den Hektor verlornen Schlacht über die Beendigung oder Fortsetzung des Krieges. Nestor spricht, die beyden Ajax und andere fühlen sich durch seine Worte beruhigt. Agamemnon dankt nach, und Merionen (eine der besten Figuren) verzweifelt, und verspricht sich keinen glücklichen Erfolg mehr." Ein von dem sel. G. Müller gefertigter Umriß desselben findet sich im Januarheft des Journals des Luxus und der Moden von 1809, nebst einer Beschreibung aus Guattani's Memorie enciclopediche Romane sulle belle Arti. Andere Beschreibungen s. auch anderwärts, wie z. B. im Intell. Bl. zu den Heidelberg. Jahrb. der Litteratur. 1808. N°. 11.

†) Diese drey Zeichnungen gehören wahrscheinlich zu den vier getuschten Handzeichnungen, von denen es bey Meusel III. heißt: Daß Wagner sie aus Rom nach Weimar gesandt habe.

und 14′ breite Bild aus, welches den Götterrath nach Homer, in 7′ hohen Figuren zum Gegenstand hatte. Dann zeichnete und ätzte er ebendaſelbſt (1806.) die Ueberreſte der Maitereyen des Fra Angelico da Fieſole in der Vatikaniſchen Kapelle, welche das Leben von St. Lorenz und St. Stephan in 15 Feldern darſtellen. Conf. Ital. Misc. B. V. S. 69. und, nebſt Meuſel III. deſſelben Arch. für Künſtler B. II. St. 2. S. 186. — Späterhin befand ſich Wagner neuerdings in Rom, und gieng 1815. auf Koſten des H. Kronprinzen von Bayern zum zweytenmal nach Malta, Sizilien und Athen, um Kunſtwerke für dieſen Fürſten zu ſammeln. Schon bey ſeinem erſten Aufenthalte zu Athen hatte er für denſelben merkwürdige Statuen aus den erſten Zeiten der Kunſt erhandelt. In 1817. gab dieſer ſchätzbare Mann einen mit kunſtgeſchichtlichen Anmerkungen von F. W. J. Schelling begleiteten Bericht über die Aeginetiſchen Bildwerke im Beſitze des gedachten H. Kronprinzen (8°. Tübingen bey Cotta), und zeigte ſich hier, durch eine vollkommen genaue, faßliche, vielſeitige Beſchreibung und Beurtheilung dieſer höchſt eigenthümlichen Kunſtwerke noch von einer Seite, von welcher Künſtler ſich nur ſelten auszuzeichnen pflegen. Auf dem Titel dieſer Schrift heißt er: Königl. Bayerſcher Profeſſor der Geſchichtsmalerey, und correſpondirens des Mitglied der Königl. Akademie der Künſte zu München.

Wagner (Mi. Hard.) Nach ihm, der um 1775. ſonder Zweifel zu München lebte, hat F. X. Junwirth ein Titelkupfer geſtochen, was man auf einigen Seltenheitsſchriften findet, die wegen des Namenstages der verwittweten Churfürſtin Antonia von Sachſen 1775, zu München gedruckt worden.

— — (Otto). Schüler der Kunſtſchule zu Dresden, zeigte 1818. auf der dortigen Ausſtellung drey Zeichnungen in Kreide, welche Akte und Figuren nach Caſanova und Matthäi enthielten.

— — (Peter Alexander), a. h. trig Johann Perer, Hofbildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter- oder Ober-Theres in Franken 1730. Derſelbe lernte die Bildhauerkunſt bey ſeinem Vater Thomas, bildete ſich in ſeinem Siebenzehnten auf der Akademie zu Wien weiter aus, durchreiſ'te hierauf die Schweiz und die Niederlande, und hielt ſich eine Zeitlang zu Mannheim auf. Im 1756. kam er nach Würzburg zu dem geſchickten Hofbildhauer Auwera (a. h. Auberа*), und erhielt nach deſſen Tode (1771.) ſeine Stelle, in welcher er noch 1799. im Würzburger-Hof-Kalender erſcheint. Er ſelbſt war ein geſchickter und fleißiger Arbeiter, ſt. 1809. und ſein Andenken lebt in ſeinem vortrefflichen Sohne, dem oben angeführten Martin Wagner rühmlich fort. Von ihm kannte man ſchon um 1778. die Leidensgeſchichte des Heilandes in 14 Gruppen oder Stationen, in Lebensgröße, auf dem Nicolausberge außerhalb Würzburg. — Viele Statuen und Gruppen im fürſtl. Luſtgarten zu Veitshöchheim unweit Würzburg; beſonders das Dianenbad. — Die Statuen und Urnen auf der neuen Kolonnade, die den Reſidenzplatz zu Würzburg einſchließt. — Alle Statuen, Gruppen von Kindern, Vaſen und Urnen im Hofgarten daſelbſt. — Die Statuen und Vaſen aus weißem, etwas ins Graue fallenden, inländiſchen Marmor, auf der Haupttreppe im fürſtl. Pallaſt zu Würzburg. — Dann ſpäter die vier Figuren an den vier Röhrbrunnen auf der Domgaſſe zu Würzburg. — Die Figur, die Zeit und Wiſſenſchaft vorſtellend, auf dem Brunnen in der Hofgaſſe. — Ueber hundert Altäre und Kanzeln in Kirchen der Stadt Würzburg und auf dem Lande. Meuſel I. III.

*) Uns bisher ganz unbekannt.

Wagner (Policarp Samuel), geb. zu Wittenberg in Sachſen, wo ſein gleichnamiger Vater (ein bekannter Numismatiker) Burgermeiſter und Kreisſteuereinnehmer war. Der unſere wurde 1764. als churſächſiſcher Waſſerbauinſpektor beſtallt (Dresdner politiſcher Anzeiger Jahrg. 1765. N°. VIII.) hatte ſeinen Sitz zu Torgau und ſt. hier 1798 oder 1799. Er war in vielen Dingen ein geſchickter Mann; ſo z. B. ein guter Zeichner, Architekt, Mechaniker, Drechsler ꝛc. In des C. S. Georgi Wittenbergiſcher Jubelgeſchichte, Wittenberg 1760. 4°, finden ſich zwey Blatt nach ſeiner Zeichnung. Das eine in ſehr breitem Frieſenformat, mit einer großen Menge Figuren angefüllt, ſtellt den wegen der Jubiläumsfeyer des Religionsfriedens 1755. zu Wittenberg gehaltenen feyerlichen Aufzug dar, und iſt von J. D. Schleuen radirt; das andere, was von Fritzſch ſchlecht in Fol. geetzt wurde, zeigt dagegen den Geſang der Studenten auf dem dortigen Marktplatze. Beyde dieſe Kupfer finden ſich auch in Georgi's Annales Vitembergenses. Vitemb. 1775. 4°. Der Nachfolger in ſeiner Stelle war der obgedachte Chriſtian Friedrich Wagner, ſein Sohn. Er ſoll dem Vater, in deſſen verſchiedenen Kunſtfertigkeiten faſt gleich kommen.

* — — (Salomon), ſ. im Lex. und unten Wegener.

— — (Simon). Bildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter-Eßfeld in Franken 1742, zeigte ſchon in früher Jugend beſondere Neigung zur Erlernung der Bildhauerkunſt. Sein erſter Lehrer war der in ſeinem Geburtsort anſäßige Bildhauer, Joh. Reuß. Von ihm kam er 1756. nach Würzburg zu dem verſtorbenen Hofbildhauer Wolfgang Auwera, unter deſſen Anleitung er ein halbes Jahr arbeitete; und hierauf trat er eine Zeit lang bey dem vorerwähnten Hofbildhauer Perer Wagner in Arbeit. Unter ſeinen größten Werken verdienen die vier Apoſtel an dem ſchönen Portal der Pfarrkirche zu St. Peter in Würzburg genannt zu werden. Ferner: Eine liegende Figur in dem zum botaniſchen Garten hinter dem Juliusſpital gehörenden Baſſin. — Eine Menge Figuren, Vaſen und Urnen in Kirchen, ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande. — Verſchiedene Monumente in Kirchen und auf Kirchhöfen. Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden.

— — — So hieß auch ein Kupferdrucker zu Wien 1792. *Mſc.*

— — (Thomas). Bildhauer zu Würzburg, Vater des oben angeführten Perer Alexanders. Ob es derſelbe Künſtler dieſes Namens ſey, nach welchem J. G. Preſtel aite in einem See liegende Gebäude, nebſt einigen Schiffen, in Kupfer gebracht, iſt uns unbekannt.

— — (Valentin). Bürger und Mäurermeiſter zu Dresden, erbaute 1567. das Rathhaus zu Torgau, wie eine geſchriebene Chronik dieſer Stadt beſagt.

— — — ein Maler, vermuthlich zu Dresden, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht ein Nachkömmling des Vorbenannten. Es hat nach ihm geſtochen: J. E. Höckner, den Churfürſt von Sachſen Johann Georg I., den geh. Rath Chriſtian Reichbrod von Schrenkendorf, den Hofprediger Jac. Weller ꝛc.; Phil. Kilian, die Landgräfin von Heſſen, geb. Prinzeſſin von Sachſen, Eliſabeth Dorothea. Dann zeichnete er ein von einem Unbekannten in gr. quer Fol. (vielleicht zu dem Theatrum Europäum gehörig) geſtochenes, mit einer großen Menge Figuren ausſtaffirtes Blatt, was betitelt iſt: Eigentliche Delineatio des Dorffs Hornhauſen ſampt denen darin entſprungenen Heylbronnen im Jahr 1646.

Wagner (Zacharias), von Dresden. Auf dem dortigen Kupferstichsallon findet sich ein Manuscript in quer Fol. von ihm, betitelt: Thierbuch, was er in Brasilien unter dem Gouverneur Grafen Johann Moritz von Nassau zusammengetragen hatte. Wagner hat in demselben amerikanische Thiere aller Art, Pflanzen, Früchte, Völkerschlachten, Trachten, Sitten und Ansichten, mittelst schöner und fleißiger Wasserfarben-Gemälde (und kurzen dazu gehörigen Beschreibungen) dargestellt. Die Zuschrift besagt, daß er 1634. nach Brasilien gieng, dort eine (nicht genannte) Anstellung erhielt, und zu seinem Vergnügen dieses Werk abfaßte: „Damit ich meinen Landsleuten (im Fall ich durch des Allerhöchsten Gnade wieder zu den Meinen angelangte) auch etwas Neues und Verwundersliches aufzuweisen hätte.“ Weiter heißt es, hochtönend genug: „So jemand an diesem geringen Werke sein hochfleißendes Gemüth erheben und seinen Kunstgeist darüber ausstirzen wollte, daß dies oder jenes zu groß oder zu klein, zu lang oder zu breit oder sonst nicht gut gemalt wäre; der möge wissen, daß ihm der Weg nach Brasilien offen stehe; dort möge er sich eines Bessern erlernen und Wagners Malerwerk durch seine hochverständige Klugheit verbessern.“ Wagner scheint um 1642. dieses Manuscript verfertigt zu haben, und später auch glücklich wieder in Dresden angelangt zu seyn. *Msc.*

— — ( ). Baumeister, S. oben Joh. Georg Wagner der ältere, mit dem er wohl sicher Eine Person ist.

— — ( ), geb. zu Nürnberg um das Jahr 1720. Er kam sehr frühe nach Hamburg, und war ein sehr geschickter Künstler im Zeichnen mit Bley- und Silberstift auf Pergament, in welcher Manier er mit bewundernswürdigem Fleiße historische Stücke, sonderlich aber Portraits, die ihm sehr gut bezahlt wurden, ausführte. Der damals lebende bekannte Kupferstecher Christ. Friedrich Fritzsch brachte verschiedene Bildnisse nach ihm in Kupfer. Er starb in Hamburg, des großen Erwerbes ungeachtet, in Armuth. Hamb. Künstlernachr. S. 114—15. S. oben C. A. Wagner, mit welchem der Unfrige wohl sicher Eine Person ist.

— — ( ), ein Künstler aus Königsberg, malte in der Mitte des XVIII. Jahrhund. Landschaften mit Nymphen u. a. Figuren, sehr angenehm und fleißig in F. Kergs Manier. Er st. zu Hamburg. Hamb. Künstlernachr. S. 79.

— — ( ), ein Maler der um 1750. zu Breslau lebte, und gemeiniglich der Maler in den VII. Churfürsten (also war der Name des Hauses, das er bewohnte) genannt. Er fertigte sehr schöne kleine Prospekte voller Figuren. Der dortige Weinhändler Jänisch besaß um 1790. ein sehenswerthes Stammbuch, mit vielen Bildern auf Pergament von seiner Hand. Beschreib. der Stadt Breslau. Breg 1794. S. 441.

— — ( ). Münzwardein zu Breslau 1792. Ob etwa später nach Berlin versetzt, und Eine Person mit obigem Christian Andreas Wagner? *Msc.*

— — ( ). Banzeichnungslehrer am Gymnasio zu Baden 1799. Staats- und Adreßb. des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 1. 327.

— — ( ). Schüler des Hofbaumeisters Hölgers zu Dresden, zeigte auf der dortigen Ausstellung 1802. ein Stadthor in antikem Geschmack, perspektivisch gezeichnet; und 1803. die Facade der Kirche St. Luca nach Palladio, nebst einer Parallele in gothischem Geschmack.

— — ( ). Von einem andern deutschen Künstler dieses Namens sah' man, ebenfalls auf dem Dresdner-Salon 1803. in Pastell das ideas lisirte Bildniß eines Mädchens, das einen Vogel liebkost. Kenner rühmten die Färbung.

Wagner oder Wagener ( ), aus Meinungen. Von einem solchen sah' man auf dem Dresdner-Salon 1807. eine büßende Magdalena, nach Franceschini's Oelbild in der Gallerie, in halber Größe „treu und in angenehmem Farbenton in Pastell copirt.“ Meusel's Arch. II. (3.) 14. Ob dieser Künstler vielleicht ein Sohn des obstehenden Fr. Ehrh. Wagener's, oder gar noch mit demselben Eine Person seyn dürfte? Letzteres scheint uns noch um so viel wahrscheinlicher zu seyn, da eben auch eine Magdalena in Pastell, von dem letztern gemalt, noch nach dessen Tod (1814.) auf dem Dresdner-Salon ausgestellt wurde. Dann aber wissen wir nicht, warum es hier Wagner aus Meinungen heißen soll.

— — ( ). Sohn des Bildhauers Simon Wagner in Würzburg; widmete sich ebenfalls der Sculptur, und wurde in solcher geschickter als sein Vater. Er hat zu Cassel gelernt. *Msc.*

— — ( ). Schüler der Akademie zu Leipzig. Man sah auf der Dresdner-Ausstellung 1810. zwey Zeichnungen von ihm: Einen Brunnen in gothischem Geschmack, und ein Badehaus.

* Wahe (N.), welcher im Lex. unter dem Art. von G. Forbmann erscheint, s. den gleich ff. Georg Wilhelm Wahl.

* Wahl (G. W.), hieß Georg Wilhelm, Königl. Dänischer Hofmedailleur und Stempelschneider von 1733—61. und vermuthlich derjenige, den Zöhler (Münzbeluſt. IX. 112.) unter dem Namen Wahe aufführt, den der König von Dänemark an Heblinger nach Schweden gesandt, um dessen Kunst zu lernen. Ob er etwa Sohn oder Bruder des nachfolgenden K. Ph. Wahl gewesen, ist uns unbekannt. S. Zöhler l. c. XXI. 407. Numophyl. *Burckhard II.* No. 955. Flad's berühmte Medailleurs S. 31. Madai Thalercab. No. 2702. Er exprimirte sich mit *W.* oder mit *G. W. Wahl.* Nach dem Barlemann'schen Münzkatalog von 1731—49. findet sich schon eine Schaumünze von ihm, mit 1739. datirt, auf den Dänischen Kronprinzen, nachherigen König Friedrich V., die mit W. Wahl bezeichnet wäre, sonder Zweifel aber auch von dem Unsern (den Meinwich, welcher nichts Neues über ihn beybringt, G. Wahl nennt) gefertigt wurde. In dem Dänischen Hofkalender von 1756. wird, bey dem Kopenhagner Münzwesen, ein: „Georg Wilhelm Wahl adjungirter und eventualiter succedirender Münzmeister, Stempelschneider und Hofmedailleur“ aufgeführt; worunter wohl der obige zu verstehen ist.

— — (J.) Ein Gankkalog legt einem solchen (undeutlich ob als Zeichner oder Kupferstecher) vier Blätter in rund 8° zu, welche die vier Elemente darstellen.

— — (Joh. Georg), der Sohn eines Bereuters, geb. zu Kopenhagen 1779. studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Malerey unter Nicl. Abilgaard, und erhielt 1798. eine Preismedaille im Zeichnen, 1801. eine solche in der Malerey, und endlich 1803. die große goldne Preismedaille. Man sandte ihn hierauf mit einer Pension nach Rom, wo er nach einem vierjährigen Aufenthalte in Italien, 1810. starb. Wahl besaß nicht allein vieles Kunsttalent, sondern hatte auch einen geraden vortrefflichen Charakter. Meinwich Kunsthistorie i Danmark S. 196. und *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), wurde um 1750. als Stempelschneider bey dem Münzwesen zu Nürnberg angenommen. Hamburgisches Münz- und Medaillen-Vergnügen. Hamburg 1753. gr. 4°. S. 299. Er fertigte eine Medaille auf das

zweyte zu Hamburg gefeyerte Religionsfriedens-Jubelfest 1755.

Wahl (Johann Otto), vielleicht ein Sohn des Rudolph Philipp, verfertigte 1755. eine Medaille auf den Regierungsantritt des Fürsten von Anhalt-Cöthen, Carl Georg Lebrecht. In 1785. erscheint er in dem Churhannöverischen Staats-Kalender, als Münzeisenschneider bey dem Communion-Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld. S. auch unten den Art. Rudolph Philipp W.

* — — (Johann Salomon, auch nur Salomon), war auch Hofmaler des Königs von Dänemark und lebte noch 1756. Er starb zu Kopenhagen, wie Weinwich's Kunst-Historie i Danmark sagt, ohne daß jedoch dieser Schriftsteller, der seine Sache etwas zu leicht behandelt hat, das Todesjahr desselben beybringt, welches 1765. ist. In der dortigen königl. Sammlung findet man von ihm, außer den Bildnissen der königl. Familie, das des Norweger's Dratenberg's — des ältesten Menschen unsrer Zeiten (starb 1772. aet. 146.) und das von Otto Kühl — Hofnarrn Christian IV., wie Hauber's Beschreib. von Kopenhagen, der solche schöne Blätter nennt, besagt. Nach ihm gestochen kennt man z. B. von J. J. Haid das Bildniß des Tonkünstlers J. Matheson, und von J. M. Preißler diejenigen des Königes Christian VI. von Dänemark, und der Königin Juliana Maria. War er etwa Vater des Vorstehenden Dänischen Medailleurs Georg Wilhelms W?

— — (Martin), Bürger zu Regensburg und Münzmeister des Bischofs von Regensburg. In 1575. beklagte sich sein Herr bey dem deutschen Reiche, daß er ihm eine Summe Geldes veruntreuet habe. Hirsch deutsches Münzarchiv. II. 208.

* — — (Rudolph Philipp, gewöhnlich Rudolph). Derselbe, vielleicht Vater des oben angeführten Johann Otto, war Sachsen-Eisenachischer Medailleur, und sodann Münzeisenschneider zu Cellerfeld. Er exprimirte sich mit *R. Wahl, R. P. Wahl*, auch *R. P. W.* Seinen Namen findet man auf Königl. Engl. Schaumünzen von 1729, auf Prinzl. Oranischen von 1734, und auf Herzogl. Braunschw. von 1735. S. Flad's ber. Medaill. S. 30. Numophyl. *Buerkh.* P. II. N°. 1762 2008. Vollständ. Braunsch.-Lüneb. Münz- und Medaill. Cab. N°. 637 1140 1164 und Vorrede S. XLVI. Endlich Madai Thalercab. N°. 3647, wo aber die Buchstaben *P. P. W.* entweder irrig für ihn, statt für P. P. Werner angedeutet werden, oder sein Zeichen *R. P. W.* gelesen werden muß. Ob oder in wie fern er mit obigem G. W. Wahl in Verwandschafts-Verhältnissen stuhnd, ist uns unbekannt. Nach dem Churhannöver'schen Staatskal. von 1765. war derselbe damals Münzeisenschneider bey dem Churhannöver'schen Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld, und wahrscheinlich Vorgänger von Johann Otto in dieser Stelle. In Paßdorfs numismatischem Leitfaden der Sächsischen Geschichte, S. 999. wird eine mit 1715. datirte Medaille von einem Wahl ohne Taufnamen (ob schon von dem Unsrigen?) auf den Herzog Johann Wilhem von Sachsen angeführt.

* — — (W.), s. oben Georg Wilhelm W.

Wahlenberg (C.), ein noch lebender Schwede (wie es heißt) und Schriftsteller, der eigenhändige Zeichnungen zu seinen Werken fertigte. In der deutschen Uebersetzung eines solchen, von Hausmann, finden sich Kupfer die C. L. Riepenhausen nach ihm gestochen (kopirt) hat.

Wahlenberg (Georg von), gebürtig aus Wärmland, Amanuensis am Museum zu Upsal, 1805. etwa 29 Jahr alt, und bey aller seiner Jugend schon ein ausgezeichneter Botaniker. Dasselbe (lesen wir in Weber und Mohr's naturhistorischer Reise durch Schweden, Gätlingen 1804. 8°. S. 167. ff.) hatte er in der Zeichenkunst so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es denen Werken (botanisch- auch geographisch-ökonomischen Inhalts) und dazu gehörigen Landkarten, mit deren Herausgabe er zur Zeit beschäftigt ist, zum großen Vortheil gereichen wird *).

Wahlstab (Johanna). Von ihr sah man auf der Ausstellung zu Berlin 1789. einige gute Miniaturen.

Wahnes oder Waehnes (Caroline), s. gleich unten Joh. Heinrich W.

— — (Joh. Christoph), ein Maler von Suhl, der 1700. die ganze Stadtkirche zu Königsberg, im Hildburghausischen, ausmalte. J. W. Krauß Beyträge zur Hildburghauser-Kirchen-, Schul- und Landeshistorie IV. 89.

— — (Johann Heinrich), ein Maler, der in Eisenach zu Ende des XVII. und Anfangs des folgenden Jahrhunderts vorkömmt. Nach ihm hat gestochen: J. A. Boener, den Superintendenten J. F. Gombracht (in 1691.) fl. Fol.; Krügner, den Historiographen Christian Junker; J. G. Mentzel, ein schlechtes Titelkupfer zum Eisenacher Gesangbuch von 1712. 8°. Letzteres zeigt die Brustbilder des damaligen dortigen Herzogs und der Herzogin, nebst zugefügtem Prospekt der Stadt. Vielleicht ist derselbe Maler . . . Wahnes der um 1760. etwa aet. 70 zu Eisenach starb, ein Sohn von ihm. Der letztre hatte eine Tochter Caroline, dort ungefähr gegen 1740. geb., die sich von ihrem Vater im Malen unterweisen ließ, darauf gute Bildnisse fertigte, und es in der Kunst weiter als ihr Lehrer brachte. Vielleicht 24 Jahr alt, verließ sie Eisenach, und reiste nach Leipzig einer Heirath wegen, die sie mit einem Offizier eingehen wollte. Seit dieser Zeit hat man in ihrer Geburtsstadt nichts mehr von ihr erfahren.

— — (Justus), vielleicht der Vater des obigen Joh. Heinrich, ein von Eisenach gebürtiger Kunstmaler zu Jena, wo er 1714. starb. Spangenberg's Handbuch der in Jena Dahingeschiedenen. Jena 1819. 8°. S. 179.

— — ( ), Maler zu Eisenach; s. den obstehenden Art. Joh. Heinrich Wahnes.

Wahrendorf (Franz Georg, Baron von), s. unten Warendorf.

Wahrest ( ). So heißt bey Imhof VI. 410. ein Bildnißmaler, der in 1736. zu London gearbeitet hat.

Wahrlos (Johann Friederich), ein zu seiner Zeit berühmter Zeichenmeister zu Dresden, st. dort 65 Jahr alt 1751. Sächs. Bur-Tab. 1751. S. 188.

* Wahrmuth (Christian). Kurz vor seinem Tode fieng der Medailleur C. Wermuth an, seinen Namen also zu schreiben.

* Waillant ( ). So heißt bey Gesterreich der Jacob Vaillant des rec. und der gegenwärtigen Zusätze. Der in letztern erwähnte

*) In 1812 und 1815. hielt sich dieser, als Mensch und als Gelehrter vortrefflicher Mann in Zürich auf, und gab dort sein Werk: De vegetatione et climate in Helvetia septentrionali etc., so wie seither (1815.) in Göttingen seine Flora Carpatorum principalium ans Licht, worin ebenfalls die Blätter nach seinen Zeichnungen gefertigt sind.

Triumph des Kurfürsten Friedrich Wilhelms zu Pferde, die Kurfürstin neben ihm im Wagen, ist eine Allegorie auf die Eroberung der Insel Rügen. „In demselben“ (sagt O.) „sind sehr schöne Sachen, und die Natur ist gut ausgedruckt.“ Dann rügt er, daß es irgendwo heiße, der Name des Künstlers dieser Bilder zu Potsdam sey unbekannt. Auch zu Sanssoucy befindet sich von ihm eine keusche Susanna in lebensgroßen Figuren, wovon O. urtheilt: „Das Colorit sey zu zertheilt, und ohne Wirkung.“

* Wailliant ( ), der gleich Vorgenannte. Das Weitere von ihm s. oben und in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Vaillant.

Wailly (de), wohl einer derer, welche im Lex. und oben bereits s. v. de Vailly erschienen. Der Unsrige, ein berühmter Baumeister zu Paris, der durch viele vortreffliche Werke so gepriesen wurde, daß er — bey seinen Mitfranzosen den Beynamen des Palladio seines Jahrhunderts erlangte. Zu seinen vornehmsten Bauten zählt man: Das Hotel von Voyer in der Straße des bons Enfans, unweit dem Palais Royal; dann verschiedene Hotels in der Straße Richelieu bey den Boulevards; das neue französische Comödienhaus bey dem Luxenburgischen Pallaste, welches er in Gesellschaft mit dem ältern Peyre baute; er arbeitete auch an der Ausbesserung der Kirche St. Sulpice. Dieser Künstler sollte am 8. Octob. 1767. auf Empfehlung des Marquis de Marigny als ein Mitglied der Baumeister-Akademie angenommen werden; aber auf Vorstellung des ersten Königl. Baumeisters Gabriel, daß solches ihren Gesetzen zuwider sey, ward er abgewiesen; und da die Akademie sich dem Königl. Befehl, ihn anzunehmen, widersetzte, ward diese Gesellschaft aufgehoben, durch Vermittlung aber, gleich am 21. desselben Monats wieder eingesetzt, und de Wailly zum Mitgliede in der ersten Klasse angenommen. *Fastes de Louis* XV. 631.

— — (de), auch, nach der saubern Französischen Namens-Verkürzung, Dewailly geschrieben, ein neuerer Französischer Künstler, vielleicht ein Sohn des Obigen, dessen ebenfalls bereits in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Vailly Erwähnung geschieht. Unter dem Namen de Wailly erscheint er zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler, und erhielt e. a. die Stelle eines Malers für das Museum der Naturgeschichte zu Paris. Wohl ist er demnach derselbe, von dem es in einem Schreiben über den Pariser-Salon 1806. (*Neusel's Archiv* II. (4.) 32.) wunderlich genug heißt: „Wailly's Thiere sind sehr schön, und werden eine köstliche Sammlung für naturhistorische Werke ausmachen.“ Eben so derjenige, welcher auf dem Salon 1808. wahrscheinlich Aehnliches ausgestellt hatte, und endlich 1810. (neben de Marueil und Merimes) den Namen eines Zeichnungslehrers im Lycee Napoleon trägt, auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. als Devailly noch unter den Lebenden aufgeführt wird.

* Waitrotter. So schreibt sich auch zuweilen F. E. Weirotter auf seinen radirten Blättern.

Wais (A. van), s. oben Waes.

* — — s. Weiß im Lex. und unten.

* Waitsch, s. Weitsch.

Waitz v. Eschen ( ). Nach seinen Zeichnungen wurde um 1760. das Gradirwerk zu Schönebeck im Magdeburgischen, mit einem Kostenaufwand von 354,000 Rthlr., durch Meschker und Stegemann erbaut. Später schwang sich Waitz bis zu dem Posten eines königl. preußischen Staatsministers herauf. Schloenbach's kurze Beschreibung des Schönebeckischen Gradirwerks. Magdeburg 1800. 8°. S. 4.

Waitz (W.), ein Kupferstecher zu Weimar. Derselbe ezte zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder 4°, Weimar 1792. u. ff. Mehreres mit 1793 und 1795. datirt; zu W. G. Herder's Dissert. de nativo prolapsu vesicæ urinariæ inversæ puellæ observato. Jenæ 1796, gr. 4°, ein Kupfer nach Herder's Zeichnung ꝛc.

Waitzmann (Wenzel), Kunstmaler, Dekorateur und Oekonom zu Brünn in Mähren 1792. Verzeichniß der Brüder der Johannis-Loge der wahren vereinigten Freunde im Orient von Brünn 5792.

Wakefield (Thomas), ein Englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, und Vicepräsident der in 1783. zu Liverpool, nach dem Beyspiel der königlichen, gestifteten Malerakademie. Fiorillo V. 871.

— — ( ), ein englischer Baumeister aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der die Zeichnungen von dem Schloße Helmsley gefertigt hat, auf deren Werth Fiorillo V. 558. ein Geringes zu halten scheint.

* Wakkerdak ( ). Derselbe soll D. A. geheißen, und folgendes in Kupfer gebracht haben: Eine Landschaft mit Ruinen und einen Tisch auf dem man Bildpreß sieht, 2 Bl. in Bister; ein Mädchen in einer Nische, einen Wassertopf in der Linken haltend, in Bister; einen Knaben mit einer Nachtmütze auf dem Kopf, sowohl in Bister, als auch in Schwarz; Kenon Simons Hasselaer, in Bister; todtes Federvieh, nach W. Ferguson, 4°, geschabt; das anonyme Bildniß eines Mannes, nach Stoiker (unter dessen Artikel es in unsern Supplementen heißt, derselbe habe nach dem Unsrigen gearbeitet).

* Walch (Georg). Dieser mittelmäßige Kupferstecher, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden Philipp, lebte und arbeitete zu Nürnberg 1632. und auch noch 1655. Wir kennen von ihm, außer mehrern Landcharten, eine Menge Bildnisse. So z. B. diejenigen von Gustav Adolph (16 2.) in der Rechten das Schwert (pro libertate), dann im Hintergrunde die Stadt Augsburg; des Herzogs Heinrich von Mellenburg, des Friedfertigen; Johannes IV. von Anhalt; J. M. Dilherr's, vor einem Crucifixe knieend; Nicl. Mans derscheid's Orgelmachers; des Rechtsgelehrten L. Wurfbains; Simons Grynäus, u. s. f. Alle diese ohne andere Namen als den seinigen. Dann zwey Blätter im Verlage von P. Fürst; das eine zeigt einen Maler mit seiner Familie in zerlumptem Anzuge und schlechter Stube, mit der auf dem dreyßigjährigen Krieg sich beziehenden Umschrift:

Wo Kriegesunfall hat die Ueberhand genommen,
Da geht die Kunst nach Brodt, wie hoch sie nur gekommen.

Das andere zeigt ein nacktes, vor einer Staffeley Farben reibendes Mädchen, mit der kernsdeutschen Unterschrift:

Von Jugend auf ein Maler sey,
Für keinem Glied des Leibs dich scheu;
Sey arbeitsam, acht Mißgunst klein,
Willst du ein rechter Maler seyn.

— — (Hans oder Johann Philipp), ein Kupferstecher, und vielleicht Bruder des Vorstehenden, dessen Bildniß in Panzer's Nürnbergischen Bildnissen I. 256. mit der Unterschrift: *Johann Philipp Walch*, Calcographus Norimbergensis. 8° rubrizirt wird. Man kennt zwey Abdrücke davon; den einen mit L. K. (Lucas Kilian) Invent., den andern mit dem noch hinzugefügten P. V. bezeichnet. Philipp scheint sich am meisten mit dem Kupferstichhandel beschäftigt zu haben; Wolfg. und

Lucas Kilian, Peter Iſeiburg ꝛc. arbeiteten für ſeinen Verlag. Von ihm ſelbſt (auf einem ſehr breiten Regalbogen geſtochen) kennen wir nur ein Blatt, betitelt: Nova Orbis terrarum Delineatio, Sumptus faciente Jo. Kepplero, sculpsit Norimbergæ H. P. Walch 1630. Dieſe ſonderbare Zeichnung eines Planiglobs, ſtellt den deutſchen Reichsadler dar; auf der Bruſt die eine halbe, und auf den beyden Flügelſeiten die Hälften der andern halben Erdfläche zeigend. Gedachtes Kupfer findet man in vollſtändigen Exemplaren der von Tycho de Brahe angefangenen und von Keppler beendeten Tabulæ Rudolphinæ. Ulm. 1627. gr. Fol. Ein in 1617. nicht ſchlecht geſtochenes Bildniß Dokt. Luthers iſt einzig mit ſeinem exc. bezeichnet. Anderwerts citirt man von unſerm Hans Philipp, der 1640. nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn ſcheint, noch folgendes: Die Stadt Weſel, mit dem Lager des Grafen Moritz 1620, Fol.; den Tod des Buquoy vor Neuhäuſel 1621; und das Wappen der Familie Scheurl zu Nürnberg. Dann, ungewiß ob von ihm oder von Georg W., den ſchwediſchen Triumph wegen der 1631. bey Leipzig gewonnenen Schlacht, auf zwey Regalbogen mit Beſchreibung. S. auch unten Philipp W.

* Walch (Jacob), geb. zu Nürnberg 1470, und geſt. daſelbſt. Heinecke (Idée p. 488.) nennt ihn einen Lehrer von M. Wohlgemuth. Derſelbe hatte die Ehre, das Bildniß Kaiſer Max. I. mehrmals zu fertigen. Ein ſolches, auf Holz gemalt, Halbfigur, findet ſich auf der Gallerie zu München, und ein etwas kleineres in derjenigen zu Wien, beyde in der Kaiſerkrone, den Scepter in der Rechten, und das Schwert in der Linken. In dem Wiener-Bilde wenigſtens iſt er jung dargeſtellt. „Seine ſeltwärts genommene Stellung ſowohl als ſein Blick iſt durch ein geöffnetes Fenſter auf eine Tyroliſche Felſengegend gerichtet, in welcher man Gemſen in den ſteilen Anhöhen, eine Reigerbeize in der Luft, und im Thal eine Stadt an einem Fluß erblickt.“ Auch zählt man ihn (wie z. B. Doppelmayr) vielleicht irrig unter die Formſchneider. Malpé giebt zwar zu: Alles ſey ungewiß über dieſen Künſtler, giebt aber doch ſein Monogramm Tab. V. № 59.*) Dann bemerkt er, die ihm zugeeigneten Blätter ſeyen äußerſt ſelten, und nennt hiezauf ausdrücklich 15 derſelben. So z. B. einen Chriſt zwiſchen den beyden Mördern (6″ hoch, 4″ 11‴ br.); eine Madonna, Halbfigur, mit dem Kinde das einen Apfel hält; zwey Engel die eine Stola halten, auf welcher der Name Jeſus ſtehe (8″ 4‴ hoch, 5″ 6‴ br.); das Innere eines Gezeltes mit Soldaten, wovon Einer zu ſchlafen ſcheint; ein Meerſchiff, einen gothiſchen Kirchthurm, mehreree Kirchenspaccaten, gothiſche Glocken, einen Tabernackel, einen gothiſchen Meßpokal.

— — (Johann), geb. zu Kempten 1757. Nachdem er ſich in ſeiner Jugend lange in Augsburg aufgehalten und im Miniaturmalen den Grund gelegt hatte, ſtudirte er weiter die Kunſt bey Caſſia, Akademiedirektor zu Genf. Alsdann beſuchte er drey Jahre lang die Akademie zu Wien, durchreiſ'te Deutſchland, die Schweiz und Italien, brachte zwey Jahre in Rom zu, und ließ ſich endlich 1786. in Augsburg nieder. Als in 1799, während der Friedensunterhandlungen zu Raſtatt, das Oeſtreichiſche Hauptquartier zu Friedberg lag, hatte er viel Gewinnſt, indem er den Erzherzog Carl und viele Generale zu portraitiren bekam. Während eines nachherigen Aufenthaltes zu Wien geſchah dies in Anſehung des Erzherzogs zum zweyten Male; und, wie wir glauben das erſte dieſer Bildniſſe, wurde von ihm ſelbſt zu Augsburg in Kupfer geſtochen. Seine Bildniſſe in Waſſerfarbe behandelte er gleich der Oelmalerey, und wich dabey gänzlich von der gewohnten Punktirmanier ab. Das Bildniß des Geheimden Raths Paul von Stetten ſoll eines ſeiner beſten ſeyn Meuſel III. Lipowsky. Walch ſt. 1813 oder 14. Er trieb auch einen ſtarken Landkartenhandel, der bis nach Amerika gieng, und den nun ſein Sohn, gleichen Namens, zu Augsburg fortführt, und dabey ſich, als Dilettante, ebenfalls mit der ausübenden Kunſt beſchäftigt. In Haid's Beſchreibung von Ulm, S. 54. heißt es: Daß er (wie wir unſre Quelle verſtehen) das ſchöne (nicht näher beſchriebne) Kraftiſche Monument 1778. gefertigt habe, was nian an der vierten Säule im hohen Gewölbe des Münſters zu Ulm ſieht. Auch Reichard, der ihn einen vortrefflichen Miniaturmaler nennt, ſagt von ihm 1811, daß er einen Landkartenverlag hält, der, nebſt dem von Lotter, allen andern dergleichen in Augsburg vorgehe. Er iſt auch Zeichner von ſelbigen, und wir kennen nach ihm von F. X. Hutter geſtochen und von J. M. Will zu Augsburg 1805. verlegt, eine Generalkarte von Europa in 6 Bl. Anderwärts zeigt man noch eine Karte von Schwediſch-Pommern von einem ... Walch (wohl dem unſern) an, Preis 4 Gr.

Walch (Johann), des Vorſtehenden Sohn. S. gleich oben den Art. des Vaters.

— — (Johann Philipp), ſ. oben Hans Philipp W.

— — (Martin), des Markgrafen von Brandenburg Münzmeiſter zu Schwabach, der dieſesfalls 1567. vom Reiche verpflichtet wurde. Hirſch deutſches Münzarchiv. II. 31.

— — (Philipp). So nennt man irgendwo einen Maler und Zeichner zu Nürnberg um 1612. S. auch oben den Art. Hans Philipp W. mit welchem er wohl Einer und derſelbe iſt.

* — — (Sebaſtian). Baſan (Ed. sec.) giebt (wir glauben irrig) 1766. als das Datum an, wo er die Bildniſſe der Bürgermeiſter zu Zürich von 1336—1740. (nicht 1736—43.) nach der Zeichnung von J. E. Füßli, in Schwarzkunſt ans Licht gab. Die Zeichnungen derjenigen der früheren Jahrhunderte ſind, gleich ihren Urbildern, auf der Zürcher Stadtbibliothek, meiſt aus der Luft gegriffen. Noch werden irgendwo von ihm diejenigen des Malers J. E. Riedinger's und J. A. Feſel's angeführt.

Walckenhorſt (Johann Hartwig Gottfried); eine Handſchrift nennt uns denſelben als Edelgeſteinſchneider zu Dresden um 1755.

Walcker, ſ. im Lex. und unten Walker.

Walcot (Johann), ſ. unten Wolcott.

Wald (Gallus). So heißt bey Fiorillo (Deutſchland I. 269.) ohne Weiteres, ein Nürnberger-Glasmaler gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts, der aber, nebſt ſo vielen andern, den frühern dortigen Kunſtgenoſſen in dieſer Gattung weit nachſtand. Bisher war er uns vollends bloß durch ſein Bildniß 4° ohne Schrift bekannt, welches in Panzer's Nürnberg. Portraits T. 256. angezeigt wird.

— — (Johann Friedrich), ein Zimmermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Walda (Michael), Zimmermeiſter, ſ. oben Valda.

*) Auch Heinecke giebt daſſelbe (III. 148.) aber mit dem ausdrücklichen Beyfügen, daß Er ſolches auf keinen Holzſchnitten, ſondern bloß auf geſtochenen Blättern gefunden habe, welchem indeſſen auch Malpé nicht widerſpricht, und überhaupt den Unſrigen bloß als Graveur au burin anführt. Beyde dann nennen ihn als Meiſter (nicht, wie das Lex. von Joh. Kulmbach, ſondern) von Mich. Wohlgemuth.

Waldau (Andreas Franz Xaver), Schüler der Kunstschule zu Dresden; vermuthlich ein Bruder des folgenden F. L. A. (W.) Er wies auf der Ausstellung 1818. eine Kuh, Zeichnung nach Reinhart. *Msc.*

— — (Friedrich Ludwig Anton), geb. zu Dresden 1803, der Sohn eines Königlichen Zollbereiters, Schüler von Lindner seit 1818, und später bey Umformung der Akademie seiner Verstadt (nach 1818.) Schüler der dortigen Kunstschule. Auf der Ausstellung des letztern Jahres sah' man von ihm eine Kreidezeichnung (weiblichen Kopf) nach Graßi. *Msc.*

— — ( ) und Müller, waren 1809. Aufseher der bekannten Kunsteisen-Gießerey des Grafen Einsiedel, auf dem Rauchhammer bey Mückenberg in Churſachſen. Beydes ſehr geſchickte Männer, die ſchöne Statuen, Abdrücke von Gemmen ꝛc. goſſen; jedoch verfertigten die Formen das zu gewöhnlich Künſtler in Dresden. In gedachtem Jahre goſſen ſie neben Anderm ein treffliches Basrelief mit übereinder ſtehenden Figuren für die Kirche zu Woickenburg. Waldau war aus Bockwitz und Müller aus Grünewalde gebürtig; beyde Oerter liegen in der Nähe von Rückenberg.

Waldberger (Wolfgang), Baumeiſter und Steinmetze von Nördlingen, deſſen Lebenszeit zwiſchen 1560 und 1622. fällt. Von ſeiner Geſchicklichkeit im Bauweſen findet man mehrere Beyſpiele an den in dieſem Zeitraum erbauten Thürmen, Baſteyen u. a. anſehnlichen Gebäuden gedachter Stadt, ſo wie von ſeinen Sculpturen Manches in den dortigen Kirchen. In dem ehemaligen Barfüßer-Kloſter daſelbſt ſtehen vollendet er und ſein Gehülfe, Lazarus Straubinger, von ihm ſehr künſtlich in Stein gehauen. Meuſel Muſeum. X. 335.

* Waldemann (Joſeph). So heißt bey Lipowsky ein Maler von Innsbruck um 1686. Ders ſelbe war Lehrer des Johann Ferdinand Schor. S. im Lex. den Art. dieſes letztern, deſſen Geburtsjahr eben auch ſchon in 1686. fällt.

— — ſ. unten auch Waldmann.

Waldenmair (A.), zeichnete ein allegoriſches Titelkupfer zu des Phil. Picinelli Mundus symbolicus, welches Buch zu Cölln 1681. (eine ſpätere Aufl. daſelbſt 1694.) Fol., erſchien. Der Name des Unſern iſt aber dergeſtalt verſtochen, daß man ihn fälſchlich Jwaldenmair leſen muß. Dies ſes fowohl als die mittelmäßigen Kupfer zum Werke (vermuthlich auch von Waldenmair gezeichnet) hat Löffler jun. geſtochen. Auch El. Haintzemann ſoll nach ihm das Bildniß des Barons Dyonis von Rehling in Kupfer gebracht haben.

* Walder (Johann), ein berühmter Münz- und Stempelſchneider zu Lüttrich, genoß die Gunſt des Kardinals Mazarin. Er war ein Freund von le Brün, und Frankreich hat ihm vielleicht dieſen Maler zu danken; er führte ihn beym Kardinal auf, der deſſen aufkeimende Talente ermunterte, und ihn dem König vorſtellte. Meuſel Misc. XV. 145. Ob Derſelbe etwa Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Johann Valdor des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze ſey, iſt uns unbekannt.

— — ( ). In dem zweyten Bande der Ueberſetzung von Mentelle's vergleichender Erdbeſchreibung, der 1785. zu Winterthur 8° erſchien, trifft man Landkarten an, die ohne weiteres mit Walder bezeichnet ſind. Wir denken, der Unſrige war der Stecher derſelben.

Walderite ( ). Nach ſeiner Zeichnung, und für den Verlag des Demouchy, hat G. Haas zu Paris ein Blatt: Récréation des Bacchantes, quer kl. Fol. geſtochen; weiches Blatt Haas dem Erbprinzen von Dänemark zugeeignet hat.

Waldern (Georg). So hieß ein Maler, deſſen zu Innsbruck 1499. gefertigte Bilder ein uns bisher ebenfalls unbekannter Künſtler, Chriſtoph Dax, in 1604. erneuert hat. Fiorillo (Deutſchland I. 108.)

Waldmair (A.) Nach einem Bildnißmaler dieſes Namens hat E. Hainzelmann das Bildniß eines Abts von Weltenhauſen, Dionyſius Rehlinger, geſtochen. *Msc.*

Waldmann (Andreas), ein Goldſchmied zu Königsberg im Hildburghauſiſchen, deſſen dort 1666. gelegentlich gedacht wird. *Msc.*

— — (Caspar). Nach einem ſolchen ſoll B. Kilian den römiſchen König Joſeph I. und S. A. Wolfgang den ſelig geſprochenen Serviten Peregrinus, geſtochen haben. *Msc.*

— — (Johann Philipp), ein Kupferſtecher zu Frankfurt am Main 1699. S. Dan. Meiſner's Thesaur. Philopol. L. II. P. 4. Zuegn. Schrift. Hüsgen N. A. S. 149.

— — (Michael), ein Maler, deſſen ſelbſt gemaltes Bildniß, in der Sammlung von Malerbildniſſen ſich findet, die der Graf Firmian um 1780. auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte. Nach ihm ſoll P. Heckenauer ein Foliodlatt für eine Brüderſchaft geſtochen haben, welches die Reinigung Maria darſtellt, und S. A. Wolfgang theils Theſes, theils ein Blatt zu Ehren des Arztes Cayr. Cammerländer.

— — ( ), oder, wie unſre Quelle ſchreibt, Waldmann; Stadtwerkmeiſter zu Frankfurt am Main. Johann Wilhelm rechnet ihn in der Vorrede zu ſeiner Architectura civilis, die zuerſt Fol. 1668. zu Nürnberg erſchien, unter diejenigen Baumeiſter, welche Bücher über ihre Kunſt ans Licht treten laſſen wollen, aber durch Tod und andere Hinderniſſe davon abgehalten worden. Conf. Hüsgen N. A. 149, s. v. des obigen Joh. Waldmann.

Waldneich, ſ. unten Waldreich.

Waldner (Hermann von), war 1778. Baudirektor zu Saarbrück im Naſſauiſchen. „Europäiſches Staats- und Addreßbuch. Gießlingen 1778. 8°.

* Waldor (Johann). So ſchreibt ſich auch zuweilen Valdor im Lex. und in unſern Supplementen.

Waldorp (Johann Gerhard). Direkteur honoraire der Zeichenakademie zu Harlem um 1790, geb. zu Amſterdam 1740. Er lernte die Malerey bey Anton Elliger und darnach bey J. M. Quinkhard bis 1760. Bis 1770. hatte er dann eine geringe Anſtellung, die ihn nöthigte, ſich mehr mit der Theorie als der Praktik der Kunſt zu beſchäftigen; daher er dieſelbe auch endlich aufgab. Er malte hiſtoriſche Bildniſſe und Architektur, vorzüglich aber Basreliefs die den Stuck nachahmen. Nach ihm und Jurian Andriessen, nebſt Jaac Schmidt, alles modernen Theatermalern, ſind einige Dekorationen des neuen Theaters zu Amſterdam geſtochen worden.

Waldow (Johann Jacob), ein Bildhauer bey dem Admiralitäts-Kammergericht zu Stockholm 1729. A. J. von Henel das 1729. florirende Schweden. Lübeck, 4°. S. 107.

— — (Rüdiger von), vielleicht ein Ahnherr des obſtehenden, ward 1630. zum Direktor des Feſtungsbaues zu Spandau und Küſtrin beſtellt. Nicolai.

Waldrach ( ), aus Bayern; arbeitete in

dunkelm, gar nicht angenehmem Colorit, mit flüchtigem Pinsel, vortreffliche, meistens geistliche Historienbilder. Seine Zeichnung ist sehr richtig, und viel Feuer in Ausdruck seiner Gegenstände. Er st. 1778. L. v. W.

Waldreich, eigentlich **Waldreich** (Joh. Georg). Einen guten und ausführlichen Art. über ihn giebt (wo man's nicht suchen sollte) Gandellini, bey welchem er übrigens Waldneich heißt. Er war zu Augsburg geboren. Von ihm gestochen befinden sich in Sandrart's deutscher Akademie vörderst mehrere Künstlerbildnisse. Dann ebendaselbst die Statuen des zerschundenen Marsyas, des Gladiators im Pallaste Giustiniani u. s. f. Endlich antike Vasen, namentlich auch die berühmte im Hofe des Pallastes Medici zu Rom, welche die in Ohnmacht sinkende Iphigenia am Altare der Diana, wo sie geopfert werden sollte, darstellt. Noch werden anderswo von ihm genannt: Eine Statue des Merkur nach du Quesnoy; dann eine Anbetung der Hirten, nach M. Scheits, und eine Schlagung des Felsen, nach Weidner (1675.), wo der Unsrige somit noch lebte. Ferner zwey ziemlich gute Bildnisse in gr. Fol., aus dem Verlage Johann Hofmann's: Die sächsische Prinzessin Erdmuthe Sophia, nach Deipke, und den Churfürst von Sachsen, Johann Georg II. (1664). Er hat auch Kopien von A. Bloemart's Zeichenbuch geliefert u. a. m. *Gandellini. Msc.*

Waldre (Ferdinand), ein (wie wir hoffen künftiger) Glaser, geb. zu Wien 1804, und gest. zu Nürnberg 1675, ist uns blos durch sein Bildniß bekannt; vielleicht ein Nachkömmling des oben angeführten Glasmalers Wald.

— — s. auch oben Wald.

Waldreich, s. gleich oben **Waldreich**.

Waldvogel (Elias), s. den Art. Christoph Abdr in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Wale** (Samuel). Er soll auch selbst in Kupfer nach Th. Bowles gearbeitet haben. Zu einigen englischen Büchern, die im Auslande übersetzt wurden, haben J. Punt, C. F. Fritzsch, A. L. Wirsing ꝛc. die Kupfer englischer Künstler nach ihm, kopirt.

*— — (). Ein geschickter engl. Landschaftsmaler, hielt sich seit 1799. in den westlichen Provinzen von Ostindien auf, und kopirte die dortigen merkwürdigsten Sculpturen und Ruinen. „Sein Hauptwerk“ (heißt es bey Fiorillo V. 707—28.) „sind die Abbildungen der Tempel zu Elephanta, und die Facsimiles der alten Inschriften daselbst, welche nach Benares geschickt wurden, in der Hoffnung, sie vielleicht mit Hülfe der Braminen entziffern zu können. Es wäre zu wünschen, daß Wale's Gemälde so wie die Danielischen herausgegeben würden. Uns sind nur zwey Blätter nach ihm bekannt, nämlich eine perspektivische Ansicht des Innern des Haupttempels zu Elephanta, und ein Banianbaum, unter dessen Schatten eine Gesellschaft von Hindus und Engländern ausruht. S. auch gleich unten den Art. Jacob Wales, mit dem er wohl sicher Eine Person ist.

Waleau (). Nach einem Maler dieses Namens hat Th. Chambers (blühte um 1750.) das Bildniß des General Montcalme gestochen.

Wales (Jakob), ein englischer Künstler (wohl sicher mit dem oben angeführten Wale ohne Taufnamen Eine Person), nach dessen Zeichnungen die 24 Blätter des in 1804. erschienenen Werkes von Jones: Hindoo's Excavations in the mountain of Ellora etc., unter der Leitung von Th. Daniel, in Kupfer gestochen worden.

Wales (), zu Hampstead, zeigte auf der Londner-Ausstellung der privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, das Bildniß einer Dame. *Msc.*

Walescare (Johann), ein fruchtbarer Maler von Lüttich, Schüler des Guido Reni, arbeitete mit vieler Leichtigkeit und Zierlichkeit; seine Bilder sind sehr gesucht. *Meusel Misc. XV. 146.*

Walgenstein (Thomas), fertigte eine sehr künstliche Laterna magica, mittelst welcher er vor dem Könige von Dänemark Friedrich III. (regierte von 1648 bis 1670.) allerhand Bilder darstellte, wie *Weinwich* S. 107. sagt, hierbey aber wohl irrig vermuthet, er sey eine Person mit dem (oben unter A. Zaerstteen erwähnten) Herrn von Falkenstein.

Walgestern, ein Künstler des XIV. Jahrhunderts, der in den Verzeichnissen der böhmischen Malerbrüderschaft erscheint. (**Rieggers**) *Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. 135.*

* **Walker** (Anton). Englischer Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1730. und blühend zu London 1760, wo er sich nebst seinem Bruder Wilhelm niedergelassen hatte. Basan (Ed. sec.) nennt ihn, wohl irrig, einen Enkel von Wilhelm Die Anfangsgründe der Stecherkunst lernte er bey dem Schwarzkunststecher J. Tinnay. Er arbeitete lange Zeit für die Buchhändler, und man kennt von ihm eine Menge Titelblätter und Vignetten nach eigener Erfindung, deren einige ihr Verdienst haben. So z. B. 5 Bl. welche Scenen aus Shakespeare's Romeo und Julie darstellen (1754.) Dann aber hat er auch mehrere große Platten für die Sammlung von Boydell gestochen. Rost IX. 228—29. Dort werden von ihm genannt: Ansichten der Stadt Worcester und des Parks von Lord Harrington, nach J. B. Chatelain; Curius Dentatus weist die Geschenke der Samniter zurück (Cab. Devonshire), nach P. von Cortona; zwey Holländische Maizeiten (Cab. Bute) nach van der Herp, dies gemeinschaftlich mit Taylor gefertigt; der Dorfrichter und seine Clienten (Cab. Bragg) nach H. Holbein; der Rechtsgelehrte und der Arzt (Dieselben, welche englisch Law und Physic genannt werden). Zwey anonyme Bildnisse (Cab. Beckford) nach A. van Ostade; der Engel verläßt den Tobias und seine Familie (Cab. Hone) nach Rembrandt *). Andere noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters. So z. B. eine Scene aus Tasso's befreytem Jerusalem: a Turcish mosque lighted after the mahometan manner where Aladine the emperor is seated on a throne surrounded by his Divan, nach J. Colins; vier Ansichten von Lissabon, nach Lempriere und Paton; einen Gegenstand aus Telemaque, nach Monnet.

*— — (Jacob). Englischer Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. um 1748. und blühend um 1777. Derselbe gieng als Kaiserlicher Hofkupferstecher nach St. Petersburg, wo er sich sechszehn Jahre aufhielt. Seine wichtigste Arbeit ist eine bey Boydell 1804. erschienene Sammlung von 104 sauber colorirten Kupfertafeln, welche malerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche, Volksbelustigungen u. s. f. der Russen enthalten **). Die Zeichnungen hat er an Ort und Stelle entworfen, und sich dann

*) Von Füßli IV. 250—52. zu den vorzüglichsten Blättern gezählt, und (das Urbild) vortrefflich beschrieben.

**) Pittoresque representation of the manners etc. of the Russians. 5 vol. Fol., dem Russischen Kaiser zugeeignet, dessen Bildniß, nach Kügelchen, von Scriver gestochen, vorangesetzt ist.

mit dem Kupferstecher Atkinson verbunden, der den Stich und die Färbung besorgte. Fiorillo V. 737. Dann aber kennt man von ihm als Stecher mehrere, besonders Damenbildnisse, nach W. Lawranson, W. Miller, P. Rembrandt *), G. Romney, Schebanoff (der Kaiserin Catharina II.), F. Webster und F. Wheatly, wie wir glauben meistens gestochen **). Mistriß Gibson, und Clara, letzteres nach W. Pether (wovon ein Auffatz bey Meusel (Misc. I. 10.) von dem Fantasten Bereys wohl ein übergroßes Wesen macht, so wie I. c. IV. 46. noch von einem andern Blatte des Unsrigen, Sylvia rubricirt), alle drey roth punktirt. Dann von Geschichtlichem und Andern: Red Riding Hagd, und die junge Perserin, welche die Sonne anbetet, beyde nach M. Cosway; den Glauben, nach J. Gardner; den Tod des Kindes der Wittwe von Sarepta, und Nicete, beyde nach P. Hoare; den Brand der spanischen schwimmenden Batterien, nach T. Lung; die Dorfdoctorin und den Magicus oder Bauer, nach T. J. Northcote; aus Shakespeare's Cymbelline, Akt III., Sc. 4, nach E. Penny; Herkules als Kind zerreißt die Schlangen, nach J. Reynolds (dies ein Hauptblatt von W.); den Tod der Gemahlin des Brutus, Portia, nach G. Schalken; Petrus verläugnet Jesus, nach M. Valentin, aus der Gallerie zu St. Petersburg (alle diese Blätter in Schwarzkunst, in 1782, 83 und 84 gefertigt, mit Ausnahme des letztern, dessen Datum (1789.) anzuzeigen scheint, daß Walker erst in oder nach 1784. nach Petersburg gegangen und bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts dort verblieben sey). Rost IX. 521—22. Irgendwo finden wir noch von ihm angezeigt: the young Maid and old Sailor, nach H. Walton, dies gemeinschaftlich mit Bartolozzi; dann die Bildnisse der Kaiserin Catharina II. in Reifkleidern (wohl das schon genannte); des Fürsten Potemkin, Generals Lanskoi, Admirals Greigh u. s. f. Anderes nach Abbolt und J. Rigaud. Georgi nennt ihn 1790. Hofkupferstecher zu St. Petersburg. S. den gleich ff. Art. und unten einen Walther, als Englischen Kupferstecher in Rußland, mit welchem der Unsrige sicher Einer und derselbe ist.

* Walker (J.) Sollte wohl von einem Andern als dem obstehenden Jakob Walker ein, wenigstens dem Titel nach, sehr merkwürdiges Werk seyn, welches bey Meusel M. Misc. II. 254. rubricirt wird, wie folgt: The new Copper-Plate Magazine; or monthly Cabinet of Picturesque Engravings. Intended to comprize all the most interesting, sublime and beautiful views in England, Scotland, Ireland and Wales, from original Paintings and Drawings, by the first Masters; with Letterpress Descriptions, by *J. Walker*; with 90 Copper-Plates. gr. 4°. London 1794 and 1795. N°. 1—45.

— — (J. G.) Von einem solchen kennt man für den Verlag von J. Ginger zu London (1805.) ein Bildniß des Schweizer-General-Kapitains Aloys Reding, nach Diogg, in Oktavformat für John Bull gefertigt.

* — — (Robert). „Derselbe" sagt Fiorillo V. 406—7. „ist unstreitig der berühmteste Maler, der während des Protektorats blühte. Er verfertigte viele Bildnisse von Ol. Cromwell, unter andern eins auf Befehl der Königin Christina, das den Protektor mit einer goldnen Kette um den Hals darstellt, an welcher eine Medaille mit drey Kronen, dem schwedischen Wappen, und eine Perle hängen, und das die Königin ihm als ein Gegengeschenk für sein von Cooper gemaltes und von Milton befungenes Bildniß übermachte. Es befand sich vor Zeiten in dem Besitz des Lord Mountford zu Horseth in Cambridgeshire, und verdient mit einem andern, das der Graf von Essex zu Cashioburn aufbewahrte, verglichen zu werden. Das im Lex. bemerkte Bild, auf dem man Cromwell und Lambert erblickt, hieng in dem Cabinet des Lord Bradford. Uebrigens malte Walker auch einige minder berühmte Personen, z. B. eine ganze Figur des Großsiegelbewahrers Keble, die man ehemals im Cabinet des Mr. Onslow bewunderte, und einige alte Philosophen, deren Gesichtszüge er von unbekannten armen Männern entlehnte. Sein eignes Bildniß sah man in Leicesterhouse und in der Gemäldegallerie zu Oxford." Eines seiner Bildnisse von Cromwell hat er selbst, doch ohne seinen Namen, in Schwarzkunst geschabt ***). Sein selbst gemaltes Bildniß sollen Lombard, dann auch Chambers gestochen haben. Geschabt haben nach ihm das des Cromwell, Faber und Lombard (Pelham exc. 1725.), und Ebendaselbe gestochen, B. Picart; W. Faithorne, das des Thomas Fairfax; und J. Nutting das der Herzogin von Beaufort.

* Walker (Wilhelm). Kupferstecher, welcher im Lex. nur ganz kurz, unter dem Art. von Anton erscheint, geb. in England um 1730. (Basan Ed. sec. h. 1795. zu Salisbury), und blühend 1760. zu London, wo er sich mit seinem Bruder Anton niedergelassen hatte. Dieser Künstler hat für Boydell Blätter nach verschiedenen Meistern gestochen. Rost IX. 250—51. führt ein Zehend derselben an: Nach Amoroso, das kleine Fischmädchen und den Jungen mit dem Vogelneste (Cab. Devonshire); nach P. Berettini, Christus erscheint der Maria im Garten (Cab. Orford zu Houghton); der Ritter B. Gerbier und seine Familie, schön, nach van Dyk (Cab. der Erbprinzessin von Wales); die Flammändische Unterhaltung, nach van Herp (Pendant zum Flammändischen Essen, von J. Taylor); die Gewalt der Schönheit über einen Satyr, nach P. Lauri (Cab. Montalu); Diana und Callisto (Jupiter verführt, unter Gestalt seiner Göttin, diese Nymphe), nach F. le Moine (Cab. Webb); die kleinen Vogelfänger, nach Netscher (Cab. Delme); die Löwin mit ihren Jungen spielend, schön, nach Rubens (Cab. Orford); Jakob tränkt Rahel's Heerde, und Isaak segnet den Jakob, nach Trevisani (Cab. Devonshire). Andre fügen noch hinzu: St. Martin dividing his cloak, nach Rubens, und einen Engel nach Th. Woorlidge; dann das Bildniß des General Fleetwood, nach J. Houbracken. Ohne Zweifel ist der Unsrige derjenige William Walker, von dem es bey Fiorillo V. 800. heißt, daß er 1795. gestorben, und seine Biographie in Gentlemans Magazine T. LXIII. P. I. p. 279. zu finden sey.

— — — ein neuerer Englischer Künstler gleichen Geschlechts und Namens, und einer der berühmtesten von denen, welche Ansichten griechischer Gegenden dargestellt haben. Auf dem Salon von 1805. sah man von ihm, neben andern, diejenige der Stadt oder vielmehr Dorfes Castri, an

*) Ein betagtes sitzendes Frauenzimmer in Klostergewand, die ein Mädchen lesen lehrt, nach diesem, von dem unsrigen, zählt Füßli IV. 159. unter die vorzüglichen Blätter.

**) Namentlich auch mehrere von der Kaiserl. Russischen Familie (wie z. B. die Großfürsten Alexander und Constantin) nach der Zeichnung der Großfürstin Maria Friederika. Fiorillo K. S. II. S. 100.

***) Beyläufig! Ein anderes meisterhaftes Bildniß von Cromwell, im Kabinet Mortimer, hat Bartolozzi (1802.) vortrefflich gestochen. In den Londner-Kupferläden sah' man solches überall neben denen von Buonaparte hängen, zu welchem Zwecke es auch ausdrücklich gefertigt worden zu seyn scheint.

der Stelle, wo einſt Delphi ſtuhnd, ſo wie er ſolche (1803.) nach der Natur gezeichnet hatte. Es war zu bedauern, daß der Künſtler ſich auf den Ort einſchränkte, und die noch jetzt erhaltenen Umgebungen, den majeſtätiſchen Parnaß, das fruchtbare Thal u. ſ. f. nicht hinzunahm. Noch waren auf gleicher Ausſtellung von ihm vorhanden: Die Anſicht von Corfu, die Acropolis von Athen, und die Ruinen von Argos, Alles ſehr gut bearbeitet. Fiorillo V. 736.

Walker (W.) So heißt irgendwo ein Maler zu London (wohl ſchwerlich einer der Vorgenannten Wilhelme), welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Bildniß, in Geſtalt eines jungen Cherubs, ausgeſtellt hatte.

* Walkert (Warnart van), nach Gandelini, und

*— — (Wilhelm van), nach Basan (Ed. sec.) ſind beyde wohl keine andern, als der Werner van den Valkaert des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze. Basan's diesfällige grobe Irrthümer ſ. zum Theil an letztern Orte. Dieſer Pfuſcher führt ihn früher als Valkaert, und dann wieder als Walkert auf, macht ihn dort zu einem 1690. gebornen Holländer, und hier zu einem Engländer, geb. zu Sommerſet 1572.... Man möchte grau werden!

Walkhof (Michael). So hieß ein Bürger, Seidenſticker, zu Dresden, geb. 1599. in der Grafſchaft Barbi, und geſt. zu Dresden 1673. Michael. Frauenkirche. S. 419.

Wall (Joſeph), ein Hiſtorienmaler, der ſich einige Zeit zu Dresden aufhielt, dann 1789. zu Warſchau und 1792. zu Rom war. Alphaberiſches Verzeichn. d. Brüder Mitglieder d. d. Loge z. d. drey Granatäpfeln in Dresden 5789. 5792.

* Wallaert (D.) Von dieſem Kupferſtecher kennt man z. B. die Anſicht einer Waſſerleitung nahe bey der Quelle von Vaukluſe, nach de la Croix, und zwey Anſichten von Rochefort, nach J. Vernet. S. auch den gleich ff. Art.

*— — ( ). Einen Franzöſiſchen Mariner-Maler dieſes Geſchlechts, aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhund. nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1805. unter den damals zu Paris lebenden, und eben ſo Fiorillo III. 537. welcher ihn zu den vorzüglichen Künſtlern dieſer Gattung zählt. Zuverläßig befand ſich derſelbe 1808. noch zu Paris (London Salon 1808.) Im Almanach du Commerce 1811. hingegen erſcheint er nicht mehr. Daß derſelbe mit dem vorſtehenden D. Wallaert Eine Perſon ſey, ſcheint uns wenigſtens zweifelhaft zu ſeyn.

Wallbaum ( ). So heißt bey Meuſel III. ein 1809. noch lebender Medailleur und Kupferſtecher zu Braunſchweig. Von ihm kannte man z. B. eine Schaumünze auf den ſel. Abt Jeruſalem; dann ein Blatt, welches Ludwig XVI. ſeine Gemahlin und ihren Sohn darſtellt.

Walldmann, ſ. oben Waldmann.

Wallee, ein Graveur, ſ. oben Valle.

Waller (Ignatius). So wird irgendwo Jgn. Wallrer (unten erſcheint er als Walther) irrig geſchrieben.

Wallers ( ). Ein Bildnißmaler dieſes Geſchlechts wird von Nothnagel No. 679. angeführt.

Wallich (Aaron W.), ein von Kopenhagen gebürtiger Theatermaler, ſtudirte auf der dortigen Akademie, und erhielt 1801. die kleinere und 1809. die größere ſilberne Preismedaille im Zeichnen. Er gieng darauf ins Ausland, beſuchte Rom, und kehrte 1810. in ſeine Heimath zurück, war aber 1811. geſonnen von Neuem eine Wanderſchaft anzutreten. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. XXI. und 205. ꝛc. Obwohl er in dieſem Werke bald Arnold oder Aron Wallich, und dann wieder Aron W. Wallich heißt, ſo halten wir, aus verſchiedenen Gründen, doch die letztere Benennung für die richtigere.

* Wallint (Franz), und ſein Sohn Heinrich, der erſte zumal Monſu Studio genannt. So verbunzt heißen bey Lanzi (Ed. terz.) II. 268. offenbar Franz van der Kappen und Heinrich van Lindt des Lex. S. dort ihre Art. Sie waren demnach bloß Landleute, nicht Vater und Sohn, der erſte ein Geſchichts-, der zweyte ein Landſchaftsmaler, welche aber wahrſcheinlich den erwähnten Beynamen von dem ängſtlichen Fleiße trugen, womit ihre Werke ausgeführt waren. Von ſeinem Franz Wallint nun ſagt Lanzi: „Er malte kleine Landſchaften und Marinen mit ſehr genau ausgeführten Figuren; allein, ihm mangelte jenes Gefühl, das ein Geſchenk der Natur iſt, und jene Mürbigkeit, die in den Welſchen Schulen ſo wohl gefällt“; und von ſeinem ſo genannten Sohn (hier ohne Taufnamen): „Er habe die gleiche Manier, doch mit etwas geringerm Ruhm als der Vater, erreicht.“ So hätten wir abermals einen Augiasſtall von Irrthümern geräumt!

Wallis (Charlotte Auguſte, Prinzeſſin von), geb. 1796. in Carltonhouſe, in 1816. dem Prinz Leopold von Coburg vermählt, und 1817. verſtorben. Dieſe in England allgemein geſchätzte Prinzeſſin, verſtand nicht allein mehrere Sprachen und wußte mehrere Inſtrumente zu ſpielen, ſondern ſie ſoll auch geſchmackvolle Landſchaften nach der Natur gezeichnet haben.

— — (N.), ein von ihm verfaßtes Werk: The modern Joiner 4°, wurde 1796. von deutſchen Buchhandlungen für 3 Thlr. fleißig beboten. Anderwärts heißt der unſre ein Baumeiſter zu London, der, in engliſcher Sprache, einen Schatz der Zimmermannskunſt mit 16 Kupf. herausgegeben habe.

— — ( ). Dieſen Namen findet man (doch, wegen der kleinen Schrift, ſehr undeutlich) auf einer Siebenbürgiſchen Huldigungs-Schaumünze der Königin Maria Thereſia von 1741. Sammi. der. Médailleurs S. 85.

— — ( ), ein vorzüglicher Schottiſcher Landſchaftsmaler, befand ſich bereits 1802. in Rom (damals der einzige Brittiſche Künſtler daſelbſt), wo er ſich ſeither vollends niedergelaſſen hat. „In ſeinen Compoſitionen“ (heißt es von ihm in Fernow's Skizzen u. Zuſtudien S. 264 *) „zeigt er ſich ſo ſehr als Nachahmer des Gaſparo Pouſſin, daß er das Große meiſtens auf Koſten der Schönheit ſuchte, und, da es ihm an Studium des Details gebricht, jene Großheit gewöhnlich charakterlos und leer ward. Sein Colorit iſt weder wahr noch reitzend, und der Vortrag ſeines Pinſels roh, da er in dem Irrthum ſteht, daß der hohe Styl, den er ſucht, die charakteriſtiſche Wahrheit im Detail nicht vertragen möge. Mehrere ſeiner Themate hat er aus dem Oſſian gewählt; da er ſelbſt aber keine Figuren zeichnen kann, ſo läßt er ſich die Staffagen gewöhnlich von andern Künſtlern verfertigen.“ Günſtiger lautet über ihn das Urtheil bey Fiorillo V. 835. „Einige oſſianiſche Landſchaften von ihm in der Sammlung des Lord Briſtol ſollen vortreff-

*) Und von dort entlehnt in Wismayr's Ephemeriden d. ital. Litteratur, Jahrg. IV., Heft V., und im Meuſel'ſchen Archiv II. (1.) 157.

lich seyn: der nordische Nebelhimmel und ein wildes Jägerland scheint darin treffend für den Dichter bezeichnet. In Gemälden südlicher Natur hat Wallis Pinsel lachende Heiterkeit und sorgfältige Ausführung, jedoch möchte es ihm zuweilen an Wärme fehlen. Eine weitläufige Composition, mit Aussicht auf den Tiber und weite Fernen, worauf die Abholung des Cincinnatus vom Pfluge vorgestellt ist, scheint bey vielen andern Schönheiten nicht ganz die Farbe dieses Gegenstandes zu tragen, sondern zu geschmückt und zu glänzend zu seyn; man denkt sich bey solchem bäuerischen Fleiß eine beschränktere und rauhere Umgebung." Conf. A. W. Schlegel's artist. Nachr. aus Rom, im Intell. Bl. der Jen. L. Z. 1805. N°. 120. S. 1002.

Wallmann (Clas). Markscheider bey dem Königl. Berg-Kollegium in Schweden, s. oben Anton Swab (wo er aus Druckfehler Waiman heißt).

Wallraff ( ), Professor und Canonikus zu Cölln, und, neben den Herren Boisserees, einer der vorzüglichsten Freunde, Kenner und Sammler der Werke alter deutscher Kunst. Ihre gemeinschaftliche vortreffliche Arbeit über den Dom zu Cölln ist bekannt. Des Unsrigen Privatsammlung von Gemälden der ältern Deutschen Schule ist von vorzüglicher Bedeutung, da derselbe z. B. darauf ausgieng, eine vollständige Folge der Cölnischen Schule aufzustellen von den ältesten Zeiten an bis auf diejenige, wo dieselbe sich nach Rubens und van Dyk zu bilden anfieng. Fiorillo (Deutschland I. 415). Auch bey Görhe: Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayngegenden I. 9—10. heißt es: „Forschen wir nach dergleichen Schätzen gegenwärtig in Cölln, so werden wir zuerst auf die Sammlung des Herrn Professors und Canonicus Wallraff gewiesen, der, seiner Vaterstadt leidenschaftlich angeeignet, sein ganzes Leben, Habe und Gut verwendete, ja die ersten Bedürfnisse sich öfters entzog, um alles ihm erreichbare Merkwürdige seinem Geburtsort zu erhalten. Vorzüglich aufmerksam auf Römische Alterthümer, Bildwerke, Münzen, geschnittene Steine und Inschriften, hat er zugleich neuere Kunstwerke aller Art, Gemälde, Handzeichnungen und Kupferstiche, Bücher, Handschriften, selbst sehr bedeutende Mineralien, an sich gebracht. Dieser, wegen Mannigfaltigkeit und Verwicklung, schwer zu übersehende Vorrath konnte weder zu eigenem Genuß, noch zum Unterricht anderer jemals geordnet werden, weil selbst die dem Sammler späterhin gestattete freye Wohnung nicht Raum hat, so viel zu fassen, geschweige gesondert aufzustellen. Wünschenswerth wär' es daher, wenn man baldmöglichst dem gemeinen Wesen diesen Schatz zueignete, damit die Jahre, welche dem würdigen Besitzer gegönnt sind, benutzt werden könnten, diese kostbaren Gegenstände mit Genauigkeit zu übernehmen, zu ordnen, genießbar und nutzbar zu machen."

Wallrawe, s. gleich unten Walraven.

Wallstein (Hans Georg), ein Steinmetzgeselle der 1714. in Sachsen arbeitete. *Msc.*

* **Wallter**, s. Walther im Lex. und unten.

Walmesley oder **Walmsley** ( ), ein achtungswürdiger Englischer Landschaftsmaler neuerer Zeit, lieferte 1801. schöne Ansichten von Oathampton-Schloß in Devonshire, Ivy-Bridge in derselben Grafschaft, von der Burg Berry Pomeron, und eine Landschaft unweit Oathampton. Im Jahr 1802. verfertigte er vier Gemälde, welche reizende Gegenden in der Insel Wbigt vorstellen und von Cartwright gestochen wurden. Fiorillo V. 330. Nach einer andern unserer Nachrichten hätte derselbe schon für die Ausstellung der Königl. Akademie 1791. mehrere Prospekte, sowohl in Oel als in Zeichnungen geliefert.

Walpole (Horat). Das Bildniß dieses Kunstliebhabers, dessen Biographie, so wie sein geistreicher Briefwechsel mit der Marquise von Deffand, in neuern Tagen Französisch erschien, hat Pariset, nach P. Falconet, gestochen.

* **Walraven** oder **Walwasen** (Isaak). So ganz ungleich wird dieses Malers und Kunstliebhabers Name geschrieben, wovon die Anfangsbuchstaben theils auf Vignetten und Silhouetten, theils auf einigen Blättern nach Callot und della Bella gefunden werden. Bey Basan (Ed. sec.) wird seine Geburt, ganz anders als im Lex. in 1720. und sein Tod zu Amsterdam in 1765. gesetzt, in welchem Jahr auch sein vortreffliches Kupferstich-Kabinet daselbst verkauft wurde. Irs gendwo werden noch von ihm 17 Bl., Entwürfe für Goldschmieds-Arbeit genannt. Sein Bildniß soll J. Houbracken, nach Quinkhard, gestochen haben.

— — oder **Wallrawe** ( ), ein Kriegsbaumeister der Anfangs in holländischen Diensten stand, dann aber in die des Königs von Preußen übertrat, und darauf 1716. Memel, dann Wesel, Magdeburg (um 1725.) und Stettin befestigte, endlich auch den Bau der schlesischen Festungen leitete. Er brachte es bis zum General, und stand wegen seiner Geschicklichkeit bey Friedrich dem Großen in hohem Ansehn. Unterdessen ließ sich der Unsere so viel Betrügereyen zu Schulden kommen, daß König Friedrich sich genöthigt fand, ihn 1748. nach Magdeburg in die Sternschanze (deren Erbauer er gewesen war) zu lebenslänglichem Festungsarreste abführen zu lassen. Tzschucke Geschichte d. Mark Brandenb. Berl. 1804. 8°. S. 325. u. a. O. Er befand sich noch 1756. in seiner Verhaftung.

* **Wals** (Gottfried). Fiorillo (Deutschland III. 60.), spricht über ihn Soprani S. 463, das Lex. hingegen 322.

Walser ( ), ein Kaufmann und (aus Spekulation) Kunstliebhaber, gebürtig von Herisau, C. Appenzell in der Schweiz. Sein langer Aufenthalt in Rußland gab ihm nämlich Veranlassung zu dem Unternehmen einer kostbaren Sammlung von Russischen Prospekten, welche alle nach der Natur in Oel gemalt, sodann in der Schweiz, in groß Folio-Format, von geschickten Künstlern (Eichler, Höferli u. a.) gestochen, und theils schwarz, theils (von Lory, Vater und Sohn u. a.) vortrefflich koloritt ans Licht gestellt wurden. Das erste Heft, welches die merkwürdigsten Plätze von St. Petersburg und Moskau in 12—14 Bl. enthielt, welche namentlich auch durch die Staffirung derselben mit Figuren von höchstem Interesse waren, erschien im J. 1804. Indessen entsprach der Erfolg dieses Unternehmens den Hoffnungen des H. Walsers, der sich davon Millionen getraumt hatte, keineswegs, und wahrscheinlich der Gram darüber beschleunigte seinen in 1805. erfolgten Tod. Die Erben versuchten (aber mit eben so wenig Erfolg) die Fortsetzung des Werkes; denn am End wurden Platten und noch vorhandene Abdrücke nach allen Winden zerstreut. Einige davon befinden sich noch gegenwärtig um sehr billige Preise verkäuflich, im Besitze des H. Kunstmalers Wetzel zu Zürich. Mesufei Arch. I. (4.) 18. 69. II. (1.) 71. Ebendess. Lex. III. in den Zusätzen. *Msc.*

Walsh (E.), gab: A Narrative of the expedition to Holland -- 1799. illustr. by *E. Walsh*, M. D. — London 1800. gr. 4°. Hiers zu hat Walsh eine Anzahl Kriegsvorfälle und Prospekte (von Heath), dann auch eine Karte (von Neale gestochen) selbst gezeichnet.

* **Walter**, s. im Lex. und gleich unten Walther.

***Waltersdorf** (Johann). Einer unserer Freunde hält ihn für einen irrigen Namen des unten ff. Wolfersdorf. Nach ihm gestochen hat B. Kilian das Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Ziegler's.

Walther oder **Walter** (Carl Siegmund), wurde am End des siebenjährigen Krieges Zeichenmeister bey der Ingenieurs-Akademie zu Dresden, und trug um 1798. den Charakter eines Ingenieur-Hauptmanns. Er war ein Schüler des Bibiena, hatte bey diesem das Theatermalen gelernt, und zeichnete auch Figuren vortrefflich. Er st. zu Dresden 1804.

— — — (Carl Siegmund, gewöhnlich bloß Carl), der Sohn eines Sailers, geb. zu Dresden 1783, studirte in seiner Geburtsstadt Geschichte und Bildniß, unter dem Professor Schubert seit 1802. Auf der dortigen Ausstellung 1808. sah man von ihm; Amor, der seinen Köcher mit Pfeilen füllt, in Miniatur; Danae im Goldregen, nach van Dyk, und den ersten Schiffer, nach Geßner, eigne Erfindung, beydes in Oel. In 1809. verließ er seinen Lehrer und Dresden, und gieng nach Esthland in das Haus des bekannten Schriftstellers Kotzebue. Daselbst (in der Gegend von Reval) übernahm er bey den Kindern des Gedachten, und an dem Erziehungs-Institute eines benachbarten Landpredigers, die Stelle eines Zeichenmeisters, wozu man ihn unter guten Bedingungen auf drey Jahre angenommen hatte. Walther malt Geschichte sowohl im Großen (in Oel und auf Kalk) als auch kleine Conversationen in der Manier der Niederländer; seine Bildnisse sind schön und wahr. Ueberhaupt genommen, ist er ein Künstler von Talent und Gefühl, von guter und richtiger Zeichnung, und von einem lebhaften, der Natur gemäßen Kolorit. Als Mensch betrachtet verdient er nicht minder alle Achtung. Noch fand sich folgendes, Früheres, von ihm auf den Dresdner-Ausstellungen: 1803. ein Akt nach der Natur, ein Bildniß nach van Dyk, und ein Christus nach Guido, alles in Kreide; 1804. Achill nach einer Gypsbüste in Oel; 1805. Cajus Marius der zu dem Soldaten, der ihn tödten soll, die Worte spricht: „Du wagst es, den Marius zu ermorden“! dies nach eigner Erfindung; dann aber auch Venus und Amor, nach Guido gezeichnet. 1806. Pyche am Lethe-Fluß, nach dem Gedichte Matthisons gezeichnet, und das Bildniß Ebodowiecki's, nach Graff in Oel; 1807. ein Bildniß nach der Natur in Oel.

— — — (Caspar). Werkmeister zu Augsburg, gab: Architectura civilis, oder Beschreibung und Vorreissung vornehmer Dachwerke. Augsb. 1704. Fol. 3 Bogen Text und 40 Kupfertafeln. Man urtheilt davon, daß die Beschreibung unvollständig, die Risse aber meist nach altdeutscher Manier eingerichtet wären. Anderwärts führet man noch folgendes von einem Caspar Walter oder Walther an; ob solches aber der unsere sey, wissen wir nicht zu bestimmen: Beschreibung und Auslegung der drey obern Haupt-Wasser-Thurn-Brunnen-Häuser u. s. der Stadt Augsburg. Daf. 1754. 4°. Architectura hydraulica, oder Anleitung zu Brunnenkünsten. 2 Th. Fol. (3 Thlr.) Anweisung zum Brückenbaue. 2 Th. Fol. ib. 1766. (2 Thlr.), und eine Zimmermannskunst, ib. 1769. Fol. (3 Thlr.) Alles zu Augsburg, theils bey Lotter, theils bey Veith. Die Anweisung zum Brückenbaue (von A. C. Mayer neu bearbeitet) mit 30 (z. h. 34) Kupfern. Fol. ward in 1816. zu Augsburg, bey Jenisch u. Stage, wieder neu aufgelegt. (Pr. 3 Thlr.)

— — (Christian), der Sohn von Johann Thomas (W.), einem Hofsteinschneider zu Coburg, der sich jedoch in seiner Kunst nicht über das Mittelmäßige erhob, und dort um 1790 starb. Christian lernte in seiner Geburtsstadt bey dem berühmten (im Lex. und Suppl. erwähnten) Juwelier Joh. Andr. Scharff, und brachte es auch dahin, daß er demselben in allen seinen Kunstfertigkeiten gleich kam, und daneben, so wie er, trefflich in der getriebenen Arbeit wurde. Da Scharff keine nahen Anverwandten besaß, so hinterließ er Walthern, seinem geliebten Schüler, sein Vermögen. Er lebte noch 1815, einige 40 Jahr alt, zu Coburg, und hatte eine Schwester des Medailleurs Leonh. Stockmar's zur Frau. Eben hier auch lebte damals sein um etliche Jahre älterer Bruder als Hofsteinschneider; ein Künstler von sehr großer Geschicklichkeit. Unterdessen ist derselbe nicht nach Verdienst in Deutschland bekannt und geschätzt, woran vielleicht eines Theils Mangel an wissenschaftlicher und anderer Bildung, so wie andern Theils die zu geringen Preise Schuld seyn mögen, die er auf seine Arbeiten setzt, und die ihn hindern, denselben die nöthige Vollendung zu geben. Er hat viele erhabene Arbeit in zweyfarbigen Steinen geliefert; auch seit einigen Jahren eine Steindruckerey angelegt, der er rühmlichst vorsteht. Ein dritter Bruder, ebenfalls Christian, zeichnete sich nicht minder in der Steinschneidekunst vorzüglich aus, und war schon vor Jahren nach Rußland gezogen. *Msc.*

Walther (Christian), und ein Anderer ohne uns bekannten Taufnamen, Bruder des Obstehenden, s. dessen Art.

— — — ein Drechslergeselle, der 1659. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Christian Gotthold), s. unten den Art. Johann August Walther.

— — (Christian Heinrich), ein Bildhauer zu Freyberg in Sachsen, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine gedruckte Stammtafel der Familie Schütz nennt seinen Namen.

— — (Christoph), der Aeltere, Bürger und Bildhauer zu Dresden, vermuthlich Bruder des nachfolgenden Hans, machte sich 1580. auf dem Frauenkirchhofe, wo er auch begraben liegt, sein Epitaphium. Dann endete er 1584, den (aus Pirnaischem Sandstein) 13 Ellen hohen Altar dieser Kirche, mit dem Abendmahle, der Geburt Christi, der Auferstehung ꝛc., und s. noch selbigen Jahres 1584, als Wiederlesmeister der Stadt; er war 1534. zu Breslau geboren, wo aber jene genannten und andrer berühmter Meister Arbeiten in der Frauenkirche (nachdem diese um 1797. eingerissen und neu aufgebauet wurde) nach der Zeit hingekommen sind, wissen wir nicht anzugeben. Michael. Frauenkirche (Vorrede S. 2.) u. 169 u. 171. Als im J. 1810. die Wälle zu Dresden demolirt wurden, fand man eine schöne, von ihm 1573. aus Pirnaischem Sandstein gefertigte kolossale Statue der Gerechtigkeit; sie war jedoch etwas beschädigt, und wurde auch bey ihrer Auffindung nicht zum Besten behandelt. Wohin solche gerathen seyn mag, ist unbekannt. Für die (nachher verbrannte) Kreuzkirche zu Dresden, verfertigte er nicht allein sechs Figuren über die große Kirchthüre, und dann von 1574—76. vier Engel auf dem obern Gang, sondern auch endlich noch 1579, den Teufel nebst seiner — Großmutter, welche letztere Sippschaft ihm mit 91 fl. 9 Gr. bezahlt wurde, excl. der aus bergoldeten Kupferblechen besonders verfertigten Flügel und Hörner. Vergl. auch unten den Art. Hans W.

— — — der jüngere, vielleicht ein Sohn des Vorstehenden. Referent dieses fand auf der Dresdner-Bibliothek in einem Exemplare des Buches Schimpf und Ernst, daß sich der ehemalige Besitzer desselben folgendermaßen in solchem eingeschrieben hatte: Christoff Walther Burger und Bildhauer zu Dresden 1603.

— — (Christoph Abraham), ein gebornter

Dresdner, aber nicht ein Sohn des ältern Christophe, wie man irgendwo fabelt, befand sich um 1648. zu Ulm, wo er bey dem Bildhauer David Heschler arbeitete. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland wurde er für den vornehmſten dortigen Bildhauer und Künſtler ſeiner Zeit (!) gehalten. Sächſiſch. Zur. Bib. 1748. S. 361. Auf dem alten (1752. raſirten) Neuſtädter-Kirchhofe zu Dresden, fand ſich im vierzehnten Schwibbogen das Bildniß der 1677. verſtorbenen Kaufmannsfrau Dor. Stubing (in einer knieenden Stellung, mit aufgehabenen Händen) von dem „berühmten“ Bildhauer .... Walther (womit doch ſonder Zweifel der Unſre gemeint iſt) aus Alabaſter gehauen. Nachr. v. Neuſtadt bey Dresden. Dresden 1752. 8°. S. 14.

Walther (Conrad), ſ. unten die Note zu Hans W.

— — (Eliſäus), von Bern. S. unten den Art. ſeines Vaters Friedrich.

— — (Franz), Handelsmann, Kunſtliebhaber und trefflicher Zeichner (irgendwo auch Königl. Franzöſ. Hiſtoriograph im Elſaß genannt), geb. zu Straßburg 1753. Von ihm fanden ſich Arbeiten in den Kabinetten des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen, des H. Nagnez zu Freyburg im Breisgau, des Herzogs von Praslin zu Paris und anderwärts. Den Vorzug verdienen zweyne, welche er für ſeine Aufnahme in die Königl. Franzöſ. Akademie gefertigt hatte, beyde nach der Natur: Eine Anſicht aus Lothringen, und eine verfallene Bauernhütte; dann eine Anſicht aus Italien, nach Hatzner. So heißt es bey Meuſel I. (1778). Spätterhin kannte man von ihm: Vues pittoresques de l'Alsace dessinées, gravées et terminées en bistre par M. *Walter* etc. accompagnées d'un texte historique par M. l'Abbé Grandidier Historiographe du Roi en Alsace*). Bey Meuſel II. (1789.) wird ſeiner nicht mehr gedacht; zwiſchen den J. 1778 und 89. ſcheint er ſomit geſtorben zu ſeyn.

— — — So hieß auch ein Miniaturmaler aus der Schleſiſchen Grafſchaft Glatz, geb. 1754. welcher zu Wien gearbeitet hatte, und dort 1784. noch lebte. In der K. K. Gallerie befinden ſich von ihm zwey 1′ 4″ br. und 11″ hohe Bilder auf Pergament, deren eines die Königl. Neapolitaniſche, das andre die Herzogl. Parmeſaniſche Familie (1779.) darſtellt.

— — (Friedrich), ein Maler, gebürtig von Dinkelsbühl, ward Burger zu Nördlingen 1460. und fertigte dort, nebſt Hans Fürning, die in 1470. vollendete berühmte Biblia Pauperum. Fiorillo's Deutſchland I. 551—52. Nicht unwahrſcheinlich iſt er derſelbe mit dem nachfolgenden

— — — einem beſonders in der rothen Farbe geſchickten Glasmaler zu Bern, dort blühend um 1470. Seine Söhne Eliſaeus und Matthias, waren in gleicher Kunſt berühmt. Einer von ihnen malte das Leiden Chriſti und andre Hiſtorien in den Fenſtern des Chors der daſigen Münſterkirche. Thüring, des Matthias Sohn, übte gleiche Kunſt um 1570. Ein andrer Matthias auch ein Glasmaler, lebte um 1620. Leu.

— — (Friedrich Auguſt), der Sohn eines Müllers, geb. zu Dresden 1780; ſtudierte hier unter Hölzer ſeit 1794. die Architektur, ergriff aber ſpäter die Handthierung ſeines Vaters. *Mſc.* S. auch den gleich ff. Art.

Walther (F. A.) Ein ſolcher (ob der Vorſtehnde, iſt uns unbekannt) gab 1818. Die wiederhergeſtellte Malerkunſt der Alten. gr. 8. Berlin bey Naucke (6 Gr.)

— — (F. X.), oder Walter. Mit *F. X. Walter* penna fecit A. 1754. giebt ſich der Verfertiger einer vor uns liegenden Zeichnung in fl. Fol. an, welche die H. Eliſabeth darſtellt. Sie iſt brav mit der Feder auf Kupferſichart (und etwas untertuſcht) ausgefertigt; die Figuren ſind jedoch ſehr verzeichnet.

— — (Georg Julius), ſ. bald unten den Art. ſeines Vaters Joh. Thomas.

* — — (Gerhard), ſ. Walder im Lex.

— — (Hans), Bürgermeiſter, Bildhauer und Architekt zu Dresden, verfertigte 1589. das Modell zum Kreuzkirchthurm und leitete auch ſelbſt deſſen Bau; vermuthlich ſtarb er nicht lange darnach. Wecke in ſeiner Beſchreibung von Dresden gedenkt ſeiner mit vielem Ruhme; und der berühmte Medailleur Woſt hat eine ſchöne Medaille auf ihn geſchnitten. Vielleicht war er ein Bruder von Chriſtoph. Mag. d. Sächſiſch. Geſch. 1r Th. S. 81; und Wecke's, Dresden S. 216 und 233.

Zu dieſem Art. giebt uns ſo eben einer unſerer Freunde ff. bedeutenden Zuſatz: „Wörderſt iſt zu berichtigen, daß Hans das erwähnte Modell zum Kreuz-Kirchthurme früher als 1589. gefertigt habe, indem der Bau dieſes Thurmes 1573. dem Steinmetz Melchior Barthel übertragen und von ſolchem 1588. beendet wurde. Aus J. C. Zundmann's berühmte Schleſier in Würzen. Breslau und Leipzig 1758. 4°. S. 186. 190. entnehmen wir, daß er aus Breslau gebürtig war. Hierſelbſt trifft man auch eine Stammtafel dieſer Familie, die jedoch in Betreff derjenigen Glieder derſelben, die ſich nach Dresden wandten und die faſt ſämmtlich unter die beſten Bildhauer ihrer Zeit gehörten, ganz mangelhaft gerathen iſt; ſo wie auch Zundmann irrt, wenn er ſagt, daß Hans ſchon 1572. geſtorben ſey **). Folgende (einſeitige) Medaille von 1572, deren er auch gedenkt, hat ihn zu dieſer Angabe verleitet; dieſelbe (mit feinem Bruſtbild, in der Linken einen Zirkel haltend) trägt nämlich, wie wir angezeigt finden, die Umſchrift: IOHAN WALTER BILTHAVER V DES RATHS ZV DRESDEN, dann unten ÆTATIS 46. 1572. (alſo geb. 1526.) Anderwärts datirt man ſolche fälſchlich mit 1527; und wieder anderwärts, heißt es: Dob. Woſt habe auf den Bildhauer und Dresdner-Burgermeiſter Johann Walther nebſt Chriſtian Walther dem ältern, eine Medaille geſchnitten. Ob letztre nun die obige und zwar hier mit dem etwa dort mangelnden Revers oder eine ganz andre Schaumünze ſey, können wir nicht ſagen; wohl aber iſt der Name Chriſtian ſicher ein Irrthum für Chriſtoph den ältern, deſſen wir in einem beſondern Artikel ſchon gedacht haben, und den wir geneigt ſind für einen Bruder des unſern zu halten. Hans (dem die Miscel. Saxon. Jahrg. 1780. S. 329. den Titel als churfürſtlichen Hofbildhauer geben) muß zwiſchen 1582 und 1591. geſtorben ſeyn. Schlegel's Lebensbeſchreibung des Superintendenten Dan. Greſer, Dresden 1698. 12°. S. 101. beſagt nämlich, daß der 1591. verſtorbne Greſer ihn überlebte.

— — (Hans Arnold), geb. zu Seifersdorf in Sachſen und Sohn des dortigen Pfarrers, erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Dresden bey

*) In Meuſel's Miscellen XXIV. (1785.) S. 365. heißt es: „Man erhält, gegen 3 Livres, vierteljährig eine Lieferung von zwey Blättern, nebſt dem dazu gehörigen Texte.“

**) Die erwähnte Stammtafel nennt, als Hanſen's Vater, einen Conrad W. der um 1496. gelebt habe, ohne jedoch deſſen Stand oder Kunſt näher anzugeben.

Lorenz Müller und Jacob Schneeweis von 1625—1631. Um 1636. scheint er sich als Meister gesetzt zu haben, ohne daß wir angeben können woselbst; in Dresden jedoch nicht.

Walther (Hans Georg), ein Steinmetzgeselle, der um 1730. zu Dresden arbeitete; ein andrer solcher älterer

— — (Heinrich), arbeitete 1695. dort ebenfalls als Geselle.

— — (Hieronimus), Bildhauer zu Dresden; von ihm befand sich um 1527. Emsers Statue zu seinem prächtigen Epitaphium in einem Schwibbogen der Frauenkirche (wovon man ein Kupfer in Emsers neuem Testamente, Leipzig 1529, sieht) was aber schon 1714. sich nicht mehr in gedachter Kirche befand. Michael. Frauenk. S. 217.

— — (Jacob), ein berühmter Maler zu Breslau, der zu dem Geschlechte gehörte, aus dem die Dresdner-Bildhauerfamilie dieses Namens herstammte. Von ihm können wir nichts mehr sagen, als daß ihm seine Frau 1633. abstarb. Zundmann's berühmte Schlesier in Münzen. S. 186. Stammtafel.

— — eigentlich **Wallter** (Ignaz). Wir kennen nach seiner Zeichnung ein Blatt auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Oestreich 1771. Dasselbe ist unter der Leitung von Schmuzer gestochen, und erschien bey Artaria zu Wien. Irgendwo rubricirt man noch ein Blatt nach ihm, was die Bildnisse der kaiserlichen und königlichen Familie Franz I. und der Maria Theresia in einem Medaillon darstellt. Dasselbe soll bezeichnet seyn: Joh. Joseph ab Hauern Dapifer inv. *Ignat. Wallter* del. et ær. inc. sub dir. *Schmutzer.*

* — — (Johann). Wenn, dem Lex. zufolge, zwey Walther (dort ohne Taufnamen), Vater und Sohn, Maler zu Straßburg waren, so mögen beyde Johann gebeißen haben. In einer Bibel mit vielen Holzschnitten, die von Straßburg her in unsre Hände kam, hat sich deren ehmaliger Besitzer hineingeschrieben: *Joannes Walter* Pictor 1637. Das von Peter Aubri gestochne Titelkupfer zu Ludw. Caron's Unlustvertreiber, Straßb. 1669. 8°, ist bezeichnet *Joh. Walter* S. (senior?) del.; es ist dasjenige uns vorgekommene Blatt, was auf einen Vater und Sohn solchen Namens hindeutet. Aubri stach auch, nach der Erfindung des Arztes Fior. Schilling und der Zeichnung eines der beyden Johann's, eine (mit Engeln, Heiligen und allerhand altbiblischen Geschichten verzierte) Genealogie Christi in kl. Fol. ohne Jahrszahl. Nach einem solchen von J. Boulanger 1671. (anderwärts heißt es 1672.) gestochen, nennt das Lex. ein Bildniß Kaiser Leopolds. Das handschriftliche Verzeichniß der Brackenhofferschen Kunstkammer in Straßburg, nennt um 1672. einen Johann Walter, Maler und des Raths daselbst, und citirt von ihm ein Oelgemälde auf Holz (hoch 23 Z. br. 17 Z.) was einen Blumenstrauß darstellt. Endlich stach Matth. Küsel nach Johann Walter das schiedte allegorische Titelkupfer zu den von B. Scheid herausgegebenen: Herodiani Historiarum libri VIII. Argentorati 1694. 8°.

— — — s. oben Hans Walther, und unten den Art. Joh. Thomas W.

— — (Johann August), der Sohn eines Perruckenmachers, geb. zu Dresden, studierte die Geschichtsmalerey unter Casanova, gieng 1776. von Dresden nach Meißen, und verpflichtete sich als Porzellainmaler an der dasigen Fabrik. Er hatte jedoch kaum einige Monate dort gearbeitet, als er in eine langwierige Krankheit fiel, und etliche Jahre später, einige 50 Jahr alt, starb. Sein älterer Bruder (der anfangs den Beruf des Vaters trieb, dann bey Camerata die Miniatur erlernte) war mit Johann August 1776. in gleiche Dienste getreten, und starb etliche Jahre nach diesem zu Meißen. Er, dem eine Flugschrift die Vornamen Christian Gottbold giebt, kam an Geschicklichkeit dem erstern lange nicht bey. Doch bewahrt der Dresdner-Kupferstichsallon (in dem Volumen, was die Früchte der Dresdner-Akademie enthält) ein kleines gut radirtes Blatt von ihm auf; es zeigt einen antiken Kopf der eine Art Mütze trägt, und ist bezeichnet: *C. G. Walther* sc. 1764.

Walther (Johann Christian), zeichnete 1755. einen Prospekt des Churſächsischen Städtchens Frankenberg, den ein Ungenannter in kl. qu. Fol. in Kupfer brachte, zu Bahn's historischen Nachrichten über daſſelbe, Schneeberg 1755. 4°.

— — (Johann Georg), ein Silhouetteur, dessen zuerst in: Dresden zur Kenntniß s. Häuser 1798. Erwähnung geschieht. Derselbe befliß sich später des Bildnißmalens in Miniatur, und lebte noch 1812. zu Dresden. Einige seiner Bildnisse sah man auf der dortigen Ausstellung 1810.

— — — Kupferstecher und Formschneider, von Geburt ein Nürnberger, der aber 1665. die Wittwe des Formschneider Wilhelm Traugotts zu Frankfurt a. M. heurathete, und in ermeldtem Jahr das dortige Bürgerrecht erhielt. In gleichem Jahr stellte er den ersten Rathskalender ans Licht, an dessen Spitze ein noch von Traugott geschnittener Prospekt der Stadt, und, statt der gewöhnlichen 14 Schöppenwappen — 16 derselben „als was Außerordentliches“ (!) sich befinden. Hüsgen N. A. 194—96. S. auch den gleich ff. Art.

— — — — Ueber einen solchen, gleichen Namens (ob denselben im Vorhergehenden Art. ist uns unbekannt) entnehmen wir aus Gantkatalogen die unsichern Nachrichten, daß er in Gesellschaft mit dem (Jämmerlichen) Kupferstecher J. Link 1670. eine Folge verschiedener Costüme's, 12 Bl. 8°, gestochen habe; nach ihm aber hätten G. Böhmer den Gottesgelehrten Tob. Ehrenfr. Gebauer, und J. Houbraken den General Fleetwood und den General Lambert in Kupfer gebracht.

— — — — ein Buchhändler zu Frankfurt am Main, der sich im Landkartenstechen versuchte, aber schiechte Arbeit lieferte. Hauber's Historie der Landkarten, Ulm 1724. 8°. S. 25. Anderwärts nennt man ihn nur als einen Verleger von solchen, und führt eine Karte von Franken mit seinem Excud. an.

— — (Johann Georg und Johann Ludwig). S. unten den Art. ihres Vaters Joh. Thomas.

— — (Johann Martin), ein Ingenieur. S. unten den Art. Martin W.

— — (Joh. Thomas), ein sehr guter Steinschneider zu Koburg um 1780, Vater von fünf Söhnen. Der älteste, Johann, arbeitete in dieser Kunst zu Petersburg. Der zweyte, Joh. Ludwig, übertraf seinen Vater und suchte sich in Nachahmung der Antiken immer mehr zu bilden; dieser arbeitete auch in Stahl. Er und sein Vater verfertigten viele Arbeiten nach Berlin. Sie bedienten sich hierzu des versteinerten Holzes. Joh. Georg und Georg Julius, der dritte und vierte Sohn, waren Goldarbeiter. Nicolai I. Anmerkungen S. 63. Vergl. oben den Art. seines fünften Sohns, des Juweliers Christian W.

— — (Lucas), wurde 1562. zum sonderbaren Münzprobirer oder Münzwardein der Stadt

Nürnberg angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv. II. 5.

Walther oder **Walter** (Martin). Adelung's Verzeichniß d. Landkart. u. typogr. Blätter Sachsens, S. 105, nennt ihn Hauptmann in Churſächſiſchen Dienſten, und ſagt daß J. Zucchi nach ihm einen Plan der Bataille von Fesſeldorf (1745.) gr. Fol. geſtochen habe. Eine Kopie hievon erſchien zu Paris bey le Rouge 1755. Vielleicht iſt derſelbe Eine Perſon mit dem Johann Martin Walther, der 1768. zu Dresden, als Oberſtlieutenant bey dem Ingenieurskorps, alt 56 J. ſtarb. Endlich erſcheint auch ein Conducteur Martin Walther um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Dresden. Dieſer nun mag derjenige Philipp Martin Ferdinand (W.) ſeyn, der als Kammer- oder Finanzconducteur in dem Churſächſiſchen Staatsfal. um 1766. und noch 1810. rubricirt wird.

— — — ein Goldſchmied, der 1690. das Meiſterrecht in Dresden erhielt und hier 1750 oder 1731. ſtarb.

— — (Matthias), zwey Glasmaler dieſes Namens, ſ. oben den Art. des Glasmalers Friedrich W.

— — (Philipp Martin Ferdinand), ſ. oben den Art. des Hauptmanns Martin W.

— — (Sebaſtian), war churfürſtlich ſächſiſcher Baumeiſter und Bildhauer; er ſtarb 60 J. alt (vermuthlich um 1645.) zu Dresden, und liegt in der Frauenkirche begraben. Michael. Frauenk. S. 171. Sebaſtian ſchnitzte für die churfürſtliche Kunſtkammer die Geburt Chriſti ſehr ſchön in Alabaſter. Mag. d. Sächſ. Geſch. 1r Th. S. 81. Vermuthlich iſt von ihm oder Michael *), das 1616. gemeinſchaftlich mit Hegenwald in der Sophienkirche befindliche (auch im Lex. angegebene) Monument, was aus einem ſehr ſchönen alabaſternen Ecce homo, mit Roſſeni's knieender Statue, Lebensgröße u. ſ. f. beſteht, verfertigt worden. Das Magazin d. Sächſ. Geſchichte theilt zwar dieſe Arbeit Chriſtoph Walthern zu (1r Th. S. 82.), ſagt aber gleich auf der Seite vorher, daß Chriſtoph 1584. geſtorben ſey, und daß das Monument von 1616. datire. Eine alte Handſchrift belehrt uns endlich ebenfalls, daß unſer Sebaſtian derjenige war, der nebſt Zacharias Hegenwald (künftig einen Nachtrag zu deſſen Art.) das vortreffliche Monument des berühmten Baumeiſters Roſſeni in der Sophienkirche zu Dresden fertigte. Daſſelbe (über Mannsgröße) zeigt den Roſſeni knieend neben ſeinen drey Weibern, dann ein Ecce homo von Alabaſter, das jüngſte Gericht ꝛc. Gedachte Handſchrift beſagt ferner, daß Sebaſtian einen Taufſtein beendigte, den Hegenwald angefangen hatte, aber 1639. darüber verſtorben war. Derſelbe wurde mit 50 Thalern bezahlt und kam in die Dorfkirche nach Kötſchenbrode bey Dresden. Sebaſtian war ein ganz vortrefflicher Künſtler.

— — (Simon), ein Mäurer- und Baumeiſter von Freyberg in Sachſen; heirathete 1576. zu Wittenberg.

— — (Thüring), ſ. oben den Art. des Glasmalers Friedrich W.

— — (Veit), ein Steinmetzmeiſter zu Nürnberg, wo er 1599. ſtarb. Horiſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß. S. 66.

— — (Wolfgang). Irgendwo heißt es, ein ſolcher habe den Apoll als Gott der Muſik in 4° zu der erſten Lieferung von Walthers Mythologie geſtochen. Ob der Autor und der Künſtler etwa aber nur Eine Perſon abgeben, ließ ſich aus unſerer Quelle nicht erſehen.

Walther ( ). So hieß ein Maler des XII. Jahrhund. im Kloſter St. Emmeran, deſſen bey Dez (Anecd. I. P. III. p. 145—46.) Erwähnung geſchieht. Fiorillo's Deutſchl. I. 202.

* — — ( ). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 59. ein Engliſcher Kupferſtecher in Rußland, unter der Regierung Catharinae II., der die Bildniſſe dieſer Monarchin in Reitkleidern, dann des Fürſten Potemkin, des Generals Lanskoi, des Admirals Greigh u. a. geliefert habe, und wahrſcheinlich mit dem, eben auch von Fiorillo (l. c. 99.) angeführten Jakob Walker des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze Eine Perſon iſt, und aber, hier irrig, Walther heißt.

— — ( ). Hofgärtner zu Ludwigsburg im Würtembergiſchen 1768, und auch noch um 1780, wo er den Titel als Gartenin ſpektor trug. Er machte ſich damals, als Schiller ſein Schauſpiel, die Räuber, geſchrieben hatte, auf eine unedle Weiſe durch hämiſche Verfolgung dieſes eben erſt auftretenden jungen Genies bekannt. *Msc.*

— — ( ). Anſchicker (d. h. Aufſeher) bey dem Bauweſen der Stadt Nürnberg, ſtarb in 176 . . *Msc.*

— — oder **Walter** ( ), Schulkollege in Berlin, gab 1757. einen Grundriß mit Proſpekt dieſer Stadt, in außerordentlicher Größe, ans Licht. Homann brachte nachgehends ſolchen ins Kleine. Kurze Nachricht von dem Homänniſchen großen Landkarten-Atlas. Nürnberg 1741. 8°. S. 61.

— — ( ), zwey treffliche Steinſchneider zu Coburg und in Rußland. S. oben Chriſtian W.

— — oder **Walter** ( ), ein junger deutſcher Kupferſtecher, lieferte für das Sachſen Coburg. Meining. gemeinnützige Taſchenbuch vom J. 1805. nach Thierry's Zeichnungen drey Anſichten, welche den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes und das Schloß Maßfeld darſtellen.

— — ( ). Werkmeiſter bey dem herzoglichen Bauamte zu Stuttgart 1752. *Msc.*

— — oder **Walter** ( ). Zimmermeiſter; Spangenberg, Amtsmaurermeiſter; Adam Moriz Hauswald, Landbauſchreiber und Feſtungsmaurermeiſter (ſ. zu Dresden 1782. æt. 71.); Schob, Maurermeiſter; Chriſtian Schumann, Maurermeiſter, und Georg Greyßer, Jagdzimmermeiſter, beyde 1795. zu Dresden; Johann Tobias Lehmann, Maurermeiſter, arbeitete von 1739 bis 46. mit an der katholiſchen Kirche und ſt. 1764, 51 J. alt (wohl älter), zu Dresden; Daniel Ebhardt und Holzmann, Steinmetzmeiſter; Chriſtoph Schumann, Hofmauer-, und Chriſtian Bernhold, Hofzimmermeiſter baueten bürgerliche Häuſer, wurden aber **)

Walto. Dechant des Kloſters St. Gallen, zu der Zeit, wo dieſes Gotteshaus durch die Einfälle der Saracenen bedrohet wurde. Ratpert (bey Goldaſt) rühmt von ihm: Doctor fuit summe pianus, pictor ita decorus, ut in laqueariis exterioris S. Galli ecclesiæ circulo videre est (sic!) Fiorillo's Deutſchland I. 57.

* **Walton** ( ), hieß H. Nach ihm hat J. R. Smith (1778.) ſehr ſchön in Schwarzkunſt geſchabt: Das ſilberne Zeitalter (Pendant zu dem

*) Wer dieſer Michael ſey, iſt uns unbekannt.

**) Hier ſind uns, durch Unfall, ein Paar Zeilen unſerer diesfälligen Quelle verloren gegangen.

goldenen von West); the Tabacco Boy, und the Fruit-Barrow (in letzterm der Künstler und seine Familie, Er unter Gestalt eines Früchtebändlers). Das silberne Zeitalter dann hat auch Chr. West in punktirter Manier geliefert. Dann: the young Maid and old Sailor J. Walker und und Bartolozzi gemeinschaftlich in graubraun punktirter Manier, schön. *Winkler. Brandes.* S. auch den zweytfolgenden Art.

Walton Darrey ( ), Fiorillo V. 432. nennt ihn einen Zögling von (wahrscheinlich Robert) Walker. Derselbe malte Stilleben sehr gut; seine Arbeiten sind aber wenig bekannt. Das neben brachte er es in der Kenntniß der Meister sehr weit, und besserte, als Aufseher der Königl. Sammlung, einige Bilder derselben mit vieler Geschicklichkeit aus. Er st. zu London 1699. a. h. 1700. Conf. Meusel Miscell. IV. 16., wo sein Tod in 1699. gesetzt wird.

— — — ( ), des Obigen Sohn, folgte seinem Vater in dessen Bedienstung; ob er ebenfalls ausübender Künstler war, wird nicht gesagt. Daß er mit dem obigen Walton des Lex. (lebte noch 1770.) Eine Person sey, ist uns wahrscheinlich.

Waltreck, s. unten Woltereck.

Waltres (A.) exc. steht, ohne Weiteres, auf der Cartouche zu irgend einem Kupferwerke.

Walwerth auch Walwert (Georg Christoph, gewöhnlich Christoph), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. daselbst 1748, lernte bey dem alten Nußbiegel, und übte sich zu Basel (wohl bey von Mechetn) in der Kunst, Meusel II. (1789.) Auch bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden. Von ihm kennt man, neben Anderm, sein eigenes Bildniß, zweymal nach eigener Zeichnung gestochen, das eine ein sehr seltenes Duodezblättchen; einer unserer Freunde nennt noch mehrere Bildnisse dunkeler Männer nach eigener Zeichnung, von ihm; dann das eines J. A. Schmerler's, nach J. N. von Bemmel. Ferners Blätter, nach J. C. Schärer, zu des du Roi Harbleseche wilde Baumzucht, 2 Th 8°. Braunschweig 1771, und zu Schreber's Säugthieren in Abbildungen. gr. 4°. Erlangen 1775. u. ff., an welchen beyden Werken auch sein nachfolgender Bruder Jac. Samuel gearbeitet hat.

— — (Jakob Samuel), des Obigen jüngerer Bruder, geb. zu Nürnberg 1750. Seine Liebe zur Zeichnungskunst äußerte sich schon in früher Jugend. Er hatte dazin den berühmten Direktor Preisler zum Lehrer; und in der Kupferstecherkunst unterrichtete ihn nachher der rühmlich bekannte Schwelckart. So bald er in beyden Künsten hinreichende Schritte zum weitern Fortkommen gemacht hatte, so genoß er das Glück, Anfangs nach Augsburg, alsdann nach Leipzig berufen zu werden. Während er in der letztern Stadt für den Buchhändler Crusius arbeitete, besuchte er, als der Mathematik Beflissener, zugleich mehrere auf sein Kunstfach sich beziehende Vorlesungen. Auch vervollkommnete er sich durch den Umgang mit Bause und Geyser. Von Leipzig aus erhielt er den Ruf zu dem Rath und Hofkupferstecher von Mechel zu Basel, bey dem er acht Jahre lang in Condition stand. Seit mehrern Jahren ist er wieder in seiner Vaterstadt Nürnberg. W. hat zwar Historien und Landschaften bearbeitet; aber besonders zeichnet er sich aus im Stechen botanischer, anatomischer und architektonischer Zeichnungen. Unter andern bewies er dies in Deutschlands Flora von J. Sturm, und in Langenbeck's anatomisch-chirurgischer Abhandlung über den Steinschnitt. Auch in B. von Siebold's Zeitschrift, Chiron, und in dessen Sammlung chirurgischer Fälle hat er mehrere von Laubreis zu Würzburg gezeichnete pathologische Präparate schön und kräftig gestochen. Auch finden sich von ihm in dem 1807. erschienenen ersten Kupfers band zu der Frankfurtischen Encyklopädie viele, die Baukunst betreffende, rein und schön gestochene Zeichnungen von ihm. Außerdem kennt man noch von ihm: Jeune Joueur d'Instrument, nach G. Schalken, und die Blätter zum zweyten Heft von Köppels Beschreibung einer Reise durch die Fürstenthümer Baireuth und Ansbach (1795.) Meusel II. und III. Noch nennt oberwähnter unser Kunstfreund von ihm mehrer Bildnisse dunkeler Männer nach eigener Zeichnung; dann das der A. Maria Knopf, nach H. Hessel. Ferner zu ff. Büchern, nach den Zeichnungen ihrer Verfasser: J. L. Christ Handb. der Obstbaumzucht. Frankf. a. M. 1794. 8°; Joh. Conr. Eichhorn Beyträge zur Naturgeschichte der kleinsten Wasserthiere, Berlin und Stettin 178x. 4°; zu Joh. Conr. Gütle's Schriften, Joh. G. Köppel's Beschreib. der Rosenmüllershöhle. Erlangen 1795. 4°, Carl A. Ramdohr Abbildungen zur Anatomie der Insekten. Halle 1809. ff. 4°.

Walzer (Engelbrecht), erhielt auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modell, sowohl im Jahr 1804 als 1806. Kunst-Historie i Danmark of Weinwich.

Wammeser (Christoph), des Churfürsten von Cölln Werk- und Baumeister Des Joh. Wilhelm Architektur, die in der Mitte des XVII. Jahrhund. erschien, sagt von ihm, daß er über die Architektur hätte schreiben wollen, aber durch sein neu Tod, oder ein anderes Hinderniß, davon abgehalten worden ist wäre.

* Wanbrouck. So findet sich bey einigen Schriftstellern der Name des Baumeisters Joh. Verbrugh des Lex. und unserer Supplemente geschrieben.

Wancke (Christian Dietrich), ein Metall- oder Stückverschneider, der 1768. bey der Giesserey des Zeughauses zu Dresden angestellt war.

Wancmiller (Hieronymus), von Kempten, ein Maler des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm schabte J. J. Haid ein Bildniß des Joh. Jac. Jenisch.

Wandabl (Christian), erhielt 1796. und auch das Jahr darauf, von der Kunstakademie zu Kopenhagen, Preismedaillen im Zeichnen nach dem Modell. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.

* Wandelaer (Johann), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer. Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsort und Jahr irrig zu Harlem 1729. an, und dieser Pfuscher nennt ihn Hieronymus. Seine Blätter für naturhistorische Werke finden sich am Richtigsten bey Gandellini angegeben. Vörderst sind es alle in S. Vaillant's Botanicon Parisiense (Leiden und Amsterdam 1727.) nach den Zeichnungen des Königl. Franz. Kabinetmasters C. Aubriet gefertigte; dann mehrere, nach der Natur entworfene, in den drey Theilen von F. Runsch's zu Amsterdam 1737. u. ff. Jahren erschienenen sammtlichen Oper. anatom. medic. chirurgicis; ferner die von ihm selbst gezeichneten und vortrefflich gestochenen (42?) Tafeln zu B. S. Albini's Tabul. Sceleti (gr. Fol. Leiden 1747), welche alle (vielleicht um solche den Augen minder schauerlich darzustellen) mit Laubwerk, Thieren und Landschaften staffirt sind *). Endlich

*) Struth bemerkt, daß dieses geschätzte Werk auch ins Englische übersetzt, und die Platten (wahrscheinlich nach denen des Unsrigen) zu London von Grignon, Ravenet, Scotin u. a. gestochen worden.

gab er zu T. Linnäus Hortus Cliffortianus, neben dem Titelkupfer verschiedene sehr schöne von ihm gezeichnete und gestochene Blätter. Von Einzelnem kennt man von ihm: Eine H. Familie nach J. C. Procaccini *); den Groß-Emir der Araber in der Wüste und dessen Gemahlin; 12 Quart-blätter vom Leben und Tod Christi u. s. f. Dann nach ihm eine Menge Bildnisse, besonders von J. Houbraken, wie z. B. H. Boerhavens **); dieses auch von F. Kauke, und ein drittes (wahrscheinlich das unten in der Note genannte Urbild der beyden andern) ohne weitern Namen als den seinigen; ferner der Aerzte Arent Kant, seines Freundes ***), und F. Ruysch u. s. f. Auf mehrern dieser Bildnisse findet sich, als sein Zeichen, das *J. W.* pinx. *Gandellini.* Rost VI. 307. *Msc.* Wie eine unserer Handschriften besagt, st. unser Künstler 1759. Eben diese Nachricht nennt noch von ihm: Die Blätter zu der Ausgabe zu den Werken des Vesalius, 2 Bd. gr. Fol. Leyden 1725, und zumal das herrliche Titelkupfer. Nach ihm dann, von J. Houbraken, die Bildnisse der Kaiserin Anna Iwanowna; Lord Anson's vierma[illegible] (einmal ohne des Unsrigen Namen); das (mit der Adresse von Ch. Weyerts sehr seltene) des Gottgelehrten C. Honthorst u. s. f. Ferner ein Titelkupfer nach P. Verkolje, mit der Inschrift: Placaat Boek 'slands van Utrecht. (Utrecht 1729.)

Wandeland (Adam), ein gelehrter und vortrefflicher Maler von Angers in Frankreich, blühte um 1574. Ebenderselbe hat, nach Aussage Jöcher's, einige Städte und Länder sehr artig beschrieben.

Wander ( ), Kreisamts-Kanzellist zu Jungbunzlau in Böhmen um 1790. Er zeichnete ein (geringes) Blatt mit Alterthümern, was ein Ungenannter zu (von Riegger's) Archiv der Gesch. u. Statistik von Böhmen, Dresden 1792. II. Th. gr. 8°, geetzt hat.

Wander-Buck ( ), ein guter Landschaftsmaler und Zögling der 1781. zu Montpelier gestifteten Kunstakademie. *Millin* Voyage dans les Départemens du Midi. IV. 314.

* **Wanderverf.** So ist auf mehrern Kupferstichen der Name van der Werf verstochen.

Wandurius, s. oben Vanducius.

* **Wang** (Jakob), Abkürzung des Namens Wangner des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Wangel (Johann August), Hofsteinschneider zu Schwerin 1798. *Msc.*

* **Wangenheim** (A. von). In (Hennert's) Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. S. 7. heißt es, der Baumeister Kemmerer habe sich 1734, behuflich des Baues des fürstlichen Schlosses zu Reinsberg, den von Wangenheim zum Beystand ausgebethen; er sey ihm auch als Conducteur zugefügt worden, aber zufolge des Kirchenbuches) schon am 26. Nov. 1734. zu Reinsberg gestorben. Das Lex. will dagegen, daß er (falls sich nicht zweye dieses Zunamens mit der Baukunst abgaben) zu Berlin 1740. diese Zeitlichkeit verlassen habe.

— — (Friedrich Adam Julius von), im Gothalschen 1747. geb., stand zuerst in vaterländischen Diensten, ging dann zu dem hessischen Jägerkorps, und wohnte mit diesem dem Kriege in Amerika bey. Im 1787. wurde er Forstmeister in Preußisch Litthauen, und starb als Oberforstmeister dieser Provinz zu Gumbinnen 1800. Sein Bildniß steht vor dem 59. Bande der Encyklopädie von Krünitz. Strieder's Hessische Gelehrtengeschichte, XVI. 479. ff. Er zeichnete 51 Kupfertafeln (von einem Ungenannten radirt) zu seinem Buche: Beytrag zur Forstwissenschaft, die Anpflanzung Amerikanischer Holzarten betreffend. Göttingen 1787. Fol. Auch in den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde, B. VIII. Berlin 1788, trifft man zwey kolorirte Pflanzenabbildungen nach ihm.

Wangensteen (O. A.), Kapitain bey dem Norwegischen Artillerielorps; eine von ihm 1761. gezeichnete Karte von Norwegen u. a. m. hat man in Kupferstich. *Msc.*

* **Wangner** (Jacob). Dieser mittelmäßige Kupferstecher arbeitete zu Scheuchzer's Kupferbibel. Augsb. u. Ulm 1731. Fol.; zu Sal. Kleiner's Gebäuden des Herzogs Eugen Franz von Savoyen. Augsb. 1731. ff. gr. quer Fol., nach Kleiner; einige große Blätter mit Festlokitäten zu W. F. Schönhaar's ausführlicher Beschreibung des zu Bayreuth 1748. statt gefundenen Beyiagers des Herzogs Carl von Würtemberg ꝛc. Stuttgart 1750; dann (er und Wachsmuth) viele Historien und Allegorien nach der Zeichnung Gottfr. Eichler's des jüngern, zu einem Kupferwerke was bey Joh. Georg Hertel in Augsburg, 4°, erschien ꝛc. Ferner nach J. A. Stockmann verschörkelte Einfassungen; nach Abr. Mor, die Flucht nach Egypten, ein sehr großes mittelmäßig radirtes Blatt (was demungeachtet zu seinen besten Arbeiten gehören mag); nach Joh. C. Weyermann, 6 Blätter mit Vorstellungen von Reisenden, qu. Fol. Auch kopirte er mehrere französische Stiche; so z. B. nach Tenier: Le Tricrac, les Amusements des matelots; vue de Flandres, und les Misères de la guerre. Auf den beyden letztern Blättern bezeichnet er sich *Jaques Wagner* sculpsit; wogegen er auf alle dem sonst hier Verzeichneten stets seinen Namen Wangner schreibt. Es ist diese unterschiedene Schreibart auch Ursache, daß er im Lex. in gedoppelter Person als Jac. Wagner und Wangner rubricirt ist. Er soll auch eine Komposition mit dem Leichnam Jesu, Fol., gestochen haben; dann eine Ansicht der Stephanskirche zu Wien, Landschaften nach E. Major, andres nach J. G. Bergmüller ꝛc. Vergl. auch oben Jac. Wagner den jüngern. Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm ein in 1742. zu Turin aufgeführtes Feuerwerk, und Gandellini zwey chinesische Schilde; über dem Einen eine krieger'sche Pallas, über dem andern ein Frauensbild, das ein Tuch über den Kopf gezogen hat.

Waniek, ein Bildhauer oder Bildschnitzler im XIV. Jahrhundert, der in den Verzeichnissen der alten böhmischen Malerbrüderschaft erscheint. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. S. 135.

Wankenmüller (H.) Nach einem solchen kennt man das Bildniß des Kaufmanns J. J. Jenisch, von J. J. Haid geschabt. *Msc.*

* **Wannenmacher** (Joseph). Wohl derselbe, der in J. H. Haid's Buche: Ulm nebst Gebiet, S. 681, als ein Maler von Sommertingen

*) Heinecke I. 211. zählt es zu denen, welche als Zugaben zu dem bekannten Dresdner-Galleriewerke zu betrachten seyen.

**) Welches er anfangs selbst gestochen, das dann aber durch J. Houbrake's spätere Ueberarbeitung viel sanfter und schöner geworden — nur daß jetzt bey den letzten Abdrücken die vier Finger der linken, unter dem Gewand hervorkommenden Hand mangelten.

***) Dieses soll W. auch selbst gestochen haben.

genannt wird, der um 1780. die Dorfkirche zu Scharenstetten (was, so wie Tommertingen, uns weit Ulm liegt) mit schönen Bildern ausmalte. Nach ihm hat J. G. Thelott das Wunderbild U. L. F. von Elchingen gestochen.

Wannenwetsch (Hans Georg), ein Glasmaler zu Basel, wo er 1621. ætat. 66 starb. Job. Conjola: Basilea sepulta. Bas. 1661. 4°. p. 413.

Wanner (A.), ein Kupferstecher, und, dem Style seiner Arbeit nach zu urtheilen, vielleicht ein Schüler von Matth. Küssel. Er fertigte die Kupfer zu einem Büchlein in 16°, was ohne Ort und Jahr (vielleicht in Böhmen) erschien, und betitelt ist: Andacht zu vier glorwürdigen Patronen S. Joanne von Nepomuk, S. Antonio, S. Juda Thadäo und S. Disma.

* Wans ( ). Derselbe hieß J. B., wie der Katalog der Birkenstockischen Sammlung besagt. Dieser rubricirt von ihm zwey Landschaften, auf denen man Wasser mit Schiffen, Gehölz, weidendes Vieh, Caravanen ꝛc. sah. Die darauf befindlichen Figuren waren im Geschmacke des van der Meer gemalt.

Want (Osman), soll das Bildniß eines Carl's von Bourbon, Kardinals und Erzbischofs von Rouen, oval 8°, gestochen haben.

* Wantol. So ist der Name des Dom. van Toll bisweilen verschrieben.

Wappler (Franz), Bildnißmaler zu München. Laut einer Rechnung von 1695. wurden ihm für ein Bild 48 fl. bezahlt. Gestochen nach ihm hat C. S. ab Amling das Bildniß des Churfürsten Max. Emanuel, und Ph. Killan dasjenige des Kaiser Joseph I. in Ungarischem Costüm. Lipowsky II. 274. *Msc.*

— — ( ). Ein Franziskaner Layenbruder zu München (bey Lipowsky ausdrücklich von dem Obigen verschieden), malte 1707. das Bildniß des Bayerschen Franziskaner-Provinzials V. Zeidlmairs, welches sich gegenwärtig im Königl. Landesarchive zu München befindet.

Ward (Francis Swain), in Diensten der Ostindischen Compagnie, hat im Fache der Landschaftsmalerey viel Lobenswürdiges geleistet. In 1787. legte er der antiquarischen Gesellschaft zu London 22 seiner Zeichnungen vor. Die Darstellung von Ruinen und alten indischen Pagoden gelang ihm vorzüglich wohl. Fiorillo V. 721. Conf. Gentleman's Magazine LIX. P. II. p. 706.

— — (Jakob), ein geschickter Englischer Thiermaler. Nach seinen Bildern sind die Kupfer in einem großen Prachtwerk verfertigt, welches seit 1806. bey Boydell über die brittischen Vieharten herausgekommen ist. Lord Sommerville, einer der ersten Agrikulturisten in England, hat die Aufsicht übernommen, und der bekannte Schriftsteller John Lawrence den Text dazu geliefert. Im J. 1805. schickte er zur Schauskellung der Akademie ein großes Bild, das eine Schaafschur in Wales vorstellt. Es ist zu sehr übereilet, und im Kolorit schmutzig, um Lob zu verdienen *); indeß ist das Ganze mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und gefällt, je genauer und spezieller man es untersucht. Das Auge verliert sich in ein weites Thal von Felsen eingeschlossen, welches die größte Mannigfaltigkeit der Gegenstände darbietet. Aber ganz vortrefflich in seiner Art ist ein andres kleines Bild von ihm, das ebenfalls 1805. erschien. Es stellt einen Jäger dar, der, von seinen Hunden begleitet, einen Berg hinanklimmt, um das Auffliegen des Berghuhns zum Schusse zu benutzen. So viel Erwartung und gespannter Jagdeifer im Blicke, der Gang auf dem unebnen Klippenrelchen Boden, das zum Anschlag bereit liegende Gewehr, die wahre Figur eines abgehärteten Försters, die trefflich gezeichnete Berggegend, Alles dieß ist so richtig und für den Jagdliebhaber so interessant, daß man das Auge nicht abziehen und immer den Aufflug des Berghuhns und den Schuß zu erwarten geneigt ist. Es ist ein Portrait des Baronets Wynne, wie er in schottischen Gebirgen mit seinen Hunden das Berghuhn verfolgt. Fiorillo V. 842–43. Gestochen nach einem J. Ward (wahrscheinlich nach dem Unsrigen) sind auch von W. Ward zwey schöne farbigte Blätter, welche Sommer und Winter, unter Gestalt junger Mädchen im landschaftlichen Grund darstellen. *Winkler* (Ec. Angl.) 234.

Ward (J.), ein Englischer Kupferstecher, gab in 1805. eine Abnehmung vom Kreutze, in Schwarzkunst, nach Dietrich, welches gerühmt wurde.

— — — s. auch den gleich ff. Art. von Wilhelm W

— — (Wilhelm), Englischer Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. um 1750. und blühend zu London 1780. Die Schabkunst lernte er bey J. R. Smith, von welchem er einer der vorzüglichsten Schüler war. Geliefert hat er, theils nach eigner Erfindung, theils nach G. Morland, J. Opie, W. Peters, nach seinem Meister Smith, R. M. Pape, J. Ward und Weatly, meist häusliche Costüme-Blätter in dem bekannten Englischen Geschmacke; wovon besonders: the Farmers Stable aus dem Kabinet Dudley, the Fruits of Early Industry et Oeconomy, und the effects of youth foul Extravagance, alle drey nach Morland in Schwarzkunst geschabt, vorzüglich das dritte, dann a Visit of the Grandfather nach Smith, bey Winkler gerühmt werden. Dann ein Paar Bildnisse nach J. Hoppner. Von Geschichtlichem kennen wir einzig: Den Tod des Oedipus, nach H. Füßli, und: Pilatus wascht sich die Hände, nach G. Honthorst. Seine Blätter datiren sich meist von 1784–90. Doch wird noch irgends wo von ihm ein Schwarzkunstblatt von 1805. (der Strohdecker) wieder nach einem der schönsten Bilder von Morland angeführt. Rost IX. 562–64. Gestochen hinwieder nach ihm, finden wir eine zig: Evening ov the Relapse (junge Dame, in einem Stuhle sitzend) von J. Grozner, in brauner Punktirmanier. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

* — — ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Taufnamen. Nach ihm hat Dixon ein Blatt: the Nabob of Arcot sehr schön geschabt. Ob er etwa mit obigem Wilhelm Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Wardigh (D. G.), geb. zu Hamburg 1700, lernte dort die Malerkunst bey dem ältern Norvic; hielt sich verschiedene Jahre als Hofmaler zu Eutin auf; studirte nachgehends sieben Jahre in Amsterdam nach den Werken des van Huysum, v. d. Heyden und H. Zaftleeven; lebte darauf bis 1766. zu Hamburg, und kaufte sich endlich in Ploen an, wo er 1789. starb. Man hat von ihm gute Blumenstücke und Landschaften; letztre stellen Gegenden von Amsterdam und vom Rheinstrome vor. Zunft-Historie i Danmark af Weinwich, S. 913, woselbst, als Quelle, das Gemäldeverzeichniß des Advokaten Schmidt in Kiel, S. 145, citirt ist. Grotz's Verzeichniß der herzoglichen Gallerie zu Schwerin. Daf. 1792. 8°. S. 70 und S. 19. des Registers, rubricirt eine von ihm 1749. gemalte

*) Andre rühmten gerade daran, die treue Darstellung, gute Gruppirung, vortreffliches Wasser und schönen Baumschlag.

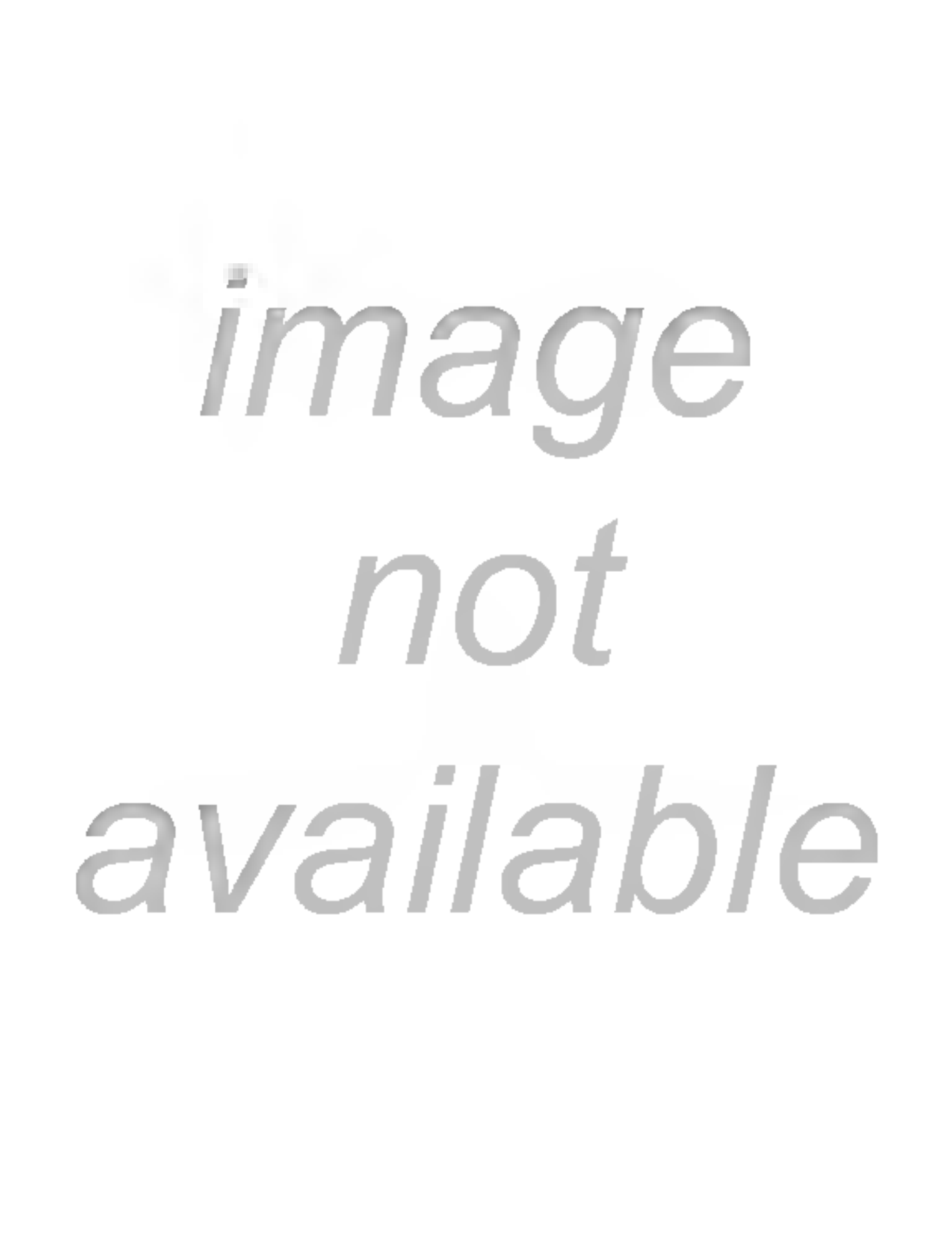
image
not
available

Wartenberg ( ), ein (vielleicht Stuttgarter) Maler zu Berlin, wo er 1809. ſtarb. *Mſc.*

Wartenhof (A.) So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geſchichtsmaler. *Mſc.*

Warth (Abraham von), ein Maler zu Bern, lernte bey Jacob Weber. Füßli II. 162. (Dieſe Citation in der Handſchrift meines ſel. Vaters muß unrichtig ſeyn).

Warmüller ( ), ein vermuthlich aus der Fremde nach Dresden (wo er ſich längſt nicht mehr befindet) eingewanderter Künſtler. Ob etwa ein Werdermüller von Zürich? Auf der vorigen Ausſtellung 1798. ſah man von ihm drey Landſchaften nach Ruisdael und eine nach Klengel; man nannte ſie außerordentlich gut gemalt. *Mſc.*

Warzberg (Baſtian von), ein Steinmetzmeiſter, arbeitete um 1512. an der St. Annenkirche zu Annaberg. Annab. Chronik. Th. I. S. 193.

Wasbergen, ſ. oben Waesberge.

Waſchinger (Stephan), ein Maler der 1634. in Bayern blühte. Gelegentlich gedenkt ſeiner Hübner's Beſchreibung von Salzburg I. 538.

Waſianſky ( ). Nach einem ſolchen ſoll Friedr. John ein groſſes hiſtoriſches Blatt aus der polniſchen Geſchichte in Kupfer gebracht haben. Man vermuthet, daß der unfreiwegen dem Ende des vorigen Jahrhunderts in Warſchau gelebt habe. *Mſc.*

Waſig (J.) So heißt bey dem einzigen Brulliot ein Kupferſtecher, deſſen ganzer Namen, oder auch das bloße *J. W. fec.* auf Landſchaften nach Boudouin u. ſ. f. ſich befinden.

Waſilewsky (Waſili), ſ. oben den Artikel Merkurieff.

Waſilief oder Waſilieff (Jacob), ein Ruſſiſcher Kupferſtecher aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu St. Petersburg. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des H. Metropolitan Dmitri Roſtovski, nach Rotari, und dasjenige des Beichtvaters der Kaiſerin, Ivan Pamphilov Duchovnik Protoicrei, nach eigener Zeichnung. Fiorillo K. G. II. 100. Ob er etwa mit dem ff. Medailleur Waſiliew, oder dem Kupferſtecher Waſilioff Eine Perſon ſeyn dürfte? S. auch den gleich ff. Art.

Waſiliew oder Waſſiliew (Jemen oder Semen), ein Ruſſiſcher Medailleur, bildete ſich in Paris, und erhielt bey ſeiner Zurückkunft eine Stelle bey der Academie: Er zeichnete ſich beſonders durch einige Schaumünzen aus der Ruſſiſchen Geſchichte aus. An Samoilo Alexejew zog er einen ſehr verdienten Schüler. Er ſt. 1798. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 44. S. auch oben den Art. Joh. Waſilief.

— — ( ). Profeſſor der Baukunſt, entwarf im J. 1806. einen vortrefflichen Plan zu einem Gebäude für die Univerſität Charkow, welches einſt unſtreitig das einzige in ſeiner Art werden muß. So wird z. B. für einen jeden Profeſſor ein beſonderes, maſſives, mit Ställen, Hof und Garten verſehenes Haus gebaut. *Mſc.*

Waſilioff, ſ. oben den Art. Emukoff. Ob er etwa mit dem obigen Kupferſtecher Joh. Waſilief Eine Perſon ſeyn dürfte.

Wasmuth (Chriſtian Leonhard), war 1789. Univerſitätszeichenmeiſter zu Kiel. S. Dänis ſcher Staatskal. auf 1789. Nach ſeiner Zeichnung hat C. Fritzſch ein Bildniß von ... Kannegießer ſchlecht in 4° geſtochen, bezeichnet *C. L. Wasmuth* del. Anderwärts heißt es, gedachter Fritzſch habe nach *J. C. Wasmuth* del. ein Bildniß von G. H. Kannegießer 4° zu deſſen Institutiones medicinæ legalis. Halæ 1768. in Kupfer gebracht. Vielleicht iſt hier von zwey unterſchiedenen Zeichnern, ſo wie von zwey unterſchiedenen Bildniſſen des Kannegießers die Rede.

Wasmuth (Johann Dietrich), war 1765. Hofgärtner zu Sansſouci im Culmbachiſchen. *Mſc.*

— — (J. C.), ſ. oben Chriſtian Leonhard (W.)

* — — ſ. auch Wachsmuth im Lex. und oben.

Wasner (Johann Paul), Baukommiſär und Waldmeiſter des Erzbiſchofs von Salzburg um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg I. 549.

Waßallis (A.), radirte nach eigner Erfindung, leicht und gut auf Art der Maler, ein Blatt in kl. 4°, was einen Mann (Diogenes?) in Halbfigur zeigt, der in der Rechten eine Laterne hält.

* Waßeburg, ſ. Waſſenberg im Lex. und unten.

Waßenaer (N. A.), ſoll nach Joh. Saenredam eine H. Martha in kl. Fol. geſtochen haben. *Mſc.*

* Waſſenberg (Johann Bibel). Bernoulli ſagt, er habe um 1770. von einer ſeiner im Lex. erwähnten Töchter „prächtige, fein gearbeitete“ Miniaturbilder geſehen. B. nennt ſie Waßeburg. Nach ihm ſoll J. Houbraken zwey Bildniſſe geſtochen haben; den Gottesgelehrten zu Arnheim Wilh. Themmen, und einen Corn. van Beltzen. *Mſc.*

— — ( ). Irgendwo fährt man eine Demoiſelle Waſſeburg an, welche 1771. zu Grönin gen hiſtoriſche Miniaturgemälde fertigte, die prächtig, fein ausgearbeitet und einzig in ihrer Art genannt werden. Dieſelbe iſt wohl offenbar keine andere, als die gleich vorerwähnte Tochter von Joh. Bibel W. *Mſc.*

Waßerrets (Peter), ein Maler zu Wittenberg in Sachſen, wo er, zufolge der dortigen Kirchenbücher, 1625. heirathete und 1637. an der Peſt ſtarb. *Mſc.*

Waßhuber ( ), ein „trefflicher“ Maler zu Wienerisch-Neuſtadt, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, der die Gänge des Benediktiner-Kloſters der Schwarz-Spanier, St. Maria von Montferrat zu Wien, mit der Lebensgeſchichte des H. Benedikt bemalte. Vielleicht ſind auch die Bildniſſe auf der Stiege daſelbſt von ſeiner Hand. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien. Th. II. Band 2. S. 505. Nicolai.

Waſſilewsky, Waſſilief, Waſſiliew und Waſſilioff, ſ. oben Waſilewsky, Waſilief, Waſiliew und Waſilioff.

Waßmann (Friedrich Carl Franz), Maler zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch auf 1806.

Waßmuth, ſ. oben Wasmuth.

Waſtel oder Warrel (P.) So hieß ein Künſtler aus Bethune in den Niederlanden, von dem uns aber nichts anders bekannt iſt, als daß derſelbe (1492.) großen Antheil an der Verſchwörung gegen Frankreich hatte, um die Stadt Arras den Oeſtreichern zu übergeben. *Hardouin* Memoir. p. servir à l'histoire de la Province d'Artois etc. 8°. 765. p. 210.

Waſtenwich (Johann de), ein Glockengießer zu Kopenhagen, wo er 1511. zwey Glocken

für eine Kirche goß. Für dieselbe Kirche goß dann 1620. eine solche Joh. Facrenome (ob der obige in andrer Namensschreibart?) *Resenius* Inscriptiones Hafnienses. Hafn. 1668. 4°. p. 182.

Wastion ( ), ein Perspektiv- und Landschaftenmaler, wird von Corn. le Bruyn in seinen Levantischen Reisen angeführt.

Wats ( ). So nennt der leidige Basan (Ed. sec.) einen Englischen Kupferstecher, der in 1770. mehrere Versuche in punktirter Manier, und in derselben z. B. die Frau von Rubens, ganzer Statur, geliefert habe. Welcher andere Künstler etwa unter diesem apokryphischen Namen verborgen seyn mag, ist uns unbekannt.

* Wateau oder Watteau (Anton). Von niedriger Herkunft, wurde er zuerst einem mittelmäßigen Maler seines Vaterorts übergeben; alsdann einem Theatermaler, mit dem er (1702.) nach Paris gieng, und dort, bis in sein Achtzehntes, seinem Meister in dieser Gattung arbeiten half. Nachdem dann jener sich wieder aus der Hauptstadt wegbegab, sah Anton sich genöthigt, für die Bude eines Gemäldetrödlers kleine Bilder bey Dutzenden zu fertigen, was ihm aber nicht lange behagte, da er mittlerweile in die Bekanntschaft von Claudius Gillot gerieth. Die Aehnlichkeit des Geistes, der Ideen und des Geschmacks knüpfte bald ein unzertrennliches Band zwischen beyden Künstlern. Auch weihte Gillot seinen Zögling ohne Anstand in alle Geheimnisse seiner Kunst ein, und dieser brachte es bald dahin, daß man seine Werke nicht mehr von denen des Lehrers unterscheiden konnte *). Da aber der Schüler mehr Talente und einen lebhaftern Geist besaß, so legte er sich mit besondern Fleiß auf die Nachahmung von Rubens, wodurch er besonders sein Colorit veredelte, und nun in kurzer Zeit den Meister weit hinter sich ließ. — „Die vorzüglichsten Bilder von Wateau stellen lustige und scherzhafte Gegenstände des gemeinen Lebens, und Possen in tausendfachen Formen dar, welche mit einem leichten Pinselstrich so grazlos behandelt sind, daß sie überall gefielen. Er wußte sie zugleich mit irgend einer Landschaft aufzuheitern, die unerachtet einer manierirten Farbengebung und Baumschlages dennoch anzieht. Diese Malereyen, deren Umfang gemeiniglich klein ist, fanden einen so lauten Beyfall, daß es sich sogar die Akademie zur Ehre rechnete, Wateau als Mitglied, unter dem Titel eines Malers der Königl. Lustpartien (Peintre de fêtes galantes du Roi), aufzunehmen, da man ihm in der Klasse der Historien und Portraite keinen Platz einräumen konnte. Eine ähnliche Ausnahme hatte man bereits mit Henri Gassey gemacht, der den Titel eines Zeichners der Königl. Ballette (Dessinateur ordinaire des ballets du Roi), erhielt; und mit Mondu, dem die Würde eines Malers der Königl. Hofplaiste (Dessinateur des menus plaisirs du Roi), zu Theil wurde! Gillot, der sich von seinem Zögling übertroffen fühlte, gab nun die Malerey auf, und widmete sich der Kupferstecherkunst. Wateau behauptete hierauf allein das Feld und bezeichnete durch den Beyfall, womit er gekrönt wurde, mehr als Alles, den tief gesunkenen Geschmack seines Zeitalters. Was er lieferte, trug den Preis davon und wurde überall bewundert. Wer seine Cabinette, Camine, Windschirme, Spanische Wände oder die Räume über den Thüren, auf irgend eine Weise verzieren wollte, eilte zu Wateau, dessen Urtheil sogar die Kleidermoden bestimmte, da jede Dame, welche auf Bildung Anspruch machte, a la Wateau geschmückt seyn wollte. Aber zur Ehre der französischen Nation müssen wir gestehen, daß sich dieser Geschmack nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verlor, und daß die noch schlechtern Nachahmer, welche Wateau in der Person von Paters und Lancret hinterließ, bald in ihr Nichts zurücksanken. Die Spuren ihrer verderblichen Manier blieben jedoch noch eine Zeitlang in den spätern Werken der französischen Schule, worin wir selbst die Leichtigkeit und Originalität, welche man Wateau nicht absprechen kann, immer mehr und mehr vermissen. Die Blätter, welche nach seinen Bildern gestochen sind, betragen über 565 Stücke, und machen, ohne der kleinern Werke zu gedenken, eine Sammlung von drey Folio-Bänden aus **)." Fiorillo III. 299—301. Wateler dann charakterisirt Wateau's Genie, wie folgt: „Er bestimmte sich für die Geschichtsmalerey, und würde wahrscheinlich hierin nur das gemeine Verdienst, ein leidentlicher Künstler zu seyn, erlangt haben. Er öffnete sich aber eine neue Laufbahn; behandelte galante Gegenstände in einem Geschmacke, der nur ihm eigen war, erwarb sich Nachahmer, hatte aber keinen Nebenbuhler. Seine mit Feinheit gezeichneten Figuren haben Handlung, Biegsamkeit, und die Nahrität der Natur. Sein frisches Kolorit drückt die Weichheit des Fleisches, den Glanz der Zeuge und das Grüne der Landschaft sehr gut aus. In seinen Kompositionen ist viel Kunst; aber diese Kunst ist allezeit versteckt, und scheint nur getreuer Ausdruck der Natur zu seyn. Seine Bäume sind leicht und gut behandelt; seine Lüfte angenehm und mit Leichtigkeit behandelt. Die Architektur, womit er oft seine Gemälde verzierte, ist wohl erdacht und von gutem Geschmacke. Seine gewöhnlichsten Vorstellungen sind ländliche Feste oder theatralische Scenen; seine Kleidungen, der Putz, die Kopfzeuge sind immer malerisch. Er studirte überall, auf dem Lande, im Schauspiele, auf den Spazlergängen; er zeichnete Alles was ihm reizend vorkam, und diese Studien nützten ihm, in seine Werke diese Wahrheit zu legen welche ihren Werth ausmacht. Wateau hat einige Zeit, aber sehr unschuldig (?) der Geschichtsmalerey geschadet; denn die Liebhaber, selbst die außer Frankreich, wollten nichts anderes mehr haben, als Bilder im Geschmacks von Wateau." Auch Basan sagt von ihm nicht übel: „Er war im Graziösen so versteht sich im Französischen Sinn) „was Teniers im Burlesken." Auch der neuere Verfasser der: Trois Siecles de la Peinture en France (Gault de Saint-Germain, S. 161. u. ff.) läßt seiner geringen Würdigkeit alles Recht wiederfahren, und spricht von ihm, neben Andern, wie folgt: „Was sehr sonderbar scheinen muß, ist daß W., als er aus einer so grotesken Schule trat, wie Gillotsw ar, sich um den großen Preis in der Malerey bewarb, und solchen einmüthig erhielt. Und als ihm nachher das Brevet eines Pensionärs abgeschlagen wurde, warf sich la Foße zu seinem Rächer auf, stellte ihn seiner Kompagnie als ein ihrer

*) Etwas anders setzen wir anderwärts: Gillot, als er bemerkt, daß der Schüler in Darstellung ländlicher Feste ihn übertreffe, habe ihn zu Cl. Audran, einem berühmten Ornamentsmaler gethan, dem er dann die Figuren in seine Bilder gefertigt; und da er öfters in der Nähe der Rubensischen Gallerie gearbeitet, habe dieses ihn veranlaßt, den großen Niederländer zu studiren.

) Der erste Band hat den Titel: Figures de differens caracteres de Paysages et d'Etudes dessinées d'après Nature par *Wateau*, gravées à l'eau forte par les plus habiles peintres et graveurs du tems etc. Eine vollständige Sammlung von Wateau's Blättern war in dem Besitze des H. Gillem zu Hamburg. S. Verzeichniß einer Sammlung von Kupferstichen aus allen Schulen und verschiedenen gebundenen Kupferwerken, gesammelt von H. Gillem, Kaufmann in Hamburg 1782. 4°. Vergl. Figures et modes dessinées et gravées à l'eau forte par *Wateau*, et terminées au burin par *Thomassin* le fils. *Paris*, 8°. Suite de figures inventées par *Wateau*; gravées par son ami C*. (*Cochin*). 8°. 70 Stück. Figures Françoises et comiques nouvellement inventées par *Mr. Wateau*. 8°.

würdiges Mitglied dar, und wurde er dann wirklich, auf das Bild eines galanten Festes hin (Einschiffung auf die Insel Cythere) 1717. (nachwerts von Tardieu gestochen) (35 J. alt) zum Akademiker gewählt. „Sein Verdienst“ (heißt es dann weiter) „ist übrigens für uns fast so gut als verloren. Man sieht ihn gegenwärtig für nichts weiter, als für einen Maler der Kleinmeister und der Mervelleusen seiner Zeit an, und findet ihn so lächerlich, als die Zukunft die heutige sogenannte gute Gattung finden wird. Mit alle dem hat er seine lobwürdige Seite; und dies ist seine Sittenschilderung. In komischer und aufgeweckter Gestalt, mitten unter jugendlichem Lachen und verliebten Schwänken, giebt er Lehren für Geschmack, Zartsinn und Wohlanstand. Nur bedauert man die Beymischung von Ziererey, welche seine sonst so lebhafte und geistreiche Toccirung begleitet, und seine sinnreichsten Erfindungen verdirbt, welche voll glücklicher Contraste, so materisch im Ganzen und in den Maßen, und immer mit schöner Landschaft staffirt sind. Sein ihn auszeichnender Kunstcharakter dann ist: Seine getreue Darstellung des weiblichen Costums im Jahrhundert Ludwig XIV., und der launigten, theatralischen Kleidung der Männer eben dieses Zeitpunkts; seine ländlichen Feste, so wie seine Schauspielerscenen; geschlankes Ebenmaß seiner Figuren, lebhafter, geistvoller Ausdruck; manierirte Zeichnung, leichter Pinsel, und eine auf das Tuch nur wie hingehauchte oder hingetuschte Farbe. Aus seiner Schule kamen Pater und Lancret, und folgten ihm in der Akademie nach.“ Dann weiter: „Wateau's meiste Gemälde kamen ins Ausland, und“ (sonderbar!) „viele giengen bey der Wasserüberfahrt zu Grunde. Liebhaber im vorigen Jahrhundert kauften solche sehr begierig auf. Bey Versteigerungen ansehnlicher Kabinette wurden die vorzüglichsten und besterhaltenen stets von 4- 5000 Livr. getrieben. So z. B. die Elysäischen Felder (19“ hoch, 15“ br.) bey der Versteigerung von Gagny auf 6505 Livr., und Ebendasselbe bey derjenigen von Dazincourt auf 8000. Dann aber der Ball (1' 10“ hoch, 2' 1“ br.) bey der ersten dieser Versteigerungen bloß auf 2000 Livr., und bey derjenigen von de Nogaret bloß auf 1500. Von seinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 554: „Er kam nur nach London, um den Königl. Leibarzt de Mead wegen seiner Gesundheit Rath zu fragen, und führte für denselbern zwey Bilder aus.“ In deutschen Königl. Gallerien kennt man von ihm zu München: Eine Gartengesellschaft 4' hoch, 5' 1“ 6“' br. Zu Dresden ebenfalls zwey ländliche Lustparthien von Herren und Damen, Pendants, 2' 2“ hoch, 2' 8“ br. Französisch aber zu Berlin, wo — die Politik ausgenommen — Alles was Französisch war, und somit auch Wateau, den großen Geist Friedrichs des Einzigen beherren konnte, fanden sich von dem Unsrigen über 20 Bilder zu Sanssouci, Potsdam und Charlottenburg, wovon besonders die Abreise nach der Insel Cythere, und die Liebe (so wie sie auf der Französischen Bühne, und hinwieder auf der Italienischen erscheint) von Oesterreich, schon aus Amtspflicht hochgepriesen werden, noch mehr aber durch Cochin's schöne Stiche allgemeinen Ruf durch ganz Europa erhielten. In Privatcabinetten fanden sich z. B. von ihm (1809.) in denselbigen des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Ein Spanier tanzt, und eine Spanierin spielt auf der Laute: „Ganz fürtreffliche kleine Bilder“ (heißt es im diesfälligen Katalog), „von richtiger Zeichnung, brennendem Colorit, und die Hände der Spanierin so schön, wie Franz Mieris.“ Dann noch ein drittes: Schauspielergesellschaft. Die beßte Litteratur der nach unserm Künstler gestochenen Blätter giebt wohl der Gantkatalog von Brandes (der solcher Herrlichkeiten großer Liebhaber seyn mochte) in an die 320 Nr. Dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters in 252, und der Winklersche Gantkatalog in 140. — Von ihm selbst gezeichnet und gestzt, und von Thomassin, dem Sohn, Cochin, Desplaces und Jeurat mit dem Grabstichel vollendet, nennt Rost VIII. 47, einzig 12 Bl. nordische (soll vielleicht modische heißen) Figuren, welche sehr selten sind; (a. h. 20 kleine Bl. eben modischer Figuren). Dann ein Blatt: Marsch von Rekruten, die zur Armee abgehn *). Die zum Theil sehr berühmten Meister hiernächst, welche nach dem unsrigen gearbeitet, und den durch ihn so mächtig genährten Kunst-Kleinigkeitsgeist durch alle Welt verbreitet haben, sind: F. Aliamet, d'Argenville, N. de l'Armessin, J. und M. (a. h. B.) Aubert, B. J. und L. Audran, F. und P. Aveline — Bailleul der ältere, C. Baquoi, B. Baron, J. P. le Bas, Ch. Beurlier, W. Blake, J. B. du Bos, C. du Bosc (a. h. du Bost), F. Boucher, Brillon, Brion — A. Cardon, L. Cars, C. (Caylus), P. Chedel, C. N. Cochin, L. Crespy (a. h. Crepy, Sohn) — Demarteau der ältere, L. Desplaces, M. J. N. Dibos, Duflos, P. Dupin, C. und N. Dupuis — B. l'Epicier — J. de Favannes, M. und St. Fessard, G. Filloeuil — Guyot — le Hardi de Famart, Hequet, Huquier — L. Jacob, S. Janinet, E. Jeurat, F. Joullain, J. de Julienne, M. Keill (a. h. Kehl, Kiesl, G. Kondet — Lindemann, J. E. und J. M. Klotard, ein F. C. L. — J. Moyreau, van der Myn, ein P. M. — Petit, J. Pond, J. Pye — N. Ransonette, Ravenet, M. J. Renard du Bos, Johanna J. F. Richter, de Rochefort, L. Ryley — G. Scotin, B. S. Seeleyer, Simonneau ältere, L. Surugue — N. Tardieu, H. S. Thomassin, P. L. Tremouille, — N. Verkolje, F. Vivares, der Ritter von Valori — J. Wagner, C. L. Wüst (S. 70 Stecher). Unter ihren Blättern finden sich von Bildnissen nur 6. Des Künstlers eigenes von Creepy (noch jung, fast Kind), dann ein älteres von Boucher; dann Ebendesselbe in einer Landschaft, mit der Palette in der Hand, neben ihm sein Freund Tardieu sitzend, und auf dem Violoncell spielend, von Tardieu; des Künstlers Vater, mit Hosen — auf dem Kopf (?), wie glauben wieder von Boucher; der dreißigjährige Rubens, in Zeichnungsmanier von Demarteau (schön); der ludwigsritter Anton de la Roque, von Lepelié; Rebel, Compositeur der Königl. Kammer, von Moyreau, und (auch hieher gehörig), Ludwig XIV., der dem Herzog von Burgund, als Kind, den Kordon bleu umlegt (ein angenehmes Blatt) von Larmessin. Dann von Geschichtlichem einzig eine H. Familie (aus dem Kabinet des — Grafen von Brühl!), von du Bos und von Wüst (dieses wohl Copie), eine Diana im Bad und ein Europenraub, beyde von B. Audran. Alle übrigen — meist galante — Costümestücke, mit der originellen Bessondernheit, daß solche häufig, wahrscheinlich um auch bey den Gelehrten (in Klöstern!) Eingang zu finden, neben den Französischen, noch — Lateinische Aufschriften tragen; wie z. B. la Surprise. *Occupat amplexu*; Harlequin jaloux. *Minus zelotes*; Leçon d'amour. *Amoris documentum*, u. s. f. Alle diese Unsauberkeiten im Detail aufzuzählen, wäre wohl unverzeihlich. Als schöne Blätter bezeichnet der nüchterne Katalog von Winkler: Die tanzenden Harlekin, Pierrot und Scapin von Surugue; the Bathers und Bathing

*) Andre reden von 3 Oktavblättern (mit dem Titel): Figures de Modes, von Wateau gezeichnet und gestzt, und von Thomassin, dem Sohne, vollendet. Eben so bezeichnet mein sel. Vater den oben genannten Rekrutenmarsch, und der Katalog von Brandes spricht von einem Blatte: Troupe Italienne, von dem Unsrigen gestzt, und von Simoneau vollendet. Handelland endlich spricht überhaupt von Allerley durch ihn Gestzten, das ihm nachmärs als Studium bey seinen Gemälden dienen konnte, und worin man, ob es gleich nicht vollendet sey, immerhin Geist erblicke.

von Aliamet, und die vier Jahreszeiten, wie man sich denken kann, unter Götterfiguren, von J. Audran, Desplaces, Dubos und Fessard; weit mehrere dann der mit beile so freygädige Katalog von Brandes. Watelet zeichnet unter der großen Menge aus: Die bezauberte Insel von le Bas, die Dorfhochzeit von Cochin, und die Einschiffung nach Cythere von Tardieu. Wir nennen hier noch: Die Kranke ungebehrdige Katze, ihre noch ungebehrdigere Meisterin, und den für beyde besorgten Arzt, ungemein geistreich geetzt von J. E. Liotard, und schließen hier mit der Bemerkung, daß dieser Kram immerhin das große Interesse hat, den Französischen Geist des Jahrhunderts Ludwig XV. sämmerlichen Andenkens, schädeltreffend zu bezeichnen. Merkwürdig genug ist es, daß sich von seinen Werken, unsers Wissens kein einziges, weder in der alten königlichen Gallerie, noch viel weniger im Museum Napoleon befand. Auch dem liaßisch-lüderlichen Herzoge von Orleans mochte der kleinlich lüderliche Geschmack von Watteau nicht zusagen. Im Verzeichnisse der Gaiterie im Palais Royal findet wir daher von ihm einzig ein ganz kleines a'' 10''' hoh. und 5'' 8''' br. Bildchen auf Kupfer: les Singes peintres, noch dazu mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß solches einer Katzenmusik von Breughel zum Pendant dienen sollte. In den beygefügten kurzen Notizen über den Unsrigen werden namentlich auch seine tanzenden Figuren wegen ihrer schönen Stellung, leichten und richtigen Bewegungen, und dann überhaupt die wunderbare Grazie (?) seiner Köpfe höchlich bewundert.

Wateau (L.) Noch einem und sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens nennt der Katalog von Brandes: Einzug Bianchard's und des Chevalier Chapinard's zu Lille, drey Tage nach ihrer Luftschiffahrt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Enkel von Anton (ob mit dem vorstehenden L. Wateau Eine Person ist uns unbekannt), nach welchem Th. Chambars den Tod des General Montclam gestochen habe.

* — — (der holländische). So nennt man etwa den Cornel. Troost des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Watele, Watelé, Watelet, Wattelé, und **Vatrelé.** Derselbe arbeitete um 1666., mit welcher Jahrszahl das von G. Edelink gestochene Bildniß des Arztes M. Graaf bezeichnet ist, und scheint ein Künstler von Verdienst gewesen zu seyn. Sein Werk ist auch weder uninteressant, noch unbedeutend. Es besteht aus Geschichten, einer ziemlichen Anzahl H. Familien, Allegorien, Bildnissen, nebst einer Menge Titelkupfern und Vignetten; alles zusammengenommen etwa gegen 100 Blatt. Vorzüglich ließ P. Landry zu Paris vieles nach ihm stechen. So z. B. erschien aus seinem Verlage eine H. Familie, wo zwey Engel einen Korb mit Blumen darbringen, gr. fol., die Hochzeit zu Canaan qu. fol. (dies ein großes schönes Blatt), beide von Nicl. Clerc gestochen (das letzte Blatt wurde nochmals blos mit dem Nahmen des Mahlers und dem exc. des Landry in sehr großem Format geliefert); dann die Brustbilder (Blätter in sehr gr. fol.) der H. H. Petrus, Markus, Andreas, Simon, Thomas (dieses von F. Langot gestochen), Jacob, Philipp (von vorigem Langot), Thaddeus (von G. Aitzenbach); Matthaus, Barnabas, und Margaritha. Ueberdies von Jo. Ant. Bosius 1717 zu Venedig für den Verlag des Joh. B. Finazzi ein Bischof der eine Monstranze hält gr. 4. Von G. Edelink ein allegorisches Titelkupfer zu: la Vision parfaite du P. Cherubin; es zeigt Ludwig XIV. in ganzer Statur gr. 4°.; ein anders solches wo Ludwig XIV. von zwey Löwen gefahren wird, die ein Engel zügelt 8o. Dann den schon genannten Arzt Regn. de Graaf 8o. N. Poilly eine H. Familie, wo wies der ein Engel einen Korb mit Weintrauben und Früchten herbeygebracht hat; Unterschrift: Gloria ejus etc. fol. — Eine H. Familie wo das Christuskind auf einem Steine stehend eben von der Maria auf den Schooß gehoben werden will, gr. 4°. Lauf unserm beschnittenen Exemplar fehlt der Name des Stechers). Anderwärts heißt es noch, daß die Name des G. Edelink auf einem von ihm gestochenen Titelkupfer (die Religion die das H. Sakrament hält) nachgehends weggenommen und dafür Sauvé aufgesetzt worden seyn. Wieder andre unserer Quellen nennen noch nach ihm: Von J. Edelink ebenfalls ein Bildniß Ludwig XIV.; dann eine H. Familie, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; von G. Scotin drey andre H. Familien; von einem Ungenannten in Landry's Verlage: St. Johann predigt in der Wüste; endlich wieder von G. Edelink: Einen Cherubin *) in der Glorie, von mehrern — Affen angefallen, mit der Inschrift: Futus ab istis (?); Ein allegorisches Titelblatt: Zwey Genien übergeben Ludwig XIV. des P. Cherubins von Orleans: Vision parfaite, und ein anderes für die: Carmina J. Commirii, S. J. Diese drey von G. Edelink, und zwar die beyden letztern schöne und seltene Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.*

Watelet (Claudius Heinrich), Generalfinanz-Einnehmer, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in verschiedenen Manieren, geb. zu Paris 1718. der Sohn ebenfalls eines Generalfinanzeinnehmers. Derselbe bildete sich auf dem Collegium zu Harcourt. Frühzeitig bemerkte man an ihm einen sehr lebhaften Geschmack für Zeichnung und Musik, und seine Eltern legten der Entwickelung dieser natürlichen Anlagen um so weniger Hindernisse in den Weg, da, bey seiner schwächlichen Gesundheit, eine sanfte, schonende Erziehung für ihn Bedürfniß ward. Sein einsichtiger Vater ließ ihn, in Begleit des aufgeklärten Arztes Leroi von St. Ageant, schon in seinem neunzehnten Jahr eine Reise nach Deutschland und Italien thun. In Rom stiftete er mit Pierre eine enge Freundschaft, und dort entwarf er gleichfam den Plan seines ganz dem Studium der Wissenschaften und Schönen Künste gewidmeten Lebens. Bey seiner Rückkehr nach Paris zeichnete er sich bald als Maler und Dichter aus; die glänzendste Gesellschaft drängte sich um den eben so liebenswürdigen als talentvollen jungen Mann, und mehr als einmal stand er in Gefahr, daß ein so rascher Fortschritt in der großen Welt der Reife seiner Ausbildung schaden möchte. Das Studium der Künste war indessen diejenige Beschäftigung zu welcher er immer von jeder andern, so wie von — jeder Zerstreuung zurücktam, und sich, so oft es ihm möglich war, auf seiner Freundin, Madame le Comte, schönes Landgut Moulin-joli zurückzog, als jetzt (1761.) sein Gedicht Art de peindre erschien, welches jederman in Erstaunen setzte, und ihm den gedoppelten Lorbeer des Dichters und des Kunstlehrers erwarb **). In einem andern unvollendet gebliebenen Werke von ihm: Ueber den Ursprung und die Bestimmung der Freyen Künste zeigte er vielleicht noch mehrere Gründlichkeit. Seiner Uebersetzungen oder vielmehr Nachbildungen von Ariost und Tasso, seines Versuchs über die Gärten, und am allerwenigsten seiner theatralischen Arbeiten erwähnen wir hier nicht, da

*) Wohl den gleich folgenden P. Cherubin. Aus Versehn ist dies Blatt oben zweymal angeführt.

**) In demselben sind die ersten Grundlagen seines Dictionaire des beaux Arts enthalten, dessen Ausarbeitung ihn sein ganzes Leben durch beschäftigte. Uebrigens zählt die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 292. dies Gedicht mit Recht zu den ästhetischen Werken dieses Zeitraums, welche auf den Gang der Kunst keinen bedeutenden Einfluß gehabt.

solches nicht zu unserm gegenwärtigen Zwecke gehören kann. Mittlerweile hatte Wateleet theils zur Erholung von so viel Arbeiten, theils mit dem ausdrücklichen Zwecke die Werke der Schule von Rubens und van Dyck zu studieren, eine Tour nach Holland und den östreichischen Niederlanden, und bald hernach (1762.) in Gesellschaft seiner Freunde und Schülerin Madame le Comte, Gattin eines Gerichtsprokuratorö, und seines vormaligen Lehrers des Abbé Copette eine zweyte Reise nach Italien gemacht, von welcher er abermals mit neuen Kenntnissen bereichert nach Haus kam *). Seit 1761. hatte er die Stelle Mirabeau's des Vaters in der französischen Akademie eingenommen. Alle die vorzüglichsten Mitglieder derselben waren seine Freunde; und seine literarische Laufbahn war friedlich bis an seinen Tod. Dagegen wurde seine Ruhe gegen das End seiner Tage durch ein unvorgesehenes Ereigniß unterbrochen, welches ihn eines großen Theils seiner Güter beraubte **); ein Verlust, der ihn hauptsächlich deswegen kränken durfte, weil er davon einen so guten Gebrauch gemacht hatte. Von da an wiedmete er indessen seine Muße mehr als jemals den bildenden Künsten. Bald zeichnete er, bald ätzte er in Rembrandts Manier, nicht selten mit Glücke. Bey allmäliger Abnahme seiner körperlichen Kräfte vergnügte er sich noch im Wachs zu modelliren, seine Portefeuilles zu durchgehen, und sich mit jungen Künstlern lehrreich zu unterhalten. Dieses letztere Vergnügen genoß er bis auf den Augenblick, wo seine Sinne aufhörten, ihm zu Gebothe zu stehen. Er entschlummerte ohne Schmerz am 19. Jan. 1786. ***).

Seine Mäßigung in allen Dingen, selbst im Vergnügen, das er liebte, war weniger ein Geschenk der Natur, welche ihm vielmehr eine feurige thätige Seele gab, als das Werk der ernsten Vernunft, welche ihn die Regungen seiner Hitze beherrschen lehrte. Er that auf jeden Plan des Glücks, der Ehre sucht und des Ruhms Verzicht. Seine Selbstliebe beleidigte die seiner Nebenmenschen nie, und nie störte er durch unfriedliche Gesinnungen den freundschaftlichen Umgang. Man unterhielt sich gerne mit ihm, weil er nicht nur reden, sondern auch hören konnte. Seine Bemerkungen erregten kein Mißfallen, denn er war nicht bloß gerecht, sondern auch nachgebend:

Etre cheri vaut mieux qu'etre vanté,

sagt er in seinem Versuch über die Gärten, und gab damit seinen Wahlspruch.

„Will man" (sagt Dicqe d'Azyr in seiner Lobrede auf ihn) „sich einen richtigen Begrif von Wateleet bilden, so stelle man sich einen Mann vor, der in allen Theilen der Wissenschaft und Litteratur, welche Beziehung auf die schönen Künste haben, gleich bewandert war — mit gleichem Glücke die Feder, den Grabstichel und den Pinsel führte, die Reichthümer der Dichter, der Philosophen und der Artisten in sich verband und gemeinnützig machte — oft zu Rathe gezogen ward, weil er mit einem durchdringenden Verstand und dem geschmeidigsten Gefühl eine gefällige Freundlichkeit verband, aber noch öfterer selbst um Rath fragte, weil er nach Unterricht und Aufklärung redlich strebte; einen Mann, welcher dem Talente mit Entzücken Beyfall sollte, und gesunkenen Muth wieder zu beleben wußte — junger Zöglinge sich annahm, besonders wenn sie mehr seiner Hülfe als seiner Anweisung bedürftig waren — der sie in sein Haus zog, und, weit entfernt die Rolle eines Beschützers zu spielen, sie als Vater und Freund behandelte — mit Einem Wort, einen Mann welcher die Künste ohne Prunk liebte, die Künstler ihrer selbst wegen achtete, und seinen innigern Wunsch kannte, als den für ihre Fortschritte und ihren Ruhm. So erschien Wateleet vor den Augen seiner Zeitgenossen; und in dies em Lichte muß ihn einst auch die Nachwelt sehn †)."

Sein mit Lovesque gemeinschaftlich gefertigtes: Dictionnaire de Beaux-Arts, das erst nach seinem Tode (V. Tom. gr. 8°. Paris 1792.) erschien, ist immerhin das Beste, was in Frankreich über Kunst-Theorie sowohl als über Kunstgeschichte geschrieben, und späterhin in einem ähnlichen Werke von Millin, vielleicht wohl an Gelehrsamkeit übertroffen, aber in Geschmacksurtheilen lange nicht erreicht worden; und besonders preiswürdig ist die Unbefangenheit, womit er Lob und Tadel den Künsten schulen aller Nationen gleich unparteyisch ausspendete, und den Gebrechen der Schule seiner Nation am allerwenigsten schonte ††). Die beste Literatur von Wateleet's Arbeiten findet sich bey Rost VIII. 171—75. Vörderst 27 seiner Bildnisse nach Cochin, welche meist seine Freunde darstellen. Hier nennen wir nur: d'Alembert. Clairaut, Marguerithe le Comte (Maitresse du Moulin joli), P. F. Abbé Copette, P. Jollot de Crebillon, die Maler L. B. M. Pierre und L. de Silvestre, A. B. J. Türgot, Poisson de Vandieres, nachherigen Marquis de Marigny; endlich auch ihn (W.) selbst. — Dann 14 Blätter in Rembrandts Manier

*) In Italien ward er überall mit Ehren aufgenommen; so von dem Könige von Sardinien, von dem Pabste Rezonico, von dem Kardinal Alex. Albani, von Joh. Winkelmann, u. s. f. Indessen hatte der Verfasser gegenwärtiger Zusätze, welchem in Rom die Bekanntschaft dieses geschickten Mannes zu Theil ward, mehr als einmal Gelegenheit an demselben sowohl, als hinwieder an seinem eigenen Freund und Lehrer, Winkelmann, die traurige Bemerkung zu machen, wie eine allzugroße Elasticität des Geschmacks zwischen noch so verdienten, und in so manchen andern Dingen gleich Wahrheitsliebenden Männern eine unübersteigliche Scheidewand setzen kann. Auch sagt Winkelmann selber in einem Briefe an Berendis vom 15. Mai 1764. sehr naiv: „Schwerlich wird ein Mensch eine so verschiedne von der alten Stylart angenommen haben, als in mir, ohne Künsteley, nach und nach, durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Personen geschehen ist, und der Ton, mit welchem ich rede, zeiget sich daher, wider meinen Willen, mit einiger Härte in meinen Schriften. Man muß es mir aber so genau nicht nehmen, da ich so viele Jahre von despotischen Ländern entfernt bin, und den französischen Hof-Stil nicht gelernet habe. Ich werde aber künftig aufmerksamer auf Deine bedeutsame Erinnerung seyn, und ich würde vieles geminbert haben, wenn ich hier einen Richter in deutscher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Wateleet eine hofmäßigere Critik gemacht haben, wenn ich ihn vorher persönlich gekannt hätte, wie ich ihn itzo kenne; ich habe es aber suchen gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn (Al. Albani) erwiesen sind." Winkelm. u. s. Jahrh. S. 147—52. In Rom erschien damals ein kleines Werk, das sich auf diese Reise bezogt Voyage de Mr. Wateleet, l'Abbé Copette et Mad. le Comte en Italie 3o. f. 8°. darunter 12 Bl. von Belvotrix gestzt, nach den Zeichnungen von la Vallee-Poussin, und 12 Cartouchen, als Einfassungen italienischer Sonette u. s. f. nebst einem Französischen Text an der Spitze.

**) Dieses unvorgesehene Ereigniß war kurz und gut eine Gewaltsakte des Abbé Terrai. Aber auch in dieser Sache verliessen ihn die öffentliche Achtung und seine mächtigen Freunde nicht.

***) Basan (Ed. nov.) b. irrig 1785.

†) Großentheils andere Stellen dieser Lobrede finden sich in Meusel's Mus. VII. 28—53.

††) Nur muß man es freylich nicht aus der unter Seydenreichs Namen gefertigten Uebersetzung kennen, die auf allen Seiten von schdeitreffenden, und oft an wahren Unsinn grenzenden Fehlern wimmelt.

nier *); darunter Watelets eignes Bildniß im Schlafrocke, am Fenſter ſitzend, eine Nachahmung des Bürgermeiſters Six; eine Flucht in Egypten, Nachtſtück, wo St. Joſeph eine Fackel hält, und ein andres wo ein Engel eine Fackel trägt; beyde nach Dietrich; voll Wärme (kleine, aber wahre Kunſtjuwele); endlich ein junges Mädchen nackend auf dem Bette, vor welchem ein ſtehendes Frauenzimmer zeichnet, eine unausgearbeitete Platte von Rembrandt ſelber, welche W. vollendet hat. — Ferner an die 20 Bl. in verſchiedenen Manieren. Wie z. B.: Der Koch der Maler-Akademie zu Rom, nach Saly (ſchon 1753.), zum Speyen kennte lich; Venus fängt die Liebesgötter, nach Rubens; eine Wachtſtube von Affen, nach Teniers; Landſchaften nach J. Both, K. du Jardin, Pannini und Wateau; den kleinen Kuchenhändler nach Boucher; die Rückkehr der Amme mit ihrem Säugling nach Greuze; verſchiedenes nach J. M. Pierre, zum Theil in Schwarzkunſt geſchabt. Dann Mehreres, ohne andern Namen als den ſeinigen; wie z. B. ein Denkmal dem H. Salvalette de Buchelai zu Rom errichtet (1764.). Endlich drey Sammlungen von Vaſen nach Lorrain, Pierre und Blen; Allerley aus dem Cabinet ſeiner ſchönen Müllerin; ihr Haus mit der ſchönen Inſchrift: Cur valle permutem Sabina divitias operoſiores? Damals hatte freylich der Ehrenmann ſeine Reichthümer — noch nicht verloren! (ſelten). — Die mehrern dieſer Blätter, freylich meiſt geiſtreiche, liebenswürdige Kleinigkeiten, datiren ſich zwiſchen 1749—73. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig das Bildniß ſeiner Einzigen von L. l'Empereur. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Winkler nennt unter den Blättern in Rembrandt's Manier ebenfalls ein Bildniß der Madame le Comte, die in der Hand eine Birne hält; und unter eben dieſer Rubrick drey Landſchaften mit Italieniſchen Ruinen, nach Weirotter. Unter den Variis führt eben dieſer Katalog an: la Stregua, Paysage avec des Monuments antiques. W° in. F° May (ſchon 1785). Dann eine Allegorie auf die Hochzeit der Madame le Comte (1759. **)); eine Landſchaft mit vier chineſiſchen Kindern, mit der Unterſchrift: Grave en un jour 1768. Im Katalog von Brandes finden wir nichts Eigenthümliches, mit Ausnahme eines Bildniſſes von J. J. Rouſſeau, nach Taraval (ſelten). In einem Verzeichniß meines ſel. Vaters endlich zwey Blätter (1780.) bey Gelegenheit mehrer Pamphlete eines gewiſſen la Font de S. Pennes (Zeichner der Manufakturen von Tours und Lyon) worinn von den Gemählden des Salons übel geſprochen wird. Baſan (Ed. sec.) giebt W. Werk zu 300 Bl. an ***), und nennt, neben Andern, Venus welche die Amorine ſäugt, nach Rubens, das nämliche, was auch C. Galle und ſpäter Surugue bereits geſtochen hatten; und Gandellini 14 Vignetten zu einer Lyoner-Ausgabe der Geßnerſchen Idyllen von 1762. — Wateler's ganzes nicht in den Kupferhandel gekommenes, und ſomit höchſt ſeltenes Werk von 189 Bl. verkaufte Heinecke (1786.) um hundert Thaler.

Wateler ( ). Einen jüngern, wenig bekannten Künſtler dieſes Namen führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803., dann ein Verzeichniß Landons von 1808. und eben ſo der Almanach du Commerce de Paris von 1811. noch unter den damals dort lebenden Landſchaftsmalern, ohne weitere Bemerkung an.

Water (Peter van der), ein Kupferſtecher und Kunſthändler (zu welcher Zeit?) in Amſterdam. Schad's Dinacorthek S. 214.

*Waterloo (Anton). Maler, Zeichner, Kupferätzer und Kupferſtecher. Lange Jahre wohnte er, nach Bartſch (Peintre Graveur) II. 3. namentlich an einem Ort zwiſchen Maarſen und Breukelen bey Utrecht, und ſt. nach von Mannlich 1662. †). Die gedachte enge beſchränkte Gegend war das hauptſächliche Studium ſeiner Kunſt; daher findet ſich in dem Locale ſeiner Bilder wenig Abwechslung; aber ſie ſind darum nicht minder geſucht wegen der Leichtigkeit ſeiner Lüfte, der guten Färbung und dem geiſtreichen Blätterwerk. Da er in Darſtellung der Figuren und Thiere nicht glücklich war, ſo ließ er mit dergleichen ſeine Gemälde durch Andre ſtaffiren. Alle Kunſtgeſchichtſchreiber ſtimmen übrigens darin überein, daß er ſeinen verdienten großen Ruf weniger ſeinen (ſeinen) gemalten Bildern, als der großen Menge ſeiner unvergleichlichen Staarbeiten zu verdanken hatte. Innnerhin aber ſcheint es und, daß Mareler von den erſtern allzumegerfend alſo ſpricht: „Wir haben nichts von ihnen zu ſagen, als daß ſie zu wenig abwechſelnd ſind; dennoch werden ſie wegen den leichten Himmeln, der guten Färbung und dem geiſtreichen Laubwerke geſucht.“ Von ſolchen ſtaden ſich übrigens in deutſchen Gallerien, unſers Wiſſens, einzig eine zu München: (jetzt zu Schleisheim) Das Innere eines Waldes, wo Reiſende von einer Bande Räubern angefallen werden (2′ 8″ hoch, 2′ 4″ br.) auf Holz, und zu Dresden zwey gebirgigte die eine (6′ ½″ br. 4′ ½″ hoch) auf Leinwand, die andere (2′ 3″ br. 1′ 7″ hoch) auf Holz; jene mit einem Fluß und Ziegen mit ihrem Hirten; dieſe mit einem ſtürzenden Waldwaſſer und ein Paar Figuren. Dagegen lautet die Charakterik ſeiner Arbeiten dann, ſo wie ſolche freylich hauptſächlich aus ſeinen Staarbeiten erhellet, bey Roſt VI. 99—100. (weſentlich nach Bartſch) wie folgt: „Seine Landſchaften ſind ganz ländlich, und haben den Charakter der größten Simplicität. Ein Gehölz, eine Waldſpitze, ein krummer Weg, ein einſames Dörfchen, eine entlegene Eremitage, eine Mühle über einem Waſſerfalle ſind gemeiniglich die Gegenſtände, die er vorſtellt. Da er die Figuren nicht gut machte, gieng er deßwegen in ſeinen Stichen ſehr ſparſam damit um. Die wenigen, die man darinnen findet, beweiſen ſeine Schwäche in dieſem Theile. Seine große Stärke beſteht in der Ausführung, darinnen er Meiſter iſt. Waterloo, als Stecher betrachtet, befolgte eine Verfahrungsart die ihm eigen iſt. Erätzte ſeine Platten ſchwach, ohne ſie jemals zum zweitenmale zu übergehen, wie hingegen Herman Saftleeven und einige andere Künſtler verfuhren. An deſſen ſtatt bedeckte er manchmal ſeine hintern Gründe, um ſie vor der großen Wirkung des Aetzwaſſers zu ſchützen, und dadurch das Zurückweichen vom zweyten und erſten Grunde zu erlangen. Am öfterſten ätzte er ſeine Platten in einem ganz gleichen Grade von Stärke; alsdann brachte er durch den bloßen Grabſtichel die Uebereinſtimmung der Töne, und die Verſtärkung der Schatten hervor, wie man davon unter ſeinen Stichen viele Beyſpiele findet. Ueberhaupt brauchte dieſer Künſtler den Grabſtichel häufig, nicht allein zu ſeiner Blätterung, ſondern auch vorzüglich zu ſeinen Baumſtämmen. Die kleinen Aeſte ſetzte er oft allein mit dieſem Lieblingsinſtrumente hinzu. Da aber die Platten unſers Künſtlers leicht geätzt, und ſtark mit

*) „Er legte ſich“ (ſagt ſein Freund l'Epreque, oder vielleicht er ſelbſt von ſich) „in den letztern Jahren ſeines Lebens darauf, Rembrandts Manier zu ſuchen und nachzuahmen; er fand den Handgriff derſelben, und iſt vielleicht zu entſchuldigen, wenn er die Kunſt ſelbſt nicht fand, die nur durch einen Künſtler von der tiefſten Wiſſenſchaft wieder hervorgebracht werden kann.“

**) In 1762. (!) reiſte Watelet mit ihr nach Italien.

***) Wohl zu hoch! Ein anderes Verzeichniß von Grillo in Meuſels Muſeum XV. 153—61. führt ihrer an die 120. namentlich an.

†) Watelet ſagt, wahrſcheinlich am richtigſten: 42 J. alt 1660.

dem Grabſtichel überarbeitet ſind, ſo wurden freylich die Abdrücke, immer ſchwächer und bläſſer, ſo wie die geätzten Striche ſtumpfer wurden, indeß die dunkeln Parthien die mit dem Grabſtichel gemacht ſind, ihres tiefern Einſchnitts wegen, wenig oder gar nicht gemildert erſcheinen. Es entſtanden daher Abdrücke, wo die Uebereinſtimmung der Töne zerſtört, und die Harmonie des Ganzen auf eine unangenehme Art unterbrochen iſt. Man nennt dieſe ſchlechten Abdrücke, faſt allgemein, aufgearbeitet, in der falſchen Vorausſetzung, daß die Platten, welche Abdrücke in dem jetzigen Zuſtande liefern, nicht ſo von Waterloo ſelbſt kommen, und bildet ſich ein, daß, nach einem wiederholten Abzuge der Platte, ſie durch eine fremde Hand überarbeitet ſeyen. Aber nichts beweiſet beſſer, wie ſehr man irre als die Vergleichung eines guten Abdrucks mit einem, dem Anſcheine nach, aufgearbeiteten. Man wird da weder verſtärkte Striche, noch irgend einen Zuſatz neuer Striche finden. Nur eine kleine Anzahl Platten ſind in der Folge von anderer Hand übers arbeitet worden, und auch dies nur in den dunkeln Theilen des Vordergrundes. Die reizenden Blätter von Waterloo, die faſt einzig in ihrer Art ſind, haben immer den Künſtler unterrichtet, und den Liebhaber ergötzt; deswegen ſind ſie von jeher ſehr geſucht geweſen. Da aber dieſe Stücke nur Landſchaften ſind, Gegenſtände die ſich nicht anders auszeichnen, als durch die Lagen und Modificationen, ſo geſchah es daß Käufer und Verkäufer in Verlegenheit waren, wenn ſie entfernt von einander, ſich mittheilen wollten, um Aufträge entweder zu geben, oder zu erhalten. Seit langer Zeit wünſchte das Liebhaber-Publikum ein raiſonnirendes Verzeichniß, darauf man ſich bey den Blättern von Waterloo beziehen könnte; dieſer Wunſch iſt zur großen Zufriedenheit deſſelben erfüllt worden, durch Adam Barſch, einen Künſtler, der in alle Geheimniſſe der Stecherkunſt eingeweiht iſt, und ſich in dieſer Art von Arbeit ſelbſt ſo vorzüglich verſucht hat. Der Zweck ſeines Verzeichniſſes iſt alſo, den Liebhabern die Kenntniß der verſchiedenen Blätter dieſes Meiſters zu erleichtern. Es iſt nach dem Muſter des Catalogs von Rembrandt, durch Gerſaint und ſeine Fortſetzer, gemacht, und dabey das vortreffliche Werk von Waterloo, welches ſich in der Kupferſtichſammlung der kaiſerlichen Bibliothek befindet, und aus 136 Blättern beſteht, zum Grunde gelegt worden. Der Verfaſſer, da er die Originale vor Augen hatte, hat ſich bemüht, jedes Stück mit der größten Genauigkeit zu beſchreiben, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, es nach ſeiner Beſchreibung zu erkennen. Ueberdies hat er noch die Stücke nummerirt, und jedem eine beſondere Benennung gegeben. Dieſes Verzeichniß v. Barſch*) findet ſich l. c. p. 11—146. und enthält, nebſt den ſchon erwähnten 136 No. **) noch ein unſicheres Blatt, und dann das Verzeichniß von 11. jener Blätter, welche theils als Probdrucke, theils als von ihm ſelbſt retouchirte zu betrachten ſeyen; mit der beygefügten Bemerkung, ſolche wären ſo höchſt ſelten, daß ihm von keinem derſelben mehr als Ein Abdruck jemals zu Geſicht gekommen ſey. Von den 136 No. ſind 119 alle in die Breite, und nur 18 in die Höhe. Von letztern halten die größten 10″ 9—10‴ in die Höhe, und 9″ 1—8‴ in die Breite; von den erſtern 10″ 9—8‴ in die Breite, 8″ 5—5‴ in die Höhe. Jahrzahlen tragen alle dieſe Blätter, unſers Wiſſens, keine; viele ſind mit ſeinem ausgeſchriebenen Namen, andre bloß mit A. W., nur wenige gar nicht, mehrere hingegen, neben dem fec. zugleich mit dem exc. und, ſo viel wir uns erinnern, keines mit einem andern Verleger bezeichnet. Uns hier in eine detaillirte Beſchreibung und Beurtheilung derſelben zu laſſen, wird, nachdem was Barſch, und nach ihm in verkürztem Maaßſtabe) Andre, wie z. B. Roſt und der Winklerſche Sankatalog geleiſtet haben, niemand von uns erwarten ***). Letzterer nennt, als Waterloo's Hauptblatt: „Die wilde Landſchaft, wo der Engel dem Tobias den Weg zeigt; auch Barſch hält es für eines von den ſchönſten †). Von Blättern nach dem Unſrigen geſtochen, nennt der einzige oberwähnte Sankatalog: die Morning von W. Auſlin, wahrſcheinlich nach einem in England befindlichen Bilde. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hat vollends alle vier Jahrszeiten nach W. von dieſem Stecher; und eine andere unſrer Quellen nennt eine Folge von Landſchaften von J. Errard, von J. G. Thelot ſechſe dergleiche, und eben ſo viele mit Figuren, von Vivares.

Waterloo's (J.), von einem ſolchen Kupferſtecher ſoll man eine H. Familie, eine Geſellſchaft von vier Perſonen, und dann noch zwey andre Blätter haben, die Blumen auf einem Tiſche zeigen. Alles dieß ohne den Namen eines Malers. *Misc.*

Watermil ( ) von Antwerpen. Ein ſolcher ezte ein, wahrſcheinlich ſatyriſches Blatt, mit der Aufſchrift: l'Ombre inique, condamné par Minos, Eaque et Rhadamante, ou descente aux enfers de M. d'Argenson, mort en 1721. *Misc.*

Watin ( ), der Sohn. Ein ſolcher wird im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutſchenmalern genannt. Ob es dann ſchon der nämliche, oder vielleicht ſein Vater ſey, den bereits der Almanach des Beaux-Arts 1803. S. 216. als Verfaſſer eines: Art du Peintre, Doreur, Vernisseur, 8°. (Pr. 5. Fr.) anführt, iſt uns unbekannt.

* Warmann (Heinrich), Bruſtbild nennt ihn auch Maler. H. W. war das Zeichen auf den von ihm geetzten Blättern.

Warois (E.). Von ihm ſah man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie zu London 1791, eine Anſicht der St. Georgs Kirche (Zeichnung) *Msc.*

Watſon (Caroline), Stecherin in Punktirmanier, geb. zu London um 1760. (Baſan Ed. sec. ſagt friſch weg 1794.), wahrſcheinlich eine Verwandtin der nachfolgenden Künſtler dieſer Familie, und die immerhin ihrem Geſchlecht und ihrem Geſchmack durch ihre Kunſt Ehre macht. Von ihr kennt man, zwiſchen 1783—86 datirt, Bildniſſe; wie z. B. nach R. E. Pine: Garrit, der die Apotheoſe Shakeſpears darſtellt, und Miß Siddons in der Rolle der Euphroſine; nach J. Reynolds den Königl. Prinzen Wilhelm Friedrich, als Knabe; nach S. Shelley Miß Drummond mit ihren Kindern; nach G. Stuart den Maler Weſt und den Stecher Woollet (klein und kleinlich); dann Viola, und Ophelia und Miranda, nach Shakeſpeare, die beyden letztern wieder nach Pine, und die erſtere nach Shelley; das Nachdenken, nach Reynolds; den Knaben mit dem Hund, und den Knaben mit dem Vogelneſte, beyde nach B. Murillo. Roſt IX. 335—36. Noch nennt ein anderes unſrer Verzeichniſſe von ihr Buſtniſſe nach J. Hoppner und J. Smart; dann drey Amorine, die mit Vogelneſtern ſpielen, nach Ph. Laurt.

*) Dieſer gab ſchon 1798. ein deutſches Verzeichniß der Blätter von Waterloo, welches ſpäterhin wieder dem Peintre Graveur einverleibt wurde.

**) Woher das Lex. 153 Bl. kennt, iſt uns unbewußt.

***) „Der einzige Fehler“ (ſagt Bartſch l. c. p. 4.) „den man in einigen Blättern von W. findet, iſt, daß er das Helldunkel nicht ſorgfältig genug beobachtet hat, und nämlich ſeine Lichter oft zu zahlreich und zu zerſtreut ſind.“

†) Mit Ausnahme dieſer einigen Blatter werden, für ihren übrigen höhern oder geringern Werth, von Bartſch keine taxirt: und nur von einem derſelben (die Mühle) bemerkt er, es gehöre zu den ſeltenſten. Was dann Andere, wie Baſan, Gandellini, Malp u. ſ. f. über Waterloo beybringen, iſt keiner Rede werth.

* Watson (Jacob), Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London um 1750. einer der vorzüglichsten Englischen Künstler dieser Gattung, und wahrscheinlich der jüngere Bruder des nachfolgenden Thomas, dem er in seinem Theil ihrer Kunst nachstand. Sein Werk ist ungemein anziehend, zumal durch die Menge von, an die 50 reichenden, großen Bildnissen nach Reynolds, welche meist historisch, und in malerischem Geschmacke (?) gearbeitet sind. Rost IX. 331. Dort werden ungefähr die Hälfte derselben, im Katalog Winkler noch etliche mehr angeführt; größtentheils Frauenbildnisse, eben so wie ein Dutzend andre dergleichen nach F. Boucher *), F. Cotes, P. Falconet, H. D. Hamilton, T. Kettle, P. Lion, R. E. Pine, A. Ramsay, E. Read. Zu den schönsten zählt der vorerwähnte Katalog die Gesellschaftsbilder der Herzogin Elisabeth von Buccleugh mit der Lady Mary Scott in einem Landschaftsgrund, und der Lady Sara Bunbury, die durch ein Fenster zwey ihrer Freundinnen mit C. J. Fox lustwandeln sieht (selten), beyde nach Reynolds, und Rost die Miß Lascelles mit ihrem schönen Jagdhunde, nach Cotes. Wir nennen noch, in anderer Rücksicht, die unglückliche Königin Caroline Mathildis, wieder nach Cotes, und Miß Elliot, als Juno **), nach Kettle. Dann Männerbildnisse nach A. van Dyck, T. Gainsborough, Ch. Grignion, T. Hicky, D. Martin, E. W. Pele, R. E. Pine, E. Read, J. Reynolds, J. Riley, A. Romney, P. P. Rubens, C. Vanloo und B. West. Unter diesen bezeichnet der Katalog von Winkler besonders als sehr schön: Den Erzbischof Laud, nach van Dyck, und den Westminster-Schulmeister, P. Burby, nach Riley ***). Wir nennen noch: Den General Monckton, neben seiner Kanone, nach West; den Edward Payne mit der (Und) entzückenden Unterschrift: In cause of Liberty and my Country, nach Pele; dann nach Reynolds: Den Admiral Rodney, den General Granby vor seinem schönen Pferde, den angenehmen Marquis von Tavistock; die — Geister Johnson, Burke, Beattie, den Architekt James Payne und James Payne den jüngern beysammen in ihrer angenehmen traulichen Einfalt; den schönen P. Pontius, nach van Dyk; Rubens u. s. Familie nach J. Jordaens; den Dr. R. Mead, ohne Namen des Malers. Ferner von Mannigfaigem: Eine Madonna, und die Kinder im Walde, nach Reynolds; die sitzende Frau, die sich ans Küssen lehnt, und, als Pendant, eine andere, die ihren todten Vogel beweint, nach Ebendemselben; die musikalische Dame, die Holländische Köchin, und den weiblichen Korrespondent, alle dreye nach G. Metzu; die liegende junge Frau beym Lampenschein, nach G. Schalken; den Spanier auf der Entenjagd und den Hund des Lord Bentinck, beyde nach G. Barret. Endlich zwey Seestürme, den einen nach J. van der Hagen (aus dem Kab. Cotes) sehr schön, den andern wohl eben so, nach W. van de Velde. Alle diese Blätter sind von 1762—87. datirt, wovon das Bildniß des Admiral Rodney das älteste, und der Sturm (!) nach van der Hagen das jüngste ist. Noch nennt Füßli II. 68. von ihm, als sehr geschmackvoll geschabt, den Kopf einer schönen jungen Frau in griechischem Putze, mit einer besonders reitzend angebrachten Haubtbinde, nach A. Allegri.

* — — (Riley). Ein Gantkatalog rubrizirt von einem solchen (wie einer unsres Freunde meint, als Kupferstecher) das Bildniß eines Dr. Richard Burby, Master of Westminster-School, worunter aber kein anderes als jenes von Jacob Watson nach Riley gestochenes gemeint seyn kann.

Watson (Thomas), Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. zu London 1748. und gest. daselbst 1781. Dieser einsichtsvolle Künstler gab von seiner frühesten Jugend an Proben von seiner Fähigkeit, und, obgleich er schon in seinen besten Jahren starb, so hat er doch eine Menge Blätter, in Bildnissen und Geschichte mit gleich gutem Erfolge bearbeitet. Die Künstler, nach welchen er Bildnisse geliefert hat, sind folgende: N. Dance, Drouais, D. J. Gardner, Lely, A. Poggi, Prud'homme, Rembrandt, J. Reynolds (nach diesem am Meisten), B. West, G. Willison. Von diesen werden die Bildnisse des Schauspielers Garrick, des Bischofes von Bristol, Th. Newton, und Heinrich Friedrichs Herzogs von Cumberland, alle dreye nach Reynolds, und John Sawbridge's, Aldermanns von London (stehnde Figur, als Brutus) nach West für besonders schön, und Lady Townsed mit ihren beyden Schwestern, welche dem Hymen opfern, wieder nach Reynolds, vollends für ein Capitalblatt gehalten. Wir nennen noch, in allerley Rücksichten, die sogenannten sechs Schönheiten von Windsor, nach Lely; Rembrandts Vater und das Brustbild seines Kabinets (schön) beyde nach Rembrandt; dann den berüchtigten Warren Hastings, Miß Crew als H. Genoveva liesend unter einer Heerde Schaafe, und Miß Sheridan als St. Caeciia auf dem Klaviere spielend, alle wieder nach Reynolds, und endlich Mad. de Barré †), nach Drouais. Dann von Geschichtlichem und Mythologischem: Maria hält das Jesuskind, dem der kleine St. Johann ein Lamm bringt, nach A. Allegri, aus dem Kabinet R. Smith. Füßli II. 65. nennt es, und beschreibt das Urbild. Den Tod des Marc Anton nach Dance ††). Diana nach Myron. Philemon und Baucis bewirthen Jupiter und Merkur, nach Rembrandt (Kapitalblatt). Ferner: Den Sturm mit Blitzen, nach H. Kobell (Brandes nennt es „sehr schön"). Endlich allerley Romantisches und Kostüme-Blätter, nach H. W. Bunbury, Gardner, F. Wheatly und Reynolds: z. B. die Gänse des Bruders Philipp, den Besuch auf dem Lande, und die Abreise von la Fleur, aus Yorick, alle dreye nach Bunbury; Heloise, und als Gegenstück Abälard, beyde nach Gardner; die schöne Straßburgerin, nach Reynolds; Sigismunda, mit dem Herzen ihres Geliebten im Becher, nach Wheatly. Alle diese Blätter datiren sich von 1770—82. Das älteste ist der Sturm nach Kobell; das jüngste — die Gänse des Bruders Philipp. Rost IX. 328—31. *Winkler. Brandes.*

Andre nennen noch, als Maler, nach welchen (ungewiß, ob Jacob oder Thomas) Bildnisse geliefert haben: F. Fry, G. Hoare, A. Kaufmann, Metscher, W. Thompson, Zocque, Torelli, S. Webster und J. Wright. — Ferner (eben so) Gegenstände von Mancherlei Gattung, nach: K. Carriera, F. Hals, Heilmann, R. Hone, A. Kaufmann, Ph. Mercier, Moreland und Ostade.

— — (V.). So nennt Fiorillo V. 477. einen Englischen Bildhauer aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, Schüler von Gibbons, der demselben bey seinen Arbeiten zu Chatsworth bes hülflich war, und die Knaben (?) u. a. Ornamente in der dortigen Kapelle ausführte.

*) Die — Pompadour! Welcher Fleck mitten unter der hehren Schaar dieser Britinnen!

**) Daß also dieser jämmerliche Geschmack vom Hofe Ludwig XIV. auch nach dem freyen Britannien überging.

***) S. unten den irrgen Art. Riley Watson.

†) Sollte es etwa gar die Französische du Barry seyn?

††) Ein vortreffliches 2' langes und 1' 4" breites Blatt, welches in Deutschland 5 Th. 12 Gr. kostete. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. in Meusel's Miscell. IV. 46—47.

Watt oder Watts (Johann), Zeichner und Schwarzkunststecher, geb. zu London, und dort blühend um 1770. Bose IX. scheint ihn nicht zu kennen. Dagegen nennen theils die Kataloge von Winkler und Brandes, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Die Bildnisse Nathan. Lee's (the Mad-Poet) nach Dobson, Vandyck's (als Icarus, dem Dedalus die Flügel anbindet) nach Vandyck, und Joseph Baretti's *), nach Reynold's; dann zwey Blätter Jagden nach A. Hondius, und die Musick, nach A. Kaufmann. S. auch den ff. Art. W. Watt.

— — (S.). Von einem solchen heißt es bey Basan Ed. sec. (wie richtig, müssen wir dahin gestellt seyn lassen), daß derselbe eine sehr interessante Folge von 24 Englischen Landhäusern gestochen habe. Underwegen werden von einem solchen Blätter nach A. Kaufmann angeführt. S. auch den vorstehenden Art. Johann W. am Schluße.

— — (W. oder J.). Von einem solchen heißt es bey Fiorillo V. 734. „Zu den Ansichten von Indien durch Daniell, von China, Aegypten u. s. w., gesellen sich nun auch W. Watt's Prospecte aus der Türkey, Palästina und Syrien, die seit 1804. herausgekommen sind **). Der vormalige Englische Gesandte in Constantinopel, Sir Robert Ainsli, einer der gelehrtesten Alterthumsforscher, Münzsammler ꝛc ließ durch den italienischen Zeichner Luigi Mayer die merkwürdigsten und mahlerischsten Ansichten aus den europäischen und asiatischen Provinzen des türkischen Reichs zeichnen, und nach dieser köstlichen Sammlung gab nun Watts diese Sammlung heraus. Er ist mit dem Buch- und Kunsthändler Boyner in Streit gerathen, welcher gleichfalls Prospecte in Palästina, angeblich aus derselben Sammlung, herauszugeben angefangen hat. Allein Watts bewies sein unbestrittenes Eigenthumsrecht daran, und wurde nach der Verfassung des englischen Buch- und Kunsthandels auch in seinen Ansprüchen geschützt". S. auch den gleich ff. Art. Anderwerts werden einem solchen W. Watt Blätter nach Vandyck, Dopsom, Reynolds und P. Sandby zugeschrieben; wohl meist durch Verwechselung mit Arbeiten von Johann W.

— — ( ), ein Englischer Landschaftsmaler neuerer Zeit, und vielleicht mit dem Vorstehenden Derselbe, bereist die Schottischen Hochlande, und seine Bilder sollen, vornehmlich in den pittoresken Effekten der Lichter und Schatten in jenen Nebelgebirgen, die Gilpinschen Blätter noch übertreffen. Fiorillo V. 830—31.

Dann gab wohl einer der beiden letztgedachten Watt's (1806.) ein Devotionsblatt(?) nach Dodock, von welchem es hieß: Die Figur sey sehr gut angelegt (?) und der Stich fleißig, aber das (ungenante) Ganze mache keinen angenehmen Eindruck. Oeffentl. Nachr.

* Wattele, s. oben und im Lex. Watele.

* Watterlo, s. oben und im Lex. Waterloo.

* Watterschoot oder Watterschott (Heinrich). Von ihm besitzt die Gallerie zu Schleißheim eine Landschaft mit einer Leinwandbleiche. von Mannlich.

* Watts, s. gleich oben Watt.

Watzdorf, s. die gleich ff. Art. Watzdorff.

Watzdorff, (Christian Heinrich Graf von) Herr auf Pförten, Forste, Krostau und Rodewitz, des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen Kammerherr, Hof- und Justitzienrath, Domprobst zu Bautzen und Domherr der beiden Stifter Naumburg und Merseburg — Titels genug! Er war der Sohn von Christoph Heinrich, einem (in den Grafenstand erhobenen) churfächsischen Kabinetsminister, und wurde auf dessen Gute Krostau 1698. gebohren. Der unsere war ein Liebhaber der Mathematik und überhaupt der Wissenschaften; kam aber wegen eines Duells mit dem zu seiner Zeit in Sachsen allmächtigen Grafen Brühl 1733. als Staatsgefangener auf die Festung Königstein, wo er 1744. starb. Seine Güter (die Bröhl erhielt) wurden konfiscirt und seine ganz herrliche Bibliothek, die er zu Krostau gesammelt hatte, der Bibliothek zu Dresden einverleibt. Otto's Lexik. der Oberlausitzer Schriftsteller B. III. Abth. 2. S. 466. Andre setzen seinen Tod in 1749. Er hat zwey bärtige Mannsköpfe geetzt; den einen in qu. kl. 4°. mit einem Lorbeerkranze, den andern qu. 8°. in bloßem Kopfe. Man findet sie auf dem Dresdner Kupferstichsalon in dem Volumen der Kunstliebhaber. Ein, mit L. A. de Watzdorf bezeichnetes, von M. B. (Bernigeroth) gestochenes kleines Bildniß stellt nicht den Unsrigen, sondern seinen Vater dar.

Watzdorff, (Heinrich August von). Maler, und seit 1796. pensionirter Königl. Sächsischer Lieutenant zu Dresden, geb. zu Greiz 1760. Derselbe genoß in dem väterlichen Hause den ersten Unterricht in den Wissenschaften durch einige Hofmeister. Schon in der frühesten Jugend empfand er Freude an Malerey. Dieses Talent blieb aber, wegen Mangel an Unterricht, unentwickelt, bis ungefähr in seinem eilften Jahr ein benachbarter Maler auf dem Rittergute seines Vaters, Hohenölsen, Namens Weber, ihm zuweilen Anleitung gab. Nach zwey Jahren bekam er einen Hofmeister, mit Namen Törnberg, eines Bildhauers Sohn aus Arnstadt, der ihm einigen Unterricht im Zeichnen ertheilte. Im J. 1778. gieng er nach Leipzig auf die Universität, wo er zwey Jahre studirte, und ebenfalls einigen Unterricht im Zeichnen empfieng. Im Herbst 1780. wählte er den Soldatenstand und gieng unter das Infanterieregiment von Lindt. Ohne weitere Anweisung setzte er für sich allein das Zeichnen zu seinem Vergnügen fort, fieng auch an, in Wasserfarben zu malen, bis er 1788. mit dem Regiment nach Dresden in Garnison kam. Dort wählte er sich den Hofmaler Kiengel zum Lehrer, dessen Unterricht er eilf Monate genoß, und dem er alle seine, in der Kunst gemachten Fortschritte verdankt. Landschaft und Vieh war sein vorzügliches Studium. Als er wieder in sein Standquartier nach Zwickau zurück gieng, fieng er das Oelmalen an, und kam auch nach und nach zu einer Sammlung von Gemälden und Kupferstichen alter und neuer Meister, die er immer noch zu vermehren sucht. Zu Anfang des J. 1793. kam er wieder auf einige Monate nach Dresden, und benutzte auch da im Oelmalen den fernern Unterricht von Kiengel. Er that so Fortschritte, daß er im Stande war, in Dresden und Berlin einigemal Gemälde auszustellen (z. B. eine Kopie nach Wouwerman und zwote nach Wagner, beyde in Oel), welche Beyfall erhielten. In 1794. gieng er mit dem ersten Bataillon des Regiments an den Rhein und machte den Feldzug mit, schickte aber auch dahey Gegenden am Rhein, in der Pfalz und auf dem Hundsrück, nach der Natur. Mit Anfang des März 1795. kam er in sein Standquartier, und im folgenden Jahr nahm er seinen Abschied. Bey der Kunstausstellung zu Dresden 1794. sah man von ihm ein Paar gute Kopieen nach A. Ostade und Engelbach. Bey dieser Gelegenheit heißt es von ihm (Meusel's N. Mus. 200.)

*) Eines uns zu Venedig wohlbekannten geschenten Grobians, Verfassers von Briefen über Spanien.

**) Views in Syria, Palestina etc. X. Cahiers. fol. mit einem erklärenden englisch-französischen Texte.

„Er hat ein sehr richtiges Aug für den Ton und die Farbengebung der Alten(?), und hatte in dieser Hinsicht ein Paar gute Copieen nach Ostade und Lingelbach geliefert.“ Auf dem nämlichen Salon 1805. fand sich von ihm eine sehr gelungene Wildschweins-Jagd in Oel: *Mss.* Und auf derjenigen von 1807. ebenfalls in Oel: Polnische Juden mit ihrem gewöhnlichen Fuhrwerke, welche Waaren zur Stadt fahren: „Ein niedliches Kabinetsstück.“ (Liest man in Meusel's Archiv II. (3.) 9.), „getreu nach der Natur copirt.“ „In neuern Tagen“ scheint es in so eben erhaltenen Notizen von einem unserer Freunde) „wandte sich unser Künstler von Dresden nach Meißen, verheirathete sich dort, und wohnte theils hier, theils auf einem in der Nähe liegenden Weinberge. Der Eifer, mit dem er Kunstsachen aller Art zusammenzubringen suchte, hatte einen verderblichen Einfluß auf seine Vermögensumstände. Um 1808. sah er sich daher genöthigt, Meißen und Sachsen zu verlassen; man weiß seit dieser Zeit dort nichts bestimmtes von ihm, vermuthet aber, daß er sich nach Wien gewandt habe. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805. sah man von ihm eine Landschaft in Potters Manier, und auf der von 1806. eine frohe Nachahmung des berühmten Potterschen Gemäldes, was man ehedem zu Cassel fand. Er war ein trefflicher Maler sowohl in eignen Erfindungen (Landschaften, die er gewöhnlich mit abgetriebenen Pferden, Postillionen ꝛc. meisterhaft staffirte?) als in Kopieen nach andern Meistern. Nosmäsier radirte nach dem unsern einige kleine, nummerirte, artig gezeichnete Blätter, mit Pferden, Postreutern ꝛc. (Meusel III. nennt in seinem Artikel seinen Lehrer Klengel lezig als Hofmaler; es muß heißen Professor. Auch hieß des Bildhauers Sohn Dörnberg, nicht Törnberg.“

Watzki (Jakob), ein Goldschmied, der 1641. Meister zu Dresden wurde, und hier 1679. oder 1680. starb. Wenzel Watzki, vielleicht sein Bruder, erhielt dort 1647. das Meisterrecht als Goldschmied. In 1676. war dieser nicht mehr am Leben.

— — (Wenzel), s. vorstehenden Jacob Watzki.

* Wauermann, s. Wouwermans im Lex. und in diesen Zusätzen.

Waulrier, vielleicht Vaulrier ( ), von Meulan (fors. Melan), ein Baumeister des XIII. Jahrh. der die von Ingelram angefangene Kirche U. L. Frauen zu Rouen ausgebaut haben soll. (Marperger S. 247.

* Waumans (Conrad), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1630. (Wohl früher*)): Derselbe ahmte die Manier seines Lehrers Baltin mit Erfolg nach. Beyde waren gute Stecher mit dem Grabstichel, aber nicht immer richtige Zeichner. Von Waumans kennt man eine ziemliche Anzahl Bildnisse, und einige historische Blätter. Von letztern nennen wir, nach Rubens eine Abnehmung vom Kreuze und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; nach van Dyck ein Paar Madonnen mit dem Kinde, und Mars und Venus. Von Bildnissen: Ueber ein Dutzend van Künstlern, für das sogenannte Cabinet von J. Meyssens (1649.); andre, in Gesellschaft von C. Meyssens und Jode für die: Effigies des Souverains etc. de Brabant; dann einzelne nach van Dyck, A. van Hulle, J. M. Morandi (Clemens IX.), und Titian (Carl V.). Rost VI. 289—30. *Mss.*

— — (Cornelius). So nennt Gandellini (wohl durch Verwechselung mit obigem Conrad dieses Geschlechts, den er ebenfalls kennt) einen Kupferstecher, von welchem er eine St. Anna nach Rubens, und Bildnisse des Malers Johann Both, und des Kupferstechers Johann Sadeler anführt. Jener St. Anna von einem Waumans wird in den Katalogen der Blätter nach Rubens nirgends gedacht; und bey de Bie finden sich etliche Künstlerbildnisse, welche mit Coen Woumans ꝛc. so undeutlich bezeichnet sind, daß das Coen wirklich eher für Corn. als für Conr. zu lesen ist. Mikrologie! wie wissen es wohl, aber nur wieder Einer von den vielen Beweisen, was in der Kunstgeschichte Alles — irre führen kann.

Waur (N.), ein sogenannter, uns sonst ganz unbekannter Künstler, malte um 1665. Landschaften, Ruinen, Viehstücke, u. s. f. *Mss.*

Wauters (Franz), erscheint in dem Churbaierschen Hofkalender auf 1780, als Hofbaumeister im Jülich-Bergischen.

— — (Johann Ludwig). Einen solchen, geb. zu Gent 1731. der einige artige Landschaften gestochen habe, nennt, wohl apokryphisch, Basan Ed. sec. Ob es etwa ein Wouters (freylich keiner des Lex.) seyn könnte?

* Waurier (Carl). Nach ihm gestochen hat J. B. C. Jode das Bildniß von C. A. de Longueval, und P. Pontius dasjenige von Andreas Cantelmus.

* Warmuth, s. Wachsmuth im Lex. und oben.

Warschlunger (J. G.). Wir kennen eine Folge 4-in qu. fol. charakteristisch schön radirter und nummerirter Blätter mit Jagdhunden, todtem Wilde, Vögeln ꝛc. die, neben der Verlagsadresse von Christoph Weigels Wittwe, nur bezeichnet sind: *J. G. Wachsschlunger del.* Anderwärts will man noch vier solcher Blätter von ihm kennen, indem man zugleich beifügt, Wachsschlunger habe sie sämmtlich eigenhändig geezt. *Mss.* Ob dieser Künstler etwa der Vater des nachfolgenden seyn dürfte?

* — — (Paul). In der Gallerie zu München findet sich von ihm ein von Hunden zu Boden geworfener Hirsch (2′ hoch, 2′ 6″ br.), und in der jenigen zu Schleisheim: Ein Feldhuhn, ein Rothspecht, u. a. todte Vögel auf einem Steine liegend; zu Lustheim ein todter Fuchs nebst einem Hund, und ein Blumenstück. Mehr andere Blumen- und Fruchtstücke nennt der alte Katalog von Schleisheim. Wo solche sich gegenwärtig befinden, ist uns unbekannt.

* Wayer, s. im Lex. und unten Weyer.

Wayrner (Blasius), und Wolf Barthel, beide Werkmeister, die in einer Urkunde von 1539. erscheinen. Damals wurde ihnen der Bau der Stadtkirche zu Mhaeln in Churſachſen verdungen. Joh. Gorrl. Sinz, Historie des Klosters zu Sornzigk.

Wayrth, s. unten Weirth.

Webb (Heinrich). In der Gottesacker-Kirche zu Tonna im Gothaischen, findet sich eine Inschrift, welche besagt, daß der unsere 1470. angefangen, dann, den Chor derselben zu erbauen. Gallerti Geschichte der Herrschaft Tonna. Daf. 1777. 8. S. 101.

— — (Johann), ein Englischer Baumeister, Schwiegersohn und Schüler von Inigo Jones; baute, neben Andern, den Landsitz des Lord Mountford zu Horseheath in Cambridgeshire, und Ambresbury in Wiltshire, nach den Zeichnungen seines Lehrers; dann zu Gunnersbury in edelm

*) Der leidige Basan (Ed. sec.) hat dafür später 1642.

Styl einen Pallaſt, den um 1770. noch die Königliche Prinzeſſin Amalia bewohnte. Nach Walpole ſt. Johann 61 J. alt 1679. Fiorillo V. 477. Die letztere der erwähnten Bauten erhält auch von Militzia (Ed. terz.) II. 17. das gebührende Lob. Nach ihm, oder einem andern Engliſchen Künſtler gleichen Namens, ſtzte W. Hollar ein allegoriſches Titelkupfer zu des Brianus Waltaus Biblia Polyglotta. Fol. London. 657. *Msc.*

Webb (Joſeph). Nach einem ſolchen hat W. Harriſon ein gutes Vorſchriften-Buch geſtochen, betitelt: Useful Penmanship. London printed for Robert Sayer, Map et Printseller 1790. qu. fol.

Webber, oder **Weber**, auch **Wäber** (Heinrich, a. h. wohl irrig Johann), ein Schweizer aus Bern von Geburt, befand ſich ſchon um 1770. in England, und erhielt bereits im Jahr 1774. einen Preis der königlichen Akademie für eine ſchöne akadem. Figur. Er war noch ein junger Mann, als ihn die Regierung mit Cook auf die letzte Reiſe ſchickte. Nach Forſter's Urtheil*) hat er die merkwürdigſten Gegenſtände auf den Südſee-Inſeln, den Küſten von Amerika und Aſien zur Täuſchung wahr gezeichnet. Die Phyſiognomieen ſind herrlich getroffen, und man kann ſich dadurch einen Begriff von Otaheitiſchen und andern Südſee-Schönen machen. Auch die Landſchaften ſind ſo treu, und meiſtens von Sherwin ſo meiſterhaft geſtochen, daß Forſter gleich drei erkannte, ohne daß etwas darunter geſchrieben war. Der Beifall, den Webber ſich durch dieſe Arbeit erwarb, ermunterte ihn unter dem Schutze der Admiralität eine andre Sammlung von Proſpecten und Landſchaftsanſichten in den Südſee-Inſeln herauszugeben **), die eine angenehme Zugabe zu Cook's Reiſe machen, auf welche ſich auch die Unterſchriften beziehen. Nach dem Tode des Künſtlers, der wahrſcheinlich 1797. erfolgte, hat Bond die Fortſetzung unternommen. Unter Webber's größten Werken iſt die Vorſtellung der Ermordung des Capitain Cook das wichtigſte, und vermuthlich auch die treueſte Schilderung dieſer unglücklichen Begebenheit. Man hat einen Kupferſtich darnach, worin die Landſchaft von W. Byrne, die Figuren aber von Bartolozzi herrühren. Zur Ausſtellung der Akademie lieferte er im Jahr 1788. verſchiedne Gegenden der Südſee-Inſeln, von Kamtſchatka u. ſ. w., und im Jahr 1789. reizende Landſchaften aus der Schweiz und Frankreich, die leicht und geſchmackvoll ausgeführt ſeyn ſollen. Fiorillo V. 718. 19. Den Gegenſtand von Cook's Tode hat auch Feſard nach ihm (ſchön, doch wahrſcheinlich bloße Copie des ſchon vorgenannten Blattes) geſtochen. Ein großes Lob erhielten beſonders zwey, wie wir's verſehen, von Webber ſelbſt in ganz neuer Zeichnungsmanier (1788.) geetzte Blätter, welche Gegenden aus Neuſeeland darſtellen, und nicht mehr als eine Guinee koſteten; ſeyn aber äußerſt ſelten ſeyn ſollen. Meuſel's Muſ. XIV. 46—57. Dann hat J. Th. Preſtel's Ehefrau, während ihrem Aufenthalt in England, Verſchiedenes nach dem Unſrigen in Kupfer gebracht. Eine leicht und geiſtreich von ihm in Oel gemalte Landſchaft ſah man noch, nach ſeinem Tode, auf dem Berner-Salon 1805. Dort heißt er (damit es ihm an keiner Ehre fehle) Von Weber. Meuſel's Arch. I. (4.) 49. 50. Noch bemerkt einer unſerer Freunde: „Als Mitglied der Akademie zu London erſcheint der Unſrige 1791. Auf dem Salon deſſelben Jahrs ſtanden von ihm mehrere Engliſche und Italieniſche Landſchaften in Oel.“

Webber (H.). Ein ſolcher zeichnete das Titelkupfer zu Regn. de Graaf's: De mulierum organis generationi inservientibus. Lugd. Bat. 1672. fl. 8°. Daſſelbe iſt von H. Bary geetzt.

Webber oder Webbers (S.). Ein ſolcher ætzte einige Anſichten zu Filips von Zeſen Beſchreibung der Stadt Amſterdam daſ. 1664. 10. und dann zu der Beſchryving van Amsterdam. t'Amsterd. 1665. 4°.

— — (Zacharias), ein Maler zu Amſterdam, der einige theologiſche Schriften herausgab und 1697. ſtarb. Jöcher. In der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen findet ſich von ihm ein Opfer des Apollo. Ramdohr Studien 2. e. Reiſe nach Dänemark I. 115. Nach ihm haben geſtochen G. Appelmans zwei Titelkupfer zu: Alexandri ab Alexandro Genialium Dierum Lugd. Batav. 1673. 8°.; P. v. Gunſt das Bildniß des Gottesgelehrten Balth. Bekker (Daniel van den Dalen exc. gr. 4°.; J. v. Munnikhuyſe ein Titelkupfer in fol. zu einem Engliſchen Atlas. Uebrigens muß er auch ſelbſt einen Kunſtverlag gehabt haben, da das von Sunderhof ſchön geſtochne Bildniß des Adolph Viſſcher bezeichnet iſt: *Zacharias Webber* exc.

* — — ſ. auch Weber im Lex. und gleich unten.

Webbers, ſ. Webber gleich vorſtehend und Veenbuyſen oben in dieſen Zuſätzen.

Webel (Wilhelm), Rathsmeiſterzeichenmeiſter zu Erfurt 1703

Weber (Abraham), ein Mahler zu Dresden um 1680. Eine alte Handſchriftliche Berechnung der Churfürſtlichen Bauten beſagt: „9 Groſchen an Abraham Webern bezahlt, einen großen Hirſchkopf auff der Fürſten-Gallerie auff dem Stall mit Oehlfarben, und das Schild desgleichen zu mahlen, und und und und mit Golde zu vergülden ꝛc.“ Was alles dies für einen ſolchen Preiß kaum möglich ſcheint.

— — (Adam), Steinmetz zu Schweinfurt. Auf einer alten Handzeichnung, die ſich unter dem Nachlaß von Dietrich auf dem Kupferſtich-Salon zu Dresden findet, und einen mit roth und ſchwarzer Kreide gezeichneten Kopf enthält, ließt man kurzweg obigen Namen; es mag mithin ſein eigenes Bildniß darſtellen. Adam lebte etwa zu Anfang oder in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Msc.*

— — — — Zimmermeiſter zu Recken, baute 1690. die Kirche zu Großdören, unweit Merſeburg, neu auf. Vulpius Merſeburg S. 240.

— — (Carl Maria von), geb. zu Eutin 1786. und 1818. als Kön. Sächſiſcher Kapellmeiſter und Muſikdirektor der teutſchen Oper zu Dresden lebend. Dieſer in ſeiner Kunſt bereits in ganz Teutſchland hoch angeſehene Meiſter, verſuchte ſich in ſeinen frühern Jahren auch, mit Glück, im Gebrauch der Nadel und im Malen in Oel, Miniatur und Paſtell. Als Sennefelder in München den Steindruck erfunden hatte, wurde ſein reger Geiſt ſogar von der Idee ergriffen, dieſem den Rang abzulaufen; und es glückte ihm auch wirklich wie er glaubte, dieſelbe noch gehörig gehaltene Erfindung ebenfalls, und zwar mittelſt einer noch zweckmäßigern Maſchinerie, geübt zu haben. Da Weber nunmehr dieſe Sache in Große zu treiben gedachte, ſo zog ſein Vater mit ihm nach Freiberg in Sachſen, wo alles Material am beſten ſchien bey Handen zu liegen. Dies geſchah in oder gleich vor dem Jahre 1800. Allein das

*) S. deſſen Schreiben an Lichtenberg im Göttingiſchen Magazin. 1782. St. VI. S. 928.

**) Views of the South-Sea-Islands etc. by *H. Webber*. fol. XV Hefte ſeit 1789.

Mechanische dieses Geschäftes wurde dem geistreichen Weber bald zuwider; er gab seine Unternehmung auf, und warf sich von Neuem in die Arme der Tonkunst und der Composition. *Conversations-Lexikon.*

Weber (Demoiselle Caroline), zeigte auf der Ausstellung zu Dresden 1810, ein Blumenkörbchen in Stickerei. *Msc.*

— — (Caspar). So hieß ein Steinmetzgeselle von Zürich, der 1692. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Franz oder Johann Thomas), geb. zu Augsburg 1765. „Zeichner, Maler und Kupferstecher, in charakteristisch-historisch-allegorisch- und biblischem Fache, Thiere, Landschaften u. s. w. wie auch in Blumen für Kotton- und Seidenmanufakturen, Hausgeräthe, Antiken und andern Gefäßen der in Silber und Gold arbeitenden Künstler in Augsburg“; so heißt es buchstäblich bey Meusel III. (1809.), wo er noch unter den Lebenden erscheint, und von ihm weiters bemerkt wird: „Er arbeitete vorzüglich in Chodowiecky'scher Manier (?), und hat in derselben Mehreres, z. B. für den Nellwagischen Taschenkalender, dann getuschte Blätter zur neuern Augsburgischen Geschichte geliefert“. Bey Lipowski, wo er als Johann Thomas und (1810.) ebenfalls noch als lebend erscheint, heißt er ein Modellschneider zu Augsburg, der aber das Kupferstechen bey Göckler in München erlernt habe, dann glückliche Versuche in Chodowiecky's Gattung machte, und hierin auch Vieles für London arbeitete; mit dem weitern Beyfügen: „In 1801. erhielt er eine Stelle beim Stadt Augsburgischen Rechnungswesen, die ihm wenige Tage in der Woche benimmt, und er also noch immer im Stande ist, seiner Kunst, worin er sich so gut ausgebildet, obzuliegen. Unter seinen kolorierten Kupferstichen sind das russische, französische, österreichische, baierische, spanische ꝛc. Militär in mehreren Blättern bekannt“. Noch bemerkt einer unserer Freunde (vollends 1819.): „Er führt zu Augsburg auch einen Kunsthandel. Mit seinem delin. et sculp. haben wir eine Anzahl radirter und kolorirter Stick- und Strickmuster gesehen; dagegen nur mit seinem excud. radirte und kolorirte Landschäftchen“. Nach ihm haben Ang. Dalbon, P. J. Laminit, v. Poll ꝛc. schlechte Titelkupfer für Buchhändler geätzt.

— — (Friedrich), erscheint in dem Berliner Adreßkalender auf 1800, als ein dortiger Wachsvousstirer, „der Bildnisse fertigte, sowohl en Buste als en Miniature, für deren genaueste Aehnlichkeit seine vielfältigen bekannten Arbeiten sprechen; dann alle Arten von Früchten und was man sonst verlangte. Er verkaufte auch die feinsten Näh- und Strickkörbchen, und ließ sein neuerrangirtes Wachsfiguren-Kabinet gegen Einlaßgeld besichtigen“. In 1809. war er nicht mehr am Leben, wohl aber seine Wittwe die auch die Kunst ihres Mannes zu Berlin betrieb.

— — — — Zeichner und Kupferstecher, geb. im Wirtembergischen, lebte noch zu Augsburg um 1809. Als Sohn eines Webers lernte er in frühern Zeiten das Gewerbe seines Vaters; doch, ein natürlicher Trieb zu der Kunst bewog ihn, dasselbe zu verlassen. Zuerst zeichnete er Dessins für Zitzmanufakturen; bald aber gieng er zu größern Gegenständen über. Vorzüglich widmete er sich der Landschaftzeichnerey. Seine von ihm selbst in Kupfer gestochene Arbeiten druckt er mit Farben ab. Im Nachstiche gab er in mehrern Lieferungen die vorzüglichsten Blätter von W. Hamilton's Prachtwerke über den Vesuv. Meusel III. Eine nähere Nachricht über diese Blätter (12 an der Zahl) von 15⅓'' Länge u. 10'' Höhe, welche zusammen für 20 fl. Pränumerations-, oder 24 fl. Subscriptionspreis verkauft wurden, s. in Ebendeß. Arch. I. (4.) 146—49., wo ein Reichsfreyherr von S—a davon bezeuget: „Die vor mir liegenden drey ersten Blätter rechtfertigen den großen Beyfall, den sich der Künstler durch ihre fleißige, nette Ausarbeitung und schöne Illumination hier“ (Augsburg 1805.) „überall erworben hat.“

Weber (Friedrich Hermann), Candidat der Gottesgelahrtheit aus Curland. Das Verzeichnis der Hendelschen Gemählde-sammlung zu Halle im Magdeburgischen (1805.) S. 75. nennt von ihm das Brustbild eines jungen Capuziners in Pastell auf Pergament. Dieses Stück, das er 1780, während seiner Studentenjahre zu Halle unter Prangen's Aufsicht fertigte, soll seiner Zeichnung und seines Colorites wegen unserm jungen Künstler (Dilettanten?) Ehre machen.

— — (Fr.), ein Kondukteur zu Berlin, um das Ende des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — (F. G.), ein Kupferstecher von dem wir ein schlechtes Blatt (vermuthlich Kopie) nach der Angel. Kaufmann kennen, das in der Englischen punktirten Manier gefertigt ist.

— — (F. H.) s. unten Joh. Heinrich Weber.

— — (Georg), ein Zimmermeister und geschickter Mechaniker von Dünkelsbühl gebürtig. Da er den aufrührerischen Bauern hölzerne Kanonen gefertigt hatte, so würde er 1525. in große Strafe verfallen seyn, hätte man ihn nicht „seiner Künstlichkeit wegen“ losgebeten. Vorzüglich schätzte man ihn der großen Kenntnisse wegen, die er in allen Dingen besaß, die sich auf das Bauwesen beziehen. Um 1550. ließ er sich in Nürnberg nieder und st. 1567. Doppelmayr. Danzer führt sein Bildnis 8°. in Kupferstich an, mit der Innschrift: *Georg Weber*, Zimerman, starb in Nurnb. A°. 1567. (ohne Künstlerdes zeichnung).

— — (Gottfried), s. oben Joh. Cleaz. Schoenau.

— — (Gottfried Amandus), ein Maler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Eisleben im Mannsfeldischen. J. C. Erdmann's Hist. Nachr. von der Feyer des andern Evangelisch-Lutherischen Jubelfestes zu Eisleben. Dasf. 4°. S. 63.

— — (Hans) von Schwabach, suchte 1580. Münzwardein der Stadt Regensburg zu werden. Hirsch teutsches Münzarch. II. 279. Ein Johann Weber, Bürger und Goldarbeiter zu Schwabach, wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach 1625. als Münzmeister zu Roth angestellt; l. c. IV., 192. In 1625. hob man diese Münzstätte jedoch auf. Ein Hans Weber endlich war Münzwardein zu Erfurt und erscheint 1597. und 1602. l. c. III. 110. 209. Ob dieser Artikel sich auf drey, oder zwey, oder nur Eine Person beziehe, vermögen wir nicht zu bestimmen; und eben so wenig ob derjenige Hans Weber, der 1604. als ein Goldschmied zu Nürnberg (Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof. 1735. 4°. S. 252.) erscheint, mit ihnen in Bezug zu setzen wäre? Der letztre mag derjenige seyn, dessen Bildnis (ohne Kunstbezeichnung 12°. gestochen) Panzer angiebt, mit der Innschrift: *Johann Weber*, Goldschmid in Nürnb. starb 1634.

— — — — vergleiche auch unten Johann Weber.

— — oder Weber (H.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem solchen eine Folge, welche die Nationen der vier Welttheile darstellt; ohne jedoch zu bemerken ob als Zeichner, oder als Stecher.

Weber (Jacob), ein Steinmetzgeſelle der 1674. und 1681. zu Dresden arbeitete. Er war von Zürich gebürtig. *Msc.*

— — (Johann), Baumeiſter des Herzogs Johann Ernſt zu Sachſen-Eiſenach. Man nennt ihn um 1627. gelegentlich der Renovation der Kirche auf der Wartburg. J. M. B(och). Hiſtoriſche Erzählung von der Wartburg. Leipzig und Eiſenach 1710. 8°. S. 183. Ein Gleichnamiger, gebürtig von Koren (?), arbeitete 1665. als Steinmetz in Churſachſen; und ein Desgl. Drechslergeſelle von Leipzig, 1679. zu Dresden; und ein Desgl., Schüler des 1565. zu Nürnberg verſtorbenen Johann Neudörffer, war ein vortrefflicher Schönſchreiber. Der letztere lebte zu Erfurt. *Msc.*

* — — — — So heißt bey Meuſel II. (1789.) ein Medailleur deutſcher Geburt, zu Florenz, von welchem dort zwey in 1785. gefertigte *) Schaumünzen zum Andenken des — Aufenthalts des Königes und der Königin beyder Sicilien zu gedachtem Florenz angeführt werden. Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er wieder, hier aber mit der beygefügten Frage: „Ob er wohl noch zu F. iſt? Vielleicht im Reiche der Todten“? Wir hinwieder fragen, ob er mit dem Medailleur Johann Chriſtian Weber (Schüler von Wermuth) des Lex. noch derſelbe, oder etwa deſſen Sohn ſeyn dürfte?

— — — — vergl. auch oben Hans Weber.

— — (Johann Caspar), kommt, als des Markgrafen von Brandenburg-Culmbach Kammerdiener und Hofgoldſchmied, i 1746. vor. Culmbacher Adreßkal.

— — (Johann Chriſtian und Johann Mathias). So heißen in Sicul's Annalen zwey Sticker und Inventionszeichner ihres Faches in Leipzig, zu Anfange des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Georg), Kupferſtecher zu Augsburg. Er arbeitete mit an den Proſpekten und Riſſen die, nach den Zeichnungen des Sam. Kleiner, von dem bambergiſchen Jagdſchloſſe Marquardsberg, in dem Verlage der Erben des Jer. Wolff auf 6 Bl. in qu. fol. 1731. erſchienen. Ein Gantkatalog ſagt, ein J. C. Wöber habe das Bildniß des Malers Joh. Ulrich Heidegger von Zürich geſtochen; wir vermuthen jedoch, daß dies nur ein irriger Name des Unſrigen ſei.

— — (Johann Heinrich), Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, zeichnete 1710. (an Ort und Stelle) die durch den Prinz von Anhalt Deſſau vollführte Belagerung von Aire, welches Blatt J. G. Herrewyn der junge in qu. fol. geetzt hatte. Wir kennen auch noch einen Plan dieſer Stadt und des Forts St. François, nebſt dem Angriff deſſelben, den gedachter Prinz in gleichem Jahre unternahm. Dieſes Blatt (was, von P. Devel mittelmäßig in qu. fol. geſtochen, zu Brüſſel bey Eug. H. Friz 1711. erſchien) iſt zufolge der Bezeichnung von einem F. H. Weber, Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Heſſen-Caſſel nach dem Leben gezeichnet worden. Faſt glauben wir aber eher, daß Devel ein F. für ein J. geſtochen habe, als daß Obige zwey von einander zu unterſcheidende Perſonen abgäben.

— — (Joh. Ludwig), erſcheint in dem Herzogl. Mecklenburg-Strelitziſchen Staatskalender auf 1806. als dortiger Hofmaler, jedoch mit dem Beiſatze: abweſend.

— — (Johann Siegmund), ein Maler zu Eisleben im Mannsfeldiſchen 1717. vielleicht der Vater des obigen Gottfried Amandus (W.). Hiſtor. Nachr. welcher Geſtalt das andere Evangeliſch-Lutheriſche Jubelfeſt 1717. in Eisleben celebriret worden. Daſ. 4°.

Weber (Johann Thomas), ſ. oben Franz oder Johann Thomas W.

— — oder Waeber (J. C.), vergl. oben Johann Georg W.

— — (Matthias), ſtach zu des Herrn P. Uſteri von Zürich, in 1790. 8°. zu Strasburg erſchienenem: Delectus opusculorum botanicorum.

— — (Otto). Von einem ſolchen ſah' man 1818. auf der Kunſtausſtellung zu Dresden zwey antike, in einem großen Maßſtab gezeichnete Säuleufüße. Er war zu dieſer Zeit Schüler des Baumeiſters Siegel in Leipzig. *Msc.*

* — — (Sophia Eliſabeth). Das Lexic. zeigt an, daß die Tochter des Malers Dav. Kloeckner, Sophia Eliſabeth, die ſich ſelbſt mit der Kunſt abgegeben habe, den Künſtler Elias Brenner heirathete. Unterdeſſen finden wir in der Beſchreibung des Königreichs Schweden 8°. Regensburg 1707. I. 584. wo Brenners Ehefrau Sophia Eliſabeth wegen ihrer Sprachkunde und Dichtertalent erwähnt wird, wohl daß ſie dem Maler Kloeckner, wegen Abfaſſung eines Buches über die dem König von Schweden zuſtehenden Malereien, um 1700. in netten Verſen gratulirte; aber, anſtatt daß ſie hierbey als die Tochter deſſelben benannt wurde, ſcheint, dem Sinne der Anführung nach, vielmehr gar keine Anverwandſchaft zwiſchen ihnen ſtatt gefunden zu haben. Jöcher nennt dieſe Sophia Eliſabeth, unter dem Art. ihres Mannes, ausdrücklich eine geborne Weber und die letzte (gelehrte) Ehefrau des Brenner.

— — (Thomas), ein Bau- und Maurermeiſter zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1615. ſtarb. *Msc.*

— — — — ſo nennt ſich gewöhnlich der obige Franz Thomas (W.).

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1803. drei Blumenſtücke nach Aruhold in Waſſerfarben ſah. *Msc.*

— — ( ). Ueber der erſten Seite in: Allgemeines juriſtiſches Oraculum fol. Leipz. 1746. Erſter Theil, findet ſich eine von einem ſolchen zu Wien ſchlecht gezeichnete und von J. G. Krügner jünger 1743. zu Leipzig jämmerlich radirte Vignette in qu. 4°.

— — ( ), ein Künſtler in Holland, welcher Figuren in Glas einſchnitt, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit berühmt war. Nemnich's Original-Beiträge zur Kenntniß von Holland 8°. Tübingen 1809. I. 254. wo übrigens ſeiner, als eines bereits Verſtorbenen, gedacht wird.

— — ( ), ein guter Bildhauer von und zu Fulda, wo er um 1775. etwa 70 Jahr alt ſtarb. In der Pfarrkirche daſelbſt, trift man ein Cruzifix von ſeiner Hand an. Der Sohn des unſern, ebenfalls Bildhauer, kam dem Vater an Geſchicklichkeit nicht gleich, und ſtarb zu Fulda um 1805. ungefähr in einem Alter von 50 Jahren. *Msc.*

— — ( ), Verwittwete; eine Wachspouſſirerin zu Berlin, ſ. oben Friedrich Weber.

* **Webſter** (Joſeph). So heißt bei Florillo V. 791. ganz ohne Weiteres, ein 1796. verſtorbener Engliſcher Maler **); wohl derſelbe mit dem ſchon im Lex. anſtatt Johann gleich nachfolgenden

*) Ausführlich beſchrieben ſind ſie in Meuſel's Misc. XXV. 58—59.

**) S. ſeine Biographie in Gentlem. Magaz. T. LVI. P. II. p. 1145.

Webster (S.). Nach ihm kennt man einige schön geschabte Bildnisse, wie z. B. das schöne im Lex. angeführte des Erzbischofs zu Canterbury, Th. Harringby, von J. M. Ardell; dann von Ebendemselben Thom. Newmann's, und des Londner Lordmajors, Friedrich Bull's (1773.), von James Watson. *Brandes.*

Wechinger (Jeremias). So heißt ein alter deutscher geschickter Künstler, der in 1594. die Vorderseite des Rathhauses zu Nördlingen, mit der Schlacht der — Amalekiter bemalte, und auch die Hinterseite eben dieses Gebäudes, gemeinschaftlich mit Jeffé Herlein, durch seinen Pinsel verzierte. *Fiorillo's* D. I. 534.

Wechsler ( ), erscheint unter mehrern andern Künstlern, die in des *Fabricii* Historie der Gelehrsamkeit III. 989. aufgezählt werden. Vielleicht war er ein Bildhauer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Weckenmann, s. unten Weckmann.

Wecker (Allardus), ein Kupferstichverleger zu Amsterdam 1677. S. oben D. Stierhort.

— — (Christian), ein Goldschmied zu Danzig. Nachdem er 1634. abgebrannt war, so wandte er sich nach Dresden, wo er 1635. auf churfürstlichen Befehl, und ohne von neuem ein Meisterstück machen zu dürfen, von der dasigen Goldschmiedsinnung aufgenommen werden mußte, obwohl ihm die letztere, wegen Nichtfertigung des Meisterstücks, weniger Gesellen und Lehrjungen zu halten erlaubte, als es sonst gebräuchlich war. In 1634. heißt es, er habe sich, heimlich und feindschaftlicher Absichten wegen, die Artikel seiner Innung abschreiben lassen, daher ihn dieselbe nöthigte, solche Kopie wieder herauszugeben. Er muß 1644. oder das Jahr darauf zu Dresden gestorben seyn. Was aus seinem Sohne Hans Christian wurde, der von 1628. bis 1634. bei ihm lernte, ist uns unbekannt. Ein Gabriel Wecker lernte bey dem berühmten Hofjuwelier Joh. Moritz Döring zu Dresden von 1709. bis 1715. und ein Joh. Michael Wecker, von Dresden gebürtig, bei dem dortigen Goldschmied Georg Neumann von 1701. bis 1707. Der letztere wurde 1716. in seiner Geburtsstadt zum Meister gesprochen. *Msc.*

— — (Esther) Sie soll eine Malerin heißen, nach der C. Romstede das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Kemmelius in 4°. gestochen habe. *Msc.*

— — (Gabriel), s. oben Christian Wecker.

— — (Georg), ein Kunstdrexler, arbeitete um 1630. in Churfürstlichen Diensten zu Berlin in Elfenbein, u. s. f. Nicolai.

— — (Hans Christian), s. oben Christian Wecker.

— — (Johann Jacob), verfertigte Abdrücke von Pflanzen. S. Wilh. Scherard in unsern Supplementen.

— — (Johann Michael), s. oben Christian Wecker.

Weckerlé (Anton), ein Holzschneider und geschickter Mechanikus aus freier Hand, zu Rettenbach, bekannt unter den Namen des Bergbauers, im sogenannten Pirkejande ehemaligen Langerichts Rauhenlechsberg, nunmehr Schongau. Er verfertigte unter andern Tische, Bänke, Stühle aus Einem Stücke, Lust- und Jagdwägen, bewegliche kunstreiche Bettladen u. dgl. Er brachte auch 1785. eine Schneide- und Sägemühle, die dem ungleichen Lechstrome überall entspricht, zu Stande, und arbeitete überhaupt das im Großen, was die Berchtolsgadner- und Geißlinger-Waaren im Kleinen sind. „Man glaubt wird dann hinzugesetzt, daß wegen dieses Holzschneiders um so mehr in diesem Lexikon Erwähnung geschehen dürfe, als sich wenigstens ein Kunstsinn in seinen gelieferten Arbeiten aussprecht, und selbst — der große Homer einer Bettlade des Ulysses erwähnt! Odyss. XXIII. v. 178.“ *Lipowsky.*

Weckerlin (Jakob Friedrich). So heißt bey Meusel III. (1809.) ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, geb. zu Urach 1761. Zögling der Karlsschule zu Stuttgart.

— — oder **Weckherlin** (Sebastian), „Ein Goldschmiedsgeselle von Augsburg, der 1636. zu Prag konditionirte. Wir entnehmen dies aus einem alten Stammbuche, in welches er damals sich nicht allein eingeschrieben, sondern auch zugleich eine mittelmäßige Bleistift-Zeichnung dazu entworfen hatte, die einen Merkur darstellt.“ *Msc.*

Weckh (Joseph), ein Schriftschneider zu München. Man hat von ihm: „Abdruck sämmtlicher deutsch, lateinisch, französisch, italienisch, griechisch- und hebräischer, dann algebraischer Schriften, so in der Kurfürstl. Pfalzbaierischen Hof- und Akademie Schriftschneid- und Gießerey des Joseph Weckh dermalen wirklich vorhanden und zu jedermans Einsicht und Diensten dargelegt werden.“ München 1780. 4°. Dieser mittelmäßige Künstler wandte sich später nach Wien. *Msc.*

Weckherlin, s. gleich oben Weckerlin.

Weckmann (Carl Gustav), Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

— — (David), ein Steinmetzgeselle der 1708. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder **Weckenmann** (Johann), Baumeister des Fürsten von Pfalz-Zweibrücken, lebte zu Strasburg. Des Joh. Wilhelm Architectura civilis, welche (quer 8) in der Mitte des XVII. Jahrh. erschien, führt ihn unter denen Baumeistern auf, welche über ihre Kunst zwar Bücher hätten schreiben wollen, aber durch Tod oder andre Hinderuisse davon abgehalten worden.

Weckschernick oder **Weckzernick**, auch **Wegernick** ( ), erscheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbstbiographie, als Bildhauer zu Berlin 1805. Um 1803. wo er dort zum akademischen Künstler ernannt wurde, heißt er Wegernick. In obgedachtem Buche des Hiller S. 104. wird auch eines Medailleurs Werschernick (etwa ein Bruder oder sonstiger Anverwandter des unsern in andrer Namensschreibart?) gedacht, der daneben in Wachs poussirte und um damalige Zeit zu Berlin lebte. Der Berliner Adreßkalender auf 1785 führt auch einen Weczernick an, als damaligen dortigen Hof-Edelgestein-Schneider. Etwa der Vater des Obigen?

Wedekind (Arnold), ein Tischlermeister, welcher in 1442. an der innern Auszierung der Marienkirche zu Frankfurt an der Oder arbeitete. *Jobst Frankf. a. d. O.* 1706. S. 56.

— — (Conrad Friedrich), Landbauverwalter vom Kurfürstenthum Hannover, zu Nordheim um 1800. und noch 1806. In diesem letztern Jahre gab er die Zeichnungen zu den Blättern bei einer Preßschrift des Consistorialraths Kauffman: Ueber die lokalzweckmäßige Anlegung eines Aufbewahrungsgefängnisses für Inquisiten In dem Hof- und Staatshandbuch des Königr. Westphalen 1811. erscheint er neuerdings als Distriktsbaumeister zu Hannover.

— — (Daniel), ein Rothgießer zu Dresden, welcher nicht allein viele Epitaphien-Tafeln für diese Stadt, sondern auch für Wittenberg u. a. Orte Sachsens gegossen hat. Dergleichen Arbeiten von ihm mit sauber geschnittenen Wappen in Messing fand man in den Kirchen zu Dresden

schon um 1687. und wohl noch weit früher. Denn 1721. ſt. er daſelbſt als ein betagter Mann. Vern Dresdnischer Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1759. S. 85. In gleicher Gattung arbeiteten in ältern Tagen: Seb. Zwietzer 1651. und 52.; Gottfried Stengel zu Pirna; Georg Biener 1604; Martin Weinmann, Goldſchmied aus Zwickau 1695 — 1702. u. ſ. f. Zu Leipzig Ulrich Gredel 1652; Hans Arnold 1630. Zu Bautzen Chriſtoph Berger 1609; Wolf Goler Schupuſen 1581. u. ſ. f. Michaelis Dresdn. Frauenkirche. Stephan Inscript. Lipsiens. Wagners Budiſſiniſche Grabmäler u. ſ. f.

Wedekind (Hans Paul), lernte als Goldſchmied und Juwelier bei Johann F. Neumann und dem berühmten Dinglinger zu Dresden von 1706 bis 1712. Heinr. Gottfried Wedekind aus Reichenbach im Voigtlande gebürtig, lernte ebenfalls dort die gleiche Kunſt bei dem geſchickten Rachel von 1708 bis 1713. Vielleicht waren beide Gebrüder; ihr weiteres Schickſal iſt uns unbekannt.

— — (Heinrich Gottfried), ſ. vorſtehenden Hans Paul (W.)

— — (W. E.), ein Maler nach welchem A. Reinhardt das Bildnis von Herm. F. Kahrel (zu deſſelben Recht der Natur Frankf. a. M. 1746. 8°.) ſehr mittelmäßig geſtochen hat.

Wedel (Friedrich Ernſt), ein geringer Kupferſtecher zu Kopenhagen. In Tanzer's Jagdbuche, was dort 1682 — 89. erſchien, trift man Vieles von ſeiner Hand an. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich. S. 103.

— — (Jeremias), Wahrſcheinlich ein Bildnißmaler zu Wien. Auf einem mittelmäßig geſtochenen Bildniße Kaiſer Joſephs I. leſen wir nämlich: Jer. de Wedel S. E. B. A. C. C. inv. del. et ære incidi fecit; und dann Joan Ulrich Kraus sculp. *).

— — (Johann Michael), Mitälteſter der Roth- und Glockengießer zu Dresden 1810. Er ſcheint das Jahr darauf verſtorben zu ſeyn.

Wedeman (Chriſtian), erhielt 1777. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich.

Weder ( ). Der Gantkatalog der Brückmannſchen Gemmen und Paſten, Braunſchw. 1813, enthielt einen Jupiterskopf mit dem Diademe, meiſterhaft in einen ſchönen Sardonyx erhaben geſchnitten und bezeichnet W. F.; was hier auf Weder Fecit ausgedeutet iſt.

Wedgwood (Joſiah), ein großer engliſcher Fabrikant in Töpfergeſchirren. Seine neuen und vielen Entdeckungen zur Verfeinerung irdener Gefäße und Porzellane; die reine antike Kunſtform, die er ihnen zu geben wußte; die Genauigkeit, mit der in ſeinen zu einer kleinen Stadt angewachſenen, und von ihm Etruria genannten Fabrik, Alles unter ſeiner Aufſicht gemacht wurde, und die große Zahl junger Künſtler, die aus ſeiner Schule hervorgegangen ſind, und ſich nun über ganz England verbreitet haben, erwarben ihm im In- und Auslande allgemeine Hochachtung. Und alles, was er war, ward er durch ſich ſelbſt; ſein Vater war ein gemeiner Töpfer. Vor ihm wurden die feinern irdenen Gefäße nach England eingeführt; aber ſeit mehr als 20 Jahren hat ſich's umgekehrt, und der Vertrieb der Wedgwoodiſchen Waaren iſt ein ergiebiger Handelszweig für Großbritannien geworden. Mit raſtloſem Eifer ſuchte er Alles auf, was zur Veredlung des Geſchmacks, den er überall auf die Antike zurückführte, und zur Vervollkommnung ſeiner Kunſt abzwecken konnte. Beweiſe davon ſind ſeine Erfindung eines Thermometers, um den Grad von Hitze zu meſſen, welche irdene Gefäße bis zur Verglaſung ertragen können; ſeine antiquariſchen Bemerkungen über die Barberini- oder Portland-Vaſe, und ſeine Abhandlung über die Ochra friabilis nigro-fusca, und das Neu-Süd-Wäliſche Mineral, in den Philosophical Transactions von 1784. u. 1790. — Um ſich eine Vorſtellung von dem Umfange ſeiner weitläuftigen Fabrike in Staffordſhire zu machen, darf man nur den, zuerſt 1773. herausgegebenen, und 1790. zum drittenmal gedruckten Catalogue of Camées (ſ. davon eine ausführliche Anzeige in der A. L. Zeit. 1790. Nr. 292.) aufmerkſam durchſehen. Zur Einſicht dann in die innere Organiſation ſeiner Fabrike dient ein von ihm entworfenes Reglement für ſeine Arbeiter: Address to the women in the pottery 1783. — Außer dieſen artiſtiſchen und literariſchen Verdienſten war Wedgwood auch ein Wohlthäter ſeines Vaterlands durch Straßen- und Canalbau, worauf er freylich zuvörderſt, durch eigenen Vortheil gebracht wurde. Da nämlich in der Gegend von Staffordſhire, wo ſein Etruria lag, weder Canäle noch erträgliche Landſtraßen den Transport ſeiner Fabrikwaaren erleichterten, ſo ſcheute er weder Aufwand noch Verdruß, um auch dieſsfalls näher zu ſeinem Zwecke zu kommen. So hat z. B. der Grand-Trunk-Canal, welcher die Flüße Trent und Merſey vereinigt, einem raſtloſen Vermittlungen beym Parlement ſeinen Urſprung zu danken. Auf eigene Koſten bauete er durch die Gegend von Staffordſhire eine Landſtraße von 10 Meilen, und erleichterte dadurch in einer ſonſt ſehr unwegſamen Gegend den Transport auf der Axe. Uebrigens war er ein gefälliger und wohlthätiger Mann, der einen Theil ſeiner großen Reichthümer immer zum Unterſtützung der Nothleidenden und zur Eröffnung neuer Quellen der Nationalindustrie anzuwenden wußte. Er ſtarb in dem von ihm erbauten Etruria in Staffordſhire 1795. in einem Alter von 64 Jahren. Baur. In Reuſſen's jetzlebenden geſlehrten England findet man ein Verzeichniß ſeiner Schriften. — Noch ſchrieb uns einer unſerer Freunde jüngſthin: „Ueber die Geſchichte der unter W. Namen ſo berühmt gewordenen Compoſition oder irdenen Maſſe, erzählte man mir folgendes zu Meißen: Ein Geiſtlicher in Churſachſen, Namens Ehrysélius, der ſich häufig mit chemiſchen Verſuchen abgab, erſtand zufällig gedachte Compoſition und zeigte ſolche dem Grafen Brühl (damaligen dortigen Premier-Miniſter) vor, um eine Stelle bei der Meißner Porzellainfabrik zu erhalten, die ihm erlaubte ungeſtört ſeiner Liebhaberey zur Chemie nachhangen zu dürfen. In Dresden hielt man aber dafür, daß ſeine Erfindung der Meißner Fabrik Nachtheil bringen würde; ſo daß er Urſache hatte, Verfolgungen dieſerhalb befürchten zu müſſen. Ehrysélius verließ daher Sachſen, ging nach London und machte dort mit Wegdwood, der einen Handel mit ſelbſt verfertigten irdenen Geſchirren trieb, Bekanntſchaft, wurde ſogleich von dieſem nach Verdienſt gewürdigt und von ihm als Compagnon angenommen. Ein Weiteres über ihn wußte man nicht; doch glaubte man, er habe darauf ſeinen Zunamen aufgegeben und ſich Bentley (nicht Benthey, wie der Druckfehler des Lex. ſagt) genannt. In des J. C. Fabricii: Briefe aus London. Deſſau u. Leipz. 1784. 8°. S. 295. heißt es auch, daß (Thomas) Bentley der Erfinder unſrer Maſſe geweſen ſey. Der letztere ſtarb 1780. In öffentlichen Blättern (auch Deutſchland's) von 1781. erſchien darauf ein Avertiſſement des Joſiah Wegdwood, daß, nach dem Verlangen der Witwe ſeines ſeligen Freundes und Theilnehmers Thomas Bentley's, das ganze vorhandene Waarenlager ihrer Erde und Steinmanufactur zu London, öffentlich verſteigert

*) Hier hat ſich eine Stelle aus unſern Quellen verirrt.

werden sollte, und auch gedruckte Cataloge desselben ausgegeben wurden. Uebrigens setze er diese Manufactur nach allen ihren Fächern künftig allein fort, unter der Firma: Josiah Wedgwood Potter to her Mayesty the Queen of Great Britain at London. Josiah, der sich auch um die Gelehrsamkeit verdient gemacht hat, wie verschiedene Abhandlungen beweisen, die er der königl. Gesellschaft der Wissenschaften mittheilte (s. Lichtenberg's Magazin für Physik u. Naturgesch. B. X. St. 2. 1800.), starb 1795 wie wir schon oben vernommen. Voigt in s. Magazin für Naturkunde B. V. St. 6. 1803. S. 534—540. beschreibt (aus dem Journal of the Royal Institution I. 170.) eine seiner Erfindungen, Gemählde auf Glas zu kopiren und Schattenrisse mittelst der Einwirkung des Lichtes auf salpeterfaures Silber zu verfertigen, mit Bemerkungen darüber von Davy.

Weeger (Franz Andreas, gewöhnlich Franz), nicht Wäger und auch nicht aus Salmansweiler gebürtig, wie Haymann u. A. sagen, sondern aus Oberschenbach bei Ansbach in 1768, der Sohn eines Land- und Gastwirthes. Er hatte schon die Bildhauerei erlernt, als er 1793. nach Dresden kam und in dem Atelier des Hofbildhauers Pettrich Arbeit nahm, zugleich aber auch den Unterricht Casanova's benutzte. Dieser geschickte Künstler ging 1802. von Dresden nach Meißen, als Poussirer an der dortigen Porzellainfabrik, wo er auch 1812. noch lebte. Auf der Dresdner Ausstellung 1802. zeigte er eine Gruppe von Thon: Psyche wie sie zu den Hirten kommt; 180[illegible] ein Opfer, Basrelief in Thon nach eigener Erfindung; und 1804. Der Athlet Milo von Crotona, dessen alters-schwache Hände in den Spalten eines Baumes eingeklemmt sind, wird von einem Löwen angefallen.

— — s. auch oben Wäger.

Weely (Johann van). So soll sich der Verleger auf einem von Wierix nach Mich. Angelo gestochenen jüngsten Gerichte benennen.

* Ween, s. Veen im Lex. und oben.

* Weenix oder Wenings (G. B.). In einem Amsterdamer Gantkatalog von 1755. finden wir ein Fascicel Handzeichnungen verschiedener holländischer Meister rubricirt, und darunter auch solche von einem G. B. Wenings. Ob es wohl nicht den gleich unten ff. Johann (Giovan) Bapt. Weenix des Lex. bedeuten könnte?

— — (Johann). „In Holland finden sich“ (sagt Descamps) „ganze Gallerien von seiner Hand“ (soll dies heißen „ausgemalt,“ oder „von seinen Bildern angefüllt“?). Ebendenselbe rühmt seinen guten sittlichen Wandel, den ein langes Leben ohne Gebrechen lohnte. Das Churs Pfälzische Schloß, wo er drey Zimmer mit seiner Arbeit zierte, heißt nicht Rensberg, sondern Bensberg. In deutschen Gallerien befinden sich von ihm: In der Kaiserl. zu Wien: Seehafen mit einem Kastell; im Borgrunde mehrere, meist orientalisch gekleidete Figuren (3′ 8″ hoch) mit des Künstlers Namen bezeichnet. — In der Gallerie Lichtenstein Ebendaselbst ein „sehr schöner“ — todter Hase. In derjenigen zu München viere, todtes Gewild und Vögel; zu Schleisheim vollends an die fünfzehn Bilder, meist Thierstücke von der mannigfaltigsten Art, in lebensgroßen Figuren, von 10′ Höhe und bis 17′ Breite, wovon wir das Detail uns hier ersparen müssen. (S. bey von Mannlich N°. 1096. 1112. 1201. 1210. und im neuen Catalog von Schleisheim S. 132. 136—39. 212. und 236.) — Der Catalog von Lehninger giebt sechs Bilder in der Gallerie zu Dresden dem nachfolgenden Joh. Baptist W. was hingegen spätere dem Unsrigen ertheilen. — Die Gallerie von Salzthalum besaß ehemals von ihm zwey; Pommerfelden fünfe (doch meist ungewiß ob von ihm oder dem Vater); der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid in Kiel eines; die Gallerie in Söder eine kleine Landschaft allerliebst componirt, hinten Aussicht aufs Meer und aufs Castel St. Angelo (War er etwa auch in Italien?). Der Ton ist angenehm und hell; mit der von Ramdohr beygefügten Bemerkung: „Man muß diesen Weenix nicht mit seinem Vater verwechseln, der übertrieben grau malte“. Nach ihm gestochen nennt ausdrücklich einzig der Catalog von Brandes einen schmauchenden Land-Kesselflicker im Freyen sitzend, von J. Finlayson in Schwarzkunst geschabt, und eine Lustpartie von einem Unbekannten, beyde schön. Als Stecher des letztern Blattes nennt hingegen eine andre unsrer Notizen N. de Launay; und noch eine andre, als Stecher zweyer seiner Landschaften, A. van der Haer oder Haes. Entweder schon Genanntes oder Anderes nach ihm findet sich auch in Mecheins Gallerieswerk von Düsseldorf.

* Weenix (Johann Baptist), des Obigen Vater. Seinen eigenen Vater verlor er zu frühe, um von dessen Unterricht Nutzen zu ziehen. Seine Leidenschaft für die Lectur bestimmten seine Mutter und seine Vormünder, ihn bey einem Buchhändler unterzubringen; allein, statt seinem Geschäfte obzuliegen, zeichnete er Figuren und Thiere. Eben so späterhin bey einem Tuchhändler. Endlich ließ man ihn seinem Hang für die Kunst folgen. Seine Meister nennt schon das Lexikon. Unter Bloemaert studirte er hauptsächlich nach der Natur. Schon in seinem Achtzehnten verheirathete er sich, und vier Jahre nachher verließ er seine Frau und einen erst vierzehn Monate alten Sohn, und ging nach Italien. Aus vier Monaten Abwesenheit, welche ihm seine Frau für diese Reise bewilligt hatte, wurden vier Jahre. Von der Schilderbent zu Rom erhielt er seiner herben Stimme wegen, den Zunamen Kinderklapper. Seine Zeit wandte er dort aufs Beste an. Von einem Kardinal Pamphili wurden ihm nicht nur seine Bilder gut bezahlt, sondern ihm auch ein Jahrgehalt ausgemacht. Man suchte ihn zu bereden, Frau und Sohn ebenfalls nach Rom zu bringen, und verhieß dem letztern eine kirchliche Versorgung. Die Reise war schon festgesetzt, als religiöse Bedenklichkeiten Alles rückgängig machten, und Johann Baptist endlich, durch die zärtlichen Einladungen seiner Gattin gerührt, sich eben so verstohlen von Rom, wie ehemals von Haus wegmachte, nach Amsterdam zurückkehrte, auch späterhin weitere Einladungen nach Italien keineriei Gehör gab, und sich endlich, um ganz der Kunst zu leben, auf dem Schlosse Huys Ter meyen haushablich niederließ, wo er aber nur noch drey Jahre dieser schönen Ruhe genoß, und dann in die ewige einging. „Es ist schwer“, sagt Descamps, „theils von der Gattung, theils von der Manier dieses Künstlers einen richtigen Begriff zu geben. Er malte Geschichte, Landschaft, Marinen, Bildnisse, Thiere, fast gleich gut. Bald wetteiferte er mit van Aalst in Darstellung todter Thiere, ein andermal mit Emanuel de Witte in perspektivischer Architektur, und erhielt in den Augen der Kenner über beyde den Vorzug. Weder in Theorie noch in Praktik war ihm nichts fremde. Einst sah man von ihm ein kenntlich, blühendes und kräftiges Bildniß, das er mit den bloßen Fingern gemalt. Der Holländische Liebhaber, David Amori, besaß von ihm das Cabinetstück eines verlorenen Sohns, welcher ganz einem Douw oder Mieris glich. Indessen malte er weit mehr größere Bilder, die dahet auch weniger selten sind *). Wenn man seine Talente

*) Auch Puhlmann (Beschr. d. Berl. Gall. S. 165. 367.), wo sich von ihm, nach dem Tasso die bewaffnete Herminia bey der Hirtenfamilie befindet, sagt, er sey in großen Gemälden glücklicher gewesen, als in kleinen.

lobte, pflegte er zu ſagen: Es fehle viel, daß er das aufs Tuch gebracht, was in ſeiner Idee lag". Hierauf erwähnt Descamps, was zu ſeiner Zeit (1754.) in verſchiedenen Franzöſiſchen und Holländiſchen Kabinetten vorzüglich zu finden war. So z. B. bey den HH. de la Bouxiere, Blondel de Gagny und de Julienne zu Paris; bey H. Cormier im Haag; bey H. van der Linden, van Slingelandt in Dort (hier das Kapitalbild eines Italieniſchen Seehavens mit Architektur); zu Amſterdam bey den HH. Braamkamp, Leender und Lubbeling; zu Rotterdam bey H. Leers; zu Middelburg bey H. Cauwerben. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien zwey Bilder todter Thiere, von mittlerer Größe; diejenige zu München zwey kleine Bilder; die zu Schleisheim viere, verſchiedentlichen Innhalts. (S. den neueſten Catalog S. 146. 47. 95. und 227.). — Von Dresden haben wir ſchon oben die Ungewißheit bemerkt, von welchem der beyden Weenixe die dortige Gallerie ſechs Bilder beſitze. — Berlin beſitzt die ſchon genannte Herminia. Der Catalog des alten Karſch von der ehemaligen Gallerie zu Düſſeldorf nennt von den Weenix fünf Bilder, aber nur eines ausdrücklich von Joh. Baptiſt. — Die Gallerie v. Salzthalum beſaß einſt fünfe, darunter eine Muſikgeſellſchaft, und eine Landſchaft mit einer Ruhe auf der Flucht nach Egypten ſtaffirt, (das einzige uns bekannte, religiöſen Gegenſtands*) beydes kleine Bilder. — Von Pommersfelden ſ. oben den Art. des Sohns; nur eins der dortigen fünfe trägt ausdrücklich den Namen eben dieſes letztern, ſeines hingegen denjenigen des Unſrigen. — Die Gallerie des Herrn Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Zitel beſaß (1809.) von ihm einen Seehaven mit Schiffen, („herrlich beleuchtet"). — Die Gallerie im Söder zweye: Geyer, der eine Taube frißt: „Man könne" (ſagt der H. von Ramdohr) „die Wahrheit nicht weiter treiben"; und die perſpektiviſche Vorſtellung einer bey Nachtzeit von Kronleuchtern erhellten Kirche (2′ 10½″ hoch, 3′ 11″ br.) „von großer Wirkung"**). Geſtochen ſicher nach dem Unſrigen kennen wir einzig: Die Mahlzeit von luſtigen Leuten beyderley Geſchlechts in einem Garten, wo ein Knabe einem bellenden Hund in die Naſe pißt, ein ſchönes Schwarzkunſtblatt, unter dem Namen: le Pisseur bekannt, von N. Verkolje, und den Neapolitaniſchen Schäfer, von le Beau. — Noch nennt einer unſerer Freunde: la Gaité baccique von J. C. Delignon, und die Luſtpartie von Deligon (wohl beydes die ſchon erwähnte Mahlzeit), und endlich, ohne Angabe des Stechers: Zwey Jagden, und die eingeſchlafene Muſikantin. Selbſt geetzt hat dieſer Künſtler zwey äußerſt ſeltene Blätter, und ſo verſchieden für Zeichnung und Nadel, daß man ſie faſt nicht für Arbeit deſſelben Künſtlers anſehen kann, und ſie ſich wohl aus zwey ganz verſchiedenen Epochen ſeiner Kunſt her datiren mögen: Den Ochſen und zwey Kühe, incorrekt gezeichnet, und mager und ſchüchtern geetzt; wohl aus ſeiner erſten Jugend, mit ſeinem Namen bezeichnet: Batta Weenix. Dann den ſitzenden Mann in rundem Hute, einen Hund zur Seite, der den Kopf auf das rechte Bein ſeines Herrn legt. Dies (unvollendete) Blatt in ſehr gutem Geſchmacke gezeichnet, und mit einer geiſtreichen Nadel geetzt, die den Meiſter verrieth (6″ 3‴ hoch, 4″ 9‴ br.), *Bartsch* I. 391—94.

Weer (Johann), ein Maler zu Mainz, wo er 1680. geboren wurde und 1738. ſtarb. Von ihm ſah man in der Dominikaner-Kirche ſeiner Vaterſtadt ein Altarblatt. Er war ein eben ſo guter Hiſtorien- als Landſchaftsmaler. *Msc.*

Weer (P. G.). So ſoll ein Maler von Landau heißen, nach dem man das Bildnis Lothar Friedrich's Churfürſten von Mainz kenne, durch Phil. Kilian oval in fol. geſtochen. *Msc.*

* **Weerden**, ſ. Werden und Wärden im Lex. und unten.

* **Weerdt** (Adrian de). Als er aus Queborns Unterricht zu Antwerpen, nach Brüſſel zurückkam, ſchloß er ſich, ſtatt den Zeitvertreiben der Jugend zu folgen, meiſt in ſeine kleine Kammer ein, und, indem er die Manieren verſchiedener Meiſter zu ergründen ſuchte, wurde er ſelbſt einer nach ſeiner Weiſe. Dann aber ja in Italien ward er ein Nachahmer von Parmeſan bis zur Täuſchung. Nach ſeiner Rückkehr 1580. geſchah' es, um den Kriegsunruhen auszuweichen, daß er mit ſeiner Mutter nach Cölln ging, wo er viele öffentliche Werke lieferte, und dort verſtarb ***). In den Catalogen deutſcher Gallerien finden wir nirgend etwas von ſeiner Arbeit verzeichnet. Geſtochen nach ihm haben Iſaak Duchemius ein großes ſeltenes Blatt: Den Heiland, der den Gichtbrüchigen heilt; Koornhert, neben dem ſchon im Lex. bemerkten Leben der H. Jungfrau, eine Folge von 12 Blättern, welche die vornehmſten Tugenden und Laſter darſtellen (darunter ein allegoriſches Titelblatt); Peter Overadt, in einer Folge von 4 Bl. die Anbetung der Könige, die Darſtellung im Tempel, Chriſtus unter den Lehrern, und Ebendenſelben, wie er in der Synagoge den Jeſajas erklärt; ferner, ein einzelnes Blatt: Jeſus in ſeiner Unterhaltung mit der Samaritanerin; endlich A. Wierix die vier Evangeliſten mit ihren Attributen. *Winkler.* Descamps ſpricht noch von Lazarus, und von Boas und Ruth mit artigen Hintergründen, welche einer der geſchickteſten dort ungenannten Stecher (die Auferweckung Lazari wenigſtens, wie wir ſchon oben geſehen, Duchemius) nach ihm geliefert; endlich von vier geiſtlichen — Jagden, wir denken wieder von Koorns hert; nämlich, heißt es irgendwo: Die Jagden des Geitzes, der Ehrſucht, der Wolluſt, und der — Andacht. Noch nennen Andere: Eine Geburt (Nachtſtück) und die Kinderlehre, beyde ohne Namen des Stechers †). — Seit Abfaſſung obigen Artikels ſchreibt uns noch ein Freund: „Theils aus unterſchiedenen Gantcatalogen, theils aus eigener Anſicht kann ich über dieſen Künſtler noch folgendes beybringen ††). — Zuvörderſt ſoll er ſelbſt und zwar in dem Geſchmacke Parmeſan's geetzt haben; wie z. B. Mercur mit der Minerva, ein großes Blatt; das Bildnis des Dichters Joſt Vondel, nach J. Livens. Dann, habe er (wie unſre Quelle undeutlich ſagt) Anderes, ohne Namen des Stechers herausgegeben. Anderwärts nennt man unter ſeinem Werke (aus dem Verlage des H. Wierix) vier ſchön in Parmeſan's Manier ausgefertigte Fo-

*) Ueberhaupt aber bemerken wir, daß alle unſere Notizen von den Werken des Unſrigen (jene Herminia ausgenommen) durchaus nichts darbieten, was ihm den Namen eines Geſchichtmalers verliehen könnte.

**) Eine Landſchaft mit Figuren und Thieren von ihm, ward vor 30 Jahren auf einer Verſteigerung für 200 Fr. Liv. erſtanden. *Msc.*

***) Wahrſcheinlich ſpäther als um 1570. wie das Lex. ſagt; wie aus der unten ſf. Literatur der nach ihm geſtochenen Blätter zu erhellen ſcheint.

†) Sonderbar! Gandellini ſpricht von den meiſten der obigen Blätter (wenigſtens unbeſtimmt) als ob ſie von dem Unſrigen (s. v. de Weerdt) ſelbſt, mit dem Grabſtichel gefertigt wären.

††) Was theils unſer Obiges beſtätigt, theils daſſelbe berichtigt und ergänzt.

lioblätter, welche die vier Evangelisten in historischen Compositionen darstellen und Adrians eigener Nadel wohl würdig wären. Nach ihm aber: Isaac Duchemius, die Auferweckung Lazari qu. fol. Pet. Overradt exc. 1590. und eine Nymphe die jemanden weckt und ihm die Sonne zeigt. — Phil. Galle, die Historie der Ruth 4 Bl. — G. de Jode, die christliche Liebe. Theod. Koornhert, den Geiz, die Ehrbegierde, die Wollust und die Gottesfurcht 4 Bl. u. f. f. — Joh. Phil. Lembte, eine Verkündigung der Hirten. — Pet. Overradt exc. eine Folge, mit dem Leben der Maria und Jesus gr. 4°. (ob diejenige die das Lex. nennt und die Koornhert gestochen hat?); das Blatt N°. 7. wo das Christuskind im Tempel lehrt, ist bezeichnet: Adrian de Weert bruxll. inve. 1575; eine Verkündigung Mariä fl. fol. — Joh. Sadeler sec. et exc. und A. de Weert i. 1577. Christus als Ueberwinder, vom Tod und Teufel; Unterschrift: Wy wären Kinderen. — C. Visscher exc. Die Heimsuchung Elisabeths mit der Inschrift: Post salutationem — Hier. Wierix exc. Die Darstellung im Tempel: Et postquam, u. s. w. Endlich Mehreres ohne Namen der Stecher.

* **Weert** (Jacob de). So eben liegt von ihm, neben dem im Lex. Erwähnten, vor uns: Ein Bildniß des Herzogs von Alba, in Halbfigur 4°. Es erschien im Verlage des Paul de la Houve und ist fein und gut, fast in der Manier des Wierix gestochen. Die Blätter dieses Meisters, der vermuthlich ein Niederländer war, aber um 1600 zu Paris gearbeitet haben mag, erscheinen wenig im Kunsthandel. Wir können deren aus verschiedenen Quellen nur folgende nahmhaft machen: Das Bildniß des Ludwig de Budos, von Houve verlegt; Maria mit dem Kinde in der Wüste; Johannes der auf einem Lamme reiten will in fol.; Die Anbetung der H. Dreikönige; Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel in fol.; Der Gichtbrüchige, der durch das Dach zu Christo gelassen wird in fol.; Christus nackt als Ecce Homo stehend, dabei die Passionsinstrumente, hoch 4°. von Than. de Leu verlegt; Christus hält zwei Menschen und den Tod angebunden in fol.

Wees ( ), ein wahrscheinlich Niederländischer Kunstverleger. Bey ihm fand man, neben Anderm, das Bildniß von Justus Vondel, nach J. Livens, und von ihm selbst gestochen, ein schönes Blatt.

Weesen ( ). Ein solcher ertheilte, nach eigner Zeichnung, ein ganz elendes Titelkupfer zu des J. M. Schneid: Abhandlungen vom teutschen und französischem Kalenderwesen. Würzburg 1796. 8°.

Weesop (Johann), ein Englischer Maler, vielleicht Sohn des Nachfolgenden, von dem uns aber nach Walpole S. 244. und Fiorillo V. 379. nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe 1652. — gestorben sey.

— — ( ), wahrscheinlich ein Niederländer von Geburt, reiste in 1641. nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyk daselbst an. Er gehört zu den treuesten Nachahmern dieses Meisters, und wußte sich dessen Styl so anzueignen, daß ihre Werke oft verwechselt worden sind. Auch Ihn erbitterte, so wie Lely, der Tod des Königs so sehr, daß er im Jahr 1649. England verließ. Fiorillo V. 378.

* **Weet** (Johann de). Der Brand von Troja, von diesem Künstler in der Gallerie von Salzthalum auf Holz gemalt, hält 4′ 3″ in die Breite, und 3′ 5″ in die Höhe. Den gleichen Gegenstand von ihm besitzt auch das Cabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advocaten Schmidt zu Kiel, auf Leinwand, in dem diesfälligen Katalog mit dem Hinzuthun bezeichnet: „Brav ausgeführt und natürlich beleuchtet; die Funken knistern in der Luft.“ Es ist mit J. de Weet bezeichnet, und aber dieser Name im Register mit Jan de Weer (wahrscheinlich durch Verwechselung mit dem unten folgenden Jan de Wert) eubrizirt. Zu Cassel findet sich von ihm: Der Abschied des jungen Tobias auf Holz (hoch 1 F. 6 Z. br. 2 F.) und Christus, der dem Volke predigt, auf Leinwand (hoch 1 F. 11 Z. br. 2 F. 7 Z.) Auch der Lausbergische Gantkatalog führt ein Gemälde auf Holz von ihm an, was mit vielem Ausdruck und trefflicher Haltung gefertigt und: J. de Wet bezeichnet war. Es enthielt die Scene aus dem Homer, wo die Polixene sich zur Versöhnung der Manen des Achill zum Opfer darbietet. Ein seltenes Blatt, mit der Verkündigung der Hirten, soll Lembte 1652. in Rembrandt's Geschmack fl. qu. 4°. nach ihm geetzt haben.

Weffinger (Hans), Stadtzimmermeister zu Annaberg, arbeitete um 1516. Verschiedenes beym Aufbaue der St. Annakirche daselbst, und hatte auch sonst dort schöne Gebäude aufgeführt. Annaberg. Chronik Th. I. S. 205.

Wege (J. A.). Nach einem solchen kennt man das Bildniß eines dunkelen Friedrich Ludwigs von Schierstedt, von Bernigeroth.

Wegelin (Alexius), ein Münzmeister des Fürsten von Anhalt 1756. Lüdike von den Fürstl. Anhaltischen Medaillen 4°. Cöthen 768. S. 85.

Wegenbauer (M. J.), Landschaftsmaler in München, gab 1816. im Verlage der dortigen Lithographischen Kunstanstalt eine: Anleitung zur Landschafts-Zeichnung in Handzeichnungs-Manier, Querfol. mit einem Vorbericht und 18 Steindrucken, was unter der Anzahl von dergleichen Anweisungen sich ungemein auszeichnen soll. Jede Zeichnung erscheint gedoppelt; einmal in Umrißen, das andremal schattirt und vortrefflich ausgeführt. Sehr wird darauf gedungen, daß, wer sich in dieser Kunstgattung üben will, sich zuvor mit der Figurenzeichnung fleißig beschäftigen soll. Görr. Anz. 1818. S. 578.

Wegener ( ), Hanauischer Regierungsrath. Von demselben wird 1785. in Meusel's Misc. XXIV. 366. gerühmt: Er nehme sich der Spezialleitung der dortigen Zeichnungs-Akademie, so wie aller seiner übrigen Beforgungen (ein schönes Lob!) mit ungemeinem Eifer an.

— — ( ). So hieß auch ein Buchdrucker zu Berlin, den (um welche Zeit?) die dortige Königl. Akademie der bildenden Künste, wegen seiner Erfindung, Landkarten mit mobilen Typen, ohne Stempel, weit wohlfeiler als bisher zu drucken, und die hiefür nöthigen Instrumente zu erfinden, zu ihrem akademischen Künstler aufnahm. *Msc.*

* **Weger** (Matthäus). Ein falscher Name für Matthäus Weyer des Lex. den wir so in einem Gantkatalog irrig geschrieben finden.

— — s. auch Wäger und Weeger in der gegenwärtigen Zusätzen.

Wegernick, s. oben Weckschernick.

Weggers (A.), soll nach Daniel Crespi eine Anbetung des erstgebohrnen Christuskindes (Halbfiguren) gestochen haben. *Msc.*

Weghaubt (Wilhelm Friedrich), Sekretair bey der geheimen Canzley zu Carlsruh um 1760. verfaßte nebst dem dortigen Stadtorganisten G. M. Fischer einen kurzen Unterricht zur teutsch- und lateinischen Calligraphie zum Gebrauche der Schulen in den markgräfl. Baden-Durlachischen Landen. Heinrich Göntgen hat dazu 15 Bl. in qu. 4°.

gestochen; die lateinische Schrift ist aber nicht so schön als die Deutsche. *Msc.*

* **Wegmann**, s. im Lex. u. oben **Wägmann**.

Wegner (Georg), wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach, 1622. als Münzwardein zu Fürth angestellt. Spies Brandenburgische Münzbelustigung I. 369.

— — (Salomon), lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. in Danzig. Das Lex. vermuthet daher wohl irrig, daß er mit dem Salomon von Danzig, der späterd lühte, Eine Person ausmache. Nach dem unsern (S. Wägener p.) hat J. Falck 1648. das Bildnis des Danziger Gottesgelehrten Dan. Dilger's fl. fol. gestochen. *Msc.*

— — (Wilhelm Theodor), Generalmajor und Chef des Kön. Dänischen Landkadettenkorps, erscheint 1788. unter den Ehrenmitgliedern der Kopenhagner Kunstakademie. *Msc.*

Webe (Paul Lorenz von), s. oben in diesen Zusätzen Andreas Müller.

Weble (Heinrich Theodor), ein aus der Oberlausitz gebürtiger Landschaftsmaler an der Kunstschule zu Dresden, der sich Anfangs unter Zingg und Klengel gebildet, nachher aber eben so sehr von der übertriebenen Aengstlichkeit des erstern, als von der reinen Natürlichkeit des letztern sich entfernt hatte. Alsdann ging er nach St. Petersburg, und trat dort 1802. mit dem Grafen Muschins Puschkin eine Reise in die Caucasischen und Caspischen Provinzen an, wo er für sein Portefeuille eine treffliche Ausbeute fand, deren Ausführung mannigfaltige Schönheit mit dem Reiz der Neuheit verband. Allein Gesundheitswegen mußte er in sein Vaterland zurückkehren, und st. 1805. zu Bautzen in der Oberlausitz an einer langwierigen Brustkrankheit. Diese hatte schon in 1804. ihn behindert, an der Bekanntmachung seiner Kunstschätze selbst zu arbeiten. Indessen kennt man den Geist seines Vortrags durch die Haldenwangischen Stiche, wovon einige der vorzüglichsten im Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir erschienen sind. Seine sämtlichen Handzeichnungen erstand nach seinem Tode der H. von Schemberg auf Rothkretschen in der Ober-Lausitz für 800 Thlr. Freymüth. 1805. N°. 24. u. a. öffentl. Nachr. — Seit der Redaktion dieses Art. bemerkt uns noch einer unserer Freunde über den Unsrigen, was folgt:

„Derselbe war der Sohn eines Pfarrherrn, und geb. zu Förstchen in der Oberlausitz 1778. Die ersten Anfangsgründe des Landschaftzeichnens lernte er auf dem Gymnasium zu Görlitz, unter Rathe. Seine Neigung, fremde Länder und Menschen kennen zu lernen, vermochten ihn, mit Choiseull Gouffier nach Rußland zu gehen, und sodann weiter mit dem schon genannten dortigen Grafen Muffin Puschkin, auf Kaiserliche Unkosten, die Caucasischen Gebirge und Persien zu bereisen. Hierauf kehrte er *) in sein Vaterland zurück, sandte aus dem Pourtefeuille seiner letztern Reise viele Zeichnungen an den Russischen Hof, und starb gleich darnach (an der Auszehrung) 1805. æt. 26. bei seiner Mutter zu Kreba bei Görlitz. Man kann dem Unsern, der von einem sanften trefflichen Charakter war, eine Stelle unter den größten Künstlern seiner Art und seiner Zeit anweisen; das hohe dichterische Gefühl, was in ihm lag, ähnelte fast dem des Casp. Pouffin. In Oel hat er nicht gemalt; wenigstens sind einige unbedeutende Versuche hierin kaum zu rechnen; dagegen hat er drey Landschaften in einem großen Style fol. geetzt. Dieselben stellen Waldpartheen dar und sind von Carl Tauchnitz zu Leipzig (Preis 1 Thaler) verlegt. Nach ihm soll man folgendes kennen: Von F. C. Geyser eine baumreiche Landschaft fol. — C. Haldenwang 6 Blätter zu: Ideen aus dem Gebiethe der schönen Künste von dem Verfasser des Tempels der Natur und Kunst (d. i. Carl Lange, der sich auch Hirschmann schreibt); sonder Zweifel sind diejenigen 6 Bl. landschaftlicher Ideen, die nach Wehle von Haldenwang in Aq. Tint. 4°. geetzt im Verlag von Tauchnitz zu 3 Thaler verkauft wurden, dieselben. Dann Einiges in Aq. Tint. zu der Sammlung interessanter Ansichten von Dessau und Wörlitz; nämlich zu Heft II. das Lustium in Wörlitz, zu H. III. den Stelitzer Berg am Elbufer, zu H. IV. das chinesische Haus zu Oranienbaum und dann den neuen Begräbnisplatz zu Dessau (dieses Blatt ist jedoch von Schlotterbeck in Kupfer gebracht). Noch finden wir in dem Verlagskatalog des mehrgedachten Tauchnitz von 1807: Uebungs-Blätter im Landschafts-Zeichnen, mit Darstellungen von Haldenwang, *Wehle*, Dietrich, Schweyer, nebst kurzen praktischen Anmerkungen über die leichteste Art sich in Landschaften zu üben. Gr. fol. Pr. 3 Thaler.

Wehme (Zacharias), war Churfürstl. Sächsischer Hofmaler zu Dresden. Seine Wittwe heirathete 1615. den bekannten Hofbuchdrucker Gimmel Bergen daselbst. C. A. Freyberg von den allerersten und ältesten Buchdruckern zu Dresden. 4°. Dresd. 740. S. 13.

Wehmeyer (Christian Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Gotha 1815. damals 84 J. alt. Von ihm s. auch oben Joh. Ludwig Streit.

Wehner (Carl), geb. zu Söbrichen bey Pillnitz, der Sohn eines dasigen Maurermeisters und Churfächsischen Hofmaurerpoliers, hatte unter Klinsky und dann unter Thürm zu Dresden, sich zu einem geschickten Architekten gebildet. In 1815. damals ungefähr 23 Jahr alt, befand er sich aber wieder bei seinem Vater, um, so wie er, einen Maurermeister abzugeben. Auf der Dresdners Ausstellung 1810 fanden sich Zeichnungen von ihm, die einige Säulen-Kapitäle antiker Gebäude darstellen. *Msc.*

Wehr, s. oben **Weer**.

* **Wehrbrunn** (Emanuel). Sollte im Lex. erst nach Wegner folgen. Von ihm ist das mit vielen religiösen Vorstellungen verzierte fein gestochene Titelkupfer zu des Gelenius Werk: De Magnitudine Coloniae Agripp. — Col. Agripp. 1645. 4°. Es ist bezeichnet *Emanuel à Wehrbrun* fec.

Wehrd (Lukas a Ebiebenau von) ein Kupferstecher, s. oben **Ebiebenau**.

Wehrfeld (Heinrich Conrad), ein Churpfälzischer Conducteur und Feldmesser, s. oben Hans Siegm. Ulrici.

Wehrlin oder **Werlin** (Joh. Matthias), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete um 1750. Vieles in das Machwerk: Encomia Coelitum, nach J. W. Baumgärtner und F. Sigrist. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 36 dergleichen Blätter von ihm an.

— — (Wenzel), ein vermuthlich deutscher Maler, dessen selbst gefertigtes Bildniß in der bekannten Sammlung zu Florenz befindlich ist. Er hält des Großherzog Peter Leopolds sehr gut getroffenes Porträt in der Hand. Bernouilli I. 209.

Wehrs (J. F. H.). Nach einem solchen Maler sollen C. und J. C. G. Fritzsch gestochen haben. *Msc.*

*) Ohne daß hier bemerkt wird, daß solches seiner Gesundheit wegen geschehen sey; was indessen aus dem gleich Folgenden ebenfalls zu erhellen scheint.

Wehle (Johann). Auf der königlichen Bibliothek zu Dresden, findet ſich ein Manuſcript betitelt: Das Unſchuldig Leiden, Blutvergieſſen und heilwürdiger Todt Jeſu Chriſti unſerß Erlöſers und Seligmachers. Mit andächtigen Geberen und gemahlten Figuren gezieret, auff Dergament geſchrieben: Durch Johann Webſen, Churf. Sächſ. Cantzleyverwandten. 1653. fl. 4°. Des Webſe Dedikation geht an den Churfürſt Johann Georg, und iſt mit Dresden 1654. datiet. Die hier befindlichen Miniaturen aus der Paſſion ſind ſchön gemalt; der Titel läßt uns vermuthen, daß Johann ſolche ſelbſt ausgefertigt habe. *Msc.*

Webſe ( ), ein Maler zu Glatz in Schleſien um 1775. Er war der erſte Lehrer von A. L. Hocker. (Von dieſem in künftigen Nachträgen). Schummel's Bresl. Alman. I. 254.

Weibel (S.), gebürtig von Bern in der Schweitz, und noch dort lebend in 1819. Schon in 1805. gab derſelbe: Nouveaux Principes de Dessin d'après Nature pour le Paysage, d'une manière *sure* et *facile* (was doch, ohne Genie eben ſo ſchwer als unſicher iſt), dessinés et gravés par lui 6 Pl. Dieſem erſten Hefte ſollten noch zwey andere folgen. Anderwerts heißen dieſe bey Levrault und Schoell zu Paris erſchienene Blätter (beſſer Franzöſiſch): Principes d'après nature, pour apprendre etc. 24 Pl. fol. obl. In 1810. wurden ſolche aufs Neue (diesmal ohne Anzeige des Verlegers, wahrſcheinlich bey dem Künſtler ſelbſt) um den Preiß von 4 Thlr. feilgeboten. Es waren (heißt es irgendwo) Blätter aus ſeinem Tagebuch; und wurde davon geurtheilt, ſie ſeyen zweckmäßig, und ſomit empfehlenswerth. Seit der Zeit fertigte W. mit raſtloſem Fleiß colorirte Schweitzer-Proſpekte, welche meiſt mehr und minder berühmte Anſichen des Bernerſchen Oberlandes, der KK. Waat und Wallis, Savoyens u. ſ. f. zum — faſt ausgenutzten Gegenſtand hatten, und, wenn wir die Wahrheit geſtehen ſollen, höchſtens zum Mittelgut dieſer Gattung zu zählen ſind. Dahin gehören 16 Bl. (zu 21″ Br. 13⅞″ Höhe Bern. Maaß) das Blatt zu 14 L. de S. Dann eine Sammlung von 14 Bl. (zu 12⅞″ Br. 8″ Höhe) zu 4 L. de S. das Blatt; und endlich eine Folge von 20 Bl. (Bernerſches Oberland) von 10″ Br. zu 7″ Höhe, das Blatt zu 3 L. und die ganze Sammlung, braun abgedruckt, zu 16 L.

* **Weich** (Thomas). Von einem ſolchen, der aber wohl ſicher kein Andrer, als der Th. Wyck des Lex. (ſ. deſſen Art.) ſeyn wird, hat die Galerie zu Dommersfelden das kleine 1′ hohe 11″ br. Bild eines Ehemiſten in ſeiner Werkſtätte.

Weichardt, ſ. unten Weickardt.

* **Weichenmayer**, ein irriger Name für Weyhenmeyer.

Weichhold (Andreas Gabriel), Sohn eines Hautboiſten, geb. zu Zwickau 1785. arbeitete als Stückgießergeſelle zu Dresden 1810. und beſuchte zugleich die dortige Kunſtakademie. *Msc.*

Weichinger (Johann), anfangs (um 1765.) Münzgraveur in Dienſten des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, ſpäter um 1770. zugleich auch als Münzmeiſter genannt. Mehrerer ſeiner Arbeiten, gedenkt Exter's Verſuch von Pfälziſchen Münzen. S. auch Samml. der. Medailleurs. No. 455.

* **Weichmann** ( ), welcher im Lex. ohne Taufnamen erſcheint, heißt, bey Malpé: Martin, Kupferſtecher des XV. Jahrh. deſſen Blätter bloß um ihres Alters willen zu ſuchen ſeyen. Von denſelben führt er zweye, eine H. Familie, und einen Beſuch der H. Jungfrau bey Eliſabeth, jedes mit einem Monogram an, deren eines demjenigen bey Chriſt völlig gleich iſt.

Weichmuth (David), ein Münzmeiſter, ſ. oben Georg Rieße.

Weichner ( ), ein Künſtler vermuthlich zu Augsburg um 1670. Zu dem dort, 1673. 4°. erſchienenem Werke des L. Schröck Pharmacopoeia Augustana restituta hat Waldtreich ein Titelkupfer nach ihm geſtochen. Sollte etwa Joh. Weidner unter ihm zu verſtehen ſein?

Weichſelbaum (Michael). Ein ſolcher gehörte um 1806. zu den geſchickteſten Figuren-Malern (?) an der KK. Porzellan-Fabrike zu Wien. Bertuch I. 119.

Weickart, Weickert oder **Weikert** (Andreas), ein Goldſchmied des XVII. Jahrh. zu Augsburg. Seine Kunſt beſtand in großer geſchlagner Arbeit von Bildern, Vaſen und mancherlei Geräthe.

— — (Johann Georg), Maler zu Wien, geb. daſelbſt 1745. Unter Meytens legte er den Grund zu ſeiner Kunſt in der KK. Maler- und Bildhauer-Akademie. Von ihm kannte man ſchon 1789. zahlreiche Bildniſſe, wie z. B. den Graf von Herberſtein; Biſchof zu Laybach; Königin von Neapel; Profeſſor Fiſcher; Gräfin von Wallenſtein; Fräulein Wagner; Grosherzog von Toscana; Erzherzogin Chriſtine; Feldmarſchall und Graf von Haddik; Milico, den berühmten Sänger. Meuſel II. s. v. Weikert. Ebenderſelbe III. (1809.) s. v. Weickardt, zählt ihn (mit Weglaſſung obiger Notizen) ohne weiteres Hinzuthun noch unter die Lebenden. Dagegen ſetzt Baur ſeinen Tod ſchon in 1799. (a. h. 1798.) an. Im Familienſaale des Schloßes Salzahlum ſteht man ein Bildniß der Kaiſerin Maria Thereſia von ſeiner Hand. Nach ihm ſoll J. E. Mansfeld die Bildniſſe des Generals Haddik und des Barons Friedrich von Bieber, ſo wie John das des Prinzen Carl von Lichtenſtein in fol. geſtochen haben.

— — (Matthias), Hofpapierausſchläger zu Dresden um 1757. Man gedenkt ſeiner als eines geſchickten Künſtlers in Figuren und Zierrathen aus Papier, deren man ſich zur Ausſchmückung der Tafelaufſätze bediente.

* — — (Michel), Bildhauer und Baumeiſter, ſ. Weikhard im Lex.

Weickmann (Chriſtoph), ein in der Kunſt nicht unerfahrener Dilettant, und Innhaber einer berühmten Kunſtkammer, die noch 1798. in Ulm zu ſehen war. Letztere iſt beſchrieben in Th. II. von Zeiler's Handbuch allerlei Natur- und Kunſtſachen. 4°. Ulm 1655., und dann in beſondern Schriften die 1659. und 1741. gedruckt wurden. In derſelben finden ſich Architektoniſche Modelle von Chriſtophs eigner Hand. Der Unſere wurde zu Ulm 1667, aus der Zunft der Kaufleute, zum Rathsglied erwählt, ſtarb hier als Hoſpitalherr 1681 und gab ein Buch heraus, betitelt: Neuerfundenes Königsſpiel mit Kupf. Ulm 1664. fol.

— — (G.). Maler zu München um 1557. Derſelbe — colorirte Appians Karte für den Herzog von Bayern I Lipowsky. S. unten, dieſe Karte angehend, auch den Art. Weinhör.

— — oder **Weickhman** (J. A.), ein Kupferſtecher zu Wien, radirte das ſehr ſchlechte Titelkupfer zu des *H. S. de Londres:* Regle artificielle du Tems. Vienne 1714. 8°.

Weidemann (C. F.), ein Bildnißmaler und Zeichenmeiſter zu Hamburg 1806. Eben dort erſcheint zu gleicher Zeit eine Maria C. Weidemann

als Goldſtickerin in aller Art, vorzüglich für Kirchenſtücke. Hamburgiſch. Adreßbuch.

* Weidemann, auch Wiedemann (Friedrich Wilhelm). Bey dem Könige Friedrich I. ward er von der Gräfin von Wartenberg, alſo von — ſehr guter Hand, eingeführt. Director der Akademie ward er an Gerike's Stelle. Von ihm iſt das Bildniß des gedachten Monarchen in Lebensgröße, auf dem Thron; von demſelben hat man mehrere Kopieen. Auch unter des Nachfolgers Regierung hatte er anfänglich Pesne ſogar ausgeſtochen; endlich aber behielt dieſer doch die Oberhand. Bildniſſe nach ihm haben geſtochen und geſchabt: G. B. Buſch, J. W. Heckenauer, J. J. Haid, König und J. Smith; die meiſten des Königes Friedrich Wilhelms von Preußen, und der Königinnen Sophie Charlotte und Sophie Dorothea; dann des Theologen Jablonsky von Haid, und der Madame d'Auverkerk von Smith, Heinecke I. 87.

* — — (Carl Emil), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Anverwandten erſcheint, war der Sohn eines Schönfärbers zu Berlin. Sein erſter Lehrer im Bildnißmalen war gedachter ſein Vetter. Wann es im Lex. heißt, daß er Pesne's Bildniſſe kopirt habe, ſo iſt dies ſo zu verſtehen, daß jener dergleichen Kopieen ſelbſt von ihm fertigen ließ. Heinecke I. 87 — 88. Nach ihm hat Buſch das Bildniß des berühmten Grammaire-Schreibers, Hilmar Curas, zu Berlin, Andere ſagen auch das des Jakob Baumgartens, in Kupfer gebracht.

— — (Johann Auguſt), ein Maler zu Naumburg in Thüringen 1755. Das itzt lebende Naumburg. Daſ. 1756. 8°. S. 25.

— — (Maria C.), ſ. oben C. F. Weidemann.

— — ( ), ein Maler zu Berlin um 1807 deſſen man gelegentlich gedenkt. *Msc.*

Weidenhaupt (Andreas), geb. zu Kopenhagen 1738, ſtudirte auf der dortigen Akademie unter Petzold und Saly die Zeichen- und Bildhauerkunſt, und trug verſchiedene Preißmedaillen davon; nämlich 1757 eine ſolche im Modelliren und 1759 und 1760. dergleichen in der Bildhauerei. In 1762. ging er ins Ausland, wo er ſich vorzüglich des anatomiſchen Studiums befliß. Zu Paris (auch hier erhielt er mehrere Preiße) blieb er drey Jahre und eben ſo lange zu Rom; zu Florenz ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie. Endlich kehrte er 1769. nach Kopenhagen zurück. Er ſtarb dort 1803. als Königl. Hofbildhauer, Profeſſor und Kaſſirer der Kunſtakademie, auch Lehrer der Anatomie bei derſelben, Mitglied der Akademie zu Florenz und bey der zu Stockholm, ſo wie des Inſtituts zu Bologna. Zuverläſſige Hiſtorie i Danmark af Weinwich 216 u. a. O. Lichtenberg's Magazin für Phyſik und Naturgeſchichte B. IV. St. 2. Jahrg. 1787. S. 180. beſchreibt dasjenige Grabmal, welches er um 1784 dem Naturforſcher O. F. Müller fertigte, und das ſeine Stelle auf dem St. Peterskirchhof zu Kopenhagen erhielt. Es iſt eine Pyramide von gelblichem norwegiſchem Marmor. Vorn befindet ſich ein Sarkophag von bläulichem norwegiſchem Marmor, in deſſen Mitte ein Basrelief von weißem italiäniſchem Marmor (ein ſitzender Genius der in der linken eine umgekehrte Fackel hält und mit der Rechten einen Vorhang zur Seite zieht, hinter dem ein Tempel mit dem Bilde der Natur zu ſehen iſt), und in der Niſche über dem Sarkophag eine Urne von demſelben Marmor ſteht „auf deren Decke ein Schmetterling, das Bild der Seele, und darunter ein Wurm, das Bild des Körpers angebracht iſt.“ Ueber dieſer Niſche ſieht man eine Tafel von ſchwarzem Brabanter-Marmor, mit einer von Suhm verfaßten Inſchrift. An den Seiten der Pyramide iſt eine Mauer von Ruſtique angebracht, worauf zwei Sepulkral-Lampen von weißen italiäniſchem Marmor mit Flammen von vergoldeter Bronze ſtehen. Allem dieſen nach, muß gedachtes Trauerdenkmal buntfarbig genug ausgefallen ſeyn. Von ihm iſt auch die Bildſäule des Ackerbaues in weißem Marmor, eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der i. J. 1788. zwiſchen Kopenhagen und Friedrichsberg, zum Andenken der Bauernbefreyung von der Leibeigenſchaft, errichtet wurde. Oeffentl. Nachr.

Weidenhaupt (Niclaus Chriſt.). Ein ſolcher erhielt 1781. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell; wie ohne weiteres, in Weinwich's Kunſt-Hiſtorie i Danmark, geſagt wird.

Weidlich (Ignaz), Geſchichts- und Bildnißmaler zu Brünn, geb. zu Groß-Merſeritſch in Mähren 1753. Derſelbe kam in ſeinem Siebenzehnten nach Rom, um ſich dort in der Mahlerkunſt zu bilden. Er blieb 16 Jahre daſelbſt. Während dieſen derſelben ertheilte ihm die Fürſtin Eleonore von Lichtenſtein, geborne Fürſtin von Oettingen-Spielberg, Frau auf Groß-Merſeritſch, eine jährliche Penſion von hundert Ducaten. Von Rom gieng er mit einigen Naturforſchern, die die Kaiſerin Marie Thereſe auf Reiſen ſchickte, bis Rhodus, dann nach Sicilien, von dort wieder nach Rom, nach einiger Zeit nach Wien, darauf in ſeine Vaterſtadt zurück, und endlich nach Brünn. Von ihm kennt man, neben verſchiedenen Altarblättern in Mähren, einige Bildniſſe dortiger Herren und Damen von Stande. Er lebte noch um 1809. Meuſel III.

Weidmüller (Johanna Eliſabeth), ſ. unter Weydmüller.

Weidner (Chriſtian), war um 1747. des Churſächſiſchen Amtes Lauchſtädt in Thüringen Amtsmäurers und Baumeiſter. Er wohnte zu Delitz am Berge.

— — (Chriſtoph), ein Bildhauer und Gaſtwirth zu Tennſtädt in Thüringen, wo er 1653, 60 Jahr alt, ſtarb. Er war zugleich Baumeiſter beym dortigen Rathe. J. G. Gregorius Hiſt. Nachricht von Tännſtädt. Erfurt 1721. 8°. S. 77.

— — (Friedrich David), vielleicht Sohn des nachfolgenden Joh. David. Derſelbe wurde 1783 als Baucondncteur, und 1800 als Herzoglicher Landbaumeiſter zu Gotha angeſtellt, und lebte noch zu Gotha 1814, damals ungefehr 50 Jahr alt. Hofkal.

— — (Georg), ein Baumeiſter zu Salzburg in 1813. Wilmeyer's Salzburg. Daſ. 1813. 12°. S. 84.

— — — ein Mäuretmeiſter zu Berlin 1735. *Msc.*

— — — wurde 1614. dem Goldſchmied Paul Zinck zu Dresden auf ſechs Jahr in die Lehre gegeben; Alles was wir von ihm wiſſen. *Msc.*

— — (Johann Adolph), geb. zu Augsburg 1736. malte in Miniatur, beſonders Vögel und lebloſe Gegenſtände. Von Stetten S. 337.

— — (Johann David). Dieſer (vielleicht Vater des obigen Friedrich David) wurde 1752. zum Bauinſpektor und 1754. als Herzogl. Gothaiſcher Baumeiſter beſtellt, und ſcheint 1784. zu Gotha geſtorben zu ſeyn Hofkal.

* — — (J.), hieß Johann, und lebte noch 1698. zu Augsburg. Handzeichnungen von ihm trift man auf der fürſtlichen Bibliothek zu Berns

burg. Kurz ist gleichende Anhaltische Schriftsteller I. 48. Nach Johann haben folgende Kupferstecher gearbeitet: J. G. Baumgärtner, den Baron J. E. E. von Westernach; Gabriel Ehinger, zu den Funeralien des Herzogs Friedrich von Würtemberg (1682.) das schichte allegorische Titelkupfer fol. und die Leichenabdankung in der Kirche qu. fol.; zu den Funeralien Johann Christoph's Bischofs von Augsburg (1690.); zu dem hochbeehrten Augsburg. Das. 1690. 4°. die Krönung Joseph I. zum römischen König kl. fol.; J. Franck, zu letzt gedachtem Buche, den Kaiserlichen Einzug in Augsburg qu. fol.; Philip Kilian, die Bildnisse des Georg Laub und des Arztes Luc. Schröck; (dann den Grafen Zohl, wie das Lex. sagt); J. G. Waldreich die von dem Unsrigen 1673. gezeichnete Schlagung des Felsen. Auf einem Dankopfer des Noah in qu. fol. findet sich einzig sein del.; anderwärts führt man noch die Prozession zu Augsburg 1604. gelegentlich der Translportation des Körpers eines Heiligen gehalten, nach ihm an, ohne den Kupferstecher dieses Blattes zu nennen.

Weidner (J. G. L.), zeichnete, auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, eine Karte von Großbritannien, die 1804. das Geographische Institut zu Weimar herausgab.

— — (Philipp), Schüler der Kunstschule zu Dresden 1818. wo er auf der Ausstellung eine nach Richter copirte Zeichnung wies. *Msc.*

— — oder Weidener, malte und vergoldete um 1769 Vieles in den Zimmern des fürstlichen Schlosses zu Reinsberg. (Hennert) Beschreibung des Lustschlosses zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°.

— — ( ). In dem Buche: Merkwürdigkeiten bey der römischen Kaiserwahl und Kaiserkrönung. Gotha 1791. 8°. (Neue Aufl.) findet sich ein von Riepenhausen gestochener kleiner Grundriß der St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M. bezeichnet: Weidner junior del.

* Weier, s. unten u. i. Lex. Weyer.

* Weiermann, s. unten u. i. Lex. Weyermann.

Weigand, s. unten Weygandt.

* Weigel (Christoph) Derselbe war geb. zu Redwitz bei Eger, der Sohn eines Apothekers. Anfangs (1666.) lernte er zu Hof bey einem Anverwandten die Goldschmiedekunst, dann bey Erhard Weigel zu Jena, mathematische Instrumente zu fertigen, und endlich das Kupferstechen 1675. bey Wolfgang, und 1678. bey Kilsel zu Augsburg. Nach dieses letztern Tod (1682.) ging er nach Wien, wo er mit vielem Beyfall arbeitete, diese Stadt aber (1683.) bey der Belagerung durch die Türken verließ, und sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er bis 1688 verblieb, dann neuerdings nach Wien gieng, und von da (1691.) wieder nach Augsburg zurückkehrte, und daselbst gemeinschaftlich mit G. E. Eimmert und J. J. Sandrart eine Bilderbibel ans Licht stellte. Endlich begab er sich nach Nürnberg, wo er (1698.) das Bürgerrecht erhielt, daselbst noch 27 Jahre lebte, und dort auch Todes verblieb. Dlabacz führt die Anzahl seiner Werke (wohl auch zum Theil bloß seines Verlags) an, wovon wir hier nur: Die merkwürdigsten Geschichten des alten und neuen Bundes in 261 Bl. in Regalfol. und die: Biblia ectypa, vollends in 840 Bl. in Fol. 4°. u. 8°. bemerken. Dann von Weltlichem z. B. die: Denkwürdige Kriegs- und Friedensbegebenheiten des XVIII. Jahrh. in jährlichen Kupferbl. von 1701—1725. 4°. Zu P. Bonnel's Verzeichniß der geistlicher Orden 477 Bl. in Quarto. Zu A. von St. Clara Weltgallerie 100 Bl. Abbildung aller Künstler und Handwerker 212 Bl. Quarto. Neueste Abbildung des Türkischen Hofes 260 Bl. Quarto, u. s. f. u. s. Endlich eine Menge Bildnisse und Landkarten. (Conf. Will und Nopitsch). Einer unserer Freunde bemerkt: „Dieser Weigel war der erste Kupferstecher, der, um das so mühsame Auftragen des Grundes zu erleichtern, eine Maschine erdachte, wodurch solches leichter und mit ungleich weniger Zeitverlust zu bewerkstelligen ist; übrigens war der unsere ein sehr geringer Künstler, dabei aber Innhaber eines großen Kunstverlags". Zufolge Will's hinterließ Christoph einen Sohn Johann Christoph, der auch Kupferstecher und Kunsthändler war; Nopisch verbessert dies jedoch dahin, daß er nie einen Sohn erzeugte und der Johann Christoph (wie aus unserer Quelle hervorzugehen scheint) ein Bruder von ihm war. Dagegen heis rathete eine Tochter des Unsern den Maler und Kupferstecher Johann Renkel, und eine Tochter des letztern den Kupferstecher Martin Tyroff, der 1758. auch im Besitze von Christophs Kunsthandlung war. Unterdessen kennen wir ein von P. D. Preisler nach Kupetzki gestochenes Bildnis mit der Inschrift: Magdalena Esther *Weiglin, Christ. Weigelii* Sen. Vidua, ejusque Nepos *Johann David Tyroff*; wonach also Martin Tyroff nicht eine Enkelin, sondern eine Tochter Christoph's geheirathet, Johann David ein Sohn Martin's gewesen seyn, und Will nochsmals geirrt haben muß. (Vergleiche und berichtige hiermit den Artikel Johann David Tyroffs in unsern Supplementen). Gegenwärtig (1819.) besitzt Adam Gottlieb Schneider die Kunst- und Buchhandlung Christophs zu Nürnberg. „Nebst Andern" (heißt es bey Lipowsky nach Doppelmeyer S. 277.) „gab er auch eine Abbildung des türkischen Hofes, nach den Gemälden des Königl. französischen Gesandten de Ferriol zu Nürnberg 1719. heraus, die 64 von ihm radirte Kupfertafeln in Quart enthält, worunter mehrere gut gezeichnet sind."

Weigel (Christoph), der jüngere. Vor uns liegen eine Folge Kupferstiche betitelt: Gefaesse vor Goldschmidt verfertigt und gezeichnet von Caspar Gottlieb Eysler, zu finden bey *Christoph Weigel* J. (was wir auf Junior auflegen) in Nürnberg. Dieser Weigel, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, vermuthlich auch selbst Kupferstecher war, ist uns weiter nicht vorgekommen, es müßte denn der folgende Johann Christoph (W.) sich zuweilen also geschrieben haben und sonach hierunter zu verstehen seyn. S. daher sowohl Text als Noten des unten ff. Art. Johann Christoph W.

— — — ein Drechslergeselle von Nürnberg, der 1770. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (C.). Einen solchen führt Dlabacz an, den er von den beyden Obigen unterscheidet, und ihn einen guten Kupferstecher in Prag (ohne Bestimmung seiner Lebenszeit) nennt, welcher, neben Anderm, einen Erzengel Michael, und einen St. Dominik (letztern nach P. Deckers Zeichnung) in zwei Oktavbl. sehr sauber gestochen habe.

— — (C. C.), ein Kupferstecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem wir einige, vermuthlich zu einem Buche gehörige, sehr mittelmäßig radirte Blätter in 4°. kennen, die naturhistorische Gegenstände enthalten. *Msc.*

— — oder Weigelt (Elias), erscheint als Stadtwerkmeister zu Freiberg in Sachsen 1599. Kurze Chronica der Bergstadt Freyberg. Das. 1602. fl. 8°.

— — (Erhard). Dieser, zu seiner Zeit fast weltberühmte Mann, wurde in Baiern zu Weida an der Nabe wo sein Vater Kirchencinspector war, 1625 geboren. Ein mehreres über ihn, findet sich beim Jöcher. Man kennt von ihm viele Erfindungen, und

wir werden einige derſelben, aus W. E. Wagner's ſeltener Schrift: „Die Angabe des Collegii Artis-Consultorum. d. i. Verzeichniß verſchiedener Muſter nützlicher Kunſt-Erfindungen *Erhardi Weigelii*. Regensburg 1648. 4°., wo ſie in 38 Nummern beſchrieben ſind, hier nicht übergehen. Nämlich N°. X. die Verkehr-Brücke; eine Treppe ohne Abſatz-Stufen, worauf man im ſtäten Niederſchreiten, doch in die Höhe hinauf, zum zweiten Stocke kömmt. N°. XX. Die vielhändige Schreibs Regel (Polygrammum), „womit ein Direktor ihrer vielen mit einander, die da leſen, ſchreiben, reiſſen, rechnen lernen wollen, auf einmal die Hande führen kann, daß alle wie er (einer wie der andere) ſobalden ſchreibt, reißt“ (d. i. zeichnet) „rechnet. Wann ſie koſtbar wird elaborirt, kann einer wenigſtens vier Briefe ſchön allein auf einmal ſchreiben, oder eines Riſſes ſo viel Exemplare abzeichnen“. N°. XXII. Das Maler-Spiel (Lusus opticus), ein expeditives und verſtecktes Mittel, durch ein Bretwiel der gemeinen Art, daran nichts Künſtliches zu ſehen, alles Sichtbare von ferne, z. B. eine Feſtung abzureiſſen. N°. XXV. Ein wohrleichender im Sommer kühler Hauswind in Gemächern. Iſt ein doppelter Luftſchöpfer, „der durch Canäle den Gemächern, wenn der Hahn nur aufgedreht wird, die kühle Luft ſammt dem Geruch communicirt“. N°. XXXVIII. Ein Kreuz-Dach (Tectum decnsatum), das dreifache Erker übereinander hat auf allen Seiten und doch keine Kehl- noch Winkel-Rinne, ſo daß alle Ziegel unverhauen ganz das Haus bedecken; unter welchem viel bequeme Wohnungen und mitten durch und durch von oben an bis unten aus, auch in den unterſten Keller hinein eine Oefnung als ein tiefer Brunnen iſt, daraus man über ſich des Tages die Stern am Himmel ſehen kann; um welche Oefnung eine bequeme Viereck-Wendes Treppe durch und durch von unten an bis oben ausgeführt, auf welcher man nicht über fünf zum Auftritt in bequemſter Proportion der Höhe und Breite, als ſieben gezwiſt, ſanft angelegte Stufen — fallen kann. Darunter ein Verna Mechanicus, ein Haus-Kranach angeordnet iſt, durch deſſen Hülf ein Mann gar ſchwere Fäſſer in den Keller und große Laſten in die Höhe leichtlich bringen kann; wie das Modell zu Jena in der Johannis-Gaſſe ausweiſet. „Wenn ſolches Kreuz-Dach über einen ins Gevierte um und um mit Wohnungen verbauten Platz und Hof erhaben und die Erker mit correſpectiven Fenſterladen, die ſich ſelber ſchlieſſen und aufmachen, überbauet wird, daran die Asterismi oder ſonderbar namhaften Sternhaufen, nach der Ordnung und Proportion durchbrochen, künſtlich vorgeſtellt, und die Laden alleſammt geſchloſſen werden, präſentirt ſich in der Finſtere der geſtirnte Himmel, wie im Winter auf dem Feld, wenns hell geſtirnt iſt. Bald macht man alle oder einige wieder auf, ſo wird es Morgen, Mittag, Abend, und kann alſo Alles, was, im Finſtern beſſer als bei Tage zu ſehen, vorgeſtellet werden ſoll, bei Tage geſchehen, alſo die Spectatores die unbequeme Finſternis der Nacht verhüten können“, u. a. m. In einem Büchelchen: Weigel's: Neuerfundener Hauß-Rath. Jena. o. a. 4°. nennt er noch andre Erfindungen; ſo z. B. Fornax praegnans, ein trächtiger Ofen, d. i. ein gemeiner Ofen mit einem jungen zur Erſparung vieles Raumes und Holzes; Pancosmus, die groß verjüngte Welt, in welche man aus- und einreiten kann, unbeſchadet derſelben Bewegung ꝛc.“ Noch führt er an, daß er nicht zweifle, eine ihn ſo eben beſchäftigende Erfindung bald zu vollenden, nämlich ein „mechaniſches Mittel zur Rettung der Chriſtenheit in allgemeiner Türkengefahr“. „Er wollte damit zu ſtande ſeyn, ehe noch, bei dem damals zu erwartenden Türkenkriege, die erſte Attaque geſchähe“, u. ſ. f. Das Haus was Weigel zu Jena ſich erbaut hatte, war wegen ſeiner eignen Bauart und vielen angebrachten Künſteleien ſo berühmt, als ehedem das des Jeſuiten Kircher, und iſt es zum Theil noch heut zu Tage. Man hat davon ein durch D. Georgi radirtes Blättchen, was ſich aber ſehr ſelten gemacht hat. Seine ſehr vielen Schriften ſind in des: *Zeumeri* vitae Professor. Jenae 1711. angezeigt. „Erhard“ (heißt es in einer andern unſrer Quellen) „bekleidete zu Jena eine Profeſſorſtelle, ſo wie zu Jena diejenige eines Hofmathematikers und Ober-Baudirektors, und trug daneben den Titel eines Kaiſerl. und Hochfürſtl. Sulzbachiſchen Rathes. Dann gab derſelbe, neben Anderm, Vorſchläge zur Verbeſſerung des Kalenders, welche von dem Reichstage genehmigt wurden. Auch kennt man von ihm ein Schock Fantaſien, in (wohl nicht zu viel!) 66 Blättern. Viele andere ſeiner Schriften haben“ (wir haben's ſchon oben vernommen) „einen ſo ſeltene Titel.“ — Endlich leſen wir bei: Harperger S. 465—66. daß er auch als Baumeiſter des Vordertheils des ſchönen Jenaiſchen Collegiums (1637.) ſo wie des dortigen Obſervatoriums, und dann (jenes) ſeines eignen (1667.) ſo künſtlich eingerichteten Hauſes bekannt ſey, ſo daß dieſes letztere „wegen ſeiner ſchönen Ordonnanz und Commodität, wie auch der trefflichen darinn befindlichen Maſchinen halber“ unter die VII. (sc. Jenaiſche) — Wunderwerke gezählt worden.

Weigel (Hieronymus). Stückgießer an der Hofgießerei zu Wien; in 1785 erſcheint er mit Titel eines Unterlieutenants und 1793 mit dem eines Hauptmanns. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Jacob), hat ein Bildniß des Chriſtian Ernſt, Markgrafen von Brandenburg (welcher 1712 als kaiſerlicher General-Feldmarſchall ſtarb) ſehr ſchön auf einem halben Bogen geſtochen. Schade's Dinacorbek S. 55. Da dieſer Künſtler ſonſt ganz unbekannt iſt, ſo vermuthen wir faſt, daß der Vorname Jacob ein Druck- oder Schreibfehler iſt.

*— — (Johann), der Formſchneider des Lex. Von dieſem Künſtler ſind zwoy Holzſchnitte bekannt: Ein ſchlafendes nacktes Weib nach Joh. Sebald Behem, und die von Weibern bethörten Simſon, Salomon und Dabid, beide in Folio; dann hat er auch das Porträt des Zaars Iwan Waſiliewitſch in Kupfer geſtochen. Ferner hat er 1555 eine Landcharte des Herzogthums Würtemberg geſchnitten *). Lipowsky.

— — (Johann Chriſtoph), des obigen Chriſtophs Bruder; ein Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen aus ſeinem Verlage mehrere Folgen von Kupferſtichen, die Gefäße, Verzierungen, Grotesken ꝛc. für Goldſchmiede, Schloſſer und andre Profeſſioniſten enthalten und in dem ſchlechten Geſchmacke ihrer Zeit von Wolf Hier. von Bemmel, P. Decker, Heinr. G. Förſter, Georg Heumann, Johann Friedr. Lauch ꝛc. gezeichnet waren. Meiſt ſind dieſelben ohne Namen des Kupferſtechers; Vieles hat jedoch Loreinz Beger gefertigt. Schade Dinacorbek S. 215 belagt, daß 1793 der Buchhändler, Profeſſor und Prediger Degen zu Nürnberg der Innhaber ſeiner Kunſthandlung

*) Viele leſen das Monogramm dieſes Künſtlers I. W. für Jakob Walch, der des Joh. von Aulmbach Lehrmeiſter geweſen.

war. Vergleiche auch oben den älteren Christoph Weigel.

Weigel (Martin), ein Glockengießer zu Görlitz wo er 1698 vorkommt. *Msc.*

— — — ein Drechsler zu Kobelin in Pohlen. Sein Sohn Melchior, der auch diese Kunst erlernt hatte, befand sich 1699 zu Breslau. *Msc.*

— — (Melchior), s. den vorstehenden Martin Weigel.

— — s. auch gleich unten Weigl.

Weigert (Johann Friedrich), ein Kupferdrucker zu Altona 1805. *Msc.*

Weighrmann ( ), ein von Walpole (Addend. p. 497.) angeführter Englischer Bildnißmaler, wie es scheint in Miniatur, von welchem aber auch Fiorillo V. 579. nichts Anderes bekannt ist, als daß er in 1781 gestorben sey.

Weigkink auch **Wiegkink** (Johann), Hofschreiner zu Münster 1784. Im 1790 gedenkt man seiner Wittwe. *Msc.*

Weigl (Matthäus). So heißt, nach Fiorillo's (Deutschl. I. 222. Anm. c.) einer, der unter der Regierung Herzog Albrecht V. von Bayern, gegen End des XVI. Jahrh. in desselben Kunstkammer gearbeitet habe, und dafür besoldet wurde.

Weib (Peter), ein Maler zu Kemnath, einer Stadt im Nabkreise, lebte dort zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts und war der Lehrer des Joh. Philipp Bayer, eines Historienmalers zu Nürnberg. *Lipowsky.*

Weibinger, irrige Benennung des oben angeführten Medailleurs Weichinger.

Weibmeyer, s. im Ler. und unten Weyhenmeyer.

Weibner, s. unten Weinhör.

Weikert, s. oben Weickardt.

Weil (Jacob). Der Reber'sche Gemäldekatalog. (Basle 1809. 8°. p. 50.) benennt von ihm einen Kavallerie-Scharmützel auf Holz gemalt (hoch 18½ Z. br. 25½ Z.)

Weiland oder **Weyland** (Carl Friedrich), Rathsmäurermeister zu Berlin 1803. *Almanach für Freymäurer auf 580 ¾.* Berlin 1803. fl. 8°. S. 108.

— — (Hans Georg) ein Steinmetzgeselle, der 1693 in Churſachſen arbeitete. *Msc.*

— — ( ), Lieutenant unter der königl. Preußischen Artillerie, der aber nach 1806 diese Dienste, wie es scheint, verließ, und sich um 1810 zu Gotha (damals etwa 28 Jahr alt) aufhielt. Man soll artige Malereien von ihm haben. *Msc.*

Weiland ( ), zeigt um 1808, vermuthlich in den Sächsischen Landen, allerhand schlechte Blätter, als Soldatenkostüms ꝛc. *Msc.*

Weilep (J. J.). Nach der Zeichnung eines solchen hat J. D. de Montalegre eine Ansicht des H. Grabes zu Görlitz gestochen. Unser Mann lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, sonder Zweifel zu Görlitz. *Msc.*

Weiler (Ernst), ein berühmter Ingenieur in Diensten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürsten von Brandenburg, in 1678. G. D. Seyler Leben Friedr. Wilh. des Großen aus Münzen Fol. S. 164.

— — (Fr.), vermuthlich zu Jena. In J. C. Stark's Archiv für Geburtshülfe. Band III. Jena 1791. 8°. finden sich Abbildungen chirurgischer Instrumente, von C. Müller nach des Unsern Zeichnung gestochen.

— — oder **Weyler** (Johann), Maler, schon um 1780 Mitglied der Königl. Kunstakademie zu Paris, geb. zu Straßburg 1747, arbeitete in Schmelz, Miniatur und Pastell, und lebte um 1778 noch zu Paris. Meusel I. Wahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe Weiler, welcher, nach Fiorillo III. 523. seit 1785 für die Französische Regierung die Bildnisse der angesehensten Männer in Email malen mußte. Der Gemälde-Katalog von Reber (Basle 1809. p. 92.) führt von ihm die Bildnisse Ludwigs XVI. und Franklins an, (beyde hoch 3 ⅞'' br. 2 ½'') mit einer bewundernswürdigen Zartheit und Vollendung in Email gemalt. Er war Gatte der gleich ff.

— — (Madame), geb. Zugler, ebenfalls Künstlerin. Bey der Ausstellung im Jahr 1789 zeigte sie einige von jenen Emaillemalereyen, wie auch verschiedne Stücke in Pastell, die ebenfalls in Email gemahlt werden sollten. Da sie von der Regierung aufgemuntert und unterstützt wurde, so arbeitete sie nach dem Plan ihres Mannes weiter fort, und legte schon bey der Ausstellung im J. XII. der Republik die schönsten Beweise ihres Künstlertalents ab. Sie ist im Besitz des Nachlasses ihres Mannes und aller der von ihm entworfenen Pastellmahlereyen, die in Email ähnlich tragen werden sollen; es läßt sich also (heißt es 1805 bey Fiorillo III. 523.) in der Folge noch viel von ihr erwarten. S. l. c. in der Note.

— — (Nicolaus), ein Goldschmied zu Nürnberg. Danzer's Nürnbergische Portrait's I. 260. nennen sein Bildniß von ihm selbst, wie folgt: *Nicolaus Weiler* suae Aetatis 52. Anno 1576. 4°.

Weili ( ), vielleicht Meili, ein Maler, nach dem Bollinger das Bildniß des Gottesgelehrten Johann Georg Schultheß gestochen hat. Dieses Kupfer findet sich vor der N. Allgem. Deutsch. Bibliothek. Band XLI. 1798. Weili lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

---

*) Nun, entweder von diesem Johann Christoph, oder dann von dem obrn angeführten Christoph W. dem jüngern, nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters (s. v. Johann W.) eine Menge Bildnisse heiler und dunkeler Männer, nach J. L. Hirschmann, D. C von Zauch, F. de Troy, u. s. w. mehrere aber ohne weitere Namen als den seinigen. Dann eine Madonna mit dem Kinde, nach G. Rheni. Dann wieder, s. v. Johann Christoph (als bloßen Verleger), nebst mehreren Bildnissen nach Hirschmann, J. Kenkel. und Ungenannten, allerlei Mannigfaltiges; wie z. B. nach Eisler's Zeichnung: Laub- und Bändelwerke, 10 Th. — Anleitung zur Zeichenkunst, 12 Bl. — Dessins de différentes postures, nach S. le Clerc 18 Bl. — Historiae celebriores V. et N. Testamenti, Icon. 251. representatae — Passio D. N. I. C. Aug. Vind. 693. — Altaria 6 Bl. — Gedächtnißhaltliche Bilderkunst (vielleicht bemerkenswerth), durch J. D. Köhlern P. P. Nürnberg 726. — Figures et habillemens Chinois. Dann noch ein ungenanntes Blatt nach C. Maratti. Wieder führt Murr von Christoph an: Ethica naturalis seu documenta moralia e variis rerum naturalium proprietatibus, virtutum vitiorumque symbolicis imaginibus collecta a *Christoph. Weigelio* Norib. 4. 100 Bl. (mit deutscher Auslegung 4. ib. 766.) Dann von Johann Christoph (exc.) Etliche curieuse neu inventirte Schild, 21 Bl. — Und handschriftliche Zusätze meines sel. Vaters zu Murr's Bibl. ebenfalls von Joh. Christoph: Anweisung zur Zeichenkunst (wohl die schon oben, als von Christoph angeführten 12 Bl.) Und endlich von C. Weigel Histoire de Donquichotte 17 Bl.

* **Weillemſen** (Peter), eine verdorbne Schreibart für Willemſen, im Lex. und unten.

Weimar (Johann Math.), ein Amtsmaler(?) zu Hamburg 1806. *Hamburgiſches Adreßbuch.*

— — (Herzog von Sachſens), ſ. oben Sachſen.

* **Weimeyer**, ſ. im Lex. und unten Weyhenmeyer.

Weinare (Heinrich), ein Bildhauer und Steinmetz zu Pirna in Sachſen. Da ſein Lehrjunge Martin Pabſt in 1668 ſich bey der Lade zu Dresden beſchwerte, daß ihm Heinrich nicht genugſam zu eſſen gäbe, ſo mußte er auf ihren Befehl ihm ordentliches Koſtgeld reichen. *Msc.*

Weinberger (C.). Von einem ſolchen ſah man 1818 auf der Ausſtellung zu Dresden, zwey Landſchaften. Die eine in Sepia war nach Dietrich, die andere eu Gouache nach Kiengel. *Msc.*

— — (Sebaſtian), Gußdirektor bei der Wiener Stückgießerei. Zu 1785 trug er den Titel als Hauptmann und 1793 den als Major. *Hof- und Staats-Schematismus von Wien.*

Weinborner (Franz), der Sohn des folgenden Ludwig Franz, zeigte frühzeitig gute Anlagen zur Malerkunſt, worin er ſein eigner Lehrer war. Er malte Bildniß, Landſchaft, Jägerſtücke ꝛc. in Miniatur und Oel. Ein zu hitziger Trunk brachte ihm den Tod; er ſtarb zu Fulda 1798 kaum 18 Jahr alt. *Msc.*

— — (Ludwig Franz), geb. zu Fulda, der Sohn eines Schreiners, ein Mechanikus und Künſtler in tauſend andern Dingen, die er ſämmtlich aus ſich ſelbſt erlernt hatte. So fertigte er künſtliche Schlaguhren mit Automaten, und war im Stein- und Petſchierſchneiden, ſo wie in der Goldſchmiedskunſt wohl bewandert ꝛc. Obwohl er ſich auch mit dem Oelmalen und Kupferſtechen befaßte, ſo ſcheint er doch in beiden nicht gleiche Fertigkeit beſeſſen zu haben. Wir kennen ſchlecht von ihm geſtochen den Fürſtbiſchof von Fulda Heinrich von Bibra, todt auf dem Paradebette liegend, qu. fol. Anderes zu den ehemaligen Fuldaer Staatskalendern ꝛc. Zum Gebrauch der Schulen dieſes Landes, ſtach er ein Vorſchriftenwerk von vielen Platten; da man ſpäter jedoch, obwohl man an dieſer ſeiner Arbeit nichts auszuſetzen fand, ihm Abzüge von dem akkordirten Preiſe machen wollte, ſo behielt er die Platten, die ſeine Erben noch beſitzen, ohne daß ſie abgedruckt wurden. Vielfacher Kummer über fehlgeſchlagene Hoffnungen, erlittenen Betrug und andern Unglücks genug, waren Urſache daß ſiebenmal ihn der Schlag rührte; Fulda war der Ort nicht, wohin er paßte. Er ſt. dort in größter Armuth 1806, 65 Jahr alt. *Msc.*

— — (Peter), Sohn von Ludwig Franz, und älterer Bruder des oben angeführten Franz W. geb. zu Fulda um 1770, und hier 1816 noch am Leben. Obwohl er Manches von dem Talent ſeines Vaters beſitzt, und ebenfalls einen geſchickten Mechanikus, Silberarbeiter, Petſchaftſtecher, Uhrmacher ꝛc. abgiebt, ſo hat doch ſeine Neigung zum Trunk ihm die praktiſche Brauchbarkeit in ſolchen Dingen größtentheils benommen. *Msc.*

— — ( ), Bruder von Ludwig Franz, und 12 Jahre jünger als dieſer. Er hatte ſchon den Ruf eines guten Schreiners und trefflichen Einlegers, als er, 17 Jahre alt, Fulda verließ. Seit dieſer Zeit hat er nichts mehr von ſich hören laſſen. *Msc.*

Weinbrenner (Friedrich), Großherzogl. Badiſcher Baudirektor zu Carlsruhe, geb. daſelbſt 1766. Sein Vater, ein Zimmermeiſter, hatte den Vorſatz, ihn unter eigener Aufſicht zu dem Baufache zu erziehen, aber der Tod hinderte die Ausführung. Indeß war die Begierde des Sohns zu Erlernung eines Baumeiſters ſo groß, daß er in ſeinem 15ten Jahre, wo er die Schule verließ, aus eignem Antriebe, ſich einige Jahre lang der Profeſſion ſeines Vaters widmete. Da dieſe ſehr bald ſeiner Wißbegierde nicht volle Befriedigung gewährte, ſo fündirte er in ſeiner Vaterſtadt neben der Baukunſt, worinn er auch frühzeitig Andere unterrichtete, zugleich die phyſikaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften bis in ſein 21ſtes Jahr. Dann begab er ſich auf Empfehlung in die Schweiz, zur Aufſicht über Baugeſchäfte. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt in der Teutſchen und Franzöſiſchen Schweiz, und nach einem kurzen Zwiſchenaufenthalt in Carlsruhe, ſtudirte er ein Jahr lang auf der Baukademie zu Wien, reiſete auch nach Ungarn. Im Herbſt 1790 begab er ſich durch Böhmen und Dresden nach Berlin, von da im Frühjahr 1791 durch Teutſchland und die Schweiz über Mayland, Genua, Livorno und Florenz nach Rom. Hier, dann auf ſeinen Reiſen in Ober- und Unteritalien bis Peſtum, widmete er ſich 6 Jahre lang der Kunſt; vorzüglich beſuchte er die Ueberbleibſel der alten Römiſchen Baukunſt, in deren Geiſt einzudringen ſein eifrigſtes Beſtreben war. Wie ſehr ihm dieſes gelungen iſt, beweiſen mehrere ſeiner Arbeiten, z. B. die Reſtaurationen des Bades von Hippias, des Theaters von Eretus (in Wieland's Teut. Merkur 1797, St. 5.), des Vogelhauſes von Varro, der Landhäuſer des jüngern Plinius, und anderer von alten Klaſſikern beſchriebener Gebäude. Auch gab er zu Rom Unterricht in der Baukunſt, und lieferte mehrere architektoniſch-perſpektiviſche Compoſitionen und Bilder. Die revolutionairen Bewegungen zu Rom veranlaßten ihn, im Sommer 1797 dieſen ſeinen Lieblingsort zu verlaſſen. Er kehrte durch das nördliche Italien und Graubündten zurück nach Carlsruhe. Hier ward er noch in demſelben Jahre zuerſt als Bauinſpektor, bald nachher als Baudirektor angeſtellt. Seitdem widmete er ſich ganz dem fortgeſetzten theoretiſchen Studium, der Ausübung und dem Lehramte ſeiner Kunſt, machte auch in dieſer Hinſicht ſeltdem Reiſen in das nördliche Teutſchland und nach Paris. Mehrere öffentliche und anſehnliche Privatgebäude im In- und Auslande, ſeine Baukademie, worin ſich angehende Baukünſtler aus der Nähe und Ferne fortwährend bilden, ſeine Entwürfe zu öffentlichen Monumenten in und auſſerhalb Teutſchland (z. B. zu des Generals Deſaix Monument bey Straßburg, zu des Generals Beaupuy's Monument bey Neubreiſach, zu dem vom Franzöſiſchen Direktorium projektirten großen Nationalmonument der Franz. Revolution auf dem Platze des Chateau de Tromettes in Bourdeaux (wovon Wiebeking in dem 5ten Theil der Waſſerbaukunſt), zu einem in Straßburg 1801 projektirten großen Friedensdenkmahl), ſein Antheil an mehrern Kompoſitionen der Hiſtorienmahlerey, beurkunden ſeinen Eifer eben ſo ſehr, als ſeinen Ruf und ſeine Geſchicklichkeit. Meuſel III. Dieſer geſchickte Mann lebte noch zu Carlsruhe 1819. Um 1811 gab Weinbrenner ein: Architektoniſches Lehrbuch, Geometriſche Zeichnungs- Licht und Schattenlehre, m. K. (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). „Was“ (ſchreibt uns ſo eben einer unſerer Freunde) „ſeine Entwürfe zu öffentlichen Denkmälern auf merkwürdige Menſchen und Begebenheiten anbelangt, ſo hat er in der letztern Zeit durch den auf die Schlacht bei Leipzig, und durch den Entwurf auf die Schlacht bei Waterloo bewieſen, wie ſehr ſein Geiſt mit den Ideen erfüllt war, welche die Ueberreſte des Alterthums in ihm erweckt hatten. Sein Denk-

mal auf die Schlacht von Leipzig gerieth ihm vorzüglich wohl, es ist ein colossales Werk und von origineller Erfindung. Ueberhaupt zeichnen sich seine Produkte stets durch einen großartigen Styl aus. Eine besondere Aufmerksamkeit wandte er auf die Theorie des Theaterbaues. Er hatte die alten Theater gesehen und überzeugte sich, daß die Form derselben, auch itzt noch, die beßte sey, sowohl in optischer als in akustischer Hinsicht. Weinbrenner hat daher nach diesen Grundsätzen das neue Theater in Carlsruh und das Innere des neuen Stadttheaters zu Leipzig erbaut. Bey Gelegenheit des letztern Baues erklärte er sich ausführlich über Bau und Form unserer heutigen Theater, in der Abendzeitung (Jahrg. 1817. N°. 144.) nachdem er schon früher bey Herstellung des neuen Hoftheaters zu Carlsruh: Ueber Theater in architektonischer Hinsicht geschrieben hatte. Mehrere seiner klar und lichtvoll abgefaßten Schriften sind in Meusels gelehrtem Deutschland angezeigt. Conversations-Lexikon.

Weinbrenner (Hans), s. unten Wynbrenner.

Weindl (Paul), ein Kupferstecher zu Wien um 1800. Derselbe ätzte mehrere Blätter zu Spalart's Versuch über das Kostüm.

Weinert (Georg), Stiftsbaumeister und Granarius zu Mannburg 1803. In 1810 scheint er nicht mehr am Leben gewesen zu seyn, da eine andre Person in seiner Stelle genannt wird. Wir sind unterdessen nicht gewiß, ob er auch selbst Künstler war, und ob der Titel Baumeister hier seiner gewöhnlichen Bedeutung nach zu verstehen sey. *Msc.*

— — (Johann Jacob). Ein solcher erhielt 1736 auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunst-Historie i Danmark, af Weinwich.

Weiner (Blasius), ein Werkmeister s. oben Waynner.

— — auch **Weyners** (J.), hieß Johann. Bey Lipowsky wird er Kupferstecher und Maler zu München genannt; und Ebendas. im Anhange S. 274—75. heißt es: „Von diesem Künstler ist noch zu bemerken, daß er bei der damaligen Herzogin von Baiern, Maximiliana, als Kammerdiener angestellt, und ein Schüler des Friedrich Sustris gewesen. Er machte 1610 den 12ten Jänner sein Probestück zu München, und studirte nach Christoph Schwarz. Was er nach dieses Künstlers Werken in Kupfer gestochen hat, dann daß sein Monogramm in HW. (Hanns Weiner) und einer Weintraube bestanden, wurde bereits angeführt *)". Malpè, der ihn Weyners schreibt, will (aus welcher Quelle?) wißen, daß er um 1590 zu Coburg geboren sey. Dann rühmt er ihn (wir erfahren ebenfalls nicht nach welcher Kunde) als Landschaftsmaler für seine feine sammtartige Toccirung und für sein kräftiges Colorit, so wie als Kupferetzer für seine leichte, flüchtige Nadel, und will in dieser Gattung eine Folge kleiner Landschaften von ihm kennen, welche Marc Sadeler 1625 ans Licht gestellt; dann einige Blätter nach Christoph Schwarz, die mit 1611 datirt seyen".

— — s. unten auch Weinhör.

Weinerz (Carl Friedrich), General-Accis-Baudirector in Dresden, geb. zu Hayn 1750 lernte die Architektur unter dem General-Accis-Bau-Direktor Locke. Nach Beendigung seines Cursus ging er 1775, auf Veranlassung seines Lehrers, nach Warschau. Dort blieb er bis zum J. 1785, wo er wieder zurückkam und die Anwartschaft auf seines Lehrers Stelle erhielt, welche er denn auch seit dem September 1794 bekleidet. In Warschau sowohl, als auch auf verschiedenen adelichen Polnischen Landgütern hat er ansehnliche Gebäude ausgeführt. Er lebte noch um 1809. Meusel III.

Weinert ( ) hieß C. G. Er ätzte nicht 1760, sondern 1771 einen Blumenstrauß nach J. Pillement in 4°. Uebrigens war er, auch unserer Meinung nach, kein Kupferstecher von Metier, dagegen etwa ein Maler (allenfalls Architekt) der (dies sticht) um 1771 seine Studien auf der Dresdner-Akademie machte. Vermuthlich starb er frühzeitig, oder kam auf andre Weise abhanden, indem er weiterhin nicht mehr unter den Dresdner-Künstlern genannt wird. *Msc.*

Weingärtner (Bernhard), ein Zimmermeister zu Rieth, und Albrecht Tag, ein italiänischer Steinmetz und Maurermeister, bauten die Stadtkirche zu Ummerstadt im Hildburghäusischen, 1652 von neuem auf. J. W. Krauß Beitr. zur Sachs-Hilburghäusischen Kirchen- Schul- und Landeshistorie I. 333.

— — (Joachim von), geb. zu Sulzbach im Nabkreise. Von ihm ist das Choraltairblatt in der Kirche auf dem Annaberge bei dieser Stadt, mit künstlichem Pinsel gemalt. Dieses Gemälde stellt die H. Anna stehend vor, wie sie ihrer Tochter ein Buch vorhält; Joachim steht ihr zur Seite. Lipowsky.

Weingarten ( ). Ein Bildnis in Miniatur, sah man von einem solchen auf der Ausstellung zu Dresden 1805. *Msc.*

Weinhart (Andreas). So hieß, nach dem Stadtzunftbuche zu München, ein dortiger Bildhauer um 1600. Lipowsky S. 275.

Weinher, s. gleichfolgend Weinhör.

Weinhör, auch **Weibner**, **Weiner** und **Weinher** (Peter), um 1580 Herzogl. Baierischer Münzwardein zu München, erhielt 20 Gulden für drei das Leichenbegängniß H. Albert V. betreffende Blätter. Er hat auch die Appianische Landscharte von Baiern auf 22 Platten gestochen 1576 herausgegeben, und dem erwähnten H. Albert V. gewidmet. Von ihm sind ferner bekannt: Bavariae Ducum tunc viventium, Alberti Ducis, Ernesti Episcopi Frisingensis, Guilielmi et Ferdinandi etc. vivae imagines cum eorum insignibus. Auch hält man ihn für den Kupferstecher eines Blattes in kleinem Folioformate, das die Michaelis-Hofkirche zu München in dem Momente vorstellt, wie der oberste Theil des Kirchenthurmes, der noch nicht ausgebaut ist, einstürzt. Die Unterschrift dieses Blattes heißt so: „Anno 1590 den 10. May des neuen Calenders um 8 Uhr Vormittag ist dieser herrliche und hohe Thurm an der Jesuiterkirche zu München umbgefallen, und ein Theil der Kirchen mit eingeschlagen worden, welches Anno 1583 mit sehr großen Unkosten zu bawen angefangen und bis daher vollführet war". Dieses Blatt hat weder den Namen des Künstlers noch dessen Monogramm. Aus den vielen kleinen Figuren, die theils jammern, theils davon laufen, und die gar zu flüchtig und malerisch (?) radirt sind, läßt sich schließen, daß der Kupferstecher auch ein Maler gewesen. Lipowsky. Bartsch dann, s. v. Weinher (IX. 551—57.) nennt zwölf Blätter von ihm, die mit 1573—81 datirt sind, darunter sechs Bildnisse, deren oben schon Lipowsky gedenkt; ferner ein Mausoläum des Herzoges Albrecht, und ein Bayersches Wappen. Dann von Geschichtsthem: Christus vor Pilato (20″ hoch, 14‴ 8″ br.); endlich drey allegorische, auf die Leidensgeschichte

*) Wo?

zielende seltsame Triumphbogen, einen davon nach Chr. Schwarzen Erfindung (C. S. inv. 1581.). Alles Uebrige ohne andere Namen als des Unsrigen, oder mit dessen Monogrammen bezeichnet, die bey Bartsch zu finden sind, der dagegen der Appianischen Landkarte, und des Blattes von Einsturze des St. Michael-Thurms keine Erwähnung thut. Drey der Bildnisse sind bey ihm ausdrücklich mit *Weinher* inven. et fec. versehn. S. oben, jene Karte betreffend, auch den Art. G. Weickmann.

Weinhold (August Siegmund), sonder Zweifel der Sohn des folgenden Johann Gottfrieds, Hofstückgießer zu Dresden, wo er, 58 Jahr alt, 1796 starb. **Dresdner-Anzeiger** Jahrg. 1796. N°. 23. Er war als ein geschickter Künstler seines Fachs bekannt.

— — (Carl August). Der Sohn eines Rathsboten, geboren zu Dresden 1786, studierte auf der dortigen Akademie seit 1804 die Architektur. *Msc.*

— — (— — gewöhnlich August), geb. zu Meißen, woselbst sein Vater Güterbeschauer war, 1784; erlernte die Architektur unter dem Hofbaumeister Hölzer zu Dresden seit 1800, und setzte sich, nach rühmlichster Beendigung seiner Studien, als Maurermeister in seiner Vaterstadt, wo er noch 1813 lebte. Er beschäftigte sich zu seinem Vergnügen damit, gleich Pfeifer, Exchaquet ꝛc. Gegenden nach der Natur in erhobener Arbeit abzubilden. Ohne eine Anleitung dazu erhalten zu haben, sah er doch seine Bemühungen bald durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Seine besondern Erfindungen in dieser Gattung sind ungefähr folgende: Eine für diesen Zweck berechnete abgekürzte Aufnahmsmanier; eine Modellier-Maschine, mittelst welcher das Original-Modell schneller und richtiger gebildet wird, als es bloß aus freyer Hand möglich wäre, und die jede selbst sich ins Unbedeutende verlierende Erhöhung oder Vertiefung einer Fläche, so wie auch alle Verticale Entfernungen mit der größten Genauigkeit angiebt (selbst ein geübter Künstler würde Monate, ja Jahre nöthig haben, um das, was diese Maschine innerhalb einiger Tagen bewerkstelligt, auszuführen); die Möglichkeit, das Original-Modell zu vervielfältigen (ein gleiches wollte der Franzose Alleaume verstehen, (s. oben Franz Verzy, und dann der Schweitzer Rudolph Meyer). Daneben hat seine Verfahrungsart noch die Vortheile, daß er große Reliefs nach der Natur (die man sonst nur, wie z. B. in der Schweiz innerhalb mehrerer Jahre und mit einem Kostenbedarf von Tausenden zu bewerkstelligen weiß) in Monaten und mit wenigem Geldaufwand vollendet *). Nicht minder, daß, so wie die Reliefe andrer Meister gut und vorsichtig gepackt werden müssen, die des Unsern solches nicht bedürfen **). Absichtlich ließ man eines seiner Reliefe ohne Emballage, und mit Büchern beschwert, eine Reise von 60 Meilen machen, ohne daß es im mindesten beschädigt wurde. Es hielt das bei eine schnelle Erwärmung von 20° nach Reaumür und eine Einwirkung von 5° Kälte unter Null aus, und wich nicht um den zwölften Theil einer Pariser Linie aus seinen Dimmensionen ***). So fest und dauerhaft aber diese Masse ist, die weder Zeit noch Gewürm zu zerstören vermag, eben so leicht ist sie dabei an Gewicht. Bey der Gelegenheit, daß Weinhold die Ehre hatte, Sr. Majestät dem Könige von Bayern, dem Minister Graf Montgelas u. s. f. zu München 1810 eine Probe seiner Kunst vorzeigen zu dürfen, hielt sein Bruder der Arzt Carl Weinhold eine Vorlesung über diese Kunst, die nachher unter dem Titel: Ueber die geometrische Bildung merkwürdiger Gebirgsparthien und ihre Vervielfältigung in erhobener Arbeit. Dresden 1811. 8°. 22 Seiten gedruckt wurde. Sehr ist es zu bedauern, daß unser talentvolle und in so vielen Dingen geschickte Architekt und Künstler, noch keine für sein Verdienst würdige Anstellung erhalten hat; und eben so, daß seine trefliche Erfindung (die er als ein Gemeinniß noch für sich bewahrt), schon bey ihrem Entstehen, aus Mangel an Theilnahme und Unterstützung, dem Untergange und der Vergessenheit entgegen eilt. *Msc.*

Weinhold (David), lernte zu Dresden bei Martin Alnpeck von 1576 bis 1580 die Goldschmiedskunst. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Friedrich Gottlob), ein Conducteur, s. oben Pirsch.

— — (Heinrich August), Hofstückgießer zu Dresden, vermuthlich ein Sohn des obigen August Siegmund (W.); st. dort 1808 ætat. 55. **Dresdner-Anzeiger** Jahrg. 1808. S. 133. Ueber hundert Jahre hatten seine Vorfahren und er gedachtes Amt mit Ruhm verwaltet; sein Nachfolger aber war nicht aus dieser Familie, und hieß Friedrich August Otto. *Msc.*

•— — (Johann Gottfried), der Sohn des nachfolgenden Michael's, geb. zu Dresden 1700. Er folgte dem Vater in dessen Bedienung und st. als churfürstlicher Gießerei-Inspector und Stückgießer zu Dresden 1776. **Dresdner-Anzeiger** Jahrg. 1776. N°. IX.

•— — (Michael). Dieser geschickte von Danzig gebürtige Künstler, war Hofstück- und Glockengießer zu Dresden. Er st. dort, nach dem er dieses Posten einige 30 Jahr vorgestanden hatte, 1752 æt. 70. Sein **Dresdnischer Merkwürdigkeiten** Jahrg. 1752. S. 99.

— — (Michael Gottlieb), vielleicht ein Sohn des vorstehenden, ein nicht ungeschickter von Dresden gebürtiger Goldschmied. Er lernte dort bei Böhme von 1716—21, erhielt das Meisterrecht 1734, und st. daselbst 1759 æt. 60.

— — (Tobias), geb. zu Dresden, erlernte dort die Goldschmiedskunst bey Jacob Finck bis 1624, und wurde später zu Klagenfurt Meister, woselbst er sich auch verheirathete. Der evangelischen Religion wegen mußte er von dort flüchtig werden, weswegen er 1628 nach Dresden zurückkehrte. Die Dresdner-Innung der Goldschmiede nahm ihn 1629 zum Meister auf, ohne daß sie ihn von neuem ein Meisterstück machen ließ, da er sich mit Armuth und Hauskreuz entschuldigte; obwohl er nichts desto weniger das herkömmliche Geld fürs Meisterrecht (21 meißnische Gülden 11 Groschen) entrichten mußte †), und auch (des nicht gemachten Meisterstücks wegen) nicht so viel Gesellen und Lehrjungen als ein andrer Meister halten durfte. Er lebte noch zu Dresden 1648, nicht mehr aber 1676.

Weinkopf (Anton). Ein solcher erscheint um 1784, 88. u. 91 als adjungierter Sekretär der Akademie der bildenden Künste zu Wien, wo er Preise vertheilte und an die Kunstjugend Reden hielt. **Meusel's Misc. XXI.** 186. 361. **Ebendeß. Mus. III.** 75. und **XVI.** 285. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Weinlig (Christian Traugott), Kurfürstlich-Sächsischer Hofbaumeister, und Mitglied der Kais-

*) Ob aber auch mit gleicher Richtigkeit, ist wohl eine — ganz andere Frage.

) Das wäre! *) !! †) Brav!

Akademie zu Wien, geb. zu Dresden 1739 genoß in seiner Jugend einen gründlichen Unterricht in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, in der Erdkunde, Weltgeschichte, Mathematik und Musik, bis 1755 wo er die Baukunst bey dem Rathsmäurermeister Mader (Keller h. Mauer) erlernte. Seit 1766. fing er an den praktischen Theil dieser Kunst zu üben, und hörte dabey einen mathematischen Cursus bey M. Zacken, nachherigen Rector zu Pirna, mit dem er auch verschiedene lateinische Autoren wieder las. Unter der Leitung des Oberlandbaumeisters Schwarz bildete er sich weiter aus, und half demselben bey mehreren wichtigen Arbeiten. In 1760 ward er zuerst als Hofconducteur angestellt, und 1766 trat er eine architektonische Reise nach Frankreich und Italien an. In Paris studirte er mit neuem Eifer die Baukunst unter le Roi, Cbalgrin und Blondel, hörte sich in Abendstunden in der Steinschneidekunst und freyen Handzeichnung, und besah an Sonn- und Festtagen die um Paris liegenden Lustschlösser. Bey seiner Ankunft in Rom 1767 hatte er noch das Glück, Winkelmann kennen zu lernen, der ihn mit dem Rath Reifstein, mit Maron, Cavaceppi und andern würdigen Männern bekannt machte, deren guter Rath ihm sehr vortheilhaft war. In 1768 that er eine Reise nach Neapel, die er in seinen Briefen über Rom beschrieben. In 1770 kam er nach Dresden zurück. In 1771 erhielt er das Diplom als Mitglied der K. K. Kupferstecherakademie in Wien. In 1773 wurde er Oberbauamts-Zahlmeister. „Seine jetzige wenige Muße" (heißt es schon bey Meusel II. (1789.) wendet er auf die Geschichte der Baukunst und des Geschmackes. Für mehrere große Herren hat er auf ihr Verlangen architektonische Zeichnungen verfertigt". In 1793 erhielt er, mit Beybehaltung seiner bisheriger Funktionen, die Stelle eines Hofbaumeisters. Dieser geschickte Mann st. 1799. Seine Briefe über Rom (nach Anleitung der vorhandenen Prospecte von Piranesi, Paunini, u. a. berühmten Meistern), von welchen neun Hefte in dreyg. gr. Quartbänden, mit Kupf. (Dresden 781—87.) erschienen sind (Pr. 9 Th.) haben ihn als Schriftsteller rühmlichst bekannt gemacht. Von seinen architektonischen Werken, welche die innere Auszierung der Zimmer betreffen, sind 4 Hefte, so wohl illuminiert als schwarz, in Folio erschienen. Auch (wahrscheinlich die nämlichen) Franzöfisch, unter dem Titel: Oeuvres d'Architecture Cah. 1—3. Dresd. 784—85. Dadurch hat er gleichsam das erste Signal gegeben, die Arabesken und andere architekonische Verzierungen auf innere Zimmerdekoration anzuwenden, und selbst den Laien in der Baukunst durch niedlich kolorierte Muster Lust an dergleichen Sachen beyzubringen. Weinlig war aber nicht blos Erfinder und Zusammensetzer auf dem Papier; er wußte seine Ideen auch im Großen auszuführen. An jeder zweckmäßigen Unternehmung zur Erweiterung der Kunst und Verbreitung des Geschmacks nahm er mit Vergnügen Theil, und unterstützte daher auch den Hausmarschall Baron zu Racknitz für seine Geschmacksdarstellungen durch einige sehr lesenswürdige und mit Beyfall aufgenommene Beyträge. Eine schöne architektonische Beschreibung des Meißner-Doms von ihm findet sich in Schlenkert's malerischen Scizzen II. 25. 24. Meusel II. Baur. kl. Deutsch. Merk. 1799. XII. S. 359—66. *Msc.* Noch bemerkt uns ein Freund über den Umfang: „In 1794 wurde er auch zum Assessor bei der Militair- und Civis Oberbaucommission ernannt. Damals erbaute er den vierten Flügel (und im Mittel desselben das Reithaus) der churfürstlichen Stallgebäude ums weit Friedrichsstadt-Dresden. Klöbe. Nachdem er 1799 Oberlandbaumeister geworden war, st. er, wie schon gesagt, noch in demselben Jahre zu Dresden. Weinlig, der eine schöne Bibliothek in seinem Fache besaß, hat auch einiges radirt.

Weinlig (Therese), die Tochter eines Pfarrers, geb. zu Zahren bei Meißen um 1775 und als Gattin des H. Limberg, Inspektoren des großen Opernhauses zu Dresden, dort um 1806 gestorben. Dieselbe (deren wir schon oben unter Limberg gedachten) beschäftigte sich damit, Blumen aus allerhand Stoffen zu verfertigen (auf den Dresdner Ausstellungen sah man mehrere dergl. schöne von ihr; so z. B. auf denen von 1802 und 1805) und erlangte einen großen Ruhm durch ihre Kunstfertigkeit sowohl hierin, als in Verfertigung von allerhand Früchten in Wachs. Auch ihre Schwester, die verheirathete Küchenschreiber Klingsohr zu Dresden, ist in eben diesen Künsten wohl erfahren. Beide waren Schülerinnen der Johanna Eleonora Conradi, welche vortreffliche Künstlerin in unsern Supplementen als Baisse erscheint, und von der wir in künftigen Nachträgen ein Mehreres sagen werden.

— — (), verheirathete Klingsohr, s. vorstehende Therese Weinlig.

Weinmann (Jacob), ein Künstler zu Nürnberg um 1622; man kennt gegossene Epitaphien von ihm. Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof. S. 127. 52. 8°.

— — (Johann Christoph), ein Rothgießer zu Nürnberg. Sein Bildniß in 4°. ohne Inschrift gestochen, rubricirt Panzer I. 261.

— — (J.), ein Kupferstecher zu Preßburg, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden Marc. (W.), der das Bildniß des Prälaten Bened. Strauch (zu dessen: Betrachtungen und Gebete. Preßburg 1788. 8°.) nach J. de Fernstein in Kupfer brachte.

— — (Marcus), ein geringer von Klagenfurt gebürtiger Kupferstecher, der bey Franz Leop. Schmitner zu Wien lernte, und dort, so wie zu Grätz und zu Preßburg arbeitete. Er stach Vieles für Klöster und beschäftigte sich häufig mit Devotionen. Wir kennen sonst noch von ihm (zu Grätz ausgefertigt) Blätter zu Selectae Dissertationes ex amoenit. academ. C. Linné. Graecii 1764—66. 2 Theile 4°. (zu Wien?.); das Titelkupfer zu Colas, toujours Colas, Comédie. Dresde 1766. 8°. Anderwärts heißt er: Auch ein Blatt auf die Buchdruckerkunst kl. fol.; (zu Preßburg) naturhistorische Kupfer zu irgend einem Buche.

— — (Martin), ein Goldschmiedsmeister zu Zwickau, und von da gebürtig. Er wandte sich später nach Dresden und wurde von der dortigen Goldschmieds-Innung 1685 auf Churfürstlichen Befehl aufgenommen ohne deswegen wieder ein Meisterstück (was er vordem schon in Zwickau gefertigt hatte) machen zu dürfen; jedoch poussirte er an dessen statt etwas in Wachs. Obwohl Martin ein geschickter Künstler war, so starb er doch 1704 in tiefer Armuth zu Dresden. Vergl. auch oben Daniel Wedekind.

— — (Ulrich), ein Goldschmied zu Annaberg in Churfachsen, wo er 1630 durch einen Unglücksfall sein Leben einbüßte, wie ein handschriftliche Chronik dieser Stadt erzählt. *Msc.*

— — (), ein Maler zu Augsburg. Von ihm hiengen im Speisesaal der ehemaligen Abtei Diessen drei Bilder: Christus am Kreuze, die heilige Magdalena, wie sie Jesus Füße wäscht, und der heilige Augustin. Lipowsky.

Weinmüller (Joseph), Bildhauer von Augsburg, geb. zu Mitting im Allgau, lernte vier Jahre bey dem Kurbayrischen Hofbildhauer Straub in München. Zu Ludwigsburg in der Porzellanfabrik verfertigte er, neben dem geschickten

Künstler Bauer, Modelle, und gieng herauch mit diesem Bauer nach Wien. Dort arbeitete er für die Kaiserin Königin Marie Thereſie viele Kunſtſtücke in Marmor und Alabaſter. In verſchiedenen Schwäbiſchen und Bayriſchen Klöſtern, beſonders zu Mönchsbroth, Ottobeuren u. a. ſteht man Arbeiten von ihm. So hieß es ſchon um 1789 bey Meuſel II. der ihn auch III. (1809.), doch ohne weiteres hinzuthun, noch unter die lebenden ſetzt. Namentlich zu Ottobeuren ſah man von ihm, bey dem dortigen Präiaten, eine Statue des Marius Scaevola 1½' hoch, meiſterhaft aus röthlichem Marmor gearbeitet. Eine Zeitlang hatte er ſich zu Augsburg niedergelaſſen. Lipowsky.

Weinrauch ( ). So nennt Meuſel III. (1809.) einen Kupferſtecher zu Wien, von dem man ein Blatt kenne, welches die Rückkehr des Kaiſers und des Kaiſerin zu Wien am 18. Jan. 1806 darſtellt. In Ebendeß. Archiv II. (3.) 161. heißt es „eine der neueſten und gelungenſten Arbeiten dieſes Künſtlers, welche, als intereſſant für Gegenſtand und Ausführung, mit beſonderm Wohlgefallen aufgenommen und beträchtlich belohnt wurde“. Dann findet man von ſeiner Arbeit in den Wieneriſchen Taſchenkalendern und Muſen-Almanachen, die bey Pichler 1801—6. erſchienen waren, und wurde er überhaupt für einen der geſchickteren jungen Künſtler ſeiner Gattung geachtet. — Einer unſrer Freunde ſetzt die Geburt unſers Künſtlers um 1765 im Würtembergiſchen, und den Anfang ſeines Aufenthalts zu Wien um 1790 an. Dann aber folgt von ihm ein von dem obigen etwas verſchiedenes Urtheil: „Wir haben von ſeiner Hand eine Menge kleiner Titelkupfer und dergl. geſehen, die er für Wieners und andre Buchhändler meiſt nach eignen Zeichnungen, dann aber auch nach Ramberg ꝛc. fertigte. Obwohl nun dieſe Blätter, im Ganzen genommen, ſteif und kalt genug ausgefallen und dabei auch verzeichnet ſind — die Figuren zu lang und zu dünn, die Köpfe zu klein, ſo kann man öfters doch nicht umhin, die Feinheit und Zärtlichkeit der Ausarbeitung ſeiner Platten zu bewundern“. Irgendwo führet man von ihm, nach eigner Zeichnung den Empfang Kaiſer Joſeph II. in den eliſäiſchen Feldern Fol. an.

— — ſ. auch unten Weirauch.

Weinrebe (Melchior), ein Goldſchmied zu Wolfenbüttel um 1600. C. Wolfereck's Chronick von Wolfenbüttel. Heimſtädt 1747. S. 340.

Weinrich (Hieronymus), ein Goldſchmied, der Sohn eines Rektors der Schule zu Eiſenach, hier geb. 1602 und hier geſtorben 1631 oder 32. *Wetzel:* Singularia Weinrichiana. Nürnb. 1728. 8°. Die Stammtafel.

Weintgens, Weinzen, } ſ. unten Wyntgis.

Weinzyrel (Michael), Münzmeiſter der Herren von Königſtein, den dieſe 1506 von Oettingen nach Nördlingen ſchickten, wo ſie die daſige Guldenmünze pfandweiſe inne hatten. Michael verſah ſolche bis 1508. D. E. Beyſchlag Beyträge zur Kunſtgeſchichte von Nördlingen. Stück VII. S. 5.

Weirauch (Hans). In einem handſchriftlichen Werke von Chriſtian Juncker verfaßt, und betitelt: Ehre der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, leſen wir (im zweiten Buche) daß es faſt ſchiene als ob ein ſolcher zwiſchen 1571 und 1579 Fürſtlich Hennebergiſcher Münzmeiſter zu Ilmenau geweſen ſey.

Weirauch (Matthäus), Mäuremeiſter zu Johann Georgenſtadt in Churſachſen, fertigte 1691 zwey Riſſe wegen Erbauung eines neuen Kirchthurms zu Sosa; allein derjenige ſeines Mitkonkurrenten J. H. Pauli gefiel beſſer, und wurde vorgezogen. C. H. Hecht Geſchichte des Churſächſ. Bergfleckens Sosa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 49.

Weirengue ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1805 unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Zeichner in allerley Kunſtgattungen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 hingegegen finden wir ihn nicht mehr.

* Weirmann, ſ. unten und im Lex. Meyermannn.

* Weirotter (Darius), ſieh Varotari im Lex. und oben.

* — — (Franz Edmund), Maler und Kupferetzer, geb. zu Inſbruck 1750. Derſelbe hatte von Jugend an Neigung für die Kunſt. Die Anfangsgründe des Zeichnens lernte er zu Wien; dann ging er nach Mainz, in Frankreich und Italien (wober er mit einer großen Anzahl Studien nach der Natur zurückkam, welche ſo viele Gegenſtände ſeiner geiſtreichen Eynadel wurden), hierauf wies der nach Paris, und ward endlich 1767 als Profeſſor nach Wien berufen, was alles ſchon das Lex. erzählt. Dort lebte er um 1771 und ſt. das ſelbſt, den meiſten Nachrichten zufolge 1773. In Italien beſonders hatte er ſeine Manier vergrößert und veredelt. Dort kannten wir ihn 1761. Er war ein kleines, artiges, (man ſehe ſein Bildniß!) à la Française aufgeſtutztes Männchen, das nicht eigentlich wußte, ob er Johann Winkelmann, oder den damals zu Rom anweſenden Watelet, und beſonders die den letztern begleitende Madame le Comte mehr vergöttern ſollte. Um 1771 befand er ſich zu Wien. *Heinecke* Idée 171. Handzeichnungen dieſes geiſtvollen Künſtlers in Rothſtein bemerkte Bertuch (II. 14.) 1806. in den Zimmern der Kupferſtecherſchule zu Wien. „Sein Vorzug als Eher“ (heißt es bey Roſt II. 197—198.) „iſt leicht, ſein Licht iſt wohl vertheilt, und in ſeiner Zuſammenſetzung herrſcht gute Harmonie; er gefällt vorzüglich durch ſeine ſchönen Figuren und Gebäude. Seine Handzeichnungen ſind gewöhnlich in Biſtre, und verdienen den nämlichen Beyfall; auch werden ſeine Blätter noch ſehr von Kennern geſucht und geſchätzt. Sein ganzes Werk beſaß der ſel. Winkler in 173 Bl. in Quart- und Oktavform. *). Bey Roſt (l. c.) werden die vier erſten Nummern einer vierten aus 12 Bl. beſtehns den Folge **) italieniſcher Gegenden für vorzüglich in Abſicht auf die ſchöne Wirkung des Helldunkels, und bey Winkler zwey gebirgigte Gegenden bey Vernonnet in der Normandie als ſein Vollendetſtes genannt. Neben ſo Vielem nach eigner Erfindung kennt man von ihm Verſchiedenes nach Andern, wie z. B. nach Dietrici, van Goyen, Walter, Pouſſin, Ignaz Vernet, und J. G. Wille. Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geetzt: N. du Four, F. Gabet, Germain, H. Guttenberg, C. A. Littret, C. Mechel, Pariſet, Schlatter, le Beau und Weisbrodt, wovon bey Winkler beſonders eine Folge von 12 Bl. von

*) Es dürfte alſo ſehr irrig ſeyn, wenn ſolches anderwerts auf 400 Bl. angegeben wird. Sein erſter Verſuch im Etzen waren 12 kleine Landſchaften mit Figuren, Hütten und Waſſerfällen. Indeſſen behauptet doch einer unſerer Freunde: Baſan habe ehemals das Werk von W. in Paris in 200 Bl. verkauft.

**) Andre nennen noch eine fünfte ſolcher Folgen.

le Beau schön, und anderwerts eine solche von 63 Landschaften nach ihm, Molitor u. a. von Gabet interessant genannt wird. Auch der H. von Watelet erwies dem jungen Mann die Ehre, das Innere einer Katakombe und dasjenige einer Kirche, nach ihm, auf zwey Oktavblättchen — in Schwarzkunst zu schaben, welche bey Brandes schön und selten heißen. S. auch den gleich ff. Art.

* Weirotter (Stephan). Ein solcher wird irgendwo Landschaftsmaler genannt, der aber wahrscheinlich kein Anderer, als obiger Franz Edmund ist.

Weis (A.). So nennt Dlabacz einen sehr geschickten Böhmischen Zeichenmeister, nach dessen Zeichnung F. Gerich einen St. Wenzel mit den Böhmischen Landespatronen und mit einer Abbildung der Stadt Prag 1713 in Holz geschnitzt habe.

* — — (Johan Marin), s. im Lex. und unten Joh. Martin Weiß, und bald nachfolgend den ersten Weis ohne Taufnamen.

— — (Nicolaus). Von Brixen, ein vortrefflicher Künstler, dessen Viehstücke von Einigen noch denen von Heinrich Roos vorgezogen werden. Von ihm kennt man nämlich schöne, geistreich componirte Landschaften mit Kühen, Ochsen, und Schaafen (nur die letztern taugen nichts), staffirt. Dann malte er auch Küchenstücke, todte Vögel und Fische mit ungemeiner Kunst, und einem natürlichen, doch etwas blaßen Colorite. Seine Bilder sind von 1648—1681 datirt. L. V. W.

* — — ( ), Kupferstecher zu Strasburg, gab 16 Plane zu Silberman's Lokalgeschichte von Straßburg 1775 und 20 Bl. zu Ebendesselben Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberge samt umliegender Gegend. 8. Strasb. 781. Derselbe erscheint bey Meusel 1. 11. also um 1778 und 1789. Bey Ebendemf. III. (1809.) hingegen nicht mehr. S. auch unten Joh. Mart. Weiß, mit dem er wahrscheinlich Eine Person ist.

* — — s. auch oben Joh. Ehrenfr. Theil; dann theils im Lex. theils sofort unten die Art. Weise, Weiß und Weiße.

* Weisbrod oder Weisbrodt, s. im Lex. und unten Weißbrodt.

Weise etwa auch irrig Weiß (Adam), der Sohn eines Strumpfwirkers, geb. zu Weimar 1776. Häusliche Verhältnisse bewogen seinen Vater, ihn einem Handwerke zu bestimmen, obwohl er von Jugend auf Neigung und Talent zu den zeichnenden Künsten blicken ließ. Erst in einem Alter von 16 Jahren gelang es ihm, von dem Rath Kraus, Direktor der Kunstakademie zu Weimar, förmlich als Schüler angenommen zu werden; auch theilte er nun in Kurzem (nächst Jagemann) das Wohlwollen seines Lehrers. Des Unterhaltes wegen, kolorirte er die Kupfer, welche der letztere herausgab, und erlernte selbst das Kupferstechen bey Conr. Westermayer, ungeachtet ihm der ewige Mechanismus dieser Dinge höchst zuwider war. Als Loder seine anatomischen Tafeln herausgab, ging er 1800 nach Jena, wo er auf der Anatomie viele zum Theil von ihm selbst gestochenen Zeichnungen zu diesem Werke fertigte. Die Bekanntschaft mit dem dortigen Professor Batsch war, so wie die mit der Herderschen Familie in Weimar, für seine Bildung von entschiedenem Einfluß. Herder's Beihülfe setzte ihn auch endlich in den Stand, sich ordentlich der Malerkunst widmen zu können; doch ehe er vorher, auf Anrathen Fernow's, noch 8 Blätter nach dem Werke des la Fage, welche 1808 zu Heidelberg bey Mohr und Zimmer erschienen waren, und 5 Thlr. kosteten. In Folge der unglücklichen Kriegsperiode von 1806, verließ Weise seine Heimath und lebte als Bildnismaler zu Heidelberg und zu Heilbronn bis 1811, wo er nach Dresden reiste, um unter dem Professor Matthäi die Geschichtsmalerey gründlicher zu studieren. Die dortige Bildergallerie suchte er bey dieser Gelegenheit nach Möglichkeit zu benutzen; vorzüglich bestrebte er sich, Rubens sein Colorit — abzusehen! Das erste bedeutende Gemälde, was er in Dresden nach eigner Erfindung ausführte, war Johannes der Täufer in Lebensgröße; gegenwärtig im Besitze der Freymäurer-Loge zu Halle im Magdeburgischen. Nachdem er als Freywilliger den Krieg von 1813 mitgemacht hatte, wurde er Zeichenlehrer an dem Königl. Pädagogium in gedachtem Halle. Spät ter trat er daneben als Privatlehrer an der dasigen Universität auf (von der zu Jena erhielt er das Diplom als Doktor der Philosophie), und gab Vorlesungen über die Geschichte der Kunst; welche, so wie die der Technik derselben, auch von ihm für die allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber (Leipz. bei Gleditsch 4°.) bearbeitet wird. Weise lebte noch 1819 zu Halle, und sein neuestes und zugleich vorzüglichstes Gemälde war damals: Abbadona, aus Klopstocks Messiade, die Hauptfigur in Lebensgröße. Als Kupferstecher hatte er ehedem Vieles (vorzüglich für die Verlagsartikel des Weimarschen Industriekomptoirs) nach fremden und nach eigenen Zeichnungen gefertigt; so z. B. zu Berruch's Bilderbuch für Kinder, Voigt's Magaz. für Naturkunde, Posselt's Beiträgen zur Anatomie der Insekten. Tübingen 1804. 4°. u. s. f. Man giebt ihm das Lob eines geschickten und wissenschaftlich gebildeten Künstlers. *Msc.*

* Weise (Carl Ehrenfried), Kupferstecher und Zeichenmeister zu Leipzig, geb. zu Königstein 1752. Meusel II. (1789.), wo gefragt wird: „Ob es wohl derselbe sey, der ehedem in Dresden gelebt, und dort Landschaften nach Dieterici, Everdingen, Pynaker u. a. gestochen habe?“ Oder ist es der unten folgende Gottheilf Wilhelm Weiße des Lexikons? Wir denken es kaum.

— — (C. G.), ein Kupferstecher zu Cassel. Von ihm kennt man (1781.) das Bildniß der Dichterin M. Philipp. Engelhard, geb. Gatterer, ohne uns bewußten andern Namen als den seinigen. *Msc.*

— — ( ), ein junger Bildnißmaler, der das Talent hatte, sehr gut zu treffen. Derselbe hielt sich 1807 zu Berlin auf, und sah man von ihm z. B. carrikaturirte Bildnisse von Iffland, Labes, Hardt und Unzelmann, in komischen Rollen, welche, wie es hieß, geetzt werden sollten. Oeffentl. Nachr.

— — (D.). Ein solcher heißt in den Götting. Anzeigen 1819. S. 1591. ein gemüthlicher Künstler, nach dessen Zeichnung zu Niemeyer's Grundsätzen der Erziehung (siebente Auflage) drey sehr gelungene Titelvignetten gestochen wurden.

* — — s. auch theils im Lex. theils oben und unten in diesen Zusätzen, die Art. Weis, Weiß und Weisse.

Weiser, s. unten Weisser und Weysser.

Weisbaupt, wohl eher Weißhaupt (Bartholomé), ein geschickter Schreiner zu Augsburg, fertigte um 1565 sehr künstliche Schränke für König Philipp II. die nach Spanien kamen (etwa Ketzer darein einzuschließen?) Von Stetten. S. 114.

Weisboff, s. unten Weißhoff.

* Weisbun, s. unten und im Lex. Weißhuhn.

Weiskirchner oder Weissenkirchner (Johann Adam), ein Maler zu Wien in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm sollen

gestochen haben: C. Heinzelmann eine aus 8 gr. Fol. Blättern zusammengelesene Thesis in größtem Realfol. betitelt: Universa Aristotelis philosophia, und eine schöne Allegorie auf die durch Kaiser Leopold I. (an den auch die Dedikation gerichtet ist) geführten Krieg enthaltend; eine andere Allegorie mit der Inschrift: Majestas et Amor; ein Bildnis Kaiser Leopold I., dann Johann von Kaupers, eine schlafende Venus von einem Satyr belauscht, gr. qu. fol. (das Gegenstück dazu, aus der Wiener-Gallerie, ist die Artemisia, was Kaupers nach der A. d. Therbuchen stach ꝛc.). Barth. Kilian ein Blatt zu Ehren eines Prälaten, dem (das wäre!) Minerva die Schlüssel und Merkur die Stola bringt, gr. qu. fol. Unter den Malers bildnissen, die der Graf Firmian um 1780 auf dem Lustschlosse Leopoldskron bei Salzburg aufbewahrte, fand sich auch das eines ... Weißkirchners, vermuthlich des unsern; so wie er auch derjenige seyn mag, der unter Kemb im Lex. aufgezählt wird *).

Weiskirchner oder Weissenkirchner (Wilhelm). In Hübner's Beschreibung von Salzburg I. 84, heißt es, daß ein solcher die Freskomalereyen (Allegorien und Historie) erfunden (gemalt?) habe, mit denen 1616 das dortige Rathhaus verziert wurde.

* — — ( ), der Sohn, Bildhauer zu Salzburg, lebte hier noch 1725. *Msc.*

Weismantel, s. unter Weißmantel.

Weisner (J.), sieh unten Weißner.

Weiß oder Weiße (Adolph Wilhelm), geb. zu Dresden 1792, der Sohn eines Schneiders. In 1810 wurde er ein Schüler des Hofbaumeisters Hölzer; und zeigte dann auf der Dresdner Ausstellung 1811 ein Gartenhaus in Ansicht und Grundriß. *Msc.*

— — (Andreas). In der Bibliothek der ehmaligen Universität Wittenberg, und zwar in dem Pantaxischen Vermächtnisse (was sonder Zweifel sich itzt in Halle befindet), trifft man einen Prospekt von dem Churfürstlichen Lustschloß Augustusburg und seiner Gegend, der mit der Feder, bunten Farben und Gold, nach altem Geschmacke schön gezeichnet und mit folgender Inschrift versehen ist: „Dem Durchlauchtigsten — Christiano dem II. Hertzog zu Sachsen — und Churfürsten — seinem gnädigsten — Herrn ꝛc. hat dis Andres Weiß Bürger zu Eisleben, der sein lebtag von niemands underwiesen worden, aus freyer Faust gerissenn und illuminirt, in Unterthänigkeit präsentirt den 31. Augusti Ao. 1602“; und dann auf einem Täfelchen: „den 3. Augustl zur Augustusburg entworfen“.

— — (Balthasar), Kaiserlicher Hofbauinspektor zu Wien 1785. Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785.

— — (Baptist), ein Kunsthändler, s. unten Gaspar Weiß.

— — (Bartholomé), ein würdiger Sohn des nachfolgenden Joseph, geb. 1739, zeichnet sich durch historische Gemälde und Porträte vorzüglich aus. Westenrieder S. 411. Er besitzt von dem berühmten Maler Andreas Wolf die schönsten Original-Zeichnungen, die zugleich darthun, wie schön und ausführlich Wolf arbeitete. Er hat auch Vieles nach eigner Erfindung in Kupfer radirt. Lipowsky. Um 1770 wird er irgendwo Mitglied der Akademie zu München genannt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet sich von ihm (Halbfigur, lebensgroß) ein alter in Pelz gekleideter Mann, der vor einem Buche sitzt, in Oel. Von ihm, nach eigner Erfindung gestochen, nennt der Katalog von Winkler z. B. einen St. Hieronymus und eine blühende Magdalena; dann den (rühmlichst bekannten) Bund von Ceres, Bacchus und Amor. Ferner nach seinem unten ff. Vater Joseph, eine Madonna mit dem schlafenden Kinde, und zwey alte Mannsköpfe. Einer unsrer Kunstfreunde läßt ihn um 1768 blühen, nennt ihn Maler und Kupferstecher, und fährt dann über ihn also fort: „Ein Gantkatalog führt 32 Blätter, verschiedenen Inhalts und verschiedenen Formates an, die er in Kupfer brachte. Vermuthlich ist er derselbe mit Bartholomäus Ignaz Weis, den man anderwärts als einen Maler, Zeichner und Radirer benennt, welcher (hier 1743) „zu München geboren wurde. Von dem letztern, der bey seinem Vater, dem Hofmaler Joseph (wie wir denken Eine Person mit dem nachfolgenden Franz Joseph, oder mit dem Joseph Carl) das Oel- und Miniaturmalen lernte, führt man eine Leda in Kl. Querfol. radirt an, die eben bezeichnet wäre: *Barthol. Weis.* inv. et ac.; dann einen über ein Buch nachdenkenden Eremit 8°. bezeichnet *B. J. Weis* inv. et fec.

Weiß (Bartholomäus Ignaz), Maler und Radirer s. vorstehenden Bartholomäus Weiß.

— — (Caspar), ein Kunsthändler s. unten Gaspar Weiß.

— — — und Comp. S. Ebendas.

— — (Christian), ein Maler zu Döbeln in Sachsen, wo er um 1684 die getäfelte Decke der Nieder-Gottesacker-Kirche mit biblischen Historien und Blumenwerk verzierte. Für jede der Tafeln, die er malte, gab man ihm 3 Thaler. C. Mörbitz Chronick von Döbeln. Leisnig 1727. 8°. S. 87.

— — (David), ein Kupferstecher zu Wien um 1805 der für die dortigen Kunst- und Buchhändler arbeitete. So z. B. die Madonna col Bambino nach Ludwig Carracci (Pr. 2 fl.); den Erzherzog Carl von Oestreich nach Kreutzinger kl. fol. oval (2 fl. bunt 4 fl.); den Erzherzog Ferdinand von Oestreich nach Lazzarbelli; den Großherzog Ferdinand von Würzburg; Joseph Haydn nach Ihrwachs; Peter Anich den Zeichner der großen Karte von Tyrol; einen Knaben und dann ein Mädchen die mit Hunden spielen, beyde Blätter (Pr. 3 Rthlr.) nach Kininger; Maria die das Jesuskind, was auf einem Tische geht, mit beyden Händen hält, nach Raphael (das Original bey dem K. K. Rathe von Kleinschmidt ꝛc.). *Msc.*

— — — ein Goldschmiedsgeselle von Königsgrätz in Böhmen, der sich einem vor uns liegenden Stammbuche 1657 mit den gründlichen Versen einschrieb:

Jungfrauen Lieb' und Vogelsang,
Saitenspiel und Glockenklang,
Es klinget schön und währt nit lang.

Daneben hatte er mit der Feder, ein unter einem Baume sitzendes, die Laute spielendes Frauenzimmer recht artig gezeichnet. *Msc.*

— — (Franz Joseph), Hofmaler des aus dem Churbaierschen Hause entsprossenen Kaiser Carl VII. S. oben Gottfried de Steinberg und dann Bartholom. Weiß, und unten Joseph

*) Uebrigens ist dieser Künstler offenbar derselbe, welchen der Katalog von Winkler einen Bildhauer und Zeichner nennt, und dann nach ihm ebenfalls ein Blatt von Barthol. Kilian anführt, das einen von zwey — Engeln umgebenen, sitzenden Prälaten darstellt, der die Huldigung von drey schönen allegorischen Figuren erhält. Aus der Ferne fliegt die Zeit heran, welche ihm den Kardinalshut bringt.

und Joseph Carl dieses Geschlechts. Mit einem oder beyden der zwey letzgenannten dürfte er Eine und Dieselbe Person seyn. *Msc.*

Weiß (Friedrich), der Sohn eines Kammerdieners bey einer Churfürstlichen Prinzeß zu Dresden, hier geboren 1794, besuchte anfangs von 1806 bis 1808 die Akademie seiner Vaterstadt, wo er einen Schüler des Unterlehrers Toscani abgab, und erlernte darauf die Graveur-Kunst. *Msc.*

— — (Friedrich Wilhelm), Doktor der Arzneikunde zu Göttingen, wo er 1744 geb. wurde. Er, der ein Liebhaber aller schönen Künste war, hatte sich eine Sammlung von Pflanzen eigenhändig in Oel abgemalt. In 1786 erhielt er die Anstellung als Hofrath und Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Rothenburg. *Msc.*

— — oder *Weise* (Fr.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem solchen, kurz weg, einen mit 1796 datirten Prospect der Stadt Helmstädt. Wir können auch nicht bestimmen, ob hier von einem Kupferstich die Rede sey?

— — (Gabriel), ein Maler, s. unten seinen Sohn Joseph Carl (W.).

— — (Gaspar). Zu Ende des vorigen und in unsern Jahrhundert erscheint zu Berlin eine Familie Weiß, die sich mit dem Kunst- und Kupferstichverlag beschäftigte. Wir finden auf alterhand Kupfern, welche Meyer, Jügel u. a. gestochen haben, folgende ihrer Adressen: Gaspar *Weiß* et Comp.; Gasp. *Weiß* et Baptist *Weiß* exc. Berol. 1813; Gasp. *Weiß* et Johann Baptist *Weiß* exc. Berol. 1813; Baptist *Weiß* exc. Berol.; Joh. Bapt. *Weiß* exc. Berol. Dann treffen wir ein Kupfer, 1799 in qu. gr. 4°. punktirt und koloriert (vermuthlich Kopie eines englischen Blattes) was ein Pferd, benannt Mambrino, in einer Landschaft zeigt, von Isidor Weiß nach Georg Stubbs in Kupfer gebracht wurde und adressirt ist: Published 20. Jul. 1799 by Mess.rs. Gaspar and Isidor *Weise*, Berlin. Mit gleicher Adresse erschien 1800 ein andres solches Pferd (Anvil) von C. W. Hopfer gestochen nach Stubbs. In 1808 finden wir sie wieder, als Caspar Weiß und Komp. Kunsthändler zu Berlin angeführt. Dann bemerkt uns einer unserer Freunde: Baptist, Gaspar und Isidor sollen Gebrüder und zu Stringa im italiänischen Dorol 177.. geboren seyn. Baptist und Gaspar verlegten noch 1818 zu Berlin; Isidor, sagt man, habe sich dagegen in Warschau etablirt.

*— — eigentlich *Weise* (Gotthelf Wilhelm), s. unten und im Lex. Weisse.

— — (G. H.), Hofgoldschmied des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, zu Grabow in 1785 und noch 1798. *Msc.*

— — oder *Weise* (H.), soll 1771 eine Landschaft in laviirter Manier gestzt haben. *Msc.*

— — (Ignaz), Bürger und Bildhauer von Prag, st. daselbst 1756. Beysitzer der Fortifikationskommission seit 1748 und Mitglied der — Maria-Reinigung-Brüderschaft bey St. Klemens in der Altstadt Prag. Von seiner Arbeit kannte Dlabacz einen schönen Altar in der Augustiner-Kirche zu Roczow in Böhmen.

— — oder *Weise*, (Johann) Kupferdrucker zu Berlin 1724. *Msc.*

— — (Johann Baptist), ein Kunsthändler, s. oben Gaspar Weiß.

— — oder *Weise* (Johann Christian). Stadtbaugeschworner Maurermeister zu Leipzig 1811. *Msc.*

Weiß oder Weise (Johann Christoph), Ingenieur-Geograph des Herzogs von Weimar und Conducteur an dem Parke zu Weimar 1811. *Msc.*

— — (Johann Conrad). Von einem solchen (ob als Kupferstecher oder als Verleger wissen wir nicht) rubricirt ein Gantkatalog: „Türkische Ambassade am Wiener-Hofe (zur gegenseitigen Auswechslung ihrer Großbotschafter in 1719). Belgr. 1720. 17 illum. Kupfer in qu. fol.“

Weiß (Johann Friedrich), ein Buchdrucker und Kupferstichverleger zu Frankfurt am Main. Aus seinem Verlag kennen wir ein Brustbild des Königs Gustav Adolph (ohne Künstlerbezeichnung, sicher aber von S. Furck gestochen) in kl. 4°, was die gedruckte Ueberschrift führt: „Grabschrifft, Deß unvberbekomlichen (!) Königs, Gustavi Adolphi, Deß „Siegsfürsten u. s. f.“. Zu den Seiten ist ein am Gustav Hoorn gerichtetes Trauergedicht abgedruckt; und unter dem Kupfer steht: Frankfurt am Mayn, bey Johann Friedrich Weissern, im Jahr Christi 1633.

— — (Johann Georg), kommt 1746 als des Fürsten von Brandenburg-Culmbach Hof- und Landbaulnspektor vor. Zu gleicher Zeit war Georg Christoph Mader dort Hofbaumeister und Christoph Adam Tessel Hofbauverwalter. *Msc.*

*— — oder Weis (Johann Martin), Kupferstecher zu Strasburg, vielleicht Vater des obstehenden ersten Weis ohne Taufnamen, oder gar mit demselben noch Eine Person. Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Johann Marin, und setzt seine Geburt weitschichtig — ins Elsaß. Vom ihm kennt man, neben dem im Lex. von ihm angeführten, schon früher: Ein Feuerwerk zu Solothurn, wegen Geburt des Dauphins, nach Erfindung von Blümler 1729. Dann Bildnisse von 1737 u. 39. Später wieder ein Feuerwerk zu Strasburg 1749 und: Plans et Journaux des Siéges de la guerre de Flandre 24. f. 1750. Ferner: Tod des Socrates, nach dem Abbé Gengenbach (wir glauben ganz unbedeutend) Conf. oben den ersten Weis ohne Taufnamen.

Dann aber erhielten wir, seit Redaction des Obigen, über unsern Künstler folgendes Nähere:

„Dieser Zeichner und Kupferstecher wurde, wie wir irgendwo finden, 1711 zu Strasburg geb. lernte bey Buter und bey M. B. Pollly in Paris, und st. zu Strasburg 1761. Er stach 1739 zu des *M. Mappi* Histor. plantar. Alsaticar. posthuma opera et studio Joh. Chr. Ehrmanni, Argentor. et Amsteiod. 1742. 4°; dann soll er auch 1745, nach Hauwiller, das Bildnis eines Grafen Joh. Phil. von Solms oder Salm in Fol. geliefert haben. — Sein gleichnamiger Sohn, der 1758 zu Strasburg geboren wurde, und unter Wille zu Paris studierte, hat in seiner Vaterstadt fleißig für Buchhändler gestochen“. — Ferner: „Zu den letzten Arbeiten Johann Martin des Vaters, mag die Abbildung des Trauergerüstes gehören, was man 1751 zu Strasburg wegen des Ablebens des Grafen Moritz von Sachsen errichtete. Dieses in Fol. gut gestzte Blatt ist bezeichnet: à Strasbourg chez *Weis*, Graveur de la Ville etc. Irgendwo heißt es, daß ein Medailleur Weis zu Strasburg, 1781 eine Jubelmedaille auf diese Stadt verfertigte, die damals gerade 100 Jahr unter französischer Bothmäßigkeit sich befand. In Blessig's kleiner Strasburger Chronick 1781. (Strasburg) gr. 8°. wäre dieselbe abgebildet. Eine Madam Weiß auf Strasburg hielt sich 1771 auf ihrer Reise einige Zeit zu Dresden auf, und pouffirte aus Wachs Bildnisse nach dem Leben. Sie bediente sich dabey zur Erleichterung und zur Beschleunigung ihrer Arbeit einer von ihr selbst

gemachten Erfindung; die Form wurde nämlich von ihr mit einem kleinen Pinsel (?) gemacht, in welchem Verfahren sie auch an Künstler Unterricht ertheilen wollte. In wie fern letztere beyde obiger Familie angehören, ist uns nicht näher bekannt.

Weiß (Johann Michael). So heißt ein Bildhauer zu Hamburg, ganz ohne Weiteres, in dem Hamburgischer Adreß-Handbuch desselben Jahrs.

— — oder **Weis** (Joseph), geb. 1699 zu Berggetreibe in Schwaben und stand bey Des Marées viele Jahre in Arbeit, wornach er sich zu München fixirte. Er verfertigte viele Altarblätter, als a) Nach Burgkirchen, unweit Altenötting, das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, und im Aufzuge: Die Vorsicht Gottes. b) Nach Schwaben: Einen sterbenden Joseph und einen Johann von Nepomuck. c) Nach Kuttenplan in Böhmen drei Altarblätter: 1. Das Choraltarblatt: Die Taufe Christi. 2. Den H. Anton von Padua; und 3. Den H. Johann von Nepomuck. d) Für die Michaelshofkirche zu München: Den H. Aloiß Gonzaga; und e) Für die Kirche der ehemaligen Abtei Benediktbaiern am Schutzengel-Altare im obern Aufzuge den H. Benno. Weiß malte auch in der Porzellainfabrik zu Nimphenburg mit Schmelzfarben, und führte eine Zeitlang die Aufsicht über die Maler. Er st. 1770. *Lipowsky.* Irgendwo wird er Miniaturmaler genannt. Von ihm, oder von seinem obstehenden Sohne Bartholomé geetzt, und einzig mit: *Weis* sc. bezeichnet, nennt der Katalog von **Winkler**, als zwey kleine, aber geschätzte Blätter: Eine H. Familie, und eine sterbende Lucretia. Auf einem derjenigen, welche sein Sohn nach ihm gestochen, wird der Unsrige Pict. Aulicus genannt. S. auch oben den Franz Joseph, und bald unten den Joseph Carl Weiß. Mit dem Einen, oder mit Beyden könnte der Unsrige wohl Derselbe seyn.

— — — Hofmauerpolirer zu Wien 1785. *Msc.*

— — — Hofmaler des Fürsten von Fürstenberg-Meßkirch 1778. Europäisches Staats- und Adreß-Buch. Geißlingen 1778. 8°.

— — oder **Weis** (Joseph Carl), geb. zu Wurtzag bei Memmingen 1701, lernte die Malerei bei seinem Vater Gabriel und ging darauf nach München, wo er seine Studien vollendete, auch noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man kennt ein Kupfer von ihm (wie es irgendwo heißt) was bezeichnet ist: *J. Weis* iuvenit et sc. und den Apelles und Alexander 4° darstellt. S. auch oben Joseph und Franz Joseph aus diesem Geschlechte. Mit dem Einen oder Andern, oder auch mit Beyden könnte der Unsrige Eine und dieselbe Person seyn. Doch bemerke man den Unterschied der Geburtsorte und Jahre. *Msc.*

— — (Jhor), Kupferstecher und Kunsthändler, s. oben Gaspar Weiß.

— — (J. H.) von Strasburg, ob etwa ein Sohn oder Sohnssohn des theils im Lex. theils oben angeführten Joh. Martin Weiß. Was derselbe um 1800 bei Fertigung des Meyerschen Reliefs und Atlasses der Schweiz wesentlich mitgewirkt hat, s. etwas breit erzählt in *Meusel's* N. Misc. V. 620—22. Spätherhin scheint er sich mit H. Meyer überworfen zu haben, und gab alsdann für sich selbst eine Generalkarte der Schweiz in Einem Blatte, welche, bis auf die Kellersche, zumal für die Reisenden, mit zu den besten gehörte. Irren wir uns nicht, so wurde spätherhin Weiß auch von der Französischen Regierung zu wichtigen topographischen Arbeiten gebraucht, und steht vielleicht noch auf dem heutigen Tag in derselben Diensten. *Msc.*

Weiß (Maria Elisabeth), die Tochter eines Archidiakonus, geb. zu Zeitz 1654. Kaum vier Jahr alt, kam sie nach Leipzig zu ihrer Mutter Schwester, der Frau des Weinhändler's Johann Brockoff, einer gebornen Anna Maria Deuerlin, welche letztre 1665 dort noch als Wittwe lebte. Diese „eine berühmte Künstlerin“ im Nähen, Sticken und Würken, bildete auch die Unsere in genannten Künsten aufs Beste aus; dergestalt daß solche, wie unsere Quelle sagt, kaum hierin von einem Frauenzimmer übertroffen werden konnte. In 1660 heirathete sie den Pastor zu Meder (was unweit Koburg liegen mag) Magistern Casp. Friedr. Nachtenhöfer, starb jedoch schon 1665. S. ihre Leichenpredigt von J. C. Seldius. Coburg 4°.

— — (Matth. Anton). Wir kennen ein Blatt in qu. Fol., was (ohne den Namen des Ebers) etwa zu Augsburg erschienen seyn und zu einer ganzen Folge gehören mag. Dasselbe enthält zwey Darstellungen; die obere davon stellt die Ruinen des großen Amphitheaters zu Terragona dar: dessiné sur le lieu sous les auspices de sa Maj. Imp. et Cath. l'an 1711 par son prem. Ingenieur *Matth. Antoine Weiß*; die untere, nach demselben, zeigt das Grabmal der Scipione.

— — (Nicolaus) wurde 1629, während der Kipper- und Wipperzeit, als ausserordentlicher Münzmeister der Stadt Nürnberg (wegen der Kupfermünze) angenommen. Will's Nürnberger Münzbelust. I. 166. Vermuthlich ist er Eine Person mit dem 1554 gebornen, und 1631 verstorbenen Nürnberger Goldschmied gleichen Namens, dessen Bildnis in 4°. von M. F. (ennitzer) geschabt, Panzer's Verzeichnis Nürnberger. Portrait's I, 361. aufzählt.

— — oder **Weise** (Paul), ein Kannengießer zu Zittau, s. oben Joh. Georg Schütz.

— — — erlernte, unter Joachim Puttloff zu Dresden, die Goldschmiedskunst und wurde 1623 zum Gesellen gesprochen. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt; zu Dresden selbst ließ er sich nicht nieder. *Msc.*

— — oder **Weise** (Peter), erbaute von 1567 bis 1675 die Hospitalkirche zu Schneeberg. C. Meltzer's Erneuerte Chronick von Schneeberg. Daf. 1716. 4°. S. 109. ꝛc.

— — (Robert), ein Kupferstichverleger der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, den man auch hier und da selbst als Kupferstecher benennen will. Wir kennen vier Bildnisse (Maximil. von Baiern, Christian II. von Anhalt, Heinrich von Nassau-Oranien, und Ernst Graf von Mansfeld, jeder zu Pferde dargestellt) etwas mittelmäßig in Fol. und gr. 4°. geetzt, die theils mit *Robert Weis* Excud. theils kurzweg *Robert Weis* bes zeichnet sind. Ein Bildnis des Gabr. Bethlem zu Pferde von 1619 gr. 4°, und aus dem Verlage des Jac. Granthome, ist von gleicher Hand geetzt; und da auch andere Drücke dieses Kupfers die Adresse des Weiß tragen sollen, so mag Weiß den Verlag des Granthome, wenigstens zum Theil an sich gebracht haben. Ob aber Granthome (von dem wir nur Blätter mit dem Grabstichel kennen) oder ein anderer Künstler, diese Bildnisse fertigte, wissen wir nicht zu bestimmen. Die Blätter mit der Adresse des Weiß sind übrigens selten, und haben sich im Laufe der Zeit vergriffen. Man soll deren nachfolgende kennen: Georg Friedrich von Baden, Heinrich Friedrich von Nassau, Joach. Ernst von Brandenburg, Kaiser Ferdinand Friedrich von der Pfalz, König von Böhmen, Erzherzog Leopold, Churf. Joh. Georg von Sachsen, Joh.

Friedr. von Wirtemberg, Moritz von Oranien und Nassau, Jacob von England, Ludwig XIII. von Frankreich, Philipp IV. von Spanien, Christian Admlnistrator zu Halberstadt, Ambr. Spinola, Bonav. Graf Buquoy, Joh. Mich. von Obentraut, und der bekannte Tilly. Alle diese Personen zu Pferde, in gr. 4°. oder in Fol. geetzt.

Weiß eigentlich Weise (M. F.). Ein Kupferstecher um 1800 vielleicht in Churhessen, von dem wir ein Certificat der Freimaurer-Loge zu Eschwege gesehen haben, was er nach V. F. le Vault de Mans mittelmäßig etzte. Ob etwa ein Sohn des obigen Gotthelf Wilh. Weise? *Msc.*

— — (Seraphin), Hoftapezier des Bischofs von Augsburg 1800. *Msc.*

— — (Urban), ein Stückgießer zu Wien um 1552. Im 1558 goß er u. a. eine Glocke, die Pummerin genannt, für die dortige St. Stephanskirche; diese Glocke ist mit mehrern Heiligenbildern, Cruzifixen ꝛc. verziert. Fuhrmann's Beschreib. von Wien III. 418. 424.

— — — ein berühmter Schreibemeister, s. unten Weyß.

— — (Wilhelm Gotthelf). Unter ihm ist der obige Kupferstecher Gotthelf Wilhelm Weiß (Weise) zu verstehen.

— — (Wolf), ein Maler zu Schneeberg, von dem wir nichts mehr wissen, als daß er 1610 starb; s. C. Meltzer's erneuerte Chronick von Schneeberg. Das. 1716. 4°. S. 639.

Weiß (W.), soll eine Landschaft in fol. nach van Goyen gestochen haben, mit der Unterschrift: „Hier merk ich, daß die Ruh' in schlechten Hütten wohnet". *Msc.*

— — oder vielmehr Weise ( ), ein falscher Name, den Fläbe dem Maler Wiese, Schüler des Hoftheatermalers Theil, giebt.

— — eigentlich Weise ( ), ein Maler zu Berlin um 1808. Er gab sich auch mit der Nadel ab, und wir kennen ein von ihm im Umriß geetztes und koloritres Blatt: Ambrosius Geburt, erste Scene. *Msc.*

— — oder Weise ( ), Baumeister aus Hirschberg, wird in dem Dresdner politischem Anzeiger Jahrg. 1752. No. XV. unter den damals dort einpassirten Fremden genannt.

— — ( ) von Bern. Ein zu Basel 1809 gedruckter Gantkatalog führt von ihm verschiedene nach der Natur gezeichnete Landschaften an, dann auch einen kolorirten Plan der zu Badenweiler entdeckten römischen Bäder. Ob etwa Eine Person mit obigem J. H. Weiß, oder Weyß?

— — eigentlich Weyse ( ), ein Miniaturmaler in Dänemark, s. oben Twede.

— — eigentlich Weis ( ), ein Messinglieur. *Msc.*

— — (Madame), eine Wachsconfitteurin von Strasburg, s. oben Joh. Marx. Weiß.

— — ( ), ein vorzüglicher Maler in Oel, und Wiederhersteller alter Gemälde, im Gräfl. Friedr. Nostitzschen Pallaste zu Prag, um 1802. *Msc.*

* — — s. auch Weis und Weise oben, und Weiße unten und im Lex.

* Weißbrod oder Weißbrodt (Carl, oder Carl Wilhelm, auch C., a. h. G. a. A. W. C.). Im Lex. ist er versetzt vor Weisskirchner und Weiß. Bey Meusel III. (1809.) heißt er Zeichner und Kupferstecher zu Hamburg, geb. zu Ludwigsburg 1764 (a. h. 1754). Rost II. 336. giebt wohl irrig Hamburg als sein Geburtsort an. Einer unsrer Freunde hält alle vorerzählten Angaben für irrig, und, als zuverlässig, für sein Geburtsort Greifshausen in Ostfriesland, und für das Geburtsjahr 1746, welches letztre uns auch darum das Wahrscheinlichste zu seyn bedünkt, da er bey Meusel I. also schon um 1777 zwar noch ohne Taufnamen erscheint. Derselbe war Schüler von J. G. Wille zu Paris. Während seines dortigen Aufenthalts radirte er verschiedene Landschaften nach Niederländern, und arbeitete vorzüglich für die Kabinette de Poullain, Choiseul und Praslin. In der Folge begab er sich nach Hamburg, und lebte in dem Hause der nun verstorbenen Gräfin von Bentink, nicht als Künstler, sondern als geschäftsloser Hausgenosse. Ob und unter welchen Umständen er noch in Hamburg lebe, weiß man nicht. Meusel III. Von ihm kennt man eine bedeutende Zahl landschaftlicher Blätter in Berghem's und Breemberg's Manier geetzt, nach Ruelynx, N. Berghem, Pet. Bout, Joh. Breughel, Paul Brill, J. B. Greuze, Joh. v. d. Heyden, Hilaire, Hobbema, W. Kalf, Alex. Kierings, J. Miel, Murillo, le Nain, D. Potter. Pynacker, H. Robert, J. van Ruysdael, D. Teniers, G. Terburg, Zit. Vecelli, A. van de Velde, Vernet, J. G. Wagner, Weirotter, Wille, P. Wouwermans und Wynants, auch ohne andern Namen, als den seinigen; was Alles er theils allein, theils gemeinschaftlich mit Altamet, le Bas, Daudet, Dequevauviller, Ghendt, Guttenberg, le Veau u. a. gefertigt habe, welche wahrscheinlich seine Ebarbeiten mit dem Grabstichel vollendeten. Nach Hamburg scheint er um 1780 gekommen zu seyn. Von dort datiren sich z. B. Landlente die ihre Heerde nach der Weide treiben, und eine Frau die ihr Kind unter der Heerde säugt, beyde bloß mit seinem Namen bezeichnet. Von ihm sind auch (1781.) die geetzten Münzen in dem Französischen Verzeichniß der berühmten Münzsammlung im Kabinet der erwähnten Gräfin von Bentink, welches spätherhin, zu Amsterdam 1787 in zwey Quartbänden, und im Supplementband 1788 daselbst in Druck erschien. Uebrigens heißt es bey Winkler: Seit seiner Rückkehr ins Vaterland kenne man nur wenige Arbeiten von ihm. In den *Hamburg.* Künstlernachr. (1794.) wird er Weißbrodt geschrieben, und lautet es dort von ihm: „Dieser vortreffliche Kupferätzer kam von Paris nach Hamburg. Hier lebt er seit einiger Zeit, und ätzt die Zeichnungen der Münzen aus dem Cabinette der Gräfin von Bentink in Kupfer. Er zeichnet auch mit der Feder in einer eignen und schönen Manier treffliche Landschaften u. dgl." l. c. S. 115—16. Bey Nagler wird besonders seine zarte und einsichtige Nadel nach den schönen Gouachen von Wagner gerühmt, und nur bedauert, daß er nicht mehrere gefertigt habe. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit: C. W. f. oder W. sc.

Weißbrod oder Weißbrodt (Friedrich). Nach Meusel III. ein Bruder des Obigen, Miniatur- Email- und Oelmaler zu Mannheim, geb. zu Ludwigsburg, lernte das Bildnißmalen bey seinem (uns unbekannten) Vater in Stuttgart, und befand sich einige Zeit in England. Meusel (l. c.) 1789 setzt ihn noch unter die Lebenden, und nennt von ihm (wie schon 1779.), nebst seinem eignen Bildniß, einen schlafenden Endymion, als sein Aufnahmsstück in die Akademie zu Stuttgart.

— — ( ). Vater von Carl und Friedrich, s. gleich oben den Art. des letztern.

* Weiße oder Weise, auch Weiß (Gotthelf Wilhelm), geb. zu Dresden 1750 a. h. 1744 Schüler von Canale. Um 1796 (a. h. schon um

1770 *)) erscheine er als Hofkupferstecher zu Cassel, hatte aber schon Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt, eh' er an diese Stelle kam. Von ihm kennt man Bildnisse nach Böttner, Graff, J. E. Steinberger und Tischbein; dann Landschaften nach Dietrici, A. van Everdingen, A. Pynaker, A. Querfurt, Schenau, Tiebel, Weirotter und P. J. F. Weitsch. — Was er vor 1789 gefertigt hatte, s. bey Meusel II. und Kost II. 522. Theils Nachgeholtes, theils wohl Neueres bey Meusel III. (1809.), wo er noch unter den Lebenden erscheint. Wir nennen hier von Bildnissen dasjenige des noch lebenden Großherzogs nach Böttner, Gleim's nach Tischbein, und Voltaire's an einem Tische sitzend und lesend (ohne andere Namen als des Stechers); von Landschaften eine bergigte Gegend mit einem Wasserfall nach Everdingen, den Zigeunerraub und den Zigeunerzug nach Querfurt; von Mythologischem das einzige: Apollo mit der Leyer, nach Tischbein. — Seit der Redaction dieses Art. bemerkt uns noch ein Freund, als richtig: Die Geburt dieses Künstlers sey in 1751 zu setzen. Schon in 1770 habe er eine landesherrliche Gratification erhalten, und 1773 sey er Pensionnair der Akademie seiner Vaterstadt geworden, und solches bis 1780 geblieben. Hierauf habe er sich als Hofkupferstecher nach Cassel gewandt, wo er (als ordentliches Mitglied der dortigen Akademie sowohl als der Zeichenakademie zu Hanau) um 1809 gestorben sey. Seine Blätter bezeichnete er meist mit *W. G. W.* Weise, dann aber auch bisweilen mit *W. G.* Weise &c.

Weiße (Valentin Christoph). Ein solcher ward 1749 zum Herzogl. Gothaischen Hofkupferstecher ernannt, und scheint 1773 gestorben zu seyn. *Msc.*

* **Weisse**, s. auch, theils oben, theils im Ler. Weis, Weise und Weiß.

Weissenbach (Caspar) und seine Nachkommen waren Münzmeister des C. Zug in der Schweiz von 1590 — 1718. Sie verfertigten gutes Geld, welches in Deutschland und anderwerts angenommen wurde. Haller.

* **Weissenbamm** oder **Weissenbahn** auch **Weißenban** (Georg Michael). Weissenbamm ist sein richtigster Name. Derselbe war Bayerscher Hofkupferstecher, geb. zu Hohenlohe 1744, lernte bey Georg Sigmund Resch in München, arbeitete drey Jahre an dem Werke der Coubilliers, dann 55 Kupferplatten zu einem aus dem Englischen übersetzten ökonomischen Buche u. s. w. Westenrieder S. 411. Er war um 1770 Mitglied der Künstlerakademie zu München. Lipowsky. Er st. 1795 mit Hinterlassung einer Wittwe und sechs unversorgten Kinder. Ebenders. Als Hofkupferstecher erscheint er im Hofkalender schon 1760. Von ihm kennt man, neben Anderm, auch zwey Blättchen zum Hirschfeldischen Gartenkalender von 1789.

— — (Johann Michael), des Vorstehenden ältester Sohn, widmete sich anfangs den Wissenschaften, nach seines Vaters Tode aber der Kupferstecherkunst, weßwegen er beim Hofmaler Bartholomé Weiß im Zeichnen Unterricht nahm. Aus Mangel an hinreichendem Verdienste ernährt er sich gegenwärtig in München mit Kupferplatten abdrucken. Lipowsky. S. 275.

Weissenrieder oder **Weyssenrieder** (Valentin), war 1766 Unterbaumeister der Reichsstadt Ueberlingen. Adreßkal. des Schwäbisch. Kreises auf 1766.

Weisser (Carl Gottlob), ein Bildhauer, der 1809 mit dem Bildhauer Tieck von Berlin nach Weimar kam und bey dem Schloßbaue Beschäftigung erhielt. Nachdem Tieck, der die Ausarbeitung der einzelnen Theile seiner Bildhauereien oft dem Unsern überließ, sein Talent zu einem geschickten Künstler ausgebildet hatte, wurde er in Weimar zum Hofbildhauer ernannt. Er verfertigte dort die beiden großen Löwen vor dem Schlosse; das Monument des 1806 an seinen Wunden verstorbenen preußischen Generals von Schmettau, auf dem Kirchhofe, u. a. m. Beschwerden des Unterleibes machten ihn endlich so melancholisch, daß er in einem Alter von einigen 30 Jahren sein Leben mittelst einiger Messerstiche in den Unterleib, 1814 oder 15 zu Weimar endete. Das Weimarsche Industriekomptoir erkaufte seinen Nachlaß, und hier sind noch itzt Ausgüsse von seinen Formen zu haben. *Msc.* (Meusel III. 2. S. 528. gedenkt seiner kürzlich). Anderwerts dann lesen wir noch: „Eine weibliche Büste von ihm befand sich schon auf der Weimarschen Kunstausstellung 1804. Um 1806 fertigte er die Büsten des dort verstorbenen Herzog Friedrichs von Braunschweig-Oels für die Herzogliche Bibliothek, in Marmor; dann diejenige des Dichters Schiller. Dem letztern, ob er solches gleich bloß aus dem Gedächtnisse bildete, fehlte es nicht an Kenntlichkeit; die Freunde des Verstorbenen fanden, daß sein Charakter, sein gerades Tragen, das Hochgerichtete und gleichsam Weltumherverschende seines Blickes, in keinem andern Bilde so richtig bedeutet sey. Das erstere dann wurde nicht minder, eben so wohl wegen vollends sprechender Kenntlichkeit, als wegen der schönen und in jeder Rücksicht geschmackvollen Ausführung sehr gerühmt. Jen. L. Z. 1807. Eintl. Im Meuselschen Archive I. (2) 165. heißt es auch von diesem letztern, es sollte in der herzoglichen Bibliothek aufgestellt werden (Ob solches geschehen sey?). Abgüsse in Gyps waren bey dem Künstler selbst zu bekommen.

Weißbaar (Johann Ludwig). So hieß ein Hofzimmermeister zu Hannover in 1800. *Msc.*

Weißhaupt, s. oben Weishaupt.

Weißhoff eigentlich **Weishoff** (Jacob), ein Kupferstecher zu Augsburg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen von diesem sehr mittelmäßigen Künstler (aus dem Verlage des Jer. Wolff) Kopien französischer Blätter, die Verzierungen nach Berain's Zeichnungen enthalten, in Fol. *Msc.*

Weißhuhn (Christian), hielt bey der Innung der Goldschmiede zu Dresden 1614 darum an, daß man ihn zum Meisterstücke lassen möchte, ohne daß er zuvor das gewöhnliche Muthjahr (Vorbereitungsjahr) aushalten hätte. Man schlug es ihm aber aus dem Grunde ab, weil er seine Lehrzeit nicht völlig ausgehalten, und daßjenige überhaupt nicht erfüllt hätte, was die andern Innungsglieder gethan; er möge mithin wieder nach Pirna gehen, wo er hergekommen sey. Christian wandte sich darauf an den Churfürsten, der denn auch, ungeachtet des heftigsten Widerstrebens der Innung, befahl, daß sie ihn 1615 aufnehmen und sein Meisterstück machen

*) Wohl in der Mitte. Eine Notiz meines sel. Vaters sagt ausdrücklich 1779 mit einem Gehalt von 400 Thlr. Auch liest man in Meusel's Misc. XXIV. 348. damit übereinstimmend, eben auch von 1779. „Zum erstenmal legte auch der von Dresden berufene Hofkupferstecher Weise schöne Arbeiten vor. Früher nennt ihn Meusel l. c. X. 230. Weisse und l. c. XVII. 298 wieder Weise, und zwar dort nicht mit Lob, in Prospekten aus dem Harz, nach J. F. Weitsch, in so großem Format, und zugleich so flach, daß man sie für Landkarten gebrauchen könnte".

lassen mußten. Rücksichtlich des letztern, fällten aber die Dresdner-Meister das Urtheil: „Das Corpus an solchen Stücken ist in der Hohlkehle gelöthet gewesen, hat auch sonst viel Mängel gehabt, und hat er damit nicht bestehen können". Christian mußte daher auch nebstgedachter Innung einen Schein einreichen, des Inhalts: Daß er nur aus Neuheit gegen den landesherrlichen Befehl und nicht seiner gefickten Meisterstücke wegen in Dresden das Meisterrecht erlangt habe *). Es scheint als habe er noch 1656 gelebt; in 1676 gedenkt man gelegentlich seiner als eines Verstorbenen. In der Dresdner-Kunstkammer findet sich eine von ihm mittelmäßig in gr. 4°. gestochene Platte. Dieselbe stellt ein Ecce Homo in einer Einfassung von Zugwerk dar, und hat die (verkehrt aufgestochene) Unterschrift: Egredimini et videte etc. *Msc.*

Weißhuhn (Christian), der Sohn eines Dresdner Goldschmieds (vielleicht des Vorstehenden?), erhielt unter den dortigen Goldschmieden 1680 das Meisterrecht, st. aber schon 1685 oder 1684. Ein gleichnamiger lebte 1720 als Kannengießer zu Chemnitz. *Msc.*

— — (Johann), ein Goldschmied zu Chemnitz in Sachsen um 1700. *Msc.*

— — (Johann Georg), ein Sohn des folgenden Nicolaus, und Goldschmied wie dieser. Er wollte 1681 zwar zu Dresden Meister werden, verliert sich aber sodann, ohne solches je gewonnen zu seyn. In 1695 kömmt er jedoch wieder zum Vorschein, indem ihm damals die Dresdners Goldschmiedsinnung 12 Thaler für ein Cruzifix von Messing zahlte; dann auch ihm 1698, als er erkrankte, auf sein Bitten 2 Thaler Almosen reichte. *Msc.*

Weißhuhn (Nicolaus), geb. vermuthlich zu Pirna 1607 und gest. 1687 zu Dresden, wo er in der dortigen Frauenkirche begraben liegt. Derselbe war anfangs als Goldschmieds-Meister zu gemeldetem Pirna seßhaft, wandte sich aber sodann nach Dresden, wo er mit seinen dortigen Kunstverwandten, die ihn nicht aufnehmen wollten, von 1641 an in Streit lag, so lange bis endlich der Wille des Churfürsten 1643 zu seinen Gunsten entschied **). Dann ward er 1651 zum Hofgoldsarbeiter, und späterhin auch zum Hofzuwieher ernennet. Nebenbey trieb er auch das Kupferstechen. Von ihm kennt einer unserer Freund Verschiedenes, meist, wie es scheint, nach eigner Zeichnung. So z. B. Einiges zu den Funeralien dreier 1663 zu Halle beigesetzter sächsischer Prinzessinnen, nach Benj. Block und Christoph Steger; die Ansicht von Gelnhaud todt auf dem Paradebette; die Hedwig Elisab. von Gersdorf eben so; den König von Schweden Gustav Adolph nebst seiner Gemahlin Maria Eleonora (umgeben mit Allegorie) auf Einem Blatte in qu. fol. Anderwärts heißt es, er habe herausgegeben: Vollkommenes Fractur-Alphabet. Dresden 1667. Fol. (Eine spätere Auflage hiervon mag seyn: Fractur-Alphabet zu Heburts-Lehn- und Kundschafts-Briefen. Dresd. 1690. Fol.) Auch habe er die beyden Vorschriftsbücher des Heinrich Vogler, die 1666 und 1667 zu Dresden erschienen, in Kupfer gebracht. Als sein bestes und als ein gut gestochenes Blatt dieses sonst mittelmäßigen Kupferstechers, betrachten wir jedoch Johann Georg I. Churfürsten von Sachsen, nebst seinen vier Söhnen zu Pferde, was 1632 bey Andr. Gensich zu Dresden in gr. qu. Fol. erschien; anmerkungswerth sind auch die beiden mit 1667 datirten Bildnisse in kl. Fol.: Johann Georg II. Churfürst von Sachsen und seine Gemahlin Magdalena Sibylla; eines von Joh. Georg III. u. s. f. Alles dies ohne Angabe eines Zeichners. Michael, Frauenkirche S. 256. u. 494. Magazin der Sächs. Geschichte. Th. V. S. 50.

* **Weißhuhn** (Samuel), des obigen Nicolaus Bruder, geb. vermuthlich zu Pirna 160.. Malpé giebt, aus welcher Quelle ist uns unbekannt, bestimmt (wir glauben zu spät he) das Jahr 1620 an; wenigstens arbeitete er bereits 1655 zu gedachtem Pirna als Goldschmied und Kupferstecher, und 1640 zu Prag. Späterhin wandte er sich nach Dresden, wo er sich 1650 haushablich niederließ, dort bloß dem Graviren und einem Kunsthandel oblag, und den Eintritt in die dortige Goldschmiedes Innung nicht einmal suchte. Da er das mittelmäßige Titelblatt zu des F. F. von Troilo (seltener) Orientalischer Reisebeschreibung (Dresden 1676. 4°.) nach E. C. Hofman's Zeichnung stach, so muß er zu dieser Zeit noch gelebt haben. Er hat Vieles gestochen, wie z. B. die von Churfürst Friedrich I. abstammenden Sächsischen Fürsten auf Einem Blatte in qu. Fol.; ferner die Bildnisse Churfürst Georg I. und seiner Gemahlin Sibylle; dann: Das Leichenbegängniß Gustav Adolphs in Fol.; einen Abriß der Belagerung von Leipzig 1642 qu. kl. Fol. ꝛc. Zu seiner bessern Arbeiten rechnen wir: Herzog Moritz, Sohn Churfürst Johann Georg I. von Sachsen nach C. Screta, J. Schmit exc. Fol.; Churfürst Johann Georg III. (1665.) Brustbild; Derselbe in ganzer Figur und geharnischt; der sächsische General Johann Georg von Arnimb, Fol. ꝛc. Auf der Göritzer-Bibliothek wird noch eine nach M. Schlomach von ihm gestochene Platte in gr. Querfol. aufbewahrt, wovon sich ein Abdruck in J. G. Geißlers anonymem Werke: „Nachricht von der die Stadt Görlitz — 1631 betroffenen Belagerung", zur Erläuterung gedachter Platte befindet. 4°. Görlitz 777. Anderes von ihm meist nach C. Screta führt Palacz an; wie z. B. die Weisheit Gottes, Christus am Kreuze, Triumph der Weisheit, Erschaffung des Menschen u. s. f. Dann einen St. Johann von Nepomuck, nach G. F. Maffanecz (1664.), und nach J. F. Heß ein Marienbild, nebst der Vorstellung der bey Debranicz 1670 vorgefallenen Schlacht zwischen den Türken und Oestreichern. Schließlich bemerken wir noch, daß diese Familie sich fast immer Weisbun schrieb. Magazin der Sächsischen Geschichte Th. IV. S. 50. und Weiz gelehrt. Sachsen. Sein Monogramm bestand in einem verschlungenen *W.* u. *S. Malpé.*

* **Weißkirchner**, s. im Lex. und oben Weiskirchner.

Weißkopf (Wolfgang), Schreiner und Stadtmeister zu Nürnberg, um das erste Viertheil des XVI. Jahrhunderts. Derselbe stand bey seinen Zeitgenossen in großem Ansehn, indem man ihn in seiner Kunst den berühmtesten Meistern, und selbst dem Johann Stengel vorzog. Will's Nürnbergische Münzbelust. IV. 368.

Weißmann (Georg). Ein solcher wurde 1756 Königl. Sächsischer Hofmaler August II. Hofkal. Bevor er nach Dresden kam, war er (um 1736) Hofmaler zu Schwerin. In der dortigen Gemäldesammlung findet sich von ihm das Bildniß eines jungen Prinzen Ludwigs von Mecklenburg zu Pferde (breit 4 Fuß 2 Zoll, hoch 5 F. 6 Z.) Groth Verzeichn. der Herzogl. Gemälde-

*) „Mikrologisch" wird mehr als Einer unserer Leser — wir aber denken „Aufbehaltenswerth genug!"

**) Also, dieser Aehnlichkeit seiner anfänglichen Schicksale wegen, dennoch mit obigem Christian seines Geschlechts nicht zu verwechseln.

gallerie zu Schwerin. Daf. 1792. 8°. S. 104 u. S. 14. des Regiſters. Derſelbe ſtarb zu Dresden 1760 æt. 56 J. Dresdner politiſch. Anzeiger Jahrg. 1760. N°. VIII.

Weißmann (Nicolaus) In der Kaiſerl. Gallerie zu St. Petersburg finden ſich (N°. 1647 u. 48.) zwey gemalte alte Weiberköpfe von der Hand eines ſolchen.

Weißmantel (Andreas), ſ. oben Chriſtian Schmidt.

— — (Johann), ein Münzmeiſter zu Erfurt. Eine Abbildung von zwey ſeiner Schaumünzen (die Bezug auf den König Guſtav Adolph haben und mit 1632 u. 1633 datirt ſind) giebt Chriſtian Junckers güldenes und ſilbernes Ehrengedächtnis Dr. Mart. Luthers. Frankf. u. Leipz. 1706. 8°. S. 455. 458.

— — (N.), Ingenieur bey dem Hofbauperſonal zu Wien 1785. Hofs und Staats-Schematismus von Wien.

Weißmeyer (Johann Gottfried), Röhrmeiſter, Tiſchler und Bauvoigt an dem berühmten Waiſenhauſe zu Halle im Magdeburgiſchen 1804. Halliſches Adreß-Verzeichniß auf 1804. S. 43.

Weißner (J.). Der Gantkatalog der Reberſchen Sammlung (Basle 1809. Pag. 7.) nennt von einem ſolchen Maler zwey Bildniſſe auf Kupfer (hoch 8 Zoll, br. 5½ Z.)

Weiſſteiner (Adam), ein Steinmetz in Prag auf dem Vohorzelecz, wo er 1680 an der Peſt ſtarb. Dlabacz.

* Weiszbrodt, ſ. im Lex. und oben Weißbrodt.

Weith (Johann), war 1711 mit dem Hofſtaate des Churfürſten von Mainz bey der Krönung Kaiſer Karl VI. zu Frankfurt a. M. In dem davon gedruckten Diarium, S. 10. der angehängten Fourierliſten, wird er als churfürſtlicher Werkmeiſter zu Mainz benennt.

— — (Wenzel), ein Künſtler irgend einer Art (vielleicht Goldſchmied oder Maler) der 1636 zu Zladings in Mähren erſcheint. *Msc.*

Weitmil oder Weitmühl (Beneſius oder Benedikt von). So heißt ein geſchickter alter Baukünſtler, der in der Mitte des XV. Jahrh. neben dem eigentlichen Baumeiſter der St. Veits-Kirche zu Prag (Peter von Arles) über den Bau derſelben die Aufſicht trug. Fiorillo's Deutſchl. I. S. 125. Anm. b. Dlabacz nennt ihn: Benedikt Weitmühl von Krabicze, Domsherr von Prag, unter deſſen Aufſicht der Bau der dortigen Metropolitankirche fortgeſetzt wurde; mit dem Hinzuthun: „Zu ſeiner Verewigung hat man ihm eine Büſte an der Gallerie derſelben Kirche, mit der Aufſchrift errichtet: *Benesius* dictus *Krabicze*, Canonicus Pragensis, tertius Magister Fabricæ 1375“ (alſo ein Jahrhundert früher als Fiorillo meint), und führt dabey Schaller's Beſchreibung der Stadt Prag B. I. S. 74 u. 186. an.

Weitſch (G. F.). So finden wir einmal den unten folgenden Joh. Friedrich Weitſch, den jüngern (anderwerts auch, vielleicht richtiger, Friedrich Georg genannt), kurz den Sohn des Joh. Friedrich Weitſch, Paſcha, verſchrieben.

* — — (Johann Friedrich), der Vater, mit dem Zunamen Paſcha *), geb. 1723 (a. h. 24.) nach Meuſel I. zu Helſendam (beſſer Helſendam), einem Waiſenbüttelſchen Dorfe, wo ſein Vater Dachdecker oder Mäurer war, ſeit 1779 Herzogl. Braunſchweigiſcher Galerie-Inſpektor zu Salzthalum. Die einzigen biographiſchen Nachrichten über ihn von einigem Belange finden ſich bey Heinecke II. S. 17. Not. i.) vom J. 1769 wo es heißt: „Seine Neigung zur Malerey zeigte ſich von der erſten Jugend an; da er nichts anders vor ſich hatte, ſo zeichnete er wenigſtens die Stempel ab, welche auf dem Brief-Tabak, ſo der Vater nach Hauſe brachte, ſtanden. Obwohl die Eltern nach ihrem Vermögen ihn unterrichten ließen, auch nach Oeſterwyk in die Schule ſchickten, ſo konnten ſie doch an einen Unterricht im Malen deſto weniger denken, da der Name Maler in dortiger Gegend in ſehr ſchlechtem Rufe ſtand. Nachdem Weitſch verſchiedene Fatalitäten ausgeſtanden, und endlich Sergeant worden war, jedoch bey aller Gelegenheit, was ihm vorgekommen, gezeichnet hatte, fügte es ſich, daß ſein Oberſter von Tanderfeld ihn ſo zu ſagen zwang, zwey in Oel gemalte Landſchaften zu copiren, wiewohl er weder Pinſel noch Farben kannte. Da man nun dieſe Copien lobte, ſo ging er immer weiter, doch immer ohne Lehrmeiſter, ſtudirte bloß die Natur, zeichnete alle Vorwürfe, die ihm dienen konnten, ſuchte, wo möglich, mit Künſtlern in Bekanntſchaft zu gerathen und mit ihnen ſich zu unterreden. Da man nun in der neuangelegten Porcelainfabrique Maler brauchte, ſo ward auch Weitſch ausgeſucht und angeſtellt, alſo vom Soldatenſtande frey gemacht. Hierüber aber wäre er faſt von der Oelmalerey abgekommen; allein, er hat ſolche 1767, wieder zur Hand genommen, und übet ſie jetzo mit allem Fleiß. Beſonders iſt, daß er 1768 noch keinen Porter jemals geſehen hatte, und doch vollkommen in deſſen Manier malte. Er iſt aber noch in dieſem Jahre nach Caſſel gereiſet, damit er dort einen Potter copiren und darnach ſtudiren könnte. Allein, neidiſche Menſchen haben ihm, wie er ſchreibt, auch dieſe unſchuldige Freyheit verwehrt. Sollte man dieſem Künſtler unter die Arme greifen, wir würden gewiß den zweyten Porter bekommen“; und Ebendaſ. S. 18. „Er hat anbey eine feine Kenntniß von Schilderey en, deswegen er auch mit Bildern und Kupferſtichen handelt. Weil er neben dem alles, was in Braunſchweig und der Gegend herum Sehenswürdig, kennet, ſo hat er uns, als ein Cicerone, gute Dienſte gethan, zumahl, da er ein höflicher und williger Mann iſt“. Und noch an einer andern Stelle I. c. II. lieſt man, er habe ein Mittel erfunden, dem namentlich in Braunſchweig (?) ſich ſehr gerne von den Mauern trennenden Mörtel mehrere Dauer zu geben, und ſeine Gedanken hierüber zu Papier gebracht **).

*) Den Urſprung dieſes ſeltſamen Beynamens haben wir bisher noch nirgends gefunden. Einzig wiſſen wir, daß er in ſeiner Jugend eine Unteroffiziersſtelle bekleidete, was freylich (auch in der Türkey) von der Paſchawürde noch ferne wäre. Eher müſſen wir auf ſein ſelbſtgewähltes Koſtum rathen (man ſ. ſein trefflich gezeichnetes Bildniß von Chodowiecki), das ihm vielleicht Gelegenheit gab, jenen Namen (ſo wie J. Steph. Liotard ſein Turban, denjenigen eines Türken) ſich beyzulegen.

**) So eben finden wir noch über ihn im Freymüthigen 1803. S. 171. ff. leſenswerthe Notizen: „Bis in ſein vierzigſtes war Weitſch ein gemeiner Soldat, und in ſ. ſechs und dreyßigſten hat er zum erſten Mal in ſeinem Leben ein Bild gemalt. Die Veranlaſſung war ff. In einem Lager hatte er aus langer

Meusel (1789) nennt ein von ihm 1787 vollendetes großes allegorisches Gemälde auf den Tod Friedrich II. das sich in einem Saale der Akademie zu Berlin befinden soll *); dann, schon um 1789 eine Menge Landschaften, besonders Ansichten vom Harzgebürge. Eine solche befindet sich in der erwähnten Galerie, deren Aufseher er war, wo der Künstler selbst im Vorgrunde sitzt, und die Gegend zeichnet. Zwey andere (darunter eine große, 7′ 10″ hohe und 7′ breite „mit Wildprät“) besaß die Galerie im Söder, deren Anzeige der Hr. von Ramdohr S. 77. mit der Bemerkung begleitet: „Obgleich ich mir vorgenommen habe, von den werken noch lebender künstler mein urtheil nicht zu sagen, so darf ich doch anführen, daß der künstler ein braver lieber mann ist, den ich sowohl seines herzens als seiner talente wegen ungemein schätze“. Eine Biographie von ihm kündigte 1809 der Hofrath Pockels an, die aber, unsers Wissens, niemals erschien. Er st. 1805. In Meusel's Arch. I. (2.) 170—71. findet sich von ihm ff. Nekrolog: „Am 6. Aug. dieses Jahres st. der berühmte Landschaftmaler, Pasha Johann Friedrich Weitsch, Inspektor der Herzogl. Braunschweigischen Gallerie zu Salzdahlum, Professor der Kurpfälzischen Akademie zu Düsseldorf, und Ehrenmitglied der Akademie der Künste zu Berlin, im achtzigsten Jahre seines Lebens. Er hat 15 Jahr als Krieger gedient und 46 Jahr für die Kunst gelebt. Unter den jetztlebenden Landschaft- und Viehmalern war er einer der vorzüglichsten, und, was er war, ward er ganz durch sich selbst, ohne andere Leitung, als die der Natur. Die mehrsten und besten seiner Gemälde sind Waldstücke, und nicht leicht wird man etwas mehr Wahres sehen, als die Stämme seiner Eichen. Seine Landschaften sind freylich nicht Werke der ersten Klasse, wie die eines Claude de Lorraine (sic!), Borbu. s. w. aber sie haben als Waldstücke einen eigenen Reiz, und geben denselben frohen Anblick, den ein Eichenshayn in der Natur gewährt. Noch kein Maler vor ihm hat diesen Theil der Natur so ausschließlich bearbeitet; seine Landschaften sind daher eins gig in ihrer Art, und unterscheiden sich ganz vorzüglich als vaterländische Stücke, da sie ganz die Natur, besonders von Nord-Teutschland, darstellen; viele derselben sind wirkliche Gegenden des Braunschweigischen Landes. Er war ein sehr thätiger Mann und fleißiger Künstler, und vollendete, noch fast wenig Tage vor seinem Tode, eine schöne nach Rußland bestimmte Landschaft. Unter seinen Schülern zeichnet sich einer, Hialralin, ein geborner Isländer, vorzüglich aus. Auf der Berliner-Ausstellung desselben Jahrs sah man noch (wir glauben von ihm, nicht von seinem nachfolgenden Sohne) vortreffliche Viehstücke. Irgendwo führt man 11 seltene kleine Blätter in Oktav- und Duodezformat mit Ziegen, Kühen und Schaafen an, die er selbst geätzt gesetzt habe; so wie nach ihm von D. Chodowiecki eine kleine Landschaft, und von G. W. Weise die Rosstrane am Unterharze.

Weitsch oder Waitsch (Johann Friedrich), der Sohn. Bey Meusel N. Misc. IX. 102. heißt er Friedrich Georg, Bildniß-Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Braunschweig, lernte bey seinem Vater, und hernach bey dem Rath Tischbein in Cassel, und ist seit 1798 Königl. Preußischer Hofmaler, und zugleich Rector der Akademie der Bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin. Derselbe hielt sich eine Zeitlang in Italien auf; von dort kehrten er und ein andrer seiner Brüder **) in 1788 mit großen Erwartungen von ihnen, zurücke. Schon Meusel II. (1789.) nennt von ihm eine Kopie von Raphael's Madonna della Sedia; dann Ebendorf. III. (1809.) das Opferfest des Krodo auf der Harzburg, ein großes historisches Bild aus der alten Vaterlandsgeschichte. Eine Bandwurmlange Beschreibung, und „kurz“ genannte) Erläuterung desselben findet sich in den Meusel'schen Miscellen XI. S. 319—335. nebst dem (wie wir nicht zweifeln) verdienten Preiß davon. Eine Copie des Unsrigen von Backer's schlafenden Venus mit dem Satyr, aus der Galerie Salzthalum (3′ 4½″ hoch, 3′ 4½ br.) besitzt diejenige im Söder. Auf dem Berliner-Salon 1804 sah man von ihm: Den Tod Boisma's, der Tochter Fingal's, nach Ossian, in Oel. Der Vater erschlägt den Räuber des Mädchens und ihrer Ehre; aber, indem er sich triumphirend zurückzieht, findet er die geliebte Tochter, um die er kämpfte, ermordet. Kenner fanden es, in mehrere Rücksichten, sehr schön; doch wollte man darin einige Verzeichnungen, und allzuzerstreute, blendende Lichter bemerken, wodurch gerade der Charakter einer Schilderung aus dem Ossian verfehlt sey. Auch ein anderes Urtheil über dieses Bild nennt solches zwar mit markigtem Pinsel gemalt, aber sonst sehr fehlerhaft. Dann auf derselben Ausstellung eine schöne Landschaft, die viel Talent, aber zu große Flüchtigkeit verriet. In 1805 malte er die Abschiedsscene des Russischen und Preußischen Monarchen am Grabe Friedrich II. welches, wie wir glauben, spaterhin von D. Berger gestochen wurde. Dann nennt Meusel III. von seinen Bildnissen (1809.) diejenigen der noch lebenden verwittibten Herzogin von Braunschweig, und des Königl. Preußischen Ministers von Heinitz, (besondern Gönners des Künstlers) beyde in ganzer Statur, und wenigstens letzteres lebensgroß; ferner des H. Alex. von Humboldt, mit seinem Arbeitskleid angethan, in einer Amerikanischen Landschaft, unter Palmbäumen und einem Pisang sitzend, (vor ihm sein Herbarium), von sprechender Aehnlichkeit, das ihn jederman lieben mußte, wer nur je für solche Tugenden Sinn hatte. Sein Kopf ist wahrhaft patriarchalisch schön!“

*) Mit vielen überflüssigen Worten beschrieben ist solches in Meusel's Mus. VIII. 267—74.

**) Diese letztern, des jüngern, wird von nun an, in den uns bekannten Quellen nirgends mehr gedacht. (So eben vernehmen wir jedoch von einem Freunde, daß derselbe noch (1818.) als Miniaturmaler zu Braunschweig leben soll).

Weile den Namenszug seines Compagniechefs, in sehr großem Format, mit ausgeschnittenen Rasenstücken von den Zelten seiner Compagnie auf der Erde zusammengesetzt. Dieses Kunstwerk machte Aufsehn, so daß bald nachher ein Offizier ihm den Auftrag that, ein Paar kleine Landschaften in Oel zu copiren. Anfänglich erschrack er selber vor diesem Zutrauen; allein das bewundernswürdige Gelingen war der Funke, der in seine Seele fiel, um sie auf immer für die Kunst zu entflammen. Alsdann ward er in die Herzogl. Porzellanfabrik angestellt, und späterhin ging er auf kurze Zeit nach Düsseldorf, um in der dortigen Gallerie die niederländische Schule zu studieren. Und so ward der Mann, der seinen andern Führer als die Natur und sein Genie hatte, allmälig einer der größten Landschaftsmaler. Anfangs hatte er gerne freye, offene Gegenden gemalt; nachher fertigte er lieber mehr oder weniger schauerliche Waldpartien mit täuschender Wahrheit. Vorzüglich alte, kräftige Eichen sind der Triumph seiner Kunst. J. J. 1798 (n. 78.) war seine Laune noch vom Alter ungetrübt, seine Geisteskraft ungeschwächt, und an Wärme der Phantasie und des Gefühls übertraf er tausend junge Künstler. Sein Lieblingsvergnügen war selbst damals noch die Jagd; und diese Zeitverkürzung, in Gesellschaft naher Verwandten u. s. f. verschmähte er selten. Dabey war in seinem ganzen Wesen so viel Einfachheit, Biederſinn und Gutmüthigkeit, daß ihn jederman lieben mußte, wer nur je für solche Tugenden Sinn hatte. Sein Kopf ist wahrhaft patriarchalisch schön!“

lichkeit. Meusel's Arch. I. (5.) 167. wo es heißt: Freydof sey (1808) beschäftigt, solches in punktirter Manier (18" hoch, 12" br.) in Kupfer zu bringen. Um dieselbe Zeit ging er nach Stettin, um das Bildniß des Französ. Reichsmarschalls Soult zu fertigen, welches (hieß es damals) im Napoleons-Saale (?) zu Paris aufgestellt werden sollte. — Noch lesen wir aus frühern Tagen von dem Unfrigen in Meusel's M. Miscell. I. 112—13. „Jenes patriotische Erbieten hat den Erfolg nicht gehabt, den man sich davon hätte versprechen sollen, auch wenn man einige Kälte gegen die Kunst bey dem hiesigen Publikum voraussetze. Nur Einer ist gekommen, um von dem Antrage Gebrauch zu machen. — Ein Gastgebot oder eine Einladung zum Tanz würde unstreitig bessere Aufnahme gefunden haben. Dieser verdienstvolle Künstler befindet sich seit einiger Zeit in Berlin, wo er alle die Achtung genießt, die seine Kunstgeschicklichkeit ihm bey jedem Kunstfreunde und Kenner erwerben muß. Man spricht schon davon, daß er uns werde entrissen werden, da ihm der Antrag gemacht worden, eine Stelle bey der Akademie in Berlin anzunehmen. Er hat das Bild des Ministers von Heintz in ganzer Figur und Lebensgröße gemalt, das ihm ganz vorzüglich gelungen seyn soll, und welches der Herr Minister an die Kunstakademie in Berlin geschenkt hat. Jetzt arbeitet er an dem Bildnisse der Kronprinzessin und ihrer Schwester, und man glaubt, daß auch der König sich von ihm werde malen lassen". Von ihm selbst gezeigt kennt man ein Paar Nebstücke; dann zwey Folgen, jede von vier artigen kleinen Landschaften in Oktavform, ebenfalls mit Vieh staffirt, die eine besonders äußerst zart und geistreich; und endlich nach ihm von C. G. Geyser ein Heft von acht Blättern in verschiedener Größe, zur Verzierung und Erläuterung von Marcuard's Beschreibung der Bäder von Pyrmont (1784.) *Winkler.* Irgendwo lesen wir noch: „Dieser Künstler soll sich in jüngern Jahren hauptsächlich der Landschaft, und erst später des Geschichte- und Bildnißmalens beflissen haben". Ferner um 1815. „Daß er und Kretschmar damals so gut als die einzigen Bildnissemaler zu Berlin gewesen; und daß Weitsch seine Köpfe schöner, aber weniger ähnlich, Kretschmar hingegen die seinigen ähnlicher, aber minder schön geliefert habe". Wieder nach einer andern Notiz sollen nach ihm gearbeitet haben: D. Berger Preußens glorreiches erstes Jahrhundert mit den Bildnissen seiner gehabten Könige 1800. Aq.tint. Fol.; Friedrich der Große und Paul Petrowitsch bey ihrer Zusammenkunft 1776 in Berlin, Aq. tint. qu. Fol.; Alexander, Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin Louise am Sarge Friedrich des Großen 1805 gr. Fol. Dann J. J. Freidhof die kleine Minette gr. Fol. geschabt; Friedrich Wilhelm der große Churfürst mit seiner Gemahlin, in einer Batterie vor Ankam qu. rèal Fol. geschabt. Und endlich H. Simenich das Bildniß des Freyherrn C. A. von Hardenberg, sehr gr. Folio, geschabt *).

Weitz oder **Weiz** (Anna Rosina), s. unten J. H. Wicker.

— — ( ), des Landgrafen von Hessen-Cassel Hofgärtner und Burggraf zum Weißensteinin 1764. *Msc.*

— — ( ) von Menge, ein Maler. S. Menge in künftigen Nachträgen.

— — s. auch oben Waitz.

Weitzenfeld (Johann Nepomuck von), Direktor der Kurfürstl. Bayerschen Galerie zu Schleisheim, des H. R. R. Ritter, Kurfürstl. würklicher Hofrath (Punktum.). So heißt es 1789 bey Meusel II. Derselbe gab 1775 eine Beschreibung gedachter Galerie ans Licht, die aber seither bekanntlich so viele Veränderungen erlitt. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr unter den Lebenden. Ob er jemals selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Weirlbaumer (Math.), zeichnete nach der Natur ein von F. X. Jungwirth gestochenes Kupfer zu Leveling's Observationes anatomicae rariores. Norimb. 1787. 4°. *Msc.*

Wekker, s. oben Wecker.

Wel (H. van), s. unten Welle.

Welbore (Peter), ein Maler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

Welcher (Sebastian), ein Goldschmied zu Nürnberg 1602. Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis. Nürnb. 1682. 4°. S. 50.

Welcke und **Welcker**, s. unten Welke und Welker.

Welde oder **Welre** (Andreas). Mit Andreas Welte 1771 ist eine vor uns liegende, aus Mainz herstammmende Zeichnung in Rothel bezeichnet. Sie enthält ein Brustbild, und mag etwa die Arbeit eines angehenden Kunstjüngers seyn. (So eben erfahren wir, daß er ein Bildnißmaler zu Mainz und ein Sohn des folgenden Anton war. Er starb in die Blüthe seiner Jugend). *Msc.*

— — — (Anton), ein von Mainz gebürtiger und dort verstorbener Maler. Er malte Vögel und Thiere, und war ein Schüler von Joh Gustav Hoch (im Lex. falsch als Johann Gust. Hoch); künftig ein mehreres über diesen). *Msc.*

— — — (Franz Xaver), geb. zu Graben in Schwaben 1739 (a. h. 1740.), wo seine Eltern ein Bauerngut besaßen. Er lernte zuerst bey Joseph Lang im Kloster Roggenburg, hierauf bey Desmarees in München. In 1760 erscheint er bereits als Hofmaler des Kurfürsten von Bayern. Meusel I. (1777.) nennt zuerst seine Bildnisse. Bey Ebendemf. III. (1809.) erscheint er, ohne neuere Notizen von ihm, noch unter den Lebenden. Lpowsky nennt von ihm besonders die Bildnisse der Kurfürsten Maximilian III. und Carl Theodor's.

— — — (Gottfried), ein Sohn von Anton, der zu Mainz in seiner Jugend starb, und Bildnisse in Miniatur verfertigte. *Msc.*

— — — (Gottlieb). Einer uns mitgetheilten Nachricht gemäß, in Mainz 174.. geb. und Sohn des obigen Anton. Dieser treffliche Maler hielt sich in seinen frühern Jahren zu Frankfurt a. M. auf, wo er häufig die Landschaften des berühmten Schütz mit Figuren staffirte. Endlich ging er nach Rußland; wo er, in der Gegend von Reval, auf dem Lande wohnend, um 1790 starb. In dem Schlosse Oberpehlen bey Dorpat trift man u. a. ein vorse ihm ausgemaltes Zimmer. Liebe zur Zurückgezogenheit, in der er ganz der Kunst und seinen Launen nachhängen konnte, vermochte ihn, ein starkes Gehalt des Fürsten Potemkin auszuschlagen, der ihn in Petersburg bey sich zu haben wünschte. Vorzüglich zeichnete sich dieser ganz geniale Künstler in Bambochaden, Gesellschaftsstücken und Carricaturen

*) Ein, diesen Augenblick erhaltener äußerst anziehender Aufsatz über die beyden merkwürdigen Künstler Weitsch, Vater und Sohn, wird dem gegenwärtigen Hefte angehängt werden.

aus. Welke hat mehreres über 90 Blätter mit einer geisteichen Nadel nach eigner Erfindung radirt. Man nennt davon: Eine lustige Gesellschaft, wo ein junger Mann ein Mädchen zu sich zieht kl. qu. 4°.; eine andere verliebte Conversation 4°.; die Ruhe und das Spiel, zwey Landschaften mit vielen ländlichen Figuren fl. Fol.; den jungen Bauer in Gedanken auf ein Postament gelehnt 8°; ein Mädchen in einer Landschaft, welches aus dem Wasser geht, dieß nach Titchbein, 8°. (ob der J. Welke, den das Suppl. unter Joh. Mich. Frey nennt, nicht eine irrige Schreibart für den unsern wäre?) Anderwerts wird dieser Künstler kurz ein um 1774 zu Augsburg blühender Zeichner und Kupferstecher, auch in Aquatinta genannt. Von ihm führt Winkler, s. v. Welke, allerlei kleine ländliche Gattungsbüchlein, Kinderspiele und kindische Nachahmungen älterer Personen, u. d. gl., dann zwey größere Blätter: Das Spiel und die Ruhe, in Bouchers Geschmacke, zusammen 27 St. an.

Welcha (Wenzel), ein geschickter Zeichner, geb. zu Prag 1777 Schüler von Kohl; studierte zuerst in Kuttenberg die Humaniora, dann in seiner Vaterstadt die philosophischen und mathematischen Wissenschaften mit Auszeichnung, und wiedmete sich endlich ganz der Zeichenkunst. Um 1815 gab er guten Unterricht im Zeichnen, und zeigte seine Stärke in Darstellung schöner Landschaften. Dlabacz.

Welcken (Jacob), ein Münzmeister zu Prag um 1637. A. Voigt's Beschreibung Böhmischer Münzen IV. 90.

Welcny (Veit), ein Böhmischer Goldarbeiter, st. 1515 zu Prag. Dlabacz.

Welcker (Peter), erlernte die Goldschmiedskunst zu Dresden bey Wolf Paller und dessen Wittwe von 1579 bis 1584. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt; in Dresden ließ er sich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — s. auch unten Weller.

Welke (Christian), ein Bildhauer der 1710 zu Naumburg vorkommt. A. Gschwend Naumburgische Merkwürdigkeiten. Andere Aufl. Leipz. a. a. 8°. S. 160.

— — ( ), ein Bildnißmaler, welcher 1759 zu Dresden, in dem Lebend Königl. Dresden erscheint.

Welker (D.), s. gleich unten J. D. Welker.

— — (Ernst), der Sohn eines Aktuars, geb. zu Gotha um 1786 lernte das Zeichnen auf der dortigen Zeichenschule, und das Radiren bey C. Müller in Weimar. Hierauf ging er nach Wien um sich zum Maler zu bilden, blieb dort ungefähr 4 Jahre, studirte Historie und Dekoration, und zog dann als Freywilliger mit dem Lützow'schen Corps gegen die Franzosen. In 1814 kehrte er als Lieutenant wieder nach Weimar zurück. Da er ein Augenzeuge von dem Tode des trefflichen Körner's war, so ezte er daselbst, nach eigner Zeichnung, eine Platte von diesem Trauerereigniß. Nach Vollendung derselben, gedachte er Wien von Neuem zu besuchen, woselbst wir ihn im Jahre 1817 auch wirklich wiederum finden.

— — (J. D.), ein geschickter Maler um 1700. Nach ihm hat J. A. Boener ein Bildniß des Hanauer Apothekers J. C. Sommerhoff gestochen. Ein Gantkatalog führt von einem D. Welcker gemalt und von Phil. Kilian in gr. Fol. gestochen, das Bildniß des Grafen Friedr. Casimirs von Hanau an. Dieser Maler müßte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. gearbeitet haben, falls der Gantkatalog den J. D. nicht in einem D. Welcker verkürzte, und beyde mithin nur Eine Person abgäben.

Wellagiesch (Johann Jacob), ein gebornet Türke, war 1748 churfürstl. Kammerdiener und Hofminiaturmaler zu München. F. J. Spätt hat 1710 das Porträt des Philipp Joseph Grafen von Törring-Seefeld nach seinem Gemälde in Kupfer gestochen. Lipowsky.

Welle (H. van). In dem Werke: Le grand Théatre sacré de Brabant. A la Haye 1734 fol. trift man einen nach dem unsern (*H. van Wel* del.) von Berterham zu Brüssel gt. qu. fol. gestochenen Prospekt der Abtei Villers. Conf. auch über diesen Maler den Art. Mensaert im Lex.

Wellenkampe ( ). Ein solcher erscheint in dem Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Westphalen auf 1811, als Distriktsbaumeister und Sekretair beym Generalconseil der Wege, Brücken und öffentlichen Gebäude.

Weller von Malsdorf (Alexander). Eine sehr alte vor uns liegende Handschrift, welche die Geschichte seines Geschlechts enthält, spricht über ihn wie folgt: „Alexander ist in dem 1505 Jahr (zu Freyberg in Sachsen, wo sein Vater Burgemeister war) jung (Malerjunge) worden, hat sich auch, wie seine andern Brüder, nicht daheim verlegen, sondern ist ausgewandert und hat etwas gelernet. Ist mehr denn einmal in Welschland und Venedig, auch zu Antorf, Lübeck, Danzig und andern Orten mehr gewesen und gar ein künstlicher Meister worden, Wappen und Bilder in Edelgestein zu schneiden. Um welcher Kunst willen er auch bey dem großmächtigsten Kaiser Carl dem fünften im großen Ansehn und Lieb gehalten worden; und haben dessen Kais. Majestät ihm auch sein Wappen mit einer guldenen Krone auf dem Turnierkranze gebessert und geziert, Anno 1547. Er hat sich zu Nürnberg, als der erste dieses Geschlechtes, niedergelassen; da er auch Bürger und des Größern Rathes einer worden. Es ist dieser Alexander als er eine gute Zeitlang die Seestädte (bereis't und), sonderlich gen (zu) Hamburg, Lübeck, Lüneburg und andern Orten in Teutschland aufrichtige und redliche Handthierung getrieben, daß jederman mit ihm gerne contrahiret und er zu guter Nahrung und stattlichem Vermögen kommen und darbey ein ehrlich, eingezogens Leben geführt — endlich seiner andern Leuthen erzeigten Gut- und Wohlthaten übel belohnt und ihm also der Welt Dank worden *); welches ihn also betrübet und er sich darüber dermaßen gehärmet, daß er Anno 1559 zu Nürnberg gestorben, seines Alters im 55 Jahr".

Weller (David Friedrich, gewöhnlich David), geb. zu Kirchberg 1759. Derselbe erhielt seine Bildung auf der Zeichenschule zu Meißen; wurde dann Maler an der dasigen Porzellanfabrik und kopirte für dieselbe Historien und Bildniß schön auf Porzellan. Eingetretene Augenschwäche nöthigte ihn aber, diese Kunstgattung fahren zu lassen und sich dafür auf das Blumenmalen zu legen, worin er bald ganz trefflich wurde, wiewohl man nicht sagen kann, daß er solche mit dem hohen dichterischen Geiste komponirte, den man bey den größern Meistern dieses Faches trift. Seine Lage in Meißen gefiel ihm nicht; er dankte ab und ging nach Dresden, wo er sich mit Blumenstücken in Gouache (weniger in Oel) und dann auch mit dem Bildnißmalen in Pastell befaßte. So allgemein das Lob war, was man seinen Blumenarbeiten (nach Verdienste) spendete, so dürftig honorirte man ihm dieselben. Er machte Reisen

*) Wer sagt uns, worinn dieser schöne Dank bestanden sey?

durch Sachsen als Portraitmaler; allein vergebens — er konnte seine Umstände durch nichts verbessern, und wußte öfters nicht, wo er zu Mittag oder wo er zu Abend essen sollte. Weder die Akademie oder sonst jemand unterstützte ihn, obschon er, neben seinem Werthe als Künstler, ein sehr liebenswürdiger und äußerst moralischer Mensch war. Ein Fehler des Unterleibes, der ihm die ganze Traurigkeit seiner Lage noch fühlbarer machte, brachte nicht allein einigemal eine Art von Geistesverrüttung bey ihm hervor, sondern führte auch seinen Tod herbey. Er starb am Brande 1789 zu Dresden; und zwar, wie der Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1789. N°. 18. besagt, 29 Jahr alt. Während er auf seinem Todtenbette lag, wurde das Patent als Churfürstlicher Hofmaler für ihn ausgefertigt — zu spät für diese Welt, doch vollkommen früh genug für die künftige. Viele seiner kostbaren Arbeiten (die itzt eifrig aufgesucht und theuer bezahlt werden) brachte der Preußische Minister von Heinitz an sich. Auch der Garnisonkantor Pfeilschmidt zu Dresden, Inhaber einer beträchtlichen Auricelflora, besitzt eine sehr interessante Sammlung bunter Abzeichnungen dieser Flora, von Wellers Hand. Nach ihm hat C. A. Brummer 1790 das Bildniß des Burgemeisters D. G. Hartmann zu Görlitz, in 4°. punktirt.

Weller von Molsdorf (Hans) auch bloß Molsdorf genannt, wurde 1541 Churfürstlicher Münzmeister zu Freyberg in Sachsen und st. als solcher 1545. A. Möller's Chronick v. Freyberg I. 489.

— — — (Heinrich), ein Goldschmied zu Halle im Magdeburgischen, wo er sich 1678 verheirathete. Dreyhaupt's Beschreib. des Saalkreises II. Beylage S. 194.

— — — (N.). Dergestalt nennt man irgendwo einen Englischen Kupferstecher, ohne weitere Hinzufügung.

Wellerse (Judith). Ein Frauenzimmer zu Goßlar, die in der lateinischen Sprache, der Arithmetik, der Astronomie und der Instrumentalmusik, so wie nicht minder in der Malerkunst sehr wohl erfahren war. Amaranthes Frauenzimmer-Lexicon. Leipz. 1715, gr. 8°. S. 2118.

Wellhausen (Johann Heinrich), ein Baumeister zu Hamburg 1804. Hamburgisches Adreßbuch.

Welling (Ludwig), Landschafts- auch Bildnißmaler in Miniatur, lebte mehrere Jahre in Paris, und bildete sich dort unter den besten Meistern. Um 1805 befand er sich zu Ulm. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

Wells (J.), ein Englischer Landschaftsmaler. Einen außerordentlichen Beyfall erwarb sich derselbe 1806 durch seine Gegenden von Norwegen und Schweden. Die vorzüglichsten sind eine Ansicht des Schlosses Friedrichshall, wo Carl XII. sein Leben verlor, und des Schlosses Behuus (Babus) bey Gothenburg. In 1805 befand er sich unter denjenigen Britischen Malern, die sich von der Königl. Societät trennten, und ihre Produkte, für einen Schill. Eintrittsgeld, in einem Privathause aufstellten. Fiorillo V. 835—36. u. 870. und: Kunst-Historie i Danmark, af Weinwich. S. 215. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.), ein Englischer Kupferstecher; ob Derselbe mit dem vorstehnden Maler, ist uns unbekannt. Der Letztre gab nach A. Grand zwey schöne Blätter: The Abby of Muscardene und Elgin Cathedral; nach S. Ireland Ansichten der Städte Oxford und Cambridge; dann andere aus Hertfordshire und Worcestershire; und nach N. Sypres eine Folge von 6. Bl. Landhäuser zu Twickenham, Richmond und Jelworth, Alles in Aquatinta-Manier. Brandes. Diejenigen nach Sypres werden dort schön genannt.

Wells (T.). Ein solcher zeigte auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791, das Bildniß einer Dame in Wachs poussirt. *Msc.*

— — (). Mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein Engländer der sich 1795 bey einem seiner Anverwandten in dem Hause des Englischen Gesandten zu Lissabon aufhielt; damals in einem Alter von etwa 30 Jahren. Er ertzte zu dieser Zeit, doch wie man sagt nicht nach eigner Zeichnung, Prospecte der Gegenden von Lissabon, dortige Gestümes u. s. f. in einer flüchtigen und freyen Manier. Seine gewandte Behandlung der Nadel und die feste Dreistigkeit seiner Hand war zu bewundern; obwohl Wells eigentlich nur den Beruf eines Mechanikus trieb. Gewöhnlich bedurfte es bloß eines Nachmittags, und seine Platte war fertig bis zum Abdrucke.

Welmann( ), wird in dem Berliner Adreßkalender auf 1766 S. 82. gelegentlich als ein damaliger dortiger Emailleur genannt.

Wels (Franz), s. unten Wols.

— — s. oben Wells.

Welsch (Daniel), ein Steinmetzgeselle von Rochlitz, der 1797 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

* — — (Georg Ulrich), geb. und gest. zu Leipzig als ein angesehener Kaufmann. Zur berichtigenden Erklärung des Lex. müssen wir bemerken, daß er nach und nach mehrere Stellen im Rathe seiner Vaterstadt erhielt, und hierunter auch die Würde als Baumeister oder Aedilis, andern Orts Bauherr genannt. Obwohl er sonach die Mitaufsicht über das Bauwesen der Stadt führte, so war er doch kein Architekt in dem gewöhnlichen Umfange dieses Worts, noch hatte er nöthig ein solches zu seyn. Unterdessen rühmt seine vor uns liegende Leichenpredigt (von J. B. Carpzow Leipz. 1681. Fol.) wirklich die guten Kenntnisse, welche er in der Baukunst besaß. Sein Bildniß hat Phil. Kilian in Fol. gestochen; er wird darauf irrig Gottfried Ulrich Welsch genannt.

* — — (Gottfried Ulrich), s. den Schluß des gleich vorstehnden Art.

— — (Hans), irgend ein Künstler, vermuthlich aber Goldschmied, der 1642 zu Riga erscheint. Doch kann es leicht auch seyn, daß derselbe damals dort nur als Geselle konditionirte.

— — (Jo. Melchior). Nach seiner 1700 gefertigten Zeichnung, hat G. A. Wolfgang ein Bildniß des Ulmer-Arztes E. Gockel in Fol. gestochen. Weyerman's Nachr. von Geiehrten und Künstlern aus Ulm S. 265.

— — (Peter). So hieß ein wenig bekannter guter und kräftiger Landschaftsmaler, der uns einige aus dem Katalog der Gallerie des D. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel bekannt ist, wo sich von ihm (1809.) eine waldigte Gegend mit Wasser, mit drey Soldaten staffirt, befand.

Welschke oder Wolschke ( ). So nennt eine Handschrift einen Bildschnitzler und Tischler zu Calau in der Lausitz, der 1754 das Schnitzwerk an der Orgel zu Finsterwalde fertigte. *Msc.*

Welser von Neunhof (Carl Wilhelm), ein Rathsherr zu Nürnberg, hier geb. 1665 und hier gest. 1711; besaß gute architektonische Kenntnisse. Sein Bildniß in Folio: Joh. Daniel Preisler

pinx Norib. — Bernardus Vogel sculps. Aug. Vind.

Welser von Neunhof (C. C.). Müllers Verzeichniß Nürnbergischer Kupferstiche I. S. 124. rubricirt: Porta honoris in spem adventus Caesaris Augusti Francisci Romanorum Imperatoris a S. P. Q. N. erecta. M. Octob. MDIIXXXXV. *C. C. Welser* a N. et R. Aedil. Invenit — I. M. Seligmann sculpsit. Ein Imper. Bogen.

— — (Johann Christian). So hieß, nach dem Münchner Stadtzunftbuche ein in 1681 dort verstorbener Maler. *Lipowsky* S. 275.

Welte, s. oben Welde.

Welz (Johann Gottlob), erscheint als königl. Hofmauermeister zu Berlin 1771; und eben so ein gleichnamiger, vielleicht sein Sohn, 1815 damals 53 Jahr alt. Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimäurer für 1815. Berlin gr. 8°. S. 46. Der letztre lebte noch 1818.

Wemer (N). Nach einem solchen soll, wie ein Gantkatalog angiebt, G. A. Wolfgang die Marter des H. Laurentius auf einem runden Quartblatte gestochen haben. Ob aber Wemer nicht ein Druckfehler für Josepp Werner wäre?

Wemme (J. C.), ein uns übrigens unbekannter Künstler, der 1775 zu Dresden, eine Folge 4°. artig von F. C. Klaß radirter Landschaften verlegte.

Wemuger (Christoph), Hofseidenstricker der teutschen Kaiserin 1566. Bvrtze vñ eigentliche Verzeychnus der Römischen Zayserlichen Mayestat vnd jhrer Mayestat Gemahels Hofstats ꝛc auff dem Reichstag zu Augspurg im Jar 1566. Augspurg 4°.

Wenberg, s. unten Wennberg.

Wenceslaus, Magister von Klattau, ein Böhmischer Glockengießer, der mit dem Magister Matthäus Prazieck zu Königgrätz in Böhmen gearbeitet, und sich in seiner Kunst hervorgethan hat. Glocken von ihm zu ermeldtem Königsgrätz tragen das Datum von 1480—96. und ein zinnerner Taufbrunn in der Stadtkirche zu Laue daselbst von 1518. Dlabacz.

— — von Neuhaus (de nova domo), ein andrer Böhmischer Glockengießer, Zeitgenosse des Obigen, von dem eine Glocke zu Pluhowy Zdiar bey Neuhaus mit 1496 bezeichnet ist. Ebend.

Wenceslaus von Olmütz, ein gegen End des XV. Jahrhunderts blühender deutscher Kupferstecher, von Olmütz gebürtig *), den H. Bartsch durch seinen gewohnten Forscherfleiß zuerst entdeckt hat, da nämlich das Wenige, was Heinecke III. 393. u. 433. über das Blatt eines solchen dahlt, einzig auf einer unrichtigen Lesart beruhet. Ueberhaupt aber wurde das in einem einfachen W. bestehnde Monogramm des Unsrigen bisher auf Mich. Wohlgemuth gedeutet. Allein Bartsch (VI. 317. u. ff.) zeigt nicht nur mit fast unumstößlichen Gründen, obwohl ganz gegen die allgemeine Meinung, daß Wohlgemuth niemals Stecher war **), sondern fand dann im Kabinet des H. Herzogs Albert von Sachsen-Teschen ein mit: Der Mann der Schmerzen rubrizirtes und mit dem Monogramm W. bezeichnetes Blatt (Copie nach Schongauer), und dabey von gleichzeitiger Hand geschrieben: „Dieser Stecher hat Wenczel geheißen, ist ein goldschmit gewesen", und dann vollends auf einem andern (Tod der H. Jungfrau) wirklich gestochen: 1481. Wenceslaus de Olomucz ibidem ***). Hierauf führt Bartsch l. c. (neben den beyden obigen) nicht minder als 55—56 Blätter an, welche fast sämtlich mit jenem W. signirt sind; die er nun alle (wohl durch Vergleichung des Styls in der Ausführung) dem Unsrigen zuschreibt, dann aber in dem Werth derselben den großen Unterschied findet, daß diejenigen, welche Copien nach Schongauer und Dürer sind, in Absicht auf Composition und Zeichnung weit den Vorzug vor denjenigen verdienen, welche nach seiner eignen, oder nach Erfindung anderer Künstler, die kein höheres Talent als er selbst besaßen, gefertigt worden. Folgendes ist die kurze Nomenclatur von Allen:

1. Loth und seine Töchter.
2. Die Verkündigung.
3. Die Geburt.
4-15. Die Leidensgeschichte.
16. Das Abendmal.
17. Der Mann des Schmerzen.
18. Die Kreuztragung.
19. Christus am Kreuz.
20. Die Madonna vom Papagai.
21. — — — mit dem Affen.
22. Der Tod der H. Jungfrau 1481.
23. Marter von St. Andreas.
24. St. Augustin.
25. St. Bartholomäus.
26. St. Christoph.
27. St. Georg.
28. St. Paul.
29. St. Sebastian.
30. Ebendorf.
31-42. Die zwölf Apostel.
43. Der Wilde mit den Wappenschilden.
44. Die Frau mit dem Wappenschilde.
45. Der Engel mit dem Wappenschilde.
46. Der Bauer u. s. Frau.
47. Die Dame zu Pferd.
48. Die zwey Liebenden †).
49. Der Müßiggang.
50. Der Herr und die Dame.
51. Die vier Frauen 1497.
52. Tritons Raub von Amymone.
53. Die Wirkung der Eifersucht.
54. H. Sakrament.
55. Aehnliches Blatt.
56. Aehnliches Blatt.
57. Aehnliches Blatt.

Von diesen sollen N°. 1. 16. 23. 46. 54—57. des Stechers ganz eigene Arbeit; N°. 21. 47. 49—53.

*) Ob derselbe vielleicht mit dem Bildhauer Hans Ollmützer der gegenwärtigen Zusche in einigem Verhältnisse stehen mochte? Wohl in keinem andern als der Gleichzeitigkeit, da letzterer aus Görlitz gebürtig war.

**) Es müßte dann von Blättern seyn, deren Stecher sonst ganz unbekannt sind.

***) Dies ist nun eben das Blatt, das auch Heinecke kannte, auf demselben das Wenceslaus de — nicht fand, und die Worte Olomucz ibidem. — *Olomucz i bioſs.* las'.

†) Israel van Mecken hat dasselbe gestochen. Ungewiß ist's, welches das Original sey.

Copien nach Dürer, alle übrigen nach Schöngauer seyn. Noch spricht Bartsch (als von zwey zweifelhaften Blättern) von einer Frau, welche die Laute spielt, in ganz andern Geschmacke gefertigt als die übrigen, aber mit dem W. bezeichnet, und hinwieder einem St. Wilhelm, mit dem eigenthümlichen Monogramm eines O. über einem W. Bloß die No. 29. u. 48. tragen ein Datum. Die größten dieser Blätter sind No. 55. u. 57. Dann No. 53. Dieses 11‴ 10‴ hoch, 8‴ 5‴ br. No. 55—57. allein mangelt das Monogramm, und Bartsch scheint solche einzig aus der Arbeit für Wenceslaus Arbeit erkannt zu haben.

Wenceslaus. Noch bemerkt uns einer unsrer Freunde: „Unter den Mitgliedern der alten Böhmischen Malerbrüderschaft, erscheint in der Mitte des XIV. Jahrhunderts ein *Wenceslaus* scvip. Dann zu Anfang des XV. Jahrh. ein *Wenceslaus de Castro* und ein Wenzeslaus der ein Glaser war. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen, Heft VI. S. 154.

Wenck oder Weng (Johann Georg), Hoftapezier des Bischofs von Augsburg 1766. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferstecher, von dem Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter Sachsen's S. 246. eine colorirte Ansicht der Rudelsburg unweit Kösen anführt. Vermuthlich lebte er in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Wenckebach (Heinrich Julius), ein Steinmetzgeselle von Wermsdorf in Sachsen, der 1679 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Wenckel (Johann Christoph), Cantor und Collaborator der Stadtschule zu Beeskow. Er gab aus Licht: Beschreibung eines (von ihm) neu erfundenen Coplr Cirkeis. Berlin (Realschulbuchh.) 1775, mit einem dazu gehörigen Kupfer, nach seiner eignen Zeichnung (¼ Gr.). Dieser Zirkel ist eigentlich eine Zusammensetzung mehrerer Zirkel, hat 7 Füße und kann mithin die Lage von sieben Punkten zugleich bestimmen. Sein Erfinder sagt, er sey brauchbar zu allerhand Karten und Rissen, ganz besonders jedoch für freie Handzeichnungen der Maler, Sticker und Posamentirer.

Wenckheim oder Winckheim (David), erlernte zu Dresden bey Hans Schwedler von 1615 bis 1621 die Goldschmiedskunst. Da er 1628 seinen Lehrbrief abforderte, so mag er sich damals irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meister gesetzt haben.

Wend, sieh unten Wendr.

Wendel (Hans Urban genannt), s. oben Urban.

Wendel (Johann Georg), Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Eßstädt bey Erfurt 1754. Bis um 1789 kannte man von ihm: Die Kreuz- und Frauenkirche zu Dresden. Henriette von Rosenwald, vor Grossings Damenjournal. Die Kupfer zu Breitkopfs Versuch über die Spielkarten. Viele Vignetten, architektonische Zeichnungen und Anderes mehr. Meusel II. Bey Ebendemf. III. (1809.) erscheint er, ohne neueres Hinzuthun von Arbeiten oder Schicksalen, noch unter den Lebenden. Dann aber bemerkt uns einer unsrer Freunde: „In 1785 ging Wendel nach Frankfurt am Main, und der Coadjutor von Dalberg stellte ihn, mit dem Titel Professor, bey der dortigen öffentlichen Zeichenschule (a. h. bey der Universität) an. Nach der Preußischen Occupirung überschickte er seinem neuen Landesherrn etliche Frankfurtergegenden in Deckfarben, worauf er ein gnädiges Antwortschreiben, nebst einem beträchtlichen Geschenk erhielt. Uebrigens sind seine große Wasserfarbengemälde in Landschaften mittelmäßig; Figuren versteht er nicht zu zeichnen, und seine radirten Blätter bedeuten auch nicht viel. In 1808 lebte er noch". Irgendwo heißt es noch: „Er gab eine kurze Nachricht von Schnepfenthal und dasiger Gegend heraus, wozu er zwey Prospekte und eine Landkarte ezte (Preiß 2 Thlr 6 Grsch. Colorirt 3 Th. 6 Gr.).

Wendel ( ), ein Goldschmied, der vielleicht im XVII. Jahrh. zu Nürnberg lebte. Des J. E. Curieuse Kunst- und Werk-Schule. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 241. giebt von ihm, ein zu den Goldschmiedskünsten gehöriges Recept ohne Weiteres.

Wendelius (Jacob), war als Zeichner bey dem Antiquitärs-Archiv zu Stockholm 1729 angestellt. A. J. von Henel das Anno 1729 florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 116.

Wendelmurb (Jacob), vielleicht der Vater oder ein andrer Anverwandter der im Lex. genannten Margaretha (W.). Wir finden seinen Namen Jacob Wendelmut auf historischen und biblischen Handzeichnungen, die ziemlich flüchtig mit leichter Hand und feinen Federumrissen entworfen, bisweilen auch leicht angetuscht sind. Man kann immer dieselben interessant, oft auch sehr geistreich nennen. In Dresden sieht man bisweilen dergleichen; so z. B. — wenn wir nicht ganz irren — unter dem Nachlasse des berühmten Dietrich auf dem Kupferstichsalon, wo aber, als Referent solche 1812 besichtigte, sein Name noch unbekannt war. Gewöhnlich legt man auch solche andern guten Meistern bey, da er äußerst selten sich zu benennen pflegte, und die Kunstgeschichte seiner leider nicht gedenkt. Er mag im XVII. Jahrhunderte (vielleicht der letztern Hälfte desselben) geblüht haben. *Msc.*

Wendelstaedr ( ). Der Sohn eines Arztes, geb. zu Wetzlar um 1790. Da er frühzeitig eine Waise wurde, so nahm der Doktor Grambs in Frankfurt am Main (ein bekannter Kunstliebhaber) sich seiner an und ließ ihm die Malerei erlernen. Das Talent das er blicken ließ, bewog nachgehends den ehemaligen Großherzog von Frankfurt, ihn zur weiteren Ausbildung nach Paris zu senden. Dieser geschickte Künstler lebte noch 1816 zu Frankfurt. Dort, in der Weißfrauenkirche, trift man ein gutes Altarblatt von ihm, was unsern Helland am Kreuz nebst andern Figuren darstellt. *Msc.*

Wenderorb (August Friedrich), wird in dem Brandenburg-Culmbachischen Adreßkalender auf 1765, als fürstlicher Cabinets-schreiner zu Baireuth genannt.

— — (Carl), ein von Cassel gebürtiger Maler, der von 1803 bis 1810 seine Kunst in Dresden studirte und dann nach Warschau ging. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805 fand sich von ihm eine Leda; 1808 Johannes der Täufer und ein weibliches Bildniß; 1810 Amor und Psyche — also recht mancherlei. *Msc.*

— — (J. Georg), Hoftapezier zu Cassel 1785. *Msc.*

Wendisch ( ), ein Zögling der Zeichenschule zu Meißen. Er fertigte Blumen- und Fruchtstücke in Gouache, meist Kopien nach Rachel Ruisch, Hinz, Arnold Lindner; einiges jedoch nach eigner Erfindung. Man sah diese Malereien auf den Dresdner-Ausstellungen von 1806 bis 1811. Vermuthlich ist er itzt Maler an der Porzellainfabrike zu Meißen. *Msc.*

Wendland (Johann Christoph), Churfürstlicher Gartenmeister zu Herrnhausen bey Hannover, pflegte zu seinen botanischen Werken die Kupfer, nach eigner Zeichnung, zu etzen, zum Theil auch

auszumalen. Er radirte ferner zu H. A. Schrader's Sertum Hannoveranum. Goettingae 1795 ff. gr. Fol.; zu Römer's Archiv für die Botanik I. Leipzig 1796. 4°, hier einiges nach Franz W. Schmidt u. s. f. Nach den Daten seiner Botanischen Werke zu urtheilen, lebte er wenigstens noch 1810. Das wichtigste derselben ist wohl: Ericarum icones et descriptio, welches bey Hahn zu Hannover in 24 Heften erschienen war, und 54 Thlr. kostete.

Wendler (Georg), verordneter Schreib- und Rechenmeister in Regensburg, sonder Zweifel aus Nürnberg gebürtig. Sein Bildniß hat M. v. Sommeren, nach eigner Zeichnung, 1667 zweymal 4°. gestochen; das einemal mit Aetatis XLVII., das andremal mit Aetatis XLVIII.

Wendes (J. F.), zu Leipzig, zeigte auf der Ausstellung zu Dresden 1800 eine Scene aus Wielands Oberon, in getuschter Manier. Also Kupferstich? *Msc.*

— — s. unten Wentz.

Wendt (Benjamin), Stadthauschreiber zu Greifswalde 1729. *Msc.*

— — (Christian), ein Goldschmied zu Dresden, wo er 1692 Meister wurde, aber schon 1697 gestorben seyn muß. *Msc.*

— — (Franz Anton), Maler und Bürger der Stadt Hradschin in Prag, wird noch, nebst seiner Gemahlin Klara, in einer Taufmatrikel von 1738 angeführt. *Diabacz.*

— — (Georg), ein Rathsmäurermeister zu Berlin; in 1811 war derselbe 49 Jahre alt. *Msc.*

— — (Georg Wilhelm), Rathsmäurermeister zu Schweidnitz 1804. *Msc.*

— — ( ), Königlicher Hof-Giasschneis der zu Berlin um 1808. *Msc.*

— — ( ), ein geschickter Tischler zu Ebersbach unweit Görlitz, fertigte 1788 den Altar (und eben so auch die Kanzel) der Kirche zu Cunnersdorf. *Lausitzisches Magazin* Jahrg. 1789. S. 363.

*— — (van der), ein verdorbner Name für v. d. Venne.

Wener (N. N.). Ein solcher hat um 1714 die Blätter zu Müller's Evangelischem Herzensspiegel gestochen. *Meusel's Misc.* XVII. 259.

Wenesch (Franz), ein Bildhauer von Wykelitz in Böhmen gebürtig, lebte in 1692 zu Prag, und wurde dort — mit einer Böhmin getrauet. *Diabacz.*

Weng, s. oben Wengk.

Wengersky, s. unten Wingersky.

Wengler (H. S. de). So soll der Name eines Malers seyn, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. gearbeitet habe. *Msc.*

Wenig (J. G.), ein um 1635 blühender Bayerscher Zeichner, Kupferstecher und Eyer. Von ihm führt der einzige Gantkatalog von Winkler ein mit obiger Jahrzahl und seinem inv. et f. bezeichnetes schönes Blatt an, welches die neun Musen auf dem Parnaße darstellt, mit Minerva, die (es mag nichts schaden!) über ihnen in den Wolken schwebt.

Wenigekind (Lorenz) u. Wendel Kloepper, geben sich, ersterer als Maler, letzterer als Bildhauer, auf dem Epitaphium des Burgemeister Schroeters in der St. Stephanskirche zu Langensalz in Thüringen an. Sie verfertigten dies 1605.

Wenigel (Christian Friedrich), wurde, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, Stiftsbaumeister zu Zeitz. *Churs. Hofkal.*

— — (Johann Samuel), Maler zu Leipzig, trat 1718 in die daselbst bestehnde Malerinnung, wurde in dieser, Ende der 1730 Jahre, Oberältester und starb vermuthlich zwischen 1756 und 65. *Siculs Annalen*; *Fior. Leipzig*; u. *Leipz. Adreßb.* Ein Gemälde von ihm findet sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Man erblickt darauf unter andern einen liegenden Satyr, der einem alten zerstümmelten Götzen Opfer und Rauchwerk bringt. *Msc.*

Wenigens, s. unten Wyntgis.

Weniger, s. unten Winger.

Wening oder Wenning (Georg), ein Glockengießer zu Wien um 1719. *Fuhrmann's Beschreibung von Wien* III. 422.

*— — (Michael und Johann Balthasar), Vater und Sohn. Der erste, Churbayerscher Kammerportier und Kupferstecher zu München, „scheint“ (meldet uns einer unsrer Freunde) „aus Nürnberg gebürtig gewesen zu seyn, aber schon um 1659 in München gearbeitet, und dort noch 1688 gelebt zu haben *). Wir kennen von diesem mittelmäßigen Künstler eine ziemliche Anzahl Bildnisse unbedeutender Personen (wie z. B. eines Rind- und eines Schweine-Metzgers aus Nürnberg (1666 u. 67.). Dann Titelblätter; einen figurirten Plan der Schlacht von Mohatz 1687 in sehr gr. Fol. nach L. N. d'Hallart und von diesem dem Churfürsten von Baiern dedicirt. Anderwärts nennt man den churbaierschen Rath F. J. Thiermair fl. Fol. nach P. Mignard, das Schloß zu München ꝛc.“. Dann lesen wir bey *Lipowsky*: „In 1701 gab Wening eine ausführliche Beschreibung des ganzen Churfürstenthums Baiern unter dem Titel: Historica Topographica descriptio etc. deutsch heraus. Dieses Werk enthält in vier Theilen nach den damals bestandenen Rentämtern: München, Burghausen, Landshut und Straubing, alle Städte, Märkte, Klöster und Schlösser Baierns, nach der Natur gezeichnet und schön in Kupfer gestochen, und fand solchen Beyfall, daß es dreymal aufgelegt wurde. Eben dieser Wening stach auch die Schlachten des Churfürsten Maximilian Emanuel von Baiern gegen die Türken, in Kupfer. Die Dekorationen des Hofarchitekts Kaspar Mauro von der 1685 zu München gegebenen Italienischen Oper: Servius Tullius, hat Wening ebenfalls in Kupfer gestochen. Von ihm wurde auch das Bildniß des churb. Prätendenten Jakob de Maffäis nach Brug's Gemälde geliefert. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich nennt noch von ihm ein Altarblatt zu Prag nach Deggeler. — Johann Balthasar, Michaels Sohn, soll, heißt es, zu München 1720. Von diesem gestochen kennt man z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten P. L. Lebron. *Msc.*

— — (M. L.). So soll auch ein Kupferstecher heißen, der zu Danzig gearbeitet habe.

* Wenings
* Wenins
* Wenix

} s. Weenix im Lex. und oben.

* Wenkel, s. oben Wenckel.

Wennberg (Thure Gustav), Königlicher Hofarchitekt zu Stockholm, Mitglied der dortis

*) Noch namhafter später. S. bald unten.

gen Kunstakademie und Sekretair bey der Oberintendantur 1797. Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797. Stockholm 46°.

* **Wenne**, ſ. oben und im Lex. Venne.

Wennemuth (Johann Friedrich), ein Formſtecher zu Waldenburg im Schaumburgiſchen. Da er ſich gelüſten ließ ſächſiſche Kaſſenbillets nachzukünſteln, ſo wurde er, nebſt den andern Theilnehmern davon, 1810 an den Feſtungsbau nach Dresden für lebenslänglich abgeführt. *Msc.*

* **Wenning**, ſ. im Lex. u. oben Wening.

Wenſingen ( ). In Schröter's Journal fürs Steinreich und der Conchyliologie VI. Weimar 1780. S. 407. heißt es kurzweg, daß von demſelben ſchöne Arbeiten in der (ſpäter abgebrannten) Kunſtkammer zu Weimar aufbewahrt wurden. Wir müſſen jedoch anzeigen, daß unſere Queſſe mehrere falſch geſchriebene Künſtler-Namen zurichtet. *Msc.*

* **Wenrly**, irrige Schreibart für Wheatly im Lex. und unten.

Wentz (Johann David), Zeichenmeiſter an der Zeichenakademie zu Hanau, wo er 1806 ſtarb. Da er dieſe Stelle mehr aus Barmherzigkeit als ſeiner äußerſt geringen Kunſtkenntniſſe wegen erhalten hatte, überdies auch in die Narrheit verfallen war, Gold machen zu wollen, ſo war er gedachtem Inſtitute mehr ſchädlich als nützlich. Dieſer Wenz wird wohl derſelbe ſeyn, von dem es in Meuſel's Miſcell. XXIV. 366. ohne ſeinen Taufnamen heißt, daß er 1785 (an Wächters (?) ſtatt) eine Lehrerſtelle an der Kunſtakademie zu Hanau erhalten habe.

— — (Leonhard), ein Maler aus Baſel, deſſen Frau eine künſtliche Glasmalerin war, kam 1706 nach Berlin, wo ihm eine Beſoldung bey der Academie verſprochen wurde. Er befand ſich noch zu Berlin 1712. Nicolai.

— — ſ. oben auch Wends.

Wenzel (Adam), Hofgärtner des Grafen von Waldſtein zu Böhmen 1675. Seiner Gemahlin Anna wird in dem Leben der frommen Karmeliterin Maria Electa S. 100. u. 101. gedacht. Pladacz.

* — — (Chriſtian Friedrich), verſtand gar nichts von den bildenden Künſten; unterdeſſen gab er ſich mit der Kunſtgeſchichte ab, und unterſtützte Heinecken bey ſeinen Werken. Er iſt längſt zu Dresden verſtorben. *Msc.*

— — (Daniel), ein Pouſſirer und Zeichner zu Magdeburg um 1811. *Msc.*

— — (Fabian), Bildhauer, Sohn eines Rektors zu Altenburg im Sächſiſchen. Er lebte um 1700. *Msc.*

— — (Friedrich), war um 1407 des Biſchofs von Würzburg Münzmeiſter zu Haßfurt, wie ein Manuſcript des Chriſtian Juncker (Collect. Henneberg. Th. XIII.) beſagt.

(Gottlob Michael, gewöhnlich Michael), Sohn eines Damaſtfabrikanten, geb. zu Großſchönau bey Zittau 1792. Er ſtudierte unter der Demoiſelle Friedrich und Darius zu Dresden die Frucht- und Blumenmalerei von 1808 bis 1812, wo er nach Wien ging. Auf der Dresdner Ausſtellung 1810 fand ſich von ihm ein Fruchtſtück und 1811 ein Stillleben nach der Natur, beides in Gouache. *Msc.*

Wenzel (Jacob), ein geſchickter Glockengießer zu Magdeburg, der vielfältig in ſeiner Gegend gebraucht wurde, und ſchon 1652 erſcheint. In 1674 goß er die Vesper-Glocke für den Neuen Thurm der Marienkirche zu Halle. Auf derſelben „iſt ein künſtlich Blumengehenk, zwiſchen deſſen Abſätzen gleichfalls etliche Bilder zum Zierrath eingebracht ſind; als des Mannes Gottes Moſis, St. Johannis des Täufers mit dem Lämmlein und der Gottes-Gebärerin mit dem Jeſulein; ingleichem 6 Stücke des Leidens Chriſti (von uralter künſtlicher Arbeit) nämlich des H. Abendmals Einſetzung, der Todeskampf am Oelberge, die Geißlung, die Ausführung, die Kreuzigung und die Auferſtehung." Auf einer andern Glocke von ihm ebendaſelbſt ſteht man die H. Dreifaltigkeit, den H. Salvator, die Jungfrau Maria, Münzen, Schaupfennige ꝛc. Johann Gorfr. Olearii Hagiographia aucta et continuata. Halle 1679. 4°. S. 111. 113. Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes II. S. 955. nennt ihn fälſchlich Jacob Mentzel. In 1675 goß er eine Glocke für die Frauenkirche zu Weißenfels. J. D. Schieferdecker Beſchreibung dieſer Kirche 1705. Weißenf. 4°. S 62. Und 1680 eine ſolche (figurirte) für die Domkirche zu Magdeburg. (Dielhelm's) Antiquarius des Elbſtroms. Frankfurt a. M. 1741. 8°. S. 585.

* — — (Johann Friedrich), der Vater. Ein ellenlanger Art. über dieſen Künſtler findet ſich in Heinecke's Zuſätzen. I. S. 88. — 92. Hier nur noch Einiges zu Ergänzung deſſen, was ſchon das Lex. von ihm beſagt. Er verlor ſeinen Vater, einen Weberemeiſter, ſchon in der Wiege. Seine Neigung für die Kunſt wurde früh entdeckt. Bey Harms lernte er die Waſſerfarben recht traktiren, maßte ſich beſondere Luſt bezeigte, und ſich dabey in der Architecturmalerei und Perſpektiv übte. Ein Plafond, den er im Hauſe eines Miniſters zu malen erhielt, machte ſein Glück. Er gefiel dem Churfürſt, nachgerigen König Friedrich I. der ihm, bey Gelegenheit eines Feſtins, ein ganzes Zimmer im Schloß zu malen gab, und von ihm (da er einſt während der Arbeit ihn fragte): Da nur noch wenige Tage übrig ſeyen, ob er auch fertig würde? Die wahrhaft (?) künſtleriſche Antwort erhielt: Daß vor große Herren Alles *) möglich gemacht werden müßte; was denn dem Churfürſten ſo wohl gefiel, daß er ihn — nach Italien ſandte. Dahin ging er 1698 und ſtudirte in Venedig, Rom und Florenz nach den beſten Meiſtern. Gegen End 1700 wurde er zurückberufen. Bey der Krönung zu Königsberg wollte der neue König alle Ceremonien von M. zeichnen, und heraach in Kupfer ſtechen laſſen (ob ſolches geſchehen ſey, wird nicht geſagt). Er hatte die Ehre das erſte Bildniß des Churfürſten, als Königs, im königlichen Mantel, und ſo auch dasjenige der Königin zu malen. Dann machte er die Cartons zu vier Tapeten, welche die Geburt, die Krönung, die Salbung der Königin, und die Stiftung des Schwarzadler-Ordens allegoriſch darſtellten; auch gaben ihm die vorfallenden Feſtine, Opern, Beleuchtungen u. d. gl. viel zu thun. Manches arbeitete er in dem von Schlütern fortgeſetzten Schloßbau, in Oel und Fresco. Von ihm iſt auch der Plafond in Oranienburg (Apotheoſe des Hauſes Oranien, die vom H. von Beſſer weitläuftig beſchrieben worden). Dann anderes zu Charlottenburg, Monbijou u. ſ. f. und darunter beſonders die Kapelle in der St. Nicolauskirche zu bemerken. Die nach dem Tode des Königs (es war hohe Zeit!) nöthig gewordene Sparſamkeit, gerichte den Künſtlern zu großem Nachtheil. Mehrere, und ſo auch der Unſrige, wurden verabſchiedet. Er ging nach Dresden,

*) Neben Anderm auch ſchlechte Arbeit.

wo er anfangs sehr wohl aufgenommen ward, und einen Platfond im Flemmingischen Pallaste malte, dann aber, durch die Unguust des Grafen von Wackerbarth, und die (wie wir glauben wirklich vorzüglichern) Verdienste von Silvestre, und besonders von Pellegrini ausgestochen wurde. Auch soll er aus Verdruß hierüber sein frühes Ziel erreicht haben. Verschiedenes hat W. selbst in Kupfer geetzt. Nach seiner Zeichnung dann sind die mehrern Titelblätter des Teatrum Europäum gestochen. Von Bildnissen kennt man nach ihm, z. B. von Desrochers das Bildniß Friedrich I. von Preußen, und von Tscherning dasjenige des Grafen Casimir von Wartenberg. — Noch bemerkt uns so eben einer unsrer Kunstfreunde über ihn: „Bey Anzeige seines 1799 zu Dresden erfolgten Absterbens giebt man ihm den Titel als Hofmaler von Hessen-Cassel. Kern Dresdnischer Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1799. Januar. Wir kennen ein von ihm artig in gr. Fol. radirtes Blatt auf die Zusammenkunft der drei Friedriche, Könige von Pohlen, Dänemark und Preußen zu Berlin 1709, mit der Unterschrift: Augustissimo Regum Friderieorum Ternario. Anderwärts nennt man auch noch ein solches Blatt in 8°. radirt: Die Maria welche das Jesuskind betrachtet, über ihnen der H. Geist und Gott der Vater. Nach ihm sollen gearbeitet haben: J. C. Boecklin, Desrochers, J. Tscherning (den schon genannten Grafen von Wartenberg 4°.), J. G. Wolfgang (s. B. den Kunstgießer Joh. Jacobi, gr. Fol., einen Comtoir-Calender auf 1708 ꝛc.).

* Wenzel (Johann Friedrich), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines vorstehenden Vaters erscheint. Derselbe ward geb. zu Berlin 1709 und st. 1782. Meusel l. II.

— — (Johann Georg). Ein solcher wird bey Meusel II. sehr wahrscheinlich mit dem vorstehenden Joh. Fried. Wenzel dem Sohne verwechselt, und dort lediglich sein erwähntes Todesjahr 1782 angegeben.

— — — — wurde um 1760 Hofmäurermeister des Herzogs von Weimar zu Jena. Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Jena 1774, studirte von 1795 an die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer zu Dresden, und ging dann in seine Vaterstadt zurück. *Msc.*

— — — — Universitätsmaler zu Göttingen 1759. Das itzt lebende Göttingen 1759. Daf. 8°. S. 24.

— — — — aus Görlitz in der Lausitz gebürtig, war Fürstl. Eisenachischer Hofmaler. In 1721 bemalte er die Kirche in der Ruhl im Herzogthum Gotha für 450 Thlr. Gothaischer Kirchen- und Schulstaat. Th. II. St. 7. S. 16.

— — (Johann Gottfried), lebte noch 1818 als Notenstecher und Kupferdrucker zu Dresden, gab sich aber auch mit dem Schrift- und Kupferstechen in Zinn, Kupfer und andern Metallen ab. So ertzte er z. B. Risse zu Friedr. Ludw. Aster's Unterricht in der Kriegsbaukunst. Dresden 1787 ff. 4°. nach des Verfassers Zeichnungen; in 1796 gab er den Grundriß von Dresden zu Klöbens Dresdner-Wegweiser; dann allerhand jämmerliche Dinge zu dem Pirnaer-Kalender auf 1819. *Msc.*

— — (Matthäus), s. oben den Art. Paul, Stadtbaumeister zu Brandenburg.

— — (Maximilian), ein angehender Lehrling der Akademie zu Dresden 1814, wo er noch bey dem Unterlehrer Toscani zeichnete. Auf der dortigen Ausstellung gedachten Jahres fanden sich zwey Kopien in schwarze Kreide von ihm; nämlich ein Prometheus nach Husin, und eine Taufe Christi nach Bergler. *Msc.*

Wenzel (Moritz Ludwig). Der Sohn eines Hofraths, geb. zu Dresden 1785. Studirte die Malerey bey Schönau von 1809 bis 1803, dann die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer, fing 1811 an sich praktisch als Maurer zu üben, und wollte sich weiter auf der Akademie mit seiner Vaterstadt zum Architekten ausbilden. Auf der Ausstellung 1802 zeigte er einen Kopf Jupiters nach der Antike; 1803 Zeichnungen in Kreide und Sepie nach G. Carracci; 1804 ein herrschaftliches Gartenwohngebäude; 1806 ein herrschaftliches großes Gartengebäude; 1807 ein großes herrschaftliches Lustgebäude; 1808 ein fürstliches Landschloß mit einer großen Vorlage jonischer Säulen, in Grund- und Aufriß; 1810 ein großes Belvedere mit jonischen Säulen. *Msc.*

— — (Therese). Von einer solchen sah man auf der Ausstellung zu Dresden 1810 Obstfrüchte aus Wachs gefertigt. *Msc.*

— — (Wilhelm), zu Dresden 1811, wo er sich mit dem Unterricht im Militair- und Bergbau, so wie im Zeichnen und der Mathematik abgab. Daneben beschäftigte er sich mit dem Zeichnen von Strick- und Stickmustern; er gab auch dergleichen bey der Bergerschen Buch- und Kunsthandlung zu Dresden in Kupferstich heraus. Auf der Dresdner-Ausstellung 1812 sah man von ihm eine Ansicht der auf dem Gräflich Einsiedel'schen Eisenwerke zu Muckenberg befindlichen Dampfmaschine. *Msc.*

— — ( ), ein aus Großschönau bey Zittau gebürtiger Damastweber, der um 1772 bey Schönau zu Dresden die Malerei studierte, um sich zum Musterzeichner für die Damastfabriken seines Geburtsorts zu bilden, und dieserwegen auch eine landesherrliche Unterstützung erhielt. Um damalige Zeit radirte er flüchtig auf Maler-Art ein Blatt in 4°, was drei Köpfe (eines Knaben, eines Mannes und eines Mädchens) zeigt. Vermuthlich ging er (der etwa der Vater des obigen Gottlob Michael W. war) sodann nach Großschönau zurück.

— — Magister, Steinmetz zu Prag, führte 1475 den hohen Thurm beym Königshofe, der jetzt unter dem Namen Pulverthurm bekannt ist, bis an die Fenster auf. Dlabacz. Mehreres von ihm findet sich in Welcslawina's (böhmisch geschriebenem) historischen Kalender.

— — So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Böhmischer Maler, von dessen Hand ein schönes Vesperbild zu Töplitz anzutreffen sey. Conf. Scheller's Topographie des Leitmeritzer-Kreises S. 106.

— — ( ). In Fuhrmann's Beschreibung von Wien III. 118. heißt es, daß sich in der Kunstkammer zu Wien eine Violine von Schildkröt befindet, die der „böhmische Wenzel“ verfertigte und 1749 für 300 Dukaten hierher verkaufte.

Wenzelin ( ), die Gattin eines Beckers zu Cassel. Von ihr heißt es in Meusel's Miscell. XXIX. S. 301. um 1786. „Herr Schröder, Hofmaler in Braunschweig, lernte bey seiner Reise durch Kassel die Frau kennen, die blos durch ihr angebornes feines Gefühl eine ächte antike Statue von einer modernen unterscheidet, und dem Kolorit eines Gemäldes ansieht, ob es natürlich oder manierirt sey“ ?!

Wenzely (A. von), Hofbuchhaltere-Raths-officier in Baudepartement (zu Wien?) 1790, zeichnete eine Karte von Tyrol u. a. dergl. zu dem großen von Schrämbl in Wien herausgegebnen Atlas.

Wenzeslaus, alte Böhmische Künstler, ſ. oben Menceslaus.

* **Wenzinger** ( ). Maler und Bildhauer zu Freyburg in Breisgau, geb. zu Ehrenſtätten in der vormaligen St. Blaſiſchen Herrſchaft Staufen 171.. Meuſel I. (1778.). Bey Meuſel II. (1789.) wird, ohne neues Hinzuthun, lediglich gefragt: Lebt er noch? Derſelbe malte die Kupole in der damals neuerbauten prächtigen Abteikirche zu St. Blaſien, und ebendaſelbſt ein Bild über dem Eingang des Chors. Nach Einigen arbeitete er auch, wie ſchon geſagt, als Bildhauer. *Msc.*

Weppel (Franz), ein K. K. Hofgärtner in Prag. Von ihm ſind 1791 der dortige K. Hofgarten, und 1794 der Joſephs-Belthiſche in der Carlshöfer-Gaſſe der Neuſtadt Prag, ſo wie auch der Ballabeniſche, u. m. a. außer der Stadt angelegt worden; und alle beweiſen den richtigen Geſchmack dieſes geſchickten Mannes, und ſeines Gefühls für das wahre Schöne. **Dlabacz.**

— — oder **Weppels** ( ), ein Maler zu Amſterdam um 1780. Derſelbe hatte dort die Aufſicht über das ſchöne Hohliſche Cabinet. „Er bearbeitet“ (ſagt ein Reiſender in *Meuſel's Misc.* X. 244.) „keine eigene Ideen, ſondern beſſert nur alte beſchädigte Gemälde aus. So hat er z. B. den Marktſchreyer von G. Douw zu Düſſeldorf hergeſtellt“.

Wer, ſ. oben Wehr.

Werbert ( ). Zweye dieſes Namens, der eine mit *Werbert*, fils, rubrizirt, erſcheinen im Almanach du Commerce de Paris 1811 unter den damals dort wohnenden Bautenmalern (Peintres en batiments).

Werckmeiſter, ſ. unten Werkmeiſter.

Werckner, ſ. unten Werkner.

Werckſtätter, ſ. unten Werkſtätter.

Werd (Hans), Goldſchmied zu Nördlingen, und beſtellter Geldwechsler dieſer Stadt, oder (deutlicher) derjenige, der den Gehalt der verſchiedenen Münzſorten zu beſtimmen hatte. In 1413 war er nicht mehr am Leben. **Beyſchlag Beiträge zur Kunſtgeſchichte der Reichsſtadt Nördlingen.** Heft IV. u. V. S. 59.

— — (N. van), ein Holländiſcher Kupferſtecher. S. oben Deſider. Steierbourt, nach welchem er das Bildniß von Jakob Böhm, mit dem Epithet geſtochen: Philosophus Teutonicus. War' er nur der Aergſte dieſes Namens!

— — ( ), ein Rathsmäuremeiſter zu Berlin 1805.

* — — ſieh auch **Weert** und **Werth** im Lex. und hier.

* **Werden** (Jacob van). Sein Epitaphium in der Marienkirche zu Danzig (deren ſchönes Gewölb er gebauet) unfern der Kanzel, enthält Alles, was wir von ſeinem Leben und Schickſalen wiſſen. Daſſelbe lautet bey Marperger S. 398.

Frigidus a Werden tegit hic lapis oſſa Jacobi,
Cui vitæ lucem terra Boruſſa dedit,
In patria meruit villuræ nomina famæ,
Quæ Gedan claret nobilitate ſoli.
Huic eſt cura viro templi commiſſa tuendi,
Quod promptus magno pectore geſſit onus.
Nobile conſpicuo ſuſtravit fornice Templum,
A Chriſti Nomen quod Genetrice tenet,
Pulchrius ex omni quod & illud parte refulget,
Acceptum tanto debet & eſſe viro.
Bis denis moritur luſtris ætate peractis,
Ad Cœlum tendens ſam novus hoſpes iter
Annos e numero dillo ſi demferis octo
Emeritæ vitæ tum tibi ſumma patet.

Woraus man ſchließt, daß er zu Danzig 1600 æt. 92. geſtorben ſey. **Joh. a von Brand Reiſen**, herausgegeben von **H. L. von Henning** 8°. Weſel 702. S. 14. 313. Uebrigens iſt er wohl derſelbe, nach welchem W. Hollar einen Plan von Landrecy geſtochen hat.

Werden (Jacob van), lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und benennt ſich: Archer et Garde de Corps de Sa Maj. Nach ſeinen Zeichnungen haben J. Harrewyn, A. D. Perelle, vorzüglich aber Luc. Vorſtermann der jüngere eine ziemliche Anzahl Proſpecte in Fol. geetzt zu folgenden Werken: Castella et praetoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1694. fol. (Daſſelbe von Jac. le Roy herausgegeben. Antwerpen 1696. Fol.); Jac. le Roy le grand Theatre profane de Braband. A la Haye 1730. fol. Andernorts nennt man noch das Bildniß des Barons Joh. von Launay, von J. Troyen geſtochen.

— — oder **Werder** ( ). Von einem ſolchen uns ſonſt ganzen unbekannten Bildhauer befindet ſich die Büſte König Friedrich Wilhelm II. im Saale der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

— — ſ. auch oben Waerden, und gleichfolgend Werder.

Werder (Johann Heinrich), wird in dem **Berliner-Adreßkal.** auf 1771 als Landbaumeiſter des Prinz Ferdinand zu Berlin genannt.

— — (Lorenz), ein Goldſchmied zu Torgau in Sachſen um 1599. Da er mit Luthern in religiöſe Streitigkeiten verfiel, ſo wurde ihm auferlegt, entweder ſeine Irrthümer fahren zu laſſen, oder das Churfürſtenthum zu meiden. **J. T. Lingke** Dr. Mart. Luthers Geſchäfte und Andenken *in* Torgau. Leipz. 1764. 4°. S. 16.

Werdmüller oder **Wermüller** (Adolph Ulrich), erſter Königlicher Hofmaler zu Stockholm 1797. **Soeriges Krigs-och Civil-Calender** 1797. Stockholm 169.

* — — (Conrad, Heinrich und Jacob), Söhne des nachfolgenden Georgs, welche im Lex. am Schluß des Art. ihres unten ff. Bruders **Johann Rudolfs** erſcheinen, übten ſich, neben andern Studien, auch in der Bau- und Malerkunſt. In dem Bürgerkrieg 1719 hatte Conrad ſich, als Commendant in der Schanze auf Hütten, einen beſondern Ruhm erworben. Nach Heinrich (blis hette um 1680) hat J. Meyer ſechs Scharmützel in van der Meulen's Geſchmack geſtochen. Marperger S. 433. ſagt von ihnen: „Dieſelben und ihr nachfolgender Bruder haben in der Bau- Maler- und Bildhauerkunſt „herrliche Specimina“ hinterlaſſen, von welchen noch „die gemalten Sachen“ (wohl von Johann Rudolf verſteht ſich) „in unterſchiedlichen Kunſtkammern zu finden ſind“. — Jacob (a. h. Johann Jacob) gab mehrere Schriften über die Kriegsbaukunſt zu Frankfurt a. M. 1685 — 1689 heraus. Es befindet ſich darunter ein ſehr ſeltenes Werk, betitelt: Proſpierſtein der Ingenieure. *Msc.*

— — (Georg oder Johann Georg), Vater der drey Vorbenannten, Conrad u. ſ. f. u. des nachfolgenden Rudolfs, geb. zu Zürch in der Schweiz. „Seine Verdienſte brachten ihn zu der Würde eines Rathsherrn von der Freyen-Wahl und oberſten Feldhauptmanns zur Beſchützung des Vaterlands. — Der Ruhm ſeiner großen Eigenſchaften bewogen Carl Ludwig, Churfürſten von der Pfalz, der beſſer als irgend ein Prinz die Vorzüge dieſes Mannes zu ſchätzen wußte, daß er ihn im Jahr 1648 zu ſeinem oberſten Ingenieur ernannte. — Ao. 1665 ward er Oberſt in Venetianiſchen Dienſten. Allein die Liebe zum Vaterland überwog bey ihm, daß er ſich demſelben gänzlich wiedmete,

Die Befestigungswerke der Stadt Zürich, und die daselbst aus dem Limat-Fluß auf den sogenannten Lindenhof 115 Schuh hoch getriebene Wasserleitung, sind seine Arbeit, und würdige Denkmale seines Ruhms. Er war ein großer Liebhaber und Kenner der Malerey; und seine eigene Versuche waren nicht schlecht. — Sein errichteter Kunstsaal, den er, vermittelst großer Unkosten, mit Arbeiten der besten alten und neuen Meister anfüllte, und der seine Geschmack, den die dabey beobachtete Auswahl verräth, rechtfertigen das, was ich sage. Er war ein Beschützer und Vater würdiger Künstler; ihm haben wir die schönen Gemälde und Zeichnungen von dem alten Hakert zu verdanken, worauf Zürch itzt noch stolz ist. Dieser große Landschaftmaler war gesinnet, die Gebirge des Schweizerlands zu zeichnen, ohne sich aufzuhalten; allein Werdmüller wußte ihn durch seine Gastfreyheit und höfliches Bezeigen gleichsam zu zwingen, eine geraume Zeit in Zürich zu bleiben*. — Füßli II. 90—91. Dieser würdige Mann st. 1678. Der Mathematiker Matthias Hirzgartner zu Zurich hat eine Schrift: Delectio dioptrica corporum planetarum verorum, d. i. ꝛc. (Frankf. a. M. 1645. 4°.) ihm zugeeignet, und nennt ihn: „Des Großen-Raths, und der Bevestigung der Stadt Zürich verordneten Ingenieur".

Werdmüller (Heinrich). S. oben den Art. Conrad, u. s. f.

— — (Heinrich), Bildnißmaler in Oel und Pastell, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. geb. zu Zürch 17.. und gest. 1800 nicht ohne Talente, welche aber ein etwas verschrobener Kopf, Eigendünkel, und dürftige Lage, besser auszubilden ihn behinderten. Nach eigener Zeichnung, selbst geetzt (1764), kennt man von ihm das Bildniß des in den Tockenburgischen Landshändeln und dem darauf folgenden Bürgerkrieg berühmt gewordenen Ohmann Joh. Ulrich Nabholzen von Zürch. Wenige Jahre vor seinem Tod erschien von ihm (denn er hatte der Halbkenntnisse viele) eine kleine — Menig bedeutende Schrift über die für den Künstler — Viel bedeutende Wissenschaft der Perspektive.

— — (Jacob oder Johann Jacob), s. oben den Art. Conrad u. s. f.

* — — (Johann Rudolf), des Vorstehenden Georgs zweyter Sohn, anfangs zu andern Studien angehalten, wofür er aber (unter Entschuldigung schwachen Gedächtnisses) wenig Lust bezeigte, beschäftigte er sich unaufhörlich mit Zeichnen und Entwürfen nach eigner Erfindung. Drey Jahre lang nahm nun sein Vater selbst die angenehme Mühe auf sich, sein Lehrmeister zu seyn. Nach Abgüssen von Antiken und nach dem Leben zu zeichnen, war der Weg, auf dem er ihn führte. Da der Fleiß bey dem Lernenden sich mit jedem Tag vermehrte, mehr als seiner Gesundheit zuträglich war, so ist kein Wunder, daß man unter diesen frühern Zeichnungen bereits viele findet, die allen Glauben übersteigen, und die würdig sind, in den besten Sammlungen aufbehalten zu werden. Füßli II. 92. Hauptsächlich um sich in den Regeln des Colorits unterrichten zu lassen, genoß er nun drey andre Jahre der Anleitung Conrad Meyers, und hatte in der Galerie seines Vaters die schönste Gelegenheit, sich auch in dieser Rücksicht nach den besten Meistern zu üben. Dort zog ihn Paul Veronese besonders an; nach ihm copirte er drey Bilder: Susanna im Garten, mit trefflicher Architektur, Merkur und Herse, und eine große Landschaft, welche nur geübte Kenner von den Urbildern unterscheiden konnten. Werdmüller hatte nicht nöthig, seinen Unterhalt in seiner Arbeit zu suchen. Er hatte das Glück, seiner Neigung zu folgen; daher arbeitete er in allen Theilen der Kunst mit gleicher Lust und Fleiß, und erwarb sich in Allem gleiche Stärke. Geschichte, Bildnisse, Landschaften, Frucht- und Blumenstücke, waren ihm gleich geläufig. — Er machte Versuche in der Befestigungs-Kunst; und nach dem Zeugniß seines Vaters, der hierin ein Meister war, brachte er es sehr weit. Nun regte sich die Lust zum Reisen bey ihm; er wollte zuerst die Niederlande besuchen, um (wie er sagte) mit Leuten von Stand und Vorzügen bekannt zu werden, die schönen Kunstsammlungen zu betrachten, und überhaupt alle die Eigenschaften sich zu erwerben, die seinem Alter und seiner Geburt anständig wären. Sein Vater willigte mit Widerwillen in diese Reise. Endlich ließ er es geschehen. Der Ursachen seiner frühen Rückkehr gedenkt schon das Lex. Aufs Neue beschäftigte er sich nun mit Malen in Oel- und Wasserfarbe, mit Zeichnen und Pouftren, mit Erfindung seltsamer Feuer- und Wasserwerke. Zwey große Landschaften, die er um diese Zeit nach Cl. Gelee copirt, waren abermals Meisterstücke. Dann aber erwachte die für ihn so unglücklich gewordene Neigung, zu reisen, wieder auf. Er wünschte Frankreich zu sehen, und einen seiner Vetter, Hauptmann in französischen Diensten und ebenfalls großen Liebhaber der Malerey, dahin zu begleiten; allein sein Vater wollte keineswegs einwilligen, und jener, der ihn ohne desselben Erlaubniß nicht mitnehmen wollte, reisete allein ab. Rudolf, der seinem Verhängniß nicht entgehen konnte, setzte sich in den Kopf, sich heimlich davonzumachen, und seinen Vetter einzuholen. Er setzte sich des Abends mit seinem Bedienten zu Pferde, ritt die ganze Nacht und den folgenden Tag seinem Vetter nach, konnte ihn aber nicht erreichen. Mißvergnügt über seine fehlgeschlagene Hoffnung, wankelmüthig in seinen Maaßnahmen, betrat er den Rückweg, mit dem Entschluß, eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Er kam bey Nachtzeit bey der Stadt an; müde von der Reise, stieg er von seinem ungarischen weissen Pferde, und gab es seinem Bedienten, welcher vorausreiten mußte. Ungefähr um halb eilf Uhr kamen sie an den Sil-Fluß, auf welchem Holz in die Stadt geflößt wird. Dieser hat eine Brücke, und der Bediente war allbereits hinübergekommen. Allein Werdmüller, von Verdruß und Schlaf eingenommen, sah nur sein weissen Pferde nach; er glaubte demselben zu folgen, verfehlte aber die Brücke, fiel in den dortigen Canal, und mußte da, alles Rufens ungeachtet, hülflos sein junges und ruhmvolles Leben, 29 J. alt auf eine elende Weise beschließen. Mit wie viel Schmerz dieser Trauerfall jenes Haus erfüllte, kann man sich denken. Die ganze Stadt beweinte diesen Jünglilng wegen seiner Kunst, Tugend und Frömmigkeit; eine ungewöhnliche Menge Volks von allen Ständen, folgte seiner Leiche nach. Am End seiner Biographie stellt Füßli die in W. Fall — gewohnten Betrachtungen an: „Wenn er in Italien gewesen u. s. f. so wäre er ein Maler von erster Größe geworden". Wir hinwieder begnügen uns, zu bemerken, daß einige von ihm übrig gebliebene Werke beweisen, daß er wirklich ein ausgezeichnetes Genie war, der die Hülfsmittel zu seiner vollzähligen Ausbildung selber am Allerbesten verstanden hätte. So kennen wir z. B. zwey Bilder von ihm in Oel, welche beyde Adam und Eva im Paradiese (vor und nach dem Falle) zum Gegenstand haben, in 1' hohen Figuren von Poussinischer Reinheit; und hinwieder etliche Köpfe von Unterbeamten in der Zürcherischen Landvogtey Wadenschweil (welche sein Vater bekleidet hatte) nach der Natur mit einer Wahrheit gezeichnet und colorirt, die des größten Meisters in dieser Gattung würdig waren, jene und diese in der Sammlung des H. Amtmann Kellers zu Zürch; und endlich erinnern wir uns, mehrere landschaftliche Zeichnung in Bistre von ihm gesehen zu haben, ohne Flüchtigkeit, mit einem

Geist und einer Leichtigkeit toccirt, welche abermals nur dem ächten Kunsttalente eigen ist. Wo solches, und so viel Anderes, von der Sorglosigkeit und Unwissenheit unbeachtet, mit Verlauf der so viel — Göttliches und Menschliches zerstörenden Zeit, hingerathen sey — wer sagt uns das?

„Mir liegt“ (sagt einer unserer Kunstfreunde in Deutschland) „eine kleine geetzte Landschaft vor Augen, auf der sich, neben Anderm, ein Stück von einer Festung zeigt. Obwohl dieselbe nicht bezeichnet ist, so hat doch eine alte Hand mit Dinte darauf geschrieben: General *Wertmüller* *) fecit Zürig, *Conrad Meyer* exc. Ob dieselbe einem der obigen zuzutheilen wäre?

Werdmüller ( ). Von einem jungen Künstler (wahrscheinlich Dilettanten) zu Zürch, den wir nicht kennen, spricht **Meusel's** Arch. II. (2.) 11. daß sich von ihm auf dem ersten dortigen Kunstsallon 1799 drey Kopieen nach Ruysdael befunden haben, welche ins Graue und Olivenfarbne fielen; und fährt dann also fort: „Wer die Schwierigkeiten bedenkt, welche sich der Darstellung großer sehr fruchtbarer und cultivirter aber eben dadurch unmalerisch gewordener Gegenden entgegen stellen, der wird zwey Aussichten von Aarau, die vermuthlich beym Künstler bestellt wurden, alles Lob widerfahren lassen, und ihren Reichthum bewundern, ungeachtet man die Verlegenheiten, in die derselbe in Absicht auf Beleuchtung und Gegeneinanderstellung der Massen gerathen ist, sehr wohl bemerkt“.

Weren (Johann) von Duderstadt auf dem Eichsfelde, illuminirte 1477 eine von Koburger 1475 zu Nürnberg gedruckte Bibel, wie des: *Clement* Biblioth. curieuse T. IV. p. 9. (der ihn aber irrig Weyen nennt) besagt **Fiorillo** Deutschl. II. 39. Not. a. **Wolf's** Geschichte von Duderstadt. Göttingen 1803. 8°. S. 120. bemerkt, daß unser Johann 1445 als Student zu Erfurt vorkommt.

Werenberg (Ulrich von), Bürger zu Cölln, wurde 1600 zu des Churfürsten von Cölln sonderbaren Münzwardein ernannt. **Hirsch** teutsches Münzarchiv III. 152.

* **Werenfels** (Rudolf), ein Bruder des berühmten (aufgeklärten) Theologen Peter Werenfels. Er selbst widmete sich Anfangs gelehrten Studien; aber ein stärkerer Hang zog ihn zur bildenden Kunst. Seinen, wenn schon unbekannten, Lehrer zu Amsterdam nennt Füßli einen vorzüglichen Meister. Bey demselben brachte er drey Jahre zu. Dann kam er (1647.) auf einige Zeit nach Basel zurück, und trat hierauf seine, schon im Lex. erwähnte sechszehnjährige Reise an, welche bis 1664 dauerte. Noch in demselben Jahr ernannte ihn die Baslersche Malerzunft zu einem Mitgliede des Großen-Raths aus ihrem Mittel, und e. a. vermählte er sich. In 1673 ward er in den Kleinen-Rath erwählt, st. aber wenige Monate nachher. Sein Gemüth wird als aufgeweckt und liebenswürdig, und sein Verstand als durchdringend scharf beschrieben. Seinen Kunstcharakter giebt schon das Lex. In Basel befinden sich noch eine Menge Bildnisse von ihm. Gestochen nach ihm haben z. B. P. Aubry dasjenige des Kräuterkundigen P Verzascha, J. Sandrart des Herzogen Ernest von Sachsen, und des Apothekers M. Keller, Thurneiser des C. Gerlers, u. s. f. Füßli I. 332—35.

Weresch (Ezechiel), ein Goldschmiedsgeselle von Kuttenberg in Böhmen. Wir finden seinen Namen in einem Stammbuche, in welches er sich auf seiner Wanderschaft zu Wilna 1658 eingeschrieben und dazu ein Blatt des Callot flüchtig mit der Feder kopirt hatte. *Msc.*

* **Werf** (Adrian van der). Sein Vater, von guter alter Familie, aber ohne Glücksgüter, besaß eine Bannmühle seines Geburtsort zu Cochen, und der Sohn war, von Geburt an, für den gleichen Beruf bestimmt. Allein schon als neunjähriger Knabe zeichnete er in der Schule, anstatt zu schreiben. Ein Emailmaler, Freund des Vaters, rieth ihm, dem jugendlichen Hange nicht zu widerstreben; man that Adrian einsweilen zu dem Bildnißmaler Picolet in die Lehre. Bald aber gereute es den Vater, der ihn immer lieber zum Müller, und die Mutter vollends zum Pfarrer hätte machen wollen. Allein gerade der verständige Pfarrer des Orts selber, und der schon erwähnte Freund des Vaters; mit den unablässigen Bitten des Sohns vereint, vermochten endlich die Eltern, ihm seinen Willen zu lassen; und nun wurde van der Neer zu seinem Meister erkiest. An eine Copie nach Mieris, welche sich ein älterer Schüler nicht zu übernehmen getraute, wagte sich hingegen der Unfrige, und dieselbe gerieth so wohl, daß sie noch in spätern Tagen Kenner-Augen zu täuschen vermochte. Von da an brauchte ihn van der Neer, die Draperien in seine Bilder zu fertigen, und nahm ihn dann mit sich nach Leyden und Amsterdam, wo er die dortigen Kabinete, wie man sich denken kann, zu seiner Ausbildung unablässig benutzte. In seinem Siebenzehnten verließ er seinen Meister, und malte noch kurz vorher ein kleines Bild, das er seinem Vater schenkte, um daraus die Kosten eines halbjährigen Tischgeldes für ihn zu erlösen, und welches spätherhin für 800 fl. verkauft wurde. Ein anderes kleines Bildniß eines Knaben nach dem Leben gemalt, zahlte ihm van der Neer mit 9 Dukaten, was seinem Vater ein so ungeheurer Preis schien, daß er dem Jüngling befahl, am nächsten Sonntag 1 Dukaten in den Armenbeutel zu legen, übrigens aber, was er künftig male, ihm zu überlassen, so werde er für alle seine Bedürfnisse schon sorgen **). Ein gewisser vorzüglicher Dilettante, Cornelius Brouwer ***). Schüler von Rembrandt, stiftete Freundschaft mit Adrian, und vermochte ihn, zu Rotterdam seinen festen Aufenthalt zu nehmen. Dort malte er für einen H. Paats ein kleines Bild, welches ein Gupp Genies darstellte, was er dem Künstler mit 300 fl. bezahlte, und womit Adrian, als es spätherhin von dem Kurfürsten von der Pfalz gekauft wurde, bey diesem Fürsten sein bekanntes Glück machte. In 1687 vermählte er sich mit einer vornehmen Verwandtin von Govert Flink; und ein Cabinet des Sohns dieses letztern, welches namentlich auch viele italienische Bilder und Zeichnungen in sich faßte, ward für ihn eine Fundgrube neuer Kenntnisse †); und eben so dasjenige von Abgüssen nach Antiken, beym Bürgermeister Six zu Amsterdam; die Ansicht der Plafonds von Laireße u. s. f. u. s. f. Fast noch mehr benutzte er den Rath und die Critiken einsichtiger Kunstfreunde, und seine Bescheidenheit verschaffte ihm eben so

*) Wahrscheinlich ist hier von dem Kaiserlich General-Feldmarschall-Lieutnant H. Rudolf Werdmüller (s. zu Willingen 1677) die Rede.

**) Seltsame Mischung schöner Einfalt und holländischer Pfiffigkeit!

***) Uns sonst ganz unbekannt.

†) Doch gestand er noch lange nachher, daß z. B. Raphael auf ihn keinerlei Eindruck gemacht.

sehr, als seine Talente, immer neue Gunst. Ihr wagte er sich mit einem Plafond für seinen Freund Flink an Größeres; es war der mit den Genien von mancherlei Künsten u. s. f. umzingelte Ruhm. In 1696 kam der Churfürst von der Pfalz mit seiner Familie nach Holland; und bey Descamps muß man nachlesen, wie derselbe sich immer mehr an unsern Künstler, und dieser sich an den Fürsten fesselte, und häufig zwischen Rotterdam und Düsseldorf hin und wieder ging; wie er in 1710 dem Könige August von Polen erklärte, seine Zeit gehöre ganz dem Kurfürsten zu, und wie der letztere, statt, auf Ansuchen des Königes, den Künstler auf eine Weile zu entlassen, ihm lieber zwey Bilder von van der Werf — schenkte; wie Adrian eine nicht mehr als 18 'hohe Diana und Calisto (8 weibliche Figuren), für seine Gattin malte, und diese dasselbe um keinen Preis, selbst dem verehrten Kurfürsten nicht verkaufen wollte, endlich aber mit ihrem Mann nach Düsseldorf ging, und ihrem Gönner damit ein Geschenk machte, der dann dafür dem Künstler 6000 fl. und seiner Frau eine Toilette mit 30 Stück Silbergeschirre kaum aufzubringen vermochte. Etwas Aehnliches begegnete ihm (1709) schon früher mit dem Herzoge von Wolfenbüttel. Wie theuer seine Arbeiten schon bey seinen Lebzeiten bezahlt wurden, erzählt Descamps, neben den schon im Lex. angeführten Beyspielen mehrere. In 1716 verlor er seinen geliebten Kurfürsten, und die Geschichte darf versichern, daß er den Tod desselben mehr als die Einbuße seines Jahrgeldes von 6000 fl. bedauerte, dessen er aber auch in der That, zur Mehrung seiner Glücksumstände nicht mehr vonnöthen hatte; neben dem daß in seinem Hauswesen viel Ordnung mit Ehren, aber keinerley Verschwendung herrschte. Daß er, sein ganzes Leben durch, Düsseldorf ausgenommen, keinen Fuß außer Lands gesetzt, ist bekannt, und beweist — nicht mehr und nicht minder, als es beweisen soll! — Gegen seine Schüler bezeigte er sich ungemein sanft und gefällig; aber er nahm deren nur Wenige an, unter welchen sich sein Bruder Derer, Heinrich van Limborch, und der nachherige Hofmaler des Marchgrafen von Anspach, J. C. Sperling einig auszeichnen *).

Seine Charakteristik als Künstler giebt das Lex. gut genug an. Am Kürzesten ist's, wenn wir bemerken: Er war in einem der untergeordneten Kunsttheile, der köstlichsten Vollendung nämlich, wir glauben unstreitig der erste, und die fürdauernde hohe Waarthung seiner Bilder zeugt wenigstens weit Besseres für ihn, als für den Geschmack der Liebhaber **). Sein elfenbeinernes Fleisch ***) zieht das Aug des Kenners alle Augenblicke auf die anliegende Drapperie und die übrigen außerwesentlichen, wunderschönen Umgebungen ab. Große Bildnisse (obschon sie ihm ebenfalls gelungen wären) matte er ungern, und ließ viele unvollendet. Die Architektur fuhrte er eigentlich nur der Maierei wegen; schlechte Formen in Gebäuden waren ihm unerträglich. Nur mit Mühe ließ er sich bereden, eine Zeichnung für die neue Baute einer Börse von Rotterdam zu geben, weil er den dortigen Stadtbaumeister nicht beleidigen wollte. Endlich that er's doch; sein Entwurf, mit den nach seinem Tode beygefügten Verbänderungen, ist noch vorhanden; und diese letztern sind — lauter Fehler. (Wir berühren aus Adrian's Kunstcharakter hier nur, wovon das Lex. mehr und minder schweigt, und was zu etwelcher Ergänzung desselben dienen kann). Am Schlusse der Biographie des Unsrigen giebt Descamps ein Verzeichniß des Bedeutendsten, was ihm (1754.) von seinen Arbeiten in Französischen, Deutschen und Niederländischen Kabinetten bekannt war; und wir vervollständigen solches aus andern vor uns liegenden Notizen.

In Frankreich besaß der Herzog von Orleans: Das Urtheil des Paris, eine Seefisch-Verkäuferin, und einen Eyer-Verkäufer. — Der Marquis von Voyer den verlorenen Sohn (sieben Figuren). — H. von Julienne einen St. Hieronymus. — H. Biondel de Gagny eine St. Margaretha mit dem Drachen. — Die alte Königl. Galerie hatte unsers Wissens nichts von ihm; das Museum Napoleon hingegen nicht minder als sechse, wahrscheinlich alle als Kunstverdrung: Adam und Eva beweinen Abels Tod †). Die Keuschheit Josephs ††). Eine Verkündigung †††). Eine Flucht nach Egypten *). Magdalena in der Wüste **). Oenone und

*) Heinecke I. 253. bemerkt: Daß denn doch nicht Sperling, wie öfters behauptet wird, sondern van Limborch, der beste unter Adrians Schülern, und zwar in solchem Maaße war, „daß mehr als Eine Galerie mit van der Werffs prange, welche von Limborch gemalt seyen".

**) „Der bey dem gemeinen Haufen derselben" (heißt es bey Watelet) „so beliebte Glanz stört die Wahrheit; die außerordentliche Vollendung vernichtet den Geist, und schließt allen Schein der Leichtigkeit aus.

***) „Er kannte" (sagt Descamps) „nicht genug, was unter der Oberhaut liegt, um die Muskelbewegungen mit Sicherheit auszudrücken. Er verhüllte (enveloppoit) Alles gleich, und über der langen Arbeit verlor sich seine sonst gewöhnliche Lebhaftigkeit".

†) Aus Düsseldorf. Zu Paris stand es in dem Zimmer des Kaisers. Landon XII. T. 20. giebt davon den Umriß und beschreibt es, als, gegen des Künstlers Gewohnheit schön gezeichnet, und voll Gefühl und Ausdruck; nur meynt er, seltsam genug: Die Mutter sollte, statt gen Himmel, auf den Leichnam blicken, und ersteres hingegen der — stärkere Vater thun!?

††) Landon, der es VIII. T. 70. giebt, sagt nicht woher. Auch in diesem Bilde ist des Künstlers reine Zeichnung ersichtlich, wozu die Anlage, wie es scheint, in seinem Gemüthe lag, da er solche sicher in Holland weder in der Natur noch an der Kunst findiren konnte. Einig wird, wohl irrig gerügt, daß der Künstler an Josephs verhülltem Gesicht die Schaam des Jünglings nicht sichtbar werden lasse.

†††) Aus Düsseldorf. Bey Landon XV. T. 6. nachgebildet und beschrieben. „Wie" (sagt er) „überhaupt Alles von diesem Künstler, ziemlich correkt und rein gezeichnet, etwas Edles in den Charaktern, aber wenig Energie; sorgfältiger Pinselstrich, dessen äußerste Vollendung aber in Kälte ausartet; ein kräftiger, aber allzuegoßner, oder vielmehr verschwemmter Lokalton; keine Frischheit in den Halbtinten, die mit den Schattenfarben nicht genug im Gegensatz stehen; die letztern zu wenig reflektirt, was besonders in diesem Bilde der Fall sey". Die Figuren unter 1' Höhe.

*) Landon giebt es im Umrisse V. T. 7. und sagt viel Gutes davon; doch rügt er mit Fuge das weiß atlaßne Kleid der H. Jungfrau, und das allzuscharfe wie Miniatur Ausgepinselte des Ganzen. Er schweigt, woher es gekommen sey.

**) Landon (eben so doch wohl aus Düsseldorf) und giebt es XVII. T. 30. Diesem übrigens schönen Bilde mangelt es an einer gewissen Leichtigkeit in den Halbtinten und an Durchsichtigkeit der Schatten. „Diese Weichheit und Plumpheit" (sagt er) „fast immer beysammen, sind das gewohnte Resultat einer allzupeinlich gegossenen Toccirung, als Adrians größter und vielleicht einziger Fehler".

Paris *). Aus Düſſeldorf nennt Descamps aus dem Alten Teſtamente: Adam und Eva aus dem Paradies gejagt, den ſchon genannten Tod Abels, Sara ſtellt Abraham die Hagar vor, Sara wird verjagt; aus dem Neuen Teſtamente: Eine (wohl die ſchon genannte) Verkündigung, eine Geburt, eine Heimſuchung, eine Darſtellung im Tempel, Chriſtus unter den Lehrern; dann Chriſtus im Oelgarten, eine Geißelung, eine Dornenkrönung, ein Ecce Homo, eine Kreuztragung, eine Kreuzigung, eine Abnahme vom Kreuz, eine Grablegung, eine Auferſtehung, eine Himmelfahrt, eine Ausgießung des Geiſtes **); die Himmelfahrt der H. Jungfrau; eine Magdalena (in der Wüſte) lebensgroß, eine andere Magdalena (wahrſcheinlich die obgenannte); von Weltlichem: Jenes Dianens bad mit Caliſto; ein Mädchen das einen Vogelbauer hält, und einen Vogel den andre Kinder fangen wollen; ein Kinderſpiel bey einer alten lachenden Frau (dies von Kerzenlicht beleuchtet); endlich von Bildniſſen diejenigen des Kurfürſten Joſeph Wilhelm und der Kurfürſtin Anna Marie Louiſe, und das allegoriſche Bild, worauf dies Fürſtenpaar und van der Werff ſelber erſcheinen. Ein und zwanzig von den obgenannten Bildern nennt noch die Specification des ehrlichen Karſch, und giebt übrigens jenen aus dem Leben Chriſti 5′ Höhe und 4′ Breite; der lebensgroßen Magdalena (einer Seltenheit von dem Unſrigen) 6′ 7″ Höhe, 5′ 6″ Br. und nennt noch überdies zwey andre Bilder: St. Anna, welche die H. Jungfrau leſen lehrt 4′ 7″ hoch, 4′ br. und eine Krönung Mariä mit dem Bildniß des Großfürſten Don Gaſton von Toscana ***). — Die Galerie zu Wien, welche auf Kunſtjuwelen ſolcher Art immerhin eben wenig zu halten ſchien, beſitzt von dem Unſrigen auch nicht Eines. München hat ihrer neune, aber (mit Ausnahme der Diana und Caliſto, welche der Künſtler einſt für ſeiner Frau gemalt) nicht etwa, wie man denken möchte, jene, oder von jenen, die einſt zu Düſſeldorf ſtanden †), ſondern ganz andere; nämlich folgende: Zwey H. Familien; die eine, wo Maria ein Buch in der Hand hält, Johannes dem Kind ein Vogelneſt bringt, und St. Joſeph im Schatten ſchläft; die andere, wo das Kind auf der Mutter Mantel liegt, und der Vater ihm einen Zweig mit Kirſchen reicht. Dann eine büßende Magdalena, in ihrer Höhle auf der Erde liegend, berührt nachdenkend einen Todtenkopf. Hiernächſt, neben dem ſchon genannten Bilde der Caliſto, eben dieſen Gegenſtand noch einmal. Grau in Grau; den Tempel der Schönen Künſte, eben ſo. Jünglinge und Mädchen beluſtigen ſich an einem Vogel in einem Körbchen, einer hält eine Katze im Arm; andre zeichnen und beobachten Kunſtwerke; auf einem Fußgeſtell ſteht ein marmorner Herkules, der das Laſter niederſchlägt (Wie das Alles im Kopfe des Künſtlers zuſammenfliegen mochte!). Knabens Serenade vor dem Fenſter einer alten Frau, welche die Scene mit einem Licht in der Hand beleuchtet, und der das Ständchen nicht zu mißfallen ſcheint. Endlich: Bildniß eines Malers, von zwey Genien an einem Obelisk bevoſtigt. — Dresden hat nur zwey: Eine Verkündigung des Engels an die H. Jungfrau (2′ 7″ hoch, 1′ 11″ br.), und Venus und Amor, der ſich mit einer Taube unterhält (noch kleiner) ††). Sansſoucy will (wir fürchten mit Unrecht) nicht minder als 20 von Adrians Bildern beſitzen, „wovon" (heißt es bey Oeſterreich) „die ſchönſten, ob ſie gleichwohl alle ſchön ſind: Simſon und Delila; eine H. Familie, ſehr koſtbar wegen der Größe; Maria, Jeſus und Johannes; eine Magdalena, ganze Figur, und eine andere, Halbfigur (dieſe aus dem Cabinet Winkler zu Leipzig); Cimon und Pera, und eine Diana (dieſe aus der Sammlung des Herrn C. Ph. Cäſar in Berlin †††). Salzthalum wollte einſt ebenfalls nicht minder als 7. Bilder von dem Unſrigen haben: Adam und Eva; er ſitzt auf einem Stein, ſie ſteht vor ihm, die Hände auf die Bruſt gelegt; er umfaßt ſie; im Hintergrund ein Fruchtbaum, der Adams halben Leib beſchattet. — Die reuende Magdalena. Dido auf einem ſeidenen Bette, mit über den Kopf zuſammengeſchlagenen Händen, Schild, Helm und Degen (des geſtürzten Eneas!) neben ihr; durch die Thüre erblickt man ein Schiff im See. — Bacchus als ſchlafendes Kind, und Herkules, der in der Wiege die Schlange drückt *). — Dann des Künſtlers eigenes Bildniß in großer Perücke, der an einem marmornen Tiſche mit einem Mann im Federhut Schach ſpielt **); und daſjenige eines Obriſten von Schacken, im Harniſch. — Dommerseidens wollte dreye haben: Reuende Magdalena in der Wüſte, drey ſpielende Knaben, und: Verliebter Scherz (?), mit vier kleinen Figuren von Nymphen, in der Ferne Vertumnus und Flora. —

*) Landon eben ſo, und giebt es V. T. 16. Die Benennung des Gegenſtands ſey willkührlich. An denſelben (das uns übrigens eines der geringern im Muſeum zu ſeyn ſcheint) rühmt er hingegen die geheimnißvolle Beleuchtung; die Landſchaft ganz im Schatten, und die Figuren ſelbſt meiſt im Halbſchatten. Den ſchönen Paris (wird gerügt) ſehe man faſt nur vom Rücken. Mit beſſerm Geſchmack ſey Oenone gezeichnet; doch könne van der Werf ſich nicht zum Ideal „noch" (heißt es an einem andern Ort) „überhaupt zu der Reinheit der Zeichnung der Italieniſchen und — Franzöſiſchen Schule erheben".

**) Sind dies etwa die 15. Bilder aus dem Leben Jeſu, welche der Churfürſt eines Tags bey ihm beſtellt hatte, wovon jedes 2 1/2′ Höhe, und 2′ Breite hielt; einer Madonna und St. Joſeph, die dem Kinde Kirſchen darbieten, und einer andern H. Familie nicht zu gedenken.

***) Noch verdient, Spaßes wegen, der lauderwelſche Freedou de la Bretonniere 1776 nachgeleſen zu werden, der unter Adrians Bildern zu Düſſeldorf den Verkündigung, der Heimſuchung (worinn der Kopfputz der H. Jungfrau ein wenig Schweitzeriſch ſey), dann dem Ecce Homo, der Grablegung, und der lebensgroßen Magdalena den Vorzug giebt, die er, auf ausdrückliches Erſuchen des Kurfürſten, in dieſem ihm ſonſt ungewohnten Maaße gemalt, und ſich dadurch den Tadel ſeiner Neider zugezogen habe.

†) Wo nun dieſe hingekommen, und wohin die, welche eine Weile in Paris ſtanden, zurückgekehrt ſeyen, wer ſagt uns das?

††) So Lehninger. Ein neueres Verzeichniß von 1801 nennt noch ein Urtheil des Paris, und das Bildniß des Künſtlers mit ſeinen Söhnen.

†††) Sonderbar! Eine frühere, franzöſiſche, Beſchreibung von Sansſoucy, ebenfalls von Oeſterreich, nennt nur viere von dieſen Bildern: Samſon u. Delila, die H. Familie (2′ 7″ hoch, 1′ 10″ br.) eine der Magdalenen, Cimon und Pera; und dann ein fünftes, das oben nicht erſcheint: Frau mit einem Buch in der Hand, welche lächelnd auf zwey ſpielende Kinder ſieht.

*) Von dieſem letztern heißt es doch denn, ganz aufrichtig bloß: nach van der Werf.

**) 2′ 3″ br. 1′ 11″ hoch, auf Leinwand.

Die Galerie zu Schwerin: Des Künstlers Bildniß vor einem Tische sitzend, auf dem die Palette und der Pinsel liegt; in der Hand hält er und betrachtet mit fröhlichem Antlitz das Bildniß seiner Frau (8″ br. 8½″ hoch auf Holz). Als Pendant das Bildniß dieser letztern, welche sitzend ein Notenbuch durchblättert; vor ihr die Laute. — H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel. 5. Vorderst ein Bildniß der jungen Herzogin von Choiseul (wie solches hinten an dem Bilde bemerkt sey) mit Blumen in den Händen; dann Loth mit seinen Töchtern, ein Capitalbild *); Sophonisbe im Begriffe den Giftbecher zu leeren, hört (nicht) auf die Reden eines Alten, hinter ihr zwey flagende Weiber, aus des Künstlers erster Zeit; büßende Magdalena, Capitalbild in einem Kästchen **). Endlich ein Adam, Grau in Grau, herrliche Studie. — Dann der sonst an Niederländern so reiche, aber in seinem Reichthum bescheidene Söder nennt keinen von der Werf. — Endlich das Firmianische Schloß Leopoldskron bey Salzburg des Künstlers selbstgemaltes Bildniß. In den Niederlanden besaß zu Descamps Zeit, im Haag: H. Fagel einen Triumph von Bacchus und Ariadne; H. Lormier, Samson bey Delila, die Samaritanerin, wieder eine (achte) Magdalena, und die Frau mit dem Buch, die oben auch Oesterreich in Sanssoucy nennt, endlich eine H. Familie und eine Grabiegung, beyde gemeinschaftlich mit seinem nachfolgenden Bruder Peter gefertigt; der H. van Heteren eine junge Frau an der Toilette, flötender Hirt und tanzende Nymphe, und (wieder gemeinschaftlich mit Peter:n) St. Hieronymus, leiend, in der Wüste; H. van Bremen einen Knaben der — die Handschuhe anzieht. Zu Dort H. van Slingelandt: Die Tochter des Jephta, die vor ihrem Vater tanzt, eine schöne Seitze ***); dann ein Mondlicht, wo ein junger Mensch ein Mädchen liebkost. — Zu Rotterdam H. Leers ein schönes Frauenbildniß; H. Bischop, Loth mit seinen Töchtern (dies von beyden Brüdern), und Christus und Thomas; H. Schippe Gevers, welcher van der Werfs Neffen heurathete, Mehreres aus seiner Verlassenschaft. — Zu Greenwich in England auf dem Landhause des Ritters Page jene 10. Bilder, von welchen im Allgemeinen das Lex. spricht: Moses im Nil gefunden; die Keuschheit Josephs †); eine Geburt Christi; eine Pietas. Dann Seleucus, der die Stratonice seinem Sohn überläßt; eine Römische Caritas; Venus und Amor, und ein Schäfer mit zwey Schäferinnen. Auch sollen sich zu London von der Hand des Unsrigen diejenige Bildnisse befinden, welche zu den Stichen für Larrey's Geschichte von Großbritannien ††) dienen mußten. Ein Urtheil Salomo's, und das Bildniß des Kurfürsten, welche beyde dieser letztre dem damaligen Großherzoge von Toscana schenkte, dürften sich in der Galerie zu Florenz befinden †††). *Descamps* III. 385—96. — Von des Künstlers Handzeichnungen haben wir nirgend keine Spur gefunden. Gestochen nach ihm, haben Bildnisse: B. Audran, Basan, Desrochers, Goie, von Gunst, Houbraken, Matthey, Picart, Piassio, G. M. Preisler, Simonneau, Nait und Vermeulen; mehrere derselben für das Werk von Larrey. Dann theils Dieselben, theils Andre Verschiedenes. So z. B. Preisler Adrians eigenes in der Galerie zu Florenz, van Gunst dasjenige von Franc. Junius; das Gesellschaftsbild des Kurfürsten und der Kurfürstin von der Pfalz, vereinigt mit des Künstlers seinem, D. J. E. Haid, schön geschabt. Dann von Geschichtlichem: Den Tod Abels aus Düsseldorf, mit der sinnigen Unterschrift: Prima mors, primi parentes, primi luctus. Porporati, sehr schön; Loth und seine Töchter (jetzt zu Kiel) N. de Launay; Bathseba, welche die Abisag dem David bringt, R. Earlom vortrefflich geschabt, und eine Ruhe in Egypten, von P. V. B. (van Bleck), ebenfalls schön in Schwarzkunst (die Urbilder wohl sicher in England); dann die Verkündigung, Heimsuchung und Geburt (wohl nach den Bildern aus Düsseldorf), alle drey wackre Schwarzkunst^s, Blätter von J. E. Haid; zwey H. Familien von van Bleck und Verkolje (die Urbilder wahrscheinlich in England); die reuende Magdalena aus Salzthalum, C. Schroeder. — Eine Römische Caritas (die zu Greenwich?) von v. Green. — Von Allegorischem das Titelblatt zu Larrey, wo England, auf dem Thron am Meere sitzend, die von dem Stier — Jupiter geraubte Europa in seinen Schutz nimmt, von C. Vermeulen, schön. — Von Mythologischem: Oenone und Paris (wahrscheinlich aus Düsseldorf), von Porporati geschabt. Zwey Nymphen, die bey der Flöte eines jungen Faunes tanzen, (wahrscheinlich aus England) schönes Schwarzkunstblatt von C. Fischer, und Pan der eine Nymphe flöten lehrt, ebenfalls geschabt von B. D. Preisler. — Ferner allerlei Gattungsblätter: Sentiment contraire à la Pensée, von Ingouf jünger, und: la jolie Penitente, dédiée aux — Magdeleines *), schön von A. le Grand. Frömmigkeit u. Vorsehung, von B. Picart. Zwey Kinder, deren eins dem andern ein Vogelnest zeigt, die Mutter auf dem Boden, mit einem offnen Buch in der Hand, sieht sie an; der Vater schläft auf einer Bank (aus Sanssoucy?) von F. Schöpfer, braun punktirt. Die Badenden, von P. Chenu. Drey spielende Mädchen, von J. Massard, schön. Der Eyerverkäufer, von N. de Launay (aus dem Cabinet Orleans), wahrscheinlich das, welches Mareler ein vorzügliches Blatt nach dem Unsrigen nennt. Noch kennt einer unserer Freunde: Zwey Anbetungen der Hirten, die eine von P. Bettelini, die andere von Thouvenin; die letztere besonders nach einem wahrscheinlich sehr schönen Originale; dann Jo und Jupiter, von F. von Durmer punktirt.

Werf (Jacob van der). So soll ein Goldschmied heißen, der einige selbst erfundene Goldschmieds-Arbeit in Kupferstich gefertigt habe. *Msc.*

*) Beyde a. d. Kabinet Choiseul erstanden.

**) Ohne der Ehre, namentlich dieser Magdalene zu nahe zu treten, fürchten wir, daß von den sieben bisher genannten des Unsrigen, wohl mehr als Eine bloß mit van der Werf getauft sey, wegen der elfenbeinernen Carnation.

***) Die der Künstler hoch schätzte, und hinten sein Petschaft aufdrückte.

†) Conf. oben das Bild im Museum Napoleon.

††) Nicht von Frankreich, wie es bey Descamps heißt.

†††) Wirklich nennt sie Cochin; das letztre (vielleicht nicht unrichtig) eine Allegorie zu Ehren des Kurfürsten. Dann, neben den zwey erwähnten, noch van der Werffs eigenes Bildniß in der Galerie; dann eine Esther vor Ahasverus und eine Anbetung der Hirten, Alles mit, wohl ziemlich angemessenen Urtheilen begleitet. S. *Cochin* Voyage d'Italie T. II. p. 15. 18. 22.

*) Artige Spitze auf van der Werfs ewige Magdalenen.

* **Werf** (Peter van der). Adrians jüngerer Bruder, dessen im Lex. am Schluße des Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Derselbe hatte eine Schülerin von Adrian geheurathet, welche selbst viele Talente verrieth, die sie aber späthers hin vernachläßigte; und diese Heurath war es wahrscheinlich, welche Perern bewog, auf eigene Rechnung zu arbeiten, da er sich vorher begnügte, seinem Bruder mit Untermalen u. s. f. beholfen zu seyn. Seine Gattung war das Bildniß, und Gegenstände aus dem täglichen Leben; und noch hätte er sich eine seinen nicht unfeinen Talenten angemessene Achtung erwerben können, wenn er in seiner Lebensweise die gleichen ehrenvollen Wege, wie sein Bruder, eingeschlagen, und sich nicht besser im Schenkhause als in guter Gesellschaft gefallen hätte. Er verfank in Hypochonder, glaubte immer vergiftet zu werden, und starb bekanntlich, erst 53 J. alt. Mehreres über ihn und seine Arbeiten findet sich bey van Gool I. 235—41. In Deutschland besitzen, als sicher von ihm dargegeben, unsers Wissens einzig, die Galerie zu Sanssoucy ein mit Daphnis und Chloe rubrizirtes Galanteriestück: Schäfer, der eine Schäferin überrascht, von correcter Zeichnung, schöner Harmonie, und dabey kräftigerm Colorit als sonst dem Unsrigen eigen war. Dieses Bild (sagt Oesterreich) habe sehr viel von der Manier des Ritter von Moor; dann ein sitzendes Mädchen (anderwerts: Ein Frauenzimmer, das sich baden will). Dieses letztere Bild kam aus der Sammlung des H. Winklers zu Leipzig *). Wieder an einem andern Ort werden von den Confusionsrathe von Oesterreich: Loth mit seinen Töchtern, und eine H. Familie, als zwey sichere Bilder von Perer zu Sanssoucy angegeben, und noch an einer dritten Stelle nennt er diese letztre und eine Grablegung schöne Bilder, an welchen aber auch Adrian Theil gehabt. Dann nennt der Katalog des Kabinetes Schmidt zu Kiel von dem Unsrigen: Adam sitzt im Schatten eines Fruchtbaums, auf dem ein Papagan huckt; Eva sieht neben ihm mit Früchten in den Händen, zu ihren Füßen eine Eidechse, ein Kaninchen und zwo Tauben; neben und zwischen ihnen Blumen. „Sehr schön", heißt es, „aber nicht völlig conservirt". Gestochen nach ihm nennt einzig der Katalog von Winkler ein sitzendes Mädchen das auf der Laute spielt, von C. H. van Meurs für eine kleine Sammlung von 19. Bl. nach Niederländischen Gattungsmalern, wie Mieris, Douw, Slingelandt, Netscher, und dann eben nach dem Unsrigen. *Heinecke* Idee p. 100. Anderwerts heißt es noch: Daß J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten A. Hellenbrock nach ihm geschabt, und P. Philippe des Künstlers selbst gemaltes (wo er Perer Adrian heißt) gestochen habe.

Werf ( ). Des J. Grabner Buch: Ueber die vereinigten Niederlande, Gotha 1792. 8°. S. 119. erzählt, daß ein solcher ganzer 18 Jahre an einem Schachspiele schnitzelte, was um 1790 noch bey seinem Enkel, dem H. H. Gevers in Rotterdam, zu sehen war.

Wergmann (Niels H.), erhielt 1797 eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell, auf der Kunstakademie zu Kopenhagen. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.

Werkmeister (Rudolph Heinrich Jacob), Direktor einer Lesebibliothek und eines musikalischen Instituts zu Oranienburg im Brandenburgischen um 1800. Man findet Bildnisse u. s. f. die aus seinem Verlage erschienen. *Msc.*

Werkner (Thomas), ein alter erfahrener Kriegsbaumeister und Ingenieur in Churſächsischen Diensten. Er gab heraus: Fundamenta der Krieges-Baukunst ss durch ihrer churfürstlichen Durchl. zu Sachsen in Feld- und Bau Actionibus, anjetzo bei der Chur-Vestung Wittenberg Diener, Thoma Werckner Ingenieur herausgegeben. Wittenberg 1697. 4°. In der Dedikation sagt der Verfasser, er habe sich sowohl in Feldzügen, als in Belagerungen in seiner Kunst perfectionirt; dann daß er gesonnen sey, falls dieses Werk Beyfall fände, noch anderes mehr über die Kriegsbaukunst herauszugeben; was jedoch, unters Wissens, nach unterblieben ist. Er starb zu Wittenberg (wo er den Festungsbau leitete) 1702, wie die dortigen Kirchenbücher besagen.

Werkstätter (Benedikt), ein Maler zu Salzburg, der 1768 einen Prospekt dieser Stadt zierlich und mit vielem Fleiß auf einer langen hohen Tafel malte, oder vielmehr nach einem alteren Bilde kopirte. Solche Kopie fand sich 1793 in dem Erzbischöflichen Sommerpallaste Mirabelle zu Salzburg. Hübner's Beschreib. v. Salzburg I. 391.

Werle ( ), ein geschickter Architecturmaler zu Wien um 1720. Der berühmte Daniel Gran heurathete seine Tochter. *Msc.*

Werlin (Abraham), Meßner (?) und Maler zu Memmingen. Man gedenkt seiner 1592, wo er eine — Mißgeburt abmalte. C. Schorer Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 113.

— — (Matth.), ein Kupferstecher, der, nebst andern solchen, zu Sal. Kleiner's Abbildungen der Gebäude des Herzogs Eugen Franz von Savoyen, (Augsburg bey Jer. Wolff's Erben 1731 ff. gr. qu. Fol.) radirte Blätter nach Kleiner fertigte.

— — oder **Wörlin** (Zacharias). Ein Kupferstecher zu Nürnberg, dessen Bildniß in Fol. (ohne eine Künstlerbezeichnung) Panzer I. S. 270 anzeigt.

* **Werm**, auf Schaumünzen, eine Verkürzung des Namens Wermuth.

Werme (J. H.), ein irriger Name, für (den unten folgenden) Joh. Heinr. Werner.

* **Wermorb**, s. Wermuth im Lex. und gleich nachstehend.

* **Wermuth** (Christian), fälschlich setzen einige seine Geburt in 1666. Sein Großvater Marthäus war Bürgermeister und Gürtler zu Glaucha im Schönburgischen; sein Vater Christian aber Fürstlicher Hofgürtler zu Altenburg bis 1664, wo er in eben dieser Eigenschaft nach Dresden berufen wurde, und hier 1680 æt. 43 Jahr, 7 Monat starb. Im 1681 wurde der Unsere dem Churſächsischen Münzeisenschneider E. E. Dürr in die Lehre gegeben, und da dieser von Dresden nach Leipzig, Jena, Zerbst, Magdeburg, Berlin und Sondershausen verschrieben wurde, so zog er mit seinem Lehrer umher und schnitt Münzen und Petschiere. Von diesem seinem Lehrer erlernte er den Gebrauch des damals noch ungewöhnlichen Keilwerks, obwohl Wermuth später sich des vortheilhafteren Stoß- oder Preßwerks bediente. In 1686 nahm der letztere Dienste zu Sondershausen als Münzeisenschneider, und befliß sich sodann innerhalb vier Jahren, die Kenntnisse eines Münzmeisters und Wardeins bey dem Gothaer-Münzmeister Thun zu erlangen; wurde auch selbst zu Gotha (1688) als Münzeisenschneider bestallt, und versah dabey jedoch noch mehrere andere Höfe mit Münzrüstungen. Kurz vor seinem Absterben, faßte er die Idee auf, einem jeden nur die

*) S. den Katal. d. Kabinets Nº 586.

Wahrheit trocken weg zu sagen und fing auch noch in seinem Todesjahre 1739 deswegen an, seinen Namen — Warmuth zu schreiben. Unsere Quelle giebt viele seiner Schaumünzen an, die in Kupfer gestochen worden; dann die Schriften die durch seine Sorge ans Licht traten, und andere sich auf ihn beziehende Abhandlungen. Hamburgisches Magazin XIII. 175 f. S. 643–655. Wermuth hat über 1300 Medaillen gefertigt; man weiß inzwischen, daß seine Schüler, seinen Namen auch auf die von ihnen geschnittene Arbeiten setzen mußten. So z. B. sind seine schönsten aus den Jahren 1700 bis 1708, nicht von ihm, sondern von Boch. In Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt ist eine Vermundschafts- und Huldigungsmedaille (von 1694) der Henr. Catharina, Fürstin von Anhalt, abgebildet, die dort einem G. Wermoth beygelegt wird, erschtlich, die aber dem Unsrigen zugehört. Er war auch in andern Theilen des Münzwesens, der Chemie u. s. f. sehr erfahren. Seine satyrische Schaumünzen wurden ihm viele Jahre zu Leipzig, wo er die Meßen zu besuchen pflegte, mit Arrest belegt. Er hatte neun Kinder, und darunter 5 Söhne *).

*) Da wir oben und sonst noch mehrmals der Münzmaschinen in unserm Werke gedachten, so wollen wir diesem Artikel kürzlich dasjenige anfügen, was einer unserer Freunde in Rücksicht der Erfindung und der Einführung derselben (worüber sich die Teutschen und Franzosen die Palme streitig machen) gesammelt hat. Es mag zur Ergänzung verschiedener Art. des Lex. und dieses Supplem heißen; wie z. B. des Art. des Stahlschneiders And. Olivier (oder des Stahlschneiders Ant. Beullet oder Brucher) der die Mühle zum Münzprägen oder das Streckwerk erfunden haben soll, welches um 1550 in Frankreich eingeführt wurde; des Stahlschneiders Nicol. Befot, der um 1617 den Balancier oder Anwurf (eine Maschine, wo die Münzen, die früher mit einem Hammer geschlagen wurden, nun vermittelst einer Mühle oder Schraube sich schöner und besser prägen ließen), die Presse, die Scheere und die Plattenwalze erfand, welche Erfindung Frankreich nicht, wohl aber 1645 England annahm; und noch anderer Künstler mehr. — Bey Lengnich lieset man B. I. Th. 2. in seinen Neuen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde. Danzig und Dessau 1782. 8. S. 104. ff. was folgt: „Le Blanc behauptet, der Anwurf sey schon unter Heinrich II. (regierte 1547—59, also zur Zeit des Olivier) in Frankreich erfunden und gebraucht worden; und Joachim beruft sich auf den Miege und Leake, wenn er in seinem Unterrichte von Münzwesen S. 252, so wie Graumann in seinen Briefen vom Gelde S. 101. versichert, man habe in England nicht früher als unter Carl II. (regierte 1660—88) den Anfang gemacht, mit dem Anwurf zu prägen, bis dahin aber die Gewohnheit gehabt, das Geld mit dem Hammer zu schlagen. Das letztere widerlegen jedoch des Cromwels Münzen (die sicher nicht mit dem Hammer geprägt wurden) augenscheinlich; doch wissen wir die Zeit nicht näher zu bestimmen, wo das Stoßwerk erfunden und wo es in Frankreich und England eingeführt worden ist. Möhsen's Berliner-Medaillensammlung I. 296. erwähnt beyläufig, daß die Salzburger in ihrer Münze einige alte Anwürfe zeigten, deren sie sich bereits früher bedient hätten, als solche aus gedachten beyden Reichen zu uns nach Teutschland gekommen seyen. — Joh. Beckmann's Literatur der älteren Reisebeschreibungen B. I. S. 81. 82. Göttingen 1807. S. 45. bemerkt aus der Reisebeschreibung des 1621 enthaupteten Christoph Harant: „Zu Hall in Tyrol ließ er sich die Münzen zeigen, wo schon damals große Münzen unter dem vom Wasser getriebenen Walzwerke und die kleinen unter der Presse oder dem Druckwerke geprägt und die Platten, mit dem Durchschnitte, aus den geprägten Zainen geschnitten wurden". „Diese Nachricht", fährt Beckmann fort, „welche durch die von mir in der Anleitung zur Technologie S. 643. 649. angeführten Zeugnisse des Digbius, Montagne und Hentzner's bestätigt wird, beweist das Alter dieser Erfindungen, welche teutschen Ursprungs und aus dem Anfange des XVI. Jahrh. zu seyn scheinen. Mit Unrecht behaupten die Franzosen, daß das Druckwerk erst am Ende des XVII. Jahrh. in Frankreich erfunden sey; schon 100 Jahre früher ist es in Teutschland gebräuchlich gewesen".

Das erste der von uns selbst gesammelten Citate findet sich in Dom. Speckle's Architectura von Festungen. Strasburg 1598. Fol., worin der kunsterfahrene Speckl bey Anführung der Erfindungen, die den Teutschen angehören, besagt, daß die neuere Art zu prägen von den Teutschen am schärfsten erfunden und ausgedacht worden sey. Vielleicht drückt Speckl sich noch deutlicher aus; allein der wörtliche Auszug aus dessen Werke, ist uns so eben unter den Händen verschwunden. Zu dem Bedenken über das Münzwesen, was Zach. Hakler dem Kaiser überreichte, heißt es, daß vor etlichen Jahren die Münzverständigen uneinig gewesen wären, ob Münz-Druckereien zuzulassen seyen, „mit Anziehung vieler Ursachen, warumb die gedruckte Münz nicht so just vnnd gerecht, als die vom Hammer geschlagen, seyn könnte", weswegen denn auch an St. Majestät Vater weiland Maximilian II. (regierte von 1564—76.) als er eine solche in Böhmen anrichten wollte, ein Bedenken deshalb eingegeben worden sey, und weswegen auch die Münzer mit dem Hammer, diejenigen, welche druckten, nicht für ehrlich anerkennen und halten wollten. Daß aber die letztern im teutschen Reiche wirklich vorhanden waren, geht aus einer andern Stelle hervor, in welcher angerathen wird, die Hammermünzer, die Präger und die Drucker, zu besserer Haltung der Münzordnung, sämmtlich in eine Bruderschaft zu vereinigen. Der Baumeister Schickart in seiner Reisebeschreibung Herzog Friedrichs von Würtenberg nach Italien, 40 Tübingen 1603. S. 95. b. zeigt als eine Merkwürdigkeit an, daß man zu Halle im Innthale die Münzen mit Schraubenwerken prägte, und daß dies auch im Oberelsaß zu Ensisheim und Gebweiler statt fände. Das teutsche Münzarchiv von Hirsch VIII. St. 1c. bemerkt, daß Lag. Gottlieb Lauffer der ältere zu Nürnberg, der erste gewesen sey, der das Glück gehabt hätte, den heimlich gehaltenen Anwurf 1676 (mit vielen Unkosten) aus Frankreich nach Teutschland zu bringen. Diesemnach müßte es also dem Hammer münzern früherhin wirklich gelungen seyn, die Druckmünzer aus Teutschland zu vertreiben, da ein solches in Teutschland wiederum als eine neue Erfindung auftreten konnte. Man bediente von nun an sich dieser Maschine bey den Reichsmünzen, und ihr Besitz und Gebrauch wurde jedem Privatmanne verbothen; doch gab man unserm Lauffer und dem Drechsler Friedrich Aleiner die Erlaubniß, sich derselben auf 9 Jahre zeit bedienen zu dürfen. Sie mußten dieserhalb einen besondern Eid ablegen, so wie auch Lauffers Sohn Caspar Gottlieb (dem gleiche Vergünstigung wurde), obwohl er bereits als General-Münzwardein eine verordete Person abgab. Zu 1714 ec. ist der letztere wegen der von ihm und seinen Vater, in Hinsicht des Anwurfs aufgewandten Unkosten und erworbenen Verdienste, ein Kaiserliches Privilegium, was den Besitz dieser Maschine auch auf seine Kinder ansdehnte. Dem Stahlschneider Vestner schlug dagegen der fränkische Münz-Kreiskonvent 1730 die Benutzung derselben ab. — Aus Tenzel's sächsischem Medaillenkabinet II. erfahren wir, daß der Hofmedailleur L. C. Dürr zu Dresden, 1679 eine große Medaille auf einem Keilwerke ausprägte, was damals noch niemand in Sachsen besaß und wodurch auch niemand dort gleich große Schaustücke zu liefern vermochte. Einige Jahre darnach bediente sich Sorberger (vergl. oben dessen Art.) des Keilwerks, und dann unser Wermuth, wie bereits gedacht worden ist, der sich durch seine Kaiser-Suite 1699 das Privilegium erwarb, selbst prägen und in seinem Hause eine Presse halten zu dürfen. Zu 1711 war, nach Tenzel's Ausdrucke, das Stoß- und Preßwerk allenthalben bekannt. Hammermünzen bestanden um 1705 in Teutschland nur noch zu Dresden, Zellerfelde, auf dem Harze, und zu Stolberg. Tenzel l. c. I. 321. — Keller zeigt in seinen Nachrichten von Dresdner Künstlern S. 202 in der Biographie des Stahlschneiders Christian Siegm. Wermuth an, daß derselbe die Münzmaschine, die

* Wermuth (Christian Siegmund), welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines berühmten Vaters Christian erscheint, Kurfürstl. Sächsischer Medailleur und erster Münzeisenschneider zu Dresden, geb. zu Gotha, lernte bey seinem Vater. In 1735 kam er nach Dresden, wo er sich neun Jahre lang bey seinem dort als Münzmedailleur und Münzeisenschneider angestellt gewesenen Bruder aufhielt, und von ihm noch viel in Ansehung des Bossirens und Buchstabenmachens lernte. In der Folge ward er ihm adjungirt, und nach dessen Ableben an seine Stelle gesetzt. Das Münzwesen in Dresden hat durch ihn viele Vervollkommnung erhalten. In der Stahlgiesserey wird ihn in Deutschland schwerlich jemand übertreffen. Ausser vielen andern Schaumünzen, kennt man von ihm die Vermählungs-Medaille des Dauphins Ludwig XV.; des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen; des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen; die Vicariats- und Polnischen Ordensmedaillons von 1745 bis 1765. — Meusel II. Er st. 81 J. alt 1791 zu Dresden, und hinterließ ein schönes Steinkabinet, nebst andern Naturseltenheiten. Bey dieser Angabe im Magazin für Sächs. Geschichte VIII. 596. wird er irrig Christian Siegfried genannt.

* — — (F. W.) Ein solcher wird unter die Stempelschneider des XVIII. Jahrhunderts gezählt. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze auf S. Madai von 1773. Abgebildet ist dieselbe in G. A. Niemeyer's Standrede auf Madai. Halle 780 gr. 8°. Vielleicht ist unser F. W. mit dem bald nachfolgenden M. F. Wermuth des Lex. Eine Person. *Msc.*

— — (Heinrich Friedrich), ein Sohn Christians, den das Lex. nicht kennt. Derselbe ward 1754 Königl. Medailleur und Münzeisenschneidr zu Dresden, und starb daselbst 42 J. alt 1744. Sächs. Kur. Kal. 1745 S. 6. und Hofkalender. Irgendwo rühmt man vorzüglich seine Geschicklichkeit im Poussiren. Auch des J. C. Fabricii Briefe aus London. Dessau und Leipzig 1784 8°. S. 5. gedenken gelegentlich eines von ihm ungemein ähnlich in Wachs poussirten Bildnisses von Klopstock, was (1782) der Münzmeister Knorr in Hamburg besaß. Die Medaille auf Klopstock, die dessen Freunde auf ihn schlagen ließen, wurde darnach gefertigt.

— — (Maria Juliana), Tochter von Christian, geb. zu Gotha 1692; dieselbe besaß „seine Wissenschaften", und war im Emailliren sehr geschickt (anderwerts heißt es, auch im Stempelschneiden). Sie heirathete den Secretair Wachler zu Gotha, wo sie noch 1754 lebte. s. Hamburgisches Magaz. Bd. XIII.

— — (Matthäus), Hofgürtler zu Dresden. S. oben den Art. seines Sohns Christian.

* — — (M. F.) Dieser, der im Lex. am Schlusse des Art. von Christian erscheint, wird irgendwo ebenfalls als vermuthlicher zweyter Sohn desselben genannt, soll aber mit obigem Heinrich Friedrich Einer und derselbe seyn. *Msc.*

— — (Madmoisl.), eine von Christians Töchtern, verfertigte ebenfalls Schaumünzen, und übte daneben die Schmelzmalerey. *Msc.*

Werner (Adam Rudolph), der ältere Sohn und Schüler von Peter Paul (W.) Man kennt von diesem geschickten Medailleur seine schon mit 1742 datierte Medaille auf den Kunstdilettanten Joh. Geo. F. von Hagen (über diesen künftig); so wie noch andre mehr aus diesem Jahrzehend, davon die Reverse aber meist durch seinen Vater oder auch durch Oexlein geschnitten wurden. Später kam er als Hofmedailleur und Münzeisenschneider nach Stuttgard, wo er in dieser Eigenschaft in 1765 und 1768 noch lebte.

* — — (Anna Maria), geb. Hayd, welche im Lex. unter letzterm Geschlecht erscheint, Gattin des nachfolgenden Christoph Joseph des Ältern *). Hier bemerken wir nur, Nicolai zweifle, daß sie, wie das Lex. sagt, zu Danzig geboren sey. Zu Berlin malte sie verschiedene Bildnisse in Miniatur, welche Busch, Göbel u. a. nach ihr gestochen haben. Nebst mehrern andern Künstlern zeichnete sie auch für den in 1733 zu Dresden erschienenen: Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Gallerie du Roi de Pologne à Dresde, bon le Plat.

— — (Carl Gottlob), kommt 1740 bey der Porzellainfabrik zu Meissen (doch wohl als Maler) vor. *Msc.*

— — (Carl Silvius), ein Porzellainmaler (vermuthlich an der Fabrike zu Meissen) der in Dresden 1758 alt 40 J. starb. Dresdn. polit. Anzeiger Jahrg. 1758 N°. LI.

— — (Caspar), ein sehr geschickter Schlosser zu Nürnberg, welcher um 1545 starb. Unter andern fertigte er ein Schiff von drey viertheil Ellen Länge, was mittelst angebrachter Räder auf einem Tische herumlief. In selbem saß ein Frauenzimmer, was mit beyden Händen ein Cymbal nach dem Takte schlug; vorn fand sich ein mit beyden Armen und Bewegung des Kopfes rudernder Kind; hinten Amor, der sich mit seinem gespannten Bogen gegen jede Person am Tische, wohin man wollte, wenden, und den Pfeil abschießen konnte. Doppelmayer S. 287.

— — —. ein geschickter Zinngiesser zu Weimar, fertigte um 1736 einen schönen zinnernen Sarg mit Allegorien für die verstorbene Eleonore Wilhelmine, Herzogin v. Weimar. Werner's Weimar Thl. I. S. 171.

— — (Christian Gottlieb), Kupferstecher zu Dresden, geboren zu Zwickau 1732. König August III. ließ ihn auf eigene Kosten bey dem Hofkupferstecher Boetius studiren. Er excellirte im Schriftstechen; man kennt aber auch einige von ihm radirte Profpekte in Thielens Sammlung der Meißnischen Gegenden. Meusel II. (1769.) setzt ihn noch unter die Lebenden. Bey Ebend. III. (1809) hingegen erscheint er nicht mehr **). Von ihm nennt namentlich der Winklersche Gantskatalog 8 Bl. der malerischsten Gegenden um Dresden, Meissen u. s. f. und 4 andere aus gleichen Revieren, alle zwölfe nach der Zeichnung von Probstheyn, mit einer sehr feinen Nadel, die letztern in 1768 geetzt. „Aus frühern Zeiten" (bemerkt uns einer unserer Freunde) „kennt man eine Nähterin von ihm, welches Blatt in kl. 4°.

in Frankreich erfunden, von dem Berliner Falz (d. h. dem Medailleur Falz; aber irrig, weil dies dem L. G. Lauffer gebührt) nach Teutschland gebracht und 1706 zuerst auf dem Harze gegossen worden sey, in der Münze zu Dresden statt des Hammers einführte. — Schlüßlich dünkt es uns, als ob die Geschichte der Münzmaschinen dadurch verwirrt gemacht wäre, daß man Maschinen unterschiedener Art nur als Eine Maschine angesehen oder sie sonst unter einander verwechselt, und auch wohl bloße Verbesserungen, als eine besondere Gattung für sich betrachtet habe.

*) Irgendwo werden irrig zwey, eine Anna und eine Maria aus ihr gemacht.

**) Und nach Ebendems. III. (3) p. 181. starb er wirklich bereits in dem erstbemeldten Jahre 1789.

er 1758 nach einem Kupfer des E. Jeaurat von 1710 kopirte. Unter andern hat er später die Vorschriften des Dresdn 1780 2 Thle.) gut gestochen. Er st. 1789 zu Dresden.

Werner (Christian Gottlob), ein falscher Name des Vorstehenden.

* — — (Christoph), ein Miniaturmaler von und zu Dresden, wo er sich beständig aufenthielt, und daselbst 49 J. alt 1786 starb. Er war eines Goldschmieds Sohn, und Schüler des Joh. Eman. Göbel. Magaz. d. Sächs. Geschichte Th. III. S. 737. *Msc.*

— — (Christoph Albert), ein zweyter Sohn des Peter Paul im Lex. Derselbe war um 1765 verpflichteter Münzeisen- u. Wappenschneider. *Msc.*

— — (Christoph Gottlieb), ein falscher Name für obigen Christian Gottlieb.

— — — — „Bildhosstirer" in der Porzellainfabrik zu Berlin, zeigte auf dortiger Ausstellung 1786 einen Medaillon in Gyps mit dem Bildniß des Kronprinzen von Preußen. Vielleicht ist er derjenige Modelleur . . . Werner, welcher 1805 als akademischer Künstler in gedachter Stadt erscheint. *Msc.*

* — — (Christoph Joseph der ältere, und Franz Paul), zwey Söhne des nachfolgenden berühmten Joseph W. welche im Lex. am Schluße des Art. ihres Vaters erscheinen, wo aus dem letztern zwey Entia gemacht sind, und der eine kurzweg Paul heißt, der andere aber (der besonders schönes Geflügel malte, und nach welchem M. Küssel gestochen hat) als Franz (aber nicht als Sohn von Joseph) genannt ist. Christoph Joseph dann genoß, nach seines Vaters Rückkehr aus Berlin in die Schweiz, von 1706 bis 1711 noch ein Königliches Gehalt von 400 Thl. In 1712 ward er, nebst seiner Ehefrau, Anna Maria Hayd, an den Churſächsischen Hof, berufen, dort als Hofmaler, berufen. Dort starb er 80 J. alt 1750. Nicolai. Noch heißt es anderwärts: „In 1796 kam er mit seinem Vater nach Berlin, und machte sich sowohl dort als in Schlesien (wo er nach der Verheirathung mit der A. M. Hayd, und entfernt von ihr, der Kunst oblag) einen guten Namen durch seine Geschicklichkeit. Da gedachte seine Frau (die unterdessen in einem größern Rufe stand als er selbst) in 1791 von Berlin nach Dresden verschrieben wurde, so folgte er ihr dorthin und wurde (nicht 1712 wie es oben heißt, sondern 1708) als Hofmaler angenommen. s. Das Neueste aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit. Aerntemonat 1754 Leipz. 8° S. 605 ff. Wir kennen zwey Bildnisse (Graf Casimir von Wartenberg und der preußische Minister Georg von Berchem) die J. Tscherning nach ihm gestochen hat.

* — — — — der jüngere, gewöhnlich bloß Joseph genannt, des Vorstehenden Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Joseph Werner's erscheint. Derselbe war ein Schüler seiner Mutter, A. M. Hayd, und befand sich 1754 schon geraume Zeit als königlicher Hofmaler zu Warschau, wohin er von Dresden aus verpflanzt worden. Dort starb dieser mittelmäßige Künstler 176.. einige 60 J. alt. Eine anderweitige Nachricht, als ob er, nach seines Vaters Tode, dessen den Stelle am Churfürstlichen Hofe erlangt, ist somit wohl unbegründet. *Msc.*

— — (Fabian), ein Zimmermeister, der unter der Leitung des Hier. Lotter das churſächsische Lustschloß Augustusburg (von 1567 bis 1572) aufführen half. J. E. von Schütz Beschreib. vom Schloß und Amt Augustusburg, Leipz. 1770 4°. S..

Werner (Franz), Geschichtsmaler zu Brünn, geboren zu Brüsau in Mähren 1770. Derselbe bildete sich in der Kunstakademie zu Wien. Von ihm kennt man Altarblätter und Bildnisse. Meusel III. wo er um 1809 noch unter den Lebenden erscheint.

* — — (Friedrich Bernard, und Georg Heinrich), welche im Lex. am Schluße des Art. von Joseph W. erscheinen. Den ersteren betreffend liefert uns einer unſrer deutschen Kunstfreunde ff. Artickel:

„In der Beschreibung der Stadt Breslau (Brieg 1794 8°. S. 441.) heißt es von ihm ungefähr: Er ist in hohem Alter zu Breslau gestorben. Nach seinen Zeichnungen hat man 12 Prospekte von Regensburg und 40 deren aus Schlesien (die dort einzeln aufgezählt sind). Die Verzierungen einiger dieser Blätter, die meist zu Augspurg erschienen, sind von C. T. Schaffler gezeichnet; die Kupferstecher waren: Chr. Fr. Hörmann, J. G. Pinz, Carl Remshard, J. G. Ringle, J. D. Schleuen, Steidlin, J. B. Strahowsky. Auch trifft man noch 80 Prospekte Schlesischer Städte in Kupfer ohne Benennung eines Künstlers; sie sind aber von ihm gezeichnet. In seinem „höhern Alter" gab er von allen Schlesischen lutherischen „Gnaden-Friedenskirchen und damals Bethäusern" eine von ihm auch eigenhändig radirte Sammlung heraus, deren man aber nur das Verdienst der Wahrheit der Darstellung beylegen kann. Endlich „im höchsten Alter" wieder seine Topographie Schlesiens in 5 Folianten — zweymal; davon das eine Exemplar die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau, das andere die dortige Elisabeth-Bibliothek besitzt. — Der patriotischen Gesellschaft in Schlesien neue ökonomische Nachrichten auf 1783 IV. S. 188 seq. besagen ferner, daß er aus Oberschlesien gebürtig war, einen großen Theil Europens durchreiste, dabey ausnehmend viele Prospekte für Augsburger Kunsthändler (Probst, Engelbrecht 2c.) zeichnete, den Titel als Königl. Preußischer Scenographus und Redukteur trug, und vor einigen Jahren (schreibt man 1783) gestorben sey. Hier, wo man ein kleines Verzeichniß seines Werkes giebt, nennt man als von ihm selbst raditt: Perspectivische Vorstellung der vom Könige von Preußen dem Lande Schlesien verliehenen Bethäuser 2c. nebst beygedruckter Geschichte, was in 4 Theilen und einem Supplemente von 1748—1752 erschien. Dieses Werk (worunter sonder Zweifel obige Gnaden-Friedenskirchen zu verstehen seyn mögen), enthält 164 Kupfer, die sich einzig aber wegen ihrer Treue, weniger durch ihre Nadel, und am wenigsten durch die hier und da (im Texte?) angebrachten witzig seyn sollenden Einfälle empfiehlt; dann: Plantaria S. Bernardi oder Abbildungen derer in Böhmen, Mähren, Schlesien gelegenen Klöstern, Probsteyen 2c. heil. Ordens von Cisterz 16 Bl. (wie z. B. aus Schlesien, Laubus, Castenz und Heinrichau) u. s. f. Wir selbst kennen von ihm in sehr gr. qu. Fol. äusserst mittelmäßig radirt, eine Ansicht von Leipzig die J. F. Probst verlegte, und davon sich auch illuminirte Exemplare finden. Ausser den obgedachten Meistern, arbeiteten noch nach ihm: A. Glaeser, Phil. Andr. Kilian, J. E. Leopold exeud. C. F. Lottes, Nicl. Mettel, C. M. Trapp."

Von Georg Heinrich (gewöhnlich bloß Georg) Werner dann holen wir, theils aus den vorerwähnten Notizen eines Kunstfreundes, theils aus andern Quellen, Folgendes nach: Derselbe war vermuthlich Sohn des unten folgenden Johann Heinrich, Zeichner, Kupferstecher und Medailleur zu Erfurt. Vorzüglich bekannt machte er sich in seiner Gegend durch eine Menge Bücher über die Kunst, die er mit Kupfern zu Erfurt in 8°. her-

ausgab. Obwohl diese Schriften größtentheils nur aus andern Werken zusammengetragen sind, so war doch sein Eifer zu loben; auch enthalten sie manches Gute und sind vollständig sehr selten zu finden, da er nur wenige Exemplare davon drucken ließ. Die beyden ersten Theile enthalten die Decimalrechnung, Geometrie und einige Sätze der Perspektive; der dritte Theil (1764) die Zeichenkunst der Blumen; der vierte Theil (1766) die der vierfüßigen Thiere; der fünfte (1768) die des Menschen; die folgenden die Zeichenkunst der Prospekte (1781); der Vertikal- und Horizontalgemälde nach den Regeln der fünf Säulenordnungen, um solche an die schicklichsten Orte der Gebäude anzuordnen (1782); der Anatomie u. s. f. zusammen 9 Theile. Dieses Werk welches den allgemeinen Titel trug: Erlernung d. Zeichenkunst durch gründliche Anweisung, u. s. f. 8°. Erfurt 796. und (ungeachtet bloß die 7 ersten Theile 185 Kupfertafeln enthielten) nicht mehr als 3 Thl. 12 Gr. kostet, wurde dem damaligen Statthalter zu Erfurt, H. von Dalberg, zugeeignet. Eine ausführliche Anzeige und — schüchterne Empfehlung davon, wahrscheinlich aus der Feder des Verlegers (Kayſers aus Erfurt) findet sich in Meusel's Misc. X. Heft. S. 244 bis 245. — Zugegeben wird: „Die Kupfer seyen nicht zum Besten ausgefallen, und Kenner und Liebhaber möchten Vieles daran auszusetzen finden"; mit der beygefügten Selbsttröstung: „Allein bey dem wohlfeilen Preise des Werkes sind sie nicht besser zu verlangen." In 1761 schnitt W. eine Schaumünze auf das zweyte Jubiläum des Gymnasiums zu Erfurt. Von ihm gestochen kennt man mehrere Bildnisse dunkeler Männer, ohne uns benachrichtigen weitern Namen als den seinigen; dann Mannigfaltiges für Druckschriften aus der Mitte des Jahrhunderts. Seine künstlerische Laufbahn aber scheint er mit obigen Zeichnungsbüchern vollendet zu haben, und starb dann zu Erfurt 1788 66 J. alt mit dem — ellenlangen Titel eines „Kurfürstl. Mainzischen — Hofgeometers, Fürstl. Schwarzenburg-Sondershäuſschen — Hofmedailleurs, der Kais. Königl. — Hofzeichnungs-Akademie zu Wien, der Mainzer-Akademie der freyen Künste und nützlicher Wissenschaften, und der Kaiserl. Franciscischen der Künste zu Augsburg Mitglieds", mit dem kurzen, aber immerhin rühmlichen Nekrolog: „Er war nicht sowohl ein berühmter, als ein nützlicher Künstler." S. auch unten den Art. Johann Heinrich W.

Werner (Georg) von Freyberg, ein Mäurermeister, der in 1596 zu Wittenberg in Sachsen — heirathete! *Msc.*

— — (Gottfried Franz Ludwig), erscheint 1727 neben andern seiner Kunstgenossen, als Königlicher Seidensticker zu Dresden. Hofkal.

— — (Hans), Bürger zu Nürnberg, erhielt 1563 die Anstellung als Münzwardein des fränkischen Kreises und 1565 seinen Abschied. Hirsch teutsches Münzarchiv II. 6. 23.

— — (Hans) der jüngere, Maler zu Dresden 1600. Wir kennen ihn einzig aus einem Stammbuch, in welches er sich eingeschrieben hatte. *Msc.*

— — (Heinrich), s. unten Joh. Heinrich.

* — — (Jeremias Paul), Medailleur zu Nürnberg; ob etwa ein dritter Sohn des unten folgenden Peter Paule, welcher im Lex. unter Joseph Werner erscheint, ist uns unbekannt. Meusel III. (1809.) setzt ihn unter die Lebenden, und nennt von ihm den Sedis-Vacanz-Thaler von Fulda, und eine Nürnbergische Krönungs-Medaille auf Kaiser Leopold II. *Msc.*

Werner (Joh. Friedrich), ein Kammerkondukteur zu Berlin, der sich aber 1785 abwesend zu Lychen in der Uckermark befand. Berliner Adreßkal. auf 1785.

— — (Joh. Friedrich Ferdinand), erscheint, nebst andern Künstlern, unter der Rubrik der Maler und Zeichenmeister, in dem Dresdner Adreßkal. auf 1810.

— — (Joh. Heinrich, irgendwo auch Georg Heinrich, gewöhnlich bloß Heinrich), vermuthlich Vater, nicht (wie es etwa heißt) Bruder des oben (s. v. Friedrich Bernard u. Georg Heinrich) angeführten Künstlers dieses letztern Namens, war, wie dieser, zu Erfurt, Zeichner, Kupferstecher und Medailleur, dabey ebenfalls gar dürftig in seiner Kunst. Von seinen Medaillen ist nicht vieles in Umlauf gekommen, da die Stempel bald digst sprangen; zum Glück hat man nicht nöthig, solches zu bedauern. In dieser letztern Kunstgattung arbeitete er schon 1719 eine Schaumünze auf J. J. Hahn; eine andere uns unbekannte 1730; eine dritte auf das Buchdrucker-Jubiläum 1740 findet sich abgebildet in Gesners Buchdruckerkunst III. Tab. IV. N°. IV.; und wieder andere von 1748 und 62 in Moebsen's Medaillens-Samml. I. S. 241 und 249, wenn dort nicht eine Verwechslung mit Georg Heinrich Werners Arbeiten statt findet. Immerhin sind dieselben selten, da solche, wie wir schon erwähnt, nicht viel aushielten. Als Kupferstecher dann kennen wir von ihm Grundrisse, Prospekte, Bildnisse dunkeler Männer, (wie z. B. des Professor J. O. Treibers, nach Mikkelen); Blätter zu Druckschriften, u. s. f.

* — — (Johann Peter), schnitt 1783 eine Schaumünze auf den Medailleur Per. Paul Werner; so wie er auch auf denselben eine einsetige a. fertigte. C. A. Imhof Nürnbergisches Münzkabinet I. 2te Abthl. S. 947. „Fast möchten wir denselben" (sagt einer unsrer Freunde) „für Eine Person mit obigem Jeremias Paul W. halten, hier oder dort mit falschem Vornamen."

* — — (Joseph). Derselbe erhielt von seinem Vater eine verständige Erziehung. Noch sehr jung schickte er ihn nach Basel, um sich in Sprachen und Wissenschaften, besonders in der Mathematik zu üben. Schon in seinem Dreyzehnten kam er bey Merian in die Lehre, und in seinem Siebenzehnten nach Rom, wo er bey Beretini, Sacchi, und, durch Merians Empfehlung, besonders bey Carlo Maratti sehr gute Aufnahme fand. Warum er gerade mitten in Rom sich vorzüglich die Miniatur zu seiner Gattung gewählt, haben wir uns bisher nie genugthuend erklären können; vielleicht daß gerade die Neuheit dieser Gattung, zumal auf historische und mythologische Gegenstände angewandt, ihm einen Ruf erwarb, den er auf gewohntern Bahnen, und bey so vielen Mitwerbern, kaum erhalten hätte. Wie dem immer seyn mag, Kardinäle, Fürsten und Gesandte in Rom eiferten um die Wette, Bilder von ihm zu besitzen, und durch dieselben wurde er auch am französischen Hofe bekannt, wohin er einen förmlichen Ruf erhielt und annahm. Damals hatte die unbegränzte Ruhmsucht und Eitelkeit des Königs auf der einen, und die übertriebene Schmeicheley der Redner, Dichter und Künstler auf der andern Seite, das abgeschmackte Spiel mit Allegorien und Emblemen zur Verherrlichung des Monarchen so sehr zur Mode gemacht, daß auch Werner neben den Portraits nichts als mythologische Stücke malte. So nennt Füßli namentlich dergleichen, die er für einen angesehenen Freund, H. Quinaut, gefertigt hatte; wie z. B. einen Parnaß mit den Musen, die Ungeheuer des

Cadmus, den Tod der Dido, eine Pallas, Juno, Diana und Flora, das Colisäum zu Rom u. s. f. *) Auch scheint der ungemeine Beyfall, den er erhielt, und die damalige Prachtliebe des Hofes, ihn selbst zu allerley Eitelkeiten verleitet zu haben. So erzählt uns z. B. sein Schüler, Wilhelm Stettler von Bern, der sich damals bey ihm aufhielt: „Seine Pinselstiele waren von Silber, wie ich meinte nur zur Pracht; darum fragte ich ihn, ob die hölzernen nicht eben so gut wären? Er sprach nein; denn so kleine hölzerne Stiele waren ihm zu leicht." Und bey Gelegenheit einer Reise, die Werner nach Deutschland machte, erzählt ebenderselbe: „Als nun Herr Werner in Gesellschaft ein Paar guter Freunde verreiset und zu Schaffhausen angekommen, stuhnden die Thorwächter zur Wehr, sahen Herr Wernern köstlich gekleidet vorbereiten, als ob die andern seine Diener wären. Die Wächter fragten ihn alsobald: Wer er wäre? Herr Werner aber wollte sie keiner Antwort würdigen, oder vielmehr, er schämte sich seines Herkommens und Handthierung; also daß die Wächter noch einmal fragten: Ob er vielleicht ein welscher Edelmann sey? Als aber Herr Werner sahe, daß er gezwungen sey, sich zu offenbaren, sagte er, daß er ein Maler und Bürger von Bern sey; da ließen die Wächter alsbald ihre Hellepart sinken, und diesen welschen Edelmann fahren! So sehr indeß Werner zum Hofmann gemacht schien, und so gut er selbst bey dem Könige angeschrieben war, so wußte doch der Neid des ersten Hofmalers Lebrun, der schon Lesueur unterdrückt, und Poussin vertrieben hatte, auch Wernern zu entfernen. „Er brauchte" (sagt Füßli) „alle List, die Mignatur-Arbeiten zu verkleinern, ohne es wagen zu dürfen, etwas an der Kunst oder dem Charakter des Künstlers auszusetzen. Er wollte sicher gehen, und überzog eines dieser zarten Gemälde mit einem Firniß, von welchem er wußte, daß er dasselbe aller Schönheiten berauben würde. Nun zeigte er es dem König, welcher, fern von allem Verdacht, seinem Maler glaubte, daß es mit den übrigen Arbeiten die gleiche Beschaffenheit habe; und so gleich ändrete er seine Meynung, und wurde kaltsinniger gegen Werner. Dieses veranlaßte ihn, Paris zu verlassen, und nach Teutschland zu gehen. Er kam nach Augsburg, wo er sich verheirathete, und erhielt bald einen Beruf nach München, um für die Churfürstin von Bayern, die eine große Liebhaberin der Malerkunst war, die sieben Geheimnisse Unserer Lieben Frauen (!) in so vielen Mignaturstücken zu malen. Werner suchte sich in denselben selbst zu übertreffen. Entzückt über seine Arbeit, zahlte ihm die Churfürstin jedes dieser Gemälde mit 100 Dukaten, und beschenkte ihn königlich. Der Churfürst verlangte ein großes Gemälde in Oelfarbe von ihm zu sehen. Werner malte in dem Geschmack des Guido eine (seltsam genug!) durch die Luft fahrende Thetis, mit vielen Liebesgöttern umgeben, die von ihrem Wagen vielerley seltene Seemuscheln herabschütten; der leichte und fließende Pinsel, die fehlerfreye Zeichnung, die geistreiche und poetische Erfindung, nebst einer lieblichen und hellen Färbung, gaben diesem Gemälde alle mögliche Vollkommenheit. Werner war im Begriff, diesem Bilde noch eines beyzufügen, als er eilends nach Innsbruck reisen mußte, um das Bildniß der Erherzoglichen Prinzessin in Mignatur zu malen, welches dem Kaiser vor der Vermählung übersandt werden mußte. Goldene Ketten, kostbare Schaupfenninge, die er von den Höfen zu Wien und Inspruck erhalten, sind Zeugen der Zufriedenheit über diese Arbeit. In ganz Deutschland redete man von ihm; die Wiennerischen, Baierschen und Pfälzischen Höfe theilten sich wechselsweise in seine Kunst. Er hatte wenig Zeit übrig, die häufigen Liebhaber unter den Privatpersonen zu befriedigen; und man muß sich wundern, daß noch so viele Stücke von seiner Arbeit in Kabinetten und bey einzelnen Liebhabern zu finden sind. Seine fleißigern historischen Stücke an den Höfen zu Stuttgardt und Durlach, in den Städten Nürnberg, Augsburg u. s. f. sind Beweise von dem Fleiß und dem ausserordentlichen Genie dieses Künstlers. Des beständigen Herumreisens und der großen Weit müde geworden, wünschte er bey dem Ansuchen seiner Familie die Ruhe und die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens zu genießen und in dem Schooße seiner Mitbürger sich seiner Kunst zu wiedmen. Er gieng in dieser Entschließung mit seiner Familie nach der Schweiz zurück, und kam im Jahr 1682 glücklich zu Bern an. Werner, der so jung aus seinem Vaterlande gekommen, und dasselbe nur dem Namen nach kannte, wußte nicht, daß die Rückkehr eines Künstlers eine sehr gefährliche Unternehmung sey. Er hoffte, seine Kunst und Tugend würde ihm die Achtung seiner Mitbürger erwerben; allein anstatt derselben traf er nichts als Neid und Verachtung an. Unempfindlich für die Schönheit seiner Arbeiten, verkannten sie seine Verdienste; und ohne seine glühende Liebe für die Kunst würde sein Trieb aus Mangel der Aufmunterung gänzlich erstorben seyn. Allein ein Mann, wie Werner, erlieget nicht; er wandelt auf seinem Wege fort, und sucht in der Kunst in sich selbst, und in seiner Familie sein Glück und sein Vergnügen. Er errichtete eine kleine Hausakademie, die er mit Gyps nach den besten Modellen des Alterthums, mit Zeichnungen von sich und andern großen Meistern, mit den schönsten Kupferstichen auszierte, und machte sich das größte Vergnügen, seinen jungen Mitbürgern die wahren Regeln der Kunst beyzubringen. Er malte in Mignatur viele kleine historische Stücke, die er mit mechanischen und perspektivischen Beywerken, mit Landschaften, Thieren, Blumen auf das herrlichste auszierte; sie kamen aber meistens ausser Landes und wurden theuer bezahlt. In Oelfarben fertigte er ein großes Bild, die Gerechtigkeit u. Fürsichtigkeit, auf das Rathhaus zu Bern. Für die Familie von Grafenried etliche vortreffliche historische Stücke. Doch das Vorzüglichste, das er selbst für sein Meisterstück in Oelfarben hielt, war Adam und Eva im Paradies, von einer ganz besondern und fremden Erfindung in Licht und Schatten, von einer Römischen Zeichnung, angenehmer und schmelzender Farbe. Das Gesicht der Eva hatte Werner nach seiner ältesten Tochter gemalt. Dieses vortreffliche Bild malte er für seinen Freund, den berühmten Chirurgus Baurenkönig, den er in Italien und Frankreich kennen gelernt **). Werner hatte in Bern einen Freund an dem berühmten Alterthumsforscher Andreas Morell, der zugleich selbst ein geschmackvoller und sehr fertiger Zeichner war. Dieser sah bald ein, daß ein Mann von Werners Kunstvermögen in seiner Vaterstadt keinen seinen Talenten und Einsichten ganz angemessenen Wirkungskreis finden könne, und suchte ihn durch die Empfehlung des berühmten Spanheim an den Hof Friedrich III, Churfürsten von Brandenburg und ersten Königs von Preußen zu bringen, der beschlossen hatte, in seiner Residenz zu Berlin eine Akademie der Künste zu errichten. Es gelang ihm, diese Anstellung für Werner zu bewirken, und auch diesen selbst, der nicht ganz gerne daran

*) Eine Beschreibung davon enthält die Schrift: Peintures poetiques des excellens tableaux de mignature faits par l'illustre et incomparable *Joseph de Werner* pour Mr. Quinault. Troyes 686. (a. h. 1668.) p. 51. 4to.

**) Dasselbe kam späterhin um einen sehr hohen Preiß nach England.

wollte, dahin zu bringen, daß er den Ruf annahm. Die Bedingungen, die Werner selbst vorgeschrieben hatte, waren vortheilhaft, und man sieht aus denselben, daß er in Berlin die nämliche Rolle zu spielen dachte, die Lebrun in Paris gespielt hatte *). Er kam nach Berlin 1796. Anfangs gieng die Sache nach Wunsch, da der Minister von Dankelmann ihn kräftig unterstützte. Allein da dieser, der eigentlich durch sein Ansehn Werners Anstellung durchgesetzt hatte, in Ungnade fiel, so machte sich sein Nachfolger, wie gewöhnlich, ein Vergnügen daraus, alles niederzureißen, was sein Vorgänger aufgebaut hatte, und wurde dadurch von den andern Künstlern, die auf Werners Ansehn neidisch waren, beßtens unterstützt. Dieß bewog Wernern nach einigen Jahren sich nach seiner Vaterstadt zurückzuziehen, wo er 1710 im 73. J. seines Alters starb **).

Werner war in mehr als einem Sinne zum Künstler geboren. Seine großen natürlichen Talente bildete er durch unermüdeten Fleiß und durch gewissenhafte Benutzung alles dessen aus, was zu seiner Zeit für das Höchste und Beßte galt. In der Schule des Carl Maratti und des Pietro Berettino, die man als Zweige der alten vortrefflichen Schule der Caracci ansehen konnte, wurde er ein kunstgelehrter und schulgerechter Maler, der von allen Theilen seiner Kunst Rechenschaft zu geben wußte. Er sagte von sich selbst in einem Brief an einen Freund: „Meine Unterweisungsart ist keine wie bisher gebräuchliche Phantastes rey; man findet bey mir Richtschnuren, gründliche Lehrsätze, Maß und Ordnung zu Allem und in Allem, nach den Regeln der freyen Künste, nicht aus Einbildungen und Muthmaßungen.“ Daß diese Kunstgelehrsamkeit keineswegs in kalte Pedanterey ausartete, zeigt der mannigfaltige Reichthum, die Grazie und Lieblichkeit aller seiner Erfindungen. Leid thut es uns, daß wir von Werners übrig gebliebenen Werken, außer denen schon früher bemerkten, und zumal von den gegenwärtigen Beßtern, so Weniges anzuzeigen vermögen. In Holland muß sich noch irgendwo von ihm ein Rinaldo und Armida befinden, des P. van Gool II. 559. vorübergehende Erwähnung thut. — In Deutschland beßitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Den alten Tobias, der mit den Seinigen, während der Babylonischen Gefangenschaft, die erschlagenen Israeliten in Geheim begräbt und betrauert, ein kleines 2′ 2″ br. u. 18″ hohes Bild auf Holz. — München, auf Leinwand (3′ 5″ hoch, 4′ br.) ein uns (der ausführlichen Beschreibung im Gallerie-Katalog II. 151 — 56. ungeachtet) unverständliches allegorisches Bild, das, dem H. von Mannlich zufolge, die Geschichte des Künstlers, und wie er sich im Leben hatte benehmen sollen (post festum) sehr sinnreich darstellen soll. — Salzthalum einst: Den Heiland, der dem Judas den Bissen reicht, ein Nachtstück (1′ 8″ br. 2′ 1″ hoch) auf Leinwand. — In Zürch kannte Füßli noch 1769 bey dem dortigen Rathsherrn Werdmüller eine Flora in einem prächtigen Garten, mit schönen Gebäuden, Blumen u. s. f. verziert, ein großes Miniaturbild, das W. in den beßten Jahren seines Lebens zu Paris gemalt haben soll. Ebenfalls in Zürch, bey den Erben des sel. kunstverständigen Canonikus Nüscheler steht man noch gegenwärtig von ihm eine auf blau Papier getuschte, und mit Weiß aufgehöhte Handzeichnung, die uns von dem wahrhaft poetischen Geiste des Künstlers einen Begriff giebt. „Es ist eine Diana, die während des heißen Mittags im dichten Walde bey einem schönen Brunnen ausruht. Das Jagdgeräthe liegt und steht um sie herum. Der eine ihrer Hunde hat auf dem ganz nahen Baum ein Eichhörnchen ausgespürt, auf welches sie ruhig lachelnd ihre Blicke heftet; der andere sitzt aufhorchend neben ihr. Die schöne, man möchte sagen, exquiseude Anordnung des Ganzen, die wohlgewählte Vertheilung von Licht und Schatten, die richtige Perspektive, ja selbst der Wiederschein der Bäume in dem Brunnen zeigen den aufmerksamen, verständigen und geschmackvollen Künstler, so wie die große Leichtigkeit und Sicherheit, womit das Ganze mehr hingeworfen, als ausgeführt ist, den vollendeten Praktiker. Bey einer sorgfältigeren Ausführung in einem Gemälde wäre wohl ohne Zweifel die, zwar den Ruhenden bequeme, aber ungraziöse Stellung des rechten Beins abgeändert worden.“ So beurtheilt solche der spätere, aber mit ungemeiner Einsicht verfaßte Nekrolog unsers Künstlers in dem Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürch vom J. 1805, dem eine ungemein richtige Nachbildung dieser Zeichnung in Aquatinta-Manier, so wie Werners Bildniß in Vignette, beyde von H. Lips, zur angemessenen Verzierung dienen. „Werners Mignaturgemälde“ (so schließt sich der obenerwähnte Nekrolog) „müßten ehemals Kunstwerke von hoher Vollendung gewesen seyn. Dieses kann man mit vollem Rechte auch jetzt noch daraus schließen, da Luft und Licht die bald absterbenden

*) Er war Ihro Churfürstlichen Durchlaucht erster und vornehmster Hofmaler, Aufseher auf Dero Häuser, Malereyen, Tapezierereyen, des Cabinets und aller Curiositäten, und beständiger Direktor der neuangelegten Churfürstlichen Kunstakademie, mit einem Gehalt von 1400 Reichsthalern.

**) Füßli, nach seiner Gewohnheit, seine Kunstheiden mit schrankenloser Glorie zu umringeln, sucht alle Schuld der Unannehmlichkeiten, welche Werner in Berlin erfuhr, gänzlich von ihm ab, und vornehmlich auf Augustin Terneßen (seit 1690 Professor zu Berlin) zu wälzen, der, wie Descamps meldet, verlangte und erhielt, daß das Direktorat zwischen Wernern und ihm alljährlich abwechseln sollte; und wenn er uns dieses auch nicht sonnenklar zu erweisen weiß, so verdienen dennoch etliche in diesen Zeitraum von Werners Leben einschlagende Urkunden (l. c. I. 265—73.) nachgelesen zu werden. Hier z. B. nur Eine Brief eines H. Bizius von Bern an einen Freund in Zürch vom 16. Jan. 1699) worin es heißt: „Herrn Werner's Schreiben melden einhellig, daß seine Sachen nicht nach Wunsch von statten gehen, obgleich er auf seiner Seite in der Akademie alles auf das Beßte eingerichtet, und unterschiedliche Reglements aufgesetzt; aber bis dato sey noch nichts aus der Sache worden, und wisse niemand nichts, woran es hange; und, sagt er, er sey Akademiedirektor, wie der Herzog von Savoyen König in Cypern, ausser daß er gleich etwas von seiner Besoldung beziehe, welches er für ein großes Glück halte, denn sonst allhier weder der Maler, noch andere Künstler das geringste nicht zu verdienen wüßten; bezeug auch, daß er in währender Zeit nicht ein einiges Stück gemacht, ohne ein einziges für die Tapezirer; sagt aber, je besser man ein Ding mache, je unangenehmer es sey; meldet auch, es wisse der Churfürst noch diese Stunde nicht, wer er sey; so weit habe Herr von Dankelman (sein Hauptgönner) seinen großen Gewalt mißbraucht, daß er gemacht, was er gewollt, und dem Churfürsten nicht das geringste zu wissen gethan. Aus allen diesen Umständen kann man leichtlich erachten, daß ihm alsbert sein Glücksstern aufgehen wird, sondern er sich zur Abreise wird fertig machen müßen, wie denn Herr Joseph sein Sohn schon vor einem halben Jahre von dorten verreiset ist, und dörfte Herr Werner auch bald folgen u. s. f. Hier ist ein rechtes Muster, was auf Glück und großer Herren Gunst zu halten ist.“ Zu 1706 kam er wieder nach Bern zurück.

Wasserfarben theils ganz zerstört, theils ihrer Kraft und Harmonie beraubt haben. Schöne und richtige Zeichnung, geschmackvolle Wahl der Umgebungen, und vor allem eine liebevolle, höchst fleißige, reinliche, und dennoch meisterhafte Ausführung sind jetzt noch an ihnen sichtbar. Klüglich hat er für den beschränkten Raum meistens nur einzelne Figuren gewählt. Hätte er, statt der leichtverwelkenden und für historische und mythos logische Gegenstände immer kleinlichen Mignatur, mehr in Oel oder auch in Fresko gearbeitet, so würde er von Jedermann unter den ersten Künstlern genannt, statt, daß er jetzt, vielleicht nicht ganz ohne seine Schuld, als ein bloßer Modekünstler erscheint." — Von Werners eigner Hand kennt man ein auf die Krönung Friedrich I. zum Könige von Preußen in 1701 gefertigtes Blatt: Einen von Pallas und Herkules (mit fast widersprechender Ehre!) gekrönten Fürsten, das von seiner großen Fertigkeit in Führung der Ednadel zeuget, und sehr selten seyn soll. Die beyden Göttinnen setzen, jede einen Lorbeerkranz auf die große — Perüke des neuen Monarchen *). Dann haben nach ihm gestochen, vörderst Bildnisse: E. Haimelmann Kaiser Leopolds I.; M. Küssel und Ph. Killian ein Paar dunkele Männer, Küssel ein bey Brandes schön genanntes des Augsburger-Schultheissen Leonhard Weissen. Von Geschichtlichem und Mythologischem: F. Ertinger 12 Bl. Ovidischer Verwandlungen; P. A. Kilian Saul, der in der Höhle der Pythonisse (Hexe) von Endor den Schatten Samuels um Rath frägt; (Ebens daselbe auch G. A. Wolfgang, ein sehr großes Blatt); Küssel die HH. Joseph, Conrad, Pelagius und Gebhard, ein Titelblatt; B. Lens eine Verkündigung und eine Geburt; N. Pitau eine reuende Magdalena; J. J. Thourneiser das Titelblatt zu einer in Bern gedruckten Bibel. — Ueber W. Personale, als Mensch, lesen wir bey Füßli: „Edel war er, so wie in Absicht auf die Kunst, auch auf seine Gesinnungen und Sitten. Er war mit einem feurigen Temperament geboren, in seinen jüngern Jahren auffahrend und hitzig; er mußte auf seiner Hut seyn, um von dieser Leidenschaft nicht überrascht zu werden; daneben hatte er ein schönen und ansehnlichen Körper, und sein Aeusserliches stimmte mit seinem Herzen überein; dieses überfloß von Menschenliebe. Er liebte den Pracht in seiner Aufführung, und war in allen seinen Handlungen großmüthig; alles was er that, war mit einem edeln Anstand begleitet; und bey allen diesen Vorzügen war er ein großer Kenner und Liebhaber aller schönen Wissenschaften." — „Sehr charakteristisch von ihm ist seine Antwort an einen gewissen (rüstigen) Theologen, Barthos lomé Anhorn, Pfarrherrn zu Elsau im C. Zürch, der ihm, als er noch in Bern war, einen jungen Anverwandten (Mörikofer) als Lernjünger empfahl: „Zweifle nicht" (heißt es darin neben Anderm, das bey Füßli l. c. S. 276. und folgende nachgelesen zu werden verdient), „wenn sich bey dem Jüngling, neben beschriebenen Wandels Tugenden, auch die Aufmerksamkeit und ein fähiger Geist befindet, derselbe die Zeit und Gelegenheit mit nicht geringem Wucher anlegen werde; woran sein Hinken ihm nichts schaden wird, indem zur Malerey mehr ein richtiges Augenmaß, als gerade Füße vonnöthen, zumalen weilen bey dieser Kunst wenig zu tanzen noch zu laufen ist. Zu dem vorhabenden Lehrzweck sey mein hochgeehrter Herr versichert, daß der Knabe in Europa (zumalen dieser Zeit) keine vortheilhaftere Gelegenheit antreffen könnte, indem er bey keinem Maler in der Welt den erforderlichen Unterricht, neben allerhand dazu benöthigten Kunstsachen, Gemälden, Bildereyen, Kupferstichen, Büchern beysammen finden wird, als bey mir; welches er ohne diese Gelegenheit zerstreuet, entfernet, in Italien, Frankreich, Deutschland und Holland, mit Gefahr, großen Kösten, vieler Mühe und langer Zeit, und ohne richtige Anleitung zusammenklauben müßte, als mit selbsten also geschehen."

Noch müßen wir, zur Steuer der Wahrheit, erwähnen, wie Nicolai **), Füßli entgegen, Werners Schicksal zu Berlin erzählt, wie folgt: „Der Staatsminister E. Freyherr von Dankelmann, der mit Terwesten unzufrieden war, ließ mit ihm Unterhandlung pflegen, nach Berlin zu kommen, und ließ ihn 1695 ohne des Churfürsten Wissen ***) als Direktor †) der neuanzulegenden Akademie der Künste, desgleichen aller Kunstarbeit und Zierrathen an Churfürstlichen Gebäuden, Tapezereyen, Bildhauereyen, Goldschmiedereyen, Schreinwerkereyen und andern dergleichen Sachen, nach Berlin berufen. Zugleich ward ihm die Aufsicht über alle Churfürstlichen Gemälde, sowohl in berlinischen als in andern Schlössern, deren Säuberung, bessere Stellung und Rangirung u. s. w. aufgetragen. Er versprach auch bey dem Einkauf der Malereyen sein Gutachten zu geben und sein angefangenes Werk von der Malerey ††), welches bey dergleichen anzurichtenden Akademien höchst nothwendig ist,

*) Von diesem Blatte mit der Unterschrift: His tribus ornari stetit, giebt einer unserer deutschen Kunstfreunde eine von der eben erwähnten namhaft abweichenden Kunde: „Dasselbe" (sagt er) „dem man es ansieht, daß es von eines Malers Hand gefertigt wurde, findet sich vor den zu Durlach gedruckten Funeralien des 1677 in seiner Residenz Carlsruhe verstorbenen Markgrafen Friedrich von Baden. Es zeigt diesen Markgrafen, den die Minerva mit einem Lorber-Herkules mit einem Eichen- und eine Viktorie mit einem Palmenkranze krönen will. Ein Garttalog schreibt solches fälschlich (indem er die verzogenen Anfangsbuchstaben irrig betrachtete) einem J. G. Werner zu, und nimmt es eben so unrichtig (da es ohne Personalbezeichnung ist) für das Bildniß Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

**) Beschreibung der Königl. Residenzstadt Berlin u. s. f. Neue Ausgabe (Berlin 779.) Bd. II. Anhang 4. S. 84. u. ff.

***) Nach Werners eigenem Geständnisse. S. auf der gleich vorhergehenden Seite die Note **, nach Füßli l. S. 271.

†) „Füßli im Leben Werners l. c. berichtet, er sey zum ersten Hofmaler und beständigen Direktor der Kunstakademie berufen worden. Hievon findet sich aber in seiner Bestallung vom 4. Jul. 1695 gar keine Spur, wo bloß die obenangeführten Worte stehen. Direktor hieß im Grunde nicht mehr als hernach Rektor. Schlütter bekam auch 1695 das Prädikat als Direktor. Werner bildete sich freylich ein, er wäre der erste unter allen; aber Recht hatte er auf keine Weise dazu. Nicolai.

††) Von einem solchen Werke ist niemals etwas zum Vorschein gekommen. Selbst Füßli, Werners Lobredner, erwähnt nichts davon. Es war also eine bloße Vorspiegelung, um sich wichtig zu machen. Ueberhaupt ist es ausgemacht, daß Werner Dinge unternahm, wozu er nicht fähig war. Er hatte von Direktion von Gebäuden und andern großen Werken gewiß keine Wissenschaft, und es waren dazu in Ber-

zu kontinuiren und auszuführen. Für alles dieſes wurden ihm 1000 Rthlr. zugeſagt, daneben ward ihm freygeſtellt, Privatinformation zu halten, und ſich dafür bezahlen zu laſſen *). Auch ward er in ſeiner Beſtallung, nebſt dem Churfürſten, an den Freyherrn von Dankelmann, (ſeinen eigentlichen Patron) verwieſen. Nachher wurden ihm 400 Rthlr. zugelegt, die nach ſeiner Abreiſe ſeinem Sohne Chriſtoph Joſeph gegeben wurden. In 1704 hatte er viel Streit über eine Anzahl Königl. Malereyen, die durch ihn und ſeine Leute reparirt, und mit einem Firniſſe überzogen worden, der von Kennern den Gemälden für ſchädlich gehalten ward. Um 1706 gieng er nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er 1710 ſtarb. Er genoß aber ſeinen ganzen Gehalt bis an ſeinen Tod **), und ſeine Wittwe genoß noch das damals gewöhnliche Gnadenvierteljahr bis Reminiſcere 1711 ". — Noch heißt es bey Heinecke I. 93. „Daß W. erſt nach Schlüter's Abreiſe aus Berlin, der dortigen Akademie Director geworden, und die Statuten und gänzliche Einrichtung derſelben in beſſere Ordnung zu bringen ſich bemühet hat. Dieſe Akademie war 1696 errichtet, und die allererſte in Deutſchland ". Ferner: „Werner hatte viele ſchöne Handzeichnungen und Kunſtſachen mit nach Berlin gebracht, welche er aber der betrübten Umſtände halber, worein er gerieth, theils verſetzen, theils verkaufen mußte, und die noch hin und wieder in Berlin zerſtreut gefunden werden ". Auf dem Bernerſchen erſten Kunſtſalon 1804 hatte man das Andenken an dieſen berühmten Mitbürger dadurch ſehr lebhaft erneuert, da von ihm verſchiedene Bilder aus dortigen Privatgalerien aufgeſtellt wurden. So z. B. ein allegoriſches Oelgemälde: Die Gerechtigkeit 6′ 8″ br. 4′ 6″ hoch. Dann Phaeton's Fall; die beſchützte Unſchuld; die von den Meergöttern beſchenkte Venus; und endlich ein Todtgewild-Stück. Eine nähere Beſchreibung und faſt durchaus belobende Beurtheilung derſelben ſ. in Meuſel's Arch. I. (4) 40—42. Dixi. Füßli I. 250—80. Neujahrsſtück der Künſtlergeſellſchaft in Zürch. 4°. 805. — Nicolai. *Msc.*

* Werner (Joſeph), ſ. auch oben Chriſtoph Joſeph Werner.

* — — (J. B.). So findet man auf Kupfern den Namen Friedrich Bernhard Werner's verſtochen; wie z. B. auf einem Proſpekte von Halle im Magdeburgiſchen. *Msc.*

* — — (J. G.), ein irriger Name für den ältern Joſeph Werner; vergl. oben deſſen Artickel.

— — (Lorenz) von Jena, erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Leipzig. Er erhielt ſeiner Armuth wegen, als er 1641 als Geſelle nach Dresden einwanderte, von der dortigen Goldſchmiedsinnung ein Almoſen von 6 Groſchen. *Msc.*

* Werner (Maria), ſ. oben Anna Werner.

— — (Matthias), von Freiberg in Sachſen; erſcheint 1581 als Mäuremeiſter zu Wittenberg. *Msc.*

* — — (Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Zu des Joh. Harduin's Opera ſelecta, Amstelod. 1709. fol. hat J. Eſcherning einige Köpfe reinlich nach ihm geſtochen, davon aber nur ein einziger die Namen der beyden Künſtler an ſich trägt. Aus dem obigen Verlagsort, Amſterdam, muß man aber nicht folgern, als ob er ſich damals in dortiger Gegend aufgehalten habe, da noch andre Berliner Künſtler zu gedachtem Buche arbeiteten. Auch Oldenburg gab nach ſeiner Zeichnung Stücke zu Beger's Theſaurus Brandenburgicus. III. Th. Fol. Cölln an der Spree 1696.

* — — (Peter Paul, gewöhnlich Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Geb. zu Nürnberg 1689 und hier geſt. 1771. Er, der den Titel als Hofmedailleur des Markgrafen von Brandenburg-Anſpach trug, war nicht allein ein ſehr fleißiger Mann, ſondern auch ein guter Künſtler, ſelbſt noch in ſeinem ſpäteſten Alter. Indeſſen finden wir von ihm ſchon Schaumünzen mit 1712 datirt. Paul beſaß ein artiges Kunſt- und Naturalien Kabinet. Schad's Pinacothek S. 86. 215. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 143. Auf ihn hat J. P. Werner 1785 eine Medaille geſchnitten, und dann eine andre (dieſe einſeitig) ohne Jahrszahl; ſo wie man auch eine ſehr große von einem Unbekannten pouſſirte einſeitige Medaille, ſ. a. auf ihn hat. Imhof Nürnbergiſches Münzkabin. I. Abth. 2. S. 946. 947. Des Danzer Nürnbergiſche Portraite I. 266. II. 51. rubriciren drey Bildniſſe von ihm, nämlich von: *N. C. Makthes* del. et faciebat in fol. *Gabriel Müller* pinx. *G. P. Nusbiegel* sculp. (es giebt auch Drücke davon mit sc. et ex.) in fol. von einem Unbekannten in 4°. geſchabt.

— — (Roleſink). Ein ſolcher, wahrſcheinlich ein Künſtler, wird bey Heinecke II. im Regiſter auf S. 9. nachgewieſen, wo wir ihn aber nicht auffinden konnten.

— — (Stephan), ein Bildhauer zu Nürnberg, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, von dem man ſchöne Epitaphien kennt. Trechſel's Nürnberger Johannis-Kirchhof 1755. S. 753. 875. 883.

— — ( ), ein Steinmetz, dem 1453 der Rath der ehmaligen freyen Reichsſtadt Nordhauſen in Thüringen ein ſteinernes Thor zu verfertigen auftrug, an dem er zugleich „die Marter unſers lieben Heilands, mit einem Bilde unſrer lieben

lin ganz andere Leute vorhanden. Aber Werners Eitelkeit gieng bis ins kindiſche. Um ſich ein Anſehen zu geben, gab er ſich, wie aus ſeiner Beſtallung erhellet, für einen Maler und Bildhauer aus, und ließ ſich, in einem von ihm erhetenen Schreiben des Churfürſten an die Stadt Bern, vom 14. Jul. 1695, ausdrücklich einen Maler und Bildhauer nennen, ob es gleich unſtreitig iſt, daß er nie einen Meißel in die Hand genommen hat. *H.*

*) Dieſe Bedingung, die er gewiß ſelbſt angegeben hat, ſtimmt ſchlecht zu den hohen Charaktern und Titeln, die er annehmen wollte, und zeigt ſeine Denkungsart. Doch vielleicht dachte er auch, als er noch in der Schweiz war, es wäre niemand in Berlin, der Unterweiſung geben konnte. War nicht noch 1741 ein Buchdrucker Simon in Paris, der dem jetztregierenden Könige vorſchlug, gegen die geringe Summe von 120,000 Livres, in Berlin eine Buchdruckerey anzulegen, und in einem beſondern an den König gerichteten Traktat den großen Nutzen bewies, den Berlin von Anlegung einer Buchdruckerey haben würde. *H.*

**) Dieſes verdient, aus den im K. Archive befindlichen Akten, angeführt zu werden, weil Füßli, der Lebensbeſchreiber und Lobredner Werners, immer zu verſtehen giebt, als ob Werneren in Berlin das höchſte Unrecht geſchehen ſey, da ihm doch auf alle Weiſe mehr zugeſtanden worden, als er, beſonders in Vergleichung gegen andere irrefliche in Berlin befindliche Künſtler, verdiente. *H.*

Frauen auf einer, und St. Johannis Bild auf der andern Seite; und an einem Ende daselbst den Schildheim und Zeichen des H. Reichs und an dem andern Ende Gifft (?) und Datum des Thores" ausbauen sollte. *Historische Nachrichten von Nordhausen* 1740. S. 145.

Werner. So hieß auch ein Schmelzmaler, von welchem man auf einer Monstranz in der Churfürstlichen Hofkapelle zu München die Geburt und die Grablegung sehr sauber, mit der Jahrzahl 1592 und einem Monogramm emaillirt findet. Christ indessen deutet dieses Zeichen (?), das, wie es scheint, ein N. W. H. u. F. in sich schloß, auf Nicl. Hirschvogel.

— — (Madame). Eine solche nennt man um 1779 als eine junge Wittwe von Corbus, welche, ohne Anleitung, sehr gute Handzeichnungen verfertigte, und sich um 1781 zu Berlin aufhielt, um sich daselbst mit noch mehrerem Erfolg in der Kunst zu üben. **Bernoulli** kurze Reisebeschreibungen Th. I. S. 250.

— — ( ), Bauinspektor zu Straßburg im XVIII. Jahrhundert. Er ordnete die Verzierung und Schaugerüste an, die dort bey der Durchreise der Gemahlin des Dauphin's, einer Prinzeß von Sachsen, errichtet wurden. Dieselben sind von Heinrich Haldenwanger und von Johan Stridbeck in Kupfer gebracht worden. *Msc.*

— — ( ), Abbe, und Meister in der Schönschreiberey zu Augsburg, lebte daselbst schon um 1804 und noch 1809. Von ihm heißt es bey Meusel III. und in Ebendesselben Archive I. (3.) 147—49. „Durch funfzehnjährigen Fleiß hat derselbe eine Galerie zu Stande gebracht, die eine erstaunenswerthe Probe dessen ist, was sich mit der Feder Schönes ausführen läßt. Man darf sie ohne Scheu einzig in ihrer Art nennen. Sie besteht aus beynahe 200 Stücken, wo man auf einzelnen Bogen des besten Velinpapiers nicht nur die eigentlichen Schriftzüge der bekanntesten ältern und neuern Sprachen in ihren verschiedenen Abstuffungen nach Größe und Form so getreu und schön als möglich nachgebildet findet, sondern auch von einer kalligraphischen Darstellung eines oder mehrerer der schönsten Stücke, oder wenigstens eines Abschnitts eines Hauptwerkes von den vorzüglichsten Schriftstellern der Griechen, Römer, Teutschen, Franzosen, Engländer und Italiäner überrascht wird, die dadurch einen um so größern Werth erhält, als der Künstler, Abt Werner, sie bald mit dem Bildniße, bald mit dem Grabmahle, bald mit einzelnen Scenen aus dem Leben des Schriftstellers, bald mit einer angemessenen Vignette geschmückt und mit einer geschmackvollen Einfassung umgeben hat. Da ausser diesen meisterhaften Federzeichnungen noch einzelne schöne Gedanken, so wie das Leben eines Schriftstellers auf Obelisken, Altären, Vasen und Steinen, oder sonst auf eine schicksliche Weise angebracht sind, so erhält man auf einem oder zwey Blättern, so zu sagen, eine gedrängte Uebersicht von allem, was auf die Einbildungskraft, den Witz, Scharfsinn und Verstand eines lebenden oder verstorbenen Schriftstellers Bezug hat. Dieses Meisterstück ist indessen nicht blos für einige wenige Liebhaber interessant, sondern auf die Befriedigung aller Klassen von gebildeten Menschen berechnet. Der Kalligraph findet hier eine Reihe von mehr als hundert verschiedenen Schriftzügen; der Mann von Geschmack die auserlesensten Schönheiten der besten inn- und ausländischen Schriftsteller; der Philosoph die schönsten und herrlichsten Gedanken; der Gelehrte kurze Lebensbeschreibungen mit den Bildnissen seiner Lieblingsschriftsteller; der Künstler und Liebhaber von Zeichnungen, eine zahlreiche Mannigfaltigkeit von neuen Originalideen, die bey ihm wieder andere Ideen erwecken, oder wenigstens zur glücklichen Anwendung jener Veranlassung geben können. Das Anziehende, das diese Galerie der Kalligraphie für einem jeden haben muß, der nur einigen Antheil an seltenen Kunstwerken nimmt, gewinnt noch dadurch an Reiz, daß der Künstler auch auf solche Männer Rücksicht genommen und ihre Portraite dargestellt hat, die sich zwar nicht als Gelehrte, aber doch auf eine dere Weise berühmt und um die Menschheit verdient gemacht haben. Es ist schwer zu entscheiden, ob man mehr dem Fleiße und der Geduld, oder der unerschöpflichen Erfindungsgabe des Herrn Werner huldigen soll. Nach den Versicherungen der Kenner und Dilettanten, die diese schöne Gallerie sahen, eignet sie sich ganz dazu, von irgend einem Regenten oder reichen Privatmann, der mit freygebigem Enthusiasmus Genies und Künste aufzumuntern und zu belohnen gewohnt ist, angekauft, und öffentlich aufgestellt zu werden. Da ihr Anblick und Studium nicht anders als die größte Belehrung und Unterhaltung gewähren kann"; und im Frühjahr 1808 las man in öffentlichen Blättern: Derselbe habe seine Gallerie (das mals) von 400, bloß mit der Feder bearbeiteten Tafeln nunmehr vollendet, und biete sie mittelst einer gedruckten Nachricht allen Monarchen oder andern Kunstfreunden zum Verkauf an. Diese Gallerie, auf welche der ausharrende Mann den größten Theil seiner Lebenszeit verwendet, sey keiner Beschreibung fähig; sie müsse gesehen werden, um das seltene Kunsttalent, die ausgedehnte Gelehrsamkeit und die Geduld des Verfassers, so wie die lehrreiche Unterhaltung, welche solche gewähre, bewundern zu können.

Werner, s. auch sofort die Art. Wernher.

Wernewins (J.). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten, um 1757 lebenden Maler (vielleicht zu Wien) hat Ravenet ein Bildniß Kaiser Carl VI. gestochen.

Wernher, ein Mönch von Tegernsee in Bayern, in der zweyten Hälfte des XI. Jahrhunderts (1068—1091). Dort befand sich eine sogenannte Biblia Pauperum, nach damaliger Zeit vortrefflich mit der Hand gezeichnet, wahrscheinlich von ihm, da solche mit jener völlig einerley zu seyn scheint, welche das Loblied auf die H. Jungfrau enthält, die *) der Superintendent Oeder in der Ausgabe dieses Gedichts hat stechen lassen, das, wie man glaubt, selbst ein Geistesprodukt dieses Wernhers seyn soll. Die Bilder in diesem letztern nehmen sich durch die schönen Farben, besonders durch das Rothe, ganz vorzüglich aus. Eben dieser Mönch besaß eine vorzügliche Kunst, die Bücher mit goldenen und silbernen Zierrathen zu belegen; und endlich verdient er auch als Künstler, der mit Glasarbeiten umzugehen wußte, bemerkt zu werden **). *Fiorillo's* Deutschl. I. 193. 195. 200.

*) Nämlich von 84 nur 6.

**) *Pez* Anecd. T. III. P. III. p. 515. „*Wernherus* artificiosus anaglypha in scripturis et in picturis industria sui laboris, suffragioque praedicti abbatis Eberhardi tabulam in superiore parte triangulatam de auro et argento et electro et gemmis et lapidibus ornatam, et quinque vitreas fenestras, et quoddam fusile opus de aere factum et lavacro aptum huic omnibili ecclesiae, in quo Werinherus, et in tabula Wezil intitulatam inveniturⁿ.

Noch finden wir bey Lipowsky: Man halte auch jene Gemälde für seine Arbeit, welche eine Handschrift, im Besitze der Benedictiner-Abtei Weihenstephan bey Freising enthält, worin der Abt Alcuin vorgestellt wird, wie er die Werke des Horaz und Virgils (der Armen!) dem H. Stephan opfert.

Wernher, ein anderer Mönch aus dem nämlichen Kloster, verdient ebenfalls bemerkt zu werden, der die Kirche desselbe mit Kunstprodukten ausschmückte, und aber um ein ganzes Jahrhundert später als der obige lebte l. c. 206.

— —: Abt des Klosters Weingarten, wahrscheinlicher Verfasser des berühmten Chronici de Guelfis, und vielleicht Urheber der Miniaturen, mit welchen diese Handschrift ausgeschmückt ist. Ein Bild am Anfange derselben ist unstreitig zwischen den J. 1169—1184 vollendet, und gar nicht verwerflich. Man sieht den Kaiser Friedrich I. auf dem Throne; ihm zur Seite stehen seine Söhne, Heinrich mit der Königskrone auf dem Haupt, und Friedrich mit dem Herzoglichen Hute. Bey Heß (Monumenta Guelfica T. II. im Anhange) findet man einen schönen und getreuen Stich nach diesem Bilde, l. c. 290—91.

Wernher de Foerdelingen. So hieß der erste Maler von Augsburg, der unterm J. 1321 in dem dortigen Bürgerbuche erscheint. Vor dem XIV. Jahrh. hat selbst der fleißige Sammler, Paul von Stetten, nichts von den dortigen Malern auffinden können, und in den ältern Baurechnungen dieser Stadt findet sich sogar noch um 1330 weder ein Namen von solcher, noch eine Spur ihrer Arbeit; und erst nach der Mitte dieses XIV. Jahrh. scheinen sie sich mit den dortigen Bildhauern, Glasern (Glasmalern) und Goldschlägern, in eine Art Innung (doch ohne Zunftrecht) vereinigt zu haben, früher hingegen eine ganz freye Zunft gewesen zu seyn, l. c. 321—22.

Wernherus a. h. Werverius, ein Steinmetz in Prag 1142 der das Jungfrauenstift bey St. Georg auf dem dortigen Schloße, welches sammt der Metropolitankirche in gedachtem Jahr ein Raub der Flamme geworden, wieder aufbaute, und dabey — so glücklich war, die irrdischen Ueberbleibsel der H. Ludmilla unter dem Schutte wieder aufzufinden. Dlabacz.

Wernicke (Christian), ein Baumeister zu Posen in 1513, damals 24 Jahr alt. Hier erscheinen noch zu gleicher Zeit, Christian Elias Wernicke Oberbauinspektor, 42 Jahr alt; und Friedrich Wernicke Conducteur, 32 Jahr alt. Namentliches Verzeichniß sämmtlicher z. d. großen National-Mutter-Loge z. d. drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimaurer für 1813. Berlin 8°. S. 137. 141.

— — (Christian Elias), sieh vorstehenden Christian (W.).

— — (C. G. B.), ein Bildhauer zu Loderslehen bey Querfurth, welcher 1810 in öffentlichen Blättern bekannt machte, daß er Trauermonumente aus Lodersleber-Steinen fertigte. *Msc.*

— — (Friedrich), s. oben Christian Wernicke.

Wernigen (Johann von), ein Münzwardein, s. unten Wörnigen.

Wernitz (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler, der in dem Adreßkalender der Stadt Berlin 1766, nicht mehr, aber in dem von 1771 wieder angeführt wird.

* **Werotter**, s. Weirotter oben und im Lex.

* **Werschi** (Peter van). In der Sammlung des Barons Oldershausen zu Gebesen in Thüringen, findet sich ein breites gutes Gemälde auf Holz, was Seehummer, Trauben, Porzellain, Gläser ꝛc. darstellt, vielleicht in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. gefertigt wurde, und dessen Meister sich darauf mit: *Peeter van Werschi* angegeben hat. Wir müssen jedoch bemerken, wie das *W*, in einer alten undeutlichen Schrift, so geschrieben ist, daß man den Namen leichtlich Overschi lesen könnte. Im Lexikon erscheint dieser Maler bereits als P. van Overf. und Peter van Overschee; wir wollen es jedoch unentschieden lassen, ob unsere Lesart die beßere sey?

Werschich (Jacob), ein guter Oelmaler in Bayern. Er wurde in München ansäßig und malte mit seinen zwey Gesellen, Ignatz Schilling und Johann Lisenz, einem Niederländer, die Freskogemälde am Deckengewölbe in der Klosterkirche zu Benharting. Lipowsky. Er st. zu München 1767. *Msc.*

* **Wersching** (D. J.) Nach ihm hat C. Kolb eine H. Familie, und J. Wagner eine Enthauptung St Pauls gestochen. *Msc.*

* **Werrangen** (Daniel), ein irriger Name für Verrangben.

Werrer, s. unten Werther.

Werth (Johann de), ein Ingenieur in schwedischen Diensten, der, während des dreyßigjährigen Krieges, zu Leipzig 1645 starb, und nicht mit dem bayerschen Feldherr dieses Namens zu verwechseln ist. Stepner's Inscript. Lips. N°. 576.

— — (Reinhard von), ein Bildhauer in 1664. Derselbe fertigte die Zierrathen an dem großen — Faße, was der Churfürst von der Pfalz zu Heidelberg erbauen ließ. J. D. Kayser Histor. Schauplatz der Stadt Heydelberg. Frankf. a. M. 1733. 8°. S. 27.

* — — s. auch Weert u. Werd im Lex. u. oben.

Wertheim (J.). So heißt bey Füßli I. wahrscheinlich durch groben Druckfehler, elu uns sonst ganz unbekannter Künstler, der ein Gemälde aus der K. K. Galerie zu Wien: Moses im brennenden Busche nach D. Feti, wie es scheint ziemlich dürftig gestochen. Bey Winkler wird ein solches Blatt, wohl richtig, von Prenner angezeigt.

Wertheim (Gräfin von), eine sächsische von Dresden gebürtige Edeldame, aus der Familie derer von Globig, welche den Grafen Werther auf Beichlingen heirathete und noch 1819 (58 J. alt) als dessen Wittwe, abwechselnd theils zu Weimar, theils zu Neunheilingen, einem unfern Langensalze gelegenem Gute, sich aufhielt. Sie stickt sehr schön, malt in Oel, und soll auch einiges geetzt haben. Nach ihrer Zeichnung hat ihr Bruder, A. F. G. von Globig, einige Ansichten des Schlosses zu Beichlingen geetzt.

— — (Georg), ein Gießer. S. oben Reifstock.

* **Werringer** (Johann). Nur der ältere Katalog von Schleisheim nennt die, wahrscheinlich unbedeutenden, Bilder dieses Künstlers, von welchen das Lex. spricht. In jenem Katalog sind sie, eilfe an der Zahl, mit N°. 524—27. 531—37. bezeichnet, lauter Bildnisse geist- und weltlicher Bayerscher Fürsten, Pfalzgrafen am Rheine, u. s. f. Darunter das einzige weibliche der Erherzogin Anna von Oesterreich, Gemalin Herzog Albrecht V. Außer diesen eines des Herzogen Casimir's von

Brandenburg. Wo mögen wohl diese Herrlichkeiten hingerathen seyn? *Lipowsky* thut unsers Künstlers keinerlei Erwähnung.

Westmorland ( ), vielleicht richtiger Westmorland. So nennt *Milizia* (Ed. terz.) II. 304. einen Englischen Lord, der bey Tunbridge eine Rotonde (del Capra?) erbauet habe, welcher nichts als eine höhere Lage und schöne Aussicht mangle, um derjenigen von Vicenza zu gleichen.

Wesbergen (von). Von einem solchen uns sonst ganz unbekannten Stecher findet sich ein Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Streuff Leuenstein. *Msc.*

Weschler. So findet sich irgendwo der Name des Bildhauers D. Oeschler ganz verschrieben. *Msc.*

Wesely (Adalbert), ein geschickter Schnitzer, der sich in Croatien und Dalmatien scheint aufgehalten zu haben, da ein Croatisches Titelblatt in Fol. mit verschiedenen Verzierungen und Figuren, worauf man: Exc. Adalb. Wessely liest, in der Stiftsstrahöver-Bibliothek aufbewahrt wird. Ob er aber von Geburt ein Böhme gewesen, und jenes Blatt in Prag oder in Croatien gefertigt habe, kann nicht bestimmt werden. Dlabacz.

— — (Wenzel), ein Bildhauer zu Prag, von dem wir aber nichts Anderes wissen, als daß er (freylich für ihn vielleicht wichtig) in 1802 seine Gemahlin Rosalie durch den Tod verloren habe. Dlabacz.

Wesenig (Maria Theresia von), geborne Casanova. S. Casanova in künftigen Nachträgen.

Weser (Ernst Christ. gewöhnlich Ernst), ein Dilettante zu Dresden, wo er noch 1810 als überzähliger Kreis-Steuer-Kopist lebte. Auf den dortigen Ausstellungen 1801, 1805, 1806, 1807 sah man von ihm Bildnisse in Miniatur; auf der von 1808 aber in gleicher Manier einem schreibenden Knaben nach der Natur, und auf der von 1818 wiederum zwey Bildnisse in Miniatur, das eine nach der Natur, das andre nach van Dyck. *Msc.*

Wessel (Bernhard), s. gleich unten seinen Vater G. Georg Wessel.

— — (Carl Ehrenfried), ein Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen 1781. *Msc.*

— — (G. Georg), ein von Osnabrück gebürtiger und dort seßhafter Bildhauer, der seine Studien zu London beendet hatte, wo er auch bey der dortigen Akademie einen Preiß im Poussiren davon trug. Zu Steinfurt u. a. steht man Altäre und dergl. Arbeiten von seiner geschickten Hand; so wie sich auch in den von F. Nicolai herausgegebnen vermischten Schriften des Justus Möser Th. 1. Berlin und Stettin 1797. 8°. S. 109. ein von einem Unbekannten in Umrissen radirtes Bildniß des Möser findet, was (wie es S. 103. heißt) nach einem von Wessel in gleicher Größe poussirtem Bildnisse in Wachs gefertigt wurde. Er starb etwa 60 Jahr alt, zu Osnabrück am 1812. Sein Sohn Bernhard, geb. um 1793, studirte 1815 die Kunst des Vaters auf der Akademie zu Cassel. *Msc.*

Wessel (Heinrich Friedrich Wilhelm), der Sohn eines Töpfers, geb. zu Altona 1794, vielleicht Nachkömmling eines der gleich ff. Künstler dieses Geschlechts. Er machte seine ersten Studien auf der Zeichenschule zu Hamburg, wo er auch 1810, von der dortigen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe die silberne Preißmedaille erhielt. Von hier ging er nach Dresden, wo er sich seit 1811 der Malerkunst befliß. *Msc.*

* — — (Jacob), st. beynahe (a. h. über) 70 J. alt, 1780 wahrscheinlich zu Danzig. Er malte sowohl in Oel als Pastell. Ausführlichere Nachrichten von ihm findet man in *Bernoulli's* Reisen durch Brandenburg I. 269—63. und i. d. Gothaisch Gel. Zeitung 1781. S. 272. Dann in *Meusel's* Miscell. VIII. 111. den wunderkrausen Streit zwischen *Bernoulli* und einem Reisenden, ob dieser Weßel bey der Graf Dohna'schen Familie in Diensten gestanden, was aber offenbar den nachfolgenden Künstler gleichen Namens angeht. Nach ihm haben M. Bernigeroth, M. Deisch, J. J. Haid, J. Houbracken, W. F. (a. h. F. W.) Kraft, Bildnisse, meist dunkeler Männer gestochen. *Meusel* II. *Msc.*

— — — ein geschickter Bildnißmaler gleichen Namens, geb. zu Kopenhagen, arbeitete um 1780 zu Schlodien, und wohnte nachher zu Carwieden in Ost-Preußen in dem Gräfl. Dohna'schen Hause, dann um 1781 zu Quittainen beym Grafen Doenhof. Dort sah der im vorigen Art. erwähnte Reisende von ihm (sc. von dem Unsrigen) ein meisterhaftes, seelenvolles Bild der Frau Gräfin, „mit“ (wie sich's etwa Reisende vorzustellen pflegen) „tief ins Herz sehenden Augen, und durchaus ganz Natur“. „Nach des ersten Weßel's Tode“ (heißt es in einer Notiz meines sel. Vaters) „kam er an desselben Stelle“ (wahrscheinlich, eines Lehrers ihrer Kunst) „nach Danzig“. Was denn obigen Federstreit genugthuend beylegt. War vielleicht der Unfrige vollends ein Sohn des ersten? *Meusel* II. *Msc.*

— — ( ). Vor uns liegen einige Pferdestücke, die in Aquatinta gr. qu. Fol. gefertigt und etwas undeutlich bezeichnet sind: Sartorous p., *Wessel* exc., London published 1799 by John Harris. Hat Wessel diese Blätter auch geetzt?

Weßling ( ), ein Steinmetzmeister zu Potsdam 1800. *Msc.*

Wesson ( ), ein Englischer Kupferstecher, von welchem wir einzig, ohne andern Namen als den seinigen, ein Blatt zu nennen wissen, das einen Conftabler darstellt, der ein liederliches Haus untersucht. *Msc.*

* **West** (Benjamin) *). *Fiorillo* V. 749—61 giebt den Art. dieses großen Künstlers, wie folgt **):

*) Einige Nachrichten von ihm, und ein vollständiger Verzeichniß seiner Arbeiten bis zum Jahr 1794 findet man im *Massachusets Magazine* for December 1795. T. VII. p. 515. *Boston* 1795. 8. Vergl. *European Magazine*, 1784. Forster, S. 40. ff. Göde. B. 3. S. 117. ff. *Dallaway*, p. 524. u. f. w. Einzelne Critiken über West's Werke findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. I. p. 129. LXVIII. P. II. p. 550. 1053. Man wird es uns nicht verargen daß wir einiges, was zur Beurtheilung von West's Arbeiten gehört, aus Forster's Schrift (am a. O. S. 40. ff.) fast wörtlich mitgetheilt haben, da uns seine Critik so unverdächtig zu seyn scheint.

**) Auch alle Bemerkungen unter dem Texte gehören Fiorillo zu. Eine kurze Nachlese folgt unten.

„West, der berühmteste, jetzt (1808.) lebende englische Maler, auf den jeder seine Blicke richtet, ein Liebling des Königs und eine Zeitlang Präsident der Akademie, ist von Geburt ein Nordamerikaner von Springfield in Chester-Country in Pensilvanien, und ein Mitglied der ernsthaften, stillen, steifen, aber ehrwürdigen Gemeine der Quäker. Von den Verhältnissen, die unmittelbar zur Bildung dieses Mannes, und zur Entwickelung des in seiner Naturanlage unverkennbaren Genies mitwirken, können wir, unserer Bemühungen ungeachtet, keine Nachrichten mittheilen. Wir wissen nur, daß er in seiner Jugend nach London kam, reißende Fortschritte machte und eine Zeitlang hindurch das Glück hatte, in Italien die Meisterwerke seiner Kunst zu studieren. In welchem Jahre er zurückkehrte, wissen wir nicht; allein bereits 1764 erschienen von ihm Angelika und Medoro, und seit dieser Zeit eine ungeheure Anzahl Arbeiten, von denen die besten durch die vielen Kupferstiche, die darnach verfertigt wurden, unter uns rühmlich bekannt geworden sind. Seine ältern Arbeiten, der Abschied des Regulus, Selvio's Enthaltsamkeit, der Eid des Römerfeindes Hannibal, die trauernde Agrippina, der betroffene Aegisthens, der heilige Stephanus, der Erzengel Michael, haben in der That bey aller Kälte, allen Mängeln der Zeichnung, allen Fehlern des Colorits, allem Flickwerk der dem Poussin und andern großen Malern knechtisch nachgemachten Draperien, die man einigen dieser Stücke vorwerfen kann, unverkennbare Züge einer edlen, keuschen, für das Große und Reine sehr empfänglichen Einbildungskraft. Seine Gegenstände sind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die sie der Kunst empfiehlt; seine Anordnung ist überdacht; seine Composition zuweilen reich; seine Figuren zeichnen sich durch Anstand aus, und es herrscht in seinen Gemälden die Einheit des Gedankens, die sie zu einem Ganzen schafft. Allein zur Wahrheit der heroischen Empfindung hat er sich nur selten heraufzuschwingen gewußt; seine Gesichter sind oft nur alltuieer an Ausdruck, und verrathen, wie die kalten Stellungen, den mißlungenen Versuch, durch Uebertragung des griechischen Marmors auf seine Leinewand, griechische Erhabenheit und Ruhe der zur Göttlichkeit erhobenen Lebenskraft zu erzwingen. Wir könnten die Characteristik dieses Künstlers noch kürzer fassen und sagen: Daß seine Darstellung des heroischen Schönen zwar niemals unedel ist, aber es auch nie erschöpft. Das erhabenste Werk seiner Phantasie ist der Ugolino, den er wahrscheinlich noch in Italien dichtete; man empfindet mit der Wonne der Wiedererkennung, daß der Künstler hier Reminiscenzen aus dem Studium der Antike mit Genie benutzt, und Züge vom Jupiter und vom Laokoon entlehnt hat, ohne der Originalität seines eignen Gedankens zu nahe zu treten. West's neuere Werke haben einen ganz verschiedenen Character. Gegenstände, die aus unsern Zeiten und Sitten entnommen waren, hatte er bereits mit großem Glücke behandelt. Sie waren seinen Talenten angemessen, sein Gefühl konnte sich leichter hinein versetzen, und sein Publikum ihn besser verstehen. Ein undankbares, an malerischer Grazie verarmtes, ganz außer dem Bezirk des Edlen liegendes Sujet, die erste Zusammenkunft William Penn's mit den Wilden in Nord-Amerika, hatte wenigstens denjenigen Werth, den die getreue Darstellung des Costume und einer übrigens moralisch guten Handlung geben kann. Die Glaubensverwandten des Künstlers fanden sich in diesem Gemälde sehr geschmeichelt, und mit ihrem Beyfalle hatte er vielleicht für dieses mal seine Absicht erreicht. Gegen dieses kalte Bild machte die herrliche Scene, wo der General Woulfe, ein junger brittischer Held, als Sieger vor Quebeck den Tod fürs Vaterland stirbt, den auffallendsten Contrast. Dieses Meisterwerk in seiner Art, dessen schöne Composition und rührender Ausdruck allgemein bekannt sind, kann gewissermaßen die Höhe bestimmen, die der brittischen Schule in historischen Gemälden erreichbar ist. Ganz belebte Figuren, Sitten und Gewänder unserer Zeit, und wahre sittliche Empfindung des wirklichen Lebens, die einer gewissen Zartheit und eines gewissen Schwunges bey ihrer Lauterkeit und naiven Unbefangenheit wohl fähig ist, setzten das brittische Künstlergenie in das vortheilhafteste Licht. Mit der Vorstellung der beyden Schlachten bey la Hogue und an dem Boyne *) eröffnete sich West um 1780 eine neue Laufbahn. Vielleicht konnte der Vorwurf, daß in seinen bisherigen Arbeiten zu viel Kälte und Monotonie geherrscht, daß es manchen an Ausdruck und kräftiger Farbenmischung gefehlt habe, zugleich aber auch der ausdrückliche Wunsch des Königs, von seinem Hofmaler die vorzüglichsten Scenen der brittischen Geschichte dargestellt zu sehen, diese Veränderung bewirken. Beyde Schlachten kennt man aus den schönen Kupferstichen, die darnach verfertigt sind. Es fehlt ihnen nicht an Handlung und Ausdruck; jene fällt sogar ins theatralische, und diese hat schon die Verzerrungen einer falschen Characteristik. Die Wirkung der Farben dieser Stücke ist auffallender, als sie es in West's frühern Arbeiten war; doch scheint er im Kolorit keine besondere Stärke erreichen zu können. Die wichtigsten Unternehmungen der brittischen Truppen während des letzten Kriegs in Amerika hat dieser geschickte Maler auf sechs Gemälden vorgestellt, oder vielmehr von seinem Schüler Trumbull, ebenfalls einem gebornen Nord-Amerikaner, der sich auch durch seinen Ausfall der Garnison von Gibraltar gut angekündigt hat, in einer sehr belebten Manier ausführen lassen. Uebrigens gehört West unter die wenigen Künstler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, sondern deren Character auch geehrt, und deren Umgang selbst von den Großen der Erde gesucht wird. Der König, der ihn vorzüglich schätzt, hat ihm die Verzierung der neuen Zimmer im Schlosse zu Windsor aufgetragen, und bezahlt ihm jedes Stück besonders, ungeachtet ein Jahrgehalt von 1000 Pf. St., wie man sagt, mit dem Titel eines königlichen Historienmalers verbunden ist. Von den zahlosen Malereyen von West, deren Inhalt aus den H. Schriften entnommen ist, können wir nur einige der wichtigsten anführen. Diese sind: Paulus auf der Insel Malta; Moses und Aaron vor dem Könige Pharao, in der königlichen Capelle zu Windsor; Christus am Ufer des Jordan, ebendaselbst; die H. Maria Magdalena am Grabe Christi; die großen Altarblätter in der Capelle zu Greenwich und in St. Stephan's Walbrook **); die Himmelfahrt in der Hofcapelle zu Windsor, ein Bild, das die Gebrüder Jacobs (Deutsche, aus dem Herzogthum Weimar) herrlich in Kupfer gestochen haben; die Ersäufung Pharao's und seines Gefolges im rothen Meer, ebendaselbst; der Heiland und die Apostel, über dem Hauptaltar im Jahr 1787 aufgestellt; die Bekehrung des H. Paulus, ein Bild, nach welchem eine Glasmalerey für ein Fenster der St. Paulskirche zu Birmingham ausgeführt ist, u. s. w. West selbst hält eine Scene aus dem Leben Alexander's III., Königs von Schottland, wie er nämlich durch Colin Fitz Gerald von

*) Sie befinden sich gegenwärtig im Cabinet des Lord Grosvenor, *Dallaway*, p. 524.

**) S. Göde, S. 117. ff.

einem wilden Hirsch befreit wird, für seine beste Arbeit. Er malte sie für den Lord Perth. Eine große Arbeit, die Se. Majestät unserm Künstler auftrug, war die Verzierung der Audienzzimmer im Pallast zu Windsor. West verfertigte sechs Gemälde, die sich sämmtlich auf die Geschichte des großen Königs Edward III. beziehen. Die Scene des ersten ist bey Cressy, wo Edward nach der Schlacht seinen siegreichen Prinzen umarmt, der dem König von Böhmen das Leben und seinen Federbusch mit dem Wahlspruch: *Ich dien* (seither an dem Wapen des englischen Thronfolgers) genommen hatte. Die Schlacht bey Nevil's Croß macht den Gegenstand des zweyten Stücks. Während daß Edward Calais belagerte, siegte seine Gemahlin Philippa über den König David von Schottland, der eine Diversion hatte machen wollen, und nahm ihn selbst gefangen. Man sieht die Königin auf einem Zelter, umringt von Baronen und Bischöfen, die man an ihren Fahnen und Helmen erkennt; und in der Ferne den schottischen König, der sich an Sir John Copeland ergiebt. Im dritten Bilde legt Philippa für den Cuſtache de St. Pierre und die sechs beherzten Bürger von Calais nach der Uebergabe des Orts bey ihrem Gemahl eine Fürbitte ein. Das vierte Stück verewigt die Einsetzung des Ordens vom Hosenbande. Edward mit seinen Rittern kniet am Altar, wo der Bischof von Winchester das Hochamt hält. Seitwärts ruht das Auge auf der knienden Königin und einer Gruppe von jungen Damen aus den edelsten Geschlechtern. Unter den Zuschauern erblickt man den schottischen König David, einen Marschall von Frankreich nebst andern vornehmen französischen Gefangenen, und Edward's jüngere Kinder. Den glorreichen Ausgang, wo nach der Schlacht bey Poitiers der König Johann von Frankreich mit seinem Sohne gefangen in das Zelt des schwarzen Prinzen geführt wird, hat West in seinem fünften Gemälde geschildert. Das sechste, in der Mitte des Ordenszimmers, ist der Sieg des Schutzheiligen von England, St. Georg, über den Drachen; eine Scene, die hier ein neues Interesse gewinnt, indem eine schöne weibliche Figur im Vorgrunde durch die Dazwischenkunft des Helden von dem Ungeheuer errettet wird. Außer diesen Arbeiten sprach man noch von einem Vorhaben des Königs, das Grabmahl des Kardinals Wolsey von demselben Meister verzieren zu lassen *). Im Jahr 1799 lieferte West zur Schaustellung der Akademie mehrere Cartons für Glasscheibengemälde zu der Collegiat-Kirche in Windsor, zu der prächtigen gothischen Abtei, die der reiche Beckford in Foothill mit ungeheuern Kosten erbauen ließ, und zu einem Fenster in der St. Pauliskirche zu Birmingham, dessen wir bereits gedacht haben. Jarvis oder seine Schüler, die überhaupt die bedeutendsten Kirchen in England mit ihren Producten schmücken, haben es ausgeführt. Auch ist darüber ein interessantes Werk erschienen, welches, nebst dem von le Vieil, eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Kunst ausfüllt, und die Glasmalerey artistisch und chemisch aus den besten Quellen erläutert. Der Verfasser heißt John Aidley; und wenn er auch fälschlich das Jahr 1500 als die Epoche annimmt, worin jene Kunst auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht worden ist, indem den Deutschen das Verdienst gebührt, sie weit früher meisterhaft ausgeübt zu haben, so giebt er dafür Rezepte über die besten und dauerhaftesten Farben und das Einbrennen derselben, und ist in Allem sehr gründlich **). Wir zweifeln, daß ein Mann von West's Geist und Talent sich, wie man sagt, der geheimen Vorschriften der venezianischen Schule oder des Tizianischen Coloritš (*Tician Quackery*) bedient. Es ist wahrscheinlich boshafte Spötterey seiner Feinde, deren er viele hat, und die auf ihn Jagd machen. Zu leugnen ist es übrigens nicht, daß viele Künstler der neuen Schule, welche im Besitz der Tizianischen Farben zu seyn wähnen, rechte buntscheckige Dinge hervorbringen, die Augen durch lauter Farbenpracht und Herrlichkeit verblenden, und den Spöttern reichen Stoff darbieten. Zu diesen gehört vorzüglich der, jene Modethorheit kräftig geißelnde John Williams, dessen zwey witzige Pamphlets gelesen zu werden verdienen ***). Eben so ungegründet halten wir den Vorwurf, daß West, während er Präsident war, nur seine Anhänger bey der Königlichen Akademie befördert, und alle Aufseherstellen und Comiteen nur mit seinen Freunden, ohne auf ihr wahres Verdienst zu sehen, besetzt habe. Freylich war er kein Freund des rauhen Barry; auch fügte ihm die Opposition durch die ewige Kritteley seiner Gemälde so viel Herzeleid zu, daß er sich 1805 von der Königlichen Akademie gänzlich zurückzog, seine Präsidentenstelle am 2ten December desselben Jahrs niederlegte, und seit 1806 eine Privatausstellung seiner Gemälde veranstaltete, bey welcher seine Eitelkeit und sein Beutel sich recht wohl befanden. Unter seinen letzten Arbeiten, die er zur Schaustellung der Akademie lieferte, war eine Vorstellung der Sündflath ein wahres Meisterstück. Die ganze Natur ist hier durch eine graue Nebelwolke umkleidet. Im Hintergrunde scheint die unformliche Arche dunkel hervor. Alles ist Wasserfläche. Eine ertrunkene Familie, die sich bey der allgemeinen Fluth auf einen starken Baum zu retten suchte, treibt verschlungen in die Zweige desselben auf der Oberfläche, und drey furchtbar große Schlangen, welche auf diesem Baume gleichfalls Schutz suchten, hangen in einander und in die Zweige und menschlichen Glieder verschlungen von den hervorragenden Aesten herab. Die Leichname der Menschen sind schon schwarzgrau gefärbt, und das Wasser hat die Haut gänzlich ausgefüllt, wie dies bey Ertrunkenen der Fall ist. Zur Seite flattert die weiße Taube, und tiefer hinten sieht man den Raben in schnellem Fluge. Die übrigen Darstellungen der biblischen Geschichten, eine Auferstehung Christi, die Verjagung Adams aus dem Paradiese u. s. w. sollen gänzlich verfehlt seyn. Im Jahr 1802 verfertigte West mehrere Scenen aus dem Metamorphosen des Ovid, einen Belisarius mit dem Knaben, und eine Vorstellung der Paddingtoner Reisebarken, die aus Ukbridge wieder in London ankommen und mit lustigen Passagieren angefüllt sind. Zur Ausstellung im Jahr 1805 lieferte er aber nur ein einziges Bild, einen Liebesgott, der auf einem Rosenbette schlaft. Dies Cabinettstückchen war üppig koloritt, und fand vielen Beyfall †). Es übertraf bey weitem sein

*) S. Forster, am a. O. S. 48.—50.

**) S. The art of painting on and annealing in Glass; with the true receipts of the colours, the ordering of the furnace and the secrets theranto belonging. *London*, 1801. 4. mit zwey Kupfertafeln.

***) S. A touch-stone to the present Exhibition, by *Anthony Pasquin*, 1797, und A critical Guide to the present Exhibition, by John Williams, vulgo *Anthony Pasquin*, 1797. Vergl. *Monthly Magazine*, T. III. p. 147.

†) „Diese Ausstellung hatte übrigens den Unsrigen in einen sehr unangenehmen Handel verwickelt. Man beschuldigte ihn nämlich eines eigenmächtigen Eingriffs durch Uebersendung eines (eignen oder fremden?)

Bad der Venus, das er 1799 vollendet hatte. Im Jahr 1804 erschien von ihm das letzte Abendmahl, eine Skizze, nach welcher das Altarblatt in der Collegiatenkirche zu Windsor ausgeführt ist. Ein Stück, das schon so oft und so glücklich von den ersten Künstlern bearbeitet worden, konnte nicht aufs neue behandelt werden, ohne manchen bittern Tadel zu erfahren. Allein voraus theilsfreie Kenner gestehen, daß das Gemälde recht gut, und besonders der Heiland eine sehr gelungene Figur sey. Nur mit dem Colorit war Niemand zufrieden. Weit vorzüglicher ist in dieser letztern Rücksicht ein Gemälde nach der Opferung (XIX., 11 und 20.). Einen großen Beyfall fand sein Cicero, der in Gesellschaft der Magistratspersonen in Syracus das Grabmal des Archimed von Büschen reinigen läßt, hinter denen es vergessen und verborgen stand. Die Figur des Consuls hat ungemeine Würde. Im Hintergrunde staunt das Gefolge und das zusammengelaufene Volk über das allmählig hervortretende Denkmal. Eben so viel Lob gebührt der Geschichte Phaeton's nach Ovid. Auch seine zahlreichen Gegner gestehen, daß er hier nichts gemeines aufgestellt hat. Das feurige Erwarten Phaeton's, des Vaters Aengstlichkeit, die wilden Rosse, die schönen Horen ꝛc. beweisen den geübten Künstler. Noch vor seinem Austritt aus der Akademie hat West 1805 nicht weniger als sieben historische Stücke und eine Landschaft zur Ausstellung geliefert; und das war wohl zu viel für einige Monate Arbeit. Mit der Idee in diesen Werken ist fast jeder Kenner zufrieden, denn sie zeugt immer von einer reifen Beurtheilungskraft und einem guten Geschmack; allein die Ausführung ist nicht durchaus fleißig, und dem Colorit fehlt es an Harmonie. Auch haben die Umrisse der Figuren stets eine gewisse unangenehme Härte. Unter den Gemälden in der Shakspeares Gallerie findet man zwey Stücke von West, die aber nicht zu seinen besten gehören. Es sind Scenen aus dem König Lear (*Act.* III. *Sc.* 4.) und dem Hamlet (*Act.* IV. *Sc.* 5.) *). Seine letzte, berühmteste Arbeit ist ein Gemälde von Nelson's Tode, das er 1806 vollendete, und worüber die Stimmen sehr getheilt sind. West läßt Nelson auf dem großen Verdeck (quarter-dek) und nicht in der großen Cajüte (cock-pit) sterben, um die Ansicht der gewonnenen Schlacht selbst im Hintergrund, so wie den Tod von Adair und Scott als Nebengruppen mit aufzustellen. Es ist der Moment gewählt, wo Nelson vom Captain Hardy die Nachricht von dem entschiedenen Sieg vernimmt, und mit einem Ausruf des Danks zu Gott stirbt. Die Stellung des Sterbenden ist gerade, nur in entgegengesetzter Richtung, die des Generals Woulfe; und hier vermissen die Tadler Allerdings die Neuheit und Originalität, die man bey der Begeisterung für einen solchen Gegenstand wohl zu erwarten berechtigt wäre. In den Figuren herrscht eine unangenehme Kälte. Vergebens bemüht man sich, den Character und die Empfindungen zu errathen, welche durch die Gesichtszüge ausgedrückt werden sollten: Die bekannte Liebe und Anhänglichkeit an den großen Admiral, und die Tiefe Trauer und Angst über seine Verwundung. Indessen war West und ist bis auf diesen Augenblick der einzige brittische Geschichts-Gegenstandemaler, der solche leidlich ausführen kann, und er legt deswegen auf seine Gemälde einen großen Werth. Nicht weniger als 9000 Pf. St. werden für dieses Bild gefordert. Man hat gesagt, daß der König, der es gesehen und, wie es heißt, auch — gelobt hat, es kaufen werde. Heath, der größte jetzt lebende Kupferstecher in England, wird es in Kupfer stechen **). Als Schriftsteller hat sich West nur durch eine Rede bekannt gemacht, mit welcher er als Präsident 1793 die Preisvertheilung eröffnete ***). Sie enthält eine kurze historische Darstellung des Fortgangs der schönen Künste von den frühesten bis zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich in der Absicht, darzuthun, daß diese Fortschritte nie so schnell waren, als die neuern der englischen Schule. Als die beyden Hauptursachen davon giebt er theils die für zweckmäßigen Unterricht getroffene Fürsorge an, theils den Umstand, daß man dem jungen Künstler völlig freie Wahl derjenigen Kunstgattung läßt, wozu sein Genie aufgelegt ist. Bey dem vielen Guten und Belehrenden, welches diese Rede enthält, vermißt man doch in ihr den leichten, einnehmenden und geschmackvollen Styl von Reynolds *.

Zu diesen ausführlichen Notizen von H. Fiorillo haben wir nur Weniges nachzuholen. Auf der Ausstellung von 1805 sah man noch von ihm, neben der schon erwähnten Sündfluth, und den beyden Marien am Grabe: Eine Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese; Belisar, von dem Knaben geführt, und besonders Thetis, die ihrem Sohne Achill die von Vulkan geschmiedete Waffen bringt; in welch letzterm Bilde die Zeichnung durchaus genau, die Figur der Göttin hinreißend, und die Farbengebung weit sorgfältiger seyn soll, als man sie sonst an diesem großen Künstler zu sehen gewohnt war. Noch einige andere bisher nicht genannte Arbeiten werden wir bald unten durch das Verzeichniß der nach ihm gelieferten Blätter kennen lernen.

Ueber seinen im Frühjahr 1806 ausgestellten Tod Nelson's wurde in einem der Zeitung f. d. elegante Welt No. 79. d. J. beygerückten londoner Briefe, daß ungebührlich strenge geurtheilt, wie folgt: Man bemerkte nämlich darin, trotz mehrerer Hundert auf dreyhohen und 4' breiten Bilde zusammengestellter Figuren die größte Armuth der Gedanken, und lediglich ein verworrenes Gedränge rings um einen auf dem Boden liegenden todten Menschen; kurz nichts minder als den würdigen Pendant zu dem berühmten Tode des General Wolfe, von dem einst Nelson zu West gesagt haben soll: Daß wenn er einst den Tod

Gemäldes, bey welchem die gehörigen Formalitäten nicht beobachtet worden, und worüber er allerley Vorwürfe erdulden mußte, zumal da er schon vorher bey gewissen Gelegenheiten (als Präsident) sich zu viel herausgenommen haben sollte. Es wurde daher eine allgemeine Versammlung der Mitglieder gehalten, durch deren Beschluß er von aller Absicht, die Regeln und Gebräuche der Akademie zu beeinträchtigen, losgesprochen wurde". So wird dieser Vorfall in dem Meusel'schen Archive I. (2.). S. 159—60. nach einem Schreiben aus London im Okt. 1801 freylich locker genug erzählt.

*) Vergl. Forster, am a. O. S. 58. u. 179.

**) Wir bemerken bey dieser Gelegenheit, daß man einige schöne Kupferstiche, die sich auf Nelson's thatenreiches Leben beziehen, in dessen eigenhändiger Biographie findet, die auf 17 Platten in Kupfer gestochen und von Mac Arthur und Clarke herausgegeben ist. Exemplare auf Velinpapier mit Kupfern auf Atlas kosten 100 Guineen.

***) S. A Discourse delivered to the students of the Royal Academy on the distribution of the prices. (by *Benj. West.*) 1793. 4.

für's Vaterland sterben sollte, er nichts Besseres wünsche als sich von einem solchen Künstler vorgestellt zu sehen. Nebendem wurde behauptet, die Absicht dieser Ausstellung sey vorzüglich dahin gegangen „eine Subscription für ein Blatt nach diesem Gemälde an den Mann zu bringen und mit eckelhafter Charlatanerie anzubieten". Hinwieder wird anderwerts an diesem Bilde, freylich eine Nebensache, nämlich die Menge wohlgetroffener Bildnisse der vorzüglichsten der bey jener Trauerscene anwesenden Personen ganz besonders gerühmt; mit der weitere Bemerkung: Ein Seitenstück dazu sollte den gleichzeitigen Auftritt im Unterstheil des Schiffes darstellen (was wir nur halb verstehen); und beyde gedachte der Künstler (wie wir schon erwähnt) durch Heath stechen zu lassen.

Von dem schönen Gemälde der Steinigung Stephani in der Kirche dieses Namens zu London, erzählt Forster, in seinen Beyträgen zur Kenntniß Großbritanniens Th. I. S. 393. ein Anecdoton, welches nachgelesen zu werden verdient.

Endlich bemerken wir noch: Daß, ungeachtet die General-Versammlung der Königl Akademie ihn 1804 u. 5. neuerdings zu ihrem Vorsteher gewählt, er sich von dem schon länger gehegten Vorsatz nicht abhalten ließ, am 2. Dezemb. des letzt genannten Jahrs, diese Stelle wirklich aufzugeben. Seit R. Daltons Tode (1790.) war er Aufseher der Gemälde des Königes mit einem Gehalte von 300 Pf. St. Gestochen nach West haben: F. Bartolozzi, J. Basire, P. E. Canot, Th. Cook, G. S. und J. G. Facius, J. Fittler, J. E. G. Fritsch, C. Grignion, J. Hall, M. Liart, H. Lips, E. Malvieux, J. B. Michel, D. P. Parilet, S. F. Ravenet, P. Sandby, G. Scorodoomoff, W. Sharp, R. Strange, W. Woollet. — Geschabt: W. Dickinson, R. Dunkarton, R. Earlom, E. Fisher, B. Green, J. E. Hayd, C. H. Hodges, J. R. Smith, C., J. u. Th. Watson. — Einige von ihnen auch in Etz- Punktir- und Tuschmanier.

Von Bildnissen nach ihm kennen wir:

1. Ihn selbst *) mit seinem jungen Sohn (Robert). Green.
2. Seine Gattin (als Madonna) mit ihrem Kind im Arm. Green.
3. Er und seine Familie. Die Mutter hält ihr todtes Kind auf dem Arm; der Vater betet. G. S. et J. G. Facius **). — Copien Pariser. Bower. L. Rugendas.
4. Georg III. König. Fischer.
5. Charlotte, die Königin, die Hände über eins ander geschlagen. Green.
6. Ebendieselbe mit der Königlichen Prinzessin. Green 1778 ***).
7. Die Prinzen Ernest August, August Friedrich, Adolph Friedrich, und die Prinzessinnen Auguste Sophie, Elisabeth und Maria. Green 1778.
8. Der Prinz von Wales und sein Bruder, der Bischof von Osnabrück, ganzer Statur. Green 1779.
9. Der Prinz von Wales und der Herzog von York, ganze Figuren, stützen sich auf einander. Colorirt ohne Namen des Stechers.
10. Prinz Wilhelm Heinrich. Green 1780.
11. Ebendieselbe als Matrose. Bartolozzi et Sandby †). 1782.
12. Ein Engel in den Wolken hebt ein Kind zum Himmel empor, dem noch ein kleineres den Arm reicht. Anspielung a. d. frühen Tod zweyer jungen englischen Prinzen. Strange. 1780.
13. Octavius, Prinz ††), eine jugendliche Figur. Facii 1785.
14. Lord Georg Lyttleton. Dunkarton. Sehr schön.
15. John Sandbridge (als Brutus!) ganze Statur. Th. Watson. Sehr schön und selten.
16. Robert und Thomas Drummond, Söhne des Erzbischofs von York, ganze Statur. Green.
17. Lord Großbroner, ganze Statur. Dickinson.
18. Generalmajor Robert Monkton. J. Watson.
19. Thomas Newton, Lord's Bischof von Bristol. Earlom.
20. Sir Edward Astley †††), Baronet. Id.
21. Sir Joseph Banks. J. R. Smith.
22. W. H. Cavendish Bentingk, Herzog von Portland, und Lord E. Bentingk, beyde stehnd. Id.
23. Lady Beauchamp (Proctor) J. Watson.

*) Andre Bildnisse des Unstrigen, nach Andern, giebt es die Menge. Die vorzüglichsten sind:

1. G. Stuard p., Car. Watson sc. m. n.
2. W. Lawranson p. W. Pether sc. m. n.
3. G. H. Harlow p. J. Fittler sc. Wunderschön, im Alter, mit der Brille in der Hand, von welcher er, wegen einer gewissen Vorrichtung in zwey Hälften getheilter Gläser sagte, daß sie sein Glück ausmachen.
4. W. J. Newton p. C. Heath sc. Ebenfalls im Alter.

Noch nennt einer unserer Freunde eins von Lips (1779.) wohl aus der Lavaterschen Physiognomik, und ein anderes in dem European Magazine 1794 von C. Josi gezeichnet und gestochen.

**) In Punktirmanier für sehr vorzüglich und das Meisterstück dieser Stecher gehalten; und wollte es nie besonders gefallen: Eine Künstlerfamilie, die den Tod eines neugebornen Kinds in der Stille bedauert, und in so weit ruhig und schön. Aber, zumal des Künstlers eigene Figur, lang und steif, fällt wie ins Zimmer hinein, oder aus dem Blatte heraus.

***) Der Katalog von Paignon-Dijonval enthält ein solches Blatt, mit dem Hinzuthun: „Sie beschauen ein Stück Etoffe, das sie in der Hand halten!" Colorirt, ohne Namen des Stechers. Eine Copie davon gab J. C. G. Frisch.

†) Wunderliebliches Blatt, vom ersten gezeigt, vom zweyten in Aquatinta überarbeitet.

††) Wer ist dieser?

†††) Das Bild gehört der Gregorianischen Societät zu Norwich.

A. Von Geistlicher Geschichte.

1. Jakob segnet seine Enkel, Ephraim u. Manasse. Cabinet Großvenor.
2. 3. Elisa erweckt den Sohn der Sunamitin, zweymal (1768 u. 1784.) Im Kab. Großvenor. Das von 1784 besonders schön.
4. Nathans berühmtes Wort an David: Du bist der Mann.
5. Jonas dankt dem Herrn für seine Rettung *). Bartolozzi.
6. Die Hexe von Endor. E. Malvieux.
7. Die Auferweckung Lazari. Aus der Kathedralkirche zu Windsor.
8. Christus ruft die Kinder zu sich. Aus dem Saale der Akademie.
9. Der Heiland hat ein kleines Kind auf den Knien **). H. Lips sc. für die Physiognomick.
10. Die Verläugnung Petri. Sehr schön.
11. Die drey Marien am Grabe.
12. St. Peter und Johann gehen zum Grabe. Aus der Kapelle zu Windsor.
13. Steinigung Stephani, bey seiner Marter unterstützt. Aus der St. Stephanskirche zu Walbroeck ***).
14. St. Paul auf Maltha schüttelt die Otter von der Hand ins Feuer. Aus der Spitalkirche zu Greenwich. Bartolozzi.
15. Daniel erklärt dem Könige Balthazar die Schrift auf der Mauer.
16. Die Himmelfahrt. Die Gebr. Facius.

Von diesen Blättern sind, mit Ausnahme von N°. 5. 6. 9. 14. u. 16. alle eilf übrigen von Green, und N°. 2. 3. 7. und 13. besonders schön.

Noch gehören hieher:

17. St. Johann der Täufer, der sein Lamm liebkost. Green. H. Lips.
18. St. Cäcilia. Bartolozzi.
19. Ein Kinderkopf, mit der Unterschrift: Horum est Regnum, wahrscheinlich aus dem Blatt 8. oder 9. J. E. Hayd.

B. Von vaterländischer Geschichte.

20. Alfred der Große, der sein letztes Brodt mit einem Pilger theilt †). Sharp.
21. Alfred III. König von Mercia, besucht Wilhelm Albanac, der ihm seine drey Töchter nackend vorführt. J. B. Michel ††).
22. W. Penn unterhandelt mit den Indianern für die Provinz Pensylvanien, aus dem Kabinet von Th. Penn. J. Hall.
23. Oliver Cromwell löst das lange Parlament auf. Id.
24. Carl II. landet zu Dower. Sharp.
25. 26. Tod des General Woulfe. Seeschlacht von la Hogue. } Woollet †††).
27. Seeschlacht von Boyne und Tod des Herzogs von Schomberg. J. Hall.

Diesen lauter vorzüglichen Blättern fügen wir noch bey:

28. Tod des Ritters Bayard. Green.

C. Von alter Geschichte.

29. Chryses bittet den Apollo, daß er ihn an Agamemnon räche. J. R. Smith. Sehr selten.
30. Pylades u. Orestes, von Iphigenien zum Opfer geführt. Große Composition aus dem Kabinet Geddes. J. Bazire.
31. Egisthus deckt, auf Befehl des Orestes, den Leichnam der Clytemnestra auf. Green.
32. Alexander nimmt den Trank von Philippus, seinem Arzte, an, mittlerweile dieser den anklagenden Brief des Parmenio liest. Aus dem Kabinet Seppert. Green.
33. Der Arzt Erasistratus entdeckt die Liebe des Antiochus gegen seine Stiefmutter Stratonice. Aus dem Kabinet Großvenor. Green.
34. Pyrrhus wird als Kind dem Schutze des Glaucias übergeben. J. Hall.
35. Tod des Epaminondas, aus dem Kabinet des Königes. Green.
36. 37. Hannibal, als Knabe, schwört d. Römern ewige Feindschaft. Regulus geht von Rom nach Carthago zum Tod zurück. } Beyde a. d. Kabinet d. Königes. Green.
38. Cornelia, die Mutter der Gracchen, zeigt ihre Kinder als ihren einzigen Schmuck. Bartolozzi.
39. Marc Anton redet, nach Caesars Ermordung, das Volk an. Green.
40. Agrippina landet mit der Asche des Germanicus bey Brundusium. Aus dem Kabinet des Erzbischofs zu York. Earlom (a. h. auch) Ravenet.
41. Ebendieselbe, von ihren Kindern umgeben, weint über der Urne des Germanicus. Aus dem Kabinet von A. Vesey. Green.
42. Paetus und Arria, Halbfiguren. Dunkarton.

D. Mythologische, Romantische und Allegorische Blätter.

43. Jupiter und Semele. Aus dem Kabinet Bradford. Coock.

*) An Oratorio, disposed for a voice et harpsicord, composed by *S. Felsted*, Organiste of St. Andrew's Jamaica.

**) Dies Bild wurde Lavatern von dem Künstler geschenkt. Das Kind war wunderschön, der Christus steif. Das Ganze war früh nachgedunkelt, und befindet sich gegenwärtig bey . . . . .

***) Rost heißt es des Malers und des Schabers W. Green Meisterstück, und überhaupt das schönste und seltenste Blatt des letztern.

†) Ein Kapitolblatt des Stechers.

††) Eben so dieses Stechers Hauptblatt.

†††) Beyde die Hauptblätter des Stechers, und, so wie das folgende, nach Bildern a. d. Kabinet Großvenor.

44. Venus erzählt dem Adonis die Geschichte von Hypolithus und Atalanta. J. Hall.

45. Ebendieselbe beweint den von einem Eber verwundeten Adonis. Liart.

46. Venus und Europa (?) Sharp.

47. Amor, von einer Biene gestochen, wird von seiner Mutter geliebkost. Aus dem Kabinet Vefey. Green. Michel.

48. Cephalus zieht der Procris den Pfeil aus der Brust. Id.

49. Das güldene Alter. Green (a. h. auch) Facius.

50. Brustbild einer Vestalin. Bartolozzi.

51. Angelika und Medor. A. d. XIX. Gesange des Orlando. Earlom. Facius. Nach uns gleicher Behandlung des Malers.

52. Die Höhle der Verzweiflung, oder der Ritter vom rothen Kreuze. Green.
53. Treue und Hoffnung. Id.
54. Una mit ihrem Löwen. Earlom.
} Alle drey aus Spencer.

55. Romeo und Juliet (III. Aufz. VII. Auftr.) Sharp.

56. Trennung von Romeo u. Juliet (dedié aux Amans malheureux!) Scorodoomoff.

57. Tugend und Unschuld. H. Lips (a. h. auch) Green.

58. Cirkassische Dame. Scorodoomoff.

59. Dasselbe, auch von einem Unbekannten.

60. Dame, die ihr Kind lesen lehrt. Ohne Namen des Malers und Stechers, in Roth Kreidenmanier.

Nachlese.

61. Leonidas, König von Sparta. Hodges.

62. Die Traurigkeit des Tigranes, als er seine Familie als Gefangene vor Cyrus findet. Fittler. Ein vorzügliches Blatt.

63. Die Inländer, welche die Englischen Gefangenen dem General Bouquet zurückstellen. Zwey Vignetten. Canot et Grignon.

Winkler. Brandes. Catal. de *Paignon-Dijonval. Msc.* *).

West (B.) der jüngere, hatte auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791 eine Zeichnung (wie es kurzweg heißt). Dann eben hier ein K. L. West den Satanas nach seinem Falle, wie ihn Milton beschreibt, und eine Zeichnung von einem — alten Baume. Vermuthlich sind beyde diese Künstler aus der Familie des Benjamin West, da sie in seiner Behausung wohnten. *Msc.*

— — (Carl), Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in Punktirmanier, geboren in England um 1750, und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man z. B. Diana, einem Hunde schmeichelnd, Halbfigur nach Rosalba Carriera, aus der Gallerie Houston; dann die silberne Zeit nach H. Walton (1787), und die Chaldäische und Circassische Frau, ohne Namen des Malers; diese drey wenigstens in Punktirmanier. Kost IX. 575. Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm, ohne andern Namen als den seinigen, Ansicht der eisernen Brücke, in der Nähe von London (1782.)

— — (Raphael). Fiorillo V. 799. meint: Vielleicht ein Sohn von Benjamin, mit dem Hinzuthun: Derselbe ist uns nur durch ein Blatt (wahrscheinlich Bild) in der Shakespeare-Gallerie bekannt. Der Inhalt desselben ist aus dem Stücke: At you like it (Act. IV. Sc. 3.) entnommen. Die Hauptfigur däucht uns ganz nach Salvator Rosa kopirt zu seyn.

— — (R. L.), s. obigen B. West den jüngern. Dieser K. L. ist wohl offenbar mit dem obigen Raphael W. Eine Person.

— — ( ), Englischer Consul in Dänemark, gab in 1807 einen räsonnirenden Katalog seiner

*) Wie wir diesen Art. vollenden, zeigen uns die Göttinger. Anz. 1818. Nro. 125. S. 1244—46. eine Schrift von J. Galt über das Leben und die Studien des Unsrigen zu London 1816 8vo. S. an, das besonders über dessen Jugendjahre manches Interessante enthalten soll. (Sein mütterlicher Großvater, Thomas Pearson, war ein vertrauter Freund William Penn's). Es werden darin eine Menge Anekdoten über die frühe Kunstliebe und die ersten Kunstversuche von Benjamin erzählt. Auf seiner Reise nach Philadelphia machte er die Bekanntschaft des Malers William, der ihm die Schriften von Richardson und Fresnoy über die Malerey mittheilte. Unter dem Verschiedenen, was er damals fertigte, war ein St. Ignaz nach einem Bild aus der Schule des Morillo. Seine Reise nach Rom unternahm er 1760. Er war dem Kard. Alex. Albani empfohlen, der sich nicht genug verwundern konnte, daß ein Amerikaner sich auf das Studium der schönen Künste legen wollte, und vor der Präsentation fragte: Is he black or white: Ist er Schwarz oder Weiß? (was den Schreiber dies erinnert, daß einen diese Emineuz erst durch Winkelmann erfahren mußte, zu welcher Confession sich die verschiedenen Schweizer-Cantone bekennen). Von den Herrlichkeiten Roms wurde West ganz bezaubert. Dort ward er mit dem englischen Maler Gavin Hamilton bekannt, der ihn einmal in ein Caffeehaus führte, wo sich ein berühmter Improvisator hören ließ. Kaum hatte dieser erfahren, daß der junge Künstler ein Amerikaner sey, der die weite Reise nach Rom nur der Kunst wegen unternommen hatte, als er wie begeistert in die Saiten seiner Guitarre schlug. In einer herrlichen Ode die Entdeckung Amerika's, Columbus, die Ausbreitung des Christenthums u. s. f. besang, und Zuletzt mit einer Anspielung auf West sein Lied beschloß. Hierauf folgt seine Bekanntschaft mit Mengs; ein Rath den ihm dieser ertheilte; Reisen die er von Rom aus unternahm; seine Rückkehr über Florenz, Bologna, Parma (wo er eine treffliche Copie des H. Hieronymus nach Correggio fertigte), und von dort über Genua und Turin nach Frankreich. Mehrere italienische Akademien hatten ihn damals schon zu ihrem Mitglied ernannt,

Eine (man möchte sagen, binulose) Kritik über unsern Künstler, aus einer Schrift: The picture of London For 1805 London 12mo p. 269. theilt uns so eben noch ein Freund, wie folgt mit: „Obwohl Zeichnung und Gruppirung meist genau und korrekt bey ihm zu nennen sind, so sind doch die Figuren sonst unerträglich hart umrissen, und sein Colorit ist eben so unnatürlich, als es dem Auge mißfällig erscheint. Seine Miniaturen erhalten mehr Beyfall, als seine großen Bilder. In Skizzen und Entwürfen jeder Art ist er trefflich und voller Leben; ja man möchte solche seinen vollendeten Gemälden vorziehen, da er diese mit dem ängstlichen Fleiße auszumalen pflegt, der sonst nur dem geistlosen Copisten eigen ist. Als Historienmaler sollte er dann billig auch seine Bildnisse dergestalt zu behandeln verstehen, daß sie der Kritik nicht zum Spotte dienten. Man möchte wünschen, er entsagte denselben ganz, indem er vielleicht sonst des großen Ruhms noch verlustig werden möchte, den er sast nur guten Kupferstichen, nach denjenigen seiner Gemälde verdankt, die der Ehre der brittischen Nation schmeichelin."

Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher ans Licht; immerhin bemerkenswerth als Beyträge zum artistischen Theile der Dänischen Litteratur. *Msc.*

Westall (R.). Von diesem Englischen Maler neuester Zeit heißt es bey Fiorillo V. 805—7. „Westall gehört zu den Artisten, die durch Anmuth und Reiz zu gefallen suchen. Seine graziöse Manier ist in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Sie ist auf allen unsern Jahrmärkten zu sehen. Jene bunten englischen Kupferstiche, niedliche englische Mädchengesichter, Kindergruppen, Nymphen u. a. m. vorstellend, sind größtentheils nach Westalls Bildern. Diese Bildchen mit den englischen National-Physiognomieen, welche der Phantasie jedes Beschauers gerade so viel Raum gestatten, daß jeder die noch fehlenden Züge seiner liebsten Bekannten hineinmalen kann, gefallen den Engländern ungemein. Sie verdanken Westall die Freude, hier eine Schwester als Venus, dort ihre Ehehälfte als Diana zu sehen, in jenen Nymphen viele hübsche Mädchen ihrer Sippschaft zu erkennen, und in diesen Amoretten den freundlichen Blicken ihrer Kinder zu begegnen. Man begreift leicht, daß dieser Künstler einen hohen Grad der Popularität erreicht hat, und Göde weiß keinen populärern englischen Historienmaler zu nennen. Für die Kunst ist unter diesen Umständen von Westall wenig zu hoffen; denn es darf jetzt wohl kaum erwartet werden, daß er, wenn ihn auch Apoll in eigner Person zur Wahrheit und Natur zurückrufen suchte, diesem zu Gefallen seine bunte Manier, und mit ihr seine — Popularität aufgeben würde *). Von seinen Werken nennen wir nur die beliebtesten. Es sind folgende: Die Verführung des Paris und der Helena; Venus und Bacchus; ein Erndtesturm; eine H. Familie; die Anbetung der Hirten, und zwey Bauernkinder im Besitz des Lord Berwick. Nicht minder gefällig sind seine Sappho, die dem Amor einen Hymnus singt; Hesiodus, der die Griechen in den Künsten des Friedens unterrichtet, und die Zeichnungen zu einer Prachtausgabe von Thomsons Jahrszeiten. Unter seinen neuesten Erzeugnissen sollen Hanibal im Ciende, eine Bacchantin und die Heloise, welche der Graf von Carlisle mit 150 Guineen bezahlte, die vorzüglichsten seyn. In der Shakespeares-Galerie werden von Westall mehrere Stücke gewiesen. Sie sind aus den Schauspielen Macbeth (Act. I. Sc. 5.); Heinrich IV. (Act. III. St. 1.; Heinrich VIII. (Act. IV. Sc. 2.) Julius Cäsar (Act. IV. Sc. 3.); (Cäsar's Geist erscheint dem Brutus); und Cymbeline (Act. III. Sc. 6. a. h. Sc. 4.) entnommen. Die Figur der Lady Macbeth ist wirklich schön; auch haben die andern Bilder, ihrer Härten und ihrer manierirten Zeichnung ungeachtet, manche Vorzüge, besonders von Seite der Beleuchtung. Noch bemerken wir, daß ein Bruder von Westall als Zeichenmeister mit dem Lieutenant Flinders auf dem Investigator auf eine Entdeckungsreise nach Neuholland gegangen ist, und daß man sich von seinen Arbeiten viel verspricht." Von dem letztgenannten Bilde aus Shakespeares Cymbeline kennt man ein Blatt (wahrscheinlich in Punktirmanier) von Th. Gaugain 1805 gefertigt, für den zweyten Band von Boydell's Prachtwerk über erwähnten Dichter. Irgendwo lesen wir noch: „Auf dem Londner-Salon 1805 lieferte er eines der ansprechendsten Bilder desselben: Eine arme Fischersfrau, die, während eines gräßlichen Sturms, mit angstzerrissenem Herzen auf die Wiederkehr ihres Mannes wartet." Von ihm eigenhändig wild radirt kennt man eine Landschaft mit entblätterten Bäumen. Auch Foster (in Archenholz. Annal. XIX. 145.) sagt von dem Umfange: „An klassischer Correktheit des Geschmacks und harmonischer Wirkung ist Westall der Liebling Jener. Jene Bauernkinder, die er für Lord Berwick gezeichnet, und hernach in Oel gemalt hatte, gefielen ungemein durch einfachen Reiz, der das Auge bezauberte, und in dem Herzen des Beschauers das sanfteste Mitgefühl regemachte. Nicht minder schön waren seine (schon genannten) Zeichnungen einer Sappho, die dem Amor einen Hymnus singt, des Hesiodus, der die Griechen in den Künsten des Friedens unterrichtet, und eines Herbststurms, der von großem Ausdrucke war."

Westberger (van), ein Kupferstecher, s. oben Jo. Waesbergen.

* **Westein** s. Werrstein im Lex. und unten.

* **Westen** (A. Ter.) So rubrizirt Gandellini den ältern Augustin Terwesten.

— — (Leopold), Kurpfalzbayerscher Ingenieur-Major bey dem Bambergischen, ehemals Fürstbischöflichen, Artillerie-Corps, und Professor (a. h. Direktor) der von ihm gestifteten Ingenieur- und Zeichnungs-Akademie zu Bamberg, geboren daselbst 1750 und ebendaselbst gest. 1804, schätzenswerth auch als selbstausübender Künstler. Mit einem freyen Geschmacke zeichnete er gothische Ruinen, und malte auch in Oel Naturereignisse, Schneestücke, Stürme, Ungewitter, u. s. f. Ein etwas seltsam verfaßter Nekrolog von ihm (Meusel's Arch. i. (4.) 205—4.) lautet, wie folgt: „Enthusiasmus für die Kunst durchglühte ihn, und ein rastloser Eifer fesselte ihn an Arbeiten mancher Art. So außerordentlich sein Fleiß war, so fruchtbar war er an Erfindungen. Die Erzeugnisse des ersten sind zwey Kabinette, die auch der kälteste Beobachter mit Vergnügen betrachtet. Das erste besteht aus Zeichnungen, und enthält hundert Stücke. Sie alle sind eigene Erfindungen, mit der Feder gezeichnet, und stellen gothische Ruinen vor. Fast unnachahmlich ist der Laubschlag, und die Luft täuschend ausgedrückt. Das Ganze ist mit malerischer Haltung ausgerüstet, und thut sehr starke Wirkung. Die Feinheit der Züge wechselt mit der Stärke eines französischen Stückes ab. Vorzüglich romantisch sind die angebrachten Anstichten, und die Vorgründe nehmen sich frappant aus Sie bestehen meistens aus Pflanzen. Zum Vortheil des Ganzen gereicht, daß die inländischen nach der Natur, und die ausländischen nach den besten Abbildungen in botanischen Werken, gezeichnet sind. Das andere Kabinet besteht aus einer Reihe von Oelgemälden, einzig in ihrer Art. Sie stellen die Natur in ihren verschiedenen Situationen und Perioden vor, z. B. bey einem nächtlichen Brande, nach nur kärglich gefallenem Schnee; im Sturme, nach einem schwülen Sommertag; im Spätherbst, wenn die Sonne Wasser zieht; wenn sich von fern ein Gewitter zusammenzieht; wenn der Blitz Gebäude zerschmettert; wenn der Vollmond aufgeht u. s. f. Die verschiedenen Ereignisse und Erscheinungen der Natur treu durch den Pinsel darzustellen, war der Gegenstand, den Westen in seinen Gemälden bearbeitete, die er deswegen Meteore nannte. Da er die Landschaftsmalerey in seiner Jugend regel-

*) S. Göde, am a. O. S. 119—120. Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Thron von Cawdor ernannt sey, und was die Hexen geweissaget haben. Sie steht, theatermäßig, voll hohen Sinns, und ergrimmt über die schwächere Ehrsucht des Gemahls.

mäßig erlernt, und die Natur genau studirt hatte, so stehen seine Landschaften auf einer vorzüglichen Stufe. Um die Wirkung einer solchen Naturereignis anschaulicher zu machen, verband er das Ganze mit den Resten der römischen Alterthümer, die er nach Sandrart bearbeitete. Charakteristisch ist hier wieder der Laubschlag. Die Manier ist vortrefflich, das Kolorit sanft, hin und wieder stark dunkel, mit schmelzenden Lichtern verwebt. Unverkennbar trägt jedes Gemählde den Beweis an der Stirne, daß dessen Urheber nur für die Kunst arbeitete, so fleißig ist alles ausgemalt. Er bereitete seine Farben selbst, und untermalte alles wohl mit Erdfoloriten, die er heym Arbeiten mit Lazurfarbe schmolz. Die Gemälde haben ein so frisches Ansehen, als wenn sie erst gestern von der Staffeley genommen wären, und die Farben sind so dauerhaft aufgetragen, daß sie nur mühsam mit Bimsstein abgerieben werden können. Er brachte es dahin, seinen eigenen Pinsel zu haben, den keines seiner Gemälde verläugnet. Von seinen Zeichnungen sind nur wenige in Kupfer gestochen, und von seinen Gemälden nur in einem einzigen öffentlichen Blatt (im Fränkischen Merkur 1794, 4stes St.) Erwähnung geschehen. Vergl. Schneidawind's Versuch einer statist. Beschreibung d. Kaiserl. Hochstifts Bamberg, 1ste Abthl. S. 215–218. v. Murr's Merkwürdigkeiten Bambergs, S. 177 und 185. Meusel's gelehrt. Teutschl. nach der 5ten Ausgabe."

Westenberger (Johann) Doktor, gab eine Karte von der Grafschaft Bentheim und Steinfurt Hauber's Histor. der Landkarten. Ulm 1794. S. 85.

— — (Paul), kommt um 1617 als Substitut des Münzmeisters der Aebtissin von Thoren, Heinrich Winckens (unten als Wyntgis) vor. Hirsch teutsches Münzarch. VII. 444.

Westenrieder (Matthias), Stadtzimmerpolier zu Wien 1785. Hof- u. Staats-Schematismus von Wien 1785.

Westensee (J. Danckwart de), soll 1679 und 1680 einen Traktat über die neuere Kriegsbaukunst gefertigt haben, der zu Hamburg 1691 erschienen sey. *Msc.*

Westerbaen (Johann). Nach ihm (*J. Westerbaen* p.) hat H. Barp die Bildnisse der Gottesgelehrten Arn. Geestranus und Jac. Batelier, beyde in gr. 4°. gestochen. *Msc.*

* **Westerhout** (Arnold van), Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam 1666. Nachdem er in seinem Lande die Anfangsgründe seiner Kunst erlernt hatte, hielt er sich anfangs mit seinem nachfolgenden Bruder Balthasar zu Prag in Böhmen auf, und gieng dann nach Italien. Um 1700 (a. h 1690) kam er nach Rom, wo er sich niederließ, und mit R. van Audenaerde, seinem Landsmanne, wetteifernd arbeitete. Seinen angenehmen Stichen wäre jedoch mehr Kraft und Wirkung zu wünschen. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 80 Bl. nach folgenden (an die 50) Meistern: J. Bailly, J. F. Barbieri, J. A. Bariglioni, L. Bernini, J. B. Carziani, einem der Carracci, J. Chiavistelli, A. und L. David, C. Fancetti, H. Ferrata, C. Ferri, F. Fontana, J. B. Gauli, P. L. Ghezzi, A. Giorgetti, D. Godin, D. Guidi, L. de St. Joseph, J. B. Lenardi, A. Lasma, P. Lucatelli, H. Lucini, J. B. Manelli, C. Maratti, F. Mola, D. Montorselli, L. Morelli, D. Muratori, P. Naldini, J. D. Nastini (a. h. J. N. Nossini), A. Odazi, M. Oddi, A. Raggi, L. Reti, D. Ricciarelli, A. Sacchi, R. Sanzio, A. Scilla, A. Specchi, P. Testa, F. Trevisani, T. Vecelli, D. Zampieri, Zobeli; wohl wagte er sich noch an mehr andere, aber, man sieht bald, selten an die großen. Uebrigens war ihm nichts fremde: Bildniß, Geschichte, Sculptur, ganz besonders Architektur u. s. f. wie es ihm angeboten wurde, sogar Blumen; nur, so viel wir wissen, keine Landschaft; Mehreres auch ohne weitern Namen als den seinigen, wie z. B. einen St. Peter Nolascus, von den Engeln zum Himmel getragen; von Bildnissen Großherzog Ferdinand und seine Gemahlin Violanta Beatrix nach St. Joseph (in Lebensgröße), den Jesuiten-General A. Tamburinus nach Odazi, und Berninі nach Gauli; von Geschichtlichem: Die berühmte Abnehmung vom Kreuze, nach Ricciarelli, welche freylich jenem andern Blatte von Dorigny nach dem gleichen Bilde weichen muß, eben so, wie seine Verklärung nach Raphael eben nicht sehr bedeutend ist; eine Madonna mit dem Kinde, nach Maratti, das in Mosaik gebracht, und dann nach diesen von dem Unsrigen gestochen wurde, was auch Füßli nennt, und sagt: Ein schöneres Kind und von besserm Ebenmaaß sey nicht zu finden. Von Sculpturen die 10. Engel mit den Passionsinsignien, nach Bernini, Ferrata und acht andern Meistern, so wie mehrere Grabmäler und Basreliefs für Bonani's Templum Vaticanum; für Ebendesselben Descrizione degl' istromenti armonici (wovon 1774 4°. Rom. eine zweyte Auflage erschien) nicht minder als 140 Bl.; nach Chiavistelli perspektivische Scenen, u. s. f. u. s. Rost VI. 280–81. Conf. *Gandellini*, wo sich, nach Gewohnheit, Detail findet, den man anderwärts vergebens suchen würde. Daß er Lehrer unsers berühmten Landmanns Jac. Frey war, aber von demselben in malerischer Darstellung übertroffen wurde, ist bekannt. Nach ihm gestochen nennt einer unsrer Freunde von C. van Merien: Einen Kaiser, der ein Kreuz umarmt, und einen andern auf dem Throne, dem ein Türke einen Brief überbringt, von P. van Sickeleers: Kaiser Rudolph auf dem Throne (Thefe), und eine emblematische Darstellung, welche zwey Kaiser, auf Einem Throne sitzend, zeigt. — Ein Zehend seiner Blätter *) nennt auch Dlabacz, von dem wir allein die Kunde haben, daß er sich eine Weile zu Prag aufgehalten.

Westerhout (Balthasar von), ein Kupferstecher, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Prag nach Heinsch, Hiebel und Ongers arbeitete. Ehre machen ihm „die Familienstücke des Grafen Moraczicky von Pabienicz." Neuere Abhandl. d. Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissensch. B III. Prag 1798 4°. S. 130. Nach Dlabacz war der Unsrige Bruder von Arnold, der sich zu Prag von 1683 bis 1724 aufhielt. Gedachter Schriftsteller nennt ihn einen „guten" Stecher; ein fruchtbarer wenigstens, denn er führt von ihm nicht minder als 72 Bl. an, wovon man wohl anderwerts vergebens die Anzeige finden würde Seinen Tod setzt er nach einem Verzeichniß der verstorbenen Mitglieder der Brüderschaft von Mariä Reinigung bey St. Clemens in der Altstadt Prag, daselbst in 1728 an. Von Meistern, nach denen er gestochen hat, werden,

*) Z. B. den Traum Josephs, wo ihm ein Engel und Maria mit dem Kinde erscheint, nach Sacchi; einen schönen Magdalenen-Kopf, nach Vecelli; und Judith, die dem Volke das Haupt des Holofernes zeigt, nach Zampieri.

ueben schon gemeldten: Marchetti, A. J. Osse, J. F. Schor, J. C. Lisca, P. Brandl; hauptsächlich aber viele nach dem obenerwähnten G. Onghers genannt; also alle nach dunkelen Männern; und eben so fast lauter Gegenstände von der dunkelsten Art. Sehr rühmt Dlabacz ein „prachtvolles" Titelblatt in gr. Fol. welches die Gerechtigkeit auf dem Throne vorstellt, wie ihr Graf Wenzel von Nostitz sein — Buch überreicht; dieses nach Schor. Dixi et salvavi etc.

Westerini ( ), ein Poussirer, s. oben **Vesterini**. — Zu St. Petersburg wurde er hauptsächlich in der Kaiserl. Baukanzley gebraucht, und gieng von dort ab 1758. — Meusels Miscel. Heft XI. S. 276.

Westerling (Gustav Erich), ein Architekt, der 1787 als Conducteur bey der Oberintendentur zu Stockholm erscheint. *Sveriges Krigs och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

Westermann (Joh. Christian) von Dresden, erlernte dort die Goldschmiedskunst bey Johann C. Günther und Tuppschi von 1685—1691. *Msc.*

* **Westermayr** oder **Westermeyer** (Andreas). Derselbe hielt sich eine zeitlang zu Prag und Wien auf, und liess sich dann zu Eger häuslich nieder. Er arbeitete in Miniatur sowohl, als Landschaften in Wasserfarben. Meusel I. (1778). Eberdorf. II. (1789) nennt ihn nicht mehr. Wie erscheint er denn bey Ebend. IV. (1809) noch unter den Lebenden? Lipowsky.

— — — — Sohn des folgenden Joh. Andreas W. ein geschickter Gold- und Silberarbeiter zu Augsburg wo er 178 . . starb. Er fertigte auch optische Maschinen, Camera's obscura's u. s. f. *Msc.*

— — (Christiane Henr. Dorothee, gewöhnlich Henriette), die Tochter des Stadtsyndikus Stolzer zu Weimar, dort 1772 geboren; widmete sich auf der Zeichenakademie ihrer Vaterstadt (von der sie auch einen Preiß erhielt) den Künsten, und wurde hierin später (seit 1792) von ihrem nachmaligen Gatten unterstützt. Sie malte, radirte artig, vornehmlich aber zeichnete sie sich im Sticken aus, worin sie auch der Prinzessin Caroline von Weimar Unterricht ertheilen mußte. Der Kopf eines Ritters den sie 1796 (nach eigener Erfindung) mähte, wurde mit vielem Beyfall aufgenommen. Der Oelmalerey ergab sie sich erst 1802 unter der Anleitung des Rath Kraus, des Malers Jagemann und ihres (im 1800 erheiratheten) Gatten, des Kupferstechers und Malers Conr. Westermayr. Da der letztere 1806 als Professor nach Hanau berufen wurde, so folgte sie ihm 1807 dorthin, und half ihm bey seinen vielen Arbeiten. Im 1810 stickte sie in Seide nach eigener Erfindung und Zeichnung eine große Composition, die wegen der Künstlichkeit der Arbeit allgemeines Aufsehn erregte; dergestalt daß der Großherzog von Frankfurt, ihr damaliger Landesherr, sie — mit der goldenen Huldigungsmedaille beehrte. Dieses Stück zeigte eine Ruine, an der man die Büste ihres verstorbenen Vaters und dabey einen großen Eichbaum sah; im Vordergrunde passende Embleme, im Hintergrund eine schöne Landschaft mit einem Wasserfall und Gebirgen. — Auch von der regierenden Herzogin von Weimar erhielt sie eine goldene Medaille (auf ihr das Bildniß Wieland's) für eine allegorische Zeichnung in Sepia, auf das Absterben des nun gedachten Schriftstellers. Die unsere lebte noch 1815 (in welchem Jahre sie zum Ehrenmitglied der Hanauer Zeichenakademie ernannt wurde) an ihres Gatten Seite, kinderlos zu Hanau. Von den Arbeiten dieses geschickten Frauenzimmers bemerken wir noch: a.) Bildnisse in Oel nach der Natur: Sie selbst, wie sie in einer Landschaft zeichnet; den Leibmedikus Schwabe zu Weimar, sich mit der Botanik in seinem Zimmer beschäftigend; den Kupferstecher Heinrich Schmidt aus Dresden; die Wittwe des bekannten Musikus (?) u. s. f. b.) Eigene Erfindungen: Eine Zeichnung in Sepia, welche ein Mausoläum in einer romantischen Gegend darstellt (auf den Tod des Pfarrers Girard zu Hanau gefertigt); der Sohn des Ulysses zieht aus, um seinen Vater zu suchen, in Aquarell; eine Charitas, eben so, u. s. f. Dann viele Landschaften, (aus den Umgebungen von Weimar und Hanau genommen), in Oel, Gouache, Aquarell und Sepia. c.) Kopien nach alten Meistern: Zwey Madonnen mit dem Kinde, beyde in Oel nach Raphael; eine solche nebst der H. Elisabeth, nach Leonhard da Vinci, in Aquarell; Bescheidenheit und Eitelkeit nach demselben, in Sepia; Wallenstein nach van Dyck; eine vor dem schlafenden Kinde knieende Madonna nach Guido, in Oel; Simeon, der im Tempel das Jesuskind nimmt, nach F. Bartoiomeo, in Sepia; eine H. Catharina, nach Carl Maratti in Oel u. s. f. d.) Kupferstiche und radirte Blätter: Ein Blatt mit zwey Köpfen nach Bossi gestochen; zwey Ansichten von Schnepfenthal nach Budeus in Aq. tinta; acht kleine Kalenderkupfer nach Chodowiecki radirt (kostpirt); den Federviehverkäufer nach Dietrich; die Felsen bey Sorento nach P. Hackert in Aquatinta, gr. 4°.; sechs Bl. radirte kleinere und größere Landschaften nach Kobel, Koibe und Schröter; verschiedene Bl. mit alten und neuen Costümes in Aq. tinta; sechszehn radirte und gestochene Blätter zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Weimar 1792. ff. 4°.

Westermayr (Conrad), der Sohn des folgenden Gold- und Silberschmieds Dan. Jacob W. geboren zu Hanau 1765, besuchte die dortige Zeichenakademie seit ihrer Stiftung (1772), gewann schon einen Preiß bey derselben, als er noch nicht 9 Jahre alt war, und später nach auch alle Preiße der verschiedenen Classen. Da die Preißarbeiten für 1782 gefertigt werden sollten, so wollten die andern Zoglinge dieser Akademie sich mit ihm (der nun 10 Jahre fast täglich auf derselben gezeichnet hatte) nicht gerne messen. Als Conrad solches erfuhr, trat er freywillig ab, um seinen Mitkonkurrenten den Preiß zu lassen. Dieser edle Zug war Ursache, daß der Landgraf von Hessen befahl, ihm für zwey Jahre jährlich 80 fl. aus der akademischen Kasse zu reichen; wodey auch sein Fleiß und seine Geschicklichkeit ihm Aufmunterung von allen Seiten her verschaffte. Unterdessen wollte es der Genius der Zeit und der des Orts, daß es mit dem Metier seines Vaters (was Conrad anfänglich auch erlernt hatte) nicht mehr recht nach Wunsche gieng, und Mangel in dem väterlichen Hause eintrat. Auf einer kleinen Reise, die der Sohn nach Frankfurt a. Main gemacht hatte, sah er auf Pergament crayonirte Bildnisse (eine Modesache damals); er versuchte sich darin so wie auch nachgehends in der Miniatur (worin ihm der Farbenauftrag jedoch schwer fiel, da er solches ohne Anweisung erlernte); man fand seine Bildnisse ähnlich, war mit ihrer Ausarbeitung zufrieden, und bald gelang es dem Jüngling, seine Eltern freudig unterstützen zu können. Ein Bekannter nahm ihn 1785 auf einem Durchfluge durch Holland mit sich; die vielen Kunstwerke, die er hier traf, begeisterten zwar seine Seele, schlugen ihn aber auch nieder, bey dem demüthigen Gefühle seiner selbst. Nach Ende dieses Jahres rief ihn ein Freund nach Marburg, wo er vieles in Crayon und Miniatur portraitirte und die Gunst und den belehrenden Umgang des Hofs.

rath Jung, genannt Stilling (der auch nach seiner Zeichnung in Kupfer gestochen wurde), und des Arztes Baldinger, der ihm viele Empfehlungen gab, sich erwarb. Das dortige anatomische Theater benutzte er, um sich in der Zeichenkunst fest zu setzen. Er gieng zu dem Grafen von Wittgenstein, nach Berleburg u. a. Orte mehr, arbeitete fleißig, und befand sich endlich in der glücklichen Lage, daß er seinem Vater ein Capital von 2000 fl. überreichen konnte. Im 1784 machte er sich von Neuem auf den Weg, und blieb nun 16 Jahre von dem väterlichen Hause getrennt. Er gieng nach Cassel, Göttingen, Hannover, Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig, Salzthalum, Söder, dann nach Holland, den Niederlanden, u. s. f. Conrad fieng unterdessen jetzt immer mehr an, sich mit dem eigentlichen Studium der Kunst, als mit dem bloßen Bildnißzeichnen abzugeben; auf der Düsseldorfer Gallerie studirte er so z. B. sechs Monate aufs emsigste. Da er 1788 Cassel besuchte, so traf es sich von ungefähr, daß der Landgraf (der den Unsern schon als Erbprinz zu Hanau seiner Aufmerksamkeit gewürdigt hatte) ihn erkannte, ein Gespräch mit ihm anknüpfte, und ihm eine Pension jährlich von 200 Thlr. auf drey Jahre bewilligte. Er sollte damit noch ein Jahr auf der Akademie zu Cassel studieren, und dann zu dem damals in Weimar anwesenden Kupferstecher Lips sich in die Lehre begeben. In Cassel gefiel sich der junge Mann sehr; den regen Trieb der hier für die Kunst herrschte, das liberale Verhältniß was zwischen den Lehrern und den Schülern statt fand, traf er, weder früher noch später, bey sonst keiner Kunstakademie. Schade daß zu dieser Zeit eine falsche Studienweise an der Tagesordnung war; man setzte nämlich die Delmalerey selbst fast hintan, um dafür kleine gelackte Kabinetsstücke der Holländer in Gouache, Sepie oder schwarzer Kreide zu kopiren. Unterdessen kopirte er zum wenigsten hier in Oel, nach Gerb. Douw, Rembrandt, H. Tischbein u. s. w. Als er 1791 nach Weimar kam, fand er an Lips zu seiner Freude einen Künstler, in dem sich Kunstfertigkeit und Humanität auf das Schönste vereinten. Conrad arbeitete nun Tag und Nacht, zeichnete nach dem Gyps auf der Zeichenakademie (von der er auch einen Preiß gewann) und fastte nach einem halbjährigen Studium schon den kühnen Entschluß, eine große Platte (2 ¼ Schuh br. 1 ½ Schuh hoch) nach einem Gemälde des Wilh. Tischbein (im Besitze des Geh. Raths Göthe) zu liefern. Es zeigte den gefangenen Weißlingen, wie er zu Gott von Berlichingen gebracht wird. Ende 1790 zog er den ersten Aetzdruck von der Platte; und beendete dann, von seinem Lehrer mit Rath und That unterstützt, solche durch den Grabstichel, der ihm (als einem ehmaligen Goldschmied) ungleich geläufiger war als die Nadel. In Cassel war man mit diesem seinem ersten Versuche so zufrieden, daß ihm die Adjunktur auf die Professorstelle der Zeichenakademie in Hanau zugesichert wurde. Hierauf fertigte er eine andere große Platte in Linienmanier nach Guido, radirte nach Schalken, Rembrandt u. s. w. und wurde später von Bertuchs Industriekomptoir viel mit Buchhändlerarbeit beschäftigt. Dabey ertheilte er zuweilen auch Unterricht in der Weimar'schen Zeichenakademie, um sich zu seinem künftigen Lehramte vorzubereiten; studirte die Landschaft, ein bisher von ihm unbeachtet gebliebenes Fach, und suchte sich den Umgang mit den dortigen berühmten Schriftstellern und Gelehrten aufs Beste zu Nutze zu machen. In 1795 gieng er über Leipzig nach Dresden, kopirte Landschaften nach Berghem und Both in Oel, zeichnete nach den Antiken und war bemüht, sich (in Gesellschaft seines Freundes, des jetzigen Hofkupferstechers Susemihl zu Darmstadt) Kenntnisse in der Aquatinta zu erwerben. Dresden war der Ort nicht, wo es ihm gefiel; dort herrschte Partheygeist und Mißgunst unter den Künstlern. Er machte daher mit einem jungen Russen eine kurze Reise nach Prag, Wien, Brescia und Mailand, kehrte 1797 nach Weimar zurück, und wandte sich von da 1799 nach Dessau, wo die Calcographische Gesellschaft eine Menge Künstler vereinigt hatte. Hier gab er sich vornämlich damit ab, das Mechanische der Kupferstecherkunst, insbesondere der Aquatinta näher zu untersuchen; die Kupferdruckerey des berühmten Senn leistete ihm dabey treffliche Dienste. Allein schon 1800 wandte er sich wieder nach dem geliebten Weimar. Bey der Plünderung dieser Stadt durch die Franzosen 1806 betraf ihn das Unglück, daß er nicht allein zwey Drittheile seines Vermögens einbüßte, sondern auch mehrere Portefeuilles mit Handzeichnungen berühmter Männer, dann verschiedene Oelgemälde und andere Sachen mehr, welche ihm lieb und theuer waren. Gerade in dieser bedrängnißvollen Periode erhielt er den ihm schon früher zugedachten Ruf nach Hanau, demzufolge er sich noch desselben Jahres dorthin begab. In 1807 nahm ihn die Wetterauer-Gesellschaft zum Ehrenmitgliede auf. In 1808 veranlaßte er zum erstenmal eine öffentliche Ausstellung der Zöglinge der Zeichenakademie, die ihm viel Ehre brachte. In 1809 wurde er zum Professor ordinarius ernannt; erhielt von dem Herzog von Weimar den Titel als Hofrath, und von Frankfurt a. Main das Diplom als Mitglied des dortigen Museums. Endlich in 1813 wurde er Mitdirektor der Akademie, welcher er auch noch 1817 vorstand. Von seiner Gattin Christiane Henr. Dorothee, haben wir einige Zeilen höher schon in einem besondern Art. gesprochen. Conrad war derjenige Künstler, der in der Hanauer Zeichenakademie mit umsichtigem Auge eine verbesserte Unterrichtsmethode einführte, und ihr einen Werth gab, den sie vordem nie besaß. Früher befliß man sich dort einzig der Zeichnung in Rothstein; sein Betrieb aber brachte es dahin, daß die Akademie nicht allein sich zu einer guten Bildungsschule für Handwerker u. dergl. (vorzüglich werden gute Goldschmiede hier gezogen), umwandelte, sondern auch mehrere angehende Kupferstecher und Maler (deren wir an ihrem Orte noch gedenken werden) hier einen solchen tüchtigen Unterricht erhielten, daß man alle gute Hoffnung von dem Gange ihrer weitern Ausbildung hegen darf. Entfernt von jeder Eigennützigkeit sucht er talentvolle junge Menschen hervorzuziehen, reiche solchen in den ihm freyen Stunden mit einem lobenswürdigen Eifer einen umfassendern unentgeldlichen Unterricht, und sucht sie, selbst ohne pecuniäre Aufopferungen zu scheuen, in ihrer angehenden Laufbahn zur Meisterschaft zu unterstützen. So kam es auch, daß die Anzahl der Zöglinge, die sich früher höchstens an die 70 erstreckte, unter ihm bis auf 200 zunahm; so wie daß überhaupt ein reger Sinn zur Kunst in seiner Gegend erweckt wurde, und ein Kunstliebhaber und eine Kunstsammlung nach der andern in Hanau entstand, wozu denn allerdings seine eigne Geschicklichkeit in den verschiedenen Zweigen der Kunst, sein trefflicher Charakter und seine liebenswürdigen Eigenschaften als Mensch nicht minder das ihre beytrugen. Unter Conrads Schüler sind zu rechnen, während seines Aufenthalts in Weimar: Carl Budeus, Ferdin. Jagermann, Koenig, Adam Weise. Während dem zu Hanau: Friedrich Cornelius, Friedr. Deickert, Niel. Gustine, Catharina Luja und Reichard Srengel.

Der Arbeiten des Unsern (mehrere seiner besten Gemälde, Zeichnungen und Kupferplatten raubte ihm die obgedachte Kriegsfährlichkeit von 1806) sind viele; wie es sich nicht anders von solch einem thätigen und kunstfertigen Manne erwarten läßt. Wir beschränken uns auf die Anzeige fol-

gender, die alle entweder nach der Natur oder nach eigner Erfindung gefertigt sind. In Oel: Der Brand der Vorstadt von Hanau (in der Nacht am 30. Oktober 1813.) nebst der Flucht der Franzosen (enthält auf 800 Figuren; ungefähr 3′ br. 2′ hoch). Der Pendant dazu: Der Brand von Hanau, im Mordergrunde französische Batterien und das französische Lager. — Zwey kleine Stücke mit partiellen Gefechten bey dieser Gelegenheit. — Napoleon läßt den Präfekt und die Räthe der Stadt zu sich in das Lager kommen. — Skizze, Schiller kurz vor seinem Tode; dies in Pastell und schwarzer Kreide. In Miniatur: Eine schlafende Nymphe; ein Johannes in der Wüste, dies nach Raphael u. s. f. In Aquarell: Die Einweihung des Schießhauses zu Weimar, mit dem Aufzuge des Rathes, der Bürger, Schützen und Gilden (über 300 Figuren); Zeichnungen aus Wielands Oberon; die große Eiche im Wilhelmsbad, dies mit Kreide ausgeführt u. s. f. — In Tusche: Psyche, die den schlafenden Amor betrachtet; mehrere Landschaften; die Aufgabe der Weimar'schen Kunstfreunde, von 1805, die durch das Wasser geängstigte Menschheit (blauer Tusch, der Vorgrund Sepie); einige Landschaften mit Tusch und schwarzer Kreide. In Sepie: Götz von Berlichingen, von der Gattin aufgefordert seine Lebensbeschreibung zu beenden, nach Göthe's Schauspiel; mehrere große Landschaften nach der Natur. — Mit der Feder (Contour) eine Aufgabe der Weimar'schen Kunstfreunde: Ulysses in der Höhle des Polyphem u. s. f. In Kreide: Der Traum, oder die Erscheinung aus Göthe's Egmond, ein sehr großes Blatt; eine schlafende Nymphe mit Amoretten leicht kolorirt. Ueberdies eine große Anzahl Copien in Oel, Wasser, Sepie u. s. f. nach den Meisterstücken verschiedener Gallerien, und vieles andre mehr; darunter: Elemente der Zeichenkunst, zum Gebrauch der Zeichenschule in Hanau, von den ersten Linien an, bis zur Eintheilung der Verhältnisse des ganzen menschlichen Körpers, in 15. Blättern. Letzteres war Conrad geneigt in Kupfer zu stechen, und mit dazu gehörigen Erklärungen herauszugeben.

Was seine gestochenen und radirten Blätter (in 1815. alles zusammen gerechnet, etwa gegen 600 an der Zahl) anbelangt, so sind sehr viele derselben nach seiner eignen Zeichnung. Dann Bildnisse nach: Boettner (Landgraf Wilhelm IV. von Hessen, 1794 gr. 4°.); Garteret (des ehmaligen Großherzogs von Frankfurt, gr. 4°.); Guthbier; Franz Hals (dessen Bildniß radirt); Jagemann; Lips (Wieland kl. 8°.); Lotter; C. Specht (Kästner); Friedr. Tischbein (Herder, den Hofr. Böttcher) u. s. f. In den geographischen Ephemeriden von Zach und Bertuch finden sich noch über 60 kleine zart und fein punktirte Bildnisse, die er meist nach andern Blättern kopirt hatte. Dann Historie, Landschaft und anderes nach: della Bella; August Engel; dem Engländer Gore; J. P. Hackert (eine neapolitanische Landschaft in Aquatinta, Pr. 16 Gr.); Franz Hals (der Lautenschläger, radirt); Ang. Kaufmann; Hofbildhauer Klauer (Rode's Grabmal zu Weimar, Aquatinta); F. Kobel (Sommernacht mit Mondschein, Aquat. Pr. 2 Thlr.); Lips (12 Bl. 8°. zu Guthsmuths Gymnastik); Mettenleiter (20 Bl. 8° zu der Geschichte der Teutschen für die Jugend. Leipz. Crusius); Mieris (Junge, der Seifenblasen macht, punktirt); Raphael (das artige Titelkupfer zu Bertuchs Naturgeschichte, gr. 4°., Adam und Eva, die Figuren punktirt, die Landschaft Aquatinta); Rembrand (6 Bl. Köpfe in 4°. radiert); G. Reni (eine Madonna, Linienmanier); P. Roos; Rourz; Schalk (der Eierkuchen); Schenau (Amor, oval 1 ½ Schuh hoch, ¾ Schuh br.); diese Platte war noch nicht durchaus beendet, als sie ihm 1806 entrissen wurde; Wilhelm Tischbein u. s. f. — — Ohne Namen der Zeichner: Das Grabmal der Familie Pilautia und das der Cäcilia Metella (beyde Aquatinta und jedes Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) und das des Kön. Theodorich bey Ravenna (Aquatinta Pr. 16 Gr.) — Dann nach eigner Zeichnung: Der Wasserfall bey Saluen, Aquatinta, 1814 beendigt. Viele Blätter zu verschiedenen Werken, als 40—50 zu Loders anatomischen Tafeln; einige hundert zu dem bey dem Weimar'schen Industrie Comptoir erschienenen Bilderbuche aus der Naturgeschichte, sowohl nach eignen als fremden Zeichnungen u. s. f. — Endlich ist auch mehreres nach Conrad gestochen worden. — So 320 Zeichnungen zu Leonhard's und Kopps Einleitung zur Mineralogie, Frankfurt a. M. 1812—1815. Der Sturm der Bayern auf Hanau (ein Contour mit der Feder), den J. Lorenz Nugendas in qu. Fol. ätzte und kolorirte, durch eigenmächtige Wegnahme und Hinzuthat aber dem historischen Werthe schadete; Bildnisse u. s. f. *).

Westermayr (Daniel Jakob), Sohn des nachfolgenden Joh. Andreas, geboren zu Augsburg 1734, wurde frühzeitig von seinem Vater als Gold- und Silberschmied in die Lehre genommen, legte sich dabey auf das Zeichnen (wozu er stets eine besondere Neigung hatte, auch schon als Knabe ziemlich korrekt darin zu nennen war) und später in der Akademie seiner Vaterstadt auf das Poussiren (vorzüglich in Wachs, worin er ganz herrlich arbeitete); Uebungen, die ihm zur Vervollkommnung in seiner Kunst eben so nöthig als nützlich waren. Nach ausgestandener Lehrzeit begab er sich in Condition bey Gulmann, der in Augsburg zu den besten Gold- und Silberarbeitern gehörte, und wo er sich zu einem der geschicktesten Künstler im Treiben und Ciseliren ausbildete. Eines der Hauptwerke, die er damals fertigte, war ein von ihm gezeichneter (zum Theil auch erfundener) getriebener und ciselirter Weihkessel, von solch einer Größe, daß einige Menschen bequem darin zu arbeiten vermochten. Dieses treffliche Werk, was er schön mit biblischen Historien und Figuren verziert, kam nach Rom in eine Kirche. In 1756 gieng der Unsere nach Strasburg, wo er geraume Zeit in dem Buttner'schen Silberladen als Ciseleur bedienstet war, und unternahm darauf einen Durchflug durch Oberitalien. Immer aber blieb sein Augenmerk auf das Zeichnen und Poussiren gerichtet; so wie er auch allerhand Patronen in Bley verfertigte, von welchen letztern sein Sohn der Kupferstecher und Maler Conrad W. noch Verschiedenes aus den Metamorphosen Ovids (dann ein Modell in Bley zu obgedachtem Weihkessel u. a. m.) besitzt. In 1759 oder 1760 verschrieben ihn die Goldschmiede zu Hanau dorthin, um für sie das Treiben und Ciseliren zu besorgen. Hanau war damals der Ort, wo man sich vorzugsweise mit der Verfertigung goldener Dosen befaßte; und Westermayr'n vertraute man die schwersten und wichtigsten solcher Arbeiten nunmehr an, um so mehr da er sich in kurzer Zeit eine ausnehmende Fertigkeit im Graviren erwarb. Nachdem er 1762 sich verheirathet hatte, hielt er selbst einen Laden als Goldschmied. Sehr thätig bewies er sich bey Errichtung d. Hanauer Zeichenakademie 1772. Doch, so ein wackerer, ausgezeichneter Künstler seines Faches der Unsere auch war, so wenig hatte er Sinn für den Handel; und da seit 1785 überhaupt der Vertrieb der Goldschmiedarbeit sank, so wurde er Brodt- und Ar-

*) Kaum dürfen wir abermals über die Weitschichtigkeit dieses Art. unsere Leser um Verzeihung bitten, da solcher denn doch so viel Anziehendes hat, was sie anderwärts vergebens suchen würden.

heitslos. Nachdem er noch einige Proben seiner Geschicklichkeit gegeben und auf Messing getrieben und ciselirt hatte, wie z. B. eine Kreuzigung Christi und eine — Hirschjagd, so verfiel er in Schwermuth und starb aus Gram zu Hanau 1783. Von 12 Kindern, die er zeugte, blieb ihm nur der zweytgeborne obgedachte Conrad, von dessen Unterstützung er in den letztern Zeiten lebte. *Msc.*

Westmayr (Henriette), s. oben Christiane Henriette Dorothee Westermayr.

— — (Johann Andreas), ein geschickter Gold- und Silberschmied zu Augsburg, hier 1700 geboren. *Msc.*

— — (L.) ein falscher Name, unter dem irgendwo Conrad Westermayr erscheint. *Msc.*

* — — (Marx Christoph), Miniaturmaler, Vater des Andreas des Lex. von Augsburg gebürtig, aber zu Eger wohnhaft, starb daselbst um 1746. Dlabacz.

— — oder Westermeyer (P.), ein Kupferstecher, vielleicht zu Wien. Wir kennen von ihm ein Bildniß des Franz Ragoczi, nach Kupetzky, fl. Fol. und einige radirte Prospekte, nach J. Mayer, zu des H. von Wahlisch Geographie von Ungarn. Preßburg 1780 8°.

* — — (Thomas), Maler, Sohn des Marx Christoph, Bruder und Lehrmeister des Andreas des Lexikons.

Westerode (Hunold von), Münzmeister des Herzogs von Braunschweig zu Duderstadt auf dem Eichsfelde 1521. Joh. Wolfs Geschichte von Duderstadt Göttingen 1803. 8°. S. 86. Unsrer Vermuthung nach, bedeutet hier das Wort Münzmeister so viel als Münzpachter.

Westerreich ( ) ein Schweizer von Geburt, lebte 1710 als Schlösser zu London. Er arbeitete so zierlich und schön, daß man ihn für den besten Schlösser in ganz England hielt. Uffenbachs Reisen d. Niedersachsen u. s. f. II. 589.

* **Westfalen**, s. unten Westphalen, und im Lex. und oben Aldegraf.

Westhorn (L. S.) oder auch Bestehorn, wie er von mehrern geschrieben wird. Ein Hausmann in Königl. Preußischen Diensten, welcher, auf Unkosten des Grafen von Wernigerode, die Grafschaft Wernigerode aufnahm, und bey dieser Gelegenheit 1732 einen Prospekt des bekannten Blocksbergs zeichnete, den Homann's Erben 1749 herausgaben, wir wissen nicht von wem gestochen. Der unsere starb 1744. Jöchers Verzeichniß der Landkarten und topograph. Blätter Sachsens S. 279.

Westiner (Stephan), Maler von Landshut, lernte zu Wien, und machte 1595 zu München sein Probestück. Lipowsky S. 175. nach dem Münchner Stadtzunftbuch.

Westmacott ( ), ein englischer Bildhauer neuester Zeit. Derselbe wurde, nebst andern Künstlern, von der Mistris Montague zur Anlage ihres berühmten Hauses in Portman-Square (für sein Inneres des zierlichsten und geschmackvollsten im ganzen Königreiche) in Dienste genommen. Fiorillo V. 679. Von ihm kannte man weiter die Bildsäule des General Abercrombie zu Pferde, in dem Augenblicke dargestellt, da er die tödliche Wunde erhielt. Modelle von ihm und ausgeführte Arbeiten sah man auf der Londner-Ausstellung 1805. In 1810 befand er sich auf der Insel Barbados, und fertigte dort eine Statue zum Andenken des Lord Nelson's. Oeffentl. Nachr.

* **Westmann** (Benedikt), Niklaus Keder ließ in Schweden, nach ihm selbst, eine Schaumünze auf diesen Künstler prägen, welche selten ist. *Msc.*

— — (Benjamin) ein Architekt zu Stockholm, wo er Conducteur bey der Oberintendantur 1797 war. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797 Stockholm 16°.

* — — (R.), so nennt der Balemannsche Münzgantkatalog I. 264. den Verfertiger einer vortrefflichen Schaumünze von 1708 auf den König von Schweden Carl XII. mit der Umschrifte Gloria Succorum. Es mag aber sonder Zweifel der Vorname B. ein Druckfehler für B. (enedikt) seyn, dessen das Lex. schon gedenkt.

Westmorland, s. oben Westermorland.

Westmüller ( ), ein schwedischer Bildniß- und Geschichtsmaler, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, lebte dort um 1800. Auf der Kunstausstellung von 1799 hatte seine Gemahlinn, wohl durch das Nackte der Figur, das Aug der meisten Zuschauer auf sich gezogen, desto weniger aber durch andern wichtigen Werth sich den Beyfall wahrer Kenner erworben. Auch in seinen Bildnissen bemerkte man zwar viel Leben und Ausdruck in den Gesichtern, meisterhaft gemalte Hände, und schöne Draperien, dabey aber eine unangenehme Steifigkeit in den Stellungen. Acerbi S. 118—19.

Westpfebl (P.), ein Maler, nach dem J. Falck ein Bildniß des Philosophen Hartwich Wichelmann aus Lüneburg, æt. 35. in fl. 4°. gestochen hat. *Msc.*

* — — s. auch im Lex. und sofort unten Westphalen.

Westphal (Philipp). Ein berühmter Maler zu Königsberg in Preußen um 1647 Von ihm sieht man in der dortigen Pfarrkirche St. Barbara eine Altartafel, welche die vier großen Propheten darstellt. In derselben solle der (denkwürdigen!) Sage nach, Daniel, nach dem Bildniß des damaligen Organisten, nicht mit dem Pinsel, sondern mit dem Finger gemalt seyn. Bernoullii III. 82.

* **Westphalen** (Albert van), welcher im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen s. v. Albert Aldegraf erscheint. Hier fügen wir hinzu: Von ihm, als Maler, besitzt die Gallerie zu Wien: Eine Beschneidung. Dann eine Erscheinung der Madonna an St. Lucas; er zeichnet dieselbe, vor einem Pulte kniend, und ein Engel führt ihm die Hand. Beyde diese Bilder (3′ 7″ hoch, 2′ 7″ br.) sind auf Holz gemalt, ganze Figuren, in dem ersten ein Viertel- in dem zweyten Halblebensgröße. Dann ein kleineres: Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese; die Landschaft und die darauf wandelnde Menge von einheimischen und fremden Thieren und Insekten ist in diesem Bilde mit bewundernswürdigem Fleiß ausgeführt. Die Gallerie zu München bewahrt von ihm s. v. Aldegraf vollends vier Bilder: Zwey Kniestücke eines Mannes der Geld zählt, und eines Greisen in weißem Kopftuch; dann den barmherzigen Samariter, wie er dem Verwundeten am Wege Oel in die Wunde gießt, und wieder, wie er ihn auf seinem Esel ins Wirthshaus bringt, und voraus die Zeche für ihn bezahlt (jedes 3′ 6″ hoch, 5″ 1‴ breit). von Mannlich nennt die seltenen Gemälde dieses

Künstlers hart und trocken; dagegen spricht Fiorillo (Deutschland I. 405.) wenigstens von diesen, als von Meisterstücken *). — Auch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel besaß von ihm (1809) die drey Grazien, und zwey gebarnischte Krieger, was der Katalog dieser Galerie als „sehr schön" benennt. Die Litteratur seiner Bilder, s. v. Aldegrever findet sich am ausführlichsten bey Barsch VIII. 362 bis 449. wo deren 289 aufgezählt werden, dars unter 61 biblische, 12 aus der Profanhistorie, 29 mythologische, 78 Allegorie- und Phantasie-Gegenstände, 9 Bildnisse, und 100 Vignetten, Verzierungen von Goldschmiedsarbeiten u. drgl. Eine Auswahl derselben führt Rost I. 178—82. auf. Darunter bemerkt man die Bildnisse des Königes der Wiedertäufer, Johanns von Leiden, und des Schwärmers Bernhard Knipperdollings; dann die Enthauptung des Sohns von Titus Manlius, unter einer Art Guillotine, und des noch sonderbarerern Beyspiels väterlicher Justiz, des kranken Grafen von Archambeau, der einen seiner Enkel erwürgt, damit er nicht — ausarte **). Nach Barsch wäre denn doch sein jüngstes datirtes Blatt von 1555. nicht 58. oder gar 62. wie es auch oben in diesen Zusätzen heißt. Marierre besaß sein ganzes Werk mit allen Copien (380 Bl.) welche nach seinem Tode um den Spottpreis von 179 Livr. verkauft wurden. Conf. Heinecke Dict. s. v. Aldegrever ***).

Westphalen (Andreas Christoph), ein Mäurermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Arnold von, oder aus), ein vortreflicher Baukünstler, der das berühmte steinerne Schloß zu Meissen erbaute, welcher Bau von 1470 bis 1483 anhielt. Sächsisches Curiositätens Cabinet. Jahrg. 1738. S. 186. Nur uns liegende handschriftliche Annal. d. Städtchens Frauenstein, sagen dagegen, daß gedachter Bau 1471 beendet worden sey. Aus Michael Böhm's Geschichte Herzogs Albert von Sachsen erfahren wir ferner, daß er auch die Brücke zu Meissen erbaute, welche Brücke in allen alten Schriften als ein Meisterstück in ihrer Art genannt wird. Dieselbe wurde jedoch nachgehends im Kriege zerstört, und besteht längst nicht mehr. Unter dem verderbten Namen Ornald erscheint er ferner in einem Briefe von 1471, den des Churfürst Ernst von Sachsen Obermarschall, Hugold von Schleinitz, aus seinem Schlosse Liebenstein an den Rath der Stadt Mitweida im Meißnischen erließ, und worin es heißt: „Ihm sey angelangt, daß die Kirchväter zu Mitweida vorhätten und wohlgemeint wären, den Chor in der Pfarrkirche wölben zu lassen, so sie einen fügilchen Mann dazu haben könnten, der solch Gewölbe ohne Pfeiler verfertigen, und das Gotteshaus damit bewähren könnte. Nun hätte er jetzo den Meister Ornald, seines gnädigen Herren (d. h. gedachten Churfürsten) Werkmeister zum Friedensteine bey sich, der der tauglichste und behendeste Werkmeister auf Steinwerk und Mauern zu machen sey, den er je erkannt habe, so daß er nicht allein in der Kunst und Arbeit, sondern auch in dem Rathe tauglich sey. Demnach wäre sein Rath" u. s. f. Hermann Mitweidisches Denkmal. Chemnitz 1698. 8°. S. 39.

Westphalen oder **Westphal** (Carl Daniel), ein Maler zu Altona 1805. Er wird der jüngere genannt, im Gegensatze mit dem (aber damals schon verstorbenen) daselbst lebenden Maler Joh. Georg Westphal. Altonaer Adreßbuch auf 1805.

— — (Daniel Heinrich), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburgisches Adreßbuch auf 1806.

— — eigentlich Westphal (Friedrich), ein Notenstecher zu Berlin, wo er 1809 eine Notendruckerey anlegte. *Msc.*

— — (Gregor), war 1595 Münzmeister des Fürsten von Pommern. Hirsch deutsch. Münzarchiv III. 48.

— — (H.), ein geringer Kupferstecher zu Hamburg, der von den Buchhändlern beschäftigt wurde. Arbeit von ihm findet sich in: Gründliche Vorstellung der vorzeiten aus dem Heidenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien. Aus dem Franz. des Mussard. Leipzig und Zell 1695 8°.; E. G. Happelius Relationes curiosæ u. s. f. Hamburg 1707 — 1709 4°; Kurzer und gründlicher Entwurf der fünfzehnjährigen Campagnen Carl XII. Lunden in Schonen 1716 8°.; (das jämmerliche Bildniß Carl XII.); B. Menzer's neu verbesserte Antlia Pneumatica. Hamb. 1719 4°. u. s. f. Dann das Bildniß des Pet. Lambecius, Fol.; Karten u. s. f. S. auch den gleich folg. Art.

— — — Nach einem, gleichen Namens, hat J. Falk das Bildniß eines Professors Hartung Michelmanns gestochen. S. auch den vorhergehenden Art. Ob jener Stecher und dieser Maler oder Zeichner wohl Einer oder Derselbe seyn dürfte? Und ist zu bemerken, daß erwähntes Bildniß des Prof. Hartungs, gleich oben, einem D. Westphel zugeschrieben wird.

— — oder Westpfal (Joh. Georg), ein Maler, s. oben Carl Daniel Westphalen.

— — — — (Michael), wird in des G. Thiele: Der Domkirche in Gustrow 500jähriges Alter. Rostock 1726 4°. S. 152. als ein Glockengiesser 1617 genannt.

— — — — (Michael Friedrich), ein Bernsteinarbeiter zu Danzig um 1809. Er pflegte mit seinen Arbeiten die Märkte Teutschlands zu beziehen. *Msc.*

— — — — (P.). Nach einem solchen Maler (vielleicht mit dem obigen D. Westpfehl Eine Person) hat J. C. G. Fritsch ein Bildniß Kaiser Joseph II. geliefert.

— — — eigentlich Westphal ( ), erscheint um 1771 als Münzmeister zu Schwabach. *Msc.*

— — — — s. auch oben Westpfehl und Westphahl.

*) Auch Barsch spricht mit großer Achtung von dem Unrigen, von dem Glanze der Farben seiner Bilder, und von der Genauheit und Zartheit seines Grabstichels; einzig dürften die allzuvielen gebrochenen Falten seiner Gewänder zu rügen seyn.

**) So lautet wirklich die Innschrift. Natürlicher meldet indessen die Geschichte: Zur Strafe wegen unkeuscher Angriffe auf mehrere Frauenspersonen.

***) Ausführlicher über diesen Künstler werden unsre künftigen Zusätze handeln.

Westreenen (van). Ein solcher, ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, gab 1804 im Haag bey P. van Daten & Wetters, in mehrern Blättern einen Plan von dieser Stadt nach einer Zeichnung aus dem XI. Jahrh. wo diese alte Residenz der Grafen von Holland bereits soll bestanden haben. *Msc.*

Weström ( ), vermuthlich ein Schwedischer Maler; er blühte zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Nach ihm hat Lips das Bildniß des Schriftstellers Kosegarten, und das der Alwina Kosegarten, beyde in gr. 8°. gestochen; dann C. F. Stölzel in Med. fl. 4°.; den König von Schweden, Gustav III. *Msc.*

Westrup (Andreas), erhielt auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell 1806. *Kunsthistorie i Danmark af Weinwich.*

* **Wet** (de) oder **Dewet**, ein Geschichtsmaler, wird von Nothnagel N°. 87. und 307. angeführt. Ob derselbe mit dem Joh. de Weer des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze, oder mit einem der nachkommenden Wetr Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* **Were** (Franz de). Das Lex. weist auf seinen Art. Ampringer, wo ein solcher unter den Malern erscheint, die an der Brüßler-Galerie gearbeitet haben, bemerkt aber dabey, daß Teniers in seinem Theatro Pictor. viele Namen falsch geschrieben, und glaubt, es dürfte unter dem Unsrigen der Geschichtsmaler Franz de Wit zu verstehen seyn. Dagegen macht auch *Mannlich* I. 46. ein eigenes Ens aus ihm „Von den Lebensumständen dieses Künstlers" (sagt er) „ist uns zwar nichts bekannt. Wir haben aber verschiedene Gemälde dieses Meisters gesehen, die mit Rembrandts Namen gezeichnet waren, welches ein bekannter Betrug gewinnsüchtiger Gemäldehändler ist, wodurch sie die Liebhaber irre führen. de Were malte kleine historische Bilder in Rembrandts Manier; er war ein Nachahmer dieses großen Malers, und blieb folglich unter seinem Ideale zurück. Seine Färbung ist nicht so glühend, so kräftig wahr, und seine Composition nicht so geistreich und groß, als die des letztern. Von ihm besitzt die Gallerie zu München: Die drey Männer im Feuerofen, von dem Engel gerettet, und ein Opfer Abrahams, jenes ein kleines Bild auf Holz, dieses hingegen 6' 9" hoch, 4' 3" br. auf Leinwand *). Dann hat die Gallerie zu Schleisheim noch von ihm eine Auferweckung Lazari, wies der klein auf Holz. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

* **Werb** (Monsu), s. Vouet im Lex. und oben, und Wwer oben.

Werschernick ( ) Medailleur zu Berlin, s. oben Weckschernick.

* **Werstein**, s. Weerstein im Lex. und unten.

Wert (Emanuel de) oder **Düwert**, wahrscheinlich des Nachfolgenden Bruder. Er malte schöne historische, oft sehr große Bilder mit einer Menge Figuren, die aber selten mehr als 8" Höhe hatten. Er folgte Rembrandt nach, noch mehr aber Gerbrand van den Ekhout, und Moses van Utenbroeck. Seine Bilder unterscheiden sich von denen seines Bruders dadurch, daß er fast allenthalben seine Composition in Landschaften anzubringen suchte, die im Geschmacke Wtenbroecks, aber heller gemalt sind, und womit er den Hintergrund sehr gut ausfüllte. Seine Zusammensetzungen sind nicht immer schön, und sein Colorit ist farbiger als es Johann auftrug. Auch führte er nicht so fleißig aus. Matthias Oesterreich hat ihn bey Beschreibung des Stenglischen Kabinets sehr irrig mit dem anfangs historischen, hernach aber als Perspektivmaler bekannt gewordenen Emanuel de Witte unter N°. XXX. verwechselt. Das dort aufgeführte Bild stellt die Ersäufung Pharaos im rothen Meere vor, ein Sujet das unser Emanuel sehr oft behandelt hat, von dem dieses Bild auch gewiß ist. *Hamburg. Künstler-Nachricht.* 13—14. Von ihm besaß das Kabinet des H. Hofs- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809) eine Landschaft mit Figuren, vor denen sich mehrere Familien beschäftigen.

Wert (Johann de) oder **Düwert**. Auf erstere Art schrieb er sich, nachdem er eine Zeitlang in Holland sich aufgehalten. Zu Hamburg 1630 geboren, kam er nämlich in Rembrandts Schule. Dort wurde er in kurzer Zeit ein sehr schätzbarer Maler. Er vereinigte in manchem seiner vortrefflichen Gemälde die Manieren Gerard Douws und seines Lehrmeisters, in einem Grade, daß, wenn man den eigenthümlichen Geist Rembrandts nicht richtig gefaßt hat, sie fast für die ausgeführtesten Werke desselben genommen werden könnten. Seine Bilder stellen gemeiniglich Opferungen im Innern der Götzentempel, oder biblische Vorgänge dar. Die Wahl seiner Ideen ist oft edel, und seine Composition reizend. Die Zeichnung seiner Figuren ist weit idealischer und richtiger, und die Beleuchtung der Gruppen eben so meisterhaft, als bey Rembrandt; alles aber mehr ausgeführt. Er wußte seinen Gemälden so viel Großes und Gefälliges zu geben, daß man sie zu den Werken der besten Meister gesellen darf. In Sünden wider das Costume giebt er seinem Meister nichts nach. Nach Rembrandts Tode gieng Düwert wieder nach Hamburg, und malte viele schätzbare Stücke, wovon man noch manche findet; die vorzüglichsten aber sind von Kunsthändlern ins Ausland geführt; man hat auf manchen derselben den Namen ausgelöscht, und sie für Werke Rembrandts verkauft, weil diese zu sehr hohen Preisen bezahlt werden. Düwert malte zwar manches große Bild, aber seine Figuren hatten niemals auch nur halbe Lebensgröße; sie haben, gleich denen Emanuels, selten über 8" Höhe. *Hamburg. Künstler-Nachr.* 11—12. Von ihm besaß das gleich vorhenannte Kabinet Schmidt zu Kiel vier Bilder: Elieser hält bey Rebecca an; Joseph mit seinen Brüdern, wie der Becher aus Benjamins Sack genommen wird; Salomo auf dem Thron empfängt die Königin von Saba. In einem vierten Bilde geht rechts das israelitische Volk bergauf; im Vorgrunde stehn Moses und Aaron auf einem Felsen; links ersauft Pharao mit seinem Heer im Rothen Meere. Alle diese Bilder werden im Katalog sehr gepriesen, und zumal das letztere „kunstreich gemalt" genannt. Nach ihm hat Lemke (1651) ein kleines aber seltenes Blatt in Rembrandts Geschmacke gestochen: Die Verkündigung an die erschrockenen Hirten.

— — — (Gebrüder de), Söhne des obigen Johann, welche die Bilder ihres Vaters sowohl, als des obigen Emanuel de Wert sehr oft copirten, und auch einige eigne, in deren Ma-

*) Letzteres erscheint auch in dem neuen Katalog von Schleisheim (als 1810 dort befindlich), hier mit dem Maaße 4' 8" hoch, 4' 5" br. nebst beygefügter Bemerkung, daß dasselbe mit V. Ghor Wert bezeichnet, ein solcher Künstler aber in der Geschichte sonst nicht bekannt sey.

nier mittelmäßig componirten, schlecht colorirten und gemalte Erfindungen für die Arbeiten dieser Männer ausgaben. *Hamburg. Künstler-Nachr.* 14. NB. Die Vorbenannten de Wett oder Düwett sind alle in Hamburg geboren, und ihr Geschlecht ist ausgestorben. Auffallend ist es, daß kein holländischer Schriftsteller von den beyden so sehr geschickten Künstlern Johann u. Emanuel Düwett, die sich doch in Amsterdam unter Rembrandt so sehr vervollkommneten, Erwähnung thut. l. c. 14—15.

Wett ( ). Von einem solchen (ob vielleicht von einem der obbenannten Söhne von Johann) besaß des oft erwähnte Kabinet Schmidt zu Kiel (1809.) ein schönes, ganz im Geschmacke von Arnold Houbraken gemaltes Bild: Das Innere eines Bauerhauses, wo getrunken, gespielt und getanzt wird.

* — — s. auch gleich oben Wet, und oben und im Lex. Were.

Werner (Hans), ein Glockengießer. S. unten Sim. Wild.

* Wertstein (Friedrich). Nach ihm gestochen haben z. B. E. Schaich das Bildniß des Theologen J. R. Zwinger, P. Schenk (wahrscheinlich geschabt) dasjenige von A. Grapheus, und J. J. Thourneiser die des Theologen Peter Werenfels, und des Arztes Emanuel König. *Msc.*

Wertstein (G.) } S. den gleich ff. Art.
— — (Jacob.) }

— — (R.). Auf mehrern von P. von Gunst gestochenen Bildnissen, z. B. des Rechtsgelehrten Gerl. Suiker, des Prinzen von Wales Georg August ꝛc. findet sich die Adresse: *R. et G. Wetstenii* Excuderunt. Beyde waren zu Ende des XVII. Jahrh. Buchhändler zu Amsterdam, die den Kupfern zu Büchern ihres Verlages ihre Adresse aufstechen ließen. J. Wetstein, Buchhändler zu Amsterdam um 1740, verfuhr eben so, z. B. auf Bildnissen von Houbraken. *Msc.*

Wetzel (Andreas), fertigte 1626 die Decke und das Gestühle der Kirche zu Krumbhennersdorf bey Freyberg in Sachsen. Wilisch Freiberger Kirchenhistorie 11. 399.

— — (Anton). So heißt irgendwo ein um 1700 lebender Kupferstecher, der allerhand kleine Blätter, und dann Bildnisse dunkler Männer mit lauten Namen, wie z. B. des Johanns von Veltheim, Erbschenken von Hildesheim, und Erbtruchenmeisters von Braunschweig (dies nach eigener Zeichnung), dann des Gottesgelehrten E. Prätorius u. s. f. gestrabt habe.

— — (Franz), Hofgärtner von Chur-Cölln, zu Augustusburg. 1763. *Msc.*

— — (Johann Adam Ludwig, gewöhnlich Johann Ludwig), der Sohn eines Geistlichen, geb. zu Mönchberg 1736. Er studirte, bereis'te verschiedene Länder, wurde 1774 Pagenhofmeister zu Anspach, erhielt den Titel als Kön. Preußischer geheimer Hofrath, und lebte noch 1805 in gedachter Stadt. Er war ein großer Kunstfreund, der eine artige Kupferstichsammlung besaß, in Pastell maite, und gut zeichnete. Unter andern tauschte er auf seinen Reisen die schönsten Gegenden in Bister. Fikenscher gelehrtes Fürstenth. Baireut.

— — (Johann Baptist), war des Fürsten von Fürstenberg Hofgärtner zu Donaueschingen 1799, und Joseph Wetzel, in gleichen Diensten, damals solches zu Hüfingen. In 1766 war ein Thomas Wetzel, Hofgärtner zu Donaueschingen; so wie gedachter Joseph (W.) Untergärtner das selbst. *Msc.*

Wetzel (Johann Ludwig), s. obigen Johann Adam Ludwig Wetzel.

— — (Joseph), s. obigen Joh. Bapt. Wetzel.

— — (Sebastian), ein Architekt der in 175.. als Conducteur in churfächsische Dienste trat. *Msc.*

— — (Thomas), s. oben Johann B. Wetzel.

— — ( ). Eine Leipziger Buchhandlung hat in 1799 aus: Wetzel's in Kupfer gestochene Vorschriften, zu Erlangung einer guten kaufmännischen Hand. Preiß 20 Groschen.

— — ( ). In Meusel's Misell. XXIX. 260—61. liest man in: Artistisch. Bemerkungen a. e. Reise d. einige Gegenden d. Fränkischen Kreises, was folgt: „Noch muß ich Sie mit einem Manne bekannt machen, den Sie schon als Schriftsteller durch seine deutsche Ausgabe von Hollands philosophischen Anmerkungen über das Systeme de la nature u. s. w. kennen werden, welcher aber auch als Künstler und Kunstkenner, hauptsächlich der Antike, von Ihnen näher gekannt zu seyn verdient. Es ist der Markgräflich-Ansbachische Hr. Hofkammerath und Bibliothekar Wetzel, ein Mann, der in den mehresten Fachern der Kunst sich viele Kenntnisse gesammlet, schöne Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England und Italien gemacht hat, bey dem Sie nicht nur eine schätzbare Bibliothek, besonders, was die englische und französische litteratur, Naturgeschichte und Mathematik betrift, sondern auch eine auserlesene Sammlung von französischen, englischen und andern Kupferstichen unserer neuen Meister antreffen werden. Er besitzt ohne Zweifel auch eine der vollständigsten Sammlungen von Pasten und Schwefelabgüssen, und wohnt im Residenzschlosse, wo er vortrefflich eingerichtet ist. Er selbst ist ein guter Zeichner und malt in Pastell. Ich sah von seiner Hand unter andern ein großes, richtig und lebhaft gezeichnetes Blatt, welches den Ulysses in dem Momente vorstellt, wo ihm Tiresias und die übrigen Schatten erscheinen; dann verschiedene mit Bister laborirte Zeichnungen von Ruinen und Landschaften, welche er zum Theil auf seinen Reisen verfertiget hat, und keinen gemeinen Dilettanten verrathen."

Weven (Johann), ein irriger Name für obigen Weren.

* Weuer, ein irriger Name für Weyer im Lex. und unten.

Wey (F.). Also (vielleicht abgekürzt in dem Geschlechtsnamen) bezeichnet sich der Radirer eines unbedeutenden Blattes, zu des M. Wasmuth: Annales coeli et temporum restituti, welches Werk zu Kiel 1684 Fol. erschien.

* — — (Gabriel), eine Kürzung des im Lex. und unten erscheinenden Namens Gabriel Weyer auf Kupferstichen. *Msc.*

* Weyandt ( ), hieß Ludwig Dieser Schwede hatte in Italien studirt, und hielt sich dann an dem Holstein-Gottorpischen Hofe auf.

Er war ein guter Historien- und Bildnißmaler und besaß ein schönes der Natur gemäßes Colorit. Kunst-Historie i Dannmark af Weinwich S. 92. Ludwig blühte in dem letzten Viertheil des XVII. Jahrhunderts. In den Funeralien des Herzogs von Holstein-Schleswig, Christian Albrechts (die gr. Fol. 1695 zu Schleswig und Kiel gedruckt wurden) findet sich, nach ihm, das Bildniß dieses Fürsten, das allegorische Titelkupfer (beydes in Fol.), und ein kleineres eingedrucktes Kupfer mit drey Brustbildern aus dieser fürstlichen Familie, die sämmtlich Joh. Friedlein zu Kiel 1695 und 1696 (obwohl der Druck nur mit 1695 datirt) in Kupfer brachte. Auch J. Goie und J. Munikhuyse sollen Bildnisse nach ihm gestochen haben.

* **Weyck** (Thomas), s. im Lex. und unten Wyck.

* **Weyde** (Roger van der), s. im Lex. und unten Wyde.

* **Weydmüller**( ). Sie hieß Johanne Elisabeth, geb. Krüger aus Sorau, und (seit 1771.) Mitglied (a. h. Pensionnaire) der Künstler-Akademie zu Dresden. Dieselbe legte den ersten Grund der Malerey auf Glas bey ihrem Vater, und setzte alsdann diese Kunst durch fleißiges Studiren nach der Natur weiter fort. Ihre vorzüglichsten auf Glas gemalten Sachen sind Blumen und Fruchtstücke. Ehedem malte sie auch Portraite auf Glas. Ihre Werke befinden sich in verschiedenen Gallerien, als zu Mannheim und München. So hieß es schon 1789 bey Meusel II. Dann aber Ebendas. III. (Th. 3. S. 181.) weit ausführlicher: „Ward geb. zu Sorau 1725, wo ihr Vater, Krüger, Hofmaler des Grafen von Promnitz war. Nach dem siebenjährigen Krieg verheurathete sie sich mit dem Kursächsischen Lieutenant Friedr. Aug. Weydmüller. In Dresden malte sie verschiedene Stücke für den Hof, z. B. eine Kreuzigung Christi, Salomons erstes Gericht, Ahasverus, wie er die Esther begnadigt. Sie gab der ganzen Familie des Kurfürsten Unterricht im Zeichnen und Malen, und machte mit dem Hofe verschiedene Reisen, besonders nach München, wo sie auch einen großen Ruf in ihrer Kunst erhielt, und wo ihre Arbeiten, so wie in Mannheim, in den Gallerien aufgestellt wurden. Sie malte nicht nur Blumen, Früchte, Thierstücke, Porträte und bistorische Stücke auf Glas, sondern trieb auch auf nicht gemeine Art die Seidenmalerey. Sie malte alles mit petrificirten Farben, die sie meistens aus Rom erhielt. In der kurfürstl. jetzt königl. Gallerie findet man eine große Menge von ihren Gemälden; unter andern ein sehr großes Blumenstück, 1 Elle lang und ½ Elle hoch; ein wahres Meisterstück, von Kennern bewundert!“ Sie st. zu Dresden, als 82 J. alte Wittwe 1807. Im: Verzeich. d. Gemälde i. d. Kurfürstl. Gallerie z. Dresden 8°. 801. S. 185. werden von ihr, als im dortigen Kabinet der Pastellmalereyen befindlich, „viele Blumenstücke, nebst einigen Figuren als Nachtstücke, auf Glas gemalt,“ genannt Anderwärts heißt sie Blumenmalerin „hinter Glas,“ was freylich etwas ganz Anderes wäre.

* **Weydner**, s. Weidner im Lex. u. oben.

Weyen (Hermann van). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler genannt. Er oder dann ein anderer

— — — gleichen Namens führte einen Kupferstichhandel. Bey ihm fanden sich z. B. neben Apostel- und Heiligenbildern: Figuren zu Sonntagstexten; eine Passion nach J. Callot, ein Catafalk des Jesuiten P. Cotton auf zwey Blättern, mit 1626 datirt, was ungefehr die Lebenszeit des Unsrigen anzuzeigen scheint. Auch der Katalog von Winkler führt, bloß mit seinem exeud. bezeichnet, an: Eine H. Familie, wo der kleine St. Johann, auf einem Lamme reitend, dem Kind ein Kreuz darbietet; dann eine Beschneidung, und ein Bildniß des St. Dionysius, Apostels in Gallien. Ein Bildniß des Jesuiten St. Binet, hatte nach ihm (heißt es irgendwo) C. Cherpignon (lebte in der Mitte des XVII. Jahrh.) gestochen. „Wir kennen“ (sagt einer unsrer Freunde) „ein sehr artig in Quer-oct. geetztes Blatt: Christi Taufe durch Johannes, mit der Unterschrift: Baptismo habeo &c. bezeichnet, ohne Weiteres, mit: *Herman Weyen* exc. cum Privilegio. In Gantkatalogen und andern dergleichen geringern Quellen der Kunstgeschichte, wird er dann ausdrücklich als Kupferstecher und Kunstverleger genannt, und als von ihm gestochen folgendes rubricirt: Eine H. Familie 4°.; 42 Blatt mit Geschichten aus den Evangelien; weiter nach Callot ein Ecce Homo (oben die Passion Christi genannt. *Herm. v. Weyer* exc. 12 Bl.); nach Lorenz de la Hire, ein Titelkupfer: Porticus &c.; nach Jac. Jordaens: Christus vor dem Hohenpriester Caiphas (blos mit seinem exc. und Kopie eines von Marinus gestochenen Blattes); und a. m. nach Guido Reni, P. P. Rubens &c. Wieder anderwerts wird dieser Weyen kurz ein Kupferstichverleger und Kupferdrucker zu Paris um 1640 genannt, und hingegen bezweifelt, daß er selbst Stecher gewesen, da seine meisten Blätter einzig mit seinem excud. bezeichnet sind. Für seinen Verlag dann arbeiteten z. B. C. Cherpignon, J. Fait, L. de la Hire und Poilly.

Weyer (D. G.) inv. So ist eine nummerirte Folge zwölf kleiner viereckiger Blätter (mit allerhand Vorstellungen en Medaillon) bezeichnet, die heinr. Ulrich zu Nürnberg 1601, für eignen Verlag, in Kupfer brachte.

* — — (Gabriel). Er st. um (a. h. nach) 1640. Sein Werk wird auf 186. Bl. geschätzt (?). Von ihm sind die Sinnbilder im Großen Rathssaale zu Nürnberg gemalt worden, welche P. Jselburg (1617.) auf 52. Bl. gestochen. Von Ebendemselben kennt man nach ihm vier Blätter aus der Geschichte des verlornen Sohns; dann auch die Bildnisse des Kaisers Matthias, und der Kaiserin Anna. Von D. Krüger eine Pieta, und in B. Caymox Verlage (1617.) die Auferweckung Lazari, ein großes Blatt. S. auch den gleich ff. Art. Lipowsky. Einer unserer Kunstfreunde giebt uns für diesen Art. ff. Zusatz: „Wir kennen schöne, getuschte, und mit der Feder umrissene historische Zeichnungen, die er schon 1605 zu Nürnberg fertigte. Sebastian Heußler sagt in der mit 1615 datirten Vorrede zu seinem: Neu künstlich Fechtbuch. Nürnberg bey Balthasar Caymox 1615. qu. 4°. (andre Auflagen ib. 1616, 1617 &c.) von den Kupfern dieses Werkes: „Daß er den unsern kunstreichen Maler zu seinen Stellungen bekommen, der ihm solche auf sein Angeben in Kupfer gebracht habe, wie augenscheinlich zu sehen sey.“ Diese Figuren sind aber eben so mittelmäßig gezeichnet, als radirt. Noch kennen wir ein: Neu Künstlich Fahnenbüchlein Durch Johann Renner, und Sebast. Heußler, Kriegsmann. Nürnb. 1616. qu. fl. 4°. Die Kupfer dazu sind betitelt: Neu Künstlich Fahnenbüchlein Anno 1616. inven. *Gab. Weyer.* Auch diese in einem kleinen Format radirten Stücke sind schlecht gerathen, mit Ausnahme des zweyten Blattes (ein stehender Kriegsmann mit einem Spieße, vor ihm ein sitzender Hund), was artig zu nennen ist. Nach ihm kennen wir: *B. Caymox* exc. 12 nummer. Blätter mit Meerwundern in qu. gr. 8°. (Christ. Weigel setzte später seine Verlagsadresse darauf, und löschte die alte aus); die Auferstehung Lazari &c. Fol.;

von Peter Iſelburg: Kaiſer Matthias nebſt ſeiner Gemahlin Anna, beyde auf Einem Blatt in qu. Fol. (*G. Wyer*, figurav., Balth. Caymox exc.); der Gottesgelehrte Joh. Schröter 1613. Fol.; die Geſchichte des verlohrnen Sohnes auf 4 Bl. qu. Fol., ſehr artig (*B. Caymox* exc.); von Balthaſ. Schwan: Die Auferſtehung Chriſti Fol. (*Caymox* exc.); von Heinr. Ulrich: Eine Madonna mit dem Kinde, ein kleines niedliches Blatt". Ferner: „Eine Handſchrift nennt noch, als von ihm ſelbſt für den Verlag des B. Caymox radirt: Die Sinne 5 Bl. in Fol., und ein Ecce Homo in Fol. Dann nach ihm von Hans Georg (Georgi?): Die Verklärung Chriſti Fol.; von D. Iſelburg: Die Auferweckung Lazari 1617. Fol.; von Dietr. Krüger: Eine Charitas in Fol., Naturæ varii lusus, Satyre und nackende Kinder 12 Blatt; von Heinrich Ulrich: Ein Zeichenbuch für die Jugend 1612 in qu. 8°. 19 Bl., und 12 Landſchaften rund in Oktaformat.

Weyer (Hieronymus). So wird anderwerts der Künſtler genannt, nach welchem obige Blätter a. d. Geſchichte des verlorenen Sohnes wären geſtochen worden. *Msc.*

*** — —** (Jacob), ein Maler, von dem ſich in der Gallerie zu Kopenhagen einige Schlachtenſtücke finden. Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen 2te Aufl. Daſelbſt 1777. 8°. S. 95. Das Lex. welches ihn als J. Meyer kennt, und ihn unter Johann Meyer rubricirt, hält unſern Jacob daher irrig für Eine Perſon mit gedachtem Johann.

*** — —** (Johann). Nach einem, von einem ſolchen um 1663 (das Lex. ſetzt ſeine Blüthezeit ſchon um 1610) gefertigten Gemälde, hat Joh. Dürr das Bildniß von Joh. Reichard, Landrentmeiſter zu Altenburg im Sächſiſchen, kl. Fol. geſtochen *). Vergl. auch oben Jacob Meyer. *Msc.*

— — oder Weuer (Johann Friedrich), ein von Markhennersdorf gebürtiger Maler, der ſich 1813 (damals æt. 30.) zu Deubitz im Königreich Sachſen aufhielt. *Msc.*

— — oder Weyrer (Stephan), Kirchenmeiſter zu Nördlingen, ein geſchickter Baumeiſter, nach deſſen Entwürfen die koſtbaren Gewölbe der dortigen St. Georgenkirche von 1495—1505 vollendet wurden. Derſelbe ſt. 1528. Die ausführliche Beſchreibung dieſes merkwürdigen Gebäudes ſ. aus Beyſchlag's Nördling. Geſchichts-hiſt. B. I. S. 70. u. ff. Fiorillo's Deutſchl. I. 336—38.

— — — — des Obigen Sohn, gleichen Namens, ebenfalls Baumeiſter, ſt. 1542 l. c. 338.

Weyermann (Albrecht). Von einem ſolchen erſchien 1806 bey Becker in Ulm der erſte Band Hiſtoriſch-Litterariſch-Artiſtiſcher-Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten und Künſtlern der ehemaligen Reichsſtadt Ulm. Ob der Verfaſſer ſelbſt Künſtler war, iſt uns unbekannt.

*** — —** (Jacob). Sein Bentname zu Rom war Compaviva. Er ſoll ſieben Sprachen ſehr gut verſtanden haben. Descamps III. 41.

*** — —** (Jakob Campo). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1677. Ein vierter Theil ſeiner Malergeſchichte erſchien, nach ſeinem Tode, zu Dordrecht 1769. Von ſeiner eignen (ſchmutzigen) Lebensbeſchreibung eine deutſche Ueberſetzung 8°. Frankf. und Leipz. 1764. Dies ſicher. Andre nennen ſchon eine ſolche Verdeutſchung dieſer Selbſtbiographie von 1756, wovon ſich die Urſchrift auch in erwähntem vierten Theil ſeiner Malergeſchichte finden ſoll. Zu dieſer letztern zeichnete er ſelbſt einige Bildniſſe, die von Dirk Jongemann geſtochen ſind.

*** Weyermann** oder **Weybermann** (Jacob Chriſtoph). Auf Kupfern nach ihm (z. B. von Setletzki geſtochen) wird ſein Taufname Johann Chriſtoph ꝛc. geſchrieben. Wir kennen derſelben aber folgende: Von D. Neſſenthaler (*Mart. Engelbrecht* exc. A. V.), 12 Blatt qu. kl. Fol. mit bibliſchen Hiſtorien; von J. G. Ringlin, eine Folge Landſchaften; von B. S. Setletzki (*Joh. G. Merz* exc. A. V.), zwey Folgen in qu. Fol. jede von 6 nummerirten Bl. mit Huſaren in verſchiedenen Kriegsvorfällen — und eine num. Folge von 4 Bl. in qu. Fol., mit Bauernluſtbarkeiten und Zänkereien; von Jac. G. Thelot (*Joh. Friedr. Probſt* exc. A. V.), die Hirſchjagd und die Reigerbeitze 2 Bl. in gr. qu. Fol.; von Jac. Wangner (*J. G. Merz* exc. A. V.), verſchiedene Darſtellungen von reiſenden Perſonen auf 6 Bl. in qu. Fol.

*** — —** (Johann Chriſtoph), ſ. vorſtehenden Jacob Chriſtoph (W.).

Weyers, ſ. unten Wyers.

Weyersdorf (Johann Ludwig von), trat 1593 als Münzmeiſter in Pfalzgräfliche Dienſte. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 305.

Weyerziks ( ), ein gemeiner Landmann aus dem Fürſtenthum Berchtesgaden, von der Natur mit großem Genie für bildende Kunſt ausgeſtattet, der ſein Geburtsland niemals verließ, und von dem doch ſeine Landsleute nichts anders zu erzählen wiſſen, als: Wo er gewohnt habe; daß er ein Miſantrope war, und mit Trotz das Almoſen ausgeſchlagen, welches gutmüthige Menſchen ihm oft anboten. Von ihm ſah man, neben Anderm, eine Büſte von weißem Marmor, welche einen ehrwürdigen Greis vorſtellte, deſſen Augen und Lippen ſo viel Sanftes, und deſſen ganzes Geſicht ſo viel Ausdruck gegeben war, daß man ſie nicht ohne Rührung betrachten konnte. Gegenwärtig iſt dies ſeltene Kunſtwerk nach Wien gebracht, und mit der Unterſchrift: Opus monticulæ Berchtesgadensis, *Weyerziks* dicti aufgeſtellt worden. Wenn er eigentlich gelebt habe, iſt uns unbekannt. A. e. Aufſatze von M. Vierthaler in den Vaterländiſchen Blättern für den öſterreich. Kaiſerſtaat (1808.).

Weygand oder **Weygandt** (Georg Friedrich, a. h. F. F.). Ein in Fol. ſchlecht geetztes Bildniß des Kaufmanns J. J. Wochler (zu deſſen Leichenpredigt durch M. C. Fürſt 1711. Schweins furth Fol. gehörig) iſt bezeichnet: *Georg. Fried. Weigant* sculp. Ebrac. (1711.). (Ebrach liegt im Bambergiſchen). Anderwärts ſagt man, er habe auch zu Bamberg das Bildniß des Rechtsgelehrten G. Adam Willius ohne andern Namen als den ſeinigen gefertigt. Noch kennen wir von ihm eine in kl. 8°. ſchlecht punktirte Abbildung des wunderthätigen Marienbildes bey den Jeſuiten zu Bamberg.

— — — — (Sebaſtian). So heißt bey Meuſel III. (1809.), ein damals zu Breslau lebender Hofmaler des Fürſten von Hohenlohe-Oeh-

*) Wäre der Unſrige nicht etwa eher der Sohn des Johanns im Lexikon?

ringen, geb. zu Bruchsal 1764. Doch wohl der nämliche, von welchem es im Meusel'schen Arch. II (4.) 58—59. um 1808 heißt: „Der Fürstlich Hohenlohe-Ingelfingische Hofmaler Weygand, der sich am Hofe des Fürsten in Breslau aufhält, würde sich einen guten Namen als Künstler zu erwerben wissen, wenn er Bestellungen auf historische Sachen bekäme. Er ist ein Mann von Talent und bedarf nur Aufmunterung. Er malt auch Porträte und hat sich darin durch das Brustbild des damaligen Prinzen Hieronymus Bonaparte, jetzigen Königs von Westphalen, vortheilhaft ausgezeichnet".

Ueber diesen Künstler erhalten wir so eben von einem unserer deutschen Kunstfreunde ff. ausführlichen Aufsatz:

„Derselbe war geb. zu Bruchsal (nicht 1764, sondern) 1760. In seinem vierzehnten Jahre erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen durch Carl Engelhard, der ihn, als er ein Jahr später seine Reise nach Rom antrat, dem berühmten Hofbildhauer Günther empfahl, bey dem er aber wieder nur ein Jahr zeichnen konnte, weil Günther dem Rufe der Kaiserin Maria Theresia folgte, die damals ihr Lustschloß Schönbrunn durch die besten Bildhauer Teutschlands ausschmücken lassen wollte. Hierauf übernahm ihn der Hofmaler Schweickart, der zugleich die Stelle eines Kammerdieners bey dem Fürstbischofe bekleidete, und damals noch der einzige war, der sich in Bruchsal mit der Kunst beschäftigte. Erst nachdem Weygandt vier Jahre bey diesem gezeichnet hatte, wurde ihm gestattet den Pinsel zur Hand zu nehmen; doch raubte ihm ein Schlagfluß auch bald den letzten seiner Lehrer. Sebastians Vater, der kein Künstler war und nicht wünschte, daß sein Sohn ein solcher werden möchte, erlaubte ihm etwa ein Jahr nach diesem Ereignisse zwar nach Manheim und Düsseldorf zu reisen, doch berief er ihn bald wieder zurück, zu größtem Leidwesen unseres jungen Mannes, der einen unbesiegbaren Hang zur Kunst in sich fühlte. Dieser vermochte ihn auch kurz darauf, heimlich (wenn auch mit Vorwissen seiner Mutter) Bruchsal zu verlassen und nach München auszuwandern. Da endlich nach 18 Monaten sein Vater von seinem Aufenthalte in Kenntniß gesetzt wurde und nunmehr Anordnungen traf, daß die bisher statt gefundene mütterliche Unterstützung weiter nicht erfolgen konnte, so wurde Weygandts Lage so bedenklich, daß er sich genöthigt sah, die Historie zu verlassen, und sich der Bildnißmalerey zu widmen. Es geschah um diese Zeit, daß zu Augsburg die Akademie der bildenden Künste wieder auflebte, und man das Möglichste that um dort die Künste in ihren alten Flor zu bringen, und auch auswärtige Künstler durch Einladungen herbeyzuziehen suchte. Weygandt folgte einer solchen, und es glückte ihm zu Augsburg mit dem Bildnißmalen über Erwarten wohl. Der bekannte Kunstliebhaber Paul von Stetten und der berühmte Mechanikus Brander schenkten ihm ihre Freundschaft. In der nächsten Preißaustheilung (1781.) erhielt er in der Zeichnung nach dem Leben den ersten, und in der Malerey (durch ein niedliches Familiengemälde mit vier Kindern) den zweyten Preiß. Unterdessen gab solches Veranlassung, daß der Neid, der (sich so nennenden) Kunstgenossen erweckt wurde. Alle und jede, die nämlich bey ihren verschiedenen Berufsarbeiten sich der Farben und des Pinsels bedienten, waren damals zu Augsburg in einer Zunft vereinigt, und diese Zunft klagte nun bey dem Handwerksgerichte, daß Weygandt ihrer Nahrung Abbruch thue. Da unser Künstler jedoch auch den diesfallsigen Beweis verlangte und die Verantwortung der drey Kläger nicht genuglich ausfiel, weil der eine als Wagenlackirer und die beyden andern als Studenmaler nach thierten, so wurden dieselben abgewiesen. Nachdem eine zweyte an den innern Rath gerichtete Anklage ebenfalls von keinem bessern Erfolge für sie gewesen war, griffen sie die Sache auf andern Wegen an. Man beschuldigte Weygandten bey dem geheimen Gerichte des verdächtigen Umganges mit einer jungen schönen Frau, die ihm von Person sogar noch unbekannt geblieben war. Weil verschiedene Männer von Einfluß sich in diese hämische Geschichte verwickelt hatten, so wurde ihm nunmehro sein Aufenthalt zu Augsburg, wenn gleich der wackere Stetten zu seinen Gunsten focht, durch viele Kabalen und Nachstellungen dergestalt verbittert, daß nur sein Ehrgefühl ihn bewog, bis nach endlich erfolgter (wenn auch nur zum Theil erlangter) Genugthuung in dieser Stadt noch zu verweilen. — Nun ging es nach Wallenstein und Oettingen. In beyden Orten malte er die fürstlichen Familien, und in Wallenstein auch zwey Altarblätter. Eins seiner Bildnisse war unterdessen der bekannten Lady Craven zu Gesichte gekommen und hatte dieselben so wohl gefallen, daß sie ihn nach Driesdorf berief, wo er sie und den Markgrafen von Anspach abschildern mußte. Weygandt kam auf diese Weise an den Anspachershof, wo er zwey Jahre blieb, freyen Tisch und Wohnung erhielt, und auch zum Hofmaler ernannt worden war. Unglücklicherweise hatte man aber die Ausfertigung seines Hofmaler-Patentes vernachlässigt; und als der Markgraf ganz unvermuthet sein Land an Preußen abtrat, befand sich dasselbe noch ununterschrieben bey dem Kabinetssekretair. Er verlor dergestalt eine Pension, auf die er ausserdem bey dem hier eintretenden Falle Anspruch zu machen hatte. Der Zufall gab es, daß indem er bey dem Geh. Rathe, Freiherrn von Seckendorf zu Erkenbrechtshausen (wo er früher mit dem Markgrafen einige Zeit gewesen war) Abschied nehmen wollte um nach Berlin zu gehen, er an den unfern gelegenen Hohenlohischen Höfen Kirchberg-Langenburg und Ingelfingen bekannt wurde, Arbeit erhielt, und den Fürstlichen Familien selbst Unterricht ertheilen mußte. Nachdem der in Preußischen Diensten stehnde Erbprinz von Hohenlohe nach Ingelfingen zum Besuche gekommen war, dessen talentvolle Gemahlin die Malerey zu ihrer Lieblingsbeschäftigung auserkohren hatte, so wurde die Kunst noch weit eifriger dort betrieben und Weygandt durchlebte hier einige Jahre in den angenehmsten Verhältnissen. Der Erbprinz nahm ihn auch mit sich nach Berlin, und unterstützte ihn dort vier Jahre. Unser Künstler dachte nun daran Italien zu sehen, und wandte sich aus dieser Ursache an seinen ehmaligen Lehrer Engelhard, der Rom noch immer nicht verlassen hatte. Allein derselbe widerrieth ihm diesen Plan mit so triftigen Gründen, und rieth ihm dagegen die Benutzung vaterländischer Akademien so an, daß jener Vorsatz nicht in Ausführung gesetzt wurde; wohl aber nahm er einen Ruf seines Gönners des Erbprinzen an, der ihn als Hofmaler nach Breslau verlangte. Als diese Stadt in dem unglücklichen Kriege 1806 eingenommen worden, gaben ihm die französischen Officiere viel zu thun; und Hieronymus Bonaparte, den er ebenfalls gemalt hatte, nahm ihn in Dienste und sandte ihn, nachdem er zum König von Westphalen ernannt worden, 1807 als Hofmaler nach Cassel. Nachdem spaterhin sein nunmehriger Herr, zum Besten seiner Unterthanen, eine Kunstakademie in Rom begründen wollte, so wurde Weygandt zum Direktor derselben bestimmt. Ehe er aber an seine neue Bestimmung abgehen konnte, ergaben sich andere Verhältnisse; Hieronymus mußte entsliehen, das Königreich Westphalen wurde aufgelöst und Weygandt büßte seine Stelle als Hofmaler ein. Er lebte noch 1818 zu Cassel, wo er sowohl wegen seiner Kunst in Bildnißmalen, als wegen seines biedern Charakters in vorzüglicher Achtung stand. Nach ihm hat J. E. Haid den ebbemerkten Mecha-

nikus G. F. Brander geschabt, und D. Berger den geh. Kriegsrath und Stadtpräsidenten F. P. Eisenberg zu Berlin (pinx. 1795.) in 8°. geetzt. Das artig geetzte Bildniß eines unserer Kunstfreunde (des Freyherrn von Berlepsch), der uns so vielfältig mit seinen Beyträgen beehret, liegt vor uns *).

Weygand oder Weygandt ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1730 schlechte Titelblätter, u. a. geliefert habe, und aber vielleicht kein Anderer, als der oben angeführte Georg Friedrich W. ist.

Weygandt ( ), ein Baudirektor, von dem wir einzig wissen, daß er sich, gelegentlich der Kaiserkrönung zu Frankfurt a. M. 1790, dort anwesend fand. *Msc.*

* Weygel, s. im Lex. und oben Weigel.

Weyhe (Joseph), des Churfürsten von Cölln Hoflustgärtner zu Augustusburg 1788. *Msc.*

* Weyhenmeyer (Georg Gottfried), der Sohn eines Pfarrherrn zu Ulm; kam 1690 nach Berlin, wurde dort 1708 Hofbildhauer und später zugleich Direktor der Königl. Akademie der mechanischen Künste. Man hat eine auf ihn gedruckte Standrede, die nach seinem Absterben 1715 gehalten wurde. *Msc.* Marperger S. 451. schreibt diesen Künstler Weyhmeyer, und Heinecke (Nachr. I. 22.) Weimeyer.

— — (Hans), ein Goldschmied zu Augsburg 1616. *Dom. Prasch* Epitaphia Augustana, II. 62.

— — (Johann Heinrich), geb. zu Ulm 1702, studirte hier von 1719 bis 1722, kam sodann nach Berlin und arbeitete dort als Bildhauer viele Jahre lang. Meyermann's Nachr. v. Gelehrten u. Künstlern aus Ulm. S. 541. Wir bemerken noch, daß ihn unsere Quelle als einen Bruder des Georg Gottfr. (W.) benennt; was aber nicht seyn kann, da ihre Blüthezeit zu entfernt von einander liegt.

* Weyher, s. oben und im Lex. Weyer.

Weyhing (Johann Friedrich), Baulinspektor zu Stuttgard 1752. J. F. Scholl Adreß-Kal. des Schwäbischen Kreises 1752. 8°.

Weyland, s. oben Weiland.

Weyler, s. oben Weiler.

* Weyner oder Weyners (Hans oder Johann), s. oben und im Lexikon J. Weiner.

Weyngand. So trifft man auch den obigen Sebast. Weygand in falscher Schreibart.

Weyrauch, s. oben Weirauch.

* Weyrer, s. oben und im Lex. Weyer.

* Weyrotter, s. im Lex. u. oben Weirotter.

* Weyse, s. oben und im Lex. Weiß und Weiße.

Weyser (Anton D., gewöhnlich Anton), geb. zu Dresden, der Sohn eines Kammerdieners bey einem Sächsischen Prinzen. Er lernte als Graveur bey Carl Aug. Behr, und etablirte sich sodann in seiner Geburtsstadt. Auf der dortigen Ausstellung 1810 zeigte er das Bildniß eines Mannes nach der Natur in Wachs pouffirt. Damals hieß es von diesem jungen Manne, er wolle das Graviren fahren lassen und sich auf die Bildhauerey legen. In dem Dresdner Adreßkalender auf 1810, erscheint er noch unter den Graveurs, fehlt dagegen ganz in dem auf 1812. Das schlechte Titelkupfer, was zu mehrern Jahrgängen des Dresdner Residenzkalenders 12°., z. B. 1807. 1808 ff. gebraucht wurde, ist von ihm gestochen. *Msc.*

— — (Carl Gottlob), Bildhauer zu Weimar, s. oben Weisser.

— — (Franz), war um der Mitte des vorigen Jahrhunderts Hofgoldschmied zu Dresden; so wie ferner: Carl Friedrich Ficker, war aus Bockau im sächsischen Erzgebirge gebürtig (Börner's Bockauische Chronick. Schneeberg 1763. 8°. S. 377.); trat 1751 in die Dresdner Goldschmiedsinnung und war eigentlich Hofjubelier; Ignaz Hibel; Christian Heinrich Jngermann; Emanuel Laurenz Koch; Andreas Koberwein (kommt 1756 abhanden); Franz Anton Weyser (Hofgoldschmied der Königin Churfürstin); und Simon Carl Witzenhäuser. *Msc.*

— — (Franz Anton), Hofgoldschmied zu Dresden, s. vorstehnden Artickel.

* Weyß, s. im Lex. und oben Weiß.

Weyssenrieder, s. oben Weissenrieder.

Weysung ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens wird irgendwo, ohne andere Namen als den seinigen, ein Bildniß des Präsidenten J. A. de Thou angeführt.

* Whately ( ). Dieser Kunstgärtner hieß Thomas.

Wheaterost ( ). Nach einem solchen Schönschreiber zu London hat Avignon zu Paris (1809.) Englische Schriften gestochen. *Msc.*

* Wheatly (Franz). Maler und Zeichner, Mitglied der Königl. Akademie zu London, blühete dort um 1770 und lebte und arbeitete noch daselbst 1791. „Nach den vor uns liegenden Blättern zu urtheilen" (heißt es bey Fiorillo V. 797.) „des fleißigt er sich einer edeln Einfalt; doch sind seine Figuren etwas mager und theatralisch **). Seine Thais mit der Fackel, und das Nebenstück: Sigismunda, die das Herz ihres Liebhabers den Nymphen, von R. Pol. Pollard, gleichfalls schön in Aquatinta-Manier punktirt, erinnern alle drey an Angelika Kaufmann." Nach seinen neuesten Werken kennen wir eine ländliche Ruhe von Schiavonetti (1804.). Für die Shakespeare Gallerie malte er: Aus Tempest (Act. V. Sc. 1.); aus Thaming of the shreen (Act. II. Sc. 2.);

*) In obigem Art. abermals ein Beyspiel, mit wie viel saurer Arbeit die Kunst in dem vielköpfigen Reiche Deutscher Nation nach Brodt gehen muß!

**) Was freylich einer edeln Einfalt widerspricht.

aus All's well that ends well (Act. V. Sc. 3.); aus dem Wintermährchen (Act. IV. Sc. 13.); aus twelfth Night (Act. IV. Sc. 13.) Diese letzte hat J. R. Smith) schön in Schwarzkunst geschabt. Ferner finden sich nach ihm: Die Bildnisse von H. Grattam Esq. durch V. Green, und vom Aldermann B. Turner durch J. Walker, letzteres besonders sehr schön geschabt; Howard der die Kranken besucht *), ein prächtiges Blatt, von J. Hogg; die Waffenübung der Freywilligen von Dublin, ebenfalls sehr schön, von J. Collyer; the Riot in Broad-Street on the sevent of June 1780 von J. Heath, und the Return of Schooting, die Figuren von Bartolozzi, die Landschaft von S. Alken, wieder zwey herrliche Blätter; Henry and Jessy, in Aquatinta von F. Jukes, und Ebendasselbe gestochen von Heath. Dann nach seinen Gattungsbildern: the Lovers Anger (Mädchen mit entblößter Brust, vor einem Jüngling am Pult) von P. Simon dem jüngern; die Ueberraschung von R. S. Marcuard, braun punktirt; die Unbescheidenheit von J. M. Delatre, in gleicher Manier; eben so der verliebte Bauer, und die Bäuerin die ihr Geld auf der Straße zählt, beyde von C. Knight; der wohlthätige Bauer, von Nutter, u. s. f. u. s. Einer unsrer Freunde nennt noch, als Stecher nach dem Unsrigen: A. Freschi, J. Geremia, J. Godbey, C. H. Hodges, R. Stanier, Vanzo und W. Ward **), und setzt dann hinzu: „Er selbst soll Mehreres geistreich geetzt haben; als, nach van der Myn, die Tabaksraucher (Halbfiguren); nach eigner Zeichnung, dann: Den Gemüsehändler am Ufer eines schiffbaren Flusses (eine männliche und zwey weibliche Figuren), und eine ähnliche Vorstellung (zwey männliche und eine weibliche Figur), letztre beyde in Fol.“ *Winkler. Brandes. Msc.*

Wheatly (Miß). So heißt bey *Fiorillo* V. 823. eine Englische Dilettantin, deren Arbeiten auf der Londner-Ausstellung von 1804 sich, nebst andern, ausgezeichnet hatten.

Whem (Zacharias), ein Maler, wird von einer unserer Quellen unrichtig auf Wehme verwiesen.

Whissel (J.). So soll ein englischer Kupferstecher heißen, der nach J. Edmanson eine Allegorie auf die Glückseligkeit Englands in qu. real Fol. punktirt habe. *Msc.*

Whitaker ( ), ein mittelmäßiger Kupferstecher, welcher zu Cooks Reisen, der Auflage in 8°., arbeitete. *Msc.*

Whirby (Wilhelm), zu London, zeigte auf der dortigen Ausstellung der privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, Venus mit Cupido und drey männliche und zwey weibliche Bildnisse. *Msc.*

Whitcombe (T.), ein Maler zu London, von dem man auf der Ausstellung der Königl. Akademie 1791 einige Figurenstücke sah. *Msc.*

— — ( ), ein Englischer Maler neuester Zeit. Von ihm liest man bey *Fiorillo* V. 743. „Derselbe lieferte zur Schaustellung der Akademie im Jahr 1805 ein gepriesenes Seestück, wo etliche englische Fregatten in der Jagd des Feindes begriffen sind. Allein um die Schönheiten eines solchen Gemäldes ausfindig zu machen, muß man einige Zeit zur See gewesen seyn; dem Landmanne ist das meiste unverständlich. Wenn wir nicht irren, so ist Whitcombe auch der Urheber eines Blatts in Aquatinta, worauf man die Verbrennung des großen Linienschiffs, der Königin Charlotte, an der italiänischen Küste, im fürchterlichsten Moment der Explosion erblickt.“

White (B.). So soll ein Englischer Kupferstecher heißen, der nach Peters gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Carl). So hieß ein zu Chelsea 1780 verstorbener Blumenmaler. *Fiorillo* V. 609.

— — — Und eben so, um 1775 und ff. Jahren ein Englischer Stecher in schwarzer und rother Punktirmanier, von welchem man, in letzterer ein Blatt: Junge Dame in Federhut, Halbfigur, rund Quarto, ohne weitern Namen als den seinigen, mit *Boydell* exc. 1781 und der Unterschrift: Lowe (a. h. Louwe), dann Andres nach R. Adam, Bildnisse der Lady Lincoln, Th. Stothard, u. s. f. kenne. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Carl W.). Von einem solchen (ob von dem gleich vorstehnden verschieden?) nennt der Catalog von Brandes, als zwey schöne Blätter, ohne Namen des Malers: Das Bildniß der Herzogin Mari Isabella von Rutland, (a. h. von Ratlau) nach W. Pethers (kl. Oval), und Palemon und Lavinia, nach Thomsons Herbste, letztres wenigstens in Punktirs-Manier, die Gesichter roth aufgehöht (und doch schön?) Irgendwo wird seine Manier ausdrücklich als „sonderbar,“ nämlich die Gesichter eben roth, und das übrige schwarz, genannt, und, nach dieser letztern Kunde, noch von ihm angeführt, nach Bunbury: Charlotte und Werther (welche die Engländer so sehr ergriffen hatten) und Patty (junges Bauermädchen); und nach Joh. Rußel: Cottage Childern. Noch ein anderes Blatt von einem Carl White: Kindheit und Treue (Lond. 1786.) nennt Basan Ed. sc. S. auch oben Joh. Philipp Thelot, und unten den Schluß des Art. von Robert White. *Msc.*

*— — (Georg), welcher im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Robert erscheint, Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu London um 1670 und gest. daselbst um 1734. „Die Anfangsgründe der Zeichenkunst, so wie das Bildnißstechen mit dem Grabstichel“ (heißt es bey Roß IX. 73—74.) „lernte er bey seinem Vater. Man sagt auch, daß er in Oel und Miniatur gemalt habe. Nach dem Tode des Vaters beendigte er die Platten, die dieser unvollendet gelassen hatte, und stach auch für sich verschiedene Köpfe in dem nämlichen Geschmacke, aber von besserer Ausführung als die des erstern. Doch beschäftigte er sich am meisten mit der Schwarzkunst, in der er so im Rufe stand, daß eine Platte von mittelmäßiger Größe ihm mit 20 Pfund Sterlings bezahlt ward. Bey der Ausführung seiner Blätter bediente er sich eines neuen Verfahrens, indem er oft mit der Schwarzkunst die Radiernadel verband, mit der er die Umrisse andeutete. Das bestimmte Jahr seines Todes ist uns unbekannt. Sein letztes Bildniß, mit der Jahrzahl 1731, ist das des Bischofs Weston. Roß nennt seine besten Blätter in Schwarzkunst, nach

*) Mit patriotischem Hochgefühl hatte der Künstler solches für die Akademische Schauausstellung gemalt; Forster in Archenholz Ann. III. 158.

**) Einige der in diesem Art. genannten Englischen Stecher beweisen die Unvollständigkeit der diesfälligen Notizen bey Huber, wo z. B. die schönen Blätter von Alken, Heath und Hogg mangeln.

W. Dopson, T. Gibson, T. Hill, Kneller, J. Thornhill, und J. van der Bank; nach Kneller, z. B. die Bildnisse von Dryden und Pope; dann mit dem Grabstichel: Carl III. von Spanien, den Herzog von Ormand, Lord Clarendon, und den Bischof von Lincoln, J. Gardiner, welche sein Vater angefangen, und er gut ausgeführt, alle diere ohne weitere Namen als dieser Stecher. Basan (Ed. sec.) heißt überhaupt die Bildnisse des Unsrigen sehr schön. Gandellini setzt die Blüthezeit dieses Künstlers, den er Johann oder Georg nennt, ganz irrig, ungefähr in 1760. Noch werden irgendwo von ihm ein ungenanntes Bildniß nach F. Scheffer, und ein Violinspieler nach Franz Hals angeführt. S. auch unten den Schluß des Art. von Robert W.

* White (Johann), s. den gleich vorhergehnden Art. nahe am Schluße.

— — (J.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, welcher: Die Ruhe der Bauersfrau, nach N. Berghem, gestrigt, und

— — (L.), ein Anderer solcher, der, nach Bunbury und Jac. Wickstead, uns Unbekanntes gefertigt habe.

* — — (Robert), Vater von obigem Georg, Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu London 1635 und gest. das selbst 1704. Von ihm lesen wir bey Rost IX. 72—73. Er war ein Schüler von David Loggan, für den er einige mit Architectur gezierte Ansichten zeichnete und stach. Von ihm lernte er Bildnisse mit Bleymine auf Pergament zeichnen; und da er sehr glücklich im Treffen war, so stand er lange im Rufe. In der That werden auch seine Zeichnungen mehr geschätzt als seine Kupferstiche, welche meistens von trockner und wenig angenehmer Behandlung sind. Er war sehr arbeitsam und brachte in einem Zeitraume von vierzig Jahren ein Vermögen von 4—6000 Pfund Sterling zusammen; aber durch Unglücksfälle und Thorheiten ward dieses Vermögen zerstreut, und er starb in Armuth. Außer seinen Bildnissen mit dem Grabstichel hat er noch eine große Menge Titelblätter und Büchers verzierungen, auch einige Bildnisse in Schwarzkunst gestochen; diese sind aber schlechter als seine übrigen Arbeiten. Ueberhaupt aber sind seine Bildnisse unter seinen zahlreichen Werken das Beßte.

Außer seinen Arbeiten für die Buchhändler, belaufen sich allein seine Bildnisse, nach dem Catalog von Walpole auf 250. Rost nennt deren an die 20. nach Closterman, Holbein (Thom. Morus), C. Johnson, Kneller, Kelp, Riley, und Wißing; dann andere ohne weitere Namen als den seinigen, eines (des Bischofes von Ely, Simon Patrick) ausdrücklich mit: *R. de White* del. et sc. 1680 bezeichnet. Noch weit mehrere, und viel Anderes von ihm und seinem Sohn, und, vers mischt damit, Manches von dem obigen (neuern) Carl W. White (an die 100. N.) nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, was aber anzuführen, eben wegen jener Vermischung, nur zu Irrthümern leiten könnte. Als nach ihm, von seinem Sohn Georg gestochen, führt einer unsrer Freunde das Bildniß des Johann Harris, von Joh. Simon dasjenige Miltons, und von C. Grignion das von J. Blowin an.

* — — (Robert). Von einem andern Robert White (oder dann müßte sich Rost in der Angabe vom Todesjahre des obigen irren) nennt Gandellini ein Bildniß von Robert Morrison, an der Spitze seiner in 1715 zu Oxford erschienenen Pflanzengeschichte.

White (Thomas), wohl der Sohn des obstehnden Kupferstechers Carls oder Carls W. White. Von ihm nach eigner Zeichnung in 8°. schlecht punktirt, kennen wir eine Mißgeburt von zwey zusammengewachsenen Kindern. Man liest auf diesem Stiche: This plate is drawn and engraved by *Thomas White* M. D. from a preparation now in his Anatomical Collection an inscrib ed with all filial affection to *Charles White* Esqr. F. R. S. Augt. 1790 — In: The Works in Architecture of Robert and James Adam, was in sehr gr. Fol. zu London 1775 bis 1778 erschien, und vortreffliche Kupfer meist nach R. Adams Zeichnung enthält, finden sich unter den Kupferstechern ein C. (arl) White, und ein T. (ob unser Thomas?) White.

— — (Miß). In Bernouilli's Arch. VII. 1787. S. 119. heißt es, daß 1755 White, Gouverneur im Findling-Hospital zu London, eine große Sammlung überaus schön nach dem Leben gemalter Vögel und Pflanzen besessen habe; und daß sich unter den letztern mehrere sehr gut gemalte Blätter von Miß White, einer Schülerin des berühmten Ehret, fanden.

Whitehand (Robert), ein Kupferstecher um 1696, ehte mehrere sehr mittelmäßige Prospecte theils nach eigner Zeichnung, theils nach J. van Croes, theils ohne Angabe eines Zeichners zu des Jac. le Roy: Castella et prætoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1696 fol. Später zog man solche Platten (mit einiger Zuthat) in des le Roy Werke: Le grand Theatre profane de Brabant. A la Haye 1730 fol. von Neuem ab. *Msc.*

* Whood (Isaac). Derselbe war ein geschickter Bildnißmaler, der aber vorzüglich Profile mit schwarzer Kreide zu zeichnen liebte. Seine beßten Arbeiten findet man auf dem Landsitze seines Gönners, des Herzogs von Bedford, in Woburns Abtey. Er st. 65 J. alt 1732. Fiorillo V. 557. Gestochen nach ihm haben Baron, J. Faber, (Homer), A. Haaken u. s. f. Daß er auch Stecher gewesen, ist ein Irrthum des Lex. der ihn diesfalls mit dem unten ff. Johann Wood verwechselt.

— — s. unten Wood.

* Wiard, s. oben und im Lex. Weyand, den es vorstellen soll.

Wibber oder Wittwer (Johann Georg), Maler in Oel und Fresco zu Imst im Oberinnthal, geb. daselbst. Derselbe erscheint zuerst in Meusel's M. Miscell. St. II. S. 251—32. (1796). Dort heißt es von ihm: „Der Sohn eines Vogelhändlers, Namens Jeremias; daher er in seinem Orte nur der Mieß oder Maler-Mieß genannt wurde. Ob er nun gleich seine Lehrzeit unter einem geringen Lehrer, und hernach in Unterbayern, vornämlich in Straubingen mit Conditionen, als auch nach seiner Rückkehr daheim eben so zubrachte, gelang es ihm doch zuletzt, daß er ein guter Maler in Oel- und Freskofarben wurde. Größtentheils sich selbst überlassen, war er sein eigner Lehrer und Anführer in der Kunst. Zwar, welches unmöglich seyn kann, nicht in allen Theilen gründlich, besonders in Absicht auf die Zeichnung, weil er nie in der Anatomie unterrichtet worden, noch einige Gelegenheit auf einer Akademie zu studiren gehabt, da ihm seine Eltern nicht nur nicht aufhalfen, sondern er noch genöthigt war, dieselben zu unterstützen; welche kindliche Pflicht er lange Jahre werkthätig erfüllte, und man ihm also den Mangel an Vollkommenheit der Kunst wohl übersehen kann, da er es

durch Fleiß und Betrachtung andrer Kunstwerke auf einen Grad gebracht, daß seine Zeichnung überhaupt vollständig genug ist, besonders in der Proportion: und wenn etwa in dem Muskelsystem sich etwas irriges findet, so ist die Frage, ob er nicht durch das Original selbst verleitet worden? Doch dieses bey Seite gesetzt, so hat er eine des merkenswürdige Gabe, vorzüglich in dem Kolorit und der Praktik des Malers. Sein Pinselstrich ist markicht und mittelmäßig kühn; die Farbe dick und fett aufgetragen; seine Behandlung fleißig und vollkommen rein; die Farbe ist kräftig, saftig, lauter und durchscheinend. In einigen seiner Stücke hat er die Schattenfarbe des Fleisches zu grünlich angebracht, und in den Lichtern desselben ein etwas zu lackichtes Roth; welches zu viel gemalte Mauler (sic!) und, auf einen etwas entfernten Abstand, eine etwas melancholische Schwärze oder gewisse Unfreundlichkeit verursacht, das von dem wahrhaften oder natürlichen Kolorit entfernt ist. Dies mag wohl von seinem eigenen Temperament herrühren, da dieser Künstler bisweilen niedergeschlagen oder melancholisch, zu andern Zeiten aber ganz aufgeräumt und heiter sich zeigt. Seine Arbeiten sind größtentheils in den Kirchen seines Landes zerstreut; auch in Privathäusern, weil er für das Nothwendige arbeiten muß, wobey eben oft die Arbeit dem Lohne gleich wird. In der Pfarrkirche zu Leermoos an der Landstraße nahe am Fähren zwischen Reite und Imst finden sich zwey Altarblätter von seiner Hand, Katharina und der H. Aloys aus dem Orden der Societät Jesu; welches letztere weit besser als das erstere ist, und nach allem für ein gutes Stück passiren mag. Auch hat er in dem Benediktinerkloster Marienberg Vieles gearbeitet. Gegenwärtig ist er in seinen besten Jahren, und war jederzeit ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, eines stillen Wesens, bescheiden und höflich gegen jedermann; dabey wohlgewachsen und schön. Von sich selbst oder seiner Arbeit hält er weniger, als er wirklich ist, und ist ganz bescheiden darinn. Kurz, wenn er weniger Schwierigkeiten zu überwinden, und bessere Gelegenheit, sich in der Kunst, zu bilden, gehabt hätte, so würde er sicher ein größrer Künstler seyn. In seinen jüngern Jahren hat er eine reiche Heyrath mit einer schönen Person außer seinem Vaterland ausgeschlagen, nur um seine Eltern nicht zu verlassen, und der Kunst obzuliegen. Nach ihrem Absterben verheyrathete er sich vor ungefähr drey Jahren. Er bildete auch mehrere Schüler in seinem Orte; unter welchen einer der besten seyn mag Johann Kappeller von Imst, welcher in Passau etablirt ist." Und gerade so (etwas wunderlich, doch ungeschmikt) lautet es noch substanzlich von ihm (1809.) bey Meusel III. wo er, ohne weitern Zusatz, unter den Lebenden erscheint.

* **Wibcke** (Berchtold), s. im Lex. und unten Wiebke.

* **Wibe** (Adam), s. im Lex. und unten Wybe.

* **Wibert** oder **Wuibert** (Remigius), wie man glaubt, geb. zu Paris um 1607. Kost VII. 134. Nach ihm hätte er immer zu Rom *) gearbeitet, und anderswo werden von ihm genannt, vorderst nach eigner Erfindung gestochen: Die Darstellung im Tempel, die Heilung des Besessenen, und eine Landschaft, wo Nymphen mit einem neugebornen Kinde (dem jungen Bacchus?) sich beschäftigen. Dann nach N. Poußin: Abnehmung vom Kreuze (die nämliche, welche auch St. Gantrel gestochen hat); nach N. Sanzio: Adam und Eva, die von der verbotenen Frucht essen; das Urtheil Salomo's; die Vorsehung, welche die Welt regiert (femme placée sur un globe); Marsyas, von Apollo überwunden; Hieroglyphen (dieselben, welche auch Audran geliefert) 15 Bl. Alle dies von 1635—40. datirt. Basan (Ed. sec.) und Gandellini nennen von ihm im Allgemeinen noch Anderes, nach Guido und Zampieri. Hinwieder soll, nach ihm, E. Roußelet einen St. Franciscus gestochen haben.

Wibert (Robert). So soll ein Maler aus Champagne heißen, nach welchen Chauveau eine Anbetung der Hirten gestochen habe.

Wibicki (Joseph Graf von). Der Sohn eines Staatsraths zu Warschau, geb. zu Manicki bey Posen in Pohlen 1789, und sein Bruder **Lucas** eben dort 1787 geb., lernten in Dresden von 1804 bis 1807 (wo sie nach Warschau zurückgingen) sowohl die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer, als die freye Handzeichnung anfänglich bey Toscani, dann bey Schubert, und endlich auch die Planzeichnung bey Andern. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805 sah man von **Lucas**: Ansicht und Grundriß eines runden Tempels mit korinthischen Säulen; 1806 ein fürstliches Lustgebäude für einen englischen Garten. Dann von Joseph 1805 Grund- und Aufriß einer Villa; 1806 ein Gartenwohngebäude. Das, was man noch von ihnen an historischen Zeichnungen (Kopien) und Situationskarten hier fand, übergehen wir. *Msc.*

— — (Lucas Graf von), s. den vorstehnden Artickel.

Wic (F.). Nach einem solchen hat Charpentier ein Bacchanal und eine Ruhe von der Jagd, in Form von Kinderspielen gestochen. *Msc.*

Wicar( ), ein französischer Künstler, zeichnete die Blätter zu dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence etc. welche unter **Masqueliers** Leitung gestochen, und mit einer Auslegung von **Mongez** seit 18.., Heftweise in Paris erschienen war. In 1805 sah man davon schon 26 Hefte, wovon jedes zu vier Blättern, 24 Fr. kostete **). Im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs wird dieser Künstler: *Wicar à* Florence genannt, wahrscheinlich weil er sich damals, des erwähnten Geschäftes wegen, daselbst aufhielt. In 1804 stach auch nach ihm Contardi das Bildniß Pabst Pius VII. *Msc.*

Wich (Johann Georg). So hieß um 1760 ein Hofjuwelier zu Baireuth. *Msc.*

Wichelhausen (Engelbert), Doctor und Professor der Arzneykunde, gab 1798 zu Frankf. a. M. (bey Zeisler) fl. Oct. 9 Bogen: Ideen über die beste Anwendung der Wachsbildnerey, nebst Nachrichten von den anatomischen Wachspräparaten in Florenz und deren Verfertigung, für Künstler, Kunstliebhaber und Anthropologen. Ueberhaupt ist diese Schrift ganz gegen die erwähnte Kunstgattung gerichtet, und glaubt, daß dieselbe uns (nebst so viel Andern) der Barbarei in der Kunst zuführe. Ein Recensent in Meusel's M. Mic. IX. 70-80. möchte jene Gattung (vielleicht billiger?) auf fees leniose organische Naturobjecte wie Pflanzen und

*) Nach Andern hingegen um 1659 wieder zu Paris. Bey Kost.

**) Wir glauben, nunmehr (1820.) sey dasselbe vollendet. Ein schön gestochenes Machwerk kleiner, oft schlecht gezeichneter Nachbildungen von Bildern großer Meister.

Früchte (doch wohl jene anatomischen Präparate nicht ausgenommen) beschränkten.

Wichmann (Carl), Königlich-Preußischer pensionirter Bildhauer zu Berlin, geb. zu Potsdam, Schüler von Schadow. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1804 sah man von ihm: Eine Lebensgroße Statue in Gyps; eine Gewandsfigur; die Venus Urania, an welcher Kenner (besonders an der Verwirrung widersprechender Symbole der Göttin) manches auszusetzen gefunden; eine Allegorie auf die Königin, mit ihrem Portraitkopf; eine Arbeit, von welcher man nicht viel rühmen wollte. In gleichem Jahr vollendete er die Büsten des bey Salfeld gebliebenen Prinzen Ferdinands von Preußen, und des Kapellmeisters Himmel, von welchen es in Meusel's Arch. 1. (3.) 181. heißt: „Ueber alle Beschreibung ist die Aehnlichkeit derselben; man glaubt, sie leben zu sehr; jedermann bewundert sie.“ Auf dem Salon von 1806 hatte er wieder neun Büsten ausgestellt, welche ebenfalls — etwa Einen ausgenommen — alles meinen Beyfall erhielten. Dann, noch außerdem, eine Gruppe in Lebensgröße: Die Gemahlin des Prinzen Wilhelms von Preußen mit ihrer Tochter Amalie. Meusel III. In 1809 erscheint er als ordentliches Mitglied der Akademie, und zeigte, e. a. in der Berliner-Zeitung an, daß man bey ihm Büsten von der verstorbenen Kammersängerin Schick haben könne. Seinen Ruf begründete er indessen vornehmlich seit 1814 (damals ungefehr 36 J. alt) durch eine Gruppe in Marmor, welche die Hochseelige Königin Louise mit ihrer Schwester, der Fürstin von Solms, darstellt, die von dem Könige gekauft wurde, und jetzt in Charlottenburg steht. Nach der Rückkehr des Königes e. a. fertigte er auch die Büste desselben, die man in jeder Rücksicht vortrefflich nannte. *Msc.*

— — (Christian August), ehte ziemlich leidentlich ein satyrisches Blatt kl. qu. 4°. auf dem man an einer Fahne lies't: Fraternitas *Wichmanniana* anticritica. Vermuthlich lebte er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Teutschland, *Msc.*

— — (Ernst), geb. um 1788; zeichnete 1803, als ein Zögling des Salzmann'schen Erziehungsinstituts zu Schnepfenthal, eine kleine Karte von Europa, die J. C. Ausfeld in gedachtem Jahre gut in Kupfer stach. Der Unsere erlernte darauf die Handlung zu Mühlhausen in Thüringen, kondtiionirte dann in Leipzig und soll itzt (1816.) in Wien angestellt seyn. *Msc.*

— — (Friedrich), Bildhauer und Innhaber eines Magazins aller Art von Kunstmeubles zu Berlin 1801. In Levezow's Leben u. Kunst der Königl. Preuß. Kammersängerin M. L. Schick. Berlin 1809. gr. 8° findet sich das Bildniß derselben nach einer Büste von ihm. Auch obiger Carl Wichmann fertigte solche von derselben, wie wir schon bemerkten. Unter der Reihe der Berliner akademischen Künstler (von 1805) findet sich ein Johann Fr. Wichmann als Bildhauer und Innhaber eines Kunstmeubles-Magazins; ob soiches der unsere sey? *Msc.*

— — (Johann Fr.), ein Bildhauer, s. vorstehenden Friedrich (W.).

— — (J.). So hieß ein Kupferstecher zu Hamburg gegen End des XVII. Jahrhunders; ohne Zweifel derselbe, welcher in Arnkiels Cimbrisches Heidenthum (Hamburg 1703) gearbeitet hat. *Msc.*

Wichmann (Ludwig), jüngerer Bruder von Carl, ebenfalls Bildhauer in Gypsarbeit zu Berlin, geb. zu Potsdam. Auf dem Berliner-Salon 1804 sah man von ihm, neben Andern, das Bild eines niedlichen, schalkhaften (?) deutschen Mädchens, welches Kenner für die beste (!) Büste auf der damaligen Ausstellung erklärten *). Auf derjenigen von 1806 exponirte er ein Relief von eigener Erfindung: Hektor im Frauengemach der Helena. Meusel III. (1809.), der ihn dort unter die Lebenden zählt. Um 1808 muß einer der beyden Brüder sich in Paris befunden haben. S. das Verzeichniß der damals dort lebenden Künstler, am Schluße von Landon's Beschreibung des Salons desselben Jahrs; doch scheint es nicht, daß er etwas dort aufgestellt hatte.

— — (Niclaus), ein Maler in Dänemark, dessen Herkommen im Dunkel liegt. Daß er ein geschickter Künstler war, beweist sein Bildniß König Friedrich IV. in Lebensgröße, zu welchem Krock die Beywerke malte. Niclaus blühte im Anfang des XVIII. Jahrhunderts. „Den Dänischen Prediger zu London, Iwer Brinch, hat Andr. Reinhard 1726 nach ihm gestochen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 114. Vielleicht war er aus Hamburg gebürtig.

— — (P.), ein Maler, nach welchem O. H. de Lode das Bildniß des Dänischen Hofpredigers J. A. Seidlig 8°. gestochen hat. Anderwerts wird noch nach ihm das Bildniß Christian VII. von Dänemark, von C. Fritsch genannt. *Msc.* S. unten P. Wickart.

— — ( ), ein Baumeister zu Hannover, wo er in 1819 erscheint. *Msc.*

* **Wickam** (Wilhelm). Seine majestätische Figur war es vielleicht eben so sehr, als seine Talente und Gelehrsamkeit, welche ihm die Gunst König Eduard III. zugezogen. Eine Zeitlang bekleidete er sogar die Stellen eines Staatssekretairs und Siegelverwahrers. Eine zweydeutige Inschrift im Pallaste zu Windsor hatte ihn dann auf kurze Zeit um die Königliche Gunst gebracht. Auch spätterhin fielen ihm allerlei schwere Schulden zu Last, von denen er aber ebenfalls durch einen Parlamentsschluß losgesprochen wurde. Dann begab er sich in den geistlichen Stand, und war, als Bischof von Winchester, ein Beyspiel christlicher Tugenden — nur eben der Duldung nicht, da er z. B. Wiclef's Verbannung hauptsächlich beförderte. Von seinen architektonischen Kenntnissen zeugt besonders die Kathedralkirche zu Winchester, welche, freylich zum Theil noch in barbarischem Geschmacke, in anderer Rücksicht der St. Pauls-Kirche zu London wenig nachgiebt. *Militzia* (Ed. terz.) I. 154—55.

Wickard, s. gleich unten Wickart.

Wickart (Matth.). Von einem Stecher dieses Namens (wohl von Zug in der Schweiz gebürtig) kennt man ein Blatt, welches das Kloster Muri in Aargau darstellt. *Msc.*

— — (P.). Nach einem dieses Namens hat C. Fritsch das Bildniß Christian IV. von Dänemark gestochen. *Msc.* Wohl dasselbe, welches oben einem D. Wichmann zugeschrieben ist.

— — oder **Wickhard** ( ). So soll ein Goldschmied von Augsburg heißen, der um die Mitte des XVII. Jahrh. lebte, und dessen Bildniß sowohl ein Unbekannter, als Phil. Kilian 1655

*) Wohl dieselbe, welche anderwerts kurz „eine allgemein bewunderte weibliche Büste“ heißt.

gr. 4°. (dieser nach J. de Pey) in Kupfer gebracht habe. *Msc.*

Wicker (Anna Rosina), geb. **Weitz**, Gattin des Folgenden, Zeichnerin und Kupferstecherin zu Frankfurt am Mayn, geb. daselbst. „Von ihr“ (heißt es bey Hüsgen N. A. S. 369—70.) „kannte man, ungefähr (?) unterschiedliche Platten (Blätter) mit Blumen, Insekten, Historien, Portraits ꝛc. Sie brachte sich dadurch männliche Ehre und vielen Beyfall zuwege, wovon die Vignette auf dem Titelblatt meiner Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen zeugen kann, daß ihr ein solches Lob gebühret. Nur Schade, ewig Schade, daß diese rechtschaffene und geschickte Frau das große Unglück betroffen hat, vor einigen Jahren stock blind zu werden.“ Sie lebte noch 1790. Bey **Meusel** III. (1809.) findet sie sich indessen nicht mehr. Und Ebend. (z. S. 181, also in 1814) heißt es: „Lebt vermuthlich nicht mehr, wenigstens kann sie nicht mehr arbeiten, indem sie schon längst stockblind ist.“

— — (Johann Heinrich), Kupferstecher zu Frankfurt a. M., geb. daselbst 1725. „Derselbe wurde anfänglich von seinem Vater Georg Daniel W. zur Klein-Uhrmacher-Kunst angehalten; da er aber natürliche Neigung zum Zeichnen und Kupferstechen in sich fühlte, und schon als ein Knab von 9 Jahren nach Kupferstichen, so wie sie ihm vor die Hand kamen, ohne Lehrmeister zeichnete, und in seinem vierzehnten Jahre Historien, Köpfe, theils mit Röthel, theils mit Tusch, besonders aber eine große Feld-Schlacht mit vielen hundert Figuren, mit der Feder und gemeiner Dinte verfertigt hatte, so fienge er 1739 an zu stechen: Dabey mußte er aber, nach dem Willen seines Vaters, das Klein-Uhrmachen fortsetzen, bis endlich, nach dessen erfolgten frühzeitigen Tod, der Trieb zum Stechen freyen Lauf bekam, das Uhrmachen völlig abgeschaft, hingegen ersteres einzig erwählt und sofort mit größtem Eifer betrieben wurde. Die Anfangs von Wicker verfertigte Arbeiten bestanden in allen Arten geschochenen, durchbrochenen und erhaben geschnittenen Verzierungen in Gold, Silber, Stahl, Kupfer und Messing. Nach Verlauf verschiedener Jahren machte er auch Petschafte in allen Arten Metall, die meisten aber in Stahl, die bisher mit vielem Beyfall ihrer Schönheit wegen sind aufgenommen worden: In Stein hat er aber niemals geschnitten. Seine Kupferstiche hat er nicht auf gewöhnliche Art, mit Eßgrund und Scheidwasser radirt und gebeigt, sondern er hat alle Arbeiten mit einer stählern Zeichen-Nadel auf die zuvor polirte Kupferplatte gezeichnet, und alles, sowohlen die allerfeinste als auch gröbste Striche, von freyer Hand, mit dem Grabstichel gestochen und bearbeitet. Wicker hat zu vielen Werken Wappen und Vignetten mit großem Fleiß gelieffert. In den verschiedenen Arten Schriften that er es an meisterhafter Stärke den besten Engländern gleich, und seine letzte Manier, Portraite zu stechen, hätte ihn einstens bis zur Höhe eines Baune geschwungen. Seine darinnen bewiesene Arbeiten sind die sehr gleiche Bildnisse des bekannten großen Schmetterling- und Insekten-Sammlers Joh. Christ. Gerning, und eines hiesigen französischen Sprachmeisters Joh. Jacob Collomb. Hält man dagegen das Portrait des Pfarrer Franz Nic. Weitz, so er einige Jahre vorher nach F. L. Hauck gestochen hat, so legt sich seine zugenommene Geschicklichkeit klar zu Tag. Wicker hat auch in ein Buch, meistens ausländische Blumen nach der Natur mit Wasserfarb sehr fleißig und wahr gemalt, und dadurch manches seine Kenner-Aug schon öfters mit Vergnügen unterhalten. Aus welchem allen ersehen werden kann, wie weit ein fähiger Kopf, ohne Lehrmeister, ohne Leitung, ohne Unterstützung, einzig durch sich selbsten es zu bringen vermag, und ohne wie der niederträchtige Schmeichler zu kriechen, seinem Leben hernach mehr Eigenthum, und, seinem Namen mehr edlern Stolz angemessen siehet.“ So lauderwelsch über den Unfugen lautet es bey dem ehrlichen Hüsgen N. A. (S. 367—69.) **Joh. Heinrich** st. 1786.

Wicker (Rupert). Ein von Mainz gebürtiger Baumeister, und Niclaus Selbherr ein Wagner, bauten 1482 die beyden Thurmspitzen des Klosters zu Saalfeld im Sächsischen von Neuem auf. Rupert erhielt dafür 100 Gulden und 10 Scheffel Korn; Niclaus 100 Gulden und 30 Scheffel Korn. S. eine handschriftliche Chronick von **Saalfeld.**

* **Wickgram** (Jacob oder Georg). „Wie es mir scheint“ (bemerkt einer unserer Freunde) „gab es zwey Maler dieses Namens, beyde von Speyer gebürtig. Der eine Georg mag sich um 1595 in der Türkey aufgehalten haben. Wir kennen vier in 4°. etwas mittelmäßig radirte Bildnisse, die bey Dominik. Custos 1595 und 1596 erschienen und bezeichnet sind: *Georg Wickgram Spirensis invent.* (auch statt des invent. bisweilen *pinx.*). Nämlich Sultan Mehemet (erschien 1595; Muhamed III. aber regierte von 1595—1603); Ferat Bassa, Sinam Bassa, und Zigala Bassa. Er ist nicht zu verwechseln mit einem Georg Wickgram (der sich auch Wickram schreibt) von Colmar, welcher schon 1537 (wo er Stadtschreiber zu Colmar, so wie er 1555 solches zu Burkhain war) als Schriftsteller sich bekannt machte, aber, so weit unsre Untersuchung geht, sich mit den bildenden Künsten nicht befaßte. — Der andre Jacob (W.) soll, zufolge des Carl v. Mander, ein Schüler des Hans Bocksberger gewesen seyn, und späterhin zu Antwerpen, als ein Freund des Spranger, der Malerkunst obgelegen haben. Da sich unter dem Bildniß des Bassa Sinam eine gedruckte lateinische Unterschrift in Versen (Ora tibi quondam &c.) so wie die Buchdrucker Signatur Pp. findet, so mögen diese Blätter zu irgend einem Buche gehören.“ — Auch bey Descamps III. 185. wird er (hier als J. Wickran), wie schon erwähnt, ein Schüler und Freund von B. Spranger genannt, der diesen letztern zuerst aufmunterte, Figuren zu zeichnen. Dann gingen sie mit einander 1565 nach Paris. *Msc.*

Wickberodt oder **Schmeickler** (Thiel-mann), General-Münzwardein des Niederrheinischen Kreises, vermuthlich zu Cölln. Er st. 1595. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 352. 540. 544.

Wickmann oder **Wyckmann** (Andreas), wird in des A. J. von **Henel**: Das Anno 1799 florirende Schweden. Lübeck S. 150. unter der Rubrik: Das Königl. Bruck Awesta, da das von Fabian Fomnende Kupfer geschmiedet und die Münzplatten gestempelt werden, als Königlicher Eisenschneider genannt.

— — (Carl J.), so wie (vielleicht sein Sohn) Johann Gabriel Wickmann, lebten beyde zu Stockholm 1797 als Hofmedailleur's und wirkliche Mitglieder der dortigen Kunstakademie. *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°. Ein C. J., wahrscheinlich unser Carl J. fertigte (wie es irgendwo heißt), schon in 1765 eine prächtige Schaumünze auf den Präsidenten des Schwedischen Ober-Hofgerichts, Sam. Ackerhielm. Dann nennt der **Lengnich**'sche Münzgaun-Katalog ebenfalls von einem C. J. (W.) einen Jetton auf Olaus Rudbeck den Vater, Professor zu Upsal (S. 44.); einen desgleichen auf den Freyherrn Carl Harlemann (S. 177.); einen desgleichen

(dieſer ſchön) ſchon von 1751 auf den Graf Iwanowitſch Panin (S. 188.)ꝛc. Hier findet man auch (S. 59.) eine ſchöne Schaumünze angezeigt, welche die Brandaſſekuranz-Societät in Stockholm zu Ehren des Ritters Toitje ſchlagen ließ und, vielleicht durch Druckfehler, anſtatt dem vorigen, einem C. G. Wickmann beygelegt iſt. S. auch unten den Wickmann ohne Taufnamen.

Wickmann (C. G.), ſ. vorſtehenden Carl J. Wickmann.

— — oder Wieckmann (Henning), ein Jubelier zu Wolfenbüttel um 1620. Woltereck Chronik von Wolfenbüttel S. 346.

— — (Johann Gabriel), Hofmedailleur zu Stockholm, ſ. oben Carl J. Wickmann.

— — (Peter) von Magdeburg. In der alten, einſt ſo mächtigen Hanſe-Stadt Nowogorod befindet ſich eine, vor 800 J. erbaute Kirche, und in derſelben ein Paar Thürflügel von Bronze, mit erhobenen Figuren (Basreliefs), der Innſchrift zufolge von einem Künſtler dieſes Namens verfertigt. Fiorillo's Deutſchland I. 166.

— — ( ). So nennt Bernoulli II. 69. einen Schwediſchen Medailleur und Wappenſchneider, der um 1775 zu Berlin gearbeitet habe, und wohl einer der oben angeführter Carl J. oder Johann Gabriel Wickmann ſeyn wird.

* Wickran oder Wickram, ſ. oben und im Lex. Wickgram.

Wickſtead (Jacob). Von einem Stecher dieſes Namens (und ohne andern als den ſelnigen) kannte man ungefähr um 1780 in punktirter Tuſchmanier, und mit Roth aufgehöht, vier Blätter, mit den ſonderbaren Aufſchriften: Miß-Fortune, Miß-Stacke (a. h. Take), Miß-Conduct, und Miß-Change (a. h. Chance). C. (a. h. C.) White war der Verleger dieſer Blätter, nicht (wie es irgendwo heißt) der Stecher derſelben.

— — ſ. unten auch Wigſtead.

Widder (David), Zierrathſchneider und Controlleur der Spiegel- und Glasſcheiben-Faktorey zu Caſſel 1764. Heſſen-Caſſelſcher Staats-Kalender.

* Wide (A.) auf Schaumünzen, iſt eine Abkürzung des unten folgenden Anton Widemann. Msc.

Widehrodt (Thielmann). So findet man auch den obigen General-Münzwardein Wickherodt geſchrieben. Msc.

Widemann, eigentlich Widmann (Andreas), der Sohn eines Handelsmannes, geb. zu Kisleck bey Wangen in Schwaben 1751. Derſelbe lernte als Stuckaturer und Marmorirer anfänglich drey Jahre lang bey Schwarzmann, (während derſelbe im Kloſter Weingarten und in Warthauſen bey Biberach arbeitete), ſpäter aber bey Andreas Henckel. Da der letztere von Mainz nach Fulda verſchrieben wurde, ſo begleitete ihn der Unſere um 1772 dorthin, und ließ auch dort ſich förmlich nieder. Dieſer in Zierrathen (die Figur verſteht er nicht) geſchickte Mann, lebte noch 1815 in gedachter Stadt. Arbeiten von ihm trift man in der Pfarrkirche daſelbſt und an vielen auswärtigen Orten (z. B. in dem Schloſſe zu Heiligenſtadt) wohin er verſchrieben worden. Vorzüglich zu Caſſel hat er Vieles auf dem Schloſſe, in der Bibliothek, auf der Wilhelmshöhe ꝛc. gefertigt.

Widemann oder Widemann (Andreas), Hofzimmermeiſter des Biſchofs von Augsburg 1800. Msc.

* — — Widemann und Widmann (A.). Derſelbe hieß Anton. Geb. 1724 zu Duchs, einer Gräflich-Wallenſteiniſchen Herrſchaft, lernte anfangs die Büchſenmacherey, die er einige Zeit trieb, und kam dann 1749 nach Wien, wo er das Siegelſchneiden bey Barth. Schega (nicht Tſega, wie es bey der unten angeführten Quelle heißt) ſtudirte, und es darin ſo weit brachte, daß er 1758 zum Kaiſ. Königl. Hofmedailleur-Stockſchneider (?) angenommen wurde. Samml. der Medailleurs N°. 275. Von ihm kennt man z. B. die Schaumünzen des Leibarztes Baron van Swieten (1756), der K. K. Maria Thereſia (1767), und des Herzogen Carl von Lothringen (1778).

— — (Anton), Hofgoldſticker des Kurfürſten von Mainz 1711. Msc.

— — oder vielmehr Widmann (A. L.), ein Maler der 1807 zu Hamburg lebte. Nach ihm hat F. Stadler zu Dresden, Proſpekte der Gegend von Hamburg in qu. Fol. radirt und kolorirt. Schlechte Arbeit! Msc.

* — — (Carl Aemil), verdorbner Name für Weidemann im Lex. und hier.

— — (Chriſtian Friedrich). Ein ſolcher wurde 1755 Königlicher Hofſeidenſticker zu Dresden. Hof-Kalender.

— — oder Widmann (Chriſtoph). Ein Goldſchmied zu Nürnberg 1629. Norſcher Chriſten Freydhöfe-Gedächtnis. S. 98.

* — — eigentlich Widmann (Daniel), radirte zu Chriſtoph Scheiner's Rosa-Ursina. Bracciani 1629 fol. Mehreres, aus dem man erſieht, daß er zwar die Nadel ziemlich gut (ungefähr in Hollar's Manier) zu behandeln verſtand, dagegen in der Zeichenkunſt nicht wohl beſchlagen war. Ob der David (W.) im Lex. etwa der unſere wäre? Nämlich, daß der Name David der falſche ſey.

* — — (David), vergleiche vorſtehenden Daniel (W.).

— — (Edmund). So ſoll ein Hofmaler des Abts von Elwangen heißen, nach dem Klauber das Bildniß eines dortigen Abtes Anton Ignaz in 4°. geſtochen habe. Msc.

* — — (Elias). Dlabacz nennt ihn einen Kupferſtecher zu Olmütz in Mähren, der dort um 1641 lebte und arbeitete. Am ſicherſten iſt, daß er ein ſehr mittelmäßiger Künſtler war, der ſich vorzüglich auf das Bildniß legte. Wir rechnen z. B. dahin den Grafen Joh. Drakkovith Fol. 1647; den Grafen Joh. Chriſtoph von Puchaim Fol. 1648 (ein anderes Bildniß deſſelben Grafen Fol. 1647 gerieth ihm beſſer) ꝛc.; an dieſen Blättern ſind die figurirten Bewwerke gut und ungleich artiger gerathen, als die Bildniſſe ſelbſt. Dann gab er zwey (mittelmäßige) Bildnißſammlungen in kl. Fol. zu Wien heraus, davon jede 100 Blatt enthält und die dem Grafen Joh. Chriſt. von Puchaim zugeeignet ſind. Die erſtere, von 1649, zeigt gleichzeitig lebende vom öſtreichiſchen Hofe bedienſtete Perſonen. Es arbeiteten daran: F. Henricus, S. Jenet, Barth. Kilian, Mor. Lang, D. Manaſſer, und Elias ſelbſt. Das Titelkupfer

hat Henricus nach C. Screta gestochen; und den Obersten J. H. Garnier, M. Lang nach unserm Elias, der auch Mehreres nach eigener Zeichnung dazu fertigte; andere Zeichner erscheinen hier nicht. Die zweyte jener Bildnissesammlungen von 1652 zeigt gleichzeitig lebende Ungarn, und ist von Elias selbst (auch hier kommt er nur als Zeichner vor) gestochen. Der unsre, ein fleißiger Mann, hat sehr wenig nach andern Künstlern gearbeitet. Doch kennen wir von ihm 1647 in Fol. das Bildniß des Bischofs Otto Friedr. Grafen von Puchaim, nach Franz Leyr; anderwärts nennt man noch Simon und Pera nach G. Bachmann in gr. quer Fol. In 1647 hielt er sich zu Preßburg auf. *Msc.*

Widemann (Elias) aus Hohlkirchen, baute 1775 zu Kleslingswalde in der Lausitz einen neuen Kirchthurm. *Lausitzisches Magaz.* Jahrg. 1775. S. 176.

— — eigentlich Widmann (Georg), ob der Sohn des obigen Daniel? Dieser Kupferstecher stach zu des A. Oldoini: Vitae et res gestae pontificum romanorum. Romae ap. Phil. et Ant. de Rubeis 1677 Fol. 4 Thl. Dann soll er das Monument des Pabsten Innocenz IV. nach der Zeichnung des Abtes Elpid. von Benediktis, und weiter die Schrift zu einer von Joh. Bapt. Falda (Joh. Jac. Rossi exc. Rom. 1678) gestochenen Karte des Schwäbischen Kreises nebst dem Elsaß (nach W. Samsons Entwurf) geliefert haben. *Msc.*

— — — — (Johann), der ältere, Stadtbaumeister zu Annaberg in Sachsen, wo er (zufolge einer handschriftlichen Chronik) 1535 das Rathhaus erbaute. *Msc.*

— — — — — — wird als „Gießlieutenant" bey dem Königlichen Gießhause zu Berlin 1773 genannt. In 1785 erscheint er nicht mehr. *Msc.*

— — oder Wiedemann (Joh. Caspar), s. oben Piesch. Wir fügen noch hinzu, daß er sodann Lieutenant, Capitain, und endlich 1770 Major bey dem Ingenieurs-Corps wurde, und zu Dresden 1778 alt 61 J. starb. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1770 No. XLIII. Jahrg. 1778 No. L. Er war nicht ungeschickt in den zeichnenden Künsten.

— — — — Nach ihm soll Phil. Kilian sowohl das Bildniß des Markgrafen Friedrich von Baden in gr. Fol., als das der Herzogin von Würtemberg, Maria Dorothea Sophia, in Oval gestochen haben.

— — (Joh. Christian). Ein solcher wurde 1735 Königlicher Hofflicker zu Dresden, wobey er zugleich Imposteinnehmer war, und 1749 das selbst, 53 J. alt, starb.

— — oder vielmehr Widmann (Joseph), erscheint in dem Europäischen Staats- und Adreßbuch, Geißlingen 1778 8°. als Hoffaßmaler (?) des Fürsten von Fürstenberg-Möskirch. In dem Staats- und Adreßbuch d. Schwäbischen Kreises auf 1799 Th. I. Ulm 8°. S. 574 kommt ein Franz Anton Widmer ebenfalls als Hoffaßmaler des Fürsten von Fürstenberg vor. Ob vielleicht beyde zu Einer Familie gehörten, und das Geschlecht hier oder dort verdruckt wäre?

— — — — Widenmann und Widmann (J. Jacob Adam), Region einer Kunsthandlung zu Nürnberg, bey welcher sich die berühmten Dietschischen, Ledermüllerschen u. a. ähnliche Werke fanden. Diese Handlung wurde 1808 durch Subhastation zum Verkauf ausgeboten.

Widemann, auch Witmann und Wiedmann (Lorenz), ein Maler zu Nürnberg in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. In Panzer's Nürnbergischen Portraits, findet man zwey Bildnisse nach ihm eubrizirt. Das eine: Der Kaufmann Georg Waldtmann bezeichnet L. *Witman* p. 1679, A. A. Boener sc. 1682 in Fol.; das andere der 1697 verstorbene Antistes Andr. Unglenck, bezeichnet: *Laurent. Wiedmann* pinx. Norimb., Andr. Matthaeus Wolffgang sculps. Aug. Vind. in Fol.

— — oder Wiedemann (Ludwig), ein Kupferschmied, der zu Dresden 1733 die kolbare und schöne Ritterstatue des Churfürsten v. Sachsen und Königs von Polen August II. aus getriebenem Kupfer mit starker Feuervergoldung fertigte, welche dich dort auf dem Markte der Neustadt (nicht der Friedrichsstadt, wie Weinwich glaubt) findet. Sein dazu ausgearbeitetes Modell sieht man in dem Königl. Antiken-Kabinet zu Dresden. Dasselbe ist jedoch etwas abweichend; so z. B. finden sich hier am Postamente verfallne Tafeln, auf denen Schlachtenstücke eingegraben sind u. s. f. — Weinwich's Kunsthistorie i Dannmark S. 159. wo er als K. K. Oberst der Artillerie genannt wird, besagt, daß er zu Nördlingen (irrig heißt es anderwärts zu Augsburg) 1694 geboren wurde, und zu Kopenhagen 1754 gestorben sey. Andre machen ursprünglich einen Schweden aus ihm: „In seinen frühern Jahren" heißt es dann anderwerts) „lebte er zu Nördlingen, wo er sich 1717 verheyrathete. Da es ihm dort mit seinem eigentlichen Handwerk nicht gelingen wollte, kaufte er eine Wirthschaft, und fing nebenher an, einige Windbüchsen zu verfertigen. Mit diesen gieng er 1732, nebst seiner Familie, nach Sachsen, kam nach Dresden in die Stückgiesserey, und verfertigte dort einige Kanonen, hauptsächlich aber die schon erwähnte schöne Ritterstatue August II. Er war deswegen zum Kapitain, und späterhin zum Oberstlieutenant ernannt. Als er mit dieser Statue fertig war, kam Graf Brühl in die Gießerey und besah sie. Er fand Vergnügen daran, und sagte zu Wiedemann: Dieser Statue fehlt nichts als ein — Zopf oder Haarbeutel." Der Künstler antwortete: „Was würden die Leute sagen, wenn ich einer antiken Statue einen Zopf oder Haarbeutel anhienge? Das war gewiß ein dummer Schwabe gemacht"! Wegen dieser Antwort wurde ihm der Graf abgeneigt. Als er noch mit der Statue beschäftigt war, starb August, der ihn ehrte und hochschätzte. Nach dessen Tod wurde er durch den Neid einiger Großen verfolgt, und reiste 1748 wieder nach Nördlingen und von da nach London, wo er, von dem Herzog von Cumberland unterstützt, in die Stückgießerey kam, und die Erfindung der Windbüchsen verbesserte. In London gieng es ihm wieder fatal; er gieng deswegen im J. 1750 von dort weg nach Wien, und ward daselbst zum K. K. Obristen der Artillerie ernannt. Von Wien kam er berechert nach Nördlingen zurück, und verfolgte alsdann seine Reise weiter über Berlin nach Kopenhagen, wo er die Statue des Königs von Dännemark verfertigen wollte; aber über der Arbeit starb er 1754 6½ J. alt. Meusel's Mus. X. 337—38. Conf. Hasche u. s. f. Der Johann Melchior Wiedemann aus Nördlingen in Schwaben, der dem Goldschmied Schüller zu Dresden 1735 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben wurde, war vielleicht ein Sohn von ihm. *Msc.*

— — — (Paul), ein Steinhauer von Leipzig, der bey der Erbauung des Churfächsischen Lustschlosses Augustusburg (von 1567 bis 1572)

unter der Leitung des Hier. Lotter bedienstet war. J. E. von Schütz Beschreibung von Augustusburg. Leipzig 1770 4°. S. 12.

Widemann oder Wiedtmann (Valentin), ein Steinmetz (vermuthlich noch Geselle) von Wien, der 1671 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — ( ), Kunstgärtner zu Dux in Böhmen, geb. 1750, legte den Duxer- und Töplitzer-Garten (deutscher Weise!) theils nach Englischem, theils nach Französischem Geschmacke an. Meusel I. (1778.) Bey Ebendemf. II. (1788) erscheint er nicht mehr. Bey Ebendemf. III. Ex. S. 182.) also in 1814 wird er erst ausdrücklich unter die Todten gezählt.

— — s. auch unten Wiedmann.

Widenbauer, wohl eher Weidenbauer ( ). So heißt bey dem einzelnen Winkler, ohne Weiteres, ein deutscher Künstler, der in Italien wohnte, und mit Erfolg Landschaft gemalt haben soll. Dort werden nach ihm: Eine Gegend um Rom, und eine andere um Florenz, beyde von Mad. N. F. (a. h. F. N.) Taunay in qu. Fol. gestochen, angeführt.

Widenhofer (Anton), des Bischofs von Augsburg Bauaufseher daselbst in 1800. *Msc.*

* Widenmann s. im Lex. und oben Widemann.

Widerkehr (Hans Felix), ein Steinmetz von Zürich, der zu Dresden 1665 (vermuthlich als Geselle) erscheint *).

Widerorb (Thielmann), s. oben Wickherodt.

* Widewelt, s. im Lex. und unten Wiedevelt.

Widimon, s. gleich folgend Widmann.

Widmann (Lazarus), ein sehr geschickter Böhmischer Bildhauer von Pilsen gebürtig, starb um 1756 zu Beneschau. In 1745 hatte er für die Porziczer Pfarrkirche im Braunauer-Kreise beynahe alle Altäre, so wie in 1747 diejenigen für die Schloßkapelle zu Konopist gefertigt. Auch die Kirche zu St. Adelbert in Weiperitz, einem dem Grafen von Wrtby gehörigen Orte, besitzt Altäre und Statuen aus Stein und Holz von seiner Hand. Viele feine und ungemein schöne Stücke aus Elfenbein und Alabaster wurden in dem von Wrtbyschen Hause stets mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt. Dlabacz.

— — ( ), ein ebenfalls sehr geschickter Bildhauer zu Taus (Böhm. Domažlic), der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und für seine Geburtsstadt eine Bildsäule des St. Johanus von Nepomuck fertigte. Dlabacz. Schaller in seiner Topographie des Klattauer-Kreises nennt ihn irrig Widimon.

— — ( ), Kupferstecher zu Stuttgard, ein Bayer von Geburt, gestorben in Wiesbad 1800. Neben seinem Talent zur Kupferstecherey besaß er auch viel Anlage, Landschaften aus dem Kopf zu zeichnen. Kurz vor seinem Tode hatte er das Porträt eines französischen Bischofs nach Edelink kopirt, und das berühmte Blatt, die Cäcilia von Sharp, zu kopiren angefangen, das hernach von einem andern Künstler vollendet wurde. Meusel III. (2) 286.

* Widmann, s. im Lex. und oben Widemann.

Widmer (Franz Anton), Hoffaßmaler, s. oben Joseph Widemann.

* Widt, s. im Lex. und unten Wit, Witt, und Witte.

Widtholm (Paul), ein vortrefflicher Staffirer, gebürtig aus Wien. In Prag lebte er verehlicht, arbeitete dort mit vielem Beyfall, und starb daselbst 50 J. alt 1811. Von ihm sind die Engel am Grabe St. Norberts im Stifte Strehow staffirt worden. Dlabacz.

* Widtmann, s. Widemann im Lex. und oben.

* Wie, auf Kupfern, eine Kürzung des Namens Wierix.

Wiebarg (Abraham Valentin) ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

* Wiebe (Adam), s. Wybe im Lex. und unten.

Wiebeking (Carl Friedrich von), ehemals Ingenieur-Offizier in Churpfalzbaierischen Kriegsdiensten, wo er sich durch Herausgabe einer Karte der Niederlande bekannt machte, trat in Dienste des Kaisers von Oesterreich, wo er Hofrath wurde, und auch die Leitung des Wasserbauwesens übernahm. Im J. 1805 verließ er aber diese Dienste und begab sich wieder nach Baiern, wo er anfangs als Geh. Rath u. Generaldirektor des Straßen- und Wasserbaues, in der Folge aber als Chef der Ministerials-Sektion in Straßen- und Wasserbau Gegenständen angestellt wurde. Er führte unter andern die Brücken über den Lech bey Augsburg, über den Inn bey Mühldorf, und über die Isar bey Freysing (welche letztern im Kriege 1809 abgebrannt wurden), die von seinen Kenntnissen und seiner Kunst zeugen; daher er zum Ritter des Ordens der Baierischen Krone erhoben wurde. Seine Werke: Ueber allgemeine Wasserbaukunst, seine Beyträge zur Brückenbaukunde ꝛc., ein eigentliches Baiersches Nationalwerk, weil darin die seit drittehalb Jahren in Baiern ausgeführten Bogenbrücken beschrieben sind; seine Beyträge zur Hafen- Seeufer- und Flußbaukunde u. s. w. sind zu bekannt und zu geschätzt, als daß es hier eines Nachhalles von Lobeserhebung **) bedürfte. Der Geh. Rath v. Wiebeking ist übrigens korrespondirendes Mitglied des Kaiserlich-Franz. Institus zu Paris, Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu München, Göttingen, Harlem, Rotterdam und Heidelberg. Lipowsky. Am 28. März 1818 las H. v. Wiebeking, als frequentirendes Mitglied der Königl. Baierschen Akademie der Wissenschaften, bey der Feyer des Stiftungstages dieser Anstalt eine Rede, worin er den Einfluß der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl und die Civilisation, insbesondere in Griechenland und in Klein-Asien, entwarf. Ein

*) Eines solchen thun übrigens einländische (Schweizer-) Nachrichten keinerley Erwähnung.

**) Daß dergleichen übrigens über manchen wackern deutschen Mann, zwar gerecht, aber nur zu laut und zu oft ertönt, ist nicht zu läugnen.

ausführlicher Auszug derſelben findet ſich in der Beyl. zur Allgem. Zeit. 1818. N°. 42. Jetzendwo wird dieſer geſchickte Mann angeführt, wie folgt: „Ein vortrefflicher Architekt im Waſſer- und Brückenbau, der anfänglich in Dienſten des Großherzogs von Darmſtadt ſtand, und dann in die des Königs von Baiern trat, wo er jetzt die oberſte Leitung aller Waſſer- und Brückenbaue beſorgt. Vorzüglich erregte er die Aufmerkſamkeit des Publikums, durch ſeine Brücken, die er ohne Pfeiler, mittelſt eines Bogens über bedeutende Breiten zu ſpannen verſteht. Er hat einige brauchbare Schriften *) über Dinge herausgegeben, die in ſeine Fächer ſchlagen. Sein Herr dekorirte ihn mit dem Orden der Baierſchen Krone." Dann wird Ebend. von ihm genannt: In 4 Blatt, eine topographiſche Karte vom Herzogthum Berg (Pr. 7 Thl. 12 Gr.); und in 10 Blatt eine hydrographiſch und militäriſche Karte vom Niederrhein 1796 (Pr. 6 Thl. 8 Gr.) *Msc.*

Wiebel (Centurio), geb. 1616 zu Joachimsthal, und geſt. 1684 zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, auf welchem Kirchhofe ihm auch S. Bottſchild ein ſchönes allegoriſches Monument machte. Um 1658 wurde er Churfürſtl. Sächſiſcher Hofmaler; nach ſeinen Bildniſſen von 1662 hat Höckner diejenigen von J. G. von Oppeln und Max Herrn von Hohenegg geſtochen. *Michaelis Frauenkirche* S. 215; u. *Magd. ſächſiſche Geſchichte* Th. IV. S. 108. Noch haben Joh. Dürr und J. E. Höckner gemeinſchaftlich ein Bildniß des Herzogs Moritz von Sachſen in Fol. nach ihm geſtochen.

Wiebelitz (Georg Heinrich), Königl. Preuſſiſcher Landbaumeiſter zu Belgard, in 1813 alt 46 Jahr. *Namentliches Verzeichniß der zu der National-Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymäurer für 1813.* Berlin gr. 8°. S. 60.

Wiebick ( ), Bildhauer zu Berlin um 1805, erſcheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbſtbiographie.

* Wiebke (Gerchthold). Das Bild in der Gallerie zu Dresden, welches die Jahrzahl 1679 trägt, iſt auf Holz (1′ 4″ hoch, 1′ 1½″ br.) gemalt, und ſtellt Pfirſiche, eine Weintraube und Johannisbeeren vor.

Wiebold (Iſak Auguſt), ein Maler zu Dresden, der daſelbſt 1747, 64 J. alt, als Königlicher Kämmereymaler geſtorben iſt. *Sächſ. Zur. Tal.* 1747. S. 288.

Wieckmann ſ. oben Wickmann.

Wied (Anton). Eine von einem ſolchen gezeichnete Karte von Moscau erſchien zu Antwerpen; wie wir in dem Theatrum orbis terrarum 1579 des Ortelius angezeigt finden.

Wiedebuſch (Heinrich Ernſt), Zeichenmeiſter an der Armen- und Waiſenſchule zu Altona 1805. *Altonaer Adreßbuch.*

* Wiedemann, ſ. Weidemann und Widemann im Lex. und oben, und *Wiedmann* unten.

Wiederhold (Adam). So hieß ein Hof-Gold- und Seidenſticker zu Caſſel 1802. *Msc.*

Wiedevelt (Hans), ein Baumeiſter, gebo-ren zu Meißen (der Stadt oder dem Lande?) 1646, kam 1670 nach Kopenhagen, und half, nach Pe-ll's Riſſen, bey der Ausführung des Gebäudes der Landkarten-Akademie. Sodann erbaute er Dort ſelbſt das Thottiſche Palais, die reformirte Kirche, und arbeitete auch an dem Friedrichsberger-Schloßbaue. *Hans* ſt. 1730 (zu Kopenhagen?) *Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich* S. 121.

* — — oder vielmehr Wiedewelt (Johann), wie dieſe Familie ſich eigentlich ſchreibt, Bildhauer und Zeichner, welcher im Lex. ohne Taufnamen erſcheint, geboren zu Kopenhagen 1731 und hier geſtorben 1802 als Direktor der Kunſtakademie, Profeſſor der Modellſchule, erſter Königlicher Bildhauer und Juſtitzrath **). Den erſten Grund zur Kunſt legte er bey ſeinem Vater Juſt, deſſen wir unten gedenken, ſtudirte darauf die Malerey unter Miani, widmete ſich aber, als dieſer Dänemark verließ, mit erneutem Eifer der Bildhauerey unter Pezolt. In 1750 gieng er nach Paris, arbeitete unter Couſtour, und modellirte auf der Akademie, wo er auch den großen Preiß im Modelliren gewann. Dieß war Urſache, daß König Friedrich V. ihm ein Jahrgehalt zu ſeinen Reiſen ausſetzte. Von Paris, nach einem dortigen vierjährigen Aufenthalte, wandte er ſich nach Rom, wo er mit Winkelmann zuſammenwohnte, und ſich deſſen Umgang wohl zu Nutze machte. In 1758 kam er wieder nach Kopenhagen, wurde 1761 Profeſſor, unternahm 1768 eine neue Reiſe durch Frankreich, Holland und England, und erhielt 1772 die Beſtallung als Direktor der Kopenhagener-Akademie ***), welcher Stelle er auch 16 Jahre vorſtand. Von ſeiner Hand ſind die ſchönen Statuen im Garten des Friedensburger-Schloſſes bey Kopenhagen, dann den ſolche in dem großen Saale des Schloſſes in der Hauptſtadt, wieder an dem zu Jägerspreiß, mehrere Grabmonumente Königlicher †) und anderer Perſonen u. ſ. f. *Samling af fortiente Danſke Mænds Portrairer, med Biographier.* Kiobenhaven 1799 Band II. Heft 4. Alle ſeine Arbeiten zeugen von einem fleißigen Studium der Antike. *Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich* S. 128. 214. In Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt III. 174. ff. 194. heißt es, daß ſeine trefflichen Statuen zu Friedensburg größtentheils abgebildet ſind, in dem Werke: *Monumenta Fredensburgica jussu Friederici V. erecta.* Ferner nennt man hier ſein für die Kirche zu Rothſchild beſtimmtes Trauermonument Friedrich V. was er damals (um 1780) noch unter Händen hatte, als das herrlichſte Produkt dieſes Künſtlers, und der nordiſchen Kunſt überhaupt. Andern Orts ſagt man, dieß letztere ſey von J. F. Clemens geſtochen, der auch noch 28 Kupfer für die Reiſe des Pet. Paar nach ihm geliefert habe; ſo wie Terkel Kieve die neun Muſen; Chris-

*) Mehrere vortreffliche; darunter beſonders ſeine ſchon genannte: Auf Geſchichte u. Erfahrung gegründete, theoret. u. praktiſche Waſſerbaukunſt. 5 Bde. mit 101 Kupf. gr. 4to München 798—807. beym Verf. (Pr. 130 Th.), und eine neue Auflage derſelben ſeit 1810.

**) In einem Anfall von Hypochonder fand er ſeinen Tod in den Wellen.

***) Anderwärts heißt es: „Er ward 1772 und 1780 Direktor der Akademie, und erhielt den Rang als wirklicher Juſtizrath."

†) Namentlich diejenigen der Könige Chriſtian VI, Friedrich IV. und Friedrich V.

stian Schule das Monument König Christian VI. und J. G. Brandt die Beleuchtung der Facade an der Kopenhagner Börse (1766) nach seiner Angabe.

Von dem Unsrigen hat man auch einen Aufsatz über den Geschmack, welcher 1762 im Druck erschien. S. Winkelmann's Briefe, von Dassdorf herausgegeben, II. 248. Noch lesen wir anderswo: „Von ihm ist auch die Bildsäule der Treue in weißem Marmor; eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der im J. 1788 zwischen Kopenhagen und Friedrichsberg zum Andenken der Bauernbefreyung von der Leibeigenschaft errichtet wurde. In J. G. Eck's Nordischen Blättern (Heft 1. und 2.) 8°. Leipzig 805. findet sich eine Skizze seines Lebens, und das Verzeichniß seiner Werke. *Msc.*

Wiedevelt (Just), Königl. Bildhauer am alten und neuen Holm zu Kopenhagen, hier geboren 1677, und gestorben 1757. Just hatte ganzer 19 Jahre das Ausland bereist. Sein obgedachter Sohn Johann fertigte ihm zu Ehren ein Monument, was sich in der Petrikirche zu Kopenhagen findet. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 157. Wir denken, daß sein Vater der vorstehende Baumeister Hans (W.) war.

Wiedmann (Georg). So heißt bey Fiorillo (Deutschland I. 269.) ganz ohne Weiteres, ein um 1589 zu Nürnberg blühender Glasmaler. Anderwerts lesen wir noch: Derselbe verbesserte das Glasblasen, Glasbrennen und Glasschleifen.

— — (), von Sondersdorf, im Altmühlkreise gebürtig, wo sein Vater ein Müller war, lernte anfangs die Malerkunst beym Hofkammerrath und Galerie-Director Jak. Dorner in München. Seine guten Anlagen zur Kunst bewogen den damaligen Churfürsten Carl Theodor, ihn auf seine Kosten nach Düsseldorf zu schicken, wo er sich der Kupferstecherkunst wiedmete, und hierin große Fortschritte machte; allein zu früh übereilte ihn der Tod, denn er starb zu Düsseldorf 25 J. alt. Lipowsky.

* — — und **Wiedtmann**, s. Weidemann und Widemann im Lex. und oben.

* **Wiegand** (), hieß Christian Friedrich, Kupferstecher und Bildnißmaler zu Leipzig, geboren daselbst 1752. Oefer war sein vorzüglichster Lehrer. Derselbe kopirte mehrere Oelgemälde besonders aus der Galerie zu Dresden und dem ehemaligen Winklerischen Kabinet. Auch lieferte er Kupfer und Vignetten zu Büchern. In frühern Zeiten verfertigte er Bildnisse in Miniatur; und jetzt (1809.) beschäftigt er sich vorzüglich mit der historischen Oelmalerey. Meusel III. Einer unserer Freunde nennt diesen Wiegand bloß als Maler, findet von ihm schon von Anfang der 80. . Jahre zu Leipzig keine Spur mehr, und führt über ihn Schulz Leipzig S. 522. an. Dann aber nennt er einen andern

— — (), Kupferstecher, der in 1797 zu Leipzig 6 Bl. Muldens-Gegenden in gemischter Manier, eben so 1798 den Einsiedler und die Einsiedlerin, und 1799 nach A. Brouwer ein Blatt. Qui plaisir fait, plaisir attend gegeben habe. Leipz. gel. Tagebuch *).

Wiegfink (Johann), s. oben Weigfink.

Wiegleb (Johann Helnrich), geboren zu Gotha, Zeichenmeister und Maler an dem Königlichen Pädagogium zu Ilefeld im Hannöverischen seit 1796, starb 65—70 J. alt 1817 in seiner Geburtsstadt, wohin er sich während seiner letzten Krankheit hatte bringen lassen. *Msc.*

— — (Johann Jacob), wurde um 1772 zum Hofschreiner des Herzogs von Gotha ernannt, und lebte dort noch als solcher 1801. *Msc.*

— — (), der einzige Sohn des bekannten Chemikers zu Langensalza in Thüringen, lernte die Malerey bey einem Hofmaler zu Gotha, und wurde darin ziemlich geschickt. Nachgehends legte er sich in seiner Geburtsstadt auf das Seidenwirken, und arbeitete zugleich mit Beyfall als Tapezierer. Er (der ein Taubstummer war) starb in seiner Jugend, und blühte zu Langensalza 1797. Beust Sächsische Provinzialblätter, Jahrg. 1797 I. 462. ff.

* **Wiehl** (Peter), ein irriger Name für Viehl, oder Vieil.

Wieilb (N. A. N.) So heißt bey dem leidigen Basan (Ed. sec.) um 1789 ein junger Künstler, der allerley kleine Landschaften mit einem angenehmen Gekritzel (grignotes) nach verschiedenen Meistern (wie z. B. nach J. Miel und Loutherburg) geetzt habe, die sich in einem Bande der Sammlung von Choiseuil befunden. der aber wieder kein Anderer, als der an seinem Ort angeführte Perer Viehl ist.

Wieland (J. Jacob), s. Wilant im Lex. und unten.

— — (Johann Wolfgang), ein Kaiserl. Ingenieurlieutenant in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die von ihm 1726 ins Kleine gezeichnete, durch Joh. Christoph Müller vordem entworfene große Karte von Böhmen, ließ Wieland durch Mich. Kauffer in Augsburg stechen. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen Heft I. S. 69 ff. Er wurde darauf Hauptmann, und mußte auf Befehl Kaiser Carl VI. und auf Kosten der schlesischen Stände, gemeinschaftlich mit Schubart (vergl. auch oben dessen Art.) Schlesien aufnehmen. Der Geographe Franz stellte ihre Arbeiten 1751 auf 20 Blatt in der Hermannschen Offizin ans Licht. Hamburgisches Magazin IX. 1752. 8°. S. 200. ff. Vergl. noch oben Jeremias Wiering.

— — (Meister), führte, laut Urkunde 1333 gegen eine Bezahlung von 150 Mark die St. Peters und Paulskirche zu Liegnitz, nebst Thurm, bis ans Dach auf. Meister Conrad der Mäurer, scheint sie geendet zu haben. Thebes Liegnitzische Jahrbücher, Th. I. S. 18.

* — — (Wilhelm) aus Stralsund, Schüler der bey der Akademie zu Dresden befindlichen

*) Seither glaubt unser Kunstfreund, daß diese beyden Wiegand zusammt demjenigen im Lex. Eine Person seyen, und nennt ihn als Kupferstecher einen emsigen, aber sehr mittelmäßigen Künstler, von dem er noch, neben dem Obigen anführt: Einen bärtigen Kopf, mittelmäßig gezeichnet, und weiß gedruckt (1770.), wahrscheinlich zu seinen Erstlingen gehörig; dann drey Bildnisse nach eigner Zeichnung, in einer Art punktirter Manier; eine B. W. geb. B. K.; Zemire; Mariane von Schlolte; das Portal des Gottesackers zu Dessau, in kl. qu. Fol. gestochen. Noch wird bey Anlaß dieser neuern Notizen ein Druckfehler bey Meusel (Winklerischen für Winklerischen Cabinet) bemerkt.

Kunstschule, zeigte 1819 auf der dortigen Ausstellung einen Akt nach Casanova. *Msc.*

Wielch (Georg), ein Glockengießer zu Zittau 1598. *Msc.*

* **Wieling** (Niklaus), wird bisweilen auch Willing und Willich genannt. Nach Nicolai ward er schon 1667 *) nach Berlin berufen, und bekam anfangs 1000, und bald hernach 1200 Rthlr. Gehalt. Er st. 1681 und hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der auch Maler war, und 1711 sich um einen Platz in der Akademie zu Berlin bewarb. Sandrart führt den Vater als Churbrandenburg. Maler und geschickten Schreibmeister 1670 unter dem (vollends irrigen) Namen Willinger an. Im Kirchenbuche zu Weissensee endlich wird eines Hofmalers Willich beym J. 1674 gedacht, welcher ebenfalls kein Anderer, als unser Wieling ist. Derselbe arbeitete in der Manier des Mieris. Von ihm besaß (1809) die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel: Eine Köchin am Küchentische, mit einem Häring in der Hand. In der Galerie zu Berlin findet sich von ihm: Dädalus, der seinem Sohne die Flügel anbindet, und ihn väterlich (wie gewöhnlich vergebens!) warnt nicht zu hoch zu fliegen. Der ungeduldig zuhörende Sohn ist ein schöner wackrer Jüngling, dem sich ein blau seidenes Gewand in trefflichen Falten um Leib und Arme schlingt. Dädalus ist stark kolorirt, und steht in einem Contraste mit der zarten Färbung des Sohnes. Man nennt dieß fleißig studirte Gemälde (4′ hoch, 3′ 6″ br. auf Leinwand) als des Unsern Meisterstück. Dublmann's Beschreibung d. Berliner-Galerie S. 171. ff. Nach ihm soll aus eben dieser Galerie Joh. Gottfried Bartsch ein kleines Blatt gestochen haben: Venus und Adonis (Conf. Heinecke I. 11.), so wie sich ferner in dem Zeichenbuche des Joh. Bischop einiges nach ihm fände. Schließlich bemerken wir noch, daß er Eine Person mit dem . . . Willinger des Lex. ausmacht.

— — (Niclaus), ein Sohn des Vorstehenden, s. den gleich obstehenden Art. *Msc.*

* **Wiele** s. **Wilt** im Lex. und unten.

Wiemann ( ). In **Voigt's Magaz. der Naturkunde.** Weimar VIII. Jahrg. 1806. Monat August, findet sich nach ihm, von L. Heß gestochen, der fossile Schädel eines Höhlenbären.

* **Wien** (Norbert von), ein Kapuziner, s. **Norbert** im Lex.

Wienhöber ( ), Buchbindergeselle, der zu Berlin bey Thieme um 1800 das Stempelschneiden erlernte. Er setzte darauf seine Wanderschaft als Buchbinder fort, und schnitt für seine Handwerksgenossen Stempel und Filete — mittelmäßig genug. *Msc.*

Wieolaten (Maria), ein weiblicher oder männlicher Verleger zu Augsburg um 1700. Wir kennen aus diesem Verlage drey Blätter; nämlich: Christus in einer Stellung, als wenn er gegeisselt werden sollte, ein kleines artig radirtes Blatt, bezeichnet: Maria *Wiolaten* ex. Aug.; dann eine Maria mit dem Kinde, schlecht in 12°, bezeichnet: Maria *Wieolaten*; und endlich ein im Geschmacke des le Pautre (nachdem es vielleicht auch kopirt wurde) architektonisch verziertes Blatt, in dessen Mitte, unter dem H. Geiste, Maria nebst dem Kinde von Wolken umgeben sitzt, bezeichnet: Maria *Wieolaten* ex. Aug., dieß in 4°. Oben haben wir bereits die, oder denselben, nach der Angabe eines Gantkatalogs (gewiß aber irrig in der Namensschreibart) als M. Violarin aufgeführt, und dann angezeigt, daß unsere Person auch selbst, für den Verlag des G. A. Wolfgang, nach Guido Gestochen hat. *Msc.*

* **Wier** auf Kupferstichen, ist eine Kürzung von **Wierix**.

Wierand (Caspar von) genannt Vogt, ein Baumeister, s. oben **Voigt**.

* **Wierick**,
Wierinc, und
Wierinx
} s. im Lex. und gleich nachfolgend unter **Wieriz**.

* **Wieringen** (Cornelius). Nach Rost geboren zu Harlem um 1600 (wohl früher), also nicht 1624 wie Basan (Ed. sec.) sagt, der ihn Cornelius Claas nennt. Derselbe, anfangs Seemann, und fähig, selbst ein Schiff zu befehlnen, auch im Nothfall ein solches zu bauen" (heißt es bey Descamps II. 45.) „verließ dann diesen Beruf, um uns die Gefahren und Schauer desselben als Künstler zu schildern." Seine selbst geetzten Blätter stellen Werfte, Dörfer und Flecken mit einer Menge Figuren dar. Rost V. 287. Claas Jan Visscher hat nach ihm eine zahlreiche Folge kleiner Landschaften und Marinen gestochen. l. c. Anderwärts werden blos: Amoeniores Regiuculæ 14 Bl. N. J. Piscator exc. Amstel. 1613 nach ihm genannt. Gandellini heißt seine Landschaften (wahrscheinlich die eben erwähnten) grasige, was Malpé noch umständlicher besagt, und ein Paar Monogrammen von ihm anführt. — Einer unserer Freunde dann will ausdrücklich wissen, daß er eigentlich Cornelius Claesson (mit und auch ohne von Wieringen) geheißen, und rügt hiernächst die auch von Malpé vollends zu spät in 1604 gesetzte Geburt, und die vom Lex. nicht minder zu spät mit 1630 angegebene Blüthezeit. Denn (heißt es hier) schon 1613 ehrte Claus Jansen Visscher eine artige Folge von Landschaften (14 nummerirte Bl. in 4°.) betitelt: Amoeniores aliquot regiunculae a *Cornelio Nicolaë a Wieringen* delineatae. Er starb zu Harlem 1635, wie Carl v. Mander beybringt. Außer obgedachtem kennen wir von ihm noch eine Folge von 4 Bl. in schmal 4°. mit Wassergegenden, die, ohne den Namen des nicht ungeschickten Egers, bey Roguié erschienen ist. Nach diesen letztern Angaben wären somit die obigen, theils zu ergänzen, theils zu berichtigen.

* **Wieriz, Wierix** oder **Wieerx**, auch **Wirix** (Anton, Hieronymus und Johann), Gebrüder. Wir fondern sie:

* — — — — (Anton), Zeichner und Kupferstecher, wie man glaubt der jüngste dieser Brüder, geboren zu Amsterdam um 1552. Er arbeitete in derselben Manier, wie die beyden nachfolgenden ältern, doch noch, wie Malpé meint, mit mehrerer Feinheit (a. h. Trockenheit). Rost V. 153—55. nennt von ihm theils kleine Bildnisse (wie z. B. Isabella von Oesterreich, Tochter Philipp II., Pabst Clemens VII., und den Cardinal Bellarmin), theils kleine Andachtsbilder, ohne andern Namen als den seinigen, und darunter, als eines der besten: St. Hieronymus betend, nebst zwey Engeln (1584). Dann mit seinen Brüdern gemeinschaftlich: Das Leben Christi,

*) In der neuen Ausgabe des Künstlerlex. Thl. I. heißt es, durch Druckfehler: 1571.

nebst Tod und Himmelfahrt Mariä (69 Bl.) *). Endlich nach Andern, wie z. B. nach J. de Backer, C. Procaccini und M. de Vos; nach Procaccini eine Ruhe in Egypten, wo St. Joseph eine Weintraube hält, und einen Tod von St. Franziscus (diese beyden von guter Ausführung, und breiterm, als seinem gewöhnlichen, Stiche). Andre nennen noch als Meister, nach denen er gestochen habe: F. Floris, eine H. Familie mit St. Anna, wo der kleine St. Johann, auf einem Tisch ausgestreckt, den Finger in den Mund steckt, (von ungemeiner Zartheit); dann Ph. Galle, L. van Leyden und J. Stradanus. Gandellini endlich führt von ihm 14 Blatt zu der Schrift: Amori sacri e divini ne'cuori, an.

Den Notizen eines unserer Freunde zufolge, lebte Anton noch 1594 zu Antwerpen, und arbeitet für den Verlag von W. van Hächt; Eduard ab Hoenwinkel (für diesen z. B. ein Blatt in quer Fol., wo Christus im Vordergrunde mit der Dornenkrone, im Mittelgrunde das Kreuz tragend, und im Hintergrunde am Kreuze selbst); Gerhard de Jode (für diesen z. B. ein großes Blatt auf zwey Platten, welches die Würdetrager des deutschen Reichs darstellt); Joh. Baptist Vrints, Hieron. Wierx u. s. f. Er stach theils nach eigner Zeichnung, theils soll er dieß, nebst den schon genannten, nach folgenden gethan haben: Lucas Cambiasi, M. v. Cleef, Cornel Ingherams, Quint. Messis, Primaticcio, Rubens, Spranger, Titian, Hier. Wierx. Nach Anton selbst heißt es, daß Johann v. Metheln den 1617 verstorbenen Alphons Rodriguez in Kupfer brachte. Dann fährt gedachter unser Freund also fort: „Die besten Arbeiten der Gebrüder Wierx (die sich unterschiedlich Wierinx, Wierinc, Wierinx, Wierix, Wierx, Wirix und Wirix schreiben) zeichnen sich durch ihr nettes Wesen, und durch eine ausserordentliche Feinheit der Striche aus. Daher gehören auch zu ihren Meisterstücken die in Haupte drücken seiten zu finden sind) einentheils kleine Blätter, höchstens bis ins Quartformat, (denn obwohl sie auch gute Arbeit in größerm Formate lieferten, so sind dieselben doch nicht so fleißig ausgeführt, und immer etwas kalt und nicht markig genug gerathen), und anderntheils Bildnisse, weil dieselben weniger eine Abwechselung des Stiches verlangen, als andere Blätter. Anton kam an Geist und verständiger Ausarbeitung seinem Bruder Hieronymus nicht gleich; übrigens hat er, wie dieser, manches schöne und gute, und manches sehr mittelmäßige gefertigt. Folgende seiner Brustbilder geben ganz besondere Muster von Zart- und Feinheit ab; das mit der Unterschrift: Par different accord etc. (es ist der Prinz Philipp von Oranien) in 12°; das Heinrich IV. von Frankreich (wo er mit enthlößtem Haupte dargestellt ist), das seiner Gemahlin Maria Medicis, und das Phil. Eman. von Lothringen, diese drey in 16°; das des Erzherzog Ernst von Oestreich, Gouverneurs der Niederlande, von 1594 in 4°. ist nicht minder sehr artig. Letztere vier Bildnisse erschienen in seinem eigenen Verlage."

Wierix (Hieronymus), der zweyte von den drey Brüdern, geboren zu Amsterdam um 1551. Zeichner und Kupferstecher, wie sie, und ungefähr in dem nämlichen reinlichen aber trockenen Geschmacke. Er war der fleißigste von ihnen, und zeichnete seine Blätter, wie sie, mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens. Rost V. 150 — 52. nennt von ihm theils Bildnisse und Anderes von eigener Erfindung, theils dann (Alles religiosen Inhalts) nach Andern; als z. B. nach H. P. Aquilanus, H. van Balen, M. L. Boneanus, C. van den Broeck, M. A. Buonaroti, D. Calvaart, A. Frank, van Haecht, H. Hondius, J. Mabuse, G. Mostaert, R. Sanzio, J. Stradan, O. Veenius, und M. de Vos. Als sein schönstes Blatt für Reinheit des Grabstichels wird dort genannt: Christus am Kreuze, nach Aquilanus; nach diesem die Taufe Christi nach Hondius **), und die Auferstehung nach Boneanus ***). Noch nennt einer unserer Freunde, als von ausgezeichneter Feinheit des Stiches, eine Geiselung Christi nach Stradanus. Gegenstände, wie z. B. die folgenden: Tod und Teufel wollen einen Baum umschlagen, um dessen Erhaltung ein Heiliger und Maria Jesum bitten; oder: Die Erdfugel, indem sie umstürzen will, von Jesus und Maria gehalten (beyde nach van Balen) waren die Lieblingsvorwürfe der Kunst dieser Brüder. Dann vergaßen sie sich etwa wieder, und gab z. B. unser Hieronymus: Danae und Jupiter im Goldregen nach van Haecht; oder — etwas sittlicher: Ein liebendes Paar, das sich in einem von Saturn ihnen vorgehaltenen Spiegel beschaut. Hinter ihnen der leidige — Tod. Conf. Malpé, der des Unsrigen Monogramm giebt, und Heinecke I. n. II. (S. die Register), der allerley Schwankendes über seine Blätter nach Buonarotti und Raphael erzählt, und z. B. behauptet, er habe Marc Antons Blatt des Tanzes der neun Kinder nach Raphael in seinem eilften Jahre copirt, und dann noch das Datum von 1565 angiebt †).

Auch zu diesem Art. fügt unser Kunstfreund ff. Notizen hinzu:

„Hieronymus, oder Jeronimus, wie er sich öfters schreibt, arbeitete noch um 1608, und war Zeichner, Kupferstecher (daß er Formschneider gewesen sey, bezweifelt man mit Recht) und Verleger für die Blätter von J. Baptist Barbe, Johann de Sande (von diesem z. B. ein Tod der H. Jungfrau, was — für uns undeutlich — die Adresse tragen soll: *Hieronym. Wierx* excc. cum privilegio Piermans) u. a. Hinwieder hat er Mehreres für andere Kunsthändler gefertigt; als für J. Firens, Wilheim und Gottfried van Haecht, Hans van Lynck, u. s. f. und zwar namentlich (neben den schon Borgenannten) nach J. de Backer von Harlingen, F. Barozio, L. van Leyden, L. Penni, A. de Weerdt (die vier Evangelisten, sind nur mit seinem exc. bezeichnet, und vielleicht von Weerdt selbst gestochen), endlich nach einem P. B. Dagegen soll sein Bruder Anton einen St. Sebastian nach ihm gestochen haben. — Noch an einer andern Stelle sagt unser Freund: „Hieronymus scheint seine Brüder nicht allein an Arbeitsamkeit, sondern auch in der Feinheit der Striche, in der Rundung der Körper und in der Verschmelzung der Tinten übertroffen zu haben. Der gestrichte und punktirte Kopf in dem Brustbilde des Gouverneurs der Niederlande Albert v.

*) Ist dies das Werk, was anderwerts: Betrachtungen über die Evangelien, von Natalis heißt?

**) Watelet rühmt es: Landschaft und Gebäude seyen von sehr gutem Geschmack, und man bemerke darin, daß er sich, gegen den Gebrauch des Zeitalters, auch des Scheidewassers bedient; seine Töne in der Carnation seyen oft von der angenehmsten Sanftheit. Nicht selten dann habe er in einer Manier gearbeitet, welche sich derjenigen von C. Cort nähere.

***) Malpé hat: Lucas Romanus. Wir kennen unter diesen Masken weder den einen noch den andern.

†) Freylich könnte auch das oben angezeigte Geburtsjahr zu spät angegeben seyn.

Oestreich (Unterschrift: Austria quem ꝛꝛ metus) in 12°. übersteigt alle, man möchte sagen, unendlich denkbare Begriffe von Feinheit. Auch in dem Brustbilde Philipp Eman. von Lothringen gr. 4°., ist Kopf und Bart vortrefflich zart behandelt; wogegen die beyden Brustbilder in gr. Fol. Heinrich III. von Frankreich (Unterschrift: Peintre afin etc.) und Philipp II. von Spanien (dies 1586, für Hans van Linck's Verlag) zwar mit feinen, aber nicht gehörig unter einander verarbeiteten Strichen behandelt, und daher ins Manotone gefallen sind. *Msc.*

* **Wieriz** (Johann), wie man glaubt, der älteste der drey Brüder; so meynt's wenigstens Basan (Ed. sec.) Auch von ihm nennt Rost V. 148—59. theils Bildnisse u. a. ohne weitern Namen, als den seinigen, und rühmt, neben Anderm, als von zartem Stiche, eine Magdalena, Halbfigur, am Eingang einer Höhle sitzend, und vor einem Crucifixe lesend. Dann: Die Jesuiten-Märtyrer (das wäre!). Die vier Elemente von ihm tragen den (stolzen) Titel: Quidquid immenso voluit Natura — clausit in cere *Wierix* 1601. — Dann nach Andern; z. B. nach A. Dürer: Den kleinen Satyr, schon in seinem Zwölften; den (bereits im Lex. genannten) St. Hieronymus, im Dreyzehnten; Adam, der von Eva die verbotene Frucht empfangt, im Sechszehnten, und vollends den St. Hubertus auf der Jagd, schön (mit Dürer's Zeichen) nach dessen bekanntem Blatte copirt. Eben so M. Angelo's jüngstes Gericht, nach M. Rota's Blatte. Dann Anderes nach D. Calvart, F. Floris, L. van Leyden, B. Passeri, O. Veenius und M. de Vos.

Marolles besaß, wie schon das Lex. bemerkt, 1170, Mariette 800, und Brandes 549 Bl. von diesen drey Meistern, welche letztern in dem Huberschen Catalog genau verzeichnet sind. Conf. *Winkler.* Dort werden, neben Andern, zwey Blätter mit *J. H. W.* f. signirt genannt. (Gehören sie dem Hieronymus oder dem Johann zu?); das eine: Lucretia's Tod (1578), das andere: Typus Naturæ (fünf Figuren): Ein Chymiste, ein Fischer, ein Ackersmann, ein Falkenier und eine ganz nackte Frau. Rost l. c. bemerkt: „Die Fleischtinten in den Blättern dieser drey Brüder haben oft die lieblichste Zartheit." Unter seinen Bildnissen wird dasjenige der Gräfin von Bereell als Pendant von Golius Heinrich IV. bemerkt. S. auch unten Joh. Baptista W.

Auch Johann betreffend, haben wir unserm Kunstfreunde noch folgende Notizen zu verdanken: „Derselbe, ebenfalls auch Kupferstich-Verleger, soll noch in 1609 zu Delft gearbeitet haben; auf jeden Fall ist es aber irrig, wenn das Lex. beybringt, daß einige glaubten, der erst 1639 geborne Claude Audran II. habe bey dem Unsern gelernt. Wir denken, daß er, und nicht Hieronymus, derjenige *J. Wiricx* del. ist, nach welchem J. Houbracken das Bildniß des Franz Maalzon, Syndikus von Westfriesland, zu Th. VIII. des Buches: Vaderlandsche Historie te Amsterd. 1752 ff. schön in 8° stach. Unter seine besten Arbeiten sind zu rechnen: Das Bildniß des Lamoral Taxis von 1592, in Med. 12°; die des Albert von Oestreich und seiner Gemahlin Isabelle, beyde von 1600 in kl. 4°. Folgende sehr feine Blätter sind etwas kälter ausgefallen: Kniestück des Prinzen Wilh. von Oranien (eine Copie das von erschien bey P. de la Houve), und als Gegenstück: Eleonora von Bourbon, in der Linken ihr Schnupftuch haltend, beyde kl. 4°; die Maria (nicht Catharina, wie Rost will) von Medicis, Gemahlin Heinrich IV., Unterschrift: An quid etc.) mit seinem Excud. 1601 in 4°; dieselbe in Fol. (Unterschrift: Princesse dont etc.) 1600 für den Verlag des P. de la Houve u. s. w. Johann arbeitete (oftmals unter dem Privilegium der Herren van Busche) sowohl für eigne Rechnung, als für die des P. de la Houve zu Paris, des A. Huberti zu Antwerpen u. s. w.

Wieriz (Johann Baptista). Von einem solchen (ob verschieden von dem obenangeführten ältesten der drey Brüder, Johann, ist uns unbekannt) nennt der einzige Gandellini ein gestochenes Blatt: Darstellung der schönen Stadt Antwerpen.

— — (J. od. F.) Noch ein anderer dieses Geschlechts. Von diesem nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, ohne weitern Namen als den seinigen, die Bildnisse von 5 französischen Kardinäls len: Ebevriers, d'Escars de Givry, Estouteville, de Joyeuse und de Tournon.

Wiese (C. F.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1802 eine Landschaft; und 1804 eine kolorirte Zeichnung: Das erste Menschenpaar macht die Entdeckung, daß lebende Wesen auch sterben, indem es einige todte Vögel findet *).

— — (Johann Heinrich), Unterlehrer im Zeichnen und Malen auf der Akademie zu Leipzig, geboren daselbst 1748, lernte unter Oeser's Anweisung, und malte in Oel und Pastell. Nebendem war er Kupferetzer und Stecher in Tuschmanier. In dieser letztern Manier nennt von ihm der Katalog von Winkler drey Apostelköpfe mit den Werkzeugen ihrer Marter, und eine gebirgigte Landschaft, beyde nach Zeichnungen aus gedachtem Cabinete, und zwey junge Waschcerinnen, in Rothkreiden-Manier, Alles ohne weitern Namen als den seinigen. Meusel II. (1789.) *Msc.* Irgendwo wird noch von ihm ein Blatt: Loth mit seinen Töchtern, nach Oeser genannt. Seine Stelle zu Leipzig bekleidete er noch 1805. Bey Meusel III. (1809.) hingegen erscheint er nicht mehr. Eine Erweiterung, und zum Theil Berichtigung vorstehender Notizen erhalten wir von einem unsrer Freunde, wie folgt:

„Wirklicher Unterlehrer bey der Leipziger-Akademie wurde Wiese in 1787, nachdem Oesers Sohn gestorben war, für den er diese Stelle bereits 10 Jahre verwaltet hatte. Von ihm auf Pergament mit Bleystift schön gezeichnet, sahen wir einst ein Bildniß seines Schwagers, des geschickten Baumeisters Joh. Wilh. Christelius. Wiese starb (diesen Nachrichten zufolge) zu Leipzig schon 1805; Schnorr folgte ihm als Unterlehrer. Der Unsere hat Mehreres zu seinem Vergnügen in Kupfer gebracht. So z. B. ohne Namen eines Zeichners, und vermuthlich nach sich selbst, jene halb liegende entblößte Frauensperson, vor der eine mit einem Schreckensruf in die Höhe blickende Frau kniet, welche ein Tuch hält, qu. 4°. (1799) leicht geätzt; den Kopf eines Römers, geetzt und weiß gehöht 4°.; zwey Bauernmädchen bey einer Art Gemäuer an einem Weidenbaume beschäftigt, Röthelmanier kl. Fol. schlecht in französischem Geschmacke. Dann nach Fery die Schlittschuhfahrt bey Mondenschein qu. 4°. nach einer Skizze (von 1760) des H. von Hagedorn, 1777 zu Leipzig in einer Art Tuschmanier geetzt; Christus, der beschnitten werden soll; 11 radirte und lavirte Landschaften und Figurenstücke, sowohl in 8° als Vignetten nach Oeser u.s.f. Anderwerts sagt man, er habe auch nach Bous

*) Wir glauben, daß sich der Schluß dieses Art. irgendwo verirrt habe.

cher und nach Stichen von Bause und Wille in Kupfer gearbeitet.

Wiese (Peter). Ein solcher baute ums Jahr 1171 die schöne Kirche zu Dobberan im Mekleburgischen. Man zeigt darin zwey Pfeiler, die er ohne Loth und Winkelmaaß soll aufgeführt haben. Ebendaselbst ist auch sein Bildniß vorhanden. *Fiorillo's* Deutschl. II. S. 148.

— — ( ) der jüngere, vielleicht ein Sohn des Joh. Heinrich W. zu Leipzig. Er hat die Kupfer zu T. Bergmanns Opuscula physica et chemica. Lipsiae 1788 8°. und dann nach Schubert eine Titelvignette zu Reichard's Handbuch für Reisende. Leipzig 1795 8°. beydes schlecht geetzt. *Msc.*

— — ( ), der Sohn eines Fleischers, geboren zu Meissen, lernte um 1797 die Theatermalerey unter Theil zu Dresden. Man berichtet uns, daß er noch 1815 als Maler bey der Porzellainfabrik seiner Geburtsstadt bedienstet war. Klöbe nennt ihn gelegentlich, aber irrig, als Weise. *Msc.*

— — oder Wise ( ), ein Englischer Gartenkünstler, der ungefähr zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte, die unnatürliche, doch regelmäßige Manier des le Notre noch übertrieb, und die Gärten mit Riesen-Ungeheuern, Wappen und Motto's — aus Taxus und Buxbaum geschnitten — anfüllte. Beidgmann, der auf ihn folgende Modegärtner, war vernünftiger, und war der Vorgänger des allbekannten Kent, der endlich das rechte Gleiß beschritt. Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst IV. S. 4.

Wiesen (Franz), Miniaturmaler, Kupferstecher und Holzschneider, wie auch Kanzlist bey der Großherzogl. Landesdirektion zu Würzburg, geb. daselbst 1777. Derselbe lernte unter Fesel dem ältern die Zeichnungskunst drey Jahre lang, und suchte sich die Kunst, in Miniatur zu malen, und den Grabstichel zu führen, durch sich selbst eigen zu machen. Von ihm nennt Meusel III. (1809) mehrere Handzeichnungen. Dann Versuche in der Kupferstecherkunst, wohin verschiedene Bildnisse gehören; nämlich seines Lehrers Fesel, der Professoren Quistorp und Schneid, des Fürstbischofs von Würzburg Georg Karl, des Staatsrath Seuffert, des Erzherzogs Großherzogs Ferdinand u. a. m. — Plan der neuen Anlage zu Bockiet. — Die Ruinen des alten Bergschlosses Bodenlauben. (Beyde zu D. Goldwizens Schrift über die Mineralquellen zu Kissingen und Bockiet 1795.) Meusel III. Anderwärts lesen wir: „Derselbe giebt auch Unterricht im Zeichnen und Schönschreiben, und besitzt eine Kupferdruckerpresse;“ daß er daneben auch Formschneider sey, wie Meusel beybringt, besagt wenigstens die von diesem Schriftsteller citirte Quelle keineswegs.

Wiesend (Conrad), ein Baumeister zu Berlin, lernte bey Dietrich. Er war anfangs Conducteur, hernach Bauinspector bey der Kammer. Wiesend baute das ehemals Gräfl. Schwerinsche Haus in der Wilhelmsstraße, nebst andern Häusern zu Berlin. Nicolai.

Wiesenbahn ( ), Kupferstecher zu München, arbeitete um 1770 an dem Vitruve Bavarois. *Msc.*

Wieser (Johann Wilhelm), der Sohn eines Pfarrers zu Mark-Lenkersheim, setzte sich als Goldschmied zu Rothenburg an der Tauber, verheirathete sich 1668, und lebte dort noch 1675. S. die Leichenpredigt seiner Frau, durch Joh. Ludovicus 1675. 4°.

Wiesbaupt ( ), erscheint in dem Hof- und Staatshandbuch d. Königreichs Westphalen 1811, als Distriktsbaumeister zu Neuhaldensleben.

Wiesner (Christian), ein Goldschmied zu Karitz (zwischen Frankfurt an der Oder und Stettin) welcher, als Banner diese Stadt verwüsten ließ, in 1640 sich mit Weib und Kind zu seinen Anverwandten in der Lausitz wandte; wie wir irgendwo lesen. *Msc.*

— —. (Christoph), ordinairer Bauaufseher bey dem Kaiserl. Hofbauamte zu Wien 1793. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Levin), ein Kunstmaler zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1687 heirathete, und 1694 st. Eben hier verheirathete sich 1579 ein Martin W. Goldschmied von Leywis (Lebus?) an der Oder. *Msc.*

— — (Martin), s. vorstehenden L. Wiesner.

* Wiestner (Lucas). Nach ihm hat P. Kilian (1686) das Bildniß des Abtes zu Maria Einsiedeln, Augustin II. gestochen. *Msc.*

* Wier (Thomas van der), ein verdorbener Name für Thomas van der Wilt. *Msc.*

* Wiersch. So findet man den Namen Weirsch z. B. auf einem von Laurin gefertigten Blättchen verstochen. *Msc.*

Wietzell (Gabriel). Derselbe ward 1640 zu Königsberg von Churfürst Georg Wilhelm zum Mahlergesellen, und dahin bestallt: „Daß er Alles, was ihm Matthias Ezwiezeck an allerhand Kunststücken, Historien, Contrafaiten, Perspektiven, Landschaften u. s. f. aufgeben würde, dann auch das Staffiren und Vergolden verrichten sollte.“ Ein säuberlicher Auftrag! Alsdann ward er 1641 vollends zum Hofmaler erkiest, dieß nun mit dem Gedinge: „Sich stets wesentlich bey unserer Hofhaltung, Wir führten dieselbe in Preußen, oder in der Churmark Brandenburg, aufzuhalten.“ — Desgleichen „auch die Arbeit, die er neben seinen Gesellen vor sich auf den Kauf verfertigen und machen wird, jedesmal zuerst Uns, ob Wir dazu Belieben trügen, unterthänigst zu präsentiren, und um billige Zahlung zu überlassen.“ Er arbeitete alsdann neben Ezwiezeck, nebst verschiedenen Gehülfen. Nicolai IV. Anh. S. 25.

* Wif oder Wir ( ), hieß richtiger Oluf Wiff, und war Münzeisenschneider zu Dresden. J. C. L. des neuerscheinenden Postillions erste Station. Dresden 8°. Vierter Jahrgang. 1721. S. 57. und sechszehntes Felleisen S. 256. Seine bey Köbler abgebildeten sieben Planetenmedaillen von 1719 sind selten. Daß er schon um 1720 Dresden verlassen habe, wie einige glauben, scheint mir nicht wahrscheinlich, da ich in den Büchern der Dresdner-Goldschmiedsinnung finde, daß sein ihm zu Dresden geborner Sohn Carl Gotthelf W. dem dortigen Goldschmied Gottfr. Winkler erst 1734 auf sechs Jahr in die Lehre gegeben wurde, bey diesem aber nicht auslernte, sondern (doch wohl nur mit seinem Vater) nach Norwegen ging. *Msc.*

* Wigand, s. im Lex. und oben Wiegand.

Wiggan (Eleazar), ein berühmter Schreibmeister in England, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Shelley: The second Part of Natural Writing.* London (1714) qu. gr. Fol.

Wiggins ( ), zu London, zeigte auf der dortigen Ausstellung der Königl. privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, ein männliches Bildniß in Miniatur.

Wigbstead, s. unten Wigstead.

* Wigmana oder Wigmanna (Gerard). Sein selbst gemaltes Bildniß hat B. Picard gestochen. *Msc.* Sein Bild in Potsdam (sagt Oesterreich) sey in van der Werff's Manier gemalt.

— — (J.). Nach der Zeichnung eines solchen fertigte M. Pool den Kupfertitel zu dem Buche: Histoire du Prince d'Orange et de Nassau. A Lewarde 1715. 8°. In wie fern er mit dem G. Wigmana des Lex. etwa in Verwandschaft stuhnd, ist uns unbekannt.

Wigstead (A.). Ein solcher soll nach eigner Zeichnung eine Carrikatur 4°. in Kupfer gebracht haben.

— — (H.). So soll ein englischer Maler heißen, der ein geistreiches Blatt in gr. qu. Fol. geetzt habe, was ein Frauenzimmer an einem Steufer, an dem ein todter Körper anschwimmt, in Verzweiflung darstellt. Dann noch zwey andre Blätter qu. Fol. Aquatint, nämlich eine baumreiche Landschaft, in der Zigeuner kochen, und eine Landschaft mit Bauernhütten und einer Bäuerin mit zwey Wassereimern. Anderwerts wird von ihm ein ebenfalls geistreich geetztes Blatt angeführt: Junges Mädchen, das von einem alten Mann angehalten wird; und bey Winkler nach ihm, ein Conversations-Bild: The Country Vicars fire side, schön in punktirter Manier von E. Williams (1788.) gefertigt.

— — (Jacob), s. oben Wickstead.

Wihtska auch Withmska (Johann Georg), ein falscher Name, den man etwa dem unten folgenden J. G Wisger giebt. *Msc.*

Wiie (Johann van), ein Maler. S. unten Joh. Wickersloor.

Wikmann, s. oben Wickmann.

Wiland (Magister). Im J. 1325 schloß der Magistrat der Stadt Liegnitz mit einem geschickten Baumeister dieses Namens einen Vertrag, durch welchen derselbe sich anheischig machte, die dortige schöne Kirche von St. Peter und Paul zu errichten. Dieser Kontrakt hat sich (s. Thebesii Liegnitzer Chron. II. S. 18.) noch erhalten, und ist kein unwichtiger Beytrag zur Geschichte der deutschen Baukunst. Die Rose zwischen den beyden Thürmen ist meisterhaft mit Strahlen und Gitterwerk verziert. An diesem Gebäude haben späterhin (1348.) Mr. Conrad und (1386.) Mr. Claus Parlierer, Heinrich Berynger und Niclas Becker, Beweise ihrer Talente hinterlassen. Fiorillo Deutschl. I. 160.

* — — s. auch gleich nachstehend Wilant, und oben Wieland.

* Wilant (J. J.), hieß J. Jacob Vielant. Wir kennen von ihm das schöne Bildniß des Gottesgelehrten zu Duisburg Joh. Clauberg's 4°, nach J. C. Pfeffer (vermuthlich eine Kopie des Blattes von Snyderhoef). Anderwerts heißt er ein Stecher zu Amsterdam, von dem man auch die Bildnisse des Heinr. Voß und des Joh. Colerus, beyde nach J. Bodecker kenne.

Wilant, s. oben auch Wieland u. Wiland.

Wilbant a. h. Willbaut ( ). So soll ein Maler heißen, der um 1760 zu Rheims gearbeitet habe, und nach welchem ein Bildniß des Alex. Angel. de Talleyrand Perigord, Erzbischofs zu Trajanopel und Coadjutors von Rheims, im Verlage von Varin (a. h. auch von demselben gestochen) erschienen sey. *Msc.*

* Wilborn (Nicolaus), ein Kupferstecher, s. Weilbronner im Lex.

* Wilboertus (Thomas). So findet sich zuweilen der Maler Willebort des Lex., auf Kupfern nach ihm, geschrieben.

Wilcke (Carl Christian), vielleicht der Sohn des unten ff. Johann Gottlob's, wurde 1746 Herzogl. Gothaischer Hofmaler zu Altenburg; um 1761 scheint er gestorben zu seyn. Gothaischer Hofkal.

— — (Caroline), s. oben Caroline Tischbein.

— — (C. B.), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburger-Adreß-Buch.

— — (Hans), ein Maler zu Dresden, von dem wir einzig wissen, daß seine nachgelassene Tochter 1681 zu Wittenberg starb. *Msc.*

— — (Hermann), ein Roth- und Glockengießer zu Wolfenbüttel, wo er 1626 starb. Wolterecк's Chronick von Wolfenbüttel, herausgegeben von Noire. Helmstädt 1747. S. 352.

— — oder Willig (Hermann), ein Tischler, s. unten Niclaus Wilcke.

— — (Joachim), ein Goldschmied des XVI. Jahrh. an dem Hofe Kurfürst Joachim II. der i. J. 1535 zur Regierung kam. *Msc.*

— — oder Wilken (Johann), erscheint in dem Mecklenburg-Strelitzischen Staats-Kalender auf 1806 als Hoftischler zu Neu-Brandenburg.

— — eigentlich Wilck (Johann C., gewöhnlich Johann), Maler aus Schwerin im Mecklenburgischen, der sich 1793 nach Dresden wandte, um unter Casanova sich auszubilden. Dieser sein Lehrer starb ihm zwey Jahre später ab; dennoch hielt sich Johann noch 1799 als Geschichts- und Bildnißmaler zu Dresden auf *). Im 1810 befand er sich zu Frankfurt a. M., wo er ebenfalls mit Beyfall arbeitete. *Msc.*

— — oder Wülcke (Johann Gottlob), war Herzoglich Gothaischer Hofmaler zu Altenburg, und kommt 1742 ab Handen. Hofkalend.

— — (Johann Niclaus), vielleicht der Vater von obigem Johann Gottlob (W.). Man nennt ihn 1712 als Herzogl. Sächsischen Hofmaler zu

*) Sehen in 1794 sah' man von ihm auf dem Dresdner-Salon dieses Jahres sein eignes Bildniß in Oel, nebst zwey artigen Copien nach Seemann und Denner, „welche" (heißt es in Meusel's M. Mus. 268.) zeigten, daß er sich Mühe giebt."

Altenburg. Das itzt lebende Schloß, Stadt und Amt Altenburg. Leipzig 1712. 8°. S. 7.

Wilcke (J. F.), ein Maler vermuthlich zu Straßburg um 1740. Nach ihm hat Joh. Striebeck ein Bildniß des Arztes Geo. Heinr. Behr, schlecht in 4°. gestochen. *Msc.*

— — (Michael), Bürger und Schmiede zu Wohlau in Schlesien, hatte die dortige Münze über sich um 1691. *G. Dewerdeck* Silesia Numismatica. 1711. 4°. S. 715.

— — oder **Willig** (Niclaus), ein Tischler und Bildschnitzler zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1616 heirathete und 1618 starb. Eben hier lebte auch ein andrer geschickter Tischler, **Hermann Wilck** oder **Willig** von Münster. Der letztere heirathete 1590 des Tischlers Christoph **Fischer's** Wittwe und st. ebenfalls 1618 daselbst.

— — oder **Wilcken** (von). Eine Dame dieses Namens, die an den geheimen Finanzrath Graf von Hagen verheirathet war, erscheint 1805 unter dem Ehrenmitgliedern der Berliner Kunstakademie. *Msc.*

— — s. auch unten Willis.

Wilckens eigentlich **Wilkens** (Eh. Fr.), benennt sich 1802, als ein der Architektur beflissener aus Wilsrode in der Priegnitz. Jahrbücher der **Baumannshöhle**. Quedlinburg 1809. S. 53.

— — eigentlich **Wilkens** (C.), Churs Hannöverischer Ingenieur-Lieutnant entwarf 1796 eine geographische Karte von dem Niederstifte Münster, welche Salzenberg zu Hannover (wie es scheint nicht zum besten) in Kupfer brachte. Allgem. geographische Ephemeriden I. 668.

* — — s. auch Wilkens im Lex.

Wild (David), Münzwardein zu Prag um 1637. A. **Voigt's** Beschreib. böhmischer Münzen IV. 90.

— — (Georg), ein Glockengießer, s. Hans Zinck in künftigen Nachträgen.

* — — (Hans), welcher auch im Lex. s. v. David Haefchler's erscheint. Es war zu Ulm, wo er 1480 gemeinschaftlich mit Hans Krämer die Fenster der Dohmkirche und des Rathhauses malte. **Fiorillo** Deutschland I. 212.

— — (Johann), ein Glockengießer. S. unten Hans Zinck.

— — (Joh. Jac. Hermann), Weinwirth zum Römischen Kaiser unter den Hutern zu Nürnberg, ein Kunstliebhaber um 1788, legte dort ein Kabinet von Gemälden, Zeichnungen, u. a. Kunst- und Naturseltenheiten an, welches zu jeder Stunde — für einen Conventionsgulden besichtigt werden konnte. **Meusel's** Mus. VI. 92. S. auch unten den Art. Wild ohne Taufnamen.

— — (Michael), geb. zu Auerbach im Nabkreise 1718, lernte die Kunst bey seinem Vater, der daselbst Maler gewesen. Nach verschiedenen gemachten Reisen fixirte er sich in der Hauptstadt Amberg, wo er 1783 gestorben ist. Auf dem dortigen Mariahülfsberge sind in der Kirche zwey Seitenaltarblätter: St. Anton von Padua und St. Johann von Nepomuck, und in der Wallfahrtskirche zu Velburg (im Regenkreise) das Choraltarblatt: Das Herz Jesu, von ihm gemalt.

Im Bildnißmalen wußte er eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Originale zu erreichen. **Lipowsky.** Wahrscheinlich ist er derjenige Wild ohne Taufnamen, der 1759 zu Regensburg das Bildniß des dortigen Preußischen Gesandten E. C. Barons von Plotho malte, welches J. E. Nilson gestochen hat.

Wild (Simon), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgischen, welcher 1652 und 1677 erscheint. In dieser Gegend arbeiteten noch folgende dergleichen Künstler: Friedrich August **Becker** 1747; Peter **Becker** 1713 (auch 1729); Heinrich **Borstelmann** zu Magdeburg 1590 (auch 1617); Georg **Dors** 1624; Johann Jacob **Hofmann** 1649 und 1678 (auch noch 1706); Stephan **Martin** 1568. Dieser war ein Kanonengießer, der den großen zinnernen 97 Pfd. schweren Knopf des Rathhausthurmes zu Halle fertigte; Hans **Werner** 1624. **Dreyhaupt's** Beschreib. des Saalkreises II. 359. 869. 883. 887. 894. 900. 912. 934. 953. u. a. O.

— — ( ). In einem Schreiben aus Nürnberg von 1784 liest man: „Ich muß Ihnen noch einen feinen, Ihnen unbekannten hiesigen Künstler und Kunstkenner verrathen. Es ist Herr Goldsarbeiter Wild, der sich auf seinen weitläuftigen Reisen eine ungemeine Kenntniß in Malereyen und Antiken, womit er einen beträchtlichen Handel treibt, erworben hat, auch eine sehr kostbare Naturaliensammlung besitzt. So wie fast durchgängig in Nürnberg alle öffentliche Sehenswürdigkeiten um eine gewisse Taxe gezeigt werden, eben so kann man auch bey Herrn Wild diese Seltenheiten gegen Erlegung 1 fl. besehen." **Meusel's Misc** XXIII. 305. Fast sollte man denken, es wäre auch hier von dem vorstehenden J. J. H. Wild die Rede, ob es gleich mit dem Guiden auch Einer dem Andern nachthun konnte.

* — — s. auch unten u. i. Lex. Wilde und Wilt.

Wildbrecht ( ), Astronom und Geograph bey dem Bergkadettenkorps zu St. Petersburg 1790 und von dort gebürtig. Von ihm sind die Karten des neuen russischen Atlasses ausgefertigt. **Georgi** Beschreib. v. St. Petersburg S. 340.

Wilde (Franz de), Zeichner und Kupferstecher, geb. in Holland um 1680. Man weiß nichts von ihm, als daß er mit einer geistreichen Nadel mehrere artige kleine Blätter geliefert hat, die zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Amsterdam erschienen waren. **Rost** VI. 303. Dort werden von ihm, ohne weitern Namen als den seinigen, genannt: Ein Engel erscheint dem Abraham; Venus auf dem Wasser; die Fabel vom Wolf und Hund (1704); Ansicht der Stadt Chalons; Ansicht eines Seehafens; die Erndte.

— — (J. de), hieß Jacob. Es heißt nämlich bey **Gurlitt**: Ueber die Gemmenkunde. 4°. Magdeburg 1798. S. 34. „Zu der Reihe von Sammlungen geschnittener Steine gehört auch diejenige des Frieslänsders Jacob de Wilde, eines geschickten Malers, die dessen Tochter Maria de Wilde auf 50 Blättern radirte (Amsterdam 1705. 4°.), welche jetzt selten sind. Eine frühere Ausgabe dieses oder eines ähnlichen Werks führt zum Titel: *Jacob de Wilde* gemmae antiquae. Amstelod. 1692. Und eben so rubrizirt der Catalog der 1758 versteigerten Bibliothek des Z. F. Christ II. 465: Signa antiqua e museo *Jacobi de Wilde*, veterum Poetarum carminibus illustrata, et per *Mariam* Filiam aeri inscripta.

Amst. 1700. 4°. Dies Werk wurde damals mit 8½ Groschen bezahlt. Rost VI. 303. hält diese Maria irrig für die Tochter des Franz de Wilde. *Msc.*

Wilde (Johann Wolder Wilhelm), ein Zimmermeister zu Hamburg, den das Adreßbuch dieser Stadt von 1806 (in dem von 1804 es scheint er noch nicht) anführt.

* — — (Maria de). Auch wir wußten ihren im Lex. ungenannten Vater nicht zu nennen, bis wir solchen durch den gleich vorstehenden Art. erfuhren. Bey Rost VI. 303. sind ihre Blätter unrichtig (statt 1703) mit 1763 datirt.

— — (Michael), ein Glockengießer zu Breslau, der 1586 die große Glocke von 113 Ctnr. des daſigen Maria Magdalenen-Thurms verfertigte. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 442.

— — (de), ein Maler unſrer Tage in England, nach dem Freemonn (1809.) ein Bildniß des Schauſpielers Phillips ſchön in Med. 8°. punktirte.

* — — ſ. auch oben u. i. Lex. Wild und Wilt.

Wildener, ſ. unten Wiltener.

Wildenbayn (Carl Friedrich Wilhelm), vielleicht des Nachfolgenden Sohn, Schüler der bey der Akademie zu Dresden neuerdings eingerichteten Kunſtſchule. Auf der dortigen Ausſtellung 1819 ſah man von ihm einen Proſpekt in Sepia, nach dem Prof. Richter copirt. *Msc.*

— — (Johann Andreas), wird in dem Dresdner politiſchen Anzeiger Jahrg. 1770. N°. XXIX. gelegentlich, als „Hochgräfl. Solmsiſcher Amts-Baumeiſter zweyten Antheils," zu Baruth in 1770 aufgeführt.

Wildenow, ſ. unten Wildenow.

* **Wildens** (Johann). d'Argenville ſetzt ſeine Geburt in 1600 an. In ſeinen Werken finden ſich die kleinſten Naturdetails ausgedrückt. Bekanntlich bediente ſich Rubens ſeiner und Udens zur landſchaftlichen Staffirung; aber die Arbeit des Letztern zeigte mehr Freyheit im Großen; und Rubens ſagte oft, daß kein Anderer es ſo wohl verſtünde, die Hintergründe mit dem Hauptgegenſtand zu vereinigen. Daher iſt die Anekdote, daß jener eines Tags ſeinen Stolz gedemüthigt habe, indem er ihm zeigte, daß Er ſelbſt auch Landſchaft malen könne, völlig aus der Luft gegriffen, und eine Verwechſelung mit dem, was Janſſens und Rombouts mit ihm wiederfuhr. Wildens malte auch Bildniſſe. Seine beyden vom Lex. angeführten Arbeiten in der St. Joſephs-Kapelle der Facke's-Nonnenkirche zu Antwerpen ſtellen ein Flucht und eine Ruhe in Egypten dar, wo Engel die H. Familie mit Erfriſchungen bedienen. Die Landſchaft übertrift alles Schöne dieſer Art, und die Figurenſtaffirung von Langen Jan darinn ſcheint von van Dyck zu ſeyn. *Descamps* I. 356—58. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Dresden eine (10' 4" hr. 6' 11" hohe) Winterlandſchaft, mit einem rückkehrenden Jäger ſtaffirt, der einen Haaſen trägt. Als geſtochen nach ihm nennt der Katalog von Winkler eine ſchöne Landſchaft, mit einem Poſtillon im Vorgrunde, von W. Hollar (1650.) *). Dann eine Folge von 12 ſchönen Bl. (die zwölf Monate) von H. Hondius, J. Matham und A. Stockius (1614.); eine andere von ſechs (genannten) Holländiſchen Anſichten, mit *J. W.* fec. bezeichnet (alſo von ihm ſelbſt) in R. de Boudu's Verlage (1616.), und noch eine von ſechs allegoriſchen Blättern, auf Ereignisſe Großbritanniens und Oraniens zielend (ſeine mit der ſchönen Innſchrift: Pulchræ pro libertatis amore) von P. Nolpe.

Wilderer (Johann Chriſtoph Jakob). So heißt bey Meuſel III. ein 1809 noch lebender Candidat des Predigtamts und nicht gemeiner Dilettante der Kupferſtecherkunſt zu Nürnberg. Dort wird von ihm mancherley Landſchaftliches, und darunter ein Stammbuch von 66. geetzten Blättern in Queroctavformat, „mit vergoldetem Schnitt, in einem doppelten niedlichen Futteral" (?) angeführt: Gegenden, wahrſcheinlich meiſt um Nürnberg; mit dem ſonderbaren Beyſatze: „Jede Vorſtellung iſt — achtmal vorhanden; und ob jedem Blatt iſt ein lärer Raum, welchen Freunde zum Einzeichnen ihrer Namen gebrauchen können." (Pr. 1 fl. 45 Kr.). Einiges hat er auch nach Grisler, F. Kobell und Molitor geetzt; nach letzterm z. B. das Titelblatt des erwähnten Stammbuches. Conf. Meuſel's Arch. II. (2.) 156. u. 164. u. ff.

Wildfang (Lorenz Henning), Hofbauſchreiber zu Ludwigsluſt in Mecklenburg Schwerin 1785. *Msc.*

Wildner, ſ. unten Wiltener.

* **Wildniß** (Johann), ein Maler, von dem ſich in der Firmian'ſchen Sammlung, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, eine Feuersbrunſt befindet. Hübner's Beſchr. von Salzburg I. 429. Da jedoch unſere Quelle nicht alles zeit die Namen richtig ſchreibt, ſo könnte etwa auch Johann Wildens darunter gemeint ſeyn.

Wildt (Johann), ein Glockengießer in Böhmen. Im 1589 goß er eine Glocke für die Kirche zu Welna, an welcher: *Hans* Wildt, und ers wähnte Jahrszahl geſchrieben ſteht. Diabacz.

Wildungen (Ludwig Carl Eberhard Heinrich Friedrich, gewöhnlich Ludwig von), der bekannte, und, wie wir hoffen, noch lebende Jagdliebhaber, und — warum nicht? — auch Kunſtdilettante, lebte 1802 zu Marburg als Oberforſtmeiſter, Regierungsrath, und Ehrenmitglied der Caſſeler Kunſtakademie. In den von ihm herausgegebnen Taſchenbüchern für Forſt- und Jagdfreunde, finden ſich nach ſeiner Zeichnung gefärbte, von G. Boettiger ꝛc. radirte Blätter, welche Vögel und Thiere in landſchaftlichen Umgebungen darſtellen. Auch zu: Museum N. G. Leskeanum. Pars entomologica. Lips. 1788. 8. zeichnete er eine Menge Inſekten, die Hoppe auf drey gefärbten Tafeln darſtellte. Noch an einem andern Ort heißt es: „Schöne, in Waſſerfarbe gemalte Vögel von ihm kannte man ſchon um 1785." Meuſel's Misc. XXIV. 352. Seine mancherley weidmänniſche Schriften in Proſe und Verſen von 1788—1817 ſind allen Liebhabern bekannt.

Wilhelm der Eroberer, und ſein Sohn **Wilhelm Rufus**. Was dieſe beyden Engliſchen Könige im XI. Jahrh. für die Schönen Künſte gethan, ſ. bey Fiorillo V. 40—41. u. 46.

*) Nach einer andern Notiz kennt man noch ihm von Hollar noch eine zweyte Landſchaft, worinn ein Jäger mit ſeinem Hund erſcheint.

Wilhelm Florentinus, auch Master William, und William Mönch von Westminster genannt, ein italienischer Maler des XIII. Jahrhunderts, in Diensten König Heinrich III. von England. Ueber ihn führt Fiorillo V. 101 — 2. Not. f. aus Walpole ff. Stellen an:

„Claus. A°. 35. Hen. III. m. 5. Mandatum est Simoni Capellano et aliis custodibus operationum Windesor, quod claustrum regis in castro Windesor. paviri et lambruscari, et Apostolos depingi faciant, sicut rex ei et *magistro Willielmo pictori suo* ibidem injunxit. Teste rege apud Havering. XX. die Augusti." *Walpole*, p. 20. „Claus. 36. Hen. III. m. 29. Mandatum est Radulpho de Dungun, custodi librorum regis, quod *magistro Willielmo pictori regis* habere faciat colores ad depingendum parvam garderobam reginae, et emendandum picturam magnae camerae regis et camerae reginae. Teste rege apud Westm. XXV. die Febr. per regem." — „Claus. A°. 44. Hen. III. m. 6. Mandatum est Edwardo de Westm. quod colores et alia ad picturam necessaria sine dilatione faciat habere *fatri Willielmo Monacho Westm. pictori regis*, ad picturas regis apud Windsor. inde renovandas, prout idem *frater Willielmus* predicto Edwardo dicet ex parte regis. Et hoc sicut regem diligit, non omittat; et cum rex sciverit custum quod ad hoc posuerit, rex breve suum de libertate sibi habere faciet. Teste rege apud Windsor XIII. die Augusti." *Walpole*, p. 22. Aus dieser Stelle ergiebt es sich, daß Windsor schon ein bedeutender Ort vor den Zeiten Heinrich's III. gewesen ist, selbst large bevor er von Edward III. verschönert wurde. Endlich: „Liberate A°. 44. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus comitatus tui picturas magnae aulae nostrae de Guldeford, prout necesse fuerit, sine dilatione emendari, et in magna camera nostra ibidem ad caput lecti nostri super album murum quoddam pallium depingi, et tabulas et fruntellum altaris magnae capellae nostrae ibidem sine dilatione fieri facias, prout injunximus *Willielmo Florentino pictori*; et custum quod ad hoc posueris per visum et testimonium proborum et legalium hominum conf. &c. Teste meipso apud Westm. XXX. die Octobr." Ein andres interessantes Actenstück enthält die Aufträge, die Wilhelm von Florenz vom König erhielt, um für den Prinz Edward und seine Gemahlin Eleanor einige Kunstsachen zu verfertigen. Auch erfährt man hieraus, daß Wilhelm eine Zulage bekam, nämlich 6 Pence täglich, weil er die Aufsicht über die Arbeiten zu Guilford führte. „Liberate 52. Hen. m. 11. Rex vicecom. Surr. et Suss. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus comit. praedictorum infra curiam nostram manerii nostri de Guldeford quandam cameram cum stadio et camino, garderoba, et camera forinseca, et quandam capellam ad caput ejusdem camerae, cum stadio et fenestris vitreis, eandem cameram et capellam decentibus, ad opus Rarissimae filiae nostrae Alianorae consortis Edwardi primogeniti nostri, et unam cameram cum stadio et camino camera forinseca, et fenestris vitreis eandem cameram decentibus, ad opus militum Rarissimae consortis nostrae Alianorae reginae Angliae, et quoddam appentic. (*sic originale*) ibidem de novo sine dilatione fieri, et herbarium ejusdem reginae nostrae reparari et emendari facias, secundum quod *Willielmo Florentino* pictori nostro injunximus, et idem *Willielmus* plenius tibi scire faciet ex parte nostra; et custum, &c. per visum, &c. computabitur."

„Rex eidem vicecom. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum facias habere *Willielmo Florentino* custodi operationum nostrarum manerii nostri de Guldeford singulis diebus sex denarios pro stipendiis suis, quam diu fueris vicecomes noster eorundem comitat. et praedictus *Willielmus* custos fuerit operationum praedictarum, sicut eos temporibus retro actis ante turbationem habitam in regno ibidem percipere consuevit: et custum, &c. Teste Rege apud Westm. XXIX. die Jan." *Walpole*, p. 24.

Wilhelm, ein Französischer Architekt des XIV. Jahrh. Bey Fiorillo Deutschl. I. 121. liest man: „Ein Mann, der von dem Könige Johann von Böhmen, und seinem Sohne, dem Markgrafen Carl sehr geschätzt wurde, war der ehrwürdige Johann von Drazicz, der im Jahr 1343 starb, nachdem er der Prager Kirche 43 Jahre als Bischof vorgestanden hatte. Dieser Geistliche hinterließ verschiedene Denkmähler, welche seine Liebe zur Kunst beurkunden. Zu Raudnitz, welches damahls zum Bisthum gehörte, stiftete er im Jahr 1333 ein prächtiges Augustinerkloster; und wie er wahrnahm, daß die Fahrt über die Elbe dort unsicher sey, so baute er eine steinerne Brücke mit vielen Kosten über den Fluß. Weil er weder in Böhmen noch in den angrenzenden Ländern zu einem solchen Werke geschickte Meister fand, so ließ er einen berühmten Architekt, Namens Wilhelm, nebst noch drey andern von Avignon nach Böhmen kommen. Diese legten nun den Grund zur Brücke; sie verfertigten nur einen Bogen, und unterrichteten zugleich einige Böhmen in der Kunst, die das Werk nach ihrer Abreise vollendeten *)."

— — **Peter Harp**, in seiner Frankfurter Dominikaner-Chronick S. 15. bemerkt: „Im Jahr 1380 war zu Cölln ein fürtrefflicher Maler, der in der Kunst nicht seinesgleichen hatte, Namens Wilhelm. Derselbe malte die Leute, als wenn sie athmeten **)." *Hüsgen* A. S. 6. Not. k. Auch Fiorillo Deutschland I. 418. gedenkt desselben, und vermuthet, daß er der

*) *Franciscus Pragensis* ap. *Pelzel et Dobrowsky*, SS. RR. Bohem. T. II. p. 108: „Johannes . . reverendus Pragensis episcopus . . in Ruduitz pontem fieri disposuit ultra flumen. Et quia magistros ad tale opus peritos in regno Bohemiae, nec in vicinis provinciis potuit reperire, unde misit ad curiam Romanam Avenionens, pro Magistro *Guielhelmo*, optime in huiusmodi arte perito (1333.). — Praefatus quoque magister cum suis complicibus duos pilares pontis, et testudinem perfecerunt. Et anno sequenti una cum suis copiose a Duo Episcopo remuneratus et honoratus ad propriam patriam reversus est. Dominus vero Episcopus per alios artifices gentis nostrae, qui ab aliis advenis complete fuerunt informati, de lapidibus solidis et dolatis, ipsum pontem cum maximis sumptibus et expensis excellenter et laudabiliter complevit."

**) Fast völlig mit denselben Worten spricht von ihm J. F. Faust in Fasti Limburgenses, d. i. Chronick von Limburg 8o 617. S. 81. „In dieser Zeit (1380.) war ein Maler zu Cölln, der hieß Wilhelm. Der war der beste Maler in allen deutschen Landen, als er ward geachtet von den Meistern. Er malte einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebet."

Künstler eines der berühmtesten Bilder in der Wallraffschen Sammlung zu Cölln seyn könnte, welches die Anbetung der Könige darstellt, und dort S. 415—17. ausführlich beschrieben wird.

Wilhelm (III.), König von Großbritannien. Ueber den Einfluß seines Charakters auf die bildende Künste seines Reichs, heißt es bey Fiorillo V. 491—92. „So wohlthätig auch Wilhelm's III. Regierung für England war, indem das Reich in seiner religiösen und politischen Verfassung Consistenz erhielt und die englische Nationalfreyheit wahrhaftig gegründet wurde, so unerglebig ist sie an berühmten Männern in allen Gattungen der bildenden Künste. Wilhelm hatte keinen Sinn für Literatur und Kunst; finster und verschlossen, dachte er nur an die Ausführung seiner Ideen und Plane, die ihm zwar nicht Liebe und Zutrauen, aber allgemeinen Respect und Ruhm erwarben. Sein Ritterzeist spornte ihn zu einem thatenreichen Leben; allein die Musen flohen einen Hof, an dem nur der Krieger etwas galt. Wilhelm hat kein Denkmahl hinterlassen, wenn wir den Pallast von Hamptoncourt ausnehmen, der aber nur verschönert zu seyn scheint, um mit dem täuschenden Glanz des französischen Hofes zu wetteifern."

— — (Herzog von Sachsen), s. oben Sachsen. Wobey wir bemerken, daß die dort rubricirten Wilhelm IV. Herzog von Sachsen, und Wilhelm Herzog von Sachsen-Weimar, beyde nur Eine und dieselbe Person abgeben. *Msc.*

— — (Prinz von Hessen). So bezeichnet, und meist von 1758 datirt (eines indessen auch: Hafniæ 1787.) führt der Winklersche Gantkatalog mehrere landschaftliche Blätter an.

* — — Bey Fiorillo Deutschl. II. 270. in der Anmerk. heißt es: „Wenn man es einem Vasari, der die Raphaelischen Arabesken kannte, nicht verargen wird, daß er von den deutschen Zierrathen mit einer gewissen Geringschätzung redet, so muß man auf der andern Seite seine Wahrheitsliebe rühmen, wenn er in der Biographie des Arnolfo di Lapo gesteht, daß die Kunst ums Jahr 1174 durch die Bemühungen eines deutschen Meisters, Namens Wilhelm, große Vorschritte gemacht habe."

— — (Abraham Christian), erhielt von der Akademie zu Augsburg 1781, einen Preiß für eine Zeichnung nach einem historischen Gemählde. Zinderzeitung Jahrg. 1781. 8°. S. 152.

* — — (Anton), s. Guillielmi in den gegenwärtigen Zusätzen. Es war im J. 1575, daß derselbe, nachdem man das alte Fürstliche Schloß zu Stettin, nebst der St. Ottenskirche niedergerissen hatte, ein neues Schloß und Schloßkirche erbaute, und alles zierlich durchwölbte. J. S. Hering's Nachricht von der Stiftung der zwey Collegiatkirchen in Alten-Stettin. Daf. 1795. 4°. S. 40.

— — (Carl Gottl.), ein Maler, den der Dresdner Adreßkalender auf 1812 benennt.

* — — (Christian), Kupferstecher, und Mitglied der Franciscischen Akademie zu Augsburg. Sein erster Lehrer war Joh. Georg Ringli. Da er den Engelbrechtischen Verlag unter dieser Firma fortsetzte, so sind seine meisten Arbeiten nicht unter seinem Namen bekannt. So heißt es von ihm (1778.) bey Meusel I. Ebendaselbst II. (1789.) wird seiner nicht gedacht. Hingegen Ebendaselbst III. (1809.) erscheint er wieder, doch ohne neues Hinzuthun, noch unter den Lebenden.

Wilhelm (Christian Abraham), Kupferstecher, und seit 1782 Instructor an der Zeichnungsschule bey St. Anna zu Augsburg, geb. daselbst, und noch lebend 1809. Sowohl im Zeichnen als Kupferstechen war er Schüler von Eichler, „und in der guten Methode bey diesem Geschäft!" So geziert lautete es von ihm bey Meusel III. mit dem dann wieder (so wie es seyn soll) ganz prosaischen Hinzuthun: „Bey allen Ausstellungen der Kunstakademie zu Augsburg hat er sich durch Zeichnungen hervorgethan."

— — (David), Stadtzimmermeister zu Lauban in der Lauffz um 1700, baute einen Kirchthurm zu Holzkirch. J. F. Gregorius Etwas von Holzkirch. Lauban 1756.

— — eigentlich Wilhelms (Georg Friedrich Christian), der Sohn eines Spediteurs, geb. zu Lüneburg 1785. Derselbe erlernte die Historien-Malerei auf der Akademie zu Dresden von 1804 bis 1808, wo er Krankheitshalber in seine Vaterstadt zurückreis'te. *Msc.*

— — (Heinrich). So hieß ein in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebender guter Bildhauer zu Regensburg. Sächs. Kurs. Rab. 1748. S. 561.

— — (Jakob), ein Glockengießer zu Pilsnitz in Böhmen. Derselbe goß in 1718 für die Kirche zu Losa auf der Plaster-Herrschaft eine kleine Glocke, die hernach nach Konzoged kam. Auf derselben las man: S. S. S. Trinitas, miserere nobis 1718. Dlabacz.

— — (Johann). Derselbe war Stadtwerkmeister (a. h. Baumeister) zu Frankfurt am Main, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, der sich aber meist mit Zimmermannsarbeit beschäftigte. Von seinem zu Nürnberg erschienenen Buche: Architectura civilis oder Beschreibung und Vorreissung vornehmer Dachwerke Fol. kennen wir theils eine Ausgabe ohne Jahrszahl (die bey Paul Fürst's Erben verlegt, und wohl die erste ist), theils solche von den Jahren 1654, 1661, 1668, 1688 u. 1705. Kenner sagen von der letztern Ausgabe (in 2 Theilen; 5 Bogen Text, 74 Kupferblätter enthaltend), die Beschreibung sey unvollständig, und die Risse wären meist nach altdeutscher Manier eingerichtet. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), ein Stubenmaler zu Dresden, den der dortige Adreß-Kalender von 1819 anführt.

— — (Johann Heinrich), der Sohn eines Schusters, geb. zu Dresden 1787. Er lernte als Mäurergeselle, und, um sich zum Meister zu bilden, die Architektur bey dem Hofbaumeister Höger in seiner Geburtsstadt, von 1806 an. Auf dortiger Ausstellung von 1807 fand sich von ihm ein Gartengebäude in Ansicht und Grundriß; 1808 ein fürstliches Landschloß, mit römisch gekuppelten Säulen in der Vorlage, auch in Ansicht und Grundriß; 1810 ein herrschaftliches Wohngebäude; 1811 ein herrschaftliches Palais, benebst Grundriß desselben. *Msc.*

— — (Johann Stephan), ein Bürger und Bildhauer der Altstadt Prag, st. lt. Bruderschaftsbuch der Marianischen Congregation bey St. Clemens 1752. Dlabacz.

Wilhelm (Lorenz), geb. zu Wittigendorf in der Schönburgischen Herrschaft Rochsburg; wurde 1622 als Kantor zu Zwickau angenommen, und ſt. dort an der Peſt 1633. C. Schmidt Chronick v. Zwickau I. 424. Wir kennen von ihm einen ſelbſt eingrabirten und ohne viele Kunſt gezeichneten ſeltenen Stammbaum des Freyherrn (itzt Fürſten) von Schönburg, welcher von J. Herrmann in 4°. geſtochen, mit einem um den Rand gedruckten lateiniſchen Gedichte, zu Altenburg 1628 erſchien. *Msc.*

— — eigentlich Wilhelms (Matthias), Hoftiſchler zu Stockholm 1726. *Msc.*

— — (Michael Ludolf), Hofmaler des poſtulirten Adminiſtrators von Magdeburg, Herzog Auguſt's von Sachſen, in ſeiner Reſidenz Halle. Wir kennen ihn aus den Funeralien gedachten 1680 zu Halle verſtorbenen Herzogs, wo es heißt, daß er denſelben nach ſeinem Ableben malen mußte. *Msc.*

— — ( ). Wird in der Wahl und Krönungshandlung (des Kaiſers Mathias) zu Frankfurt a. M. 1612. 4°. als Hofgoldſchmied des Churfürſten von Cölln genannt, der ſich 1612 mit ſeinem Herrn in obgedachter Stadt befand. *Msc.*

— — ( ), ein alter Formſchneider um 1519, der nebſt andern Künſtlern, nach der Zeichnung von Hans Burgmair, den Triumph Kaiſer Maximilians I. in Holz ſchnitt. Neue Abdrücke dieſer trefflichen auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien verwahrten Stöcke, erſchienen in einem großen qu. Fol. (135 Blatt): Vienne et Londres 1796. Man vermuthet, daß Er eine Perſon mit dem Formſchneider Wilhelm Liefrink ſey, der eben auch an dieſem Werke arbeitete. *Msc.*

— — ( ), ein Schloſſergeſelle zu Dresden 1777, zeigte damals auf der dortigen Ausſtellung einige kleine Bruſtbilder, umgeben mit den Inſignien des Ruhms, in getriebener Arbeit. Man bemerkte darüber, daß ſein hierbey bewieſenes treffliches Genie alle Aufmunterung verdiene. *Miscel. Saxon.* Jahrg. 1777. S. 105.

— — eigentlich Wilhelms ( ), ein Conducteur im Hannöverſchen, der in 1800 genannt wird. *Msc.*

* — — ſ. auch Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi, Wilhelmi und Willems, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Wilhelmi (A. A. H.), ein geſchickter Goldarbeiter zu Hamburg überreichte 1809 der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, deren Mitglied er iſt, das, in Silber getrieben, vortrefflich gearbeitete Bildniß des verſtorbenen Senator Günther. *Msc.*

* — — (Hieronymus, oder Jeremias Balthaſar). Letztere ſcheint ſein richtigerer Taufname zu ſeyn. Derſelbe war von Gotha gebürtig, arbeitete zu Ilmenau, und war theils Medailleur, theils Gold- und Silberarbeiter, ſpäterhin Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider in der damaligen, jetzt eingegangenen Sächſiſchen Münzſtätte zu Ilmenau. *Msc.*

* — — (Hieronymus Balthaſar), hieß genauer Jeremias Balthaſar. Derſelbe war ſpäter ebenfalls Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider zu Ilmenau im Sächſiſchen. Letztre Münzſtädte iſt eingegangen. *Msc.*

Wilhelmi (Johann Caſpar), Hofgoldſchmied zu Gotha um 1740, ſcheint um 1763 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

— — (Johann Conrad), erſcheint 1785 (und noch 1802) als Hofjubeliер zu Hannover. Dort war zu dieſer Zeit Franz Peter Bandſen Hofgoldſchmied, und Johann Heinrich Berſting Hofmeubles- Tiſchler. Der letztere war vielleicht ein Sohn Georg Gottfried Berſting's, der 1763 in gleicher Beſtallung genannt wird. *Msc.*

— — (Johann Heinrich). „Die Frankfurter Spengler" (ſagt der ehrliche Hüsgen M. A. S. 364. Not. o) „fangen an, und werden in unſern Tagen den Bildhauern gefährlich. Ein gewiſſer Johann Heinrich Wilhelmi weiß unter andern, ſehr künſtlich, aus weißem Blech nicht allein alle mögliche Verzierungen mit vielem Anſtand zu machen, ſondern ſogar auch die größten freyſtehende Figuren, bis zu Colloſſaliſcher Größe, mit einer genauen Nachahmung der ſchwerſten Stellungen ſchön zu verfertigen; wobey der Vortheil zugleich obwaltet, daß deren Gewicht nicht ſo ungeheuer, als wie diejenigen von Stein beſchweret, und durch einige ſtarke Anſtriche mit Oel-Farb gegen Wind und Wetter ſehr dauerhaft gemacht werden können: Nur wünſchte, daß ihre Arbeiten mehr proportionirliche Größe für ihre Beſtimmungen hätten." Hüsgen ſpricht, wie obſteht, von ihm (1790.) als von einem damals noch Lebenden.

— — ( ), ein Maler zu Zittau um 1722. Nach ihm ſtach J. G. Wolfgang den Gottesgelehrten G. B. Martini. *Msc.*

— — eigentlich Willhelmi (Wilhelm). So hieß ein Silhouetteur, der ſich, auf ſeinen Reiſen 1819 in Bamberg befand. *Msc.*

* — — ſ. auch oben und im Lex. Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi und Wilhelmi.

* Wilhelms, ſ. im Lex. und oben Wilhelm.

Wilke ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Bayreuth um 1805. *Msc.*

— — ſ. oben auch Wilcke.

Wilkens, ſ. oben Wilckens.

Wilkes (Johann Carl). In den Abhandl. d. ſchwed. Akad. d. Wiſſenſch. auf 1772 findet ſich ein von ihm erfundenes Perſpectivmikrometer beſchrieben, mittelſt welchem die Gegenſtände, die man durch ein Ferurohr oder Vergrößerungsglas ſieht, können abgezeichnet werden.

Wilkie, ſ. die gleich ff. Art. Wilkin und Wilkins.

Wilkin oder Wilkie (C.), ein Maler zu London, von dem man auf dortiger Ausſtellung der Königl. Akademie 1791 ein männliches Bildniß ſah. Ob derſelbe Eine Perſon ſey, mit dem Kupferſtecher C. Wilkin, der das Bildniß eines H. Hoare nach J. Reynolds ſchön in Fol. punktirt haben ſoll, können wir nicht beſtimmen. Wohl aber iſt er vielleicht der nämliche, der bey Fiorillo V. 820. ein in neuern Tagen viel Aufſehn machender Künſtler genannt wird, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und von dem es dann dort weiter heißt: „Dieſes aufblühende Genie, ein junger Schotte, erwarb ſich 1806 durch ſeinen

ersten Versuch einen Namen, den Andre gewöhnlich erst durch lange, fortgesetzte Bemühungen erhalten können. Er stellt kannengießernde Bauern dar. Die Bauern lesen die alten Zeitungen in der Schenke und scheinen sehr weise Bemerkungen über das Wohl des Staats und die Fehler der verlierenden Generale zu machen. Man tadelt nur im Hintergrund einen Verstoß wider den Farbenton und andre Kleinigkeiten, aber sonst wird allgemein der Werth dieses Bildes zugegeben. Es befindet sich gegenwärtig im Besitze des Lord Stafford. Im Jahr 1807 verfertigte Wilkin einen blinden Dorfmusikanten, der würdig ist, den besten Gemälden der niederländische Schule an die Seite gestellt zu werden. Das Gemälde wurde schon für 50 Guineen verkauft, ehe es der Maler noch angefangen hatte, und der Käufer stellte es in des Malers Willkühr, welchen Gegenstand und welche Größe er wählen wollte." Eben so glauben wir noch sicherer, daß dieser letztgedachte Wilkin derselbe mit dem David Wilkie sey, nach welchem 1817 Abr. Raimbach, aus dem Kabinet Carls Mulgrave, das für Gegenstand und Stich unübertrefflich schöne Blatt: Der Zinstag, gestochen hat, das aber auch diesseits des Kanals 72 Fr. Livr. kostete. Wilkin heißt der Künstler der Kannengießer und des Dorfmusikanten im Meusel'schen Archive II. (3.) 156. wo die Notiz aber offenbar aus Fiorillo entlehnt ist. Fassen wir nun das oben Enthaltene ins Kurze zusammen, so denken wir denn doch eher: Daß der Bildnißmaler C. Wilkin, und der Gattungsmaler bey Fiorillo sowohl als der David Wilkie nach welchem Raimbach gestochen hat, zwey verschiene Entia seyen?

Wilkins (Robert), ein Englischer Marinemaler neuerer Zeit, der sich der Manier des Francis Swaine näherte, und besonders die Effekte des Mondlichts auf Wasserflächen mit täuschender Wahrheit darzustellen wußte. *Msc.*

— — ( ), ein Englischer Baumeister, der 1807 den Auftrag erhielt, das neue Collegium an der Akademie zu Cambridge zu bauen, welches, unter dem Namen Downing's College, vornehmlich der Arzneykunde gewidmet seyn sollte. Derselbe gab die Früchte seiner Reise nach Neapel und Sizilien unter dem Titel *Antiquities of magna Graecia* seit 1804 in Folio mit prächtigen Kupfern heraus. Es umfaßt die Alterthümer der griechischen Baukunst in Syrakus, Girgenti, Selinus, Segesta und den Tempel von Pästum oder Poseidonia mit den Ueberresten zweyer Tempel auf Malta, die fast noch gar nicht beschrieben sind." Fiorillo V. 864.

— — ( ), ein Goldschmied zu Oxford, den Jöcher bey Aufführung seines Sohnes, des Bischofs Johann Wilkins, nennt. Der letztere, der zu Foumeley den Daventry 1614 geb. wurde und zu London 1672 st., hatte es in der Mathematik und Mechanik sehr weit gebracht, gab mehrere mathematische Schriften ꝛc. heraus, und war ein besonderer Gönner der Gelehrten.

Wilkinson (J.), soll das Bildniß des Amerikanischen Generals Israel Putmann in Fol. gestochen haben. *Msc.*

— — (R.). So heißt irgendwo, wir glauben apokryphisch, ein Englischer Stecher, welcher, neben Anderm, nach A. Kaufmann gearbeitet habe.

* **Will**, s. Wille im Lex. und unten.

Willading (Rudolph), Münzmeister zu Bern. Man findet sein Zeichen auf vielen Münzen dieser Stadt, zwischen 1670 und 1690. Haller.

Willaeding (Johann). Nach der Zeichnung eines solchen soll Matthias von Sommer den Grundriß des Klosters St. Gotthard, nebst dem hier 1675 vorgefallenem Treffen und dem Bildniß des Grafen Julius Wolfg. von Hohenlohe, auf 3 Platten in real Fol. gestochen haben.

* **Willaerts** (Abraham). Von ihm besitzen, unsers Wissens, in Deutschland einzig: Die Gallerie zu München den Mann, der einem Kind auf dem Schooß einer Weibsperson die Himmelskugel erklärt, lebensgroße Halbfiguren; diejenige zu Salzthalum einst, wahrscheinlich aber in Verwechselung mit dem nachfolgenden Adam, zwey Seestrände. Gestochen nach ihm ist uns nichts bekannt.

* — — oder **Willeres** (Adam). Erstes ist wohl sein richtigerer Name. Wahrscheinlich in Verwechselung mit seinem Sohne glaubt von Mechel, daß er noch 1660 gelebt habe. Die bildende Kunst war denn doch sein herrschendes Talent, die Poesie bloß seine Zeitverkürzung. Das an landschaftlichen Bildern so reiche Deutschland besitzt daher auch von ihm weit mehr, als von seinem Sohne. Wien hat von ihm 1. Bild; München ein kleines; Dresden 1. Salzthalum die zwey oben unter dem Sohne genannten; der Söder 1. das der H. von Ramdohr schön nennt; Schmidt in Zieł 2. darunter eine Winterlandschaft. Das Kabinet Vence zu Paris (1754 noch) 2. Bis auf das gleich vorgenannte zu Kiel, lauter Marinen. Auch in der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen nennt Ramdohr I. 111. von ihm eine Landung mit einem Seetreffen. Gestochen nach ihm sind von Ehedel die beyden aus dem Kabinet Vence, unter dem Namen les Pêcheurs bekannt; dann zwey Marinen, die eine mit Elias klaffirt, wie er vom Berge Carmel zu seinem Diener Elisaeus spricht, die andre, wie er aus seiner Höhle die Macht Gottes an einem Sturm und Schiffbruch bewundert, und noch ein drittes schönes (Hirtenstück) mit einer Windmühle, alle dreye von Magd. van de Paas. Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters nach ihm (ob etwa durch Verwechselung mit dem Sohne?) drey Bildnisse: Sein eigenes von F. van Steen, Roland Savary's von Meyßens und Johann Both's von C. Baumann. Wirklich schreibt einer unserer Freunde das letztgenannte den Adam zu.

— — (Cornel), ein Maler der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Utrecht lebte. Eine vor uns liegende handschriftliche alte Reisebeschreibung eines Kunstliebhabers sagt uns, daß dieser in gedachter Stadt 1653, sowohl von ihm als von Abraham und Adam Willaerts treffliche Schildereien sah.

* **Willandino**, s. unten Michael Willmann.

Willars (Otto). Von einem solchen sagt Weinwich's Kunst-Historie i Danmark S. 119 einzig, er sey, in einem ihm 1702 gegebenen lateinischen Reisepasse, als Hofmaler des Königs von Dänemark benannt.

— — ( ), Kapitain in Dänischen Diensten, vermuthlich zur See. Er hatte bey dem 1763 verstorbenen Maler und Zeichenlehrer des Kopenhagener Seekadettenkorps Jacob Fosse gelernt, und sich zu einem guten Zeichner gebildet. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 155.

Wilck, s. oben Wilcke.

Willdenow (Carl Ludwig). Dieser bekannte Botaniker zu Berlin, dort geb. 1765, giebt sich auch mit den zeichnenden Künsten ab. So z. B. hat, zu seiner Uebersetzung von Jac. Bolton's Geschichte der Pilze Th. I. Berlin 1795. 8°. Ludwig Schmidt eine Einfassung nach ihm geetzt, so wie z. Jordan Pflanzen zu Gmelin's Göttingischem Journal der Naturwissenschaften Band I. Sein Bildniß, punktirt ohne Künstlerbezeichnung, findet sich vor Schrader's Neuem Journal für die Botanik Band III. Erfurt 1809. 8°; auch Frethlow hat ein solches in Med. 12°. punktirt.

Wille (F. de). ein Künstler zu Antwerpen nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. In des *Jac. le Roy*: Notitia Marchionatus S. R. J. Amstelodami 1678 fol. findet sich bey p. 263. die Abbildung eines Grabmals, von Richard Collin nach seiner Zeichnung gestochen. *Msc.*

— — (Johann Georg), geb. zu Königsberg bey Gießen in der Wetterau 1717 (a. h. 1715 *). Nach Paris kam er mit Schmidt 1736 Hier arbeiteten anfänglich beyde kleine Bildnisse für das Werk berühmter Männer, welches Oeuvre herausgab, der ihnen anfänglich 6, dann 12. und endlich 20 Livres für die Platte bezahlte. Hyacinth Rigaud war der erste, der die vorzüglichen Fähigkeiten von beyden entdeckte. Unter seinen spätern Bildnissen werden Maße, der Marquis von Marigny **) und der Graf St. Florentin alle dreye nach Tocqué, für seine Meisterstücke gehalten, welche aber dennoch den besten von Schmidt nicht beykommen, den er hingegen in historischen Blättern nach berühmten Niederländern: Douw, Mieris, Schalken, Metzu, Netscher, Ostade, Terburg, u. s. f. übertraf. Ueberall ist an seinen Arbeiten die Ausführung und die glänzende Reinheit seines Grabstichels zum Bewundern schön; dennoch bemerken ächte Kenner, daß dieser Glanz in den Fleischpartien zumal, bisweilen an Härte gränzt ***). Die Abstufungen und Wirkungen des Helldunkels seiner Originale, dann aber besonders die verschiedenen Arten Zeuge an den Gewändern, wußte er auf das Vollkommenste vorzutragen. „Als Mensch" (heißt es bey Rost II. 135.) „besaß dieser Künstler den vortrefflichsten Moralcharakter, den gemeinnützigsten Sinn, und ein Herz ganz für das Gefühl der Freundschaft geschaffen. Ueberall suchte er jungen Künstlern, nicht bloß unter seinen deutschen Mitbürgern, sondern jedem talentreichen Jüngling von verschiedenen Nationen nützlich zu seyn, gab ihm guten Rath, und zeigte ihm ohne alle Zurückhaltung die Vortheile seiner Kunst. „Neben den schon im Lex. von ihm angeführten Schülern nennen wir hier noch: Berwick, Gregori, Halm, Mechel, Preißler, Rode, Romanet, Schmutzer und Zingg. Er war (seit 1761.) Mitglied der Französischen und bald aller auswärtigen Kunst-Akademien." Wille starb am 7. April 1808, in den letzten Jahren seines Lebens, durch alle die mannigfaltigen Folgen der Staatsumwälzung, wie Einige behaupten, in sehr dürftige Umstände gebracht †), und von dem Rufe neuerer Französischer

*) Meusel III. (2.) 182. setzt seine Geburt in 1714 und bringt, als Varianten über seinen Geburtsort: „Neuenheim, ein Dorf, eine Meile von Weslar entlegen, und: Die sogenannte Obermühle, am Fuße des Dimsberges, im Großherzogthum Hessen, zwey Stunden von Gießen, und eine halbe von dem Städtchen Königsberg.

**) Dies sein Receptionsblatt in die Akademie.

***) „Er studirte" (heißt es in seinem Nekrolog in Landon's Salon von 1808. S. 26—27.) „besonders die Manier von Golzius und Sadeler, und schien die Kühnheit des Grabstichels der Correctheit der Formen, und dem Adel im Ausdrucke vorzuziehen. Hätte er die mechanische Vollkommenheit, welche ihn so berühmt gemacht, auf höhere und energischere Gegenstände angewandt, so würde er auch diesen den Stempel übertriebener Reinheit aufgedrückt haben, welche große Compositionen frostig macht. Allein er zeigte seinen richtigen Verstand dadurch, daß er sich auf häusliche Scenen, und anderes Einfaches beschränkte; und hier besaß er die Kunst, die ganze Feinheit und sammtartige Toccirung der Urbilder auf seine Blätter überzutragen. So hätte z. B. sein Stich der wanderuden Musikanten nach Dietrich schon allein hingereicht, ihn zum Rang der ersten Stecher seines Jahrhunderts zu erheben. Dann ist es einer seiner schönsten Titel zum Ruhme, Verwic gebildet, und ihn nicht allein den kühnen glänzenden Grabstichel, den man nicht genug bewundern kann, sondern auch die Kunst, seine Töne abzuwechseln, und sie durch die Kenntniß eines harmonievollen Hellbunkels zu verbinden, zum Erbtheil hinterlassen zu haben; wo dann der Schüler diesen seltenen Eigenschaften des Lehrers noch eine gelehrtere Zeichnung, feinere Toccirung, und überhaupt noch bessern Styl beygesellen wußte." Und in einem andern (fast ärgerlich spätern) Netrolog in einem öffentlichen Blatte, liest man: „Seine ersten Versuche ließen befürchten, er möchte sich irgend einer Uebertreibung" (wir denken der Golzischen) „überlassen; aber späterhin gelangte er dazu, der Kühnheit seines Grabstichels Meister zu werden, demselben Geschmeidigkeit, Harmonie, und zugleich eine Reinheit und einen Glanz zu geben, der, selbst nach den Drevets, Schmidt's und Balechou's, noch die Bewunderung der Kenner ausmachte." Endlich sagt schon 1765 Diderot von ihm: „Er ist der Einzige, der die Festigkeit und das Markigte des Grabstichels zu vereinigen weiß, und von kleinen Köpfen taugen nur die feinigen etwas." Dann erhalten auch hier seine wandernden Musikanten das gebührende Lob. Indessen soll (lt. Meusel III. (2.) 182. Chodowiecki über ihn das Urtheil gefällt haben: „Wille ist zwar einer der größten Kupferstecher, aber weder Originalgenie noch Erfinder."

†) In Meusel's N. Mus. S. 578. wird dies widersprochen, und heißt es dort von ihm 1794: „Gewiß werden Sie auch gern hören, daß Wille, der schon so oft todt gesagt wurde — noch lebt, und immer noch arbeitet, ob er gleich schon 82 J. alt ist (das war er freylich damals nicht. sondern 77.). Er genießt 2000 Livres Gehalt; und damit er für nichts zu sorgen brauche, wenn Mangel entsteht, so bringt ihm ein Convents-commissär täglich Brodt und Fleisch. Er lebt und webt ganz in seiner Kunst, ohne sich in die Revolution zu mischen. Kommt jemand zu ihm, der von Revolutionsangelegenheit mit ihm sprechen will, so hat er keine Zeit; wenn man aber den Künstler besuchen will, so ist er der gefälligste Mann von der Welt. Er hat indeß verschiedene neue Bilder gestochen, die ganz in republicanischem Geist und Styl gemalt sind, welche aber vorerst noch vor unsern Augen verborgen bleiben werden. Doch vielleicht wird die Ausfuhr von Kunstsachen auch bald wieder frey gegeben, da der Handel jetzt vom Convent begünstigt und befördert zu werden scheint." Eben so heißt es, in Notizen eines unserer Freunde, von dem Umstigen: „Er ist einer der wenigen Kupferstecher, dem schon bey Lebzeiten sein Zeitalter völlige Gerechtigkeit widerfahren ließ. Ein 1778 gedrucktes Blatt, bemerkt z. B. unter andern, daß Wille das von ihm gestochene Bildniß des Grafen St. Florentin (welches er vordem zu 12 Livres verkaufte) damals, wo er keine Abdrücke mehr davon besaß, und doch die Liebhaber seines Werkes zu befriedigen wünschte, selbst mit 100 Livres und mehr bezahlte."

Kunstlichter seines Faches (wir wollen gern glauben, ganz ohne ihre Schuld) von seinem vorzüglichen Rang (den er vorhin unter den Franzosen selbst behauptet hatte) in der öffentlichen Meinung verdrängt. „Er hinterließ" (heißt es in dem oben angeführten zweyten Nekrolog) „einen einzigen Sohn, ein Muster kindlicher Liebe. Derselbe hat sich niemals von seinem Vater getrennt. Von ihm und Greuze wurde er in der Malerey unterrichtet, und machte darin so schnelle Fortschritte, daß er in einem Alter, wo man sonst noch die Kunstschulen besucht, bereits in die Akademie aufgenommen wurde. Der Vater hat nach ihm gestochen, und ihre Talente waren immer vereinigt." „Zu sagen" (schließt dann jener nothgedrungene Französische Ehrenschuß kahl genug) „daß der" (bald eben so vergessene) „Sohn des ihm von seinem Vater hinterlassenen Namens würdig sey, heißt Beyde" (wohlfeil genug!) „ehren." Die Meister, nach welchen Wille vörderst Bildnisse gestochen hat, sind: Aved, P. Battoni, A. Boizot, A. Graf von Chabannes, Ph. de Champagne, E. S. Cheron, J. Chevalier, A. D., G. Douw *), Guillebaud, J. C. Heilmann, Klein, N. de Largillière, J. de Lyons, P. Lombard, J. B. le Moine, N., St. Parrocel, Peene, J. G. R., H. Rigaud, Ruska, P. le Sueur, Thomiers, J. E. Tocqué, M. A. de la Tour, E. Vanloo, L. Vigee, P. A. Wille sein Sohn, und J. G. Ziesenis. Mehrere finden sich auch, ohne andere Namen als den seinigen, wie z. B. das (schöne) des Baumeisters C. E. Briseux. Selten sollen seyn diejenigen: Benedikt Helmrichs, zweyten Sohns des Prätendenten, und des Bischofs von Basel, beyde wieder bloß mit des Stechers Namen, und eben so auch Friedrich II. (in seiner schönen Jugend) nach Peene **). *Winkler. Basan.* Rost II. 136—37. *Msc.* Wir dann bemerken noch, daß Wille's zahlreiche Bildnisse von Deutschen und andern, auch außer Frankreich (welches der Künstler nie mehr verließ) lebenden, und im Ausland gemalten Großen beweis't, wie allgemein und ausgebreitet sein Ruf gewesen sey. — Geschichtliches kennen wir von ihm einzig: Den Tod von Marc Anton, + nach Battoni, wovon das Urbild dem Künstler selbst zugehörte; Agar, dem Abraham durch Sara vorgestellt, nach Oettrich; den Tod der Cleopatra, aus dem Cabinet Vence, nach Netscher, welches letztre wir überhaupt zu dem Gelungensten aller seiner Arbeiten zählen, und dessen Urbild wir, ohne das Atlasgewand der Königin, kaum für einen Niederländer erkennen würden. Desto mehr liegen vor uns von seinen sogenannten Gattungsblättern nach den schon vorhin angeführten Meistern, und nach seinem eigenen Sohne. An jenen fleißigen und reinlichen Niederländischen Kunstlichtern konnte er die Sorgfalt so wie den Glanz seines wunderschönen Grabstichels ganz besonders zeigen. Ueberflüssig wäre es, der Reihe nach, alle diese überall bekannten Kunstjuweelen zu nennen, welche, nicht bloß aus Französischen, sondern auch aus Holländischen und Deutschen Kabinetten ihm anvertraut, oder vielmehr der Sucht derselben ihm aufgetragen wurde, und die er fast immer mit Zueignungen — nicht an die Besitzer der Urbilder, sondern an seine — Freunde in Deutschland, Holland, Dänemark und der Schweiz zu richten pflegte ***). Nach seinem eigenen Sohne gab er nicht minder als vier Blätter, und darunter das vortreffliche: le Marechal de Logis (der muthige Ludwig Gillet, der eine junge Tochter aus der Hand von zwey Räubern rettet). Noch nennen wir endlich eine Folge von 12 geätzten Blättern Reuter und Landsknechte (sersonnen †), heißt es auf dem Titel, von C. Parrocel). Bey Rost l. c. 135. lesen wir: „Basan zu Paris besitzt das vollständige Werk dieses Künstlers, den größten Theil in Abdrücken vor der Schrift." Ferner: „Der Verfasser des Verzeichnisses der Werke von G. F. Schmidt hat bereits ein eben so vollständiges über Wille's Werk in Handschrift, welches er dem Künstler selbst zur Durchsicht übersendet hat, und, nach dessen Genehmigung, in Druck geben wird." Dies (schon 1790 angekündigt) ist, unsers Wissens, noch nicht erfolgt. Eine vollständige Sammlung seiner Blätter, meist avant la lettre, besaß Basan, und rühmt sich dessen (Ed. sec.) mit dem Beysatze: „Dieselbe war ein Tribut unsrer vieljährigen steten Freundschaft, die sich nur mit dem Tod endigen wird." Conf. Meusel I. u. II. wo seine vornehmsten Arbeiten bis und mit dem J. 1785 verzeichnet sind. Nach Heinecke (Idée p. 42.) arbeitete er auch an der in 1752 erschienenen Gallerie de Versailles, nach le Brun. Sein eigenes Bildniß haben gestochen: G. F. Schmidt nach eigner Zeichnung, und nach demselben J. H. Rode zu Paris (1793.) ††) und J. F. Kaufe zu Berlin (1789.); dann J. G. Müller nach Greuze, J. F. Bause nach Haim, des Künstlers Sohn nach Ingouf (1771.), und der Abbé St. Non, der ihn in der Perucke und in der Gesellschaft eines jungen Schülers darstellt, dem er ein Bild zeigt.

Wille, eigentlich Will (Johann Martin). Ein schlechter Kupferstecher und Kunstverleger zu Augsburg. Theils mit seinem sculp. theils mit dem bloßen exc. kennen wir von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter (meist Kopien). So den General Elliot, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, Friedrich den Großen zu Pferde nach D. Chodowiecki 4°.; eine Anzahl Carrikaturen in qu. Fol.; eine Folge Architektonischer Zierrathen nach J. F. Forny (Kopie); eine schlecht radirte Landschaft in qu. Fol. diese mit inv. et sculp. &c. Anderweits heißt es auch: Die Funeralien (mit dem 1789 errichteten Catafalk) des Bischofs Joseph von Augsburg. Eine von F. X. Hutter nach Joh. Walch gestochene Generalkarte von Europa auf 6 Blatt, erschien noch 1805 in seinem Verlage. Ob er aber damals noch am Leben war?

— — (J. H.). Ein Gantkatalog sagt, daß ein solcher das Bildniß des Markgrafen Carl Friedrich von Baden gestochen habe. Vielleicht ist es ein Druckfehler für Johann Georg (W.).

— — oder Will (M.). *M. Will* sec. A. 1670. So bezeichnet sich der Kupferstecher des

*) Neben Andern Douws Tante, nach einem Bilde, des Wille selbst besaß.

**) Zu den schönsten zählen jene vorangeführten Nekrologe eines seiner ersten, des Marschalls von Sachsen, und ebenfalls des Grafen von St. Florentin, letzteres besonders des schönen — Gewands wegen.

***) Zu den vorzüglichsten zählen obige Nekrologe: Die Garnmünderin nach Douw (schon oben als Douw's Tante genannt), den jungen Physiker (Seifenblaser) nach Netscher, das Familienconzert nach Schalken, und den väterlichen Unterricht nach Terburg.

†) Inventée! Auch der gute Wille hatte in der sogenannten Hauptstadt der Welt sein ehrliches Deutsch vergessen.

††) Selten; doch noch seltener das geistige Urbildchen von Schmidt.

Bildnisses eines Abtes Arnold in kl. 8°. Auf dem Dresdner Kupferstichkabinet hat man obiges als einen abgekürzten Namen betrachtet, und gedachtes Bildniß unter das Werk des Ulich. Willmann geordnet. In einigen Kupferstichverzeichnissen, wo dies Bild unter dem Namen des Abts Arnold von Leubus geht, finden wir es ebenfalls Willmann beygelegt.

* **Wille** (Peter Alexander), des obigen Joh. Georg Wille's einziger Sohn, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Paris 1748, Maler und Kupferstecher (doch vorzüglich ersteres), und Mitglied der alten Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, durch seine Talente ganz seines berühmten Vaters würdig. „Im väterlichen Hause lernte er die Anfangsgründe des Zeichnens, besuchte dann die Akademie, und lernte das Holmalen bey Greuze und Vien. Schon in seiner Jugend hatte er das Vergnügen, seine Werke von Kunstliebhabern geschätzt zu sehen. Unter seinen Gesellschaftsstücken sind einige sehr interessante; unter welche der vorerwähnte Marechal des Logis, vorzüglich gehört. Ob er sich seit der Revolution noch mit der Kunst beschäftigt, ist unbekannt; seit langer Zeit hat man nichts von ihm gehört. So viel weiß man, daß er eine Offiziersstelle unter der Nationalgarde bekleidet." Rost II. 159. Eine Menge Stecher haben nach ihm gearbeitet, wie: Aveline, J. J. Avril, Cathelin, Chevillet, Courteille, A. F. Dennel, J. E. Eberts (ein deutscher Dilettante), L. l'Empereur, Gaillard, le Grand jünger, G. Guttenberg, L. Haldou, Halm, F. Janinet, P. C. (a. h. F. N.) Ingouf, Longueil, P. W. van Magen, C. von Mecheln, Meßage, J. G. Müller, R. del Pater, L. Rouanet, Schleuter, V. Vangelisti, Voyez der ältere; dann sein Vater J. G. Wille, wie wir schon vernommen. Darunter eine Folge von 6 Bl. Kinderspiele, und eine andere, wieder von 6 Bl. kleine Moden, beyde in Rothkreidenmanier von Chevillet. Als ein sehr schönes Blatt nennt der Katalog von Brandes: la double Récompense du mérite; und, als schön und köstlich: Das Gastmal der Schnitter, und die Dorfhochzeit, beyde in Zeichnungsmanier von Janinet. Auch alles Uebrige gehört zu den vorzüglichsten Gattungsblättern. Noch nennen wir des Künstlers Bildniß, nach ihm selbst in Rothkreidenmanier von Evangelisti. Hinwieder hat er selbst gestochen oder geetzt: Den glücklichen Fischfang, und die arbeitsamen Bäuerinnen, beyde nach G. Schalken; dann nach eigener Zeichnung („zu seinem Vergnügen," heißt es bey Rost) eine ländliche Scene, wo eine arme Familie von einem Herrn und einer Dame um Almosen bittet, (des Künstlers erster Versuch, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden); und: Petit Vauxhal, eine große Composition mit Carrikaturen (gr. qu. Fol. 1780.) und, irren wir uns nicht, in Farben abgedruckt, welches (17″ hoch und 22″ br.) in Deutschland 1 Rthlr. 8 Gr. kostete. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 (und wir glauben auch noch heute) findet sich Wille unter den Lebenden.

— — Ein anderer älterer Künstler dieses Geschlechts, auch bisweilen Willius geschrieben, und, wie es scheint, von Bündnerischem Herkommen zeichnete mehrere von J. U. Kraus gestzte Blätter zu des Happelius Ungarischem Kriegsroman. (Ulm 1685). Sie sind bezeichnet: *P. Willius C. Rhaetus.* delin. Derselbe soll auch eine gute, oft nachgestochene Karte des Schwäbischen Kreises 1689 bey Math. Wagner zu Ulm herausgegeben haben; dann ebendaselbst 1686 eine solche vom Donaustrom. *Msc.*

Wille, ein Mönch, der dabey ein geschickter Goldarbeiter war. Da derselbe Heinrich III. (der von 1039—56. regierte) kupferne Becher und zinnerne Schalen, die dieser Kaiser seinen Hofleuten schenken wollte, vergoldet hatte, so ernannte der Fürst ihn aus Dankbarkeit zum — Abte von Ebersmünster bey Schlettstadt im Elsaß. Nachdem hierauf die angesehensten und gelehrtesten Männer dieses Klosters, von dem unwürdigen Hergang dieser Sache unterrichtet, sich heftig gegen ihren neuen Abt zu äußern wagten, stieß sie Heinrich aus dem Kloster, und besetzte dasselbe mit jungen bereitwilligen Personen aus dem niedrigsten Klostergesinde. *Hüllmann* Gesch. des Ursprunges der Stände in Teutschland II. 20. aus Historia Novientensis Monasterii, ap. *Mart.* et *Durand.* T. III. p. 1142. 1145.

* **Willeborts** (Thomas). In der Karmeliter-Kirche zu Antwerpen, und, eine Viertelstunde von dort, in der Pfarrkirche St. Willebord, finden sich H. Familien von ihm; und die letztern wurden immer, obgleich unrichtig, für Rubensę gehalten. Dann in der Annunciata, ebenfalls zu Antwerpen, zwey Engel die den Schleyer von St. Veronica tragen, und in der Kapelle St. Barbara von U. L. F. Kirche eine wunderschöne Copie nach van Dyck: Christus am Kreutz, unten St. Francisc. In der kleinen Stadt Düffel, zwischen Mecheln und Liere, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. In der Abteykirche zu Tongerlo ein Engel, der die H. Magdalena Christo vorstellt, und den verlornen Sohn, ein sehr geschätztes Bild. Bey den Kapuzinern zu Düffel ein Heiliger, der die Märtyrerkrone empfängt. Im Saale der Mahlbruderschaft zu Antwerpen bedauert man den Verlust einer Venus, welche der Wuth des Mars Einhalt thut; dieses schöne Bild ging nämlich am Tage nach einem Gastmal, das man dem Englischen Gesandten gab, im Rauch auf. *Descamps* II. 502. In Deutschland haben von ihm: Die Kais. Galerie zu Wien den Engel, der dem Elias Brod und Wasser in die Wüste bringt, ganze lebensgroße Figuren, und eben so eine Ruhe Dianens von der Jagd, dies gemeinschaftlich mit J. Fyt (1650.), der dazu das Gefügel, das Wildpret und die Hunde gemalt. — München Maria mit dem Kinde, St. Cajetan vor ihr auf den Knieen, hinter ihm ein Engel (3′ 11″ hoch, 4′ 8″ br.) — Schleisheim einen leichnam Christi, mit Johannes, den beyden Marien, und einem Engel (kleines Bild) *) — Salzthalum einst ein Bacchanal (7′ 3″ br. 4′ 5″ hoch) — Der Söder: Venus und Mars (2′ 1″ hoch, 2′ 6 3/4″ br.). „Es scheint" (sagt der H. von Ramdohr S. 38—40.) „ein historirtes bildniß zu seyn. Venus bewafnet den helden, der hier unter der figur des Mars vorgestellt wird, in der werkstatt des Vulkans. Dieser sitzt mit seinen Cyklopen in der einen ecke und schmiedet noch an einigen waffenstücken, während daß Amor andere seiner mutter zuschleppt. Rechts steht man eine öfnung aufs feld, und da ragt eine kanone hervor — ein kleiner Anachronismus! Die köpfe der Venus und des Mars sind eben nicht lieblich. Dafür ist der kopf des Amors desto schöner. Die extremitäten sind an allen figuren zu lang und verzeichnet. Farbe und komposition haben viel von des künstlers lehrer, dem Vandyk. Inzwischen fällt der ton zu sehr ins

*) Der alte Katalog von Schleisheim nennt dort noch zwey andere: Madonna mit dem Kinde vor St. Franz Xaver knieend (wohl nur eine andere Taufe des Bildes zu München), und den verkleideten Achill, der sich durch Ergreifung der Waffen verräth (3′ 4″ br. 3′ 8″ hoch).

violette. Ungachtet das bild nicht fehlerfrei iſt, ſo hat es doch viel anziehendes." — Auch die Galerie d'Orleans beſaß einſt von ihm einen Tod des Adonis, in natürlicher Größe, wo ſich zwey Nymphen die Haare ausrauften. Nach ihm geſtochen kennen wir, von Bildniſſen: Sein eigenes von G. Waumann, P. Jode's von dieſem, und des Grafen Erneſts von Isenburg von Ebendemſelben; obgenannte Venus und Mars in Schöer, von Gebhardt in punktirter Manier (Pr. 2½ Thlr.); dann eine H. Familie mit Johannes und ſeinem Lamme, von W. Green geſchabt, u. St. Gregor, der in einem Buche lieſt, von Th. van Keſſel; endlich für Lauch's ſeltenes Galleriewerk von Wien, in Schwarzkunſt geſchabt von J. Maenni, die obengenannte Dianen's Ruhe nach Willeborts und Fok. *Winkler. Msc.*

Willemain oder **Willemin** (N. K. oder N. X.). Derſelbe erſcheint, unſeres Wiſſens zuerſt, im Almanach des Beaux-Arts von 1803, wo von ihm angeführt werden: Choix des Costumes militaires et civils des peuples de l'antiquité (ll. Fol. 10 Hefte zu 6 Bl.), Paris 1798, wovon das Heft 9 Fr. koſtete. In den Annales de la Calcographie générale, Année 1806. 8°. Paris, nennt man unter den Neuigkeiten: Monumens français inédits, pour servir à l'histoire des Arts, et où sont représentés les costumes civils et militaires, les instrumens de musique, les meubles de toutes espèces, et les décorations interieures des maisons; dessinés, coloriés, gravés et redigés par N. X. *Willemin.* Von dieſem Werke, was zu Paris in 2 Bänden kl. Fol. erſcheinen und dem eine Abhandlung über die zeichnenden Künſte in Frankreich als Einleitung dienen ſollte, wollte man alle 6 Wochen ein Heft mit 6 Kupfern und angefügten erläuternden hiſtoriſchen Bemerkungen, herausgeben. Der Preis jeden Heftes war zu 12 Fr. (von den 15 Exemplaren auf Velin aber jedes Heft zu 72 Fr.) angeſetzt. In 1808 befand ſich der Unfige noch unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 treffen wir ihn nicht mehr. Irgendwo wird noch von ihm eine ebenfalls beſitzweiſe herausgegebene Sammlung der ſchönſten Gruppen, Statuen, Büſten u. ſ. f. der Etrusker, Griechen und Römer angeführt, was mit obigem Choix des Costumes &c. nicht daſſelbe ſeyn kann. *Msc.*

Willemart oder **Willmart** (A. P. a. h. R.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens nennt der einzige Winkler'ſche Gantkatalog eine, nach eigener Erfindung, geetzte Landſchaft mit einer Hirſchenjagd.

Willemin, ſ. gleich oben Willemain.

* **Willems** (Marc.). Walpole meint, wahrſcheinlich irrig, er ſey zu Antwerpen geboren. Bey dem dortigen Einzuge König Philipps (1549.) zu Mechein erhielt er den Auftrag, einen Triumphbogen zu malen, auf welchem er die Geſchichte der Dido vorſtellte, eine Arbeit die ihm viel Ehre machte. Er war ungemein gefällig, und copirte bald für alle Künſtler ſeiner Zeit, auch im Auslande (wie z. B. in England), daher auch ſein früher Tod ſehr bedauert wurde. *Descamps* I. 138—39. Nach Walpole's Angabe (S. 103.) befand ſich unter den alten Gemälden zu Somerſets houſe in England ein Bildniß von Eduard VI. mit der Inſchrift: *Gulielmus* p. das vielleicht ſeine Arbeit ſeyn könnte, und das Sonderbare hat, daß es bloß Wirkung thut, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet. Fiorillo V. 227. 288. Vertue ſagt ebenfalls, daß dieſer Künſtler auch in England gearbeitet habe. Wir ſelbſt vermuthen vollends, daß er aus England gebürtig war. Irgendwo will man von ihm auch eine von ihm ſelbſt zu London geetzte Verſuchung des H. Antonius (Basan Ed. sec. h. nach Teniers) kennen. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

* **Willemſen, Willemſene**, auch **Williamſon** ( ), der Kupferſtecher, welcher im Lex. unter dem Art. von Ludwig Willemſen erſcheint, hieß Perer. Derſelbe war ein Schüler von David Loggan, und blühete um 1680 in England. Verſchiedene Kupferſtichverzeichniſſe nennen von ihm: König Carl II. oval mit 6 engliſchen Verſen, bezeichnet: *Willemsen* f.; die Königin Catharina von England, Tochter Johann IV. von Portugal, bezeichnet: *Williamson* fec.; den General Monk zu Pferde ꝛc. Da man von ihm auch eine Verſuchung des H. Antons nach D. Teniers anführt [*], ſo könnte es ſeyn, daß hierunter das oben unter Marc Willems gedachte Blatt zu verſtehen, und hier oder dort ein Irrthum ſey [**]. Irgendwo nennt man noch von ihm das Bildniß eines (dunkeln) Baronet's, J. F. Friefendorfs, ohne andere Namen, als den ſeinigen.

* — — ( ), der Baumeiſter, welcher im Lex. unter dem Art. von Ludwig Willemſen erſcheint, hieß J. H. G. und ſollte es dort eichtiger heißen, daß derſelbe in 1770 zu Dresden die Baukunſt erſt ſtudiret habe. Damals radirte er dort nach eigner Erfindung ein ſchmales breites Blatt, was die Gartenſeite eines prächtigen Schloſſes darſtellt. Weinwich, in ſeiner Däniſchen Kunſthiſtorie, führt ihn blos unter dem irrigen ***) Namen Willemſen im Regiſter an, ohne im Werke ſelbſt von ihm etwas beibringen zu können. Auch wir wiſſen nicht, wohin er, von Dresden aus, ſeinen Stab weiter ſetzte. *Msc.*

Willenberger (Johann), ein ſehr geſchickter Formſchneider und Holzſchnitzer zu Prag, aus Schleſien gebürtig. In 1601 hat er die Stadt Prag u. a. Städte Böhmens für Paprocky's Werk in Holz geſchnitten. In 1670 hat er eben ſo für Harant's Reiſe nach Jeruſalem die Karten-Abbildungen Türkiſcher Städte und Anderes, beydes mit ſeinem Monogramm J. W. gefertigt. Auf gleiche Art ſind alle Städte in dem Spiegel des Markgrafthum Mährens von ihm geſchnitten. Wann und wo er geſtorben, iſt unbekannt. Dlabacz.

Willenbruch (Georg), Stadtzimmermeiſter zu Breslau 1701. Itzt lebendes Breslau 1701. 12°. S. 44.

*) So z. B. Basan Ed. sec. und zwar eben unmittelbar, nachdem er daſſelbe Blatt dem oben angeführten Willems zugeeignet hat.

**) Wir, unſers Orts, glauben, das ſolches unſerm Willemſen zugehöre, und Willems überall nicht unter die Kupferſtecher zu ſetzen ſey.

***) Warum irrigen?

*Willenheig (Jo.), ein Formschneider, der unter andern zu Barth. Paprocky de Glogol: Diadoctrum oder Stemmatographia Bohemiæ Prag. 1602 Fol. nebst Virgil. Solis (wenigstens tragen die Blätter sein Zeichen, denn Virgil starb bekanntlich eine gute Zeit eher) Formen schnitt. Seine Arbeit ist bald mit JW. oder Jw. 1601, bald mit seinem Namen bezeichnet. Christ vermuthet dies Zeichen auf Joach. Wrenwael.

* Willeport, s. oben u. i. Lex. Willebort.

Willer (Peter). In Curickens historischer Beschreibung von Danzig 1687 Fol. trifft man ein in gr. Fol. radirtes Blatt, was einen Prospekt nebst Grundriß von Danzig enthält, und die Aufschrift trägt: Dantzig in Plano. Anno 1687. *Peter Willer* Archit. civ. del.

*Willeres (Adam). So ist des Willaerts Name, auf Blättern von der Magdal. de Paas nach ihm gestochen, geschrieben.

Willert (Ludwig), ein Staffirmaler zu Dresden, der daselbst 1798 erscheint. Dresden 3. Zenntniß seiner Häuser.

Willerup (Friedrich Christian), Schüler von Wiedewelt, geboren zu Kopenhagen 1732, und hier noch am Leben 1811 als Königlicher Bildhauer (und Stuckaturer) bey der Flotte. Auf der Akademie seiner Vaterstadt erhielt er Preißmedaillen 1761 und 1762 im Zeichnen nach dem Modell, 1763 im Modelliren; dann 1766 die kleinere und 1767 die große goldene Preißmedaille in der Bildhauerey. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 217 u. f. f. Eben dieser Schriftsteller sagt auch ganz kürzlich, daß ein Friedrich Wilhelm Willerup (ob ein Bruder des Unsern?) von gedachter Akademie 1765 einen Preiß im Bildhauen gewann.

— — (Friedrich Wilhelm), s. vorstehnden Friedrich Christian Willerup.

* Willes oder Willis. Außer dem im Lex. bemerkten Bildniß des Bischofs Seker, hat Ardell noch den Großkanzler Lord Hardwicke nach ihm geschabt (nicht radirt).

*Willhelm s. im Lex. und oben Wilhelm.

William (P.), soll zufolge eines Gantkatalogs, nach von Dyck, den König von England Carl I. gestochen haben; ein anderer solcher theilt aber dieses Blatt dem folgenden René W. zu.

— — (René), ein Stecher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der einen Paris Montmartel, nach der Zeichnung des J. Pelletier gestochen haben soll. Vergl. auch oben P. William.

— — ( ). Nach ihm soll N. Ponce, die Einnahme von Tabago, und dann die von Senegal gestochen haben. *Msc.*

Williams (E.). Von diesem uns sonst ganz unbekannten englischen Stecher nennt einzig der Catalog von Winkler ein schönes Conversationsblatt: the Country Vicars sire side, nach H. Wigstead; und Basan (Ed. sec.) sagt überdaupt von ihm: Daß er um 1786 nach verschiedenen Meistern in punktirter Manier gestochen habe.

* — — (Johann). Diesen Maler hinwies der (es sey denn, daß er mit dem Joh. Michael oder J. Wilhelm des Lex. derselbe ist), kennt nur der Catalog von Brandes, und führt nach ihm zwey schön genannte Schwarzkunst-Bildnisse: Des Baumeisters Jacob Gibbs, von J. M. Ardell, und des John Rhodde (M. A. Minister of the Gospel) von Dickinson an.

*Williams (Joh. Michael). Nach ihm sollen geliefert haben: Ardell, den Architekt Jac. Gibbs (*J. Williams* pinx.); den Componisten und Organisten Romley (*J. Williams* pinx.); u. d. Jahreszeiten in weiblichen Bildnissen, Halbfiguren. Dann C. E. Corbutt den Jac. Hervey, welches Bildniß auch J. Faber 1751 in Kupfer gebracht hatte. Dieser Faber hat überhaupt mehrere Blätter nach ihm geschabt.

* — — (J. Wilhelm). Anderwärts datirt man seine Oxforter-Ausschichten mit 1757. Man nennt als nach ihm, von W. Dickinson, den Gottesgelehrten John Rhodde, Fol.; dann von Val. Green und Jukes zwey Landschaften: Trincolo und Caliban aus dem Shakespeare, und Celadon und Amelia aus Thomson. S. auch unten Wilhelm W.

— — oder William (Renat). Ein solcher soll, uns unbekannte, Bildnisse nach Pelletier u. s. f. gestochen haben.

* — — (Richard, Robert oder Roger), Zeichner und Schwarzkunststecher, gebaren in Wales um 1700, und wohnhaft in London um 1730. Man kennt von ihm eine beträchtliche Zahl gut geschabter Bildnisse, worunter das von Richard (a. h. Carl) Blackmore (nach wem?) besonders geschätzt wird. Eine unglückliche Verletzung machte, daß ihm der Fuß abgelost werden mußte, welchen Unfall er nur wenige Jahre überlebte. Rost IX. 159. Die Meister, nach welchen er gearbeitet hat, sind: S. de Bois, M. Dahl, Drost, A. van Dyck, G. Kneller, P. Lely, E. Lutterel, T. Murrey, Williams und W. Wissing. Rost nennt ein Zehnd seiner besten Blätter; ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Einer (des Herzogs und der Herzogin von Lauderdale) nach Lely soll selten seyn. Die meisten übrigen stellen dunkle Englische Große beyderley Geschlechts vor; etwa den König Carl II. nach Kneller, Jakob II. und die Königin, Herzogin von York (letztere nach Wissing) ausgenommen. Irgendwo wird auch von ihm das Bildniß eines liegenden — Wachtelhunds, nach Lely genannt. — Noch bemerkt uns einer unserer Freunde: „Dieser Art. (so wie er im Lex. enthalten ist) scheint noch einiger Berichtigung zu bedürfen; die ich aber nicht zu geben im Stande bin. Doch fand ich irgendwo einen Richard W. Schüler von Smith, gleichslautend mit dem Lex. angegeben, und dann einen Maler zu London Robert W. als einen Schüler des 1680 verstorbenen P. Lely rubricirt, der auch in Kupfer gearbeitet habe. Mit: *Robert Williams* fecit bezeichnet kenne ich die Halbfigur eines lächelnden Jünglings, nach Drost in 4°. geschabt.“

— — (S.), ein Künstler zu London, der auf dortiger Ausstellung der Akademie 1791 ein männliches und ein weibliches Bildniß zeigte. *Msc.*

— — (Thomas), ein Priester a. d. Gesellschaft Jesu, von Geburt ein Engländer. Er lebte in dem Collegium zu Olmütz, wo er, auf Befehl des dortigen Rektors, bey der Ankunft K. Rudolf II. eine prächtige Triumphpforte bey dem neuen Thurm nahe am besagten Collegium errichtet hat, womit er sich, so wie überhaupt mit seiner Erfahrung in der Baukunst vielen Ruhm erworben. Dlabacz.

* — — (Wilhelm). Einen solchen (ob den J. Wilhelm W. des Lex. ist noch ungewiß) nennt der Catalog von Brandes als Maler, nach welchem P. Green und Jukes gemeinschaftlich zwey

schöne Aquatinta-Blätter: Celadon und Amelia; nach Thomson's Sommer, und den Trinkulo und Caliban, nach Shakespeare's Sturm gestochen habe. S. oben J. Wilhelm (W.)

* **Williams** (W.) Nach einem solchen, wahrscheinlich denn doch wieder von dem Obigen fos wohl als dem J. Wilhelm des Lex. Verschiedenen, nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Die Uebergabe der Armeen des Lord Cornwallis und des Generals Bourgoyne, so wie noch mehr andere Scenen aus dem amerikanischen Freyheitskriege, von Ponce und Geoffroy gemeinschaftlich gestochen.

— — ( ) zu London. Von einem solchen sah man auf der dortigen Ausstellung der Großbritannischen privilegirten Gesellschaft der Künste 1791 eine Sappho, als Intaglio nach der Antike. *Msc.*

Williamson ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres, ein englischer Maler, Ehrenmitglied der in 1783 nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Malerakademie zu Liverpool.

* — — s. auch Willemsen oben und im Lexikon.

Willcke, s. oben Wilke.

Williaret (Anton), Name eines um 1638 lebenden Goldschmieds, der uns indessen nur durch sein von einem Anonymus, in gedachtem Jahr gestochenes Bildniß bekannt ist.

* — — (Peter). Die Geschichten des Klosters St. Gallen, welche W. Kilian (Leu zufolge) nach ihm gestochen hat, scheinen in Bildnissen der alten Aebte, mit beygedruckten Erzählungen zu bestehen. *Msc.*

* **Willibert** ( ), vermuthlich ein verderbter Name des Thom. Willebort des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Willich oder **Willig** (Georg), wurde um 1605 als Churfürstlicher Münzmeister zu Trier angestellt. Hirsch teutsches Münzarchiv III. 252. 280.

* — — s. auch Wilcke und Wieling, beyde in den gegenwärtigen Zusätzen, letzterer auch im Lex.

Williemburg ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Landschaftsmaler erscheint in Northnagels Verzeichniß unter N. 898.

Willigen, s. Willingen im Lex. u. unten.

Willigis, Erzbischof zu Mainz im X. Jahrhundert, Lehrer Kaiser Otto III. Was derselbe (nach dessen Vorschriften z. B. der Dom zu Mainz erbaut, und für dasselbe die ersten metallenen Thüren gefertigt worden) überhaupt für die Aufnahme der bildenden Künste gethan, s. bey Fiorillo Deutschl. I. 81—82.

* **Willing** (Niclaus). Derselbe ist Eine Person mit dem Niclaus Wieling im Lex. und oben.

* **Willingen** (Peter van der). Sein Lehrer ist unbekannt. Seine leblosen Gegenstände, deren schon das Lex. gedenkt, malte er mit guter Färbung, reicher Composition und leichtem Pinsel, so daß er durch seine, obwohl theils unbedeutende, theils Schrecken erregende Gegenstände dennoch Schönheitsgefühle und Wohlgefallen zu erregen wußte. v. Mannlich. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie zu Schleißheim folgendes Bild: Durch einen mit Stroh gekrönten Todtenkopf, musikalische Instrumente, eine Schale mit Seifenwasser und den dazu gehörigen Strohhalm hat nämlich der Künstler die Vergänglichkeit irdischer Dinge darzustellen gesucht.

Willinx ( ). Ein solcher, uns sonst ganz unbekannter Künstler, malte — Weiber mit Marktfeilschaften. L. v. W.

* **Willis** (Johann). In holländischen Kabinettern findet man landschaftliche Zeichnungen von einem Jan Wils, den wir für Eine Person mit dem unsern halten.

* — — (T.) s. im Lex. und oben Willes.

* **Willison**, s. Willisson gleich nachstehend, und Wilson im Lex. und unten.

* **Willisson** oder **Willison** (G.), hieß Georg. Willison ist wohl die gehörige Rechtschreibung. Winkler nennt ihn einen sehr geschickten Bildnißmaler, dessen Lebensumstände aber unbekannt seyen, und führt dann von ihm ein durch B. Green sehr schön geschabtes Blatt: la Femme bridée rubrizirt, an. Weit mehrere aber, theils Bildnisse, meist unbekannter vornehmer englischer Damen, von besagtem Green und Th. Watson, nennt der Catalog von Brandes; von Green namentlich dann ein allegorisches Blatt auf Archib. Douglas über seinen Rechtshandel mit dem Herzog von Hamilton; von Watson eine junge sitzende und lesende Dame. Dann auch etwas Mythologisches: Jupiter und Leda, wieder von Green; was jener freygebige Catalog Alles „schön" heißt. Anderwärts wird, nach ihm, noch: Die Vestalin Virginie, von Humphrey, genannt.

Willius, s. oben P. Wille.

* **Willman** u. **Willmans**, s. unten und im Lex. Wilmann.

Willmart (Franz Jakob), des Churfürsten von Trier Hofgärtner zu Ehrlich 1769. — In 1784 war Johann Niclaus Willmart in dieser Stelle.

— — (Johann Niclaus), s. vorstehenden Artickel.

— — s. auch oben Willemart.

Willmer (Madm.). Eine Buchhändleranzeige besagt, daß das zweyte Bändchen des: Neuen englischen Modell- und Musterbuchs, was 1796 zu Leipzig erscheinen sollte, 52 Kupfer enthielt, die nach den schönen Zeichnungen der Demoiselle Willmer zu London gestochen waren.

— — s. bald unten Wilmar.

* **Wills** (J.) hieß Jacob. Von ihm findet sich in dem Versammlungssaale des Findlings-Hospitals zu London ein großes 1746 schön gefertigtes Bild: Wie Christus die Kinder segnete. Nach ihm kennt man die geschabten Bildnisse des Lord Philipp Hardwicke von J. M. Ardell, des Thomas Birch, A. M. (1741) und des General Lee, beyde von J. Faber, und Jacob Fosters von van Bleeck; letzteres auch in Copie von J. M. Bernigeroth (1750), wahrscheinlich als

Titelblatt zu der Uebersetzung von Fosters Predigtsammlung gestochen.

* **Wills** eigentlich **Wils** (Johann), s. oben und im Lex. Willis.

— — — — (Peter), ein Feldmesser, nach welchem J. v. Velde, einen Grundriß der großen Kirche zu Harlem in qu. kl. Fol. gezeigt hat. Man sieht dieses Blatt in Sam. Ampzing's Beschrybinge ende lof der Stad Harlem. Te Harlem 1628 4°.

* — — (Z.), s. oben und im Lex. Willes.

— — ( ). So soll auch ein englischer Kupferstecher heißen, der zu zwey artigen von R. Pollard 1787 radirten Blättern in Fol. die Aquatinta hinzufügte. Sie enthalten die alte Ballade: Der Blinde von Bendwall-Green. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) auch um 1789 einen jungen Künstler, der in 1782 zu Paris zwey kleine Gegenstände in Oval, in englischer Punktirmanier, nach Stephanoff gestochen, welche die Wahrheit und den Ruf — zwey sehr verschiedene Wesen — darstellte. Höchst wahrscheinlich ist dieser Stecher mit dem gleich Vorstehenden Eine und dieselbe Person.

Willsdorf ( ), Maler, Schüler von Schenau. Das einzige, was wir von ihm wissen, ist, daß sich einige seiner Arbeiten auf dem Dresdner-Salon 1794 befanden, von denen es leidert in Meusel's M. Mus. S. 265 heißt: „Die Nacht des Correggio, und eine Madonna mit dem Kinde, beydes Kopien nach Kopien; letztre hat, den Ton belangend noch am Besten gefallen; dann ein weiblicher Kopf nach Schenau, und der Kopf eines Weskalin nach Vogel. Dieser war nun wirklich das Beste von seinen Producten. An der historischen Invention: Perseus befreyt die Andromeda, hätte H. W. wohl noch bis zur nächsten Ausstellung feilen können, um nicht so offenbaren Unsinn zu zeigen."

Willwerth (Hubert), wird in dem Churbaierschen Hofkalender auf 1780, als Hoffigurenmaler aufgeführt.

Wilmann eigentlich **Wilmans** (Christian Wilhelm), ein Glasschneider, Glasfaktor und Glashändler zu Berlin 1805. *Msc.*

— — oder **Willmann** (Hans Martin), ein Steinmetzgeselle von Luzern, der 1678 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — — (Joseph), ein vortüglich geschickter Schlosser zu Luzern 1811. s. (**Businger**) die Stadt Luzern S. 104.

— — — — (Michel). Aus seinem Vaterlande ging er nach Holland, und kam dann nach Berlin, wo er um 1660 arbeitete. In Kabinettern findet man noch zuweilen Staffeleystücke von ihm. In Charlottenburg waren verschiedene vorhanden, die aber bey der Plünderung 1760 verloren gingen. Von Berlin gerieth er nach Polen, und endlich nach Schlesien, wo er seine Tochter Anna Elisabeth, selbst gute Malerin, an einen seiner Schüler, den tüchtigen Geschichtsmaler, Christoph Liszka, verheirathete *); er selbst aber ließ sich in dem Kloster Laubus als Mönch einkleiden, und starb daselbst gegen End des XVII. Jahrhunderts **). Dort und anderwärts sieht man eine Menge trefflicher Bilder von ihm. Nicolai. So z. B. in der Kirche des reichen Cisterzienserklosters Grüßau in Schlesien sehr große Gemälde, die Kindheit Christi vorstellend, welche die beyden Seiten zieren, und eine wirkliche Bildergalerie ausmachen. Sie sind mit eben so vieler Erfindungskunst als Schönheit des Ausdrucks und Kolorits vorgestellt. In deutschen Galerien finden wir einzig von ihm zu **Dresden** das Bildniß eines Knaben in kurzen Haaren, der sein Haupt bückt; und einen St. Sebastian des saß 1794 noch der H. Kaufmann Fischer zu Potsdam. Meusel's M. Museum S. 101. Im Deutschen Merkur 1780 S. 228. wird er Wyland genannt. Die Italiäner nennen ihn Willandino. Er selbst war Stecher mit der Eignadel und dem Grabstichel, und zeichnete viel für andere Stecher. Seine eigenen Blätter sind sehr gesucht. Der Katalog von Winkler nennt zwey Brustbilder: Eines Prälaten in der Mütze und im Profil, leicht geetzt; das zweyte eines Manns mit der Brille der schreibt ***), mehr ausgearbeitet, im Geschmacke von Rembrandt (1670); dann Christus am Tisch mit seinen Schülern, und, im Gange nach dem Calvarienberg das Kreuz tragend, spricht mit den H. Weibern; St. Anton von Padua auf den Knieen vor dem Christuskinde, und St. Francisc in der Wüste, mit dem Krucifix, und ein Lamm zu seinen Füßen. (Auf diesen beyden Blättern steht W. Name verkehrt); einen Römischen Kaiser zu Pferde, der einen Heiligen enthaupten läßt (zweymal, das einemal geetzt, das andremal mit der kalten Nadel ausgearbeitet, beyde selten); Gott den Vater in der Glorie, segnet die H. Jungfrau, auf ihren Knieen das Kind, welches der Schlange den Kopf zertritt (auf gleiche Art, wie das vorige, gedoppelt) 1651. Endlich: Die Himmelfahrt der H. Jungfrau, in Gegenwart der entzückten Apostel (1683), schön und selten. Hinwieder haben nach ihm gestochen: J. J. Sandrart eine Abnehmung vom Kreuze; Magdalena, die den Leichnam salbt, noch eine Grablegung, und eine Ausgießung des Geistes; zwölf Einsiedler mit ihren Visionen, diese ohne Wilmanns Namen; vierzehn Ordensheilige, ebenso, ohne Namen des Malers und Stechers; zwey gleich den obigen, kleine, aber (diese) köstliche Blätter, das eine Legendenheiligie mit der Ueberschrift: Jesus Maria Joseph, das andere St. Ursula, die mit ihren Gespielinnen zu Cöln landet. Dann einen St. Justin, die Königin St. Theresia, und den Cistercienser-Abt von Grissau, wie er St. Joseph in den Wolken ein Buch übergiebt; das erste Blatt mit M. Kilian bezeichnet. Dann die H. Jungfrau in den Wolken, vom Kind gekrönt; ihr zur Seite St. Jacob und St. Sebastian, unten eine große Abtey; Jesus erweckt den Sohn einer Wittwe, und Christus, der aus den Wolken der sterbenden Magdalena die Hand reicht (diese drey in 4°. ohne Namen der Künstler); endlich das Leben St. Josephs (14 nummerirte Blätter) schöne Folge in Tuschmanier ausgeführt, ohne Namen des Stechers in 4°. Noch nennt der Catalog von Brandes nach ihm ein männliches Brustbild von A. Ries

*) Diese Tochter wird unten bey Olabacz nicht erwähnt; und der hier genannte Liszka war des Unsrigen Stiefsohn.

**) S. überhaupt manch Irriges des kurz Vorstehenden unten.

***) Wohl sein eigenes, auch unten erwähntes.

del, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters des Künstlers eigenes Bildniß, und einen Stammbaum Christi (1675), beyde von ihm selbst geetzt *).

Wie wir diesen letzten Art. enden, finden wir noch weitläufige Notizen über den Unsrigen bey Dlabacz.

Vörderst im Allgemeinen: „Er habe sich den Namen eines zweyten Apelles sowohl in Preußischen als Oestreichischen Staaten durch seine Meisterstücke erworben." Dann im Besondern manches, das Vorerzählte sowohl, als das im Lexenthaltene berichtigend: „Um sich zu vervollkommnen, gieng er zuerst nach Amsterdam, und kam in die Schule von J. Backer. Dort arbeitete er nach seinem Meister und nach Rembrandt, bereicherte mit seiner Kunst den ersteren, und verschaffte sich einen Vorrath von eignen Copieen nach den rühmten Orlginalgemälden, deren er sich im Verfolge bedienen konnte. Dann durchreiſ'te er ganz Deutschland und Polen, und vermehrte auch hier in den vornehmſten Gaierien seine Schätze. Die beßte Geiegenheit fand er hiefür zu Prag in der damals dort noch vorhandenen Sammlung K. Rudolph II. Die Krlege in Böhmen beſchleunigten seine Rückreiſe nach seiner Vaterſtadt, wo er bald darauf zum Churfürſtlichen Hofmaler ernannt wurde. Bald darauf ſchickte K. Leopold den gelehrten Jeſuiten Wolf zu dem damaligen Churfürſten von Brandenburg nach Königsberg, mit welchem unſer Wilmann eine ſo vertraute Freundſchaft ſchloß, daß er die katholiſche Religion annehmen, und ſich ſogleich nach Laubus begeben hat. Der damalige Abt Arnold Freyberger, für den Wilmann verſchiedene Gemälde verfertigen mußte, nahm ihn als ſeinen Freund auf, und räumte ihm in ſeinem Stifte eine Wohnung ein, damit er daſelbſt in voller Zufriedenheit leben, und ſeine Kunſt ausüben könnte. Wilmann aber veränderte nach wenigen Jahren ſeine Geſinnungen, und vermählte ſich mit einer jungen Wittfrau, die zuvor an den K. K. Hofagenten zu Breslau, Namens Liſchka verheiratet war, mit welcher er auch den berühmten Johann Chriſtoph Liſchka als einen Stiefſohn ererbt hat. Mit dieſer ſeiner Gattin lebte er auf dem Landgute, welches hernach unſer Liſchka beſaß, ganze vierzig Jahre, und ſtarb im J. 1706, im Rufe eines berühmten Künſtlers und eines ſehr frommen Chriſten, zu Laubus. Seine großen Verdienſte wegen wurde er in der Grabſtatte der Ciſtienſer zu Laubus beygeſetzt, und noch im J. 1794 faſt ganz, beſonders aber die rechte Hand, unverweſen gefunden, wie es ein gelehrter Ciſtienſer von Laubus, P. Gabriel Deſchel, in ſeinen hinterlaſſenen Jahrbüchern beym J. 1764 beſtätigt. Wilmann war ein zärtlicher und tugendhafter Vater von einem Sohne und fünf Töchtern. Jener war Michael, den er zu einem ſehr guten Maler gebildet hat, der aber nach ſeiner Rückkehr aus Italien plötzlich in Schleſien geſtorben iſt. Man will behaupten, daß ihm Gift beygebracht worden. Seine Töchter waren:

Benedikta, Kloſterjungfrau in dem Orden des H. Dominikus zu Breslau. Sie war eine vortreffliche Malerin.

Bernarda, Urſelinerin zu Breslau.

Maria Magdalena, Gattin des braven Malers Neunherz zu Breslau, und Mutter des Prager Malers, Wilhelm Neunherz.

Sophia, nachmals Großmutter des P. Leopolds, Ciſtienſers in Laubus.

Die letzte Tochter, deren Name uns unbekannt blieb, wurde an einen Kaufmann zu Glogau verheirathet. Ein klarer Beweis, daß unſer Wilmann kein Landbruder im Stifte Laubus geweſen, ſondern nur dort als ein verheiratheter Mann gelebt. Der hochwürdigſte Hr. Abt von Laubus, Gabriel Otto, dem ich dieſe Nachricht von unſerm Wilmann öffentlich verdanke, drückt ſich in ei-

*) Rost nennt dieſen Künſtler nicht unter den deutſchen Stechern. Von ihm als Maler finden wir ſo eben noch in Meuſel's Arch. II. (4) S. 54—56 in einem Aufſatze: „Schleſien, und beſonders Breslau in Betreff der zeichnenden Künſte," folgende bemerkenswerthe Stelle: „Dieſer Künſtler gehört wahrlich mit zu den beſten Malern, die je ſich getraue mich Italien nicht auszunehmen) gelebt haben. Er iſt im Vaterlande wenig bekannt, weil er in ſeiner beſten Zeit nur für Schleſiens Kirchen und Klöſter malte, und da man ſeine Gemälde ſchon bey ſeinen Lebzeiten überaus hochſchätzte, ſelten eines dem ausländiſchen Kunſtfreunde überließ. Wir können wirklich ſtolz ſeyn auf die Menge vortrefflicher Gemälde, die wir von dieſem großen Maler beſitzen, an denen beſonders die beyden Klöſter Laubus und Griſſau überaus reich ſind. Gleich groß in Fresco ſowohl als in Oel, läßt er dem Kunſtkenner nichts zu wünſchen übrig, indem er ihn durch große Compoſition, ebie korrekte Zeichnung, und ein vortreffliches markiges Colorit durchaus befriedigt. Bey jedesmaligem Anſchauen dieſer Meiſterwerke wurde ich vom Aerger ergriffen, daß dieſes außerordentlich fruchtbare Genie ſo wenig bekannt worden, während anderer, weniger bedeutender Künſtler, ſo oft noch mit Ruhm gedacht wird. Mit Wehmuth erinnert ſich der vaterländiſche Kunſtfreund der 14 Gemälde von ihm, die während der Belagerung von Breslau im December 1806 beym Abbrennen der Nicolai-Kirche in der Vorſtadt, mit in Flammen aufgingen, ohne daß etwas zu ihrer Rettung in dieſem Augenblicke geſchehen konnte. Hätten doch früher diejenigen, denen die Kirchenſchätze anvertraut waren, für die Erhaltung dieſer koſtbaren Gemälde Sorge tragen wollen! Zwey Bilder waren dabey, ein Chriſtus am Oelberge, und Chriſtus unter der Laſt des Kreuzes, für die kein Preiß zu hoch wäre, wenn ſie aus der Aſche wieder hervorgehen könnten. Möge der Genius der Kunſt die noch übrigen Arbeiten dieſes braven Künſtlers doch für ähnlichen Zerſtörungen bewahren, damit ſein Andenken noch lange durchs Anſchauen ſeiner himmliſchen Werke bleiben möge! Dieſer Künſtler ſtarb in dem Kloſter Laubus, und hinterließ an ſeiner Tochter und einem ſeiner Schüler, Namens Libelwieſer, Schleſien zwey nicht unbedeutende Künſtler, die aber ihrem Lehrmeiſter bey weitem nicht gleich kamen. Wilmann hat einige Blätter mit eben dem Geiſt in Kupfer geetzt, der ſeinen Gemälden eigen iſt, unter welchen ſein eignes Portrait zu zählen, welches, da es ſehr ſelten, von dem königlichen Münz-Medailleur König in Breslau, jetzt in Berlin, täuſchend kopirt wurde." Und ebenfalls in Meuſel's N. Miscel. IV. 508 heißt es von dem Unſrigen: „Derſelbe wollte ſich dem Zunftzwange nicht unterwerfen, noch ſich zur Aufnahme in die Zunft bequemen, erwarb ſich aber Schutz und Freyheit dadurch, daß er zur katholiſchen Kirche überging, und viel für Stifter und Kapellen malte. Seine beſten Arbeiten ſind in den Klöſtern Laubus und Griſſan. Man ſieht auch einige Gemälde von ihm in dem Dom und in der Nicolaikirche zu Breslau. Obgleich aus ſeinen Anlagen Genie und Kunſt hervorleuchtet, ſo haben doch viele ſeiner Gemälde das Anſehen von unvollendeten Anlagen. Dieſes mag wohl daher rühren, weil er ſich oft vorauszahlen ließ, und dafür hernach gezwungen und eingeſperrt malen mußte. Die Mönche zu Laubus finden in einem ſeiner daſigen Gemälde beſonders die Figur merkwürdig, welche den H. Bartholomäus ſchindet; ſie erzählen dabey unter der Hand die Anekdote: Daß Wilmann dazu das Geſicht und die Geſtalt des damaligen Kellermeiſters genommen habe, weil er ihm nicht genug zu trinken habe geben wollen. Jedermann erkannte in dem Carnifex ſogleich den Pater Kellermeiſter."

nem mit 1794 den 22 August zugeschickten Briefe folgendermaßen aus: „Ich muß aber Euer Hochwürden zuförderst die Vorerinnerung machen, daß Wilmann, obnerachtet selbiger in Laubus gelebt, und hier Orts seinen ordinarien Aufenthalt gehabt, kein geistlicher Profes unsers Stiftes gewesen, sondern er sein eigenes domicilium in hiesigem Klosterdorfe gehabt, und nur ein Laye, der verheurathet, und Kinder gehabt, gewesen ist. Sein Haus, das er bewohnt, und ihm eigenthümlich zugehört hat, besteht noch heute. Wohl aber war Wilmann in Betracht seiner vorzüglichen Dienste, die er durch seine Malerkunst dem Stifte fast im höchsten Grade geleistet, in die geistliche Confraternität aufgenommen, und einverleibet." Unter seine Schüler, deren er mehrere erzogen hat, zählt er vorzüglich unsern berühmten Joh. Christoph Lischka seinen Stiefsohn, den Michael Wilmann seinen Sohn, und die Klosters frau Benedikta seine Tochter."

Hierauf führt Dlabacz über 80 Bilder von ihm an. Hier bemerken wir nur folgende: Vulkan mit seinen Cyclopen, für den Churfürsten von Brandenburg — die Gerichte Salomos und des Cambyses, beyde in der Rathsstube zu Breslau — die Arche Noä, für den Grafen von Nostitz — die sechs Schöpfungstage für das Stift Laubus — Auf- und Niedergang der Sonne, und der Schutzengel, nebst viel Anderm in dem Speisesaal des erwähnten Stifts. — Einiges in des Künstlers noch vorhandenem Hause — St. Catharina, wie sie mit den — Philosophen disputirt (und ohne Zweifel den Sieg davon trägt) in der Herzoglichen Kapelle, und so viel Anderes in der Stiftskirche zu Laubus, wie z. B. der gekreuzigte Heiland, wozu er, nach seinem eigenen Geständniß, im Traum aufgefordert wurde — der gegeisselte Christus, wofür er nichts anders begehrte, als: „Daß täglich vor diesem Bilde ein Gebet für ihn verrichtet würde, und er dadurch Gnade vor Gott fände, weil er wegen einer nackenden Venus *), die er noch vor seiner Bekehrung malte, und vielleicht damit manche Unschuld beleidigte, im andern Leben leiden zu müßen fürchtet" — das H. Grab, auf Holz, in Wasserfarbe — die Hauskapelle und die Decke des äbtischen Speisesaals zu Loberis, ein prächtiges Fresko — Ein anderes solches im Lusthause zu Motschelnitz, mit mythologischen Figuren. — Für das „seltsamste" seiner gestzten Blätter hält Dlabacz den „sogenannten" Stammbaum (wohl den schon erwähnten Stammbaum Christi). S. daselbst Annalen d. Liter. u. Kunst v. J. 1810. S. 542.

Endlich erhalten wir so eben von einem unserer Kunstfreunde noch folgende Notizen über den Unsrigen, worin sich zwar einiges schon Erwähnte, dann aber noch verschiedenes Besonderes befindet: „Nachdem Wilmann in Holland, Berlin (1660) und Pohlen gewesen, begab er sich nach Breslau, mochte aber nicht in die dortige Malerzunft eintreten. Unterdessen verschaffte er sich das durch einen Schutz, daß er die katholische Religion annahm, ja endlich selbst einen Cisterziensers Mönch abgab **). Die beßte Arbeit von ihm sieht man in den Klöstern Laubus, Grissau und den übrigen Schlesischen Klöstern seines Ordens. Anderes trifft man in Breslau; so in der Domkirche, Vicenzkirche (sämmtliche Altarblätter), Nicolaikirche, Minoritenkirche (der H. Wenzel), Elisabethkirche (das Altarblatt), bey den Ursulinerinnen (der H. Franz Xaver und die H. Ursula.) Anmerkungswerth sind auch die 20 Gemälde mit dem Leben der H. Hedwig, in der Klosterkirche zu Trebnitz; sie sind zu Prag von J. Balzer, und zwar nach den davon durch Barisch entnommenen Copien, in Kupfer gebracht worden. Bisweilen scheinen die Materenyen dieses trefflichen Künstlers unbeendet; man glaubt diese rühre daher, weil er es zwar gern sah, wenn man ihn im Voraus bezahlte, dann aber ungern an die bestellte Arbeit gieng, daß man sogar durch Einsperrung ihn dazu nöthigen mußte. Beschreib. d. Stadt Breslau Brieg 1794. 8° S. 442 ff. Dublmann's Beschreibung d. Berliner-Galerie S. 126. 244. 570., wo er Dürer (Michael (W) beißt, sagt, daß Rembrandt's Manier ihn in Holland also rührte, daß er sich in dessen Schule begab; hierauf jedoch, um sich in der Zeichnung geschickter zu machen, nach Rom ging ***), wo er zwar unter Cortona studirte, aber den Effekt der Rembrandtischen Art und Weise in seinen Gemälden immer beybehielt. Ferner: „Dieser geschickte und nicht nach Verdienst bekannte Künstler komponirte mit Feuer und Leichtigkeit, war in der Zeichnung fest und im Colorite kräftig. Die Gemälde, welche er anfänglich bey seiner Zurückkunft nach Teutschland fertigte, sind fleißig; später arbeitete er flüchtiger, obwohl seine Gedanken immer dichterisch und wohlgeordnet blieben. In Pohlen u. Schlesien findet man Vieles von ihm; seine schönsten Sachen aber trifft man im Cisterzienserkloster zu Laubus, wo er auch in hohem Alter starb." Gesbachte Galerie besitzt von ihm: Venus und Kupido bey dem Vulkan (sehr fleißig ausgeführt †); und eine 1682 gemalte Allegorie zu Ehren Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen. — Folgendes soll er eigenhändig radirt haben: Sein Bildniß mit der Brille, ein kleines Blatt; eine H. Familie; die Enthauptung des H. Johann Baptista kl. Fol.; die Dornenkrönung 8°; die Kreuztragung 8°; Christus todt am Kreuze 8°; das Brustbild eines Prälaten mit einer Mütze auf dem Kopfe. Wir selbst kennen eine Himmelfahrt Maria, flüchtig (fast in Rembrandt's Manier) und ungemein geistreich radirt, bezeichnet: *M. Willmann fec.* 1683. — Nach ihm sollen dagegen gearbeitet haben: J. Balzer, wie oben bemerkt; B. Killan eine H. Familie kl. Fol., und die Geneaologie Christi; Melch. Küssel die Austheilung des Abendmals (schlecht) 8°. A. H. Riedel (1782) die Halbfigur eines Mannes der zu beten scheint, aus der Dresdner-Galerie 12°; J. A. Riedel dasselbe Stück; Tscherning das Bildniß eines Prälaten in Fol.; und ein Unbekannter das Leben des H. Josephs 8°. Vergl. auch oben Mj. Wille (Will). Wir nennen noch ein kleines Blättchen ohne Bezeichnung, was die Herodias darstellt, wie sie den Kopf in den Sack steckt. Ob solches aber von oder nach ihm geetzt seyn soll? Dixi! muß ich wieder einmal hinzufügen.

*) S. die unten ff. Note †).

**) Das — zum Theil Irrige dieser Notiz, haben wir schon vernommen.

***) Daß Willmann Italien besucht habe, finden wir sonst nirgends als bey Dublmann erwähnt, und dürfte, wie so tausendviel in der Kunstgeschichte, noch zweifelhaft seyn.

†) Hier hätten wir also vielleicht jene berühmte Venus erlappt, die wahrscheinlich bey der oben erwähnten Plünderung von Charlottenburg (1760), zu ewiger Versöhnung von Wilmann's Manen, für sein Vaterland verloren gieng.

Wilmann oder **Willmann** (Peter Michael). So wird zuweilen auch der vorstehende Michel (W.) genannt. *Msc.*

— — — — ( ) Lieutenant in Bremen, wird 1805 unter den Ehrenmitgliedern der Cassseler Kunstakademie rubricirt. *Msc.*

— — — — ( ) aus Berlin, machte 1789 in den Dresdner politischen Anzeiger bekannt, daß er sich einige Wochen zu Dresden aufhalten, und Silhouetten auf Glas, in einer ganz neuen Art, nach Englischer Manier, fertigen würde. Mittelst besondrer Kunstgriffe wollte er auf solchen Stellung, Affekt und Kleidung (diese mit und ohne Stickerey) auf das feinste und unterschiedendste darstellen." Das Gott sich deutscher Kunst erbarme!

* **Wilmanns**, s. oben und im Lex. Wilmann.

Wilmar oder **Willmer** (Franz). Ersteres ist wohl sein richtiger Name. Mit sieben andern (wie z. B. Joh. Meich. Benkert, Heinrich Funk und Simon Häuslin) malte er in der St. Catharinen-Kirche zu Frankfurt am Mayn um 1680. Hüsgen N. A. 254.

Wilmot (Mistriß). Eine solche Englische Künstlerin beschäftigte sich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, nebst mehr andern Britinnen, mit der Bildhauerkunst, und führte den Meissel mit vielem Glücke. Fiorillo V. 851.

* **Wilmsen** (J. H. G.). S. oben und im Lex. Willemsen. Bey Prange heißt er Baumeister, und zugleich Kupferetzer zu Dresden, um 1775, und waren somit die beyden Willemsen am Schlusse des Art. Ludwig Willemsen im Lex. Eine Person.

* **Wils**, s. oben und im Lex. Wills.

Wilsdorf (Christian Friedrich). Derselbe zeigte auf der Dresdner Ausstellung 1787 einen schlafenden Knaben in Oel. S. auch oben S. 1484 den Art. seines Lehrmeisters J. E. Schenau.

Wilsdruf, eine irrige Benennung des Obigen.

Wilse (Jacob Nicolaus), Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, seit ungefähr 1771 Pfarrer zu Spydeberg in Norwegen, dann, von 1786 an, solcher in dem unfern gelegenen Orte Edsberg. Dieser thätige Mann verstand die Zeichenkunst, fertigte Modelle ꝛc. Zu verschiedenen von ihm herausgegebenen topographisch-geographischen Werken entwarf er auch eigenhändig die dazu gehörigen Prospekte (diese meist mit Beyhülfe der Camera obscura) und Landkarten, so wie man ferner in: Bernoullis Samml. kurzer Reisebeschreibungen einiges nach ihm in Kupfer sieht.

Wilson (Benjamin), Geschicht- und Bildnißmaler, auch Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren in England um 1730, und gestorben zu London um 1788. Wilson gehört unter die Künstler, welche, im Geschmacke von Rembrandt geetzt, sich ihrem Muster am meisten genähert haben. Die beyden folgenden Stücke, davon er einige Abdrücke ohne alle Schrift in das Publikum brachte, täuschten die Liebhaber, und wurden als Originale bezahlt. Es ist das Brustbild eines Mannes, der einen Hut mit breitem Rande und mit Federn trägt, nebst Collet und Kragen. *Rembrandt* pinx. 1638 8°. Dann eine Landschaft mit zwey Bauernhäusern, vor denen ein Weg vorbeygeht, der aufs Feld führet; in der Ferne sieht man eine Kirche, von der man nur den Thurm unterscheidet. *Rembrandt* del. *Wilson* fec. aqua forti. in qu. 8°. Rost IX. 239—40. Seine historischen Bilder und Bildnisse hinwieder hatten geschickte Künstler sowohl in Schwarzkunst als mit dem Grabstichel geliefert, wie J. M. Ardell, Basire, B. Green, R. Houston, W. Humphrey, Ravenet, u. a. So z. von Bildnissen Ardell diejenigen von Franklin, von Garrik als Hamlet (Act. I. Sc. 4.) und als König Lear (Act. III. Sc. 1.) aus dem Kabinet von H. Hoare, auch in der Begräbnißscene von Romeo und Juliet; Basire dasjenige der Lady Stanhope, als schöne Neuige (wirklich sehr schön); Ravenet wies der Garriks und der Miß Bellamy, als Romeo und Juliet. — Von Geschichtlichem Green, sehr schön: Die Erweckung der Tochter des Jairus; Houston: Romeo und Juliet (Act. V. Sc. 4. a. h. 6); Humphrey: Die Vestalische Jungfrau. *Winkler. Brandes.* Rost s. v. der Stecher.

„Wilsons Geburt" (sagt einer unserer Freunde) „ist bey Rost um 1730, wohl etwas zu spät angesetzt, da er schon 1750 in gutem Ansehn durch ein Blatt nach Rembrandt stand, wovon die ersten Drücke, als von Rembrandt selbst geetzt, von einem Kenner (?) um 2 Guineen erstanden wurden *). Nach eigener Zeichnung soll er geetzt haben: Den Arzt Bryan Robinson 1750 in gr. Fol.; einen in einem Lehnstuhl sitzenden Mann 1751 (mit der kalten Nadel); die Büste von William Tempest F. R. S. æt. 70. Zu den Stechern nach ihm soll auch ein Andreas van der Myn und Dyroff gehören."

Wilson oder **Willison** (G.). So soll ein Maler und Kupferstecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England heißen. Von ihm wäre geschabt eine Lady Newbourg; dann Landschaften nach C. Lorrain, Georg Lambert und J. Pillement; dann Figurenstücke nach Thom. Murrey (eine H. Catharina) und Schalken (eine Magdalena). Nach ihm selbst aber hatten Bildnisse geliefert C. Corbutt, Val. Green, und Thom. Watson (eine Demoiselle Fordyce.)

— — (Jacob), Zeichner und Schwarzkunststecher, blühete zu London um 1770 — 75. Von seiner Arbeit nennt der Catalog von Winkler: Leonora und Leander, auf einem schönen landschaftlichen Grund, ohne andern Namen als den seinigen; dann: the Angel Gabriel directs Tobias to anoint his fathers eyes with the gall of a fish, nach einem alten (1630 gemalten) Bilde von Jffendu (a. h. wohl richtiger J. Hendu); Andere ein Bildniß von Abingdon, nach Reynolds. *Msc.*

* — — (Richard). Derselbe war der Sohn Joh. Wilsons, Predigers zu Llanyne in Montgomerysshire in Nord-Wales, geboren 1714. Sein Vater gab ihm eine vortreffliche und gelehrte Erziehung, wobey er unaufhörlich Proben seiner Vorliebe zu den zeichnenden Künsten äußerte. Diese Neigung zu befriedigen, ward er 1729 unter dem Schutze des Sir George Wynne, Baronet, nach London geschickt, und von diesem zu T. Wright gethan; einem Manne, der weder viel Geschicklichkeit noch großen Ruf für sich hatte, bey dem er inzwischen sechs Jahre lang blieb, und sich hierauf nicht ohne Beyfall auf die Bildnißmalerey legte. Voller Begierde, in seiner Kunst weitere Fortschritte zu machen, beschloß er Italien

*) Weil oben darauf: Rembrandt f. 1638. stand.

zu besuchen, und begab sich demzufolge 1749 nach Venedig, wo er ein Jahr blieb. Hier hatte er das Glück, mit William Lock, einem bemittelten Engländer, bekannt zu werden, den er dann auf seiner Reise nach Rom und einen großen Theil von Italien begleitete. Für diesen verfertigte er viele Skizzen von den Gegenden, die sie durchwanderten, so wie auch verschiedene Landschaften. Lock wußte seine Verdienste zu schätzen, und belohnte dem Künstler seine Arbeiten großmüthig. Bis an dessen Ende unterhielt er mit ihm auch die vertrauteste Freundschaft. In Rom erreichte er eine vortheilhafte Bekanntschaft mit dem berühmten Vernet, der, sobald er einige Werke von Wilson's Pinsel gesehen, ihn ermunterte, ja bey der Landschaftmalerey zu bleiben. Er folgte diesem Rathe, und legte sich während seines Aufenthalts daselbst mit der größten Anstrengung und Eifer auf diese Kunstgattung, wie man aus den vielen Gemälden und unzähligen Zeichnungen gesehen, die er in diesem Sitz der Künste und in dessen Gegend verfertigt hat. Der Graf von Dartmouth befand sich, während Wilson's Aufenthalt zu Rom, ebendaselbst, und bat unsern Künstler, als Freund und Kenner der Kunst, ihn nach Neapel zu begleiten, welches ihm sehr willkommen war, und wo er verschiedene Zeichnungen ausführte, von denen auch einige, nebst zwey Hauptgemälden, in dieses Herrn Händen sich befinden. Im J. 1755 kehrte Wilson nach England zurück, wo er durch die geistreichen Gedanken und die kühne, große Ausführung seiner Landschaften, wozu noch die klassischen Figuren kamen, mit denen er sie ausstaffirte, sich bald den Beyfall aller Kenner und selbst der Geiehrten erwarb. Bald nach seiner Zurückkunft kam Zuccarelli nach London, und als Wilson sah, daß dessen leichte Manier so sehr gefiel, änderte er die seinige. Doch, da er dieß bald wieder für Frivolität ansah, kehrte er zu seinem alten Styl, wozu er sich in der römischen Schule gebildet, zurück, und brachte es darin zur größten Vollkommenheit. Es werfen ihm zwar einige vor, daß seine Maiereyen in Vorgründen nicht genug ausgeführt sind, und es ist nicht zu läugnen, daß, wenn man sie in der Nähe betrachtet, sie nicht die sorgfältige Bearbeitung haben, die wir an vielen Niederländern bemerken; indessen stimmen sie doch zum Ganzen überein, und thun die große Wirkung, die er immer zur Absicht hatte; und wenn er diese erreicht zu haben glaubte, verließ er sein Gemälde, da er nicht genug Geduld besaß, um sie bis zur Distel herab auszupinseln. Wilsons Gemälde sind unzählig. Die vornehmsten darunter sind: Ein Sturm mit der Geschichte der Niobe, ehemals im Besitz des Herzogs von Gloucester, und durch Woollet's Grabstichel hinlänglich bekannt; eine Ansicht von Rom, von der Villa Madama her, in der Sammlung des Herzogs von Bedford; eine Darstellung von des Mäcenas Villa zu Tivoli, im Besitze des Grafen von Thanet, mit zwey kleinern landschaftlichen Gegenden aus Italien; ein Sturm, ebenfalls mit der Geschichte der Niobe, bey Sir George Beaumont; die Scene aber ist von der beym Herzog von Gloucester verschieden. Ferner: Zwey große Stücke, dem H. Purling von Portlands Place gehörig; die Vereinigung zweyer Ströme, mit Cicero und seinen Freunden auf Tusculanum, und zwey große Landschaften in Wales, in der Sammlung des Sir William Wynne; eine Ansicht des bekannten Wasserfalls Niagara in Nordamerika, mit umliegender Gegend, eine prächtige Scene von William Byrne wohl gestochen; zwey Landschaften mit der Geschichte Meleagers und einem Chor Nymphen; eine Landschaft mit einer Ansicht des Meers und der Geschichte des Ceyx und der Alcyone; Celadon und Amelia, ein herrliches Blatt; Garrick und Miß Bellamy in der Rolle des Romeo und der Juliet, u. s. w. Thomas Booth, ein bekannter Kunstliebhaber, besitzt nicht weniger als achtzehn Gemälde von Wilson, die gewissermaßen die Geschichte seiner Studien ausmachen; eines ist in Italien gemalt, andere im Anfange und Fortgange seiner zunehmenden Vortrefflichkeit, und eins bis zwey gegen das Ende seines Lebens. Bey der Einrichtung der Akademie ward er zum Mitgliede, und 1779, nach Hayman's Tode, zum Bibliothekar ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode behielt, der im J. 1782 erfolgte. Was den Styl seiner Landschaften betrifft, so sah er am meistens auf den Effect, wußte Lichter und Schatten glücklich zu vertheilen und seine Farbentöne, ungeachtet ihrer Lebhaftigkeit, harmonisch zu verschmelzen. Reynolds machte ihm dem Vorwurf, daß er in seinen nach der Natur kopirten Landschaften mythologische Personen angebracht habe. Wilson war nicht allein selbst ein großer Maler, sondern hat auch mehrere Schüler gezogen, wie z. B. Farrington und Hodges. Fiorillo V. 705—6. — S. auch Nachrichten von ihm in der N. Bibliothek d. Sch. Wissenschaften B. XLII. S. 264—71. Gestochen und geschabt haben nach ihm die vorzüglichsten Künstler seines Landes und seiner Zeit; wie J. Browne, W. Byrne, R. Earlom, G. Ellis, J. Faber, R. Houston, T. Morris, J. H. Mortimer, B. J. Pouncy, S. F. Ravenet, J. Roberts, J. Wood, G. Woollet. Neben dem schon angezogenen Sturm von diesem letztern, und dem Wasserfall Niagara von Byrne, nennen wir hier noch die beyden großen von Earlom geschabten Landschaften, die eine mit der Fabel von Meleager und Atalanta, die andere mit Apollo und den tanzenden Nymphen staffirt, deren wir ebenfalls schon oben gedacht; eine dritte, den See von Nemi (Speculum Dianæ) darstellend, von Wood; dann vier andere italienische (darunter die ebenfalls schon erwähnte Villa Madama) von Roberts; noch eine sehr schöne, von Morris; eine junge verschleyerte Frau, an einer Tafel mit Büchern, von Faber. *Winkler* et *Brandes*. Mehr andere (oben bey den Urbildern schon genannte) von Woollet *) gestochen, finden wir in dem Art. dieses letztern bey Rost IX. 252—53 als: Celadon und Amelia, Ceyx und Alcyone, Cicero lustwandelt in seiner Villa mit seinem Bruder Quintus und seinem Freund Atticus; ferner (wieder von Woollet) Apollo und die Jahrszeiten; Phaeton bittet den Vater um den Sonnenwagen; Snodehill mit der Umgegegend, in der Provinz Wales; eine reiche gesperrte Landschaft (solitude). Wohl irrig glaubt mein sel. Vater, daß unser Richard Wilson auch gestochen habe, und verwechselt ihn nämlich mit dem oben angeführten Jacob dieses Geschlechts **).

Wilson (Wilhelm). So hieß ein Englischer Architekt unter der Regierung König Wilhelm III. der sich aber nicht sonderlich ausgezeichnet hat. Fiorillo V. 516.

— — — Capitain, zeichnete nach Cook u. s. w. eine Karte der Insel Otahaiti, die in 1800 zu Weimar erschien. *Msc.*

*) Bisweilen vereint mit Andern, wie Browne, Ellis, Mortimer und Pouncy.

**) Indessen will auch seither einer unsrer Freunde behaupten, daß Richard eigenhändig zwey Landschaften in quer Fol. in Aquatinta geliefert habe; die eine mit italienischen Ruinen, die andere mit vielen Bäumen, im Vordergrunde zwey weibliche Figuren.

Wilson ( ), ein mittelmäßiger Maler zu London, der sich nachgehends (wie es 1777 heißt) auf die Physik legte und Mitglied der Königl. Londner-Gesellschaft wurde. In Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen X. 175 ff. erzählt man einen unedlen Kunstgriff, dessen er sich in obgedachtem Jahre bediente, um zu beweisen, daß die Franklischen Wetterableiter mit spitzer Stange schädlich wären. Ob einer der obigen Wilson's unter ihm zu verstehen sey, ist uns unbekannt.

Wilster (Franz Conrad. Des Weinwich Dänische Kunstbibistorie besagt, daß 1774 und 1779 ein Franz C. Wilster eine Preißmedaille im Modelliren, und 1776 ein F. Conrad Wilster eine solche im Zeichnen nach dem Modelle, von der Kopenhagner-Akademie erhalten habe. Wir denken doch, daß beyde nur Eine Person ausmachen.

* Wilt (F. van der). Basan (Ed. sec.) nennt ihn (wir wetten, irrig) Ferdinand. Von ihm will man z. B. nach A. Brouwer: Vertumnus und Pomona kennen. (S. den nachfolgenden Art. Thomas van der Wilt.) Dann nach seiner Zeichnung, und vielleicht auch von ihm geschabt, das Bildniß des Leydner-Pfarrherrn Jos. van de Kapelle.

— — (Hieronymus). Von einem solchen und von mehrern andern Künstlern trifft man Zeichnungen auf der Fürstlichen Bibliothek zu Bernburg. Rust jetzt lebende Anhaltische Schriftsteller I. S. 48.

— — oder Wielt (J. T.) P. Philippe hat, zufolge eines Gantkatalogs, zwey Blätter mit Rathsversammlungen nach ihm gestochen. *Msc.*

— — (Thomas van der). Derselbe war auch Schwarzkunststecher, und blühete um 1680. Von ihm kennt man das Bildniß einer jungen nackten Dame, die sich das Haar kräuselt (fec. et exc. 1687.) und das Bildniß der Organisten Dirk Scholl (pinx et fec. 1699.) gr. 4°. Diese Blätter sollen auch von J. van der Bruggen in Copie vorhanden seyn. Außer diesem soll man nach ihm haben, von Phil. Bouttats den Chirurg Heinr. a Deventer 4°; J. van der Bruggen den Josias van der Kapelle; J. Houbracken den H. C. Pott. Noch nennt der Winklersche Catalog, nach ihm von J. Brouwer geschabt, Vertumnus und Pomona, glaubwürdiger, als daß solches von dem vorstehenden F. van der Wilt nach A. Brouwer sey gefertigt worden.

* — — s. auch Wild und Wilde im Lex. und oben.

Wiltner (Georg Christoph). Ein solcher wurde 1696 Steinmetzmeister zu Plauen in Sachsen, und starb dort 1720. Sein Sohn Johann Christoph lernte sowohl bey ihm, als bey dem Steinmetz J. Joach. Kändler v. 1718 b. 1725. *Msc.*

— — oder Wildner (Hs. Jacob), wurde 1641 dem Goldschmiede Lorenz Büttner zu Dresden auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Johann Christoph), s. oben seinen Vater Georg Christoph W.

* Wilton (Joseph). Von diesem Englischen Bildhauer heißt es irgendwo: „Derselbe strebte in allen seinen Werken nach Reiz und Schönheit, hingegen findet man in sehr wenigen männliche und kühne Ausdrücke. Sein Genie ist mehr zum Schönen als zum Erhabenen geschickt. Seine Copien der Mediceischen Venus und des Apollo im Belvedre übertreffen alle seine Werke." Wilton war Mitglied der Königl. Kunst-Akademie zu London, und starb daselbst 1803. *Msc.*

Wilwerth s. oben Willwerth.

Wimmer (Joachim), Hofgoldschmied zu Dresden in 1579, 62 J. alt. Seiner gedenkt des G. Bartisch Augendienst. Dresden 1583 fol. welcher Bartisch ihn von einer fünfjährigen Blindheit wieder herstellte. Es dünkt uns übrigens sonderbar, daß sein Name in den Zunftregistern der Goldschmiede gedachter Stadt nicht erscheint. *Msc.*

— — (Lebrecht Benjamin), der Sohn eines Pfarrers, geboren zu Flemming bey Penig in Sachsen 1757. Während seines Aufenthalts zu Dresden in jüngern Jahren, beschäftigte er sich zum Vergnügen mit dem Silhouettiren; und C. F. Stölzel hat die Silhouette des Churfürsten von Sachsen, und dann die seiner Gemalin, beyde in 8°. nach ihm geetzt. Wimmer radirte auch eigenhändig einige Blätter mit Figuren; diese Kleinigkeiten sind nicht in Umlauf gekommen. Nachdem derselbe zu Dresden, Weißenfels und Dobrilug in landesherrlichen Diensten gestanden hatte, wurde er 1814 als Forstrath nach Dresden befördert. *Msc.*

Wimp (Johann) ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß, sich in der Sammlung solcher auf dem Firmianschen Schlosse Leopoldskron bey Salzburg um 1780 befand. *Msc.*

Wimpfen (Claudius). Ein solcher uns bisher ganz unbekannter Maler fertigte (dem Catalog der Galerie des H. Schmidt in Ziel zufolge) Stilleben „ganz Natur" und schön colorirt, dergleichen eines mit Nelken — Tobackspfeifen, ein neuen Topf mit Torfkohlen (was somit auf den Niederländer deutet) Kringeln u. s. f. „die Natur selbst" wird nochmals hinzugefügt.

Winagradoff, s. oben den Art. Emukoff.

* Winchbooms, s. im Lex. und oben Vinckenbooms.

* Winck, Winckeborn, Winckel, Winckelmann, Winckler u. s. f. (kurz alle Namen, in welchen das ck nach einem Consonanten erscheint, auch wenn sie im Lex. wie vorsteht geschrieben wären) s. unten bloß mit K., also Wink u. s. f.

Wincq ( ) war 1789, als Professor der Architektur, bey dem hidraulischen Korps und der Schule zu Brüssel angestellt. *Msc.*

Winde (Wilhelm), ein Englischer Baumeister des XVII. Jahrhunderts, geboren zu Berg-op-Zoom in Holland, Schüler von Gerbier, errichtete viele Lustschlösser für den Englischen Adel. Fiorillo V. 477.

Winden (H. van der). So soll ein holländischer Kupferstecher heißen, der nach J. de Beyer Prospekte von Oberyssel, Emmerick ꝛc. gestochen habe. *Msc.*

Windenthal (J.), ein Maler, nach dem J. Bensheimer die Gottesgelehrten W. Magius und Andreas Hartung gestochen haben soll. *Msc.*

* Winder s. Winter im Lex. und unten.

Windgens s. unten Wynegis.

Windinger (Peter). Die beyden im Lex. erwähnten Blumenstücke von ihm, werden im neuen Katalog von Schleisheim nicht mehr genannt. Ob sie zu unbedeutend erfunden worden, oder in eine der bayerischen Kunst-Kolonien wanderten, ist uns unbekannt. *Msc.*

Windisch (B.) Königlicher Conducteur und Landmesser zu Kreutzburg in Schlesien 1778 und noch 1792. Schlesische Instantien-Notiz.

— — (Christian) } Drechsler. S.
— — (Friedrich) } den folgenden
— — (Joh. Christ. Gottlieb) } Joh. Georg Windisch.

— — (Johann Georg). In des *f. Fri sius* Ceremoniel d. Drechsler. Leipzig 1705 8° S. 235 heißt es, „daß (damals 1705) zu Altenburg im Sächsischen die Familie Windisch in allerhand artigen Inventionen von Pappen-Werken und künstlichen Drehwerken es so hoch gebracht, daß nicht allein der älteste Bruder Johann Georg (W.) aus einem Pfefferkorn 900 Becher; sondern auch allerhand Münzen und ers hobene Bilder so groß als ein Thaler oder auch in kleinerer Form gedrehet." Sein jüngerer Bruder gab ihm an Geschicklichkeit nichts nach, und beyde unterrichteten viel vornehme Kunstliebhaber im Drechseln, und wurden wohl belohnt von denselben. Der ältere hatte einen ebenfalls in Altenburg sesshaften Sohn, der auch schon in des Vaters Kunst sich berühmt gemacht hatte. — In dem: Jetzt lebenden Altenburg 1703 Jena 1704 12°. S. 40, nennt man unsern Johann Georg als Hofdrechsler, dann einen Johann Georg den jüngern (wohl der Sohn) und einen Friedrich (wohl der Bruder) als Kunstdrechsler. Beyde erstere lebten noch 1712, wo Friedrich aber schon verstorben gewesen scheint. — Aus den Innungsregistern der Drechsler zu Dresden, ersehen wir, daß dort als Gesellen in Arbeit standen: Ein Christian (W.) von Altenburg 1677; dieser ist uns weiter nicht vorgekommen. Johann Georg (W.) von Pirna (Altenburg?) 1683. Friedrich (W.) von Altenburg 1686. — Weiter erscheint ein Johann Gottfried (W.) als Hofdrechsler zu Altenburg 1740; und ein Johann Christian Gottlieb (W.), vielleicht des vorigen Sohn, wurde dort um 1787 zum Hofdrechsler ernannt, und war noch 1801 am Leben.

— — (Johann Gottfried), ein Drechsler, *s.* vorstehenden Johann Georg Windisch.

— — (Leopold), Bauinspektor zu Posen 1813, damals 31 J. alt. Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder-Freymäurer für 1813. Berlin gr. 8°. S. 159.

— — (Madame). So erscheint bey Meusel III. 3um;erstenmal, eine reisende deutsche Malerin, deren damaliger Aufenthalt (1809.) so wie ihre Herkunft ihm unbekannt waren. Nach Storch Rußland unter Alexander dem I (Lief. XV. S. 189.) sah man 1804 bey ihrem Aufenthalt zu St. Petersburg, auf der damaligen Ausstellung, neben Miniaturbildnissen, auch ein großes Gemälde: Liegendes Frauenzimmer in einer Höhle (wohl irgend eine Magdalena?) nach Füger; was uns auf einen frühern Aufenthalt dieser Künstlerin zu Wien schließen läßt.

— — — — kaum die Vorstehnde, erscheint schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Sculpteurs en Camées et en ornemens, und ebenso noch 1808 kurz unter der Rubrike der Bildhauer; im Almanach du Commerce de Paris 1801 hingegen nicht mehr.

* **Windler** (Johann Wilhelm). Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die vierzig Bildnisse wackerer, aber immerhin dunkeler Herren und Damen (wahrscheinlich meist von Nürnberg) nach P. Decker, G. Müller u. s. f. Einer unserer Freunde hält diesen Windler, der im Lex. bloß mit den Anfangsbuchstaben seines Taufnamens (J. W. Windler) erscheint, für eine irrige Benennung des unten folgenden Johann Wilhelm Winter.

* — — *s.* auch im Lex. und unten Winter.

Winetti, *s.* oben Vinetti.

Wing (Carl), So nennt der einzige Winklerische Catalog einen Geschichtsmaler des Churfürsten von Bayern, auch Kupferstecher, und führt von ihm ein Blatt: Himmelfahrt der H. Jungfrau (schöne und reiche Composition) einzig mit C. W. bezeichnet, an; unten aber sey von Hand geschrieben: *Carolus Wing* f. Pictor aulicus Monachii.

* **Wingaard**, *s.* Wyngaerde im Lex. und unten.

* **Winge** *s.* Wingden im Lex. und unten.

* **Wingendorp** (J.). Wir kennen von ihm zu dem Werke: Musei Wormiani Historia. Lugd. Batav. ex Officina Elseviriana. Fol. ein sehr mittelmäßig radirtes Titelkupfer, was gedachtes Museum darstellt; dann nach C. van Mander, das in Med. Fol. gut gestochene Bildniß des Arztes Olaus Worm 1654 æt. 66. Und ferner wieder ein mittelmäßiges Titelkupfer zu: Ges. Hornii Dissertationes historicæ et politicæ. Lugd. Batav. et Rotterd. 1668. 12°.

Wingens *s.* unten Wyntgys.

Winger, bisweilen auch **Weniger** (B.) *s.* unten Paul Winger.

— — (Carl), wird in einer Flugschrift von 1769 als Verschneider bey der Hofrückgiesserey zu Dresden angeführt. S. auch unten Joh. Carl W.

— — (Carl David) Zeichen- und Schreibsmeister der Landschule Pforte, wohnhaft zu Naumburg, wo er auch — Stadtwachtmeister ist. Derselbe wurde um 1760 geboren, stand anfänglich bey dem churfürstlichen Militär und lebte noch 1809. *Msc.*

— — (Christian Friedrich) geboren zu Dresden, der älteste Sohn des folgenden Paul's, bey dem er als Silberschmied von 1719 bis 1717 lernte, sich 1725 als Meister dort niederließ, und noch 1762 lebte. *Msc.*

— — (Georg), lebte zu Dresden in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, als Hofgärtner bey dem Garten im Festungszwinger, und Inspektor noch andrer churfürstlicher Lust- und Landgärten. Churfürst August von Sachsen hatte eigenhändig diesen geschickten Mann von Amberg aus der Pfalz zu sich verschrieben. S die Leichenpredigt d. Burgermeisters Georg Wiegners von S. B. Carpzov 1689. Dresden Fol. Ohne Zweifel war er der Stammvater der hier aufgezählten Familie, die sich als Metallschneider, Gold- und Silberschmiede zu Dresden in guten Ruf gebracht hatte. *Msc.*

Winger (Jacob), lernte als Goldschmied bey Jakob Wattl zu Dresden 1671 bis 1677. Vielleicht ist er Eine Person mit dem folgenden Johann Jacob (W.). *Msc.*

Winger (Johann Carl), wohl sicher mit obigem Carl (W.) Eine Person, wurde 1769 Stückverschneider am Hauptzeughause zu Dresden, und starb vermuthlich 1771 daselbst. Hof-Kalender.

— — (Johann Jacob), Goldschmied, der sich 1691 als Meister zu Dresden niederließ. Er hatte das Unglück, von einer Augenschwäche befallen zu werden; weswegen ihm seine Innung seit 1731 monatlich einen Thaler Unterstützung reichte. *Msc.*

— — (Johann Siegmund). Dieser Goldschmied wurde 1726 Meister zu Dresden, erhielt 1734 die Stelle als Stückverschneider bey der dortigen Churfürstlichen Gießerei, und st. zu Dresden 1782, in einem Alter von 84 Jahren. *Msc.*

— — (Paul), lernte als Goldschmied zu Dresden bey Jacob Lincke und Paul Voigt von 1624 bis 1630, wollte dann 1636 dort Meister werden, konnte aber nicht dazu gelangen. Alles was wir von ihm wissen. Ein andrer Goldschmied Paul (W.), erhielt 1678 das Meisterrecht zu Dresden, wurde dann auch Stückverschneider an der Hofstückgießerei und st. zu Dresden 1732. In des Dresdner Philosophen, Arztes, Chemikers und Mathematikers Michael Crügener's sehr seltenem Traktate von einigen Blättern: Emblema physicum spagiricum 40. s. a. findet sich das mit 1675 datirte Bildniß des Verfassers, ohne dessen Personalbezeichnung mit der Unterschrift: Quod est superius &c. Dann auf der Kehrseite solchen Blattes eine Sphynx, welche beyde diese schlechte Stiche von dem ersten oder andern dieser Paul's gefertigt wurden. Der undeutlichen Bezeichnung wegen, könnte man solche aber leicht irrig *B. Winger* scul. lesen.

— — (Valentin) von Saarbrück, war 1607 Münzmeister des Bischofs von Straßburg. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 370.

— — ( ), ein geschickter Dekorations- u. Stubenmaler der um 1800 zu Magdeburg lebte. *Msc.*

Wingersky (Joseph Graf von), Commendator des Maltheser-Ordens, erscheint 1805 unter den Ehrenmitgliedern der Kunstakademie zu Berlin, seinem Aufenthaltsorte. *Msc.*

Wingfield (J.) zu London. Von einem solchen sah man daselbst 1791 auf der Ausstellung der Königl. Akademie ein Gemälde, was Vögel (Lerchen) darstellte. *Msc.*

* **Wingben** (Jeremias), geb. zu Frankfurt am Main 1587 ein Sohn des nachfolgenden Joas. „Derselbe" (heißt es bey Hüsgen N. A. 151.) „erhielt in Italien vielen Beyfall, und verfertigte bey seiner Zurückkunft verschiedene schöne Portrait, die ihm wegen natürlicher Gleichheit und des meisterhaften Coloris großes Ansehen erwarben. Sein höfliches und artiges Betragen machte ihn nicht allein bey Standespersonen beliebt, sondern gewann ihm auch (mehr werth) die Gunst und Neigung einer reichen Jungfer, Anna Maria Marrens, mit welcher er lange Jahre in vergnügter Ehe gelebet und viele Kinder erzeuget hat, wodurch er aber zugleich die Kunst vernachläßigte, mit Pferden und sonstigen übel angewandten kostspielenden Dingen sein Leben und sein Vermögen durchbrachte, so daß er im Alter gezwungen war, den Pinsel wieder zu ergreifen, und damit sich bis an seinen Tod zu nähren, der Ao. 1658 im 71ten Jahr erfolget ist." Diesem Allem fügt der ehrliche Hüsgen noch die richtige Anmerkung bey: „Es ist sonderbar, wie viel ganz falsche Nachrichten in den meisten Werken vorkommen. Ich fande neulich in Harms Tabellen einen Jerome von Winghen als Sohn des Joas angegeben, der 1578 hier geboren und 1648 gestorben wäre, mit Beziehung auf Sandrart. Als ich nun diesen Schriftsteller darüber nachschlug, so fand sich der Irrthum, daß niemalen ein Jerome dieses Namens sondern Jeremias von Winghen, als der einzige Sohn des Joas, als Maler hier gelebt habe, bey welchem sich unser Sandrart aber auch um 10 Jahr gestoßen hat, indeme er solchen schon 1648 sterben läßt, da solches doch erst 1658 erfolgt ist."

* **Wingben** (Joas, Jodocus oder Joseph), geb. zu Brüssel 1543 und gest. zu Frankfurt a. M. 1603 (also nur 59 J. alt, nicht 63, wie das Lex. besagt). Hüsgen (N. A. 129.) tadelt ihn, daß er „aus allzugroßer Liebe zum Reisen den Hof des Herzogs von Parma in den Niederlanden verlassen, und dafür Frankfurt zu seinem Aufenthalt gewählt habe. An seine Stelle zu Brüssel kam O. Venius. Unter seine vorzüglichsten Werke zählt Descamps I. 177. nach Van Manders Zeugniß ein Abendmal zu St. Goelen in der dortigen Kirche der Fratrum Caritatis, worein Paul von Vried die Architektur des Hintergrunds gemalt. Von seinem allegorischen Bilde zu Frankfurt, dessen auch das Lex. gedenkt, kann er nicht genug Rühmens machen. Dann nennt er weiter von ihm: Apelles, der die Campaspe malt, in der Kais. Galerie zu Wien *), und Samson, in den Armen der Delila gefangen, in derjenigen der Kurfürsten von der Pfalz **); zu Frankfurt, bey einem Arzte, eine Andromeda, und einige Bildnisse; bey einem Herrn C. van der Voort zu Amsterdam eine Justitz, welche die unterdrückte Unschuld schützt. Viele von seinen Werken seyen verloren gegangen ***). Gestochen nach ihm haben: Th. de Bry, E. Gaaß, J. Grandhomme, C. und J. de Paas und J. u. R. Sadeler. Flor. le Comte (III. 267.) giebt 28 Bl. nach ihm an; darunter von de Bry: Adam und Eva, ein schönes Blatt, in dem Werke des gedachten Meisters über Virginien; dann ein allegorisches über Krieg und Frieden, wahrscheinlich das Bild zu Frankfurt (wo mag es sich jetzt befinden?) von Gaaß; der Prinz Zamet

*) Hüsgen sah' in erwähnter Galerie zwey Darstellungen des nämlichen Gegenstandes von ihm, „die er öfters zu bewundern die Gelegenheit gehabt." „Nur muß' ich mich" (sagt er) „in ihr Zeitalter zurückdenken, um ohne Vorurtheil darüber zu richten." Auch von Mechel nennt sie; beyde sind 7' hoch, und 5—6' br. In dem einen überreicht eine Victorie dem Alexander eine Lorbeer-Krone und einen Palmzweig für seinen schönen — Sieg des Edelmuths über die Sinnlichkeit.

**) Auch Rarsch nennt das Bild zu Düsseldorf (7' 4" hoch, 8' 4" br.)

***) Das Lex. citirt noch über ihn den Art. Joh. Vredemann van Vries, wo wir aber nichts ihn Betreffendes finden konnten.

und die Prinzessin Cosbi, mit einer Lanze durchbohrt, während dem sie sich liebkosen (etwa der obgenannte Samson und Delila?); von Grandhomme; Christus am Kreuz zwischen den Schächern von de Paas *). Von J. Sadeler: Loth mit seinen Töchtern; David mit seiner Harfe; Lasset die Kinder zu mir kommen; St. Paul zu Corinth bey dem Gezeltemacher Aquila; den Himmel mit allen Heiligen; Vinum et Mulieres Apostat. faciunt Sapientes; Musica, Bacchus et Amor. Von R. Sadeler wieder: Die Macht der weiblichen Liebe (der Unsrige mag sie gefühlt haben) in der Geschichte Samsons, Salomo's, Sardanapals und Eliogabel's; und Stultitiam patiuntur opes. Meist Alles Folioblätter. Noch bemerkt einer unserer Freunde: „Sein Taufname war weder Jacob noch Joseph; auf einem seiner Gemälde schreibt er sich: *Jodocus a Winghe*, und auf den nach ihm gestochenen Blättern wird er theils eben also, theils *Jod. a Winghaeus* genannt. Jodocus ist aber im Teutschen der gleiche Name mit Jobst oder Jost. Nach ihm soll auch Andran den König David mit der Harfe 8°. gestochen haben, und J. Granthomme den Pinchas, wie er den Israeliten bey der Hure tödtet (oben Zamori und Cosbi genannt), in Regalsol. Uebrigens ist der unsere, wie wir so eben bemerken, oben nach Paignon-Dijonval irrig auch als ein Jodocus A. Vinck gegeben, und wegen dieser Unrechtschreibung dasjenige, was Wingben angehört, zugleich mit dem Artickel eines A. Vinck fälschlich vermengt worden, nach welchem letztern W. J. van Delft ein Bildniß gestochen haben soll." Nach dem Unsrigen endlich lieferte auch Egbert Jans (in Th. und Joh. Jac. de Bey's Verlage) ein Blatt in Groß-fol., wo die Gerechtigkeit und der Friede auf einem Throne sitzen, von vielen allegorischen Figuren umgeben (wohl wieder das Bild zu Frankfurt).

Wiegrich (Christian Gottfried). So heißt im Leipziger Adreßkal. ein Bildhauer, der von 1788 an, und noch 1801 daselbst angeführt wird. Neuern Berichten nach lebte er noch dort 1811. *Msc.*

— — (Johann Christoph), ebenfalls Bildhauer zu Leipzig (etwa des Obigen Sohn) lebte daselbst 1813. *Msc.*

Windardt, ein Mönch des Klosters St. Gallen im Mittelalter, wahrscheinlich ein Baumeister oder Bildhauer, den Ermenrich in seiner Schilderung dieses Gotteshauses (*Mabill.* Annal. IV, 333.) einen „wahren Dädalus" heißt. *Fiorillo's* Deutschland I. 285.

Winheim (Johann Philipp). In einem alten Stammbuche treffen wir eine artige mit Kreide und Bleistift gefertigte Zeichnung, welche einen alten Mann darstellt, der einen Todtenkopf betrachtet. Ihr Verfertiger, der sich daneben eingeschrieben hatte, benennt sich: Johann Philipp Winheim F. S. G. Postmeister v. K. R. P. Adjunct. Coburg 1716. *Msc.*

Winius (Andreas), ein getaufter Moskowiter, von dem man auf dem Dresdner Kupferstichsalon zwey 1668 auf einem kleinen Täfelchen schlecht in Oel gemalte Bildnisse sieht. Das eine zeigt den Patriarch zu Alexandrien, das andere den zu Antiochien. *Msc.*

Wink (Amand, auch Johann Amand), ein Vetter des Christian Wink im Lex. Derselbe war ein sehr geschickter Früchte- und Blumenmaler, zu München. *Lipowsky*, nach Westenrieder S. 413. Um 1780 arbeitete er viel auswerts. *M. Bibl. der Sch. Wiss.* XXIX. 308. *Meusel* III. (1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, noch unter den Lebenden. S. auch unter Johann Wink, mit dem er vielleicht derselbe ist.

Wink (A.). Nach einem solchen soll Delff das Bildniß eines Johann Holbaeus gestochen haben. *Msc.* Vielleicht Derselbe mit obigem Amand (W.).

— — (Chrisostomus), älterer Bruder des nachfolgenden Christian, Hofmaler zu Eichstädt. Von ihm sind zu Neuburg an der Donau bey den barmherzigen Brüdern das Choraltarblatt: Der heil. Wolfgang, und in der untern Stadtpfarrkirche das Seitenblatt: Die Heilige Anna, gemalt; in der Franziskanerkirche aber: Die Abnehmung Jesus vom Kreuze, und die unbefleckte Empfängniß. *Lipowsky*, der ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu setzen scheint.

* — — (Christian, auch Thomas Christian), jüngerer Bruder des obigen Chrisostomus. Derselbe gieng vom Schuhsterhandwerk zur Malerey über. Sein erster Lehrer war gedachter sein Bruder, der zweyte A. Scheidler von Eggenfelder bey dem er fünf Jahre blieb, der dritte Jak. Feichtmayr zu Eichstädt, wo er sich ein Jahr lang aufhielt. Alsdann ging er nach Augsburg, Freysing, und endlich nach München, wo er bey dem Hofzoglichen Hofmaler, J. M. Kaufmann, in Dienste trat. *Lipowsky*. Dort machte er sich bald durch eigene Erfindungen bekannt, welche den Unfang seiner Fähigkeiten wahrnehmen ließen. Er malte alljährlich Dekorationen für das dortige Hoftheater, und nun fieng er auch an auf frischen Kalk zu malen. Die Pfarrkirche zu Starenberg, die Pfarrkirche zu Haag, im Salzachkreise, die Schloßkapelle zu Neuberghausen bey München, die Pfarrkirche zu Inning, die Wallfahrtskirche des ehemaligen Klosters Metten zu Lohe; die Pfarrkirchen zu Egling, zu Raisling ꝛc. sind von ihm mit herrlichen Freskogemälden geziert. Für den Churfürsten Maximilian III. malte er die vier Jahrszeiten in Oel, womit er sich großen Beyfall erwarb, und deßwegen 1769 zum Hofmaler ernannt wurde. Auch malte er schöne Altarblätter. Westenrieder S. 413. Kunstzeitung 1770. S. 227. Er starb in dürftigen Umständen den 3. Hornung 1,97. In den Königl. baierisch. Gallerien befinden sich von ihm: Christus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und Christus am Oelberge, beyde auf Leinwand. Für die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Schlehdorf malte er 1781 das Altarblatt: Der H. Augustin; für die ehemalige Kapuzinerkirche zu München das Altarblatt: Den Heil. Felix, und für die Pfarrkirche zu Aldersbach 1782: Den H. Niklas. In der obern Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt ist das Altarblatt: Der sterbende Joseph in Gegenwart Jesus und Maria, und in der ehemaligen Klosterkirche zu Scheiern das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, von seinem Pinsel. Für die Pfarrkirche zu Orth bey St. Martin (im Innviertel) hat er ein sogenanntes Heil. Grab gemalt, das sich durch seine schöne Architektur vorzüglich auszeichnet. *Meusel* I. (1778.) nennt noch von ihm Altarblätter in den Pfarrkirchen zu Vierkirchen und Geltofing; und Ebendersf. II. (1789.) die Enthaltsamkeit des Scipio, Cicero der den Syrakusanern das Grabmal des Archimedes entdeckt, und die Dreyeinigkeit mit St. Augustin und dem Irrglauben (wahrscheinlich das schon genannte Altarblatt zu Schlehdorf, a. h. Schlechdorf). Ebendersf. III. der ihn

*) Von diesen kennt man auch nach dem Unsrigen das Bildniß von Fr. Hottomann.

(1809.) irrig noch unter die Lebenden zählt, thut noch hinzu: Einen Engelsturz und den sterbenden Joseph, für die Stiftskirche zu Weissenstein; ein Hefperbild zu Seebach in Bayern; die Erschaffung des Menschen, für das Gotteshaus Münchroth in Schwaben, und ein Abendmal für die Kapuziner zu München. In Meusel's Mus. X. 370. heißt er ein im Feuer der Erfindung ganz außerordentliches Genie, und wird dort besonders sein letzterwähntes Abendmal, welches die Frohnleichnams-Oktav hindurch auf dem Choraltar ausgesetzt war, für die vortreffliche Beleuchtung gepriesen *). Einem unserer Kunstfreunde zufolge hat er auch Einiges gestochen; wie z. B. die H. Jungfrau wird in den Himmel aufgenommen, unten die zuschauenden Apostel groser, reicher Entwurf zu einem Altarblatt, verkehrt mit W. (bezeichnet); die vier Stuffen des menschlichen Alters sinnreich geordnet, mit C. W. signirt, und, als Pendant: Die sieben Planeten, als Götter und Göttinnen vorgestellt (diese beyden Blätter in fl. quer Fol.) und mit 1770 datirt. Auch der Katalog von Winkler nennt diese zwey letztern, und noch daneben: Apollo auf dem Parnaß mit den Musen, und die Wissenschaften und Künste unter dem Schutze der Pallas (1768.) alle viere, als von Kennern sehr geschätzt. Wieder anderswo wird von ihm ein gut gestochenes Quartblatt genannt, in dessen Mitte sich die Muse der Malerei an einer Staffelei zeigt. — Von Mannlich bemerkt noch (1805.), daß seine Familie, ungeachtet des Verdienstes ihres Vaters und Gatten, in dürftigen Umständen lebe. Seine beyden genannten Bilder in der Galerie zu München sind von ganz kleinem Maße (vielleicht Skizzen zu grösern). Dagegen befinden sich von ihm in der Bayerschen Galerie zu Luftheim die vier Jahrszeiten (10″ 1‴ hoch, 9″ 8‴ br.) in schwach lebensgroßen Figuren. Noch an einem Orte lesen wir: „Man hat auf diesen Künstler eine Medaille von 1744. deren Avers (mit seinen Brustbilde) von F. A. Schega, und der Revers (ein Lorbeerkranz, darin die Innschrift: Vivitur Ingenio) von J. M. Bückle geschnitten ist. Nach ihm hat M. Hartwagner eine Allegorie zu Ehren des Churfürsten Maximilian III. von Baiern gestochen.

Wink (Johann). Von einem solchen (wahrscheinlich mit obigem Amand oder Johann Amand derselbe) besitzt die Baierische Gallerie zu Lustheim ein 2′ hohes und 2′ 2″ 6‴ br. Bild: Todter Fasan, der an einem Baume hängt.

— — (Johann Amand), s. oben Amand und Johann W.

— — (Joseph Gregor). Von ihm kennt Meusel I. (1778.), wo er noch lebte: Die Façade des Opernhauses zu Braunschweig; den Saal in dem Gartenhause des Erbprinzen allda; einen andern in dem Schlestädtischen Hause, ebendaselbst; die Kirche des ehemaligen Jesuitenordens zu Bären im Paderbornischen, die Kuppel des Ritersaals zu Hildesheim, die Decke der Kapelle des Fürstl. Hildesheimischen Lustschlosses Ruthe; die Decke der Kirche zu Liebenburg; die Kirche zu Aldum; den Saal in dem Kloster Riechenberg; den Saal im Kloster Dorstadt, den Saal im Brabeckischen Hause zu Goeder. Bey Meusel II. (1789.) findet er sich nicht mehr. Und Ebendes. III. (2.) S. 183. sagt in 1814 kurz: Er sey gestorben.

Wink (P.). Ein solcher steht, als Erfinder, auf einem Gedächtnißthaler wegen Befreyung der Stadt Wien 1683. Samml. der Medailleurs No. 157.

*— — s. auch die beyden obigen Christian und Joseph Gregor (W.) im Lex. s. v. Winck.

Winkel (Theresia, Fräulein von), Malerin und Virtuosin auf der Harfe, zu Leipzig; geb. in Sachsen **). Schon auf der Kunstausstellung zu Dresden sah man von ihr Kopieen in Oel: Einer H. Familie nach A. Carracci, und eines Apostelkopfes nach J. Pipi, in denen eine freye, seelenvolle Fantasie nicht zu verkennen war. Im Frühjahr 1809 dann veranstaltete sie eine eigene Ausstellung von 35. ihrer Arbeiten, und unter denselben von 13. die sie während ihres nicht viel mehr als zweyjährigen Aufenthalts zu Paris gemalt hatte, und freylich aus bloßen, aber wackern Kopieen nach den Werken alter und neuer berühmter Künstler bestanden; nämlich: Des Tags, nach Correggio; des Bildnisses Raphaels in seiner Jugend; Johanns des Evangelisten und einer St. Catharina, nach Sten Demselben; der Predigt Johannis in der Wüste, nach Zampieri; dreyer Silentien, nach M. Angelo, Raphael u. H. Carracci; einer H. Familie, nach da Vinci; der Heiland nimmt seine Mutter in der ewigen Glorie auf, nach J. Stella. Dann nach Meuren: Die Kopieen eines Bildnisses des K. Napoleon, nach R. le Fevre, und der Hälfte des berühmten Brutus, nach David; was denn Alles in dem Blatte des Freymürbigen 1809. No. 22. sehr gerühmt, und bloß an Einigen etwas Flüchtigkeit bemerkt wurde, was aber bey solcher Elle leicht zu entschuldigen sey; wo er hingegen, z. B. von der H. Familie nach da Vinci, bey welcher die Künstlerin mit besonderer Liebe verweilt zu haben scheint, ausdrücklich bemerkt, daß solche mit der größten Sorgfalt, und fast mignaturähnlich gemalt sey ***).

Winkelhofer( ), ein Landkartenzeichner zu Anfang dieses Jahrhunderts. Bey Schneider zu Nürnberg, erschien von ihm das Fürstenthum Salzburg und Berchtesgaden, nebst dem Innviertel, auf Einem Blatte.

Winkelmann (Gotthelf Friedrich, gewöhnlich Friedrich). Sohn des folgenden Kaufmann's Johann Friedrich (W.), geb. zu Hannover um

*) Note bey Meusel (über W. Erschaffung des Menschen zu Münchroth): „Das erstemal, daß ich so einen lehrreichen Gedanken zu einem Altar malen sah; so ganz ausser dem Gebiete des allgemeinen Klosters Geschmacks, welcher die grotesksten Bilder verfertigen läßt, wohin man auch eine Menge Pfarrherren rechnen darf, und andere Kirchenvorsteher, welche mit ihren Kapricen die Künste nothzüchtigen."

**) Einer unserer Freunde nennt diese Künstlerin (als richtiger: aus dem Winkel, Tochter eines Churfächsischen Offiziers, geb. zu Dresden um 1780 und nicht, wie es bey Meusel heiße, zu Leipzig wohnhaft.

***) Oben erwähnter unser Freund nennt unsre Künstlerin theils überhaupt „ein sehr gebildetes und interessantes Frauenzimmer," und rühmt dann noch besonders, neben ihrem schönen Harfenspiel, ihre gute Deklamation und Sprachenkunde. Von ihren Kopieen nach großen Meistern sagt er: Daß dieselbigen nach Correggio vorzüglich gelungen seyen. Hiernächst, daß sie, nach ihrer Rückkehr ins Vaterland, wo sie 1808 noch lebte, sich hauptsächlich Gerhard von Kügelchen zu ihrem Vorbilde gewählt, und dessen Werke vielmals kopirt habe. Endlich, daß sich im Conversations-Lexikon mehrere Aufsätze von ihr über die bildende Kunst befänden.

1740. Obwohl auch er sich als Kaufmann in seiner Geburtsstadt niederließ, so erlernte er doch zu seinen Vergnügen das Oel- und Miniaturmalen bey Querfurt und dem Rathe Tischbein in Cassel. Sowohl in der Landschaft, als in Figurenstücken war er geschickt; vorzüglich aber verdienen seine Kopien nach großen Meistern alles Lob. Er trug den Titel als Hofagent, war Ehrenmitglied der Casseler-Kunstakademie und st. zu Hannover um 1797.

Winkelmann (Johann). Ein ausführlicher Aufsatz über diesen klassischen Kunst-Geschichtsschreiber folgt im Anhange zu dem gegenwärtigen Hefte.

— — (Johann Friedrich), Kaufmann zu Hannover, gebürtig von Hamburg, und Sohn eines dortigen Materialisten. Ein Dilettante, der anfänglich selbst Maler werden wollte und bey Denner gelernt hatte. Der Unsere legte sich eine schöne Gemäldesammlung an, die nach seinem Absterben (zu Hannover um 1775, etwa gegen 80 Jahr alt) die Gallerie zu Cassel bereicherte.

— — (Johann Friedrich), (wird von **Zeller** S. 215. erwähnt), der Enkel des vorstehenden, und Gottlieb Friedrich (W.) Bruders sohn *); wurde seinem Vater, einem Kaufmann, 1772 zu Hannover geboren. Von früher Jugend an, zeigte er viel Talent zur Kunst und war schon in seinem zwölften Jahre in Hannover berühmt, wegen der Aehnlichkeit, mit der er Personen zu zeichnen verstand. Dies verursachte auch, daß er den Herzog von York, der sich dort um dieselbe Zeit aufhielt, in Kreide abzeichnen mußte. Der Herzog schickte seine Arbeit an den König nach England; und die Folge davon war, daß ihm Königliche Unterstützung zugesichert wurde, falls er sich ganz der Kunst weihen wollte. Obwohl ihn seine Eltern zur Baukunst bestimmt hatten, so war dies Anerbieten doch zu vortheilhaft, als daß sie es hätten ausschlagen sollen. Er wurde daher drey Jahre nach Leipzig zu Oesern, und sodann vier Jahre nach Dresden zu Graff geschickt. Beyde diese berühmten Meister besaßen jedoch nicht ganz das Talent, ihre Schüler wohl und gründlich zu unterrichten, woher denn auch der Unsere fast ganz seinem Selbststudium überlassen blieb. Unterdessen hatte er bey Graff das Oelmalen angefangen, und lieferte darin schon zu Dresden große Bilder; wie z. B. eine Hebe. Ehrenvoll gedenkt man auch seiner bey der dortigen Ausstellung 1790, wo sich von ihm das Bildniß einer Dame in Lebensgröße und das eines Bereiters mit einem Pferde befand. Er vertauschte darauf Dresden mit Hannover (wo seine Arbeiten vielen Beyfall fanden), und sollte nunmehr nach Italien gesandt werden. Die eingetretene Kriegsheit des Königs von England brachte jedoch eine solche Verzögerung in diese Sache, daß der junge feurige Mann endlich beschloß, lieber die Königliche Unterstützung aufzugeben und sich durch seine eigenen Hände Arbeit zu nähren, als länger in Unthätigkeit zu rasten. Er besuchte daher Preußen, Böhmen, Prag, Wien, einen Theil von Italien und Pohlen; die ihm eigne vorzügliche Gabe im Treffen machte denn auch, daß seine Miniatur-Bildnisse sehr stark gesucht und ihm wohl bezahlt wurden. Zu Warschau stieg plötzlich der Gedanke in ihm auf, daß er in seiner Bildung als Künstler noch unvollendet sey. Er faßte daher den Entschluß, von Neuem die Kunst- und die Oelmalerei zu studiren; ging wieder nach Dresden, genoß dort Graff's Unterricht und Freundschaft, und wurde von diesem, nach Verlaufe eines Jahres, für mündig erklärt. Winckelmann reiste hierauf nach Paris, lag ferner dem Studium ein Jahr lang ob und hielt gute Bekanntschaft mit David, Gerard ꝛc. Mit Erlaubniß der Regierung kopirte er hier neben Anderm auf eine treffliche Weise David's Bild: Bonaparte's Zug über den St. Bernhard darstellend, in seiner ganzen Größe. Von da wandte er sich nach Hannover, Bremen, Hamburg (wo er sich fast fünf Jahre aufhielt, auch Kopenhagen für einige Zeit besuchte) und endlich 1813 wieder nach Hannover, wo er sich denn häuslich niederließ, noch 1815 lebte, aber dann und wann Ausflüge in umliegende Städte machte. Man rechnet, daß er über 1000 Bildnisse gemalt hat. Begreiflich wird diese große Anzahl, wenn man bedenkt, daß unser sehr fleißige Künstler immer mit Bildnißmalen überhäuft ist, daß ihm jede Person nur zwey Stunden zu sitzen braucht, um die ganze charakteristische Lebendigkeit derselben aufzufassen und daß er in meisterhafter schneller Praktik und in der routinirten Behandlung des Pinsels vielleicht von keinem Maler unsrer Tage übertroffen werden mag. Dabey nimmt er auch seine gewöhnlichen Arbeiten aus dem Gesichtspunkte, wie der gewöhnliche Theil des Publikums solche selbst betrachtet; dasselbe fordert nur Aehnlichkeit der Person, und will dem Künstler weiter keine Kunst verzeihen **). Aber auch die kleinere Zahl der Kenner hat er zu befriedigen gewußt, durch herrliche große Familien- und kleinere Bildnisse, die öfters sich dem Style Graff's nähern. Er malt dabey schöne Historien, Mythologien und Landschaften. Man muß wahrhaft bedauern, daß er nicht auf einem seinen Naturgaben anpassenden Wege zur ausübenden Kunst geleitet wurde, und zu früh auf Broderwerb zu denken hatte; er wäre eine Zierde Teutschlands in der Geschichtsmalerey geworden. Sein hoher Eifer für den Werth der Kunst, vermag ihn alle Jahre, zu seiner fortschreitenden Vervollkommnung für sich selbst von Amore einiges Geschichtliches zu malen. Nie pflegt er aber seine Gemälde zu bezeichnen. Winkelmann ist übrigens ein interessanter genialer Mensch, der das Wesen der Welt von einer jovialen und nichts desto minder richtigen Seite aufgefaßt, eine feine Bildung besitzt, und einen offenen und sehr rechtlichen Charakter hat. Wir fügen schließlich noch an, daß er sich dabey nicht allein als Clavierspieler auszeichnet, sondern auch das Violoncell so gut zu behandeln versteht, daß er sich mehrmals darauf (mit Beyfall) hören lassen konnte. *Msc.*

Winkelmann (Johann Just), stach, wie ein Stantkatalog besagt, das Bildniß des Julio (Wico?) Ummius in 4°; doch zweifeln wir fast, ob dieser Angabe zu trauen sey, und ob der unsere nicht etwa nur die Unterschrift gedachten Blattes lieferte (?). Johann Just, der Sohn eines Gottgelehrten, wurde 1690 geboren, lebte noch 1671, war Rath und Historiograph des Grafen von Oldenburg, und machte sich so als Dichter, noch mehr aber als historischer Schriftsteller bekannt.

— — (Johann Leonhard), ein Maler aus Westphalen gebürtig, lebte in 1779 zu Prag, und wurde in demselben Jahre dort — mit einer Böhmin getraut. **Dlabacz.**

*) Zeller l. c. nennt ihn, wohl irrig, „einen Anverwandten des berühmten Winkelmanns."

**) Was freylich beyden Ehrentheilen eben nicht zum Ruhm gesagt seyn soll.

Winkelmann (Johann Ludwig von), s. bald unten Ludwig W.

— — (Johann Michael), ein Goldschmied zu Dresden, wo er 1690 Meister wurde, und 1739 oder 1733 starb. *Msc.*

— — (J. J.). Nach einem solchen hat J. P. Ganz das Bildniß des Oberhof-Roßarztes (!) Kersting zu Hannover 1784. 4°. gestochen, wie es irgendwo heißt. Wir vermuthen jedoch, daß die Vornamen J. J. unsrer Quelle einen Druckfehler ausmachen und vielleicht der obige Gotthelf Friedrich (W.) darunter zu verstehen wäre.

— — (Ludw., oder Joh. Ludw. von), Maler und Kunsthändler zu Dresden, und spaßhethin Deputirter der ehemaligen Reichsstadte Kölln, Aachen und Rothweil, bey dem Reichstage zu Regenspurg, Verfasser mehrerer artistischer Schriften, und zumal eines kurzgefaßten (dürftigen) Maler-Lexikons, welches zuerst 1779 zu Regensburg, und denn (wahrscheinlich eben seiner Dürftigkeit wegen) zum zweytenmal erschien nen war. Dort st. er, 68 J. alt, 1804. Ob derselbe Eine Person mit dem Hofagent Winkelmann in Hannover sey, welcher in 1780 oder 81 von der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Cassel zum Ehrenmitglied angenommen worden (s. Meusel's Misc. VII. 61.) ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran.

— — (Paul Christian), ein Churſächsischer Conducteur, s. oben Hans S. Ulrici.

Winkelmeyer (Michael), Hoftapezier-Gehülfe zu Wien 1793. *Msc.*

Winken (Heinrich und Johann), Münzmeister, s. unten Wyntgis.

Winkheim (David), ein Goldschmied, s. oben Wenckheim.

Winkler (Adam), ein Mäurermeister zu Wittenberg in Sachsen um 1575. Er st. etwa 1587. *Msc.*

— — (Andreas). Ein solcher erscheint 1785 als Hof-Bauamts-Uebergeher (?) zu Wien. *Msc.*

— — (August F. gewöhnlich August), geb. 1770, Faktor auf dem Königl. Sächsischen Blaufarbenwerke Zschopenthal im Erzgebirge, woselbst er um 1810 (a. h. genau 1807) auch gestorben ist. Winkler beschäftigte sich zu seinem Vergnügen mit der Kunst, und war ein meisterhafter Zeichner von Pferden und Bataillen. Einige geistreich von ihm radirte Blätter *), verkauft die Rost'sche Kunsthandlung zu Leipzig. Nach ihm kennen wir zwey Blätter, welche Rosmaesler in qu. 4°. radirt hat. Das eine (oben mit Taf. 15. nummerirt) trägt die Unterschrift: Darstellung eines schlechten Reiters, und stellt einen Dorfpastor vor, der nach seinem Filiale zieht; das andere (von Winkler 1799 gezeichnet und von Rosmaesler 1801 radirt) (oben mit Taf. 16.) stellt einen mit einem Holsteiner Pferde berittenen Churſächsischen Kürassier vom Leibregimente dar. Beyde diese artige Blätter gehören, wenn wir nicht irren, zu einem von Tennecker herausgegebenen Werke über die Pferde oder über das Reiten. *Msc.*

Winkler (Bastian) von Rossen, ein Mäurermeister zu Wittenberg, wo er 1571 und 1584 erscheint. In 1596 trat seine Wittwe wiederum in den Ehestand. Ein Caspar (W.) kommt 1612 als Mäurermeister zu Wittenberg vor. *Msc.*

* — — (Benedict). Dieser mittelmäßige Kupferstecher hat nicht ein, sondern vier Blätter nach Poussin (auf dreyen derselben *Bussin* geschrieben) gefertigt: Ein betendes Frauenzimmer, eine betende Mannsperson, einen Danischen Kriegsmann mit einem Holzweib, und einen Christus. Irgendwo werden auch von ihm die vier Tagszeiten nach Teniers genannt.

— — (Carl Georg). So nennt Basan (Ed. sec.) wohl apokryphisch einen Kupferstecher, geb. zu Dublin 1757, welcher verschiedene Gegenstände aus der heiligen Naturgeschichte (?), und dann das Bildniß des Kunstdilettanten Brancamp von Amsterdam geliefert habe.

— — (Caspar), ein Mäurermeister, s. oben Bastian Winkler.

* — — (Christian). So hieß der im Ler. unter Georg Gottfr. Winkler erwähnte geringe Kupferstecher C. Winkler. Aus einem seiner schlechten Bildnisse, (des Herzogs Carl Friedrich von Würtenberg-Oels 8°.) erhehen wir, daß er von Oels in Schlesien gebürtig war; so wie auch eine Karte dieses Fürstenthums (von der Pfarrern D. Sinapius und L. D. Hermann entworfen) bezeichnet seyn soll: Wratislaviae Impensis *Christiani Winckleri* Ols. Siles. Sculptoris 1712. Zu Breslau arbeitete er von Anfang des vorigen Jahrhunderts bis um 1730, wo er gestorben zu seyn scheint. Er radirte die Münzen zu G. Dewerdeck's Silesia numismatica. 1711. 4°; die Risse zu Joh. Geo. Wagner's Probe der sechsten Saulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°. Dann, nach J. H. Henze, die Wappen der verschiedenen Bischöfe von Breslau in einen Stammsbaum gebracht Fol.; nach Christian G. Hertel, die Ritterakademie zu Liegnitz qu. Fol.; nach J. H. Lindemann, den sich für einen amerikanischen Prinzen ausgebenden Betrüger Melech Aug. Hultajob 4°. Uebrigens kennt man noch viele andre Bildnisse, Conversationen, Prospekte und Kupfer zu Büchern von seiner Hand. Von Bildnissen z. B. diejenigen zweyer Aerzte, J. C. a Kraftheim und L. Heister's, ohne weitern Namen als den seinigen, und Fabeln, vollends mit seinem: inv. et sc. bezeichnet. S. auch den ff. Art.

— — (C. W.). Mit dem Namen eines solchen, vielleicht des Obigen bezeichnet kennen wir ebenfalls die Bildnisse eines J. C. Welser's nach Hirschmann, und eines Arztes G. Wirth's, ohne andern Namen als den seinigen. Dieses letzte nennt Moehsen; allein einer unsrer Freunde behauptet, daß solches dem obigen Christian gehöre. *Msc.*

— — (David), lernte die Goldschmiedskunst bey Zacharias Schlosser zu Dresden von 1655 bis 1660 und setzte sich später als Meister zu Freiberg in Sachsen, seiner Geburtsstadt. Ein gleichnamiger lernte eben dort diese Kunst bey Christian Reinhard von 1669 bis 1676. *Msc.*

— — (Ferdinand). So heißt ein Maler zu Dresden 1819 in dem dortigen Adreßkalender dieses Jahrs.

*) Conf. Journal d. Lux. u. d. Mode 1808. V. 549. das deren eilfe zählt.

Winkler (F. G.), soll ein Blatt in Fol. gestochen haben, was die Grausamkeit der Kosaken in dem Kriege mit Preußen 1759, darstelle. *Msc.*

— — oder **Wincler** (Franz Joseph). So nennt der einzige Gantkatalog von Winkler, einen Geschichts- und Bildnißmaler, auch Kupferetzer in malerschem Geschmacke, zu Augsburg, und führt von ihm einen Pilger von St. Jakob, zu den Füßen von St. Joseph an, der ihm St. Anna und die H. Jungfrau in den — Lüften zeigt. Dies Blatt, in Kl. Fol. ist mit *F. J. Wincler* f. 1712 bezeichnet.

— — (Georg), ein Goldschmied und des kleineren Rathes zu Nürnberg. Panzer führt sein in 8°. gestochenes Bildniß an; dasselbe ist ohne Künstlerbezeichnung und mit 1529 datirt.

*— — — — der Baumeister. Mit seinem ganzen Titel: Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Dölitz, Stintz und Staarsiedel, Comes palat. cäs., des Schöppenstuhls zu Leipzig Assessor und Burgemeister, wie auch Vorsteher der neuen (nach seinen Rissen erbauten) Kirche daselbst, Königl. Pohnischer und Churfürstlicher Rath *), geb. zu Leipzig 1650. Er studirte die Rechte in seiner Vaterstadt und in Harlem, erlangte dabey schöne Kenntniß in der Literatur und der Baukunst, lernte darauf die Handlung zu Augsburg und bereis'te endlich Italien, die Schweiz und einen großen Theil Teutschlands. Nach seiner Zurückkunft etablirte er sich als Kaufmann zu Leipzig, und erhielt nach einander obgedachte Ehrenstellen, in denen er sich mit Klugheit und Treue benahm, bis er dort in 1712 starb. Der Rath zu Leipzig machte häufigen Gebrauch von seiner Geschicklichkeit in der Baukunst, welche er übrigens nur zu seinen Vergnügen und als Dilettante betrieb. *Msc.*

— — (Georg Friedrich), der ältere, s. oben den Art. Meiße.

— — — — der jüngere, Kön. Sächsischer Hofmaschinen- Theater- und Hofzimmermeister zu Dresden, geb. daselbst 1736. Sein gleich vorhin erwähnter Vater war Rathszimmermeister. Der Unsrige bildete sich vorzüglich zu Kopenhagen in der dortigen Akademie, und kam hierauf nach Dresden zurück. Im J. 1792 erhielt er die erwähnten Stellen, und seit dieser Zeit Gelegenheit, seine praktischen Kenntnisse zu zeigen, und das zu leisten, was man von ihm erwartete. Meusel III. (1809), wo er noch unter den lebenden erscheint. Nach spätere Berichten st. er, als Oberältester der Zimmermeister zu Dresden, 1814.

— — — — ein Sohn des vorstehenden, geb. zu Dresden 1772. Er lernte in seiner Vaterstadt, bey dem Hoftheatermaler Theil, die Theater- und Frescomalerey, besuchte darauf Wien und wurde 1800, zugleich mit Joh. Gottfr. Jentzsch, als Hoftheatermaier in Dresden (wo er noch 1815 lebte) angestellt. Sein Fach ist die architectonische Malerey; auch fertigt er schöne mit Figuren verzierte Zeichnungen solcher Art. In 1814 wurde er nach Berlin berufen um die Dekorationen fürs Theater und sonstigen Feyerlichkeiten, die bey Zurückkunft des Königs statt finden sollten, fertigen zu helfen. In Oel arbeitete er nicht. Nach neuern Berichten lebte er wieder zu Dresden, noch 1819. *Msc.*

*— — (Georg Gottfried). Derselbe war ein Augsburger und blühete um 1775, oder lebte wenigstens zu Augsburg, und arbeitete für die dortigen Kunsthändler J. G. Hertel, J. D. Herz, J. G. Merz, Probst u. s. f. in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. und noch 1775 allerlei schlechtes Zeug. So z. B. für März ein Heft neu inventirter Springbrunnen, nach F. Boucher, für Hertel einen St. Sebastian nach M. Glenter, kl. Fol.; für Probst geringe Prospekte. Auch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm über 60 Bl. an (wie wir vermuthen meist Kopien), nach A. Baiestra, J. W. Baumgartner, Boucher, E. le Brun, A. de Dieu, C Ferri, J. D. Herz, J. Jouvenet, Lionardi, Merian und Perelle (nach diesem gemeinschaftlich mit J. P. Thelot), R. Sanzio, F. Sigrist, J. Spilberger, C. van de Velde, Vernet, Waterloo und D. Zampieri, meist Geistliches, wahrscheinlich für ein zusammengestoppeltes Bibelwerk; nach Baumgartner und Siegrist für die Encomia Cœlituum, was wir Alles im Detail nicht nacherzählen wollen.

Winkler (Gottfried), der durch seine kostbare Gemälde- und Kupferstichsammlung überall bekannte Kaufmann und Baumeister zu Leipzig, st. daselbst 65 J. alt 1797. Seine Gemälde-Gallerie hat Kreuchauf (8°. Leipz. 1768), die Kupferstichsammlung M. Huber vortreflich beschrieben. Der diesfällige Gantkatalog (V. Tom. 8 Vol. 8vo — 10.) wohl eine der reichsten, und sicher eine der reinsten Quellen dieses Zweiges der Kunstgeschichte. Bey ihm sah' Heinecke (Idée 137.) mit von den schönsten Drucken der Blätter von M. A. Raimondi; dann (l. c. 397.) ein Exemplar von der zweyten Ausgabe der seltenen: Ars memorandi, notabilis per figuras Evangelistarum, auch Memoriale quatuor Evangelistarum genannt, da solches die brodlose Kunst lehren sollte, die vier Evangelisten auswendig zu lernen.

— — (Hans), ein Gießer zu Meiningen, wo er 1580, unnatürlicher Verbrechen wegen, hingerichtet wurde. J. S. Gürde Beschreib. der Stadt Meiningen. Gotha 1676. 4°. S. 177.

— — (Jeremias). Von ihm kennen wir ein schlecht in Fol. gestochenes Bildniß des Königs von Pohlen Johann III.; anderwerts heißt es noch, eine Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apostel, nach Zimbal in gr. Fol.

— — (Johann), war 1752 des Grafen von Montfort Münzmeister zu Zettnang. J. F. Schall Adreßkal. des Schwäbischen Kreises auf 1752. 8°. Ein gleichnamiger (sein Sohn?) wurde 1760 als Special-Münzwardein des gedachten Grafen verpflichtet. Hirsch teutsches Münzarchiv VIII. 307.

— — (Johann Anton), ein Maler zu Zülli chau, einer Stadt in der Neumark, um 1752. J. C. Wilcke's Chronick v. Züllichau. Daf. 1753. 4°. S. 250.

— — (Johann Benedict), stach zu J. A. Gesner's Materia medica, die 1771 zu Stuttgart in Fol. erschien, nach der Zeichnung von Guntrum eine schlechte Vignette; dann Kopien französischer Blätter (die er vielleicht ein 15 Jahre früher fertigte) z. B. nach D. Tenier: Le Ballet rustique flamand qu. Fol. Sonder Zweifel lebte er zu Augsburg. *Msc.*

— — (Johann Christoph), ein Kupferstecher, der, einer uns zugekommenen Nachricht zufolge, in Regensburg 1701 geb. wurde, bey Joseph Spaet zu München lernte und dann sich zu Wien setzte. Hier erhielt er das Privilegium, die Thes

*) Claudite nunc rivos.

sen für alle Oestreichischen Lande zu stechen. In München gab er ein architektonisches Blatt für eignen Verlag. Dann in Wien anderes nach Vinc. Fischer, Matthias Gert, Balthasar und Anton van Mol. Auch lieferte er 1762 gute Arbeit zu: Monnoies en or et en argent du Cabin. Imperial à Vienne. Wir selbst kennen eine Folge der Apostel, die er und Hier. Zeittinger, in Fol. nach Piazzetta brav und schön in Kupfer gestochen. *Msc.*

Winkler (Johann Chr.), Obermeister der Maurer zu Leipzig 1811. *Msc.*

— — von **Mohrenfels** (Johann Jacob), ein Rechtsgelehrter, geb. zu Nürnberg 1753 und noch 1808 zu Wien am Leben. Er ist der Innhaber einer schönen Kupferstichsammlung, und überhaupt Dilettant in der Zeichenkunst. *Msc.*

— — (Johann Michael), KK. Hofmaler zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringste vernommen haben, st. daselbst, 66 J. alt, am 28. Jan. 1796. **Meusel's** *M. Misc.* III. 387.

— — (Johann Sebastian), ein Kupferstecher zu Breslau um 1733. Beschreib. der Stadt **Breslau**. Brieg 1794. 8°. S. 444 Von seiner Hand ist uns nie etwas vorgekommen.

— — oder **Winklern** (J. B. von). Ein solcher gab (8°. Grätz 810 bey Ferstl) Biographische und litterarische Nachrichten von den Schriftstellern u. Künstlern, die im Herzogthum Steyermark geboren sind.

— — (J. E. A.), Schüler von Zingg zu Dresden 1810. Damals sah man von ihm auf dortiger Ausstellung, eine nach Täubert kopirte Zeichnung von dem Tollenstein in Böhmen. *Msc.*

— — (J. G.), ein Kupferstecher zu Augsburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, von dem wir einige Blätter, aus dem Verlage des Probst, kennen. *Msc.*

* — — (L.), der unter Ger. Gottfried **Winkler** im Lex. erscheint. Mödsen hat diesen Künstler irrig geschaffen, indem er sagt, derselbe habe nach einem I. S. H. L. (wie hier das Monogr. des H. S. Laurenſack's gelesen wird), das Bildniß des Wolfg. Lazius gestochen. Bey genauerer Betrachtung dieses vor uns liegenden Blattes, zeigt es sich aber, daß dasselbe, von dem unten ff. F. Winkler gefertigt wurde, obwohl das F. etwas undeutlich zu lesen ist. *Msc.*

— — (Michael). So soll ein jüngerer Bruder des obigen Kupferstechers Joh. Christoph (W) heißen, der zu Schleisheim 1789 geboren wäre und sich als Miniaturmaler zu Wien gesetzt habe. *Msc.*

— — (Philipp Ernst). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Siegelschneider, der zu Augsburg gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Simon) von Freiberg, ein Maurermeister, der sich 1580 zu Wittenberg verheirathete. *Msc.*

— — (Stephan), ein Goldschmied zu Nürnberg 1656. **Trechsel's** erneuertes Gedächtniß des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs. S. 429.

— — (T.). So heißt ein Kupferstecher, der sich (Wann?), neben Anderm, in Prag aufgehalten hat. Von ihm kennt man z. B. ein Markenbild vom H. Berg im Böhmen, worauf auch Arnest, der erste Bischof von Prag angebracht ist. Dlabacz.

Winkler (X.), ein Kupferstecher, der um 1750 zu Wien lebte. Wir kennen von ihm nach H. S. Lautenſack ein Bildniß des Wolfg. Lazius (1554. oct. 4o.) in 8°, was ja des Khautz Versuch einer Geschichte der östreichischen Gelehrten (Wien 1755. 8°.) gehört. Er soll auch nach Martin Schmidt gearbeitet haben. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferstecher in Dänemark, der sich zu Friedrichswerk aufhielt, für Buchhändler arbeitete und 1811 nicht mehr am Leben war. **Kunst-Historie i Danmark af Weinwich** S. 232.

— — ( ), ein geschickter Blumenmaler an der Porzellainfabrike zu Meißen. Dort st. er um 1786 etwa 46 Jahr alt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler, der zu Dresden 1791 unter Casanova studirte. Damals sah man von ihm auf der dortigen Ausstellung eine Hebe. *Msc.*

— — ( ), aus Delitzsch in Sachsen. Auf der Dresdner-Ausstellung 1799 sah man etwas, uns unbekanntes, von seiner Hand. *Msc.*

— — ( ). In dem Werke: **Bergmännische Gegenstände nach der Natur.** Heft I. mit 5 Kupfern (Schneeberg 1792. qu. 4°.), finden sich nach der Zeichnung eines solchen, von Arnold gestochen, äußerst mittelmäßige gefärbte Kupfer. Ob hierunter etwa der obige August **Winkler** zu verstehen sey?

— — ( ), kommt um 1738 als Hofschildkrötarbeiter (?) zu Dresden vor. *Msc.*

Winkopp (Chrysostomus). Der Sohn eines Syndikus, geb. zu Erfurt 1760. Er trat zu Fulda in den Benediktiner-Orden, und wurde dann, nach Aufhebung seines Klosters, Kaplan auf dem dortigen Michaelsberge. Da Winkopp leidlich Figuren zeichnet und gut schreibt, so nahm man ihn auch zum Schreibmeister des Gymnasiums an. Man hat von ihm, der noch 1815 zu Fulda lebte, ein Werk betitelt: Vorschriften zur gründlichen Erlernung der Schönschreibkunst für Schulen Heft I. Fulda (1805.); Heft II. Das. (1806.) qu. 4°. Sämmtliche Blätter, mit Ausnahme eines, was Neubauer zu Frankfurt 1805 stach, sind von Carl Martin zu Leipzig in Kupfer gebracht worden.

Winneche, auch **Winnecke** (Christian), wird unter den Stempelschneidern u. Münzmeistern aufgeführt, die unter der Regierung Christian V. (regierte von 1670 bis 1699.) in den Dänischen Reichen lebten. **Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.** S. 107.

Wins (Georg), s. unten Wyns.

Winslow (Peter Christian), Hofmedailleur zu Kopenhagen von 1746—1756. Wir kennen von ihm Schaumünzen auf König Friedrich V. mit 1747 bis 1752 datirt. Bey Weinwich sucht man vergeblich eine nähere Auskunft über ihn. *Msc.*

* **Winstanley** (Hamlet). Basan (Ed. sec.) heißt ihn irrig Georg. Derselbe war Maler, Kupferetzer und Stecher, geb. in England um

1700 und blühend um 1725. Sein Vater, der nachfolgende Heinrich W. der wahrscheinlich einen Bildnißmaler aus ihm bilden wollte, that ihn zu G. Kneller in die Lehre, wo er die Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernte. Als Kneller einst von einer langen Reise in Italien nach England zurückkam, fand er, daß sein Schüler sich ganz aufs Kupferstechen gelegt habe. Die 20. Bl. von ihm, nach Gemälden im Kabinet Derby zu Knowsley in der Grafschaft Lancaster, deren das Lex. gedenkt, datiren sich von d. J. 1721 u. 1730, und sind leicht gezeichnet, aber immerhin sehr schätzbar, da sie nicht bloß die Composition sondern auch den Geschmack der Zeichnung mehrerer italienischer und niederländischer Meister vom ersten — und zweyten Range gut ausdrücken. Es sind:

1. Nach J. Arpinas der Sabiner-Raub.
2. „ P. Caliari die Gemahlin des Pilatus, welche für Christum bittet *).
3. „ Castiglione Jakobs Reise nach Egypten.
4. „ Ebendemf. Zwey Schafe.
5. „ P. von Cortona ein Bachanal.
6. „ van Dyck. Christus giebt Petern die Schlüssel **).
7. „ Ebendemf. Die Liebe zu den Wissenschaften.
8. „ L. Giordano Flucht nach Egypten.
9. „ C. Maratti Anbetung der Hirten.
10. „ J. da Ponte Abreise Jacobs.
11. „ P. Rembrandt Sitzender Alter die Hand auf einem Todtenkopf.
12. „ G. Reni Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben.
13. „ J. Ribera Marter von St. Bartholomä.
14. „ Ebendemf. Der Philosoph im Nachdenken.
15. „ S. Rosa Agar und Ismael.
16. „ Ebendemf. Glaucus und Scylla.
17. „ Ebendemf. Die Räuber.
18. „ Rubens Jagd der jungen wilden Schweine (von ihm der Jäger, das Gewild von Snyders, und die Landschaft von dritter Hand).
19. „ Tintorett Christi Besuch bey Nicodemus.
20. „ Tittian H. Familie.

Dann überdies: Eine Folge nach J. Tornbill's Kupole in der St. Pauls-Kirche. Endlich von Bildnissen: J. Ribera's, nach demselben. Nach dem Unsrigen hingegen (als Maler) kennen wir nur sein eigenes und seiner Gattin Bildniße, beyde von J. Faber geschabt.

Seit der Redaktion dieses Art. nennt noch einer unserer Freunde nach dem Unsrigen ff. Bildnisse. Ebenfalls von J. Faber den Bischof von Chester, Sam. Peylon; dann Edm. Waddington, und endlich eine Dame, die in der Linken ein Zeichenbuch hält (vielleicht eben des Künstlers schon genannte Gattin); von A. van Haaken den Architect Franz Smith; und von A. Bannermann Hamlet's eigenes (historirtes) Bildniß, wie er den Kupferstecher N. Dorigny mait.

Winstanley (Heinrich), seßhaft zu Littlebury in der Grafschaft Esser, bezeigte frühzeitig große Liebe zu den mathematischen Wissenschaften, und die mancherley Versuche, die er in seinem Hause machte, zogen bald das Aug der Nachbarn, und endlich das der ganzen Nation auf sich; denn es fanden sich dort Wunder in Menge. Trat man auf eine gewisse Stelle, so sprang ein Gespenst aus der Erde hervor; setzte man sich auf einen gewissen Stuhl so zeigten sich von allen Seiten Waffen, die dem Sitzenden, bey dem ersten Versuche zu entschlüpfen, den Tod drohten; nahm man Platz in einem hohlen Baum am Kanal im Garten, so fand man sich von einer geheimen Kraft flugs ins Wasser geworfen ꝛc. Mehr aber noch als diese Spielereien erregten die Wasserwerke, die er zu London um Geld sehen ließ, die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. In 1696 wagte der kühne Mann, seinem Vaterlande das Anerbieten zu machen, einen Leuchtthurm zu Edyston bey Plymouth zu erbauen; ein Unternehmen, was man bis dahin auf dieser harten Masse von Granitfelsen für unmöglich gehalten hatte. Kämpfend mit allen möglichen Hindernissen, war er doch in vier Jahren damit zu Stande. Dicke eiserne Stangen, die in dem Felsen eingelassen waren, machten das Fundament dieses hölzernen Gebäudes von 120' Höhe; was auch den gewöhnlichen Stürmen Widerstand leistete. Ueberzeugt von der Dauer seines Werkes wünschte und suchte W oft, bey größern Stürmen, selbst auf dem Leuchtthurme gegenwärtig zu seyn, um ihn unter seinen Augen die Feuerprobe bestehen zu lassen. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt; der fürchterliche Orkan der 1703 wüthete, vernichtete den Thurm, und begrub ihn und alle sonst darauf befindliche Personen in den Wellen. Die Königin Anna befahl 1706, die Wiedererbauung dieses Leuchtthurms. In 1708 hatte solchen (wiederum von Holz) der Baumeister Johann Rudyerd vollendet. Er war einfach und schmucklos, jedoch ganz seinem Zwecke entsprechend; wurde aber 1755 von Feuer verzehrt. Den dritten und letzten (von Stein) errichtete endlich Johann Smeaton in den Jahren 1756 bis 1759. Mit der ausdauerndsten Anstrengung, ließ er sowohl den Felsen selbst höchst künstlich bearbeiten, als jeden einzelnen Stein, der zum Baue nöthig war, von allen Seiten her, in den andern einfügen. Dieser ungeheure Gegendruck, machte denn auch, daß selbst die heftigsten Orkane nichts gegen das Gebäude vermochten. S. C. A. Hirschmann (d. i. Carl Lang) Tempel der Natur und Kunst B. I. zweyte Auflage. 8°. S. 82. ff. Gründlicher und weitläuftiger liest man das Obige in dem Prachtwerke: A narrative of the building ꝛc of the Edystone Ligthouse Withstone. By *John Smeaton*, Civil Engineer F. R. S. The second edition corrected. London 1793 gr. fol., wo sich auch viele Kupfer nebst Abbildungen der verschiedenen Thürme vorfinden. Besonders reizend ist hier das von M. Dixon gezeichnete und von A. Birrel 1780 gestochene kleine Titelkupfer. Es zeigt das Gebäude des Smeaton, wo heftige Orkane bey der Nacht eine ungeheure Welle emporspritzen, die, nachdem sie den ganzen schlanken Thurm (hoch über ihn zusammenkreisend) in ihre Mitte gefaßt hat, dann erst ihre tausend Strahlen wieder sinken läßt, während dem die Laterne des Thurms von innen heraus den ganzen Wasserbüschel durchleuchtet. Dieses und eine Ansicht solchen Thurmes bey ruhigem Stande der See, hat Lang in seinem Buche eigenhändig ziemlich schlecht mit der Nadel kopirt. — Doch wir kehren zu unserm Winstanley zurück. Uffenbach (s. dessen Reisen II. 482. 602.) sah 1710 noch das von ihm gefertigte artige Theater zu London, auf

*) Wohl schöner gekleidet, aber nicht in solcher Würde, wie die Portia unsers Klopstocks dargestellt.

**) Rost IX. 128. behauptet, dies Blatt sey vielmehr nach Rubens.

dem allerhand Wasserkunststücke dargestellt wurden; so wie dann auch sein Haus zu Littlebury, was, wie Uffenbach sagt, meist mit schlechten Gemälden von Winstanley's eigner Hand behangen wäre. Dieser Schriftsteller will auch die dortigen mechanischen Kunstwerke und Künsteleien nicht besonders loben. — Der Unsere hat auch ferner mehrere Platten gut radirt, obwohl in einer etwas rohen Manier; spätre Abdrücke davon trift man in: Supplement du nouveau Theatre de la Grande Bretagne à Londres 1728 gr. fol. Es sind solches Prospekte (und Grundrisse) von Wimbledon; Tythrop mit 1680 datirt (hier hat er sich selbst ins Kleine, den Garten abzeichnend, vorgestellt); das alte dem Herzog von Suffolk zustehnde Schloß Audlyend in einigen 20 mit 1676 datirten Blättern, auf denen er sich benennt: Clarke of his Majesties workes there; sein eignes Landhaus zu Littlebury; endlich sein obgedachter Leuchtthurm, ein vorzüglich bemerkungswerthes sehr großes Blatt von 1699, dem man eine Erzählung der Geschichte und des Untergangs desselben aufgestochen hat.

* **Winter** (Adrian de), ein Kupferstecher, Kunstverleger, vermuthlich auch Zeichner, der zu Amsterdam in der letzten Hälfte und zu Ende des XVII. Jahrhunderts lebte, und fleißig für Buch- und Kunsthändler arbeitete. Wir kennen von ihm Landkarten, Titel- und andre Kupfer (diese fast immer ohne den Namen eines Zeichners. De nieuwe Hollandsche Scheepsbouwt'Amsterd. by Joh. van Keulen 1680. 4°; Les Delices de la Hollande. Amsterd. 1685. 12°; Greg. Leti Theatro Belgico. Amsterd. 1690 fol.). Dann zu der spätern Auflage der Reisebeschreibungen des A. Olearius mit dazu gehörigen Anhängen, Hamburg 1696. Fol. (hier 3 Karten und 2 geschichtliche nach Rundt radirte Blätter). Besser aber geriethen ihm 6 nummerirte, leicht radirte Bl. mit verschiedenen Vorstellungen von Narren, im Verlage des C. Danckerts. Auf allem diesem bezeichnet er sich theils *A. Winter*; theils *A. de Winter*. Anderwerts, wo er ausdrücklich Adrian heißt, legt man ihm ferner bey: Das Bildniß des Gottesgelehrten Friedr. Swetgius; eine Folge von 6 Landschaften nach Zaftleeven, qu. 4°. *C. Danckerts* exc. *). Menschlyke Beezigheeden bestaande in Regeering, Konsten en Ambachten na orde van het A, B, C, in hondert figuren &c. door A. I. 1695. Amsterdam by *A. de Winter* 4°; Gesloroneerde en door-eengeflogte Nam-letteren of Sieffers 13 Bl. fl. qu. Fol.; Verscheyde Italiaense en Franse Lofwerken 11 Bl. ꝛc.

* — — (Aegidius), s. gleich nachstehend **Egidius** (W.).

* — — (Egidius de). Daß er die Natur selten zu Rathe zog, bemerkt man denn doch in seinen artigsten Gemälden, welche zwar mit Geiste toucirt, aber durchaus manierirt sind. Er war sehr gefreundt mit Greffier Vater und Sohn, und wohnte bey diesem letztern. Zu Amsterdam findet man besonders viele von seinen Werken. *Descamps* III. 393—94.

— — (Franz Anton), s. oben **Winder**.

* — — oder **Winder** (Franz Joseph, oder Franz), Maler zu München und Schüler des Kaspar Sing, dessen Base Benigna er in der Folge geheurathet hatte. Von ihm sind in der ehemaligen Klarissinen-Nonnenkirche daselbst die Altarblätter: Die unbefleckte Empfängniß, der Heil. Jakob und der Heil. Franz Seraph, gemalt. Er war auch ein vortrefflicher Bildnißmaler, und der ehemalige Landschafts-Verordnete Benno v. Barth, so wie auch die Seemüllerschle Familie in München besitzt mehrere Bildnisse von ihm. Auch sind noch folgende Altarblätter von ihm: Zu Landshut in der Martinspfarrkirche: Joh. v. Nepomuck; zu Regensburg in der ehemaligen Jesuitenkirche: Der am Kreuze sterbende Christus; zu Andechs: Der Heil. Eustach; zu Polling in der ehemaligen Klosterkirche: Christus am Oelberge; und zu Ettal: Die Familie Christi. *Lipowsky*. Ebenders. S. 275. setzt noch, als Nachtrag, hinzu: Man habe ihn (wahrscheinlich zum Unterschied von den noch mit ihm zu München lebenden Johann Georg und Joseph Georg seines Geschlechts) den alten Winter geheißen. Von 1742—45. habe er zu Augsburg gearbeitet, sey alsdann als Hofmaler in Churbayersche Dienste gekommen, und habe um 1758 noch gelebt. Das ihm, im alten Katalog von Schleisheim zugeschriebene Bild der Gemahlin K. Karl VII. im Jagdkleide (5′ 6″ hoch, 4′ 5″ br.) findet sich in dem neuen Katalog wie wir glauben nicht mehr, und gehört übrigens nicht ihm, sondern dem nachfolgenden Joh. Georg zu. „Er hat auch" (meldet uns so eben einer unserer Kunstfreunde) „ein mit: *F. J. Winder* sec. 1718 bezeichnetes Blatt in 4°. zwar mit leichter Nadel, aber ohne Annehmlichkeit radirt. Es enthält den H. Jacob, der einem Pilgrim (den H. Rochus) die H. Familie zeigt. Nach ihm sollen Bildnisse gestochen haben: J. F. Hald; G. Killan; J. Mibel (das Kaiser Carl VII. Fol.); J. G. Rugendas Maximil. Joseph Churfürst von Baiern); J. Wangner." *Msc.*

Winter (Heinrich von). Ein solcher, wahrscheinlich Kunstdilettante, gab 1767 (8°. Amsterdam) einen Holländisch geschriebenen Katalog aller von N. Berghem selbst gestochenen Blätter, so wie solche sich in der Sammlung des Hvan Leyden vollständig befanden. *Heinecke* Idee p. 189.

— — (Heinrich), zweyter Sohn des unten ff. Joseph Georgs, geb. zu München 1788, lernte bey M. Mettenleiter, und in der Galerie zu München. Im 1806 wurde er als Professor der Zeichnungskunst zu Sarguenes in Frankreich angestellt, und befand sich (1810) wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

— — (Johann). Von einem solchen nennt der neue Katalog von Schleisheim einen todten Hahn, ein Feldhuhn und Jagdgeräthe (3′ 5″ hoch, 2′ 6″ 6‴ br.), und glauben wir kaum, daß dieser Künstler mit dem nachfolgenden Joh. Georg (eher noch mit dem Joseph Georg) Eine Person seyn dürfte.

— — (Johann Georg), geb. zu Gröningen in Brabant 1707, wohin sein Vater, ein churb. Feldwebel vom Leibregimente, dem Churfürsten gefolgt war. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei zu Donauwörth bey einem dortigen Maler. Müller und Engelhard waren seine Lehrer in München. Winter arbeitete einige Zeit zu Augsburg, wo er schöne Bildnisse verfertigte, und ward hernach 1744 von dem Kaiser Karl VII. als Hofmaler zu München ernannt. Der Churs

*) Diese Folge nennt auch Rost VI. S. 54. unter dem Art. von Corn. Zaft-leeven, so nämlich, daß fünfe derselben von dem letztern selbst, und nur eines von einem Ang. Winter gezeigt wären, welcher somit mit unserm hier genannten Adrian W. Eine Person seyn müßte. Das Nämliche denken wir von dem gleich folgenden Aegidius oder Egidius W. des ers. nach Descamps. Und so würde lediglich noch die Frage übrig bleiben: Ob Adrian oder Aegid. der rechte Taufname des Unsrigen wäre?

fürſt von Cölln berief ihn nach Bonn, wo er in einem Luſtſchloſſe, unweit dieſer Stadt, die Treppe verzierte und verſchiedene Deckenſtücke verfertigte. Er ſtarb zu München 1770. In den Königl. baierſch. Gallerien iſt das Bildniß der Kaiſerin Maria Amalia Gemahlin Karls VII., in einer Jagdkleidung, von ihm gemalt zu ſehen. In der Pfarrkirche der nunmehrigen St. Anna Vorſtadt zu München ſind: Die armen Seelen am Kreuzaltare, und in der Peterspfarrkirche zu München — wieder die armen Seelen, dann im obern Aufzuge die Heil. Ulrich und Martin von ihm gemalt. Lipowsky. Ebenderſelbe S. 275. ſchreibt, wohl offenbar irrig, dieſem Künſtler gezeichnete Blätter zu, welche ſeinem gleich ff. Sohne Joſeph Georg zugehören.

Winter (Joh. Martin), wird in des Fabricii Hiſtorie der Galebrſamkeit III. 972. als ein Kupferſtecher zu Augsburg (vielleicht anfangs des vorigen Jahrhunderts) genannt. Wir kennen nichts von ihm.

* — — eigentlich Windter (Joh. Wilhelm). Zeichner und Kupferſtecher zu Nürnberg, welcher ſich vorzüglich mit Bildniſſen beſchäftigte, deren wir ſchon von 1795 kennen. Windter ward zu Nürnberg 1765. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 186. Er iſt einer von denjenigen Künſtlern, die nicht nach Verdienſt weder bekannt noch geſchätzt ſind, obwohl er den Grabſtichel wohl zu führen wußte, und man ſeine Bildniſſe in guten Drücken nicht ohne Vergnügen anſehen kann; wie z. B. das der Gräfin Sophia Eliſ. von Reuß-Plauen in gr. Fol. 1734 nach Gabr. Müller geſtochen, was eben vor uns liegt *). Nach einer Zeichnung von ihm hat hinwieder J. P. Funk den Uhrmacher C. H. Hähnel in 4°. geſtochen.

* — — (Joſeph), des Lex. wird in dem Churbaierſchen Hofkalender 1760 als Geſelle bey der Churfürſtl. Hautlice-Tapeten-Manufaktur genannt. Ob er etwa Vater des Nachfolgenden ſeyn könnte?

— — — — der jüngere, malte Thierſtücke und Feldſchlachten an der Galerie-Mauer des Hofgartens zu München, und zeigte dabey ein glückliches Talent für dieſe Kunſtgattung. Derſelbe blühete um 1780. M. Bibl. d. Sch. Wiſſenſch. XXIX. 312. Wohl aber iſt dieſer Künſtler ſicher kein Anderer, als der nachfolgende

— — (Joſeph Georg), Johann Georgs Sohn. Derſelbe wurde in ſeiner Jugend zur Hautelice-Arbeit angeführt, wobey er ſich fleißig im Zeichnen, beſonders aber im Jagdfache übte. Im J. 1783 verließ er dieſe Kunſt, fieng anfangs zu malen, endlich aber in Kupfer zu ſtechen an. Hiedurch erwarb er ſich Ruhm, und wurde 1784 zum Hof- und Jagdkupferſtecher ernannt. Seine ſchönſten Blätter ſind: Das Aufſetzen und das Wachsthum der Hirſchgeweihe, eine Sammlung von 12 Tafeln; 6 große Hirſche mit ſeltenen Geweihen, und eine Hirſch-Suite. Er ſtarb zu München 1789. Seine hinterlaſſene Wittwe heurathete der Hofkupferſtecher Mich. Mettenleiter. Lipowsky. Einer unſerer Kunſtfreunde bedauert ſehr den frühen Tod deſſelben, und fährt dann alſo fort: „Nebendem, daß er ſich nach Ridingern, und um das ſchöne Pelzwerk bey den Thieren nachzuahmen, nach W. Hollar zu bilden bemühet war, ſtudirte und zeichnete er auch unausgeſetzt nach der Natur ſelbſt. Von ſeinen ſehr ſchön geetzten und fleißig ausgeführten Blättern werden beſonders dreye in gr. Querfol. nach eigener Zeichnung (1784.) erſchienene, von Kennern vorzüglich geſucht: Hirſchgarten; Schleisheimer Hirſchplan, und Höchenkircher Sauſchit. Bey Meuſel II. (1789) heißt dieſer Künſtler auch wirklicher Hofkammerrath zu München, und Mitglied der Churfürſtl. Akademie zu Düſſeldorf. Nach Koſt II. 380. hätte er, gemeinſchaftlich mit Mettenleiter, der nachwerts ſeine Wittwe heurathete, und ſeine Stelle als — Hofjagdkupferſtecher erhielt, vieles für Buchhandler gearbeitet. Dort wird ſein Todesjahr, wohl irrig, in 1791 geſetzt **). Noch heißt es anderswo: „Man kennt von ihm ein in 1788 zu München mittelmäßig geetztes Blatt: Eine Hüne, bezeichnet: J. G. Winter fec. Andern Orts nennt man, als von ihm nach eigener Zeichnung radirt und herausgegeben, verſchiedene Blätter und Folgen mit Thieren.

— — (J.). Ein ſolcher ſoll in Kupfer gebracht haben: Die Kinder Iſraels, welche vom Samuel einen König verlangen, kl. Fol.; die Himmelsleiter des Jacob, und die Auferweckung Lazari. *Msc.*

— — (Raphael), älterer Sohn des vorſtehenden Joſeph Georgs, geboren zu München 1785, lernte die Kunſt, gleich ſeinem Bruder Heinrich, bey ihrem Stiefvater, M. Mettenleiter, bildete ſich dann in der Akademie zu München weiter aus, und unternahm hierauf eine Reiſe nach Rom. Dort richtete er bey daſ. Armi eine lithographiſche Anſtalt ein. Lipowsky. Von ihm erſchien 1817 u. 1818 zu München: Anleitung z. Thierzeichnen, als bildliche Darſtellungen klaſſif. Dichter (?) vier Lieferungen in gr. 4°. jede zu 6 Bl. Steindruck, und 6 Bl. Text. Preiß 6 Gl.

— — Vergl. auch Wynder und Wynter.

Winterbach, ſ. unten Wynterbach.

Wintterer (Leonhard, oder J. Leonhard). Nach einem ſolchen kennt man das Bildniß eines M. Guſt. Adolph Jung, von J. J. Kleinſchmidt geſtochen. *Msc.*

Wintergerſt ( ), geboren zu Elwangen, eine zeitlang Zeichnungslehrer an der Cantonsſchule zu Aarau in der Schweiz, gegenwärtig Profeſſor eben dieſer Kunſt in ſeiner Vaterſtadt. Zu Aarau komponirte und ſkizzirte er, in einem vortrefflichen Carton, die Geſchichte der edeln Ausſöhnung Kaiſer Ludwig des Bayers mit Herzog Ludwig dem Schönen von Oeſtreich, welche er ſpäterhin zu Haus, in einem großen Oelgemälde ausführte, das der neuern deutſchen Kunſt wahrhaft Ehre macht. Eine Beſchreibung deſſelben, nebſt einer (dürftigen) Nachbildung im Umriſſe, von A. Brückner geetzt, findet ſich in den Weimariſchen Zeitſchwingen 1818. S. 21-22. Dort heißt es davon, neben Anderm: „Die einzelnen Gruppen dieſes weitſchichtigen Bildes ver-

*) Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 30 Bildniſſe, freylich (etwa mit Ausnahme des rüſtigen Kartenſtechers Joh. Bapt. Homanns nach Klenkel) meiſt dunkeler Herren und Damen von und zu an. Alle ſind von 1755 — 65 datirt. Irgendwo werden ihm auch irrig jene 6 Landſchaften nach Cornelis Zaft-leeven zugeſchrieben, welche, wie wir geſehen, theils Zaft-leeven ſelbſt, theils dem obigen Adrian oder Aegid. Winter zugehören.

**) Meuſel III. (a.) 185. giebt ſolches in 1789 oder 90 an.

binden sich leicht und zwanglos zu einer herrlichen Pyramide, durch zwey Gruppen, zu beyden Seiten, tiefer in den Chorstühlen, noch erweitert und berichtigt. Das Altar und die Kirche ist mit bewundernswürdigem Fleiß in ächtgothischem Geschmack ausgeführt. Treu dem Charakter der Zeit sehen wir hier nichts von französischer Präsentationssucht; Alles ist einfach und gemüthlich, und dadurch auch so rührend und anziehend." Dieser wackere Künstler verdient weit mehrere Achtung seines deutschen Vaterlandes, als solcher (wie können's mit Beweisen belegen) bisher noch nicht zu geniessen scheint. Welche Schande! Conf. oben den Art. Wächter.

Winterhalder oder **Winterhalter** (Johann oder Joseph), geboren 1743 zu Förenbach im Schwarzwalde. Sein Vater Michael Winterhalder war Bildhauer zu Förenbach, und starb im 44. Jahre seines Alters daselbst. Nach dessen Tode wurde er von seinem Oheim Joseph Winterhalder, einem geschickten Maler zu Olmütz in Mähren, an Kindesstatt angenommen, und kam zu ihm als ein Knabe von neun Jahren. Der Oheim erzog ihn sehr streng, lehrte ihn den wahren Grund im richtigen Zeichnen mit Schatten- Licht- und Reflexionswendungen, Skizzirungen aller Art nach dem Runden, mit Schraffirung, Tusch, Röthel und Pastellfarben, nach den Antiken und nach der Natur, und theilte ihm so gar die ersten Gründe im Malen nach Paul Troger's Manier mit, wodurch er ihn zur Malerey leitete. Die weitere Grundlage erhielt er aber von Joseph Stern, Geschichtsmaler in Brünn. Späterhin bekam er Gelegenheit zum Umgang mit vorzüglichen Künstlern, als Troger, Kraker, Schweigl, Fischer, Palko, Mühldorfer, Mantpertsch. Die Art des letztern gefiel ihm am besten; er ahmte sie nach, übte sich bey ihm darin fünf Jahre lang, und erreichte ihn durch seine anhaltende Uebung so weit, daß seine Werke von jenes seinen beynahe nicht zu unterscheiden sind. Der ihm eigene Arbeitseifer machte, daß er sich auch auf die Fresco- Oel- und Secco-, dann auf die Miniaturmalerey, in letzterer nach eigener Art, legte, und sich auch fähig machte, Architektur und Verzierungen besonders aber Statuen in Nischen grau in grau vortrefflich zu bearbeiten, und sie bis zum Täuschen aufzustellen. Ihm fehlte es nur an mehr Zutrauen zu sich selbst, an mehr Welt, welches letztere, vermuthlich der zu strengen Erziehung wegen, verloren gieng, und ein weiteres Wirkungskreis; der Mangel an größern Gegenständen führte ihn auch zu kleinern Arbeiten, als Altarblättern, Zimmermalereyen u. dergl. Sein Fleiß war unermüdet, seine Erfindung im Historischen kühn und feurig; er achtete aber oft zu wenig in seinen Zeichnungen auf sanfte natürliche Gelassenheit. Sein einziger Wunsch, den er stets hegte, war, immer mit vielen Arbeiten beschäftigt seyn zu können. Er starb zu Znaim in Mähren 1807. Meusel's Arch. II. (4.) 70—79. Dort findet sich auch das, wahrscheinlich vollständige, Verzeichniß der von ihm gefertigten Fresco-Arbeiten sowohl, als — nicht minder als 29 Altarblätter in Mähren, Oesterreich u. s. f. Dlabacz nennt ihn Johann, und führt noch, neben seinen bey Meusel erwähnten *) Fresco-Arbeiten, diejenigen in der Pfarren Tasswitz in Mähren, unweit Znaim — in der Bibliothek des Prämonstratenser-Stiftes Geras in Oesterreich, und in den Zimmern der Jesuiten-Residenz zu Gamny an.

— — (Joseph), des obigen Oheim, Bildhauer, geboren 1702 zu Jarmbach im Schwarzwalde. Derselbe hielt sich zu München und Wien auf, wo ihn die vornehmsten Künstler schätzten. Durch das trefflich in Alabaster gearbeitete Porträt des Prinzen Eugenius, welches ein Bildhauer aus Dresden nach Wien brachte, wurde er so sehr angeeifert, daß er nach Dresden reiste, um dort mehrere Werke dieses berühmten Meisters (?) zu sehen. Hierauf kam er durch die Grafen von Ostein und Questenberg nach Mähren, und that sich durch seine Meisterstücke hervor. Und weil ihm Mähren gefiel, so machte er sich zu Znaim ansäßig, und nahm die Kinder seines Bruders zu sich. Hier blieb er eine geraume Zeit, bis er abermal nach Wien gezogen. Er starb ehelos im J. 1760, im 64 J. seines Alters. Winterhalter studierte seine Kunst gründlich, und arbeitete nach Antiken. Seine Statuen verrathen viel Geist, sie sind gut charakterisirt und sehr fleißig gearbeitet. Das ehemalige Prämonstratenser-Stift Hradisch bey Olmütz prangt bisher mit den kostbaren Denkmälern seiner Kunst. Folgende von ihm sind da zu sehen: 1) Die Statue des H. Johann von Nepomuck vor dem Eingange in die Abtey. 2) Die Statuen am Springbrunnen in der Mitte des Vorhofes. 3) Die in Gips mit Farben eingelassenen Schildereyen in den Fensterspalten und Seitenwänden des Refektoriums; dann zu Namiest bey Brünn einige schöne Statuen auf der Brücke. Mehrere dergleichen Arbeiten von ihm sind hie und da in Mähren noch heute anzutreffen. Nach seiner Zeichnung wurde das Marienbild auf dem H. Berge bey Ollmütz von den zwey berühmten Kupferstechern Joseph und Andreas Schmutzer in Wien, sammt dem Prospekte von der dortigen Kirche und dem Stifte sehr sauber 1733 in Kupfer gestochen. Dlabacz.

Winterhalder (Michael), Johann's Vater, s. oben den Art. des letztern, wo ihr Heimathsort, nach Meusel, wohl irrig Förenbach, statt Jarmbach, heißt.

Winterlein oder **Wunderlein** (Hieronymus), lernte als Goldschmied zu Dresden bey Abraham Schwedler von 1619 bis 1624. Ein Joachim (W.) wurde eben diesem Abraham 1631 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Joachim), s. vorstehenden Art.

Winterschmidt (Adam Wolfgang), Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg, geboren daselbst 1733, der Sohn eines Tanzmeisters und selbst als Tanzmeister bey der Universität Altorf angestellt, obwohl er dabey das Kupferstechen trieb. Er wandte sich darauf wieder in seine Geburtsstadt Nürnberg, ergab sich ganz der Kunst, vermehrte den an sich gekauften Hafnerschen Kunsthandel, und hielt auch einen Musikalienverlag. Der unsere starb hier 1796. Will u. Nopitsch. In folgenden drey den ihm erschienenen Uebersetzungen finden wir Kupfer von seiner Hand: Du Hamel du Monceau, Abhandlung von den Obstbäumen. Nürnb. 1775—1783 3 Thle. 4°; desselben ausführliche Beschreibung der Erdbeerpflanzen. Nürnb. 1775 4°; Phil. Millers Abbildung der Pflanzen, welche in seinem Gärtnerlexikon vorkommen. Nürnb. 1768 ff. Fol. Zu letzterm arbeitete auch Christian Gottlob Winterschmidt; so wie ferner die zu diesem mit Abbildungen reichlich ausstaffirten Werke gehörige (in Nürnberg 1781 blühende) Pflanze Yucca, auf einem Platte in gr. Fol. bezeichnet ist: *J. S. Winterschmidt* del. et p. *C. G. Winterschmidt* sc. et exc. Norimb. Lipowsky nennt von Adam Wilhelm

*) Die dort genannte Decke an der Prämonstratenser-Stiftskirche zu Obrowitz nächst Brünn sah Dlabacz in 1804 mit großer Bewunderung.

noch die Platten zu J. Mayer's Pomona Franconica, welche hingegen anderwerts dem gleich folgenden Joh. Samuel dieses Geschlechts zugeschrieben werden.

Winterschmidt (Christian Gottlob, Joh. Jacob und Joh. Samuel, drey Brüder, Söhne des obstehnden Adam Wilhelms, alle geboren zu Nürnberg, der erste 1755, der zweyte 1758, der dritte 1760, alle drey Kupferstecher und Kunsthändler; doch die beyden ältern das letztere mehr als das erstere. Dagegen ist der jüngste mehr Künstler wie sie, und beschäftigt sich hauptsächlich mit Abbildung ökonomisch-botanischer Gegenstände u. drgl. „Seine bisher gelieferten Arbeiten" heißt es bey Meusel III. (1809, wo alle drey Brüder noch lebten) „sind die Originalzeichnungen zu v. Oelhafens wilden Bäumen, Stauden und Buschgewächsen, Teutschlands Gemüsen, Forsthölzarten im Winterzustand (welche letztere künftig erscheinen werden), Mayer's Pomona Franconica u. s. w. Landwirthschaftliche Naturprodukte u. s. w." In 1804 arbeitete er an Blättern zu Wolfs deutschen Gemüsarten, in getuschter Manier, und mit natürlichen Farben ausgemalt. Oeffentl. Nachr. Nach Notizen eines unserer Freunde war Christian Gottlob auch Schriftstecher, als Kupferstecher aber seine erste Arbeit das nach J. E. Ihle gefertigte Bildniß des Diakonus Martin Reinhard's. Von Joh. Jakob sind vermuthlich die 12 kolorirten Kupfertafeln der bey ihm verlegten botanischen Abhandlungen und Beobachtungen. 4° Nürnberg 1787. Joh. Samuel endlich hatte die Blätter zu Oelhafen's Werk, und der Fortsetzung desselben von Joh. Wolf (4°. Nürnb. 799. ff.) nicht bloß gezeichnet, sondern auch geetzt.

Winterstein (F. R. oder T. R.) pinxit 1795. Dergestalt bezeichnet sahen wir ein braves Gemälde auf Leinwand, was einen Todtenkopf bey einem Lichte und einer Sanduhr darstellt. *Msc.*

* — — (Hans Martin), s. im Lex. und unten **Joh. Martin Winterstein.**

— — (Joh. Gottfried) Rathszimmermeister zu Madeburg 1803. *Msc.*

* — — (Johann Martin), gewöhnlicher **Hans Martin** (W.) Kupferstecher und Zeichner zu Hamburg, wo dieser geringe Künstler mehreres (meist nach eigener Zeichnung) für Buchhändler arbeitete. So fertigte er z. B. (1660) das Bildniß des Grafen Christian Ranzow 8°; dann des Gottesgelehrten Georg Haetius. 4°. u. drgl. andere schlechte Sachen mehr. Nach seiner Zeichnung von 1665 dann haben G. Gerardt und Stoopens daal zwey Prospekte von Hamburg und dasiger Gegend (mit der Vorstellung eines nächtlichen Himmelsphänomens) in Fol. zu dem Werke des Stanislaus de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681. Foi. in Kupfer gebracht. Wohl ist der Unsrige Eine Person mit einem Kupferstecher J. M. Winterstein, der 1698 zu Gothenburg in Schweden lebte. Dieser hat zu (Joh. Jacob Döbel's) wahrhafter Bericht vom Geburtsgliede, welches vom fressenden Krebs inficiret u. s. f. ins Deutsche übersetzt. Leipzig 1699 12°. ein schlechtes Kupfer radirt, das vermuthlich auch in dem Originale zu dieser Uebersetzung getroffen wird.

Wintgens, Wintgies und Wintgir, s. unten **Wintgys.**

* **Winteer,** s. im Lex. und oben **Winter.**

Winzer (Martin), ein Bau- und Mäurermeister zu Straupitz in der Niederlausitz 1797. *Msc.*

Violaten und Violatin (Maria), ist dieselbe Person, sowohl mit Violarin als mit Wieolaren in den gegenwärtigen Zusätzen.

Wirch (Johann), Baumeister zu Prag, erscheint noch bey Meusel I. (1778), Ebend. II. (1789) hingegen nicht mehr. Ebenderselbe III. (u.) S. 183. sagt 1814 kurz, er sey gestorben.

Wirdig (Sebastian), ein Arzt der um 1670 lebte. Wir finden daß C. N. Schurz zu seinen Schriften einige Allegorien stach, die mit: *S. Wirdig* invenit bezeichnet sind; unterdessen hat er diese Blätter keineswegs selbst gezeichnet, sondern nur die Idee der Darstellung erfunden.

* **Wirick u. Wirix,** s. Wierix I. Lex. u. oben.

Wiring (Heinrich), Sculps. So bezeichnet, und ohne andern Namen als dieses sonst unbekannten, vermuthlich niederländischen Kupferstechers findet man ein Blatt, worauf Christus am Kreuz, und daneben Maria und Johannes abgebildet ist. Diese Vorstellung ist mit einer 1" breiten Einfassung, worin einige Leidens-Instrumente angebracht sind, umgeben, und unterhalb der Rahme liest man: *Cernite mortales horrentia vulnera Christi* etc. Ganz zu unterst stehet: *Peter Ouerrart excudit.* Das ganze Blatt mit der Rahm und den Versen hat die Größe von Großquart.

Wirnt (Salman, Salomo), ein Mönch des Mittelalters, erscheint, als Goldarbeiter (Aurifex) gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Hermann und Heinrich Sach im Kloster Weltenburg, und mit Haimo u. Linewin, seinem Sohn, lauter Kunstsgenossen desselben, zu St. Emeran. *Monum. Boica* XIII. 542. 545. und *Petz* Anecd. T. I. P. III. p. 180. sq. C. 196. *Fiorillo* Deutschl. I. 205. Not. c.

Wirsching (Georg), ein künstlicher Schreiner aus Neumarkt; verfertigte 1663 den Hauptaltar der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, wofür ihm 1200 Gulden bezahlt wurden. *v. Murr.*

Wirsing (Adam) geboren zu Nürnberg, der Sohn des folgenden Adam Ludwig (W.). Er studirte die Gottesgelahrtheit, wurde 1790 Pfarrer des Grafen Pückler zu Brunn und Hochholz, gab, verschiedener Verdrießlichkeiten wegen, diese Stelle auf, und privatisirt seit 1806 in seiner Geburtsstadt. *Sropitsch Forrsetz. v. Will.* Zu den von ihm herausgegebenen Schriften, trift man, von seiner Hand radirt, ein Bildniß Luther's nach Luc. Cranach. *Msc.*

* — — (Adam Ludwig), geboren zu Dresden 1733. Nach Nürnberg ging er 1760. Von ihm nennt Meusel I. (1778.) Blumen, Vögel, Thiere, Küchenstücke nach Originalmalereyen, besonders nach Dietschischen, auf braunen und schwarzen Grund, die durch verständige Illuminirung den Originalien nahe kommen. Bildniß des Kastellans Pfinzing von Henfenfeld 1769. Ebendersel. II. (1789.) nennt ihn nicht mehr. Dennoch starb er erst 1797. Ein schön gestochenes Bildniß von ihm ist auch dasjenige des sel. Pfarrherrn Lavaters in ganzer Statur, nach Lips (1787 *). Anderwerts werden noch von ihm an-

*) „Ob es" (wie es in Meusel's Mus. IX. 257. heißt)" wegen der frappanten Aehnlichkeit eine lebende Augenweide" sey, ist uns unbekannt; und hinzugefügt wird dort: „Schade, daß dieser wackere Künstler mit dergleichen Stücken nicht häufiger vor dem Publikum erscheint!"

geführt: Christus, wie er das Kreuz trägt (1763) und das — frohlockende Mädchen. Mag. Sächs. Geschichte V. 149. Baur. Meusel's N. Misc. (1798.) VIII. 1087. Lipowsky. *Msc.* Einer unserer Kunstfreunde nennt ihn auch Zeichner, und Schüler von J. Zucchi, und fährt dann also fort: „Das Gegenstück zu dem frohlockenden macht das weinende Mädchen von Dresden, letzteres nach Rotari; beyde sind gut mit dem Grabstichel in 4°. gefertigt. In seinem Kunstverlage *) erschien, mit Kupfern von seiner eignen Hand, Sammlung meistens deutscher Vögel, gemalt von der Jungfer Barb. Reg. Dietsch'in, gestochen und herausgegeben von A. L. (W.), beschrieben und mit einer Vorrede von D. B. C. Vogel, 2 Hefte Nürnb. 1772 bis 1777 Fol. Plantæ rariores, quarum primam decadem accuravit D. Ch. Jac. Trew, posteriorum curam et illustrationem suscepit D. B. Ch. Vogel, auxiliante arte sua et toleratis sumtibus *A. L. (W.)* gr. Fol. Dann stach er nach eigener Zeichnung (z. B. 1766 das schon genannte Bildniß des Pfinzing Fol.) und nach der von J. E. Ihle (z. B. den Kupferstecher Geo. D. Heumann Fol. u. a. m.); dann das schlechte Titelkupfer zu der Uebersetzung von Phil. Millers allgemeinem Gärtnerlexikon. Nürnb. 1769 ff. gr. 4°. nach S. Waiz; anderes zu Schäfer's Abbildungen von Schwämmen. Regensburg 1762 ff. 4°. u. s. f. Wirsing lieferte auch Prospekte; so z. B. die Ober- und die Unter-Burg bey Nürnberg, beydes in qu. 4°. Meusel III. (2) 183. führt noch von ihm die Bildnisse des Fürsten Carl Albrechts von Hohenlohe-Schillingsfürst, des Rathsherrn Walthers von Rothenburg und des Schaffner Zobel zu St. Sebald in Nürnberg an.

Wirsing (Caspar), von Schackendorf, erbaute 1596 den steinernen Glockenthurm zu Crock im Hildburghäusischen. J. W. Krauß Hildburghäuser. Kirchen- Schul- und Landeshistorie III. 524.

— — (Ch. J. C.), ein Kupferstecher, der zu Hübner's Beschreibung von Salzburg. Dasselbe. 2 Thle. 1792 — 93. 8° einen Prospekt und (dies nach A. F. H. von Naumann) einen Grundriß (auf dem sein Name in Wirenig verstochen ist) gedachter Stadt, beydes schlecht in Fol. radirte; so wie anderes zu A. W. Roth's Catalecta botanica fascic. II. Lips. 1800. 8°. Des Schad Dinacothek. S. 216. nennt ihn J. C. Wirsing, Sohn von Adam Ludw. (W.), geb. zu Nürnberg (wo er noch 1795 lebte) Er lernte das Zeichnen bey Ihle, und wurde ein guter Miniaturmaler und Kupferstecher. *Msc.*

— — (J. C.), s. vorstehenden Ch. J. C. Wirsing.

— — ( ), ein Juwelier und ausgezeichneter Künstler seines Faches, dessen Arbeiten weit versendet wurden; lebte um 1800 zu Frankfurt a. Main, und war ein Schüler von Mack zu Wien. *Msc.*

Wirenig (Ch. J. C.), ein falscher Name für obigen Ch. J. C. Wirsing.

Wirt eigentlich **Wirth** (Franz Joseph), geboren zu Würzburg 1749 und hier als Schreibmeister an der Universität und dem Gymnasium bedienstet. Dieser geschickte Schönschreiber hat einiges über seine Kunst herausgegeben. Wir nennen davon: Anweisung zur Schönschreibekunst nach Grundsätzen, auf 14 Blättern gestochen und verlegt von C. J. Stumpf in Würzburg 1798. qu. Fol. s. Siebold in der Fränk. Chronik Jahrg. 1807. S. 809. Er lebte noch 1810 in seiner Geburtsstadt. *Msc.*

Wirt (Franz Xavier), Kais. Königl. Hofmedailleur zu Wien 1793. Hof- und Staats-Schematismus von Wien. Anderwerts, wo er Mitglied der Wiener-Akademie genannt wird, heißt es, er habe auch eine Sammlung von 44 Bildnissen der berühmtesten Männer des Alterthums in Kupferstichen herausgegeben und gefertigt. Ueberhaupt bemerken wir von dieser Wiesnergraveurs-Familie, daß sie sich auf ihren Medaillen bald Wirt (andern Orts sagt man auch Wirth) und bald Würth schreibt. *Msc.*

— — (Fr. S.), soll, zufolge eines Gantkatalogs, nach eigener Erfindung einen schönen Reich zum Andenken Kaiser Franz II. gr. Fol. in Kupfer gestochen haben. *Msc.*

— — (Heinrich), wird 1791 als geschworner Zimmermeister bey dem Stadtoberd-auamte zu Mainz genannt. *Msc.*

— — (Ignaz), Hofkammer-Silberarbeiter zu Wien 1793; ein in seiner Kunst berühmter Mann. Das Leipziger Intelligenzblatt, Jahrgang 1794. S. 412. sagt von ihm: „Er besitzt eine Waiz- und Cylindermaschine, durch welche er alle Arten Musirung, Arabesken, Muschen u. dergl., die bey seinen Arbeiten vorkommen, mit einem einzigen Durchzug verrichtet. Er erspart hierdurch das kostspielige Graviren und Aufarbeiten, das noch dazu nie so gleich und einformig geschehen konnte, sobald es aus freyer Hand gearbeitet werden mußte. Wann aber eine Waize dieser Maschine vom besten Stahl, die einmal gestochenen Zeichnungen an sich hat, so kann man tausende von Ellen in Einem Tage zu Stande bringen, und dadurch wird alles rein und scharf ausgedrückt."

— — (Johann Baptist) Münzgraveur, Schoslar an der Münze zu Wien 1765. Kaiserl. und Königl. Staats- und Standeskalender auf 1765.

— — (Jo. Ebr.), war 1778 als Stadtwerkmeister zu Ulm bedienstet. *Msc.*

— — (Joh. Ludwig), der Siegauer-Königl. Kammerbauinspektor zu Löben in Schlesien 1778. In 1792 erscheint er dort als Emeritus. Schlesische Instantien-Notiz. Breslau 80.

— — oder **Wirth**, auch **Würt** oder **Würth** (Johann Nepomuck), Kais. Königlicher Akademierath, Kammermedailleur und Obermünzgraveur zu Wien, ein geschickter Mann in seiner Kunst, geboren zu Wien 1753. Schon in 1780 kannte man von ihm zwey Schaumünzen in Thalersgröße auf die erneuerten Universitäts-Anstalten zu Ofen. Realzeitung 1780. S. 632. Dann nennt Meusel II. (1789.) von ihm: Denkmünze auf die Errichtung der Landstände in Galizien und Lodomerien; eine andere für die Zöglinge der Kunstakademie zu Wien, und eine dritte auf die neue K.K. Josephinische Akademie der Medicin und Chirurgie. Näher beschrieben sind diese drey letztern in Meusels Misc. XVI. 250. XXII. 248. und XXX. 364. Nach Meusel III. (2.) 183. starb er am 27. Nov. 1810. Nicolai (Reisen IV. 519.) der ihn dann auch um 1780 einen der vorzüglichsten Künstler seiner Gattung

*) Er hatte denjenigen von Ger. Dan. Heumann an sich gebracht.

nennt, führt von ihm als sehr schöne Denkmünzen diejenige auf den Teschner-Frieden, und eine andere auf den Tod der K. Königin Maria Theresia an. Um 1785 gab er ein Werk, das den Titel führt: Cabinet consistant en une collection de 44 Portraits, représentant les plus fameux hommes de l'Antiquité. Anderwerts heißt es noch von ihm: „In den verschiedenen Jahrgängen des Hof- und Staats-Schematismus von Wien, nennt man ihn (nachlässig genug) theils mit obigen beyden Taufnamen, theils mit dem einzelnen Johann, und wieder mit dem einzelnen Nepomuck. Er ist wohl derjenige treffliche Graveur Wirt, von dem Schlichtenegroll's numismatische Annalen Bd I. Leipzig 1804. 4°. sagen, er habe, auf Kaiserlichen Befehl, die Kaiserliche Ehrenmedaille für militärisches Verdienst schneiden müßen. Dieselbe gehört unter das Vollkommenste, was die neuere Numismatik nur aufzuweisen hat; der Avers zeigt Franz II. (ein ungemein liebliches Bildniß) — der Revers trägt die Inschrift: „Der Tapferkeit." Ferner: „Auf einer Schaumünze von 1780 (auf die Uebertragung der Universität von Tyrnau nach Ofen) und auf einer solchen von 1790 (welche die Ungarischen Stände, zu Ehren der Anwesenheit ihres Königs, zu Preßburg prägen ließen) schreibt er sich: F. N. Wirt f.

Wirt (Michael), wird in dem Churtrierschen Staatskal. auf 1791 als churfürstl. Hofbaumeister rubricirt.

— — oder Würth (Valentin), Zimmer- u. Baumeister zu Nürnberg 1617. Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof.

— — ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Graveur in Metallen.

Wirth s. oben Wirt.

Wirthgen (Demoiselle F.) s. unten Henr. Wirthgen.

— — (F.), zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1811 eine radirte Landschaft; so wie eben dort J. Wirthgen eine gezeichnete kolorirte Landschaft. Beyde waren damals Zöglinge des in der Friedrichsstadt-Dresden bestehenden Erziehungs-Institutes. *Msc.*

— — (Demoif. Henriette), eine geschickte Malerin von Blumen- und Fruchtstücken zu Dresden. Auf den daßigen Ausstellungen von 1805 bis 1814, sah man dergleichen Arbeiten von ihr nach der Natur in Oel gemalt; doch auch 1806 einen Blumenstrauß in Wasser und 1810 ein Blumenstück in Stickerey. Der Catalog der Ausstellung von 1810 nennt eine Demoiselle F. Wirthgen mit einem Blumenstücke nach Huysum, und einer Weintraube nach der Natur, beydes in Oel; sollte dies aber nicht ein Druckfehler und auch hier die Rede von unserer Henriette seyn, von welcher auf dem Salon von 1816 wieder ein nach der Natur gemaltes Blumen- und Fruchtstück erschien. *Msc.*

Wirz (Hans Jakob), ein Zürcherischer Landgeistlicher, geboren 1694 und gest. 1775, zeichnete, mit einer Sauberkeit und ängstlichem Fleiß ohne gleichen, Miniaturbildnisse mit der Feder und ausgetuscht. *Leu. Msc.*

* Wirz (Johann), der jüngste Sohn eines Professors der Theologie zu Zürich. Durch einen uns glücklichen Zufall verlor er in seiner Jugend ein Aug. Sein Kunst- und Gemüthscharakter *) äußerte sich vornehmlich in seinem schon im Lex. angezogenen Werkgen über die Apocalypse, das er selbst mit Kupfern geziert **). Die Erfindungen sind gut, wenn schon seltsam, lauter Geist und Verstand, und mit einer malerischen Nadel geetzt. Noch kennt man einzelne Blätter von ihm, wie z. B. eine Madonna nach la Hire; Holbeins Frau und Kinder, nach Holbein (*Conr. Meyer* exc.); verschiedene andere Bildnisse, Zürcherscher und anderer geist- und weltlicher sogenannter Großer und Kleiner. Dergleichen haben hinwies der J. Bodmer und J. Meyer, seine Mitbürger, nach ihm in Kupfer gebracht. *Füßli I. 248—49. Msc.*

— — (J.) s. oben F. Wirthgen.

— — ( ), ein vor uns liegendes mit der Feder umrissenes Blatt, was die (gothische) Façade der Frauenkirche in Trier darstellt, ist bezeichnet: Prof- (essor?) *Wirz* del. Dasselbe mag, zufolge einer beygesetzten Anmerkung, zu Wyttenbach's Trierscher Geschichte gefertigt worden seyn.

— — oder Würz ( ), Unterlehrer an der unter Prangen's Direktion stehenden Königl. Provinzial-Kunstschule zu Halle im Magdeburgischen; vermuthlich seit ihrer Errichtung, d. h. seit 1791. Er gab hier noch 1804 Unterricht in der freyen Handzeichnung, und dann im Modelliren und Poussiren aus weichen Massen. Hallisches Adreßverzeichniß auf 1804. Daf. 8° S. 145.

— — ( ) ein Schönschreiber, gebürtig aus Zürich in der Schweiz, nach welchem Lochmann den Titel (mit Schrift) in Kupfer brachte, zu: Alphabeti ex diplomatibus et codicibus Thuricensibus specimen publicat. a JJ. Scheuchzer et Joh. Lochmann, Chalcographo Tig. — Tiguri 1730 Fol.

* Wis (A. de). So verschrieben lesen wir den Namen A. de Vries auf einem von G. Huret gestochenen Bildniß des Kunstgärtners J. Boissieau (a. h. Bouteau), H. de la Baraudie (a. h. Barodiere ***) u. s. f.

— — s. unten Wiß.

Wischke (Christian Gottlob), ein Klempnermeister zu Dresden, fertigte (nach eigner Erfindung) einen runden Tempel mit achteckigem Stuffenunterbaue, an dem sich oben ein Springbrunnen befand, aus welchem das Wasser durch den Druck der Luft zum Springen kam. Man sah diese feine Klempner Arbeit auf der Dresdner-Ausstellung 1811. *Msc.*

Wiskemann (Alexander), ein Maler um 1604, nach welchem Wolfgang Kilian den Abt Balthasar von Fulda, für den Verlag des D. Custos gestochen haben soll. *Msc.*

*) In 1700 gab er eine kleine Schrift: Effigies Justitiae et Fortunae ans Licht, die dem Stand Appenzell mißfällig war, so daß solche eingezogen, und Verfasser und Verleger gestraft wurden.

**) Dasselbe führt zum Titel: Romae animale exemplum u. s. f. 8vo Zürich 697.

***) Tanta molis erat (müßen wir bey solchen Angaben alle Augenblicke ausrufen) — eondere gentem!

Wieſe, ſ. oben Wieſe.

Wiſenberger (Vitus). So heißt in von Murrs Beſchreibung der Marienkirche zu Nürnberg S. 15. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Baumeiſter um 1499.

Wiſer (F. X.). Nach einem ſolchen ſoll Preſtel eine Frau in einem Walde oder vielmehr die H. Thereſia, Fol. in getuſchter Manier gefertigt haben. *Msc.*

Wisger auch (irrig) **Whitska, Witzka u. Withmska** (Joh. Georg), geb. zu Mannheim 1792. Derſelbe war um 1780 als Prägſchneider bey der Kurfürſtl. Bayerſchen Münzſtätte Amberg, und, als dieſe einging, bey derjenigen zu München, wie auch als Lehrer der Zeichnungskunſt am dortigen Schulhauſe (zu Amberg oder München?) angeſtellt. Auch finden wir ihn irgendwo als auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner's Geſellſchaft naturforſchender Freunde verzeichnet. Neben ſeinem Hauptberufe kennen wir von ihm einige Verſuche in geetzten und geſtochenen Blättern. — Namentlich gab er eine Folge von 13 dergleichen, welche Fürſtliche Perſonen beyderley Geſchlechts, meiſt aus dem Kurpfälziſchen Hauſe, bisweilen 2, 3—5 auf Einem Blatt darſtellen; alles frieſenähnliche, vielleicht aus alten Basreliefs *) entlehnte Kniefiguren auf klein Querfolio, und unten mit gereimten Erklärungen verſehen. Elfe davon ſind von ihm ſelbſt geſtochen. Das Zwölfte dann (des Herzogs Caſimir's Pfalzgrafen bey Rhein) iſt bezeichnet: *M. Johanna Wisgerin* (vielleicht des Unſrigen Gattin oder Schweſter) pinx. Amberg. G. M. Weissenhahn sc. Mon. Und das Dreyzehnte (Friedrich V. Pfalzgrafen und Kurfürſten 1616.) mit der weitern Unterſchrift: Copie nach dem in Amberg vorhandenen Original, und wieder von Weiſſenhahn geſtochen. Noch kennt einer unſerer Kunſtfreunde von dem Unſrigen ein Oktavblättchen in Aquatinta: Männliches Profil mit bedecktem Haupt und einem in Arm gelehnten Stock, ohne Namen des Malers und Stechers; dann andere mittelmäßig geetzte Sächelgen. Wisger ſtarb ungefähr zwiſchen den J. 1786 und 1790 **) Das Pränumerantenverzeichniß von Leveling's anatomiſcher Erklärung der Originalfiguren von Andr. Veſel. Ingolſtadt 1783 Fol. nennt ihn irrig Chipgger, und eben ſo irrig erſcheint er bey Lipowsky und bey Meuſel l. c. als Joh. Geo. Whitska.

— — (Jo.), ein geringer Kupferſtecher zu Mainz, von dem uns ſchlecht radirte kleine Heiligenbilder vorgekommen ſind; er arbeitete auch zu dem von Joh. Wilhelm Jäger mit Anmerkungen überſetztem Buche des le Blond: Ausführlich abgehandelte Artillerie's Wiſſenſchaft. Frankfurt u. Leipzig s. a. 8°. nach Jägers Zeichnung. Wisger lebte um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

Wiskemann ſ. oben Wieckemann.

Wiskorſchill (Thaddäus), Bildhauer zu Dresden, geboren zu Prag 1755, lernte bey ſeinem Vater, nach deſſen Ableben er verſchiedene Reiſen unternahm. In 1772 kam er nach Dresden, und arbeitete bey dem Hofbildhauer Langhein. In 1775 ſtellte ihn der Graf von Einſiedel bey ſeiner Eiſengießerey in Rückenberg an, da er dann Gelegenheit fand, ſeine Kunſt auch in dieſem Fache anzuwenden. Seit 1782 befand er ſich in den beſondern Dienſten des Grafen Marcolini. Seit dieſer Zeit hat er verſchiedene Werke in Metall, Holz, Stein, Marmor und Eiſenbein geliefert. Seine vorzüglichſten Werke waren um 1789: Germanicus und Caracalla, zwey koloſſaliſche in Eiſen hohl gegoſſene Büſten, in dem Gräflichen Marcoliniſchen Garten. Vier Satyren, in dem Zwinger unter dem Kunſtkabinette. Eine Vaſe im etruskiſchen Geſchmack, in Pillnitz. Das Porträt des verſtorbenen Generalpoſtmeiſters, Grafen von Schönberg in Lebensgröße, in Metall gegoſſen, auf einem Monument, das zum Andenken des Grafen auf einem ſeiner Güter errichtet wurde. Eine Gruppe in Stein über dem Portal des Gräfl. Marcoliniſchen Hauſes in der Wilsdrufer Gaſſe, Apollo und die Muſen, nach der Länge des Steines nach Hautrelief gearbeitet; beſteht zwey andern allegoriſchen Seitengruppen, deren eine auf die Bildhauer, und die andere auf die Malerkunſt ſich bezieht. Meuſel II. Ebend. III. (1809) erſcheint er nicht mehr. Neuern Nachrichten zufolge ſtarb er um 1794 zu Dresden als Hofbildhauer. Nach ihm hat Capieux das neu errichtete Monument in der katholiſchen Schule zu (Friedrichsſtadt) Dresden in Fol. geſtochen. *Msc.*

Wiß (Caſpar). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler in Nachrichten a. d. Schweiz (Meuſ. Muſ. XIV. 40.) der um 1795 eine Vue de l'Abbaye et des Glaciers gezeichnet's geetzt und illuminirt habe; „die Figuren ſeyen ſchlecht, die Berge hingegen und ihre Illuminirung ziemlich wahr und gut."

* **Wiſſcher**. So, orthographiſch unrichtig erſcheinen bey Gandellini die Künſtler Viſſcher des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

— — (Johann Heinrich), Sattler genannt, ſ. oben und in künftigen Nachträgen Sattler.

Wiſſenburg auch **Wyſſenburg** (Wolfgang), ein Gottesgelehrter und Mathematiker; geboren zu Baſel 1496 und hier geſtorben 1575. Von ſeiner Zeichnung kennt man eine Karte von Paläſtina, die zu Strasburg bey Richel erſchien. *Msc.*

Wißback (Georg) Bildhauer von Ulm, lebte im J. 1697 in Mögeldorf bey Nürnberg, und war der Lehrer des rußiſchen Hofbildhauers J. C. Döners. Von ihm ſteht man das marmorne Monument eines H. v. Welsner auf dem Ritterguthe dieſer Familie zu Neuhof. Meuſel N. Misc. XIV. p. 711.

* **Wiſſing** (Wilhelm). Nach Walpole geboren zu Amſterdam. „Derſelbe" (heißt es bey Fiorillo V. 428) „war vielleicht der geſchickteſte Nachahmer von Lely. Er wiedmete ſich unter der Leitung des Dodaens ***), eines Hiſtorienmalers, der Zeichenkunſt, reiſte nach Frankreich und von da nach England, wo er Lelys Schule beſuchte. Anfänglich arbeitete er für Lely, nach deſſen Tode aber ſchwang er ſich zu dem Range eines Hofmalers Carls II. empor. Er malte die ganze königliche Familie und den Herzog von Monmouth mehrere Male, wodurch er ſich die Gunſt des Königs und der Hofdamen erwarb.

*) Bey Meuſel III. (5.) 287 heißt es ausdrücklich: „Nach den im Kollegiengebäude zu Amberg hängenden Portraits."

**) Meuſel l. c. ſagt hingegen beſtimmt: 1797.

***) Descamps T. III. p. 357. nennt ihn Dondyns.

Sir Gottfried Kneller hätte seinem Ruhm gefährlich werden können; allein Wissing kürzte sein Leben durch Ausschweifungen und starb in seinem 31 Jahre 1687 auf dem Landsitze des Lord Exeter zu Burleigh *). Nach Descamps lebte er noch unter Jacob II., und wurde von ihm nach dem Haag gesandt, um dort das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. und seiner Braut, der Prinzessin Maria von England zu verfertigen, da man ihn allgemein für den ersten Portraitmaler dieses Zeitraums hielt. Daß er aber, wie einige englische Schriftsteller behaupten, von seinen Feinden vergiftet worden sey, scheint unwahr zu seyn." Gestochen und geschabt haben nach ihm Bildnisse meist von Personen des verdorbenen Hofes Carls II., und dieses Königes an ihrer Spitze **): J. Beckets, P. van Gunst, J. Smith, J. van der Voort, J. Verkolie, und R. Williams; letzterer und Smith die meisten. Sein eigenes Bildniß hat auch Walter gestochen.

Wißmar (Johann) und Blasius Berwarr erbauten von 1584 bis 1594 die Abendseite des Schlosses zu Königsberg in Preußen. Baczko Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs. 2te Aufl. daf. 1804. 8°. S. 105.

— — ( ) wird in dem Handbuche über den Königl. Preußischen Hof u. Staat, Jahrg. 1796 als Kriegs- Domainen- und Baurath, bey der Königlichen Kammer zu Petrikau genannt.

Wissowecz (Wenzel), ein Baumeister zu Prag, wird in der Taufmatrickel der Pfarrkirche zu St. Valentin daselbst beym J. 1724. (23 Aug.) als Taufzeuge angeführt. Dlabacz.

Wistbofer, auch Wistbof, Wüsthof und Wüthoffer (Johann), wie er sich verschiedentlich schreibt; ein geringer Kupferstecher (etwa auch Goldschmied) zu Halle im Magdeburgischen. Er arbeitete zu den G. Olearl Hasographia. Leipz. 1667 4°. eine Ansicht von Halle in Fol., nach F. D. Bretschneider, davon die Platte auch nachgehends Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises, 1r Thl. Halle 1755 Fol. abdrucken ließ; ferner Titelkupfer zu Jacob Ritter's Lucubrationes feudales. Halæ Sax. 1667 12°; zu: Segenschatz, welchen dem Herrn Joh. Adolphen Herzogen zu Sachsen, an Ihr Fürstl. Durchl. Geburtstage, 2 Novembr. 1611 ist gezeiget Joh. Olearius s. a. et l. Fol. (Halle 1679); zu des Joh. Sinapius Churſächsische Güldene Glaubens-Kette, 8° (1677); zu G. Schimmer's Geistliche Exquickstunden, 8°, u. s. f. Msc.

Wiszani (C.) So findet man auf Kupfern auch den Namen Witzani (s. unten) geschrieben.

Wit (Andreas). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, welcher vornämlich nach Zeichnungen von G. Hoet gearbeitet habe. Msc.

— — (B.). Nach einem solchen soll J. Watson das Bildniß des Rob. Monkton, Gouverneurs von Bengalen in Kupfer gebracht haben. Msc.

* — — (Jacob de). Bey Waerler heißt er irrig Johann. Dort wird von ihm bemerkt: „Um sich für die Hindernisse schadlos zu halten, welche ihm nicht erlaubten, Italien zu besuchen, brachte er eine reiche Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen der besten italienischen Meister, so wie auch Basreliefs und Figuren in rund gegossener Arbeit zusammen, und zog dahey immer die Natur zu Rathe. Sein Pinselstrich war leicht, die Toccirung glänzend, die Zusammensetzung reich, aber die Zeichnung schwach. Man sagt, seine Nebenbuhler hätten ihn gefürchtet, sich aber doch nicht enthalten können, seine Person zu lieben." Fiorillo's Deutschland II. 278. nennt ihn als einen der wenigen Holländer, welche ins Große gemalt. Zusammen macht der von ihm angefangene, und nachwerts von J. Punt, nach den Zeichnungen des Unsrigen, vollendete Rubensische Plafond der Jesuitenkirche zu Antwerpen 36 Blätter aus; zehne derselben sind de Wit's Arbeit. Dann kennt man von ihm, ohne andern Namen als den seinigen, eine Madonna mit dem Kinde; Genien mit den Attributen der Künste und Wissenschaften; die vier Jahrszeiten. Kost VI. 310. Msc. Hinwieder hat A. Martinet nach ihm gestochen: Die Eitelkeit der Welt, durch zwey Kinder dargestellt, wovon das Eine Seifenblasen macht, und das andere sich daran belustigt.

Obigen Notizen fügt einer unserer Freunde noch bey: „Seine in dem Lex. erwähnten Zeichnungen nach den Kirchengemälden des Rubens, von Jacob sehr schön in Wasserfarben ausgeführt, fanden sich 1777 in der Sammlung des Grafen Wolfe zu Kopenhagen. Haubers Beschreibung v. Kopenhagen, 2te Aufl. daselbst 1777 8° S. 127. Der Unsere beschäftigte sich auch mit Untersuchungen des menschlichen Körpers; folgendes Werk in französischer und holländischer Sprache war die Frucht davon: Proportions du corps humain inventées et dessinées p. *Jacques de Wit*, gravées p. Jean Punt. Amsterd. 1747 gr. Fol. Nach ihm sollen gearbeitet haben: *Basan* exc. zwey Blätter mit Genien; Brasser Kinder die sich mit Guirlanden amüsieren, nach einer lavirten Zeichnung (anonym) 4°; P. F. Chartentier die Ruhe auf der Jagd und ein Bachanal, zwey kleine lavirte Blätter; J. Cotwyck drey Kinder mit der Devise: Felicitas publica in Rothkreidemanier; A. Delfo's zwey Kinder eben auch mit voriger Devise in Med.; Pfouw nach Amstel in Zeichnungsmanier drey Kinderbachanale, schwarze Tuschmanier (eines auch weiß gehöht) in kl. Fol. gr. 4° u. 4°; ein Deckenstück mit Kindern, gleiche Manier kl. qu. Fol.; ein Kinderkopf in schwarzer Kreide 8°; Punt, von dem theils oben, theils im Lex. schon gesprochen ist.

Wit (Jacob de). Ein neuerer Geschichtsmaler gleichen Namens zu Amsterdam, von dem es irgendwo heißt, daß Herr B. de Bosch in der vortigen Staats- Zeichnungs- Academie eine Gedächtnißrede auf ihn gehalten habe.

* — — s. auch unten und im Lex. die Art. Witt und Witte.

Witcock (Damian) ein Goldschmied zu Bergen in Hennegau, wo er 1555 der Religion wegen hingerichtet wurde. Paul Crozius Groß Martyrbuch, neue Auflage. Hanau 1617. Fol. S. 602.

*) Ein schönes Bildniß von ihm in schwarzer Kunst von J. Smibt hat folgende Unterschrift: *Guilielmus Wissingus inter pictores sui saeculi celeberrimos, nulli secundus, artis suae non exiguum decus et ornamentum. — Immodicis brevis est aetas.* Prior schrieb ein Gedicht auf seine letzte Malerey. Unter seinen Bildern, die in Kupfer gestochen sind, zeichnet sich ein Portrait der Königin Catharina mit einem Hunde aus. *Walpole* p. 525.

**) Daher hielten auch die Englischen Großen dieser schändlichen Zeit sehr Vieles auf dem Umfange, und verdarben ihn vollends an Leib und Seele.

* Witdock, Witdouck und Withouck ſ. unten und im Lex. Witrowek.

* Witdreck. Auch ſo findet man bisweilen den Namen Witrowek verſchrieben.

* Witel (van), ſ. oben und im Lex. Caſpar van Vitelli.

* Witenbrock, ſ. oben und im Lex. Vytenbroeck.

With (Johann), ein engliſcher Maler, der dem Richard Greenville beygegeben wurde, als dieſer 1585, auf Koſten Walther Raleighs, eine Reiſe nach Virginien unternahm. Theod. de Bry brachte darauf ſeine Zeichnungen von den Sitten, Gebräuchen ꝛc. der dortigen Wilden, zu London an ſich und benutzte ſolche zu ſeinem Buche: Erklärung von der Gelegenheit und Sitten der Wilden in Virginia. Frankf. a. M. 1590 Fol. Die Kupfer dieſes Werkes (ſo wie zu deſſen Anhange, welcher Abbildungen der alten Picten in England, eben auch nach unſerm Maler enthält) ſind von Theodor, ſeinen Söhnen und dem G. Veen gefertigt. In Bern. Picart's Coutumes et Cérémonies de tous les peuples du monde. Amsterd. 1722 Fol. und andern Orts mehr, trifft man Nachrichte der gedachten Kupfer. *Msc.*

Withe (Jacob). In dem Annuaire de l'industrie Française p. A. Thiébaut de Bernesud Année 1812 Paris 8° p. 339. ſagt man, derſelbe habe eine treffliche (hier näher beſchriebene) Preſſe erfunden, die zugleich für Kupfer- und Buchdrucker dienlich ſey, ſeinem Genie viel Ehre mache, und ganz des ihm ſchon gewordenen Rufes würdig wäre. S. auch den gleich ff. Art.

— — (?.). Ein ſolcher (ob mit Obigem Eine Perſon?) ezte le Repos de la Villageoise nach Bergbem. *Msc.*

* — — ſ. im Lex. und oben White.

Witheska (Johann Georg), ſ. oben Wieger.

* Withoos (Franz). Derſelbe war der jüngſte von des nachfolgenden Matthias Söhnen. „Ob er" (heißt es bey Descamps III. 375—76.) „ſo wie er's beabſichtigte, in Indien ſein Glück gemacht, weiß man nicht, wohl aber, daß er dort in der Kunſt abgenommen habe;" was ſich indeſſen — ganz gut mit einander vertragen mag.

* — — (Johann), ein älterer Sohn des Matthias. „Seine Bilder" (ſagt Descamps III. 303.) „ſind alle entweder wirkliche Anſichten aus Italien, oder Zuſammenſetzungen, welche das Gepräge ſeines dortigen Aufenthalts tragen." Von ihm nennt der Catalog der Schmidtiſchen Galerie zu Kiel eine meiſterhafte gebirgigte Landſchaft bey Aufgang der Sonne.

* — — (Matthias). Derſelbe war zum Maler geboren, und noch ohne Meiſter ſah man ihn ſehr verſtändig zeichnen. Von ſeiner Geſchichte und ſeinem Kunſtcharakter erzählt ſchon das Lex. nach Descamps alles Erforderliche; noch rühmt dann letzterer (II. 389.) ihn als trefflichen Hausthalter, der große Geſellſchaften vermied und am Liebſten im engern Kreiſe der Seinigen und bewährter Freunde lebte. In den letzten Jahren ſeines Lebens litt er ſo peinlich an der Gicht, daß er oft Monathe lang nicht arbeiten konnte, und zuletzt vollends den Gebrauch der Hände verlor. Von ſeinen beßten Arbeiten ſah man in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bey den Erben des Bürgermeiſters von Moor zu Hoore. Von Blättern nach ihm und ſeinen Söhnen haben wir keine Spur gefunden. Es war der neuern Stecherkunſt (ſollen wir ſagen, das große oder kleine Verdienſt?) aufbehalten, ſelbſt Blumen, Früchten und aller Sattung Silleben den Glanz der Natur zu geben. — In ſeinem Art. im Lex. z. 6. l. Grauw für Graau.

* Withouck, ſ. oben und im Lex. Vythoeck.

Witiez (Johann) Biſchof von Waradein. und Adminiſtrator des Bisthums Olmütz, nachdem er die Biſchöfliche Würde abgelegt, und den Franziscaner-Orden angenommen. Er war ein vortreflicher Schönſchreiber; wie z. B. aus den für ſeine Ordensbrüder zu Bechyn in Böhmen ſehr ſauber und mit Verzierungen geſchriebenen Ordensregeln, und den letzten Ermahnungen von St. Franziscus erhellet, die das Datum 1492 tragen. Dlabacz.

Witig ſ. unten Witzig.

Withen (Cornelius), ſ. ſeinen folgenden Sohn Niclaus.

— — (Niclaus), ein Rechtsgelehrter und Senator (ſpäter auch Bürgermeiſter) zu Amſterdam 1671. Dieſer gelehrte Mann gab, mit Kupfern, nach ſeiner eignen Zeichnung, in Druck: Aeloude en Hedendaegsche Scheeps- bouwen bestier. t'Amsterd. 1671. Fol. In der Vorrede ſagt er, daß die vornehmſten Grundlagen ſolchen Buches die Papiere und die Zeichnungen ſeines ſel. Vaters Cornelis Witſen geweſen wären. Kenner nennen daſſelbe ein vorzügliches Werk, in Betreff des Holländiſchen Schiffsbaues, des Galeerenbaues, und (vorzüglich) des Schiffsbaues der Alten. *Msc.*

* Witmann, ſ. oben und im Lex. Widemann.

Witmeier ( ). So hießen zwey Baumeiſter, welche 1347 mit dem Bau der Pfarrkirche St. Aegidius zu Hannover den Anfang gemacht hatten. Fiorillo's Deutſchland II. 69. und Note e.

Witt (Cornelius) ein Holländiſcher Ingenieur oder Baumeiſter, mit dem man 1637 zu Rom wegen der Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe akkordirte. Cornelius ſtarb jedoch, bevor er ans Werk gieng. Lobenſteiner's Intelligenzbl. Jahrg. 1786. S. 135.

— — auch Widt und Wit (Friedrich de), Landkartenzeichner, Kunſt- und Landkartenverleger, und auch, wie unſre Quellen beſagen, Kupferſtecher zu Amſterdam, drey an der Zahl gleiches Namens, Vater, Sohn und Enkel. Des Gregorius Curieuſe Gedanken v. Landskarten. Frankf. und Leipz. 1713 8° S. 75—81. thut ihrer, dem hier beachteten ſpeziellen Zwecke gemäß, Erwähnung wie folgt: „Der Vater hielt ſelt 1648 eine eigene Officin zu Amſterdam, kam aber erſt um 1657 in Ruf und Aufnahme. Damals fieng er an, die Landkarten auf eine ganz beſondere Art nach den Regeln der Geographie ordentlich und reinlich (meiſt mit Beyfügung der heraldiſch entworfenen Wappen der Länder) zu zeichnen, und die Kupferplatten auf ſchön Papier abzudrucken zu laſſen; ſeine Karten waren auch uns gleich beſſer, als die ſo in dem Verlage der Dankerte erſchienen. Er ſtand ſeiner Officin bis 1698 vor, wo er (Alters halber) Alles ſeinem geſchickten gleichnamigen Sohne übergab. Der letz-

tere, der in der Mathematik wohl bewandert war, fertigte darauf auch seine genauen und fleißig ausgearbeiteten Karten mit so vielem Beyfall, daß er sie (wie unsere Quelle sagt) des Absatzes wegen unbesorgt, ziemlich theuer zu verkaufen wußte, „indem man die besten und neusten Editiones unter 5 Groschen das Stück nicht haben kann." Einen Catalog dieser seiner Arbeiten gab er 1706 heraus; unsre Quelle hat ihn von neuem abdrucken lassen; er enthält 150 Nummern. Uebers haupt aber waren in solcher Officin von 1648 bis 1712 über 580 Land- und 30 Seekarten erschienen. Friedrich der Sohn lebte noch 1712 zu Amsterdam; und zwar half ihm damals in seinen Geschäften, wieder sein gleichnamiger Sohn, Friedrich der Enkel, dessen man ebenfalls mit allem Lobe gedenkt. — — Anderwärts heißt es, daß Peter Mortier später den Verlag dieser de Wit's an sich brachte, welcher nach seinem Tode dann an C. Mortier und J. Covens kam. Neben den Karten besaßen aber die de Witt's einen treflichen Verlag schöner Kupferstiche und Kupferbücher (wenn auch nicht immer von den ersten Drucken), mit welchem vorzüglich Friedrich der Vater sich beschäftigt zu haben scheint. Verschiedene Gantkataloge rubriciren als von einem der unseren (sonder Zweifel von dem Vater) gestochen oder radirt, folgendes, was theils ausdrücklich mit dem fecit, theils mit dem excud. (ohne den Namen eines andern Stechers) bezeichnet wäre. So z. B. das Seetreffen zwischen den Holländern und Engländern (1653.) mit dem Bildnisse des Admirals Tromp. Philipp IV. König von Spanien zu Pferde, im Hintergrunde Madrid gr. Fol.; eine H. Familie; eine Folge von 20 Blatt: Animalium quadrupedum venat. &c. *F. de Wit* fec. 1631. Wieder Jagden und Feldlager 19°. Theatrum florum 15 Bl. Forum Amstelodamense, vulgo de Dam; Ansicht von Haus und Garten zu Loo gr. Fol.; eine Folge Landschaften nach Berghem; eine Folge von 20 Bl. in 1585 von Marc Gerard gezeichneter vierfüßiger Thiere qu. schmal 4°. Vielleicht gehört der gleichfolgende Heinrich F. de Witt zu eben dieser Familie. S. auch unten den de Witt ohne Taufnamen. *Msc.*

Witt (Heinrich Friedr. de). Wir kennen Blätter, von Peter H. Schut radirt, die in seinem Verlage erschienen. Er soll auch selbst Kupferstecher gewesen seyn und zu Amsterdam gelebt haben. *Msc.*

— — (H. de). Von diesem Russischen Kupferstecher, welcher vermuthlich im XVIII. Jahrhundert lebte, nennt Mödsen das Bildniß des Pohlnischen Leibarztes J. M. Gluszing, zu Moskau gearbeitet, und ohne einen andern Namen als den seinigen.

— — Janßzoon (J. de), ein Kupferstecher von Amsterdam, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts oder vielleicht um der Mitte desselben gehoren; er lernte bey P. Louw, suchte dann seine weitere Ausbildung in Paris, und setzte sich darauf in seiner Vaterstadt. Von ihm kennt man zwey Vorstellungen von der Ueberrumpelung der Insel St. Eustach durch den Admiral Rodney, herausgegeben von G. T. van Paddenburg; nach G. Laireſſe lavirt eine Frauensperson mit Helm und Schild; nach P. Louw die Halbfigur eines Knaben, der einen Vogel auf der Hand hält 4°. in roth Kreidemanier (dies anonym), und dann ein Bildniß von Esser; nach Spranger: Pallas, Venus und Juno auf drey Blättern. Noch soll er auch holländische Prospecte nach la Fargue, Satz, Groenewegen und Hendrik in fl. qu. Fol. geliefert haben; und nach Leztrem (um 1794.) auch die Bildnisse von Paul Vincent und seiner Frau, Bard. Janssen, auf Einem Blatte in qu. Fol.

Witt (de). So nennt Dlabacz einen Kupferstecher, der zwar kein Böhme war, aber doch um dieses Land, durch eine sehr saubere Karte von Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz, sich verdient machte. S. Catalogue nouveau des Cartes géographiques à Amsterdam chez *J. Covens*, et *C. Mortier* 8°. p. 11. N°. 271. Wohl ist der Unfrige kein Anderer, als einer der oberwähnten Friedriche dieses Geschlechts.

* — — s. auch Wit und Witte im Lex. und oben und unten in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Witte (Caspar de). Zwey Landschaften von ihm 2′ 7″ hoch, und 2′ 10″ 3‴ br. befinden sich in der Königl. Bayerschen Gallerie zu Lustheim.

* — — [Emanuel de *)]. Sein Vater hielt eine Pensions-Anstalt, und war ein guter Humaniste und Mathematiker. Der Sohn sollte sich gleichen Studien widmen, und machte wirklich gute Fortschritte in denselben. Dessen ungeachtet zog er die bildende Kunst vor. Die Gattung, worinn er besonders vortrefflich war, nennt schon das Lex. nach Descamps. Noch rühmt letzterer die geistvolle Tockirung seiner Figuren, und fährt dann also fort: „Man bedauert einen seiner schönsten Bilder, welches das Chor der neuen Kirche zu Amsterdam vorstellte worinn sich das Grabmal des Admirals Ruiters befindet. Er hatte daſselbe für den Ritter Angel. Ruiter gemalt, der starb, ehe solches vollendet war. Ein Tochtermann des Admirals (der Pfarrherr Bernard Soomer) bot ihm dafür 2, dann 300 fl., kurz eine geringere als die mit dem Ritter verkommene Summe an; der Künstler zerriß es in Stücke; und dem Daniſchen Consul, der ihn höflich bat, ein Paar von seinem Hofe bestellte Arbeiten zu beschleunigen, antwortete er: Wenn Ihr Ochſenkönig sie nicht haben will, werd' ich schon Liebhaber genug für sie finden." Wie er eines Tags in einer Schenke durch das Impromptu einer unſläthigen Karrikatur G. Laireſſe seine durch Ausschweifungen eingebüßte Nase vorwarf, und darüber beynahe um die seinige kam **), dann die Zänkerey mit dem Schenkwirth, welche den Selbſtmord dieses 85 J. alten Liederlichen veranlaßte, erzählt ebenfalls Descamps II. 107. Zu seiner Zeit (1754.) besaßen noch der Rath am Hof zu Holland van Slingelandt, der Burgermeister Heinrich van Slingelandt im Haag, und der H. van Bremen im Haag Bilder des Unsrigen. Ein anderes schönes mit einem Sonnenblicke befand sich im Museum zu Paris, und dann als Kunſtbeute, aus dem Kabinet des Prinz Statthalters, das Innere der neuen Kirche zu Delft, mit dem Grabmal des Prinzen Wilhelm von Nassau; ein Bild welches lange für die Arbeit von G. Hoefgeet (?) gehalten, und auch wirklich mit G. H. A°. 1621 bezeichnet iſt, so daß selbſt diese Jahrszahl mit des Unsrigen Geburtsjahr 1607 sich nicht reimen will. Eine Nachbildung davon im Umriße befindet sich bey Landon Tabl. de Genre T. II. Pl. 20., wo

*) Nicht etwa mit Emanuel de Wett in gegenwärtigen Zusätzen zu verwechseln.

**) Einen der ihn Tags darauf fragte: Wer ihn so mißhandelt habe? antwortete er: „Laireſſe hat mich gestern beym Licht schildirt; jetzt such' ich ihn, daß er's vollende."

einige Fehler in der Linearperspective dieses übrigen trefflichen Gemäldes bemerkt werden, das 9′ in die Höhe und 2½′ in die Länge hält. In Deutschland besitzt unsers Wissens einzig das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel von ihm eine herrlich gemalte perspektivische Kirche mit Monumenten und Figuren.

Witte (Johann de). Von einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens nennt der Katalog der Schmidtischen Gallerie zu Kiel, als ein „schönes und seltenes" Bild eine sehr anmuthige und warme holzreiche Landschaft, mit einem Fluß, aus welchem der von dem Engel begleitete junge Tobias den Fisch abholen will. In der Entfernung ein Mauthiertreiber. Die Bäume „verschiedener Art" sind, wie alles Uebrige, mit außerordentlicher Kunst und Fleiß behandelt.

— — (J. S.), der Königl. Kammer zu Glogau Conducteur und Landmesser in Liegnitz 1778. Schlesische Instantien-Moritz. Er scheint 1792 nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

* — — (Peter de), in Italien Candito genannt. Bey Lipowsky s. v. Candito lesen wir von ihm: „Unter dem Namen Canditro (dieses ist die italienische Uebersetzung seines Familiennamens) sind seine Zeichnungen in Kupfer gestochen. Der Churf. von Baiern berief ihn endlich nach München, wo er mit einem jährlichen Gehalte von 500 Gulden angestellt wurde und für die dortige Residenz mehrere Gemälde und Plafonds verfertigte. Ein schönes Gemälde in Oel von seinem Pinsel war bey den Kapuzinern in München aufgestellt. Dasselbe stellt die Familie Christi vor, und wird nun in der Königl. Gallerie verwahrt. Die 1500 Schuh lange Gallerie zu München im Hofgarten, die durch 85 offene Bögen beleuchtet ist, war mit Freskos gemälden dieses Künstlers herrlich geziert; nun sind sie vertilget, weil man es für besser fand, sie durch einen Tüncher weiß herabputzen zu lassen. Der Springbrunnen in der Residenz, aus Erz mit seinen Figuren gegossen, der Engel im Chore der Michaelis Hofkirche, das Grabmal Kaiser Ludwigs in U. L. Fr. Pfarrkirche zu München (dies von J. Krumpter) s. a. sind nach Canditos Zeichnungen und Formen verfertiget. Der Styl dieses Künstlers hat Aehnlichkeit mit dem florentinischen Geschmacke. Zu Brescia ist von seinem Pinsel Mariens Verkündigung im Chore der Karmeliten zu sehen. Die Königl. Gallerieen besitzen von ihm, außer oben angeführter Heil. Familie, in Lebensgröße auf Leinwand: a) Saita, Tochter des Jephta, wie sie ihrem Vater als Sieger über die Ammoniter entgegen gehet; b) Joh. Sobieski König von Pohlen, zu Pferde; c) Das Gastmal der Vasthi, Gemahlin des Königs Ahasverus; d) Maria die Schwester Aarons mit einer Trommel, halbe Figur; e) Magdalena, H. Wilhelm des V. Tochter und Gemahlin des H. Wolfg. Wilhelm von Pfalz-Neuburg; und f) Esther, den Ahasverus um Gnade für ihr Volk flehend; alle auf Leinwand. Die Gemälde auf dem 1605 von Gips gegossenen, und in der Pfarrkirche zu U. L. Frau zu München zu sehendem Gewölbe, sind von seinem Pinsel; eben so das Chorattarblatt daselbst, Mariens Himmelfahrt vorstellend. In der Hofkirche zum H. Michael, sind die Altarblätter: Der englische Gruß, und die H. Ursula (beyde von Raph. Sadeler in Kupfer gestochen) von ihm gemalt. In der ehemaligen Franziskanerkirche zu München war das Altarblatt, Agnes, Cäcilia u. s. w. von ihm. In der dortigen ehemaligen Augustinerkirche hatte er zwey Altarblätter, die H. Anna, und die H. Ursula verfertiget. Die ehemal. Kapuzinerkirche zu München besaß von seiner Kunst das Choraltarblatt, den H. Franz von Assis vorstellend. Auch das Choraltarblatt, das den H. Karolus Borromäus vorstellte, in der ehemalig. Paulanerkirche in der Vorstadt Au, war von ihm gemalt. Der prächtige Kaisersaal in der Königl. Residenz zu München, der 118 Schuh lang, und 52 breit war, hatte ein Deckengemälde, das Canditro verfertigt hatte. Im Königl. Lustschlosse zu Schleisheim malte er drey Deckenstücke in den an den Saal anstoßenden Zimmern. Das erste stellt die Besänftigung des Gemüthes, das zweyte die Mäßigkeit, und das dritte — den Morgenthau vor. Daselbst befinden sich noch mehrere Deckenstücke von seinem Pinsel, welche die Lieblichkeit (?), das Wasser, die fruchtbringende Natur, die ruhige Gelassenheit, die Tonkunst u. s. w. vorstellen. An Altarblättern, welche er für verschiedene Kirchen malte, werden hier noch folgende angeführt: Mariae Heimsuchung in der Domkirche zu Freising. In der Michaelis Hofkirche zu München, das von Christoph Schwarz angefangene, von Peter de Witte aber vollendete Altarblatt: St. Andreas, weil Schwarz unter der Arbeit dieses Gemäldes gestorben ist. Zu Augsburg in der Fuggerschen Kapelle: Eine Muttergottes mit dem Kinde Jesus in Wolken; vor ihr knieen Benedikt und Franziskus." Weit kürzer ist der H. von Mannlich über den Unsrigen. Bey ihm heißt es lediglich: „Sein Lehrer ist unbekannt. Er malte Geschichte, und muß sehr jung nach Italien gekommen seyn; denn sein Styl hat nur die und da Spuren von dem Vaterländischen Geschmacke *)." Dann von seinem Aufenthalt in Bayern: „Der Churfürst gab ihm die Oberaufsicht über Alles, was damals in seinem Pallaste von Kunstwerken gemacht wurde. Die Deckenstücke, Springbrunnen, Gypsarbeiten, Tapeten u. s. f. sind größtentheils von seiner Erfindung." Das Uebertünchen seiner Frescoarbeiten in der Gallerie des Hofgartens wird auch hier bedauert. Dieselben stellten die Heldenthaten des großen Otto von Wittelsbach, und die Abreise Kaiser Ludwig IV. (als er nach Rom zog, um dort die Kaiserkrone zu empfangen), u. a. vor. Uebrigens wird dann hinzugefügt: „Die Tapeten, welche durch aus Holland verschriebene Arbeiter nach diesen Gemälden gefertigt, und nachher durch C. G. Umbling gestochen worden, haben jedoch das große Werk von gänzlicher Vergessenheit gerettet. Die oben bemerkte oder eine andere H. Familie und das Bild der Tochter des Jephta ausgenommen, welche sich in der Königl. Gallerie zu München befinden, sollten die übrigen bey Lipowsky angeführten, nach dem alten Katalog von Schleisheim, hier zu suchen seyn. Indessen enthält der neuere dieselben, mit Ausnahme des Bildnisses der Herzogin Maria Anna, nicht, sondern wies der ganz andere; nämlich: Eine H. Familie mit St. Anna, St. Elisabeth der jüngern, und mehrern Engeln, welche von einer Wolke herab Blumen streuen, ein 12′ hohes und 7′ br. Bild von lebensgroßen Figuren **); dann St. Ursula und St. Kordula, im Hintergrund den Tod der 10,000

*) Zum Theil umgewandt sagt Milizia (Ed. vers.) II. 52. „In Toscana befand er sich in der Schule des Vasari, und übertraf seinen Meister in der Zeichnung und im Colorit; nur daß er immer etwas von der Trockenheit der Florentinischen Schule beybehielt."

**) Was uns vermuthen läßt, daß eher diese, als jene andere in der Galerie zu München befindliche H. Familie von weit geringerm Maaße, die aus der dortigen Kapuziner-Kirche gezogene sey.

Jungfrauen; der Genius des Kriegs; St. Karl Borromäus im Gebet vor dem Altar; eine auf einem Rad, und eine andere auf einem Globus stehnde Figur, jene mit der Aufschrift: Servio, diese mit der Aufschrift: Faveo. Wo nun das Gastmal der Vesthl, Esther bittet den Ahasverus um Gnade, und Aarons Schwester, welche die Trommel rührt, welche oben Lipowsky und der alte Katalog von Schleisheim nennt, hingeras then seyen, ist uns unbekannt. Ferner weisen noch von ihm auf: Die Gallerie zu Wien: St. Stephanus vor der H. Jungfrau knieend, eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes der sein Lamm trägt, und den Martertod der St. Ursula und ihrer Gespielen (vielleicht Skizze dessen zu Schleisheim), lauter ganz kleine Bilder. Ebenfalls zwey kleine: Die Königin von Saba bringt Salomo Geschenke, und Christus mit der öffentlichen Sünderin, nennt der Katalog von Pommersfelden, als von einem de Wit, welche aber wahrscheinlich dem Unsrigen gehören. Gestochen nach ihm, neben dem schon oben Angeführten, werden noch genannt: Die 12 Monate des Jahrs, und Tag und Nacht, von Amsling; etwas uns Unbekanntes, von H. David und E. Sadeler; eine Geburt, von L. Kilian; eine H. Familie, ein Abendmal, die Jünger von Emaus, die drey Marien am Grabe, Madonna mit St. Stephan und St. Lorenz, Santa Maria Aegyptiaca, und die sieben Sakramente, alle von J. Sadeler; die Bayerschen Eremiten von R. Sadeler; die Monate Mai und Julius von J. A. Zimmermann. Eine St. Ursula und ihre Gespielen, wieder von J. Sadeler, nennt der Katalog von Brandes ein schönes Blatt, und daneben alles Obige selten, weil die Platten (es lohnte sich doch kaum der Mühe!) im Kurfürstl. Schatze zu München aufbewahrt, und Abdrucke davon nur ausgezeichneten (?) Personen verabfolget wurden. — Eine unserer Quellen scheint dafür zu halten, daß ein Folioblatt, welches die H. H. Franz und Leo zeigt, von ihm selbst gestochen worden sey.

Von unserm Peter als Bildhauer und Baumeister heißt es bey Milizia l. c. „Herzog Albert von Bayern berief ihn nach München, und dessen Enkel, Herzog Maximilian, der erste Churfürst, bediente sich seiner Kunst bey dem großen Churfürstlichen Pallaste. Dieses unermeßliche Gebäude wurde zu Anfang des XVII. Jahrh. aufgerichtet, und der Churfürst wollte dabey selbst der vornehmste Baumeister seyn. Doch glaubt man, wie gesagt, daß der Unsrige viel Hand dabey gehabt; wenigstens wurden ihm alle innere Verzierungen anvertraut. Die Stiege ist ein Meisterstück, die man heut zu Tag aber suchen muß, da der Eingang verändert worden. Ein andres schönes Werk von Candido ist das Grabmal Kaiser Ludwig des Bayers in der Frauenkirche zu München, was selbst St. Peter zu Rom zieren würde, an den vier Ecken mit vier gigantischen Bildern von Soldaten mit Lanzen, als ob sie den Kaiserlichen Leichnam hüten müßten *)."

* **Witte** (Peter de), der jüngere. Eine mit P. W. bezeichnete sehr schöne Landschaft, mit einer Tanzgesellschaft staffirt, in der Gemälde-Sammlung des H. Schmidt zu Ziel, wird für die Arbeit eines Künstlers dieses Namens gehalten.

Witte (W.), Erbherr auf Falkenwalde und Gräfendorf, bey Bärwalde und Gräfendorf, länbigee in 1809 an: Ein Werk über Deutschlands Rindviehracen, von ihm selbst gezeichnet und gestochen. Ein Heft (3 Bl.) soll, nebst dem Texte in gr. qu. Fol. kosten 1 Spez. Duk. illumin. unter s. Aufsicht (schwarz 12 Gr. wohlfeiler).

— — (de) ein Holländer, der um 1790 Ingenieur-Oberstlieutenant in Russischen Diensten und zugleich Kaiserlicher Wasserbaudirektor an der Düna war. Georgi Beschr. v. St. Petersburg 1790. 8°. S. 340. In dem Nordischen Archive wird er um 1800 als Ingenieur-General genannt; damals fertigte er Entwürfe und Pläne zu einer Vereinigung des Niemens mit der Düna.

* — — s. auch Wit und Wite oben u. i. Lexikon.

* **Wittel** (Caspar van), ist der Caspar Vanvitelli, des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

— — (Johann Georg Gottlieb), wird in dem Würtembergischen Adreß-Handbuch auf 1768 unter den Dienern des Klosters Adelberg rubricirt als: „Closterségüter- und Baumeister."

Wittemann (Hans), Zimmermeister, dann Veiten Fischer von Gotha, Mäuremeister, und Hans Friese nebst Jeronymus Hochheim beydes Steinmetze von Langensalza, erbauten von 1593 bis 1595 die Kirche zu Haßlöben in der Grafschaft Schwarzburg. Friedr Rhote Einweihung der neuen Kirche zu Haßlöben. Erfurt 1595. 4°.

Wittenbecher (Georg Niclaus und Joachim Martin), zwey Zimmermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittenberg (Ludolf von), und Wenzeslaus von Schwer; zwey Münzmeister, denen 1564 zu Cothen die fürstliche Münze auf drey Jahre verliehen wurde. Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt IV. 554.

Wittge( ). Gemälde von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler besaß 1809 die Volkmar-Forsterische Galerie zu Nürnberg. Nürnberger-Alman.

* **Wittich**, s. im Lex. und gleich nachfolgend Wittig.

Wittgref (Peter Joachim), ein Steinmetzmeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Witthauer (J. C.), ein Maler, nach dem Leonh. Heckenauer den Prinzen Carl Friedrich von Anhalt in gr. Fol. gestochen hat. *Msc.*

* **Wittig** (Bartholomé). Nach Dlabacz ward derselbe geb. 1630 und st. zu Nürnberg. Sein 1649 gemaltes und im Lex. erwähntes Bild des Westphälischen-Friedens befindet sich auf dem

*) Beyläufig bemerkt hier Milizia, mit gewohntem Scharfsinn: „Erwähnte Madonnenkirche zu München ist eine jener gothischen Bauten des XV. Jahrhunderts, welche offenbar beweisen, daß es nur die Geräumigkeit und Weitschichtigkeit derselben ist, welche ihnen Pracht verleiht, und daß Verzierung sie bloß verschönern kann. Gedachter Tempel ist, ohne einige Zierde, grandios, und flößt Ehrfurcht ein. In der Mitte des weiß marmornen Fußbodens befindet sich eine kleine Vertiefung in Form eines Menschenfußes. Nimmt man darauf seinen Standpunkt, so bemerkt man im Gebäude kein Fenster, obgleich deren viele, und zwar so hoch als das Kirchenschiff sind. Denn das nämliche Jahrhundert, das den menschlichen Geist auf Anagrammen, Allegorien und ähnliche Possen verleitete, brachte auch diese architektonische Thorheiten hervor."

dortigen Rathhause. Lipowsky (Nach dem Nürnberger Almanach 1819. S. 173. gegenwärtig in der Galerie des sogenannten alten Schlosses daselbst). Auch die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein Nachtstück, welches ein großes Banquet (wahrscheinlich bey Anlaß eines hohen Brautlagers) in einem mit Tapeten behängten langen Saale darstellt. Unten in der Erke eine galante Devise, mit der Jahrzahl 1640 (3′ 8″ br. 2′ hoch), kleine Figuren auf Kupfer. Gestochen nach ihm kennen wir einzig jenen Friedensschuß, von J. W. Stör, nach der Zeichnung von G. W. Heumann zu: Von Meyern's Nürnbergischen Friedens-Exekutions-Handlung. Querfol. 1736 *); dann von einem Ungenannten das Bildniß des Nürnbergers Hier. Widmann in Quarto.

Wittig, eigentlich Wittich, (Carl Friedrich Albert), ein Conducteur zu Berlin, welcher 1813. 30 Jahr alt war, wie wir irgendwo lesen. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), dann ein Johann Gotthelf Wittig, erscheinen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Maler an der Porzellainfabrike zu Meißen. *Msc.*

— — (Johann Gottheif), s. vorstehnden Artickel.

— — ein Münzmeister zu Lößnitz in Churſachſen, dessen eine Urkunde von 1286 gedenkt. ſ (Klotzſch) Versuch einer Churſächſischen Münzgeſchichte I. 22.

— — eigentlich Wittich (), ſtach 1802 zu Band XXXV. der Sammlung der Reiſes beſchreibungen, die Mylius in Berlin verlegte, zwey Blätter. Die Figuren ſind ſchlecht gerathen, das Beywerk an Landſchaft dagegen beſſer. Ob etwa der obige Carl F. A. (W.) darunter zu verſtehen wäre? *Msc.*

— — (), Scholar der Zeichenſchule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausſtellung 1818, einen nach Cafanova gezeichneten Kopf des Autinous in Kreide ſah. Dann auf derjenigen von 1819 drey Zeichnungen in Kreide; zwey Akte nach Schenau, und einen Jupiter. *Msc.*

Wittiger (N. N.). Dieſer Name ſteht auf einem kleinen Gemälde, das dieſer Meiſter nach einem Holzſchnitt Alb. Dürers, mit einem ſo guten Verhältniß des Lichts und Schattens gemalt hat, daß es, ehe man den kaum kenntlich geweſenen Namen entdeckte, für eine Arbeit des Gobert Flink gehalten wurde. Meuſel Misc. XVII. 260.

Wittigis (Ivo), ein Bürger von Mainz, ließ in 1508 in ſeinem, vormals von Johann Guttenberg bewohnten, Hauſe daſelbſt, zu Ehren dieſes berühmten Buchdruckers, ein ſteinernes Denkmal errichten, das aber im dreyßigjährigen Kriege zugrundging. Heinecke Nachr. III. 242.

Witting (Chriſtian Ludwig), Hofbauverwalter zu Hannover 1802, wird in dem Staatskalender von dort genannt.

Wittkamp (J. A. M.), ein Mäurermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittke (Gottfried), Kriegs- und Domainenrath, ſo wie auch Baudirektor in der Churmark, zu Berlin 1800. In 1795 erſcheint er noch als bloßer Baurath zu Berlin, und 1771 eben dort, als Kammerkondukteur. *Msc.*

Wittmann ( ), zu Dresden, empfiehlt ſich durch den dortigen Anzeiger von 1802, als Stubenmaler „wie auch mit Glasmalerei auf Schilder in Claviere und Pianoforte's, und zu Verzierungen der Möbeln nach eines Jeden Geſchmacke.“ Deſto ſchlimmer!

Wittowek, auch Witdoek, Witdoek, Witdouck, Witdrek, Witdoek u. Witdouc (Hieronymus oder Johann), Kupferſtecher, geb. zu Antwerpen um 1605. Er gehört noch unter die Stecher, die der beſondern Leitung von Rubens genoſſen. Dieſer Künſtler ſcheint ſich einzig befleißigt zu haben, die großen Wirkungen der Gemälde die er ſtach auszudrücken; er hat es aber oft auf Koſten der richtigen Zeichnung gethan. Dieſes Fehlers ungeachtet ſind ſeine Stiche ſehr geſchätzt, vorzüglich die, welche er in Helldunkel, unter der Aufſicht von Rubens ausgeführt hat, und die von bewundernswürdiger Wirkung ſind. Liebhaber können Baſan's Catalog von Rubens, über die Verſchiedenheit der Abdrücke und über die Veränderungen, die mit verſchiedenen Werken dieſes Stechers vorgenommen worden ſind, zu Rathe ziehen Roſt V. 425—26. Auch hier ſind ſeine Blätter nach Rubens und C. Schut mit vielem Detail angeführt, und namentlich die Kreuzaufrichtung, und Jeſus am Tiſche mit den Jüngern zu Emaus **), dann St. Ildephons, der ein Meßgewand von der H. Jungfrau empfängt, und die Enthauptung St. Juſtus, alle nach Rubens, zu ſeinem theils Schönſten, theils Seltenſten gezählt ***). Nach Schut nennen wir hier bloß: St. Niclaus erſcheint dem Kaiſer Conſtantin, und befreyt zwey — durch wen anders als durch Hofleute — verlorne dere Tribunen aus dem Gefängniſſe (das Urbild befindet ſich in der Kirche zu Willebroeck). Die meiſten Blätter des Unſrigen ſind von 1633—39. datirt. Gandellini macht aus dieſem Künſtler irrig zwey: Hieronymus und Johann. Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Irgendwo leſen wir, daß er ein Schüler des Cornel Schut war, bisweilen irrig Hieronymus Witrowek genannt werde; eigenhändig aber ſeinen Taufnamen theils Hans, theils Johann ſchrieb, und ſein Geſchlecht theils Witdrek, theils Withouc und Witdouc.

Wittſtein (J. D.), ein geſchickter Steinmetz zu Münden, einer Stadt in der Gegend von Göttingen, wo er noch 1815 etwa 50 J. alt lebte. Nach ſeiner Aufnahme und Zeichnung hat Grape einen Plan von Münden in qu. Fol. geſtochen.

*) Sollte dieſes ſchon 1649 gefertigte Bild einer ſo wichtigen diplomatiſchen Handlung nicht auch ſchon früher durch den Stich vervielfältigt worden ſeyn?

**) Von dieſem Blatte wird bemerkt, es gebe Abdrücke davon in Helldunkel, welche unter Rubens Anleitung gemacht worden, und äußerſt ſelten ſeyn ſollen.

***) Bey Füßli IV. 153. 172. u. 205. finden ſich, nach Rubens, von dem Unſrigen vorzüglich ausgezeichnet: Melchiſedeck, der den wandernden Abraham mit Brodt und Wein beſchenkt; die Kreuzigung (ſchon erwähnte Kreuzaufrichtung), und eine Himmelfahrt Mariae. Alle drey Urbilder ſind dort, nach Gewohnheit umſtändlich und vortrefflich beurtheilt.

Wittstein dedicirte solchen, seiner Zeit, dem (itzigen Exs) König Hieronymus von Westphalen. *Msc.*

* **Wittstein**, s. auch Wertstein im Lex. und oben.

Wittwer ( ) und **Pisarew**, dirigirten den Bau des Ladogaischen-Kanals in Rußland, mit welchem großen Werke man 1718 den Anfang machte, und an dem gegen 12,000 Mann mit dem Grabscheite arbeiten mußten. Allein da gedachte beyde die Arbeit nicht förderten, solche schlecht machten und obendrein noch Geldunterschleife sich zu Schulden kommen ließen, so wurden sie 1723 ihrer Dienste entlassen. Der Graf Münnich vollendete darauf solchen Bau um 1730. (**Reimers**) **St. Petersburg** II. 426.

— — s. oben auch Widber.

Witwel (Carl). So soll ein Kupferstecher in England heißen, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts blühte. *Msc.*

Witz (Emanuel), geb. zu Biel in der Schweiz 1717, eines Apothekers Sohn, der seinen Vater frühe verlor, daher von einem seiner ältern Brüder, der sich ein wenig in der Bildhauerkunst übte, erzogen wurde, und von demselben die Anfangsgründe der Zeichnung erlernte. Indessen wurde er einstweilen zu Kanzleigeschäften bestimmt, dann aber, als die bildende Kunst bey ihm alle andere Neigungen verdrängte, ihm vergönnt, ein Maler zu werden. Hierauf kam er in die Schule des (Baseler) Rudolf Hubers, der sich damals zu Bern aufhielt, wurde aber von diesem so sehr vernachläßigt, daß Emanuel ihn nach wenig Monaten verließ, und, ohne einige Unterstützung von den Seinigen zu erhalten, (1758.) nach Paris ging, und in der dortigen Akademie, hauptsächlich unter Galloche, seine Studien fortsetzte, und sich zugleich die Zuneigung von Bouchardon, Boucher, Cazes, Natoire und Carl Vanloo (also der vornehmsten Kunstlichter nach dem damaligen Schlendrian) erwarb. Von da begab er sich, als Gesellschafter des Mylord Keith *), in die Heilbäder von Bagneres und Barrege, und alsdann (1760.) weiter nach Madrid, wo er allerley, angenehme und widrige Schicksale erlebte **), eine Menge Bildnisse angesehener Personen ***) fertigte, einmal sein Glück in Alfsabon versuchen wollte †), und es aber nirgends finden mochte, wozu seine große Schüchternheit kein Geringes beytrug ††). Was ihm in Spanien am meisten behagte, war der freye Zutritt, den er, durch die Vermittelung seiner Gönner, überall zu den Kunstschätzen in den Königlichen Häusern und Schlössern, so wie in Kirchen und Klöstern erhielt †††). Endlich, nach einer Abwesenheit von 23 J. kehrte er in sein Vaterland zurück, und hinterließ in Spanien (wo er auch zum Mitglied der Akademie aufgenommen wurde) nebst dem Ruf eines ehrlichen Mannes und geschickten Künstlers, Anspruch auf eine starke Summe Geldes. „Allein" (fährt nun Füßli fort) „bekanntlich sind in diesem Lande die schlechten Zahler, besonders unter den Großen, häufig anzutreffen! Die vergebliche Hofnung, seine Gelder einzuziehen, hatte ihn, Spanien zu verlassen, lange hinterhalten. Er befindet sich in seinem Vaterland vergnügt, gebt bald hier bald dorthin, und malt Bildnisse und Historien mit vieler Kunst — Er verachtet hohe Ehrenstellen, und ist für den Reichthum gleichgültig. Ein redliches Herz, Leutseligkeit und Klugheit, mit Kunst und Geschicklichkeit verbunden, sind die Züge seines Charakters." Füßli V. 66—95. Er lebte noch 1795. Meusel III. (2.) 185. sagt (1814.) zuerst, er sey gestorben; wahrscheinlich jedoch bedeutend früher.

Witzani auch **Wiszani**, **Witzan**, **Wizan**, **Witzau**, **Wizanie** und **Witzen** (Carl August, auch Carl Benjamin, gewöhnlicher bloß Carl), der Sohn eines Gärtners, geb. zu Dresden 1767 °), wurde in der dortigen Armenschule erzogen und 1782 aus ihr entlassen, um sich der Kunst zu widmen. (Bey dieser Gelegenheit nennt ihn der **Dresdner Anzeiger** Jahrg. 1785. S. 63. Carl Benjamin Witzan). Er zeichnete anfänglich auf der Akademie bey dem Unterlehrer Mietzsch, wurde sodann ein Schüler von Canale und bildete sich zum Landschaftsmaler und Kupferstecher. In 1787 nahm er Dienste bey dem Churfächsischen Artilleriekorps **), bey dem er bis 1797 blieb ***), dann wieder die Akademie besuchte und noch 1813 zu Dresden lebte und arbeitete, auch Unterricht im Zeichnen ertheilte. Auf dem Dresdner Salon 1794 schon (somit hätte er seine Kunst, auch unter dem Militär, fortgesetzt) sah man von ihm verschiedene Prospekte aus der Lausitz, in Aquarellischer Manier. In Meusel's

*) Damaligen Gouverneurs von Neufchatel, Mylord Mareschal genannt.

**) Zum Theil wenigstens angenehme in den Häusern des Grafen Aranda, dann des Sächsischen Ministers, Grafen von Followeath, und des Holländischen, Barons von Wassenaer; widrige z. B. als er, einer falschen Anklage wegen, in die Inquisition gerieth; ein andermal vom Hofe die Bestellung einer wichtigen Arbeit erhielt, dann aber, vor Vollendung derselben, der König (Ferdinand VI.) und die Königin (Maria Barbara) mit Tod abgingen.

***) Des Kaiserlichen Botschafters, Kardinals Migazzi; der Herzogin von Parma, Louise Elisabeth (Tochter Ludwig XV.) u. s. f.

†) Die Portugiesische Nation fand er unausstehlich.

††) Drollige Züge hierüber, erzählt Füßli.

†††) Seine, Füßli mitgetheilten Nachrichten über diese Kunstschätze, über die jämmerliche Weise, wie einige derselben besorgt wurden, so wie über die dortigen akademischen Intriguen, sind wirklich sehr lesenswerth.

*) Also nicht, wie es irgendwo heißt, jüngerer, sondern älterer Bruder des nachfolgenden Johann Friedrich W.

**) War also nicht (wie es irgendwo heißt) in 1796 noch Schüler der Akademie.

***) Vielleicht nur bis 1796. In 1798 erscheint er vollends als akademischer Zeichenmeister.

N. Mus. 262. wo er Wizanie heißt, wird das von geurtheilt: „Die Gegenstände waren noch ziemlich gut gewählt; doch macht sie das übertriebene buntharte Colorit zur Fabrickwaare." In 1801 gab er: Der Landschaftsmaler mit 14, theils colorirten, theils schwarzen Blättern; bald hernach, auf gleiche Manier 8 Bl. in Quarto: Malerische Gegenden in Sachsen, von ihm gezeichnet und gestochen, und 1803 Gegenden um Garnig und Dohna. Was es nun mit aller dieser Kunstwaare für eine Bewandtniß hatte, ist uns unbekannt; und eben so, wo sich die 10 Gemälde in Oel befinden, die er (nach Meusel III.) theils nach der Natur, theils als Kopieen nach Moucheron, Jos. Rosa, Ruysdael und Klengel gefertigt haben soll. Für sein Bedenntnisses hält der Gantkatalog von Winkler zwey sehr große Blätter: Schloß Stolpen, nach seinem nachtolgenden Bruder, J. F. Witzani, und das Städtchen Herrnhut, nach J. B. Veith, mit (trêve de complimens!) Deutsch- und Französischen Erklärungen auf zwey eben so großen Blättern. Er lebte noch zu Dresden 1813, wo er in Dienste eines Schlesischen Herrn trat, und sich dort vor einigen Jahren — erschoß!

Seit der Redaktion dieses Art. vermehrt denselben noch einer unsrer Freunde, theils im Allgemeinen, theils im Besondern, wie folgt:

Auf den Dresdner-Ausstellungen verschiedener Jahre, sah man Kupferstiche, noch mehr aber Landschaften und Viehstücke in Oel (bisweilen auch in Kreide) von ihm. So z. B. in Oel, Prospekte Sächsischer Gegenden nach der Natur: Kopieen nach Jos. Rosa, Moucheron, Klengel, Ruisdael, van de Velde, Everdingen und Pynaker (nach diesem ein Seegefecht bey Algier). Was seine Arbeiten mit der Nadel (diese meist kolorirt) und in Aquatinta anbelangt, so sind solche sowohl nach eigner Zeichnung, als nach andern Meistern. Zu den ersteren gehören die 1789 und 1790 radirten und kolorirten Blätter in: Bilderbuch oder Erzählungen zur Unterhaltung für Kinder. Dresden bey Hilscher s. a. kl. 4°., wo die Landschaft ungleich besser als die Figur ausgefallen ist; mehrere Sächsische Gegenden 1791 in 4°. radirt und kolorirt; sechs kleine Sächsische Landschaftsparthien aus dem Grunde bey Garnig und eine Landschaft, die man auf der Ausstellung 1803 in Aquatinta von ihm fand ꝛc. Dann nach Klengel eine Hirtenscene in Aquatinta; nach Ostade die Dorfkirmeß kl. 4°. radirt und kolorirt; nach J. A. Thiele, Gegend von Rabenau Fol. kolorirt (1791. Preiß 10 Groschen); nach Dorenliet einen Bauer in Aquatinta; nach J. G. Wagner, drey 1791 in 4°. radirte und kolorirte Blätter: Rauenstein, Auma, und eine Gegend bey Meißen; nach Wouwermann ein Blatt in Aquatinta, u. s. f. Außerdem haben er und sein nachfolgender Bruder eine Menge Sächsischer Prospekte, sowohl gezeichnet als in Kupfer gebracht, für den Verlag des Kunsthändlers Rituer zu Dresden, davon solcher das Stück für 4 bis 6 Thaler verkauft. In dem Putzen und Restauriren alter Gemälde soll Carl nicht ungeschickt seyn.

Witzani (Johann), Kupferetzer und Miniaturmaler zu Dresden, geb. daselbst, von dem wir indessen nichts Anders wissen, als daß er, in obiger Kathegorie, in: Dresden zur Kennniß seiner Häuser 1798 erscheint, und, (nach Meusel III.) ein Schüler von A. Zingg war. S. auch den gleich ff. Art. von Johann Friedrich, mit welchem wohl der Unfrige Eine und dieselbe Person ist.

Witzani [Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich *)], der jüngere Bruder des vorstehenden, geb. zu Dresden 1775, lernte als Landschaftszeichner und Kupferstecher bey Zingg von 1787 bis 1791, ging ungefähr 1805 als Landschaftsmaler zur Porzellainfabrik nach Meißen, kehrte zwey Jahre später nach Dresden zurück, und lebte hier noch 1815 als Kupferstecher und Maler in Wasserfarben und Miniatur. Im 1809 zeigte er dem Dresdner-Publico sechs große Transparents (zur Abendzeit) für Geld. Es war eine italiänische Gegend; der Vesuv; Absissan und Röschen aus Hölty's Gedichten; das Gewitter; eine Batallie; und ein Sturm. Auf den Ausstellungen seiner Geburtsstadt sah man mehrere gezeichnete und kolorirte Prospecte von ihm; unter andern 1811 den Brand zu Königstein. Friedrich hat ziemlich viel Landschaften gestochen; so z. B. den Vesuv nach einem Italiäner (1801. Preiß 8 Gr.); den Brand der Vorstadt zu Görlitz nach Oldenborp; das Städtchen Roßwein kolorirt in 4°. nach Carl Witzani ꝛc. Er arbeitete aber auch nach eigner Zeichnung und gab ein Werk in Druck heraus, betitelte: Der Landschaftsmaler mit 14 kolorirten und schwarzen Kupfern. Dresden bey Gerlach 1801. 4°. Preiß 1 Rthlr. 8 Gr. **). Keller S. 211. nennt ihn irrig Witzau, und der Dresdner Adreßkalender auf 1810 giebt ihm eben so falsch die Taufnamen Johann Wilhelm. Vergl. auch oben den Schluß des Artickels seines Bruders. Er lebte noch 1818 (nachdem er einige Jahre früher Pensionair der Akademie geworden war) zu Dresden und zeigte damals auf der Ausstellung einen nach eigenem Entwurf gestochenen und kolorirten Prospekt von Pillnitz; auf derjenigen von 1819 dagegen eine in Aquarell gefertigte Zeichnung des Fischhauses bey Dresden. *Msc.*

*) Und irrig Johann Wilhelm.

**) Was oben dem ältern Bruder zugeschrieben wird. Es gehört aber zuverläßig dem Unsern.

Wizanie, s. gleich vorstehend Wizani.

Witzen, einer der vielen verderbten Namen der oberwähnten Künstler Witzani.

Witzigmann (Johann), wurde in 1709 als des Grafen von Montford Special-Münzwardein, an der Münze zu Langenargen ernannt. Da er jedoch Geld auf eine ungesetzmäßige Weise ausprägte, so wurde er 1725 vom teutschen Reiche zur Verantwortung aufgefordert. Hirsch teutsches Münzarch. VI. 18. 48. 69.

Wizleben (Ernst Wilhelm Ludwig Georg, gewöhnlich Wilhelm von), wurde zu Gräfentonna im Gothaischen 1770 geboren, trat 1783 bey dem Churfächsischen Infanterieregimente Prinz Clemens zu Lauengalza in Militair-Dienste, nahm 1810 seinen Abschied als Hauptmann und privatisirte seit dieser Zeit zu Dresden. Früher war er, nebst andern Personen mehr, dazu gebraucht worden, die Herzoglich Sächsischen Lande aufzunehmen. In 1790 ließ er sich einigen Unterricht im Landschaftszeichnen von Zingg in Dresden ertheilen, und setzte solches Studium — ziemlich spät — 1812 bey Klengel und darauf bey Faber (dessen Schüler) fort. Nach ihm haben gestochen: C. E. M. Kyl einen Grundriß der Stadt Töplitz und des Dorfes Schönau (in Commission bey Rittner. Nr. 16 Gr.); Franz Täubert zwey Ansichten aus Ungarn (während eines Feldzuges skizzirt), nämlich der Palasthstein bey Stampfen und das Felsenschloß Theben an der Donau, beyde in qu. Fol. radirt und kolo-

tirt; Tönert eine Ansicht in Vogelperspective der sogenannten güldenen Aue in Thüringen, zu: Der Traum der Winternacht von C. F. von Kamienszy, herausgegeben von C. A. Braun. 8°. Leipz. 806. Der Unsrige st. zu Dresden 1818.

Wizani, s. oben Witzani.

Wizionelli ( ). Ein solcher (Wann? Wo?) maite Geschichte mit Architectur und Ruinen. L. V. W.

Wlach (Bernhard), ein Böhmischer Baumeister, von dem die Pfarrdkten 1541 ihre Kirche zu Brandeis erbauen ließen, welche er inner Jahresfrist vollendete. Dlabacz.

Wlochowic (Sebastian), ein Maler und Rathsherr zu Przemysl in Pohlen, wo er 1650 starb, alt 59 Jahr. *Sim. Starovolscius:* Monumenta Sarmatarum. Cracoviae 1655. fol. p. 592.

Wlomerg (Alexander), ein Ingenieur zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Eine Aufnahme von ihm, hat J. G. Krügner zu des Sam. Lentz: Haus Anhalt. Cöthen und Dessau 1757 Fol. gestochen.

Wocher (Marquard), ein Sohn des nachfolgenden Theodore, geb. zu Seckingen in Schwaben 1758. Zuerst Schüler seines Vaters, nachher L. Aberli's zu Bern, wo er es durch Talent und anhaltenden Fleiß so weit brachte, daß er bald für einen der glücklichsten Nachahmer desselben im Zeichnen, Eyen und Coloriren merkwürdiger Schweizerprospekte. Costume's u. s. f. geschätzt wurde. Als zu Bern wohnhaft nennt ihn Meusel II. noch 1789 und Rost II. vollends noch 1796; späterhin (und wohl schon früher) ließ er sich zu Basel haushablich nieder *). Schon um 1789 kannte man von ihm in gedachter Manier:

Ansicht vom Gurnigel-Bad, nach der Natur 1779.

Die Schwinger am Oster-Montag zu Bern **), von Janiner vollendet.

Zwanzig colorirte Blätter, Bauern und Bäuerinnen, in den Trachten verschiedener Schweizer-Kantone, nach G. Lory u. a. ***).

Das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbache. Dies gemeinschaftlich mit Lory.

Das Gotteshaus Einsiedeln, nach Aschmann.

Das Hinauf- und Hinabsteigen des H. von Saußüre aus Genf, auf den Montblanc (19″ hoch, 17″ br.) 1787. Späterhin (1795.) bewog ihn der Wunsch vieler die Schweiz bereisenden Fremden, auf Einem Blatt, und in einem mäßigen Raum, die abstechendsten weiblichen Trachten mehrerer Schweizer-Kantone beysammen zu haben, zu dem Entschusse, 18 derselben, in Miniatur und in Gouache gemalt, in Form — großer Rockknöpfe, auf das Treueste darzustellen †).

Als unsicher ††) wird ihm auch zugeschrieben:

Das Blatt, worauf Ludwig XVI. mit seiner Familie im Temple, nebst den wachthabenden Commissairs, dargestellt wird, welches im März 1793 auf Unterschrift eines Reichsthalers erschien.

Zuverläßig hingegen von ihm waren, zu Anfang des XIX. Jahrh.

Das Vater-Unser eines Unterwaldners, nach der Zeichnung von M. Usteri in Aqua-Tinta gestochen, und, auf Verlangen, auch von dem Unsrigen ausgemalt. (Mit dem Titelbl. 8 Blätter in Quarto). Pr. der braunen, 2 Ld'or; der gemalten 6 Ld'or †††).

Aber wichtiger als dieses Alles, und was von den großen Talenten unsers Künstlers allen Kennern die unzweydeutigste Ueberzeugung gab, war die auf dem ersten Berner-Kunstsallon (1804.) ausgestellte wunderschöne Miniatur seiner Kopie nach Raphaels Bildniß der Johanna von Arragon; und auf eben demselben eine Landschaft von ihm: St. Jakob bey Basel, von der feinsten Toccirung, und wie aus der Camera obscura ins Leben gezaubert.

In unsern neuesten Tagen gerieth H. Wocher auf den schönen Gedanken das erste Panorama von unserer Schweizer-Gebirgsnatur zu liefern, und wählte zu seinem Standpunkte Thun, als Vorstadt des Bernerschen Oberlands. Wie vortrefflich ihm solches gelungen sey, bezeugen abermals alle Kenner dieser Kunstgattung. Dasselbe steht zu Basel in einer von dem Künstler dazu eigens errichteten Baute aufgestellt, und wird dort Fremden und Einheimischen gegen eine sehr unbedeutende Remuneration, wenn seine seltene Muße es vergönnt, mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit von ihm selbst vorgewiesen.

Eine colorirte Ansicht der Stadt Aarau von ihm nennt noch der Winklersche Gantkatalog. Dann einer unsrer Freunde, als nach ihm, von P. W. Schwarz: Den alten Bauer, der Holz unterm Arme trägt, in Tuschmanier; Haldenwang (1798 in Aquatinta): Ansicht des Jungfraubhorns, den Wasserfall nebst der Mühle bey Rosaz, und (dies Kopie nach Claude Lorrain): Die heimkehrende Heerde: letztres Blatt mit dem Grabstichel.

Wocher (Theodor), des obigen Marquards Vater, gebürtig von Seckingen, ein geschickter Bildniß- und Gattungsmaler, der sich um 1779 (damals schon seit ungefehr 12 J.) in Bern aufhielt. Meusel II. (1778.) nennt ihn Zeichner und Kupferstecher, und führt von ihm an: Figuren in orientalischer Kleidung, alte seltsam heraus-

*) Schon in Meusel's N. Mus. (1795.) S. 463. heißt es, daß ihn der Architekt Bähel zu Basel schon vor mehrere Jahren zu seinem Gehülfen gewählt habe.

**) Nicht nach der Natur, ist wohl ein Druckfehler bey Meusel II. u. III. Bey Winkler heißt solches vielmehr ausdrücklich: Peint d'après nature, immense composition; terminé au lavis par *F. Janinet.*

***) Das detaillirte Verzeichniß derselben s. bey Meusel II. u. III.

†) S. das Verzeichniß derselben bey Meusel III. und im N. Museum S. 465—66. Pr. 36 Liv. de France.

††) Denn eben auch unsicher war damals dergleichen eben auch für einen — Schweizer-Künstler.

†††) Ziemlich wegwerfend spricht davon das Meuselsche Archiv B. I. (3.) 39—40.

geputzte Weise mit langen Bärten (?), Perser, Tataren u. s. f. in Bistermanier. Bey Winkler heißt er ebenfalls Zeichner und Kupferetzer mit fester Nadel, ein wenig in Rembrandts Geschmacke. Dort werden von ihm ebenfalls Blätter von vorbedeutetem Inhalte, nach seiner eignen Erfindung, mit 1773 und 76 datirt angeführt; daß solche in Bistermanier gearbeitet seyen, wird hier nicht erwähnt. Noch nennt einer unserer Freunde von ihm artige und sehr beendigte Figurenstücke, mit der Feder gezeichnet, und mit Bister ausgetuscht. Meueres von ihm, und namentlich auch sein Todesjahr, ist uns unbekannt. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr.

*Wochter( ). So wird bisweilen Wuchter des Lex. und unten in diesen Zusätzen geschrieben.

Wodiczka (Heinrich von), Ingenieur zu Salzburg und Oberinspektor des Wasser-Brückens u. Straßenbaues 1815. Weilmeyer's Salzburg. Das. 1815. S. 89.

Wodiczka ( ). So heißt ein um 1802 und wenigstens noch um 1809 zu Prag lebender vorzüglicher Zimmermaler (?). *Msc.* Nach Meusel III. excellirt er in Fresco-Arbeiten. Conf. Neuere Abhandlungen d. Böhm. Gesellsch. d. Wissensch. III. 157.

Ob die beyden vorstehnde Künstler nicht, mit ungleicher Rechtschreibung, von gleichem Geschlechte, und der erstre vielleicht ein Sohn des zweyten sey, ist noch die Frage?

Wodnianszky (J. E.). So nennt Dlabacz einen Maler zu Prag, nach dessen Zeichnung A. Wanner *) einen Johann von Gott, und die vier zu Ehren Johannes von Nepomuck errichteten Triumphpforten, auf vier Tafeln gestochen hat.

Woebken (Traugott Hermann), ein Conducteur zu Berlin 1795. *Msc.*

Woehner (Paul Heinrich Ludwig), wird in den Berliner-Adreßkalendern 1801 zu Berlin und 1805 zu Oranienburg als Bauconducteur genannt.

Woehrer (Ludwig), ordinairer Bauaufseher bey dem Hofbauamte zu Wien 1795. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Woehrmann (Matthias), ehemals Maler zu Eichstädt, dann Hofmaler zu München, wo er 1794, 56 J. alt verstorben ist. Lipowsky.

Woelfel (Johann), Hofzimmer- u. Brunnenmeister zu Bayreuth 1765. *Msc.*

Woelker ( ). Ein solcher gab in 1808 zu Berlin, gemeinschaftlich mit Jugel, schön illuminirte Blätter zu Müchlers zwey Liedern: Die Blumen, und der Schmetterling, welche der Königin an ihrem Geburtstag überreicht wurden. *Msc.*

Woellner (Georg), wurde dem Goldschmiede Hans Dürr dem ältern zu Dresden, 1588 auf vier Jahr in die Lehre gegeben. *Msc.*

Wördenhof (Niclaus Friedrich), ein Mäusermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Woerresboffer oder Woerisboffer ( ), Inspektor, doch wohl des Bauwesens, zu Greifswalde in Schwedisch-Pommern. Er zeichnete 1811 zu des Biederstedt: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nikolaikirche und Gemeinde zu Greifswald. Das. 1812. Fol. die innere Ansicht dieser Kirche, welche von Meno Haas gestochen ist; ein artiges Blatt. In der Vorerinnerung obigen Traktates, ist er Woeresboffer; auf dem Kupfer dagegen Woerisboffer geschrieben. Auch in Biederstedt's Geschichte der Nikolaikirche. Greifswald 1808. 8°. finden sich nach dem Innern von Ludw. Schmidt gestochen, zwey Blätter in 4°, die äußere Ansicht solcher Kirche von 1515 und von 1808 darstellend. Ein Name ist hierauf einmal als Moerishöfer und das andremal als Morishöfer irrrig verstochen.

*Woeriot, s. oben und im Lex. Woeriot.

Woerle (Peter Georg). In Möhsens Sammlung von Aerzte-Bildnissen S. 99., wird ein in Fol. gestochnes Bildniß des H. Pantaleon angeführt, welches bezeichnet wäre: *Peter Georg Wörle* atram. Sin. (Tusche) del.

Woerlin (Zacharias), s. oben Werlin. Hier bemerken wir noch, daß sich auch sein Bildniß in ganzer Statur von Joh. Christ. Dietzsch gestochen findet. *Msc.*

Woernigen oder Woeringen (Johann von), kommt um 1594 als Münzwardein der Stadt Cölln und des Westphälischen-Kreises vor. Er ist 1611. Hirsch teutsches Münzarch. III. 521. 402.

Woernteler (Carl), der beste Schüler des Portraitmalers Christian Dav. Müller zu Dresden, den dieser um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts gezogen haben muß. Keller S. 120.

Woerschi (Jakob), ein Maler s. oben Ignaz Schilling.

Woerschler (Johann Georg), wurde 1760 als des Fürsten von Baden (s. Durlach) Münzmeister verpflichtet. Hirsch teutsch. Münz-Archiv VIII. 329. ꝛc.

*Wog oder Woge (Daniel). Die nach seiner Zeichnung gefertigten Blätter zu Mascheno's gottesdienstlichen Alterthümern der Obotriten u. s. f. erschienen zu Berlin 4°. 771. In Sprengel's Handwerke u. Künste fortgesetzt v. Hartwig Samml. X. Berlin 1773. 8°. S. 96. sagt man, er hatte sich itzt (1773.) in Strelitz auf, sey von Berlin gebürtig, und wäre im Bildnißmalen ein Schüler von Pesne. — In 1786 sandte er von Strelitz, zur Ausstellung in Berlin, ein Brustbild und eine Landschaft mit Mondschein. Meusel III. (1789.) s. v. Woge, zählt ihn noch unter die Lebenden.

Wogak (Johann). So nennt Dlabacz einen Maler in der kleinern Residenzstadt Prag, wo er 1615 mit einer — Böhmin getraut wurde.

*Wogter (Abraham), ist Eine Person mit Abraham Wuchrers, von dem wir unten ein Mehreres, als das Lex. besagt, noch beybringen werden.

*) Oben a. v. Wanner versäumten wir zu bemerken, daß bey Dlabacz 13 Bl von demselben angeführt sind, wovon 12 (darunter auch jener Johann von Gott) zu einem Duodez-Bändchen: Marians Lustgarten, gefertigt worden, welches zu Prag 1704 erschienen war, woraus denn die ungefähre Blüthzeit dieser beyden Künstler erhellet.

Wohl ( ). Eine Namenskürzung, deren sich der unten ff. Kupferstecher A. Wohlgemuth bediente.

Wohler (Friedrich Heinrich), erhielt auf der Kopenhagner Akademie 1784 eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich's Kunst-Historie i Danmark.

— — (Johann Christoph), der ältere, geb. zu Magdeburg 1748. „Derselbe lernte die Bildhauerkunst von seinem Vater, kam mit ihm 1769 nach Potsdam, und studirte nachher unter den Brüdern Räntz. Von ihm kennt man Kindergruppen und Vasen von carrarischem Marmor in Sanssouci, nach Meils Zeichnung, die er theils mit Schneck, theils mit Schneck und Räntz gemeinschaftlich, verfertigt hat. Dann Vieles zu den neuen Gebäuden in Potsdam, und für den Fürsten von Sacken." Meusel II. (1778.). Bey Ebendemselben III. (1809.) erscheint er nicht mehr.

— — (Michael Christoph), der jüngere, des vorigen Bruder, ebenfalls Bildhauer zu Potsdam, geb. zu Magdeburg 1754. „In 1770 ging er mit den Brüdern Räntz nach Rom, und studirte in ihrer Gesellschaft nach den Antiken. In der Folge besuchte er St. Petersburg, Stockholm, und die Kunstakademie zu Kopenhagen. Nachdem er dort alle Preismedaillen erhalten, kam er 1780 wieder nach Potsdam." Meusel II. (1778.). Auch dieser erscheint bey Ebendemsf. III. (1809.) nicht mehr.

— — ( ), der beyden Obigen Vater, Bildhauer von Magdeburg, arbeitete zu Potsdam Figuren und Gruppen für die Königl. Schlösser, und st. daselbst nach 1770. Nicolai.

Wohlers ( ), soll 1781 eine große Karte von der Lübecker Reede geliefert haben. *Msc.*

Wohlert (Hans Friedrich), trug 1766 im Zeichnen nach dem Modelle eine Preißmedaille bey der Akademie zu Kopenhagen davon. Weinwich Kunst-Historie.

Wohlfarth, s. unten Wolfarth.

Wohlgemuth (A.), ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Berlin, der für Buchhändler arbeitete. Blätter von ihm finden sich in den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde. Berlin 8°. nämlich im VII. Band 1787 und im VIII. B. 1789 (hier nach der Zeichnung von C. F. Hornstedt und J. C. Nehrlich); in der Sammlung der Reisebeschreibungen. Berlin 8. Mylius, Band XXXII. 1789. (die Bildnisse zweyer Wilden); in Sprengel's entdecktem Geheimniß der Natur. Berlin 1793. 4°. nach des Verfassers Zeichnung.

Wohlgemuth (Joh. Caspar), Bauconducteur bey dem Königl. Kammerkollegio zu Anspach 1795. Fränkisches Adreßbuch für 1795.

— — (Johann Heinrich), Schreib- und Rechenmeister an einer Schule zu Hamburg, wo er 1719 starb. Man hat von ihm: Handgriffe der edlen Schreib-Kunst, bestehend in allerhand curieusen Schriften und Alphabeten; samt dem zweyten Theile, von großen und kleinen Teutschen Buchstaben, Zügen und Fractur-Schriften, „in vielerley Inventionen." Hamburg 1708. Fol. *Joh. Mollers* Cimbria litterata II. p. 1016.

* — — oder Wolgemutt (Michael). Derselbe stammte aus einer Nürnbergischen Familie *), von der bereits mehrere Glieder als Künstler sich ausgezeichnet hatten, und malte und schnitt in Holz mit gleicher Meisterschaft. Allein die meisten seiner gemalten Arbeiten sind durch die Unbill der Zeit zugrundegegangen, so daß die wenigen übrig gebliebenen zu den größten und bewundernswürdigsten Seltenheiten der alten deutschen Kunst gehören. Unter denselben steht das Altarblatt in der Stadtkirche zu Schwabach (eine Kreuzigung) oben an **); es wurde i. J. 1506 vollendet, und dem Künstler mit 600 fl. (nebst 10 fl. seiner Frauen zum „Leykauf") bezalt, eine Summe, die heut zu Tage eine Summe von ungefehr 1850 fl. ausmachen würde ***). Dann sind zu Nürnberg von ihm noch vorhanden: In der Rathsstube des Stadthauses ein jüngstes Gericht; in der Augustiner Kirche zwey schöne Altarflügel (die Kreuzabnehmung, und St. Lucas der die H. Jungfrau malt); und in der Kapelle der Mutter Gottes und der — 14 Nothhelfer, noch ein anderes 1496 gefertigtes Bild †); endlich in der Frohnwage daselbst auf zwey Thüren, welche ein Bild von Veit Stoß verschließen, die HH. Sebald und Lorenz ††). Von deutschen Gallerien besitzen von ihm, unsers Wissens einzig die KK. zu Wien ein mit 1511 datirtes Altargemälde mit doppelten Flügeln (6′ hoch, 4′ br.) in ganzen Figuren von Viertheil Lebens-

*) Er selber erscheint zuerst in dem Bürgerverzeichnisse des Sebalder-Stadttheils 1473. Fiorillo's Deutschl. I. 267.

**) Verschiedentlich wird dieses Bild nicht bloß die Zierde, sondern auch eine Nahrungsquelle des kleinen Städtchens genannt.

***) Den lesenswerthen Accord hierüber, so wie eine ausführliche Beschreibung des Bildes s. in Meusel's M. Misc. IV. 475—81. und früher ebenfalls eine Beschreibung in Falkenstein's Chronicon Swabacense (49 Schwab. 756.) S. 88. In neuern Tagen (1795.) ließ ein ungenannter Britte von den vornehmsten Partheien desselben durch den Professor Naumann zu Ansbach Kopie nehmen.

†) Die Beschreib. s. in Fiorillo's Deutschland II. 325—26.

††) l. c. I. 259. Noch nennt der Nürnberger-Almanach von 1819 als dort noch befindlich von Wohlgemuth: In der Galerie des alten Schlosses (wird doch nicht die vorerwähnte Frohnwage seyn?) ein großes Altargemälde; die vier zu beyden Seiten bemalten Altarflügel stellen Heilige in Lebensgröße und ganzer Statur dar mit Goldgewändern auf blauem Grund und schwarzer Schattirung; im Innern sind kleinere Darstellungen aus der Geschichte St. Sebastians. Dann besitzen von Partikularen: H. Frauenholz, und der Hauptmann von Derschau zwey vortreffliche; letzterer die Ausführung zur Kreuzigung; der Buch- und Kunsthändler Campe mehrere, darunter ein Ecce Homo neben einer Kreuzigung von Dürer, von 1495, woraus sich zeigt, wie weit dieser vorgeschritten war; die Formen sind auch Dürers noch, aber in den letztern mehr Geist. Die drey Marien, und Joseph von Arimathia, gehören zu W. Bestverhaltenem und Vollendetstem l. c.

größe, welche Mannigfaltiges aus der Geschichte des H. Hieronymus darstellen *); dann dieses nige zu München ebenfalls den Flügel eines Altarblattes in zwey Abtheilungen, welche die Kreuzigung und die Auferstehung darstellen [9′ 10″ hoch, 1′ 8″ br.]**); und endlich diejenige zu Schleißheim eine Geburt und eine Auferstehung, jedes 5′ 11″ hoch, 3′ 6″ br. ganze Figuren auf Goldgrund gemalt; im Vorgrunde des erstern der männliche Donator, im andern die weibliche Schenkerin, mit dem sonderbaren Umstande, daß diese beyden Figuren um zwey Drittheile kleiner als die übrigen sind; dann noch ein Brustbild von St. Hieronymus, der sein Crucifix küßt, und in der Hand einen Stein hält. Noch eine kostbare Notiz haben wir einem unserer bewährtesten Kunstfreunde zu danken — um so viel kostbarer, da solche von der ältesten uns bekannten Arbeit von Wohlgemuth Kunde giebt. Dieselbe ist aus einem wohl Wenigen bekannten Buche, Schmidt's Zwickauer-Chronick 1656. Th. I. S. 53. entlehnt. Dieser zufolge befinden sich nämlich von ihm in dem Chore der Kirche U. L. Frauen zu Zwickau Gemälde auf Thüren, die dreymal können gewechselt und auf und zugemacht werden. Erstens findet man die Passion in verschiedenen Akten: „ist gar schön perspectivisch gemalt." Zweytens die Verkündigung Mariä, die Geburt, die Anbetung der H. drey Könige, und drey Marienbilder; der dritte und inwendigste Theil, welcher nur an Festtagen aufgemacht wird, ist der schönste und enthält neun vortrefflich ausgebauene weibliche Heilige. Unter diesen Bildern findet man auch noch, in einer kleinen Tafel, Christus mit den zwölf Aposteln, eben so, nur nicht so groß, geschnitzt und mit Golde verziert. Hinter dem Altare hängt eine Tafel mit einer Inschrift. — Eine eigentliche Kunstcharakteristik von ihm haben wir fast nirgends gefunden. Einzig sagt der H. von Mannlich: „In Wohlgemuths Gemälden findet der Kenner Einfalt, Größe, Ausdruck, Wahrheit und Fleiß. Die Trockenheit aller Erstgebohrnen der Malerey war auch ihm eigen; sie war eine natürliche Folge der Aengstlichkeit, mit welcher er die Natur in ihrer Feinheit nachzuahmen suchte. Er pflegte seine Umrisse (wie nach ihm Raphael that) mit einer braunen Farbe zu zeichnen, von welchen er nicht mehr abgieng, und welche hin und wieder in seinen Gemälden durchscheinen." Beschreibung der Churpfalz-Bayerschen Gemälde samml. I. 470. Fiorillo Deutschland II. 324. dann glaubt, es dürfte doch zu wenig gesagt seyn, Wohlgemuths höchsten Preis in die Ehre zu setzen, A. Dürers Lehrer gewesen zu seyn; und in der That scheint aus der oben citirten Beschreibung des Bildes zu Schwabach (in den Meusel'schen Miscellen) zu erhellen, daß der Umriß an und für sich, in den wichtigsten Kunsttheilen, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, vortrefflich war, und z. B. in dem Faltenwurf, und besonders in der Weichheit seiner Gewänder selbst Dürern übertroffen habe: „Es ist" (heißt es dort) „zum Bewundern, wie künstlich er das weiße Linnen in verschiedenen Graden auseinander setzen konnte."

Für seinen Lehrer als Stecher ***) halten Einige den freylich schon an und für sich etwas zweifelhaften Jakob Walch, der seine Blätter, gleich dem Umrigen, mit einem W. und bisweilen mit einem Schlüssel ähnlichen Monogramm bezeichnet habe †). Bey Rost I. 108. heißt es von ihm: „Wohlgemurb arbeitete für den berühmten Hermann Schedel; dieser war Arzt, Geschichtschreiber, und Herausgeber der großen Chronik, welche Ao. 1493 zu Nürnberg gedruckt ward. Man glaubt, daß er die Zeichnungen zu den Kupferstichen dieses Werks gemacht, und daß Wilhelm Pleydenwurff, mit einigen seiner Zeitgenossen, sie in Holz geschnitten. Ob man gleich von Wolgemur verschiedene Holzschnitte hat, so arbeitete er doch lieber in Kupfer, welches ihm mehr Ehre erwarb." Die wenigen von diesem alten Meister bekannten Blätter sind ff.

1. Christus hält das Osterlamm mit seinen Jüngern, ein schönes Blatt in gelb Helldunkel 4°.
2. Ein Ecce Homo mit Maria und Johannes, Halbfiguren; darüber ein schwebendes Engelschor. 4°.
3. Christus am Kreuz; unten die HH. Weiber und St. Johannes. 4°.

4-6. Christi Grablegung, Höllenfahrt und Auferstehung. 4°.

Diese drey, in guten Drücken schöne Blätter.

7. Marter St. Sebastians. Ohne Zeichen. 4°.

Nach einigen würde die Erfindung dieses Blattes dem M. Schön zugehören.

8. Christoph, der das Jesus-Kind durch den Fluß trägt. 4°. Sehr selten.
9. Stehnder Bischof, hält in der einen Hand ein mit einem Pfeil durchschossenes Herz, mit der andern seinen Stab. 12°.
10. Dame mit einem Cavalier im Garten, hinter ihnen der Tod. Ohne Zeichen. 4°.
11. Ein warm gekleideter Mann, vor einem Ofen auf einem Kopfkißen eingeschlummert; hinter ihm bläst ihm der Teufel mit einem Blasbalg ins Ohr, zu seiner Rechten überreicht ihm die nackte Venus einen Brief; unten geht ein Cupido auf Steizen. 4°.
12. Vier nackte Hexen in einer Kammer; über ihnen eine Kugel mit den Buchstaben O. G. H. und der Jahrszahl 1497. 4°.

Diese drey Blätter 10-12. kennt man auch von Dürer, N°. 10. mit einiger Veränderung; und N°. 12. besser gestochen, mit Scheufelins Zeichen ††).

*) Eine ausführliche Beschreibung davon s. bey von Mechel S. 244—47. und etwas abgekürzt bey Fiorillo Deutschl. II. 326—27.

**) Eine andere wahre Kunstmerkwerke besitzt der H. Kronprinz von Bayern in dem Bildnisse unsers Künstlers, von seinem Schüler A. Dürer gemalt, mit der angenehmen Inschrift: „Dieses hat Albrecht Dürer abcontrefät nach seinem Leermeister Michael Wohlgemut in 1516; und er was 82 Jar, und hat gelept bis man zelt 1519 Jar; do is er verschiden an St. Endres Dag frü ee die Sun uffging!" Früher stand dieses Bildniß in dem Prannischen Cabinet zu Nürnberg. Ist wohl nach demselben (fast zweifeln wir daran!) das Bildniß von Wohlgemuth in Steindruck gefertigt, welches sich an der Spitze von Max. Franks deutscher Künstlergallerie befindet?

***) S. vor Allem aus die Endnote dieses Art.

†) Noch andre Monogrammate von dem Unsrigen giebt der Winklersche Gantkatalog.

††) Der Winklersche Gantkatalog glaubt: Eines ältern Scheuffelins, als des bekannten Schülers von Dürer.

13. Das Innere eines gothischen Gebäudes mit drey Gewölbern. 4°.
14. Drey Bauern in Unterredung, wahrscheinlich zur Zeit des Bauernkriegs. Dies mit Wohlgemuths und Dürers Zeichen. 8°.
15. Noch nennt endlich Malpé (wir wissen nicht mit welchem Grund) von dem Unsrigen eine Folge Französischer Könige in Holzschnitt, für ein in 1460 gedrucktes Geschichtsbuch. Und eben so unsicher noch eine unsrer Notizen: Pilatus, der die Hände wascht; einen St. Augustin, und die Bildnisse sieben alter Rechtsgelehrten: J. Andreae, A. de Butria, B. Durandi's, Gratians, Odofredo's, A. Roselli's und J. Setzer's *).

Die zu Anfang dieses Art. erwähnte Inschrift hinten an dem Altarblatte zu Zwickau lautet, wie folgt:

„Nach Christi Geburt vier hundert und im neun und siebenzigsten Jahr, am Sontag Laetare, sind übereinkommen, der gestrenge Meeten Römer, die Zeit Hauptmann zu Zwickau, und der erbare Rath allhier, Paul Ströbel, die Zeit Burgesmeister, Caspar Sangner, und Thomas Wilberer, Alterszeute, mit Meister Michel Wolgemut, Maler zu Nürnberg, umb dieses gegenwertige Werk, das da allenthalben gefasset vierzehen hundert Reinische Gulden.“— Noch bemerkt uns einer unserer Freunde über den Umfang: „Auch das (schon genannte) schöne Gemälde am Hauptaltare der Pfarrkirche zu Schwabach ist, wie Reichard's Passagier besagt, von seiner Hand; dann, wie es anderwärts heißt, ein Prospekt von Nürnberg, der sich in der dortigen Lorenzkirche befindet. Letzteres Gemälde hat J. F. Voitart (1789.) in qu. Fol. gestochen. Sein Bildniß hat auch V. S. F. (Virgil Solis) in 4°. radirt; das einseitige Medaillon mit seinem Bildnisse ohne Namen, was A. Dürer 1508 auf ihn fertigte, hat sowohl Doppelmayr, als auch Will in seinen Nürnb. Münzbelustig. IV. 139. abgebildet. Imhof's Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinets Th. I. Abth. 2. S. 948. nennt ebenfalls ein von Dürer auf ihn verfertigtes einseitiges Medaillon, aber ohne Jahrszahl (und Umschrift).

Wohlhaubter (Emanuel C., gewöhnlich Emanuel), ein von Salzburg aus einer guten Familie gebürtiger Maler, der sich weit und breit in der Fremde umsah. Während der Zeit, daß er bey Colomba in München konditionirte, erhielt dieser, von Fulda aus, den Auftrag, einen guten Künstler dorthin zu senden. Er schickte unsern Emanuel, der dann auch sogleich als Hofmaler dort installirt wurde. Von diesem sehr geschickten, obwohl (bisweilen fast auf die Weise des Piazzetta) etwas manirirten Künstler, der außerhalb Fulda (wo man ihn meist nur mit seinem Vornamen Emanuel nennt) fast gar nicht bekannt ist, findet sich in gedachter Stadt noch Verschiedenes vor. So z. B. in der Sodalitätskirche die Frescomalerey in Oel, und Alles andere; in dem Orangeriehause die Frescomalerey; auf dem Frauenberge in der Kirche neben der Orgel ein Crucifix, Staffeleigemälde ꝛc. In Privathäusern dann Historien- und Heiligengemälde auf Holz, Leinwand und hinter Glasscheiben in Oel gemalt; öfters mit artigen Landschaften und fleißig ausgearbeiteten Thieren und Gewehrne ausstaffirt. Er bezeichnet sich zuweilen *Emanuel Wohlhaubter* p., zuweilen *E. C. Wolhaupter* pinx. 1795, am öftersten aber gar nicht. Emanuel st. zu Fulda um 1758 etwa 70 Jahr alt; seine Tochter heirathete 1747 den nicht minder geschickten Maler Joh. Andr. Herrlein, dessen wir in künftigen Nachträgen gedenken werden.

Wohlhaubter (Franz), ein Maler und Bürger zu Brünn in Mähren, wo er 1698 noch lebte, vielleicht der Vater des Vorstehenden. Dlabacz.

Wohlmuth (Bonifaz), ein Böhmischer K. K. Architekt, der das in 1541 abgebrannte Königliche Schloß zu Prag wieder auferbaut hat. Dlabacz.

Wohmann ( ). Nach einem dieses Namens hat A. Reinhard das Bildniß eines Norwegischen Geistlichen, Juarius Brink, gestochen. *Msc.*

Woidsko ( ), Baumeister des Königs von Pohlen, Mincislaus I. mit dem er zugleich den christlichen Glauben annahm und sich i. J. 965 taufen ließ. Sein Herr schickte ihn darauf nach Rom, damit er die Kunst noch besser studiren möchte. Bey seiner Rückkehr von dort brachte er noch mehrere andre Bau- und Mäurermeister mit sich, die ihm bey dem Aufbaue der Kirchen ꝛc. an die Hand gehen sollten. Böllner's Beschreib. der Stadt Wolau. Zweyte Aufl. Bussiin 1728. 8°. S. 25. 481.

Wokurka (Dominik), ein Mechaniker und Müller von Lowositz in Böhmen. Derselbe war in der Wasserbaukunst sehr erfahren, und baute, neben Anderm, mit vieler Geschicklichkeit eine Mühle zu Wrssowicz, wo er in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in hohem Alter starb. Dlabacz.

— — (Prokop), des obigen Sohn, zu Wrssowicz 1750 geb. ebenfalls ein trefflicher Mechaniker. Um seine diesfälligen Kenntnisse zu vermehren, ging er auf vier Jahre in's Ausland. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1775 die Mühle zu Patek, zu welcher er alle mechanischen Apparate bewundernswürdig künstlich verfertigte, und daneben seines edeln, sanften Charakters wegen allgemein geehrt wurde. Dlabacz setzt ihn 1815 noch unter die Lebenden.

*Wolaston ( ). Nach einem dieses Namens (der aber nicht unwahrscheinlich mit dem J. Woolaston des Lex. Derselbe ist) hat G. Vertue das Bildniß des Theologen Spieker (etwa Spinkes?) gestochen. *Msc.*

Wolawka (Paul), von Zbraskowicz in Böhmen gebürtig, hielt sich zu Prag 1598 als Maler auf. Seine eigene Abbildung hat er in der Wohnung eines Johann Alesch, Raths der Neustadt Prag abgezeichnet, und dieselbe diesem letzt genannten geschenkt. Dlabacz.

Wolberger (Anton), K. K. Münzschmiedtens-Meister zu Prag, um 1745. Dlabacz.

Wolches (Math.). Ein Gantkatalog nennt denselben mit allerhand Handzeichnungen von Plafondstücken, religiösen Allegorien ꝛc. *Msc.*

Wolcke, eigentlich Wolke (Christian Heinrich), Russisch-Kaiserlicher Hofrath und Professor, Gelehrter, Kunstliebhaber und Selbstkünstler, geb.

a) S. übrigens über Wohlgemuth als Stecher die fast siegreichen Zweifel von A. Bartsch, oben s. v. Wenceslas von Olmütz. Doch wollten wir das, was Andere darüber beygebracht haben, unsern Lesern nicht vorenthalten.

zu Jever 1741 (a. h. 42.). Auf dem Dresdner Salon 1807, sah man von ihm ein Oelgemälde: Die Erweckung der Tochter Jairi, nach Rembrandt, mit absichtlicher Veränderung. Im Meusel'schen Archive II. (3.) 15. heißt es von diesem Bilde: „Es enthält als erster Versuch, den der (65 Jahre) verdienstvolle Künstler hiermit in der Oelmalerey machte, viel historische Wahrheit. Was die Farbenbehandlung betrift, welche längere Uebung erfordert, so verweist der Künstler in einer unter dem Gemälde befindlichen erklärenden Unterschrift, auf die Art und Weise, wie er sich bey seinem hohen Alter beurtheilt wissen will. In jeder Rücksicht aber zeugt Plan und Ausführung des Bildes selbst von dem seiftlichsten Nachdenken, und der Liebe zur Kunst, die den alsgemein geschätzten Mann bey seiner Muse beseelten." Zu 1814 verließ er nach einem mehrjährigem Aufenthalte Dresden, und wandte sich nach Berlin. Unser Dilettante hat auch Einiges zu dem Baseedow'schen Elementarwerke gezeichnet. Dieser merkwürdige Mann, der sich ehedem durch mehrere pädagogische Schriften und in der neuern Zeit vorzüglich durch seine Forschungen in der teutschen Sprache bekannt gemacht, war früherhin Direktor an dem durch Baseedow berühmt gewordenem Erziehungsinstitute zu Dessau, und lehte dann als Privatgelehrter an mehrern Orten. Von ihm als Schriftsteller s. das Gelehrte Deutschland. Meusel III. (1809.) setzt ihn noch unter die Lebenden. *Msc.*

Wolckenhauer (Georg), von Stockau bey Hannover, wurde als Wild- und Rheingräflicher Münzwardein 1609 bestallt. Hirsch teutsch. Münzarch. VII. 396.

Wolckenstein, eigentlich **Wolkenstein** (Hans u. Michael von), arbeiteten beyde um 1512, der erste als Zimmerer, der andre als Mäuerermeister an der St. Annas Kirche zu Annaberg. Annab. Chronick Th. I. S. 193. Beyde kommen auch zu Halle im Magdeburgischen vor. Hans, den man Bürger seidiger Stadt nennt, endete 1506 den Bau des dasigen schönen rothen Thurms. (Eine Abbildung davon liefert Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises I. S. 1015.). Auf dem öffentlichen Begräbnißplatze zu Halle, findet sich sein Leichenstein, worauf Hans selbst (nebst einigen hinzugefügten Werkzeugen) abgehauen ist. — Michael endete dort 1513 den sogenannten vordern blauen Thurm (gegen Mittag) der Marktkirche. G. Olearii Halygraphia. Leipz. 1667. 4°. S. 222. 228. und J. G. Olearii Halygraphia aucta & contin. Halle 1679. 4°. S. 108.

— — (Niclaus von), ein Goldschmied (vermuthlich aus dem Königreich Sachsen, da man hier das Städtchen Wolckenstein findet), der vielleicht zu Nürnberg in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben mag. Einige von ihm herrührende zur Goldschmiedsarbeit gehörige Recepte findet man, ohne weitere Nachricht, in der Curieusen Kunst- und Werkschule von J. B. Nürnberg 1705. 4°. I. 244.

* **Wolckher**, s. im Lex. und unten Wolker.

Wolcott (Johann), Doktor, bekannter unter dem als Schriftsteller angenommenen Namen Peter Pindar, mit welchem er auch oben bereits rubricirt wurde. Er wurde zu Doddbrock in Devonshire geboren, zu Kingsbridge erzogen, kam dann zu seinem Onkel einem Wundarzte und Apotheker zu Fowey in Cornwall und erlernte dessen Wissenschaft, legte sich aber daneben auf Poesie und Zeichenkunst. In 1768 ging er nach Jamaika als Wundarzt und wäre fast für immer dort geblieben. Denn da er einige Zeit das Amt eines Pfarrers mit Beyfall verwaltete, so wünschten die Pflanzer ihn in dieser Stelle bey sich zu behalten; allein der Bischof von London verweigerte die Erlaubniß; auch starb sein Gönner, der Gouverneur der Insel, und Wolcott kehrte nach England zurück, wo er sich als Arzt zu Truro niederließ. Da ihm eine ansehnliche Erbschafe zufiel, so überließ er sich ganz seiner Neigung zur Dichtkunst und Malerey und verließ seine Brodtwissenschaft, indem der Hang zur Satyre ihn ohnehin nicht beliebe machen konnte. Er nahm sich zu dieser Zeit des nachher rühmlichst bekannt gewordenen Johann Opie an, den sein Unterricht bald in den Stand setzte, als Bildnißmaler reisen zu können. Im 1778 begab Wolcott sich nach London, wo seine satyrischen Schriften begierig gelesen und reichlich honorirt wurden. Unterdessen wirft man ihm vor, daß er nicht selten den sittlichen Anstand verletzte, und verdiente Personen oftmals zur Zielscheibe seines Witzes machte. Bey alle dem ist es zu bedauern, daß dieser talentvolle Mann in seinem hohen Alter (wie es 1813 heißt) den Verlust des Gesichtes erfahren mußte. S. das Brockshaus'sche Conversations-Lexikon. Das Taschenbuch: The Picture of London for 1805, p. 270. rühmt seine Genialität sowohl als Maler, als auch als Dichter; und sagt, daß seine Landschaften in Kreide (auf denen er zuweilen sein eigenes Bildniß anzubringen pflegte) kühn erfunden und von Effekt für das Auge sind.

Woldemar, Graf, Sohn Königs Christian IV. von Dänemark, gab sich mit der Malerkunst ab. Er lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Kunst-Historie i Dannmark af Weinwich S. 57.

Wolf (Aaron), Kunst- und Kleinschreiber. Ein Gantkatalog führt von ihm verschiedene, aus sehr feinen und kleinen Buchstaben gebildete Zeichnungen mit 1749 datirt an. Ob er etwa mit dem gleich folgenden Abraham dieses Geschlechts Eine Person seyn dürfte? Wir denken es.

— — **Wolfe, Wolff** (Abraham), ein Jude, gewesener Sekretair der K. K. Bibliotheck zu Wien, und wahrscheinlich mit dem vorstehnden Aaron W. Eine Person. Von demselben befindet sich in der Kunstkammer zu Dresden die — Nichtswürdigkeit einer von ihm 1747 gefertigten Schrift auf Pergament, welche das Unser Vater, in der Größe eines — Dreyers, lateinisch, französisch und deutsch enthält. Hasche Dresden S. 280. — Füssli's Dresdn. Wegweiser S. 138.

— — (Andreas), ein von Dresden gebürtiger Steinmetz, wo er 1673 und 1682 noch arbeitete. *Msc.*

— — — — ein Andrer dieses Namens ward, zufolge Gothaischen Staatskalenders, in 1742 zum Herzogl. Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha ernannt, erscheint aber bereits 1745, dort nicht mehr.

— — — — s. unten Johan Andreas W.

— — (Anton), zu Prag 1798. Die Neuern Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften III. S. 105. gedenken gelegentlich von ihm gefertigter Abzeichnungen von Münzen.

— — (A.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner Ausstellung 1805, eine Figur nach Poussin in Kreide. *Msc.*

Wolf (Carl August), s. unten: Wolf (C. A. oder K. A.)

— — (Carl Gottlieb), ein Poussirer an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Carl Siegmund), der jüngere (im Gegensatze mit dem folgenden Friedrich Wolf), ein Bildhauer zu Dresden 1810. Dresdner Adreßkalender. Derjenige von 1819 gedenkt seiner nicht mehr.

— — (Caspar), geb. zu Muri, einem Dorfe im gegenwärtigen Schweizerschen Kanton Aargau, 1755. Derselbe brachte die Neigung zur Kunst mit auf die Welt. Lebhaft und ungestümm begierig etwas zu lernen, ging er anfangs auf Constanz, in die Lehre des dortigen Maler Lenzer; alsdann auf Augsburg, München und Paßau, wo sein forschendes Aug' überall etwas entdeckte, was ihm späterhin nützlich seyn konnte, aber nichts, das ihm einstweilen Brodt gab, um so viel minder, da er kurz darauf wieder nach seiner Heimath kehrte, und sich verheurathete, was er bald bereute, Haus und Hof verließ, und, durch eine zu Basel erhaltene Empfehlung aufgemuntert, den Muth faßte, nach Paris zu gehn, wo er an dem geschickten Landschafter Loutherbourg, welcher bald seine Talente erkannte, einen ungemein menschenfreundlichen Gönner und Lehrer fand, bey dem er mehrere Jahre ungemeine Fortschritte machte. Allein auch dieser Glücksstern gieng ihm noch viel zu früh unter. Loutherbourg folgte einem Rufe nach London, und Wolf glaubte sich wies der einmal seiner verlassenen Familie schuldig zu seyn. Aber mit aller seiner Geschicklichkeit hatte er es weder in seiner Macht, dem reichen Gotteshaus Muri, unter dessen Gerichtsstab und Seelenleitung sein Vaterdorf stand, Begriffe des Schönen seiner Kunst, oder sonst einige Lust beyzubringen, zu seiner Unterstützung etwas beyzutragen, noch öffneten sich weiter um ihn her einigeriei tröstliche Aussichten, und er hätte aufs Neue zum Wanderstab greifen müßen, als ein Künstl u. Wissenschaft liebender Berner, Wagner, (zuerst in unserer an seltenen Naturschönheiten so reichen Schweiz) auf den Einfall gerieth, das In- und Ausland mit denselben, durch eine Sammlung colorirter Blätter näher bekannt zu machen. Zu dem End sah' er sich lange vergebens nach einem fähigen Gehülfen um, und fand endlich, fast durch Zufall, an unserm Wolf ganz seinen Mann. Sie vereinigten sich also, das schöne Werk gemeinschaftlich zu unternehmen, machten zu dem End mehrere Reisen durch die ganze gebirgiate Schweiz, und scheueten weder Kosten noch Gefahr, Alles aufzusuchen, was die Natur in diesen Revieren Wunderbares, und zumal — Schreckliches hat; allein der Geschmack der damaligen Zeit war zu einem herrschenden Gefallen am Excentrischen noch nicht reif genug, und der Absatz ihrer Blätter deckte die darauf verwendete Summen und Zeit bey Weitem nicht. Das Werk gerieth in Kurzem ins Stecken; wurde dann, wieder durch einen Berner(den holländischen Pagen-Hofmeister Henzy) neuerdings, aber nochmals vergebens aufgefrischt, und auch dafür unser Wolf gebraucht, der schon 1780 für Wagnern, und wir glauben nunmehr auch für Henzy — vergebens nach Paris ging, den Versuch zu machen, ob diese Schauflücke dort, wenn auch nicht durch ihren wahren Werth, wenigstens durch ihre — Neuheit die Palme erringen möchten. Des armen Wolfs weitere Schicksale sind uns, aller Nachforschungen ungeachtet, so gut als unbekannt geblieben. So viel wissen wir, daß wahrscheinlich Noth und Kummer ihn verleiteten, das Vergessen derselben in den Weinkellern zu suchen, daß er sich in der Nähe und Ferne überall herumtrieb, und endlich, wie es heißt, gegen End des abgelaufenen Jahrhunderts zu Mannheim verstorben seyn soll. Bey Meusel III. erscheint er nicht mehr. Schon Wagner hatte 150. solcher Schweizerprospecte, von dem Uebrigen in Oel gemalt, zusammengebracht. Von denselben wird in den Meusel'schen ältern Miscellen (1779.) I. S. 27. eben nicht mit großem Lob gesprochen. Wie dem immer seyn mag, 56. derselben waren für die öffentliche Bekanntmachung bestimmt. Je achte davon sollten ein Heft bilden, mit einer Beschreibung des Professor Wittenbachs zu Bern begleitet werden, und das Heft 48 Fr. Livr. kosten. Das erste Heft war wirklich erschienen, und in der That aller Ehren, und ihres Preises so ziemlich werth. Das Mißlingen indessen haben wir schon bemerkt, und auf die eigentliche Ursache desselben, vielleicht nicht unrichtig gedeutet. Bey Henzy's Wiederaufnahme dieser Unternehmung wurde eine — fabrikmäßige Veränderung vorgenommen, und die Blätter, unter Janinet's und Descourti's Leitung zu Paris *), nicht mehr von Hand colorirt, sondern (nach einer uns unbekannten Vorrichtung) in — Oelfarbe abgedruckt, was dann denselben nicht eben ein schmutziges, aber doch trübes Aussehen gab, und wohl sicher nun vollends ihren Sturz beförderte. Ein Verzeichniß von ungefehr 40. derselben, so wohl der frühern als dieser spätern, findet sich in dem Winklerschen Gantskatalog (Deutsche Schule) s. v. C. Wolf. Wo solche gegenwärtig zu finden sind? ... Wir fürchten unter der verschollenen Waare bald aller Kunsthandlungen. Erneuert wurde das Andenken des unglücklichen Künstlers (zum letztenmal) bey Anlaß des ersten Kunstfallons zu Bern 1804, wo drey in Oel gemalte Bilder von ihm ausgestellt waren; unter denselben namentlich ein Sturm in einem Meerport, der etwa zum Maaßstab seiner vormals zu Paris gemachten Fortschritte dienen konnte, und wovon es im Meusel'schen Archive I. (4) 50. heißt: „Fürchterlich zerreißt darin ein feuriger Blitzstrahl den schwarzen Wolkenhimmel, und läßt auf einem Fels einen erhabenen Leuchtthurm sehen; an Strande des Meers kämpfen Schiffe und einzelne Menschen mit wüthenden Wellen. Ein kühner, wilder Pinsel herrscht in dem effektvollen Ganzen"; und von den beyden andern, welche wilde Parthien schweizerischer Gletschergebirge darstellen: „Hierin war Wolf besonders glücklich, seine Wahl allzeit treffich in diesen schrecklichen Wildnissen, und sein freyer Pinsel wie dazu geschaffen, diese Ruinen der Welt darzustellen." — Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine artige Vignette von Grießmann, zu F. L. zu Stolberg Reisen. 8°. Leipz. 1794, welche das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbach, wahrscheinlich nach Wolfischen Blätter selbst copirt, darstellt. Füßli V. 110. *Winkler.* Die ältern Meusel'schen Miscellen. spars. *Msc.*

Wolf (Christian), ein Goldschmied, der zu Dresden bey Joh. Siegm. Borisch konditionirte, nach dessen Tode dessen Wittwe heirathete, und 1687 Meister zu Dresden wurde, wo er auch 1710 oder ein Jahr später starb. *Msc.*

— — (Christian Friedrich), Franz, und Johann Christoph), drey Bildhauer in Zierathen zu Dresden, arbeiteten mit Andern an der neuen Kreuzkirche daselbst, deren Bau in 1792 vollendet

*) Selbst Vernet soll sich mit dieser Leitung abgegeben haben.

wurde. Johann Christoph scheint damals schon gestorben zu seyn. (Merkw. d. Dresdn. Kreuzkirche.

Wolf (Christian Jacob), ein Bildhauer zu Hamburg 1806. (Hamburgisches Adreßbuch.

— — (Christian Philipp), erscheint in dem Staatskalender von Mecklenburg-Strelitz auf 1806, als Bauconducteur.

— — (Conrad). So wird der folgende Stuckaturer Johann Conr. Wolf zuweilen geschrieben. *Msc.*

— — — — Bischöflicher Münzmeister zu Würzburg 1407. Christ. Juncker's *Collect. Henneberg.* XIII. Th. eine Handschrift.

— — (C.), ein Zögling der Leipziger Akademie, von dem man auf der Ausstellung zu Dresden 1804 (getuscht) ein Gefäß mit Blumen sah. *Msc.*

— — [C. A. oder K. A. *)]. Schüler der Akademie zu Dresden, von dem man auf der daselbst 1816 Façade und Grundriß eines für zwey Familien berechneten Sommersitzes, 1817 Façade und Grundriß eines Gartengebäudes, 1818 fünf nach eigner Erfindung gezeichnete architektonische Risse (nämlich ein kleines ländliches Wohngebäude nebst Grundriß, und eine Hauptwache, nebst Grundriß und Profil derselben), und 1819 Zeichnungen ähnlichen Inhaltes sah. *Msc.*

— — (C. F.). Die 1811 versteigerte Meißnersche Sammlung von Handzeichnungen, zählte von ihm zwey in qu. Fol. nach der Natur in Wasser gemalte böhmische Landschaften auf. Vergl. unten Franz Wolf.

— — (Elias), ein Goldschmied, der 1683 zu Dresden Meister wurde. Das Archiv dieser Innung sagt in 1687, daß man unsern Elias, des Geldes wegen, was die Lade an ihn zu fordern habe, nicht mehr zu den Quartalversammlungen der Innung lassen wolle; unterdessen erscheint er noch in ihren Registern bis 1697. Das mals muß er gestorben seyn, da die durch M. Christ. Barsch gehaltene Leichenpredigt des Pfarrers Joh. Momirius (Pirna 1702.) Fol. S. 43. ihn 1698 unter die Todten zählt. Elias war zugleich Churfürstlicher Hofedelgesteinschneider, in welcher Eigenschaft er schon 1681 erscheint. *Msc.*

— — — — Churfürstlicher Ziergärtner (?) zu Dresden, woselbst er, 66 Jahr alt, 1786 starb. *Msc.*

— — (Erdmann) von Brandenburg, ein Silberschmied, der 1726 Meister zu Dresden wurde. Obwohl derselbe ein geschickter Künstler war, so nahm ihn doch die dortige Innung nur ungern auf, da er sich zu Augsburg, wo er lange Zeit als Geselle konditionirte, schlecht betragen hatte. *Msc.*

— — (Franz), der Vater; so heißt in (Riegger's) Archiv der Geschichte u. Statistik von Böhmen I. Dresd. 1792. gr. 8°. S. 11.) ein Kunstliebhaber zu Prag um 1790. Er besaß eine beträchtliche Sammlung von Kupferstichen und malte auch selbst niedlich in Oel. Einen Prospekt des böhmischen Schlosses Carlstein, hat nach ihm Joh. Berka in qu. 4°. gestochen. Man findet solchen sowohl in obgedachtem Werke, als in (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Prag u. Leipz. 8°. Heft III. 1787.

Wolf (Franz Carl oder Franz Heinrich), des vorstehenden Franz W. Sohn, Professor an der Theaner-Hauptschule und Zeichenmeister zu Prag, lebte dort um 1802 und wird irgendwo ein vorzüglicher Geschichts- und Landschaftsmaler genannt, der auch ein schönes Handzeichnungs- u. Kupferstich-Kabinet besessen habe. Näheres wissen wir nichts von ihm, als daß er Ansichten der merkwürdigsten Gegenden von Böhmen gezeichnet, und solche 1803 mit Beystand H. Herzingers in Kupfer stechen zu lassen gedachte.

So eben erfahren wir über den Unsrigen noch das Nähere aus Dlabacz. Dort heißt er ausdrücklich Franz Carl, ein vortrefflicher Zeichenmeister, Kupferstecher, Kunsthändler, und Direktor an der Hauptschule am Thein zu Prag, seiner Geburtsstadt. Sein würdiger Vater, der ein Rathsherr in der Neustadt Prag, und zugleich ein vorzüglicher Zeichenmeister und Kenner der Malerkunst gewesen, hielt seinen Sohn sowohl zu den Studien als zu seiner Lieblingskunst so fleißig an, daß er noch an ihm einen trefflichen Künstler erlebte, und ihn unter die besten Schoolaren (die er unentgeldlich gebildet hatte) zählte. Dermalen (1815.) macht nun auch Er sich um die Kunst und das Vaterland verdient. In den J. 1803—9. gab er: Abbildungen alter und neuer Schlösser in Böhmen (mit einer historischen Beschreibung des Prof. Meißner's) Erste Abtheilung, in Rückquart. Dlabacz nennt deren 38. alle von ihm zwischen 1783—1805 gezeichnet und gestochen (nur Eine nach der Zeichnung von Alex. Parzizek). Dann den Fürst Auersbergischen Garten zu Wassim in Böhmen, in einigen Realfolioblättern, u. a. mehr. Irgendwo werden einige seiner obenerwähnten Schlösser „geetzt und gefärbt" genannt, und der Stecher eines derselben (Carlstein) heißt dort A. Pucherna.

— — (Friedrich), der ältere, ein Bildhauer zu Dresden den der dortige Adreßkalender auf 1810 benennt. Derjenige von 1819 nennt ihn ebenfalls noch, doch ohne das Epitheton: der Aeltere. S. auch oben Carl Siegm. Wolf.

— — eigentlich Wolff (F.), ein Königl. Preußischer Ingenieurlieutenant, wohl gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts. Nach seiner Aufnahme und Zeichnung auf einen Foliobogen gestzt, erschien, bey F. Nicolai zu Berlin, der Plan von dem Revue-Platze vor dem dortigen Halle'schen Thore. *Msc.*

— — (F.), ein Kupferstecher, s. unten F. H. Wolf.

— — (F. C. oder F. K.), s. oben Franz Carl, mit welchem er Einer und Derselbe ist. *Msc.*

— — (F. F.), Consistorial-Secretair zu Hannover. In Lichtenberg's Magaz. f. Physik und Naturgeschichte B. I. St. 3. 1782. findet sich von ihm eine in das Maschinenwesen einschlagende Abhandlung, zu der er auch eine, von Dornheim gestochene, Kupfertafel gezeichnet hat.

— — (F. H., gewöhnlich F.), ein geschickter Kupferstecher in Schrift, Grundrissen u. s. f. zu Mannheim. Er hat die 1798 und 1806 erschienenen

*) So eben erfahren wir, daß er Carl August hieß.

Vorschriftenbücher des J. A. Mathey gestochen; die Titelblätter des Buches: Blüthen aus Italien. Darmstadt 1808. 8°.; einen Plan der Stadt Mannheim nach W. von Waitteur 1816 gr. Fol. (Preiß 1 fl. 24 Kreuzer; kolorirt gedoppelt) u. s. f. *Msc.*

Wolf (F. J.). Von ihm in einer Art Tuschmanier mittelmäßig geetzt, vermuthlich zu Paris in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, kennen wir zwey Blätter in Med. fl. Fol., beyde nach Gemälden von J. B. Huet: Die Treue krönt die Liebe; und die Unschuld empfängt von der Liebe zwey Tauben, als Zeichen der Sanftmuth und der Treue. *Msc.*

— — (Georg), anfänglich Baireutischer Hofgärtner, weiter dort Gartenin spektor, und darauf des Probstes zu Bamberg und des Kaiserlichen Nebenstifts zu St. Stephan Zehend-Factor; blühte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Er muß daher zu unterscheiden seyn, von einem gleichnamigen Baireutischen Hofgärtner zu Erlangen, der in 1765 vorkömmt. *Msc.*

— — — — ein Werkmeister zu Görlitz 1476, zu welcher Zeit er Verschiedenes für das dortige Franciskaner-Kloster bauen sollte. *Msc.*

— — eigentlich Wolff (Gottfried Wilhelm), ohne Zweifel mit dem Vorstehenden der nämliche, Kupferstecher, geb. zu Danzig 1746. Ohne einen Meister im Zeichnen und Aetzen zu haben, übte er diese Kunst zu Berlin, arbeitete meist für die Buchhändler, und st. zu Altona um 1781. Anderwerts, wo er als „geringer" Künstler genannt wird, heißt es dann weiter von ihm: „Er radirte nach Carl W. Hennert, und zwar zu dessen Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. ein Blatt in qu. Fol. mit Grund- und Aufrissen; nach Krüger und anderen, zu den Beschäftigungen der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde. B. II. Berlin 1776. 8°.; nach C. L. Hesfeld 1778, Grundrisse von Potsdam und der Gegend zwischen Berlin und Potsdam, beydes in qu. Fol. ꝛc. Dann anderes zu Martini's Uebersetzung der Büffonschen Naturgeschichte der Vögel; Linné's Philosophia botanica. Berol. 1780. 8°. Gerhard's Geschichte des Mineralreichs. Berlin 1781. 8°. Daß der Unsere sich noch um 1781 von Berlin entfernte, und bald darauf zu Hamburg starb, sagt J. E. Bode 1785 in seiner Beschreibung und Gebrauch einer auf den Horizont von Berlin entworfenen Weltkarte. 8°. Vorrede S. V.

— — (G.). Ein Gantkatalog zeigt eine Folge von 47 Kupfer in qu. Fol., unter dem Titel an: Neuerfundene Gartenparterres von Georg Hätzel, Hofgärtner zu Schönbrunn, für den Verlag des J. Wolf von G. Wolf gezeichnet. Ob hierunter etwa einer der oben rubricirten beyden Hofgärtner Georg Wolf zu verstehen sey?

— — eigentlich Wolff (G. H.), Geheim-Canzelist zu Dresden, und als Schönschreiber Schüler von C. G. Roßberg. Er hat zu dem 1806 in Fol. erschienenem Theil II. des Roßbergischen Vorschriftenwerkes, eine schöne (dort gestochene) Vorschrift geschrieben. *Msc.*

— — (Hans). In dem Stammbuche eines zu Gera wohnhaften Malers Caspar List, treffe ich mehrere Künstler, die in dem Jahrzehnd 159.. sich einschrieben. Doch erscheint hier auch ein Hans Wolf von Obverntz (so lesen wir dieses letztere undeutlich geschriebne Wort) ohne Weiteres; vielleicht gehört er auch den Künstlern zu. *Msc.*

Wolf (Hans), ein Steinmetzmeister zu Freiberg in Sachsen 1681. *Msc.*

— — (Heinrich Abraham), Hofwerkmeister zu Cassel 1802. *Msc.*

— — (Henriette Louise), s. oben Tischbein.

— — (H.). Das Bildniß von Johann Schoop, soll, wie eine unserer unzuverlässigern Quellen besagt, durch einen H. Wolfius in 16°. gestochen seyn. *Msc.*

*— — (Jacob). Descamps III. 271. bemerkt noch das Sonderbare von diesem wenig bekannten niederländischen Künstler, daß derselbe mit einem andern seiner Kunstgenossen, ebenfalls von Gröningen, Johann Starrenberg, aufs engste verbunden war, der den offensten, lustigsten Charakter besaß, und sich und seine Talente sehr gut geltend zu machen wußte — Alles in dem vollkommensten Gegensatze mit dem Unsrigen.

*— — (Jeremias). Die im Lex. ganz unrichtige Angabe der Lebenszeit dieses Augsburgischen Kupferstechers *) und Kunsthändlers ist dahin zu verbessern, daß derselbe 1724 51 J. alt verstorben sey **). Fast unverständlich heißt es irgendwo: „Seine eigentliche Arbeit waren Bilder, die sich durch Räder u. Federn bewegten." (Automate?) In seinem Verlage fanden sich, neben einer Menge Bildnisse der damals currirenden Potentaten u. a. Standespersonen, z. B. auch 8 Bl. Schweizerprospekte nach J. M. Füßli. — Unterschiedliche angenehme Prospecte v. Schloessern, Kirchen u. Kloestern, so von Augsburg bis Wien an der Donau liegen, 62. Bl. — Das Rathhaus zu Augsburg in 16. Bl. — Dann Conquetes de Louis XIV. (welche Deutschland ohnehin so theuer zu stehen kamen), nach Corvinus in 13. Bl. — Verschiedene Gattungen Hunde, nach G. P. Rugendas, von G. H. Schifflin gestochen. — Studien nach R. la Fage — Emblemate nach Sperling — 4. Landschaften nach Millet — Die Ueberrumpelung der Stadt Ulm, von Rugendas, u. s. f. u. s. Was etwa von seinem eignen Grabstichel seyn dürfte, ist uns unbekannt. Auf vor uns liegenden Blättern nennt sich Christian Friedrich Rudolph als Erbe seines Verlags; und andre Quellen sagen, daß auch (später?) Johann G. Herrel und J. F. Probst Theile desselben an sich gebracht haben.

— — — — ein Baumeister, der von 1654—57 die Saalbrücke bey Weißenfels wieder aufbaute, nachdem sie von den Schweden abgebrannt worden. G. E. Otto Geschichte u. Topogr. von Weißenfels. (Das. 8°. 796. S. 98.).

— — (Johann). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Nürnberg, geb. 1591. *Msc.*

— — — — Ein solcher erscheint als Glasmaler zu Frankfurt am Main, in einer Zinsrechnung des dortigen Bartholomäi-Stifts von 1623, an welches er für ein halbes Jahr 1 fl. 12 Schill.

*) Anderwerts heißt es: „Daß er selbst nicht Kupferstecher gewesen, wohl aber sich viele junge Leute gehalten, die für seinen (sehr beträchtlichen) Kunstverlag gearbeitet haben."

**) Indessen stimmt auch Lipowsky mit dem Lex. überein, da derselbe des Jeremias Geburt zu Augsburg in 1678 setzt.

Kram- (Miethe) Zins auf dem sogenannten Pfarr-Eisen bezahlte: „Woselbst er" (sagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 148.) „vermuthlich mit gemalten Trinkgläsern, Flaschen und Fenster-Scheiben gehandelt hat, welche um jene Zeit noch stark im Brauch waren, und sich manch geschickter Mann darinnen befissen hatte, ohne weitere Zusetzung seines Namens auf ihre öfters sehr mühsame Arbeiten: Woher zu glauben ist, daß noch manch schätzbare Ueberreste dieses Manns jetzo übrig sind, die man aber eben deswegen nicht anzugeben vermag."

Wolf (Johann), Doktor der Philosophie; ein Pädagoge zu Nürnberg, hier einem Gärtner 1765 geboren. In 1792 wurde er Lehrer der Naturkunde und Kunstgeschichte an der Buchnerschen Erziehungsanstalt und 1803 erster Lehrer an der Knabenindustrieschule. Er gab u. a. heraus: Neue methodische Vorschriften, gestochen von C. F. Lochner. Nürnb. 1795. 4°. Nopitsch Fortsetzung v. Will's Nürnb. Gelehrtenlexic. — Wahrscheinlich ist er derselbe, welcher anderwerts Fürstl. Isenburgischer Rath und erster Lehrer an der Knaben-Industrieschule zu Nürnberg heißt, der in 1808 bey Lechner daselbst in einer kleinen Schrift eine Methode seines Unterrichts im Zeichnen angekündigt hatte, die in den Götting. Anzeiger 1809. S. 160. Beyfall erhielt.

— — — ein sehr geschickter Glasbläser, oder, seinem eigenen Ausdrucke nach, Glasspinner, da er das Glas nicht, wie die Italiäner, in hohle längliche Formen bläst, sondern die zylindrischen Parthien zu seinen Figuren gleich dem Gespinnste aus der flüßigen Glasmasse zieht. Er fertigte in dieser Art, aus Böhmischem Cristallglase, nicht allein Bäume, Blumen, Thiere, Bildnisse ꝛc. sondern auch große Landschaften und Gärten mit Gebäuden; Seestücke mit Schiffen, Felsen ꝛc. nach Zeichnungen, Kupferstichen und Modellen. Dieser Künstler, der nie das Zeichnen erlernt, und seine Kunst, die er als ein Geheimniß aufbewahrt, von selbst erfunden hatte, wurde zu Glatz um 1733 geboren, lernte das Buchbinder-Handwerk, und war dann 18 Jahre lang Soldat. Er ließ 1787 zu welcher Zeit sein gewöhnlicher Aufenthaltsort das böhmische Dorf Langenau im Leutmeritzer Kreise war) Glasmodellen gedachter Arbeit, zu Prag öffentlich für Geld sehen. Man hatte dergleichen auch schon ins Ausland nach Dänemark, Spanien ꝛc. verführt. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen Stück II. S. 417. ff. S. unten Joseph Wolf, mit welchem der Unsrige Eine Person ist.

— — — s. unten den Goldschmied Thomas Wolf.

— — (Johann Andreas, auch bloß Andreas), geb. zu München 1652, wo sein Vater Jonas ein mittelmäßiger Maler war. In seiner Jugend sollte er sich den Wissenschaften widmen; allein ein unwiderstehlicher Hang zog ihn zur bildenden Kunst. Sein Vater war sein erster Lehrer, den er bald übertraf. Mehreres trug zu seiner Ausbildung, zumal in der Zeichnung und in der Anatomie, der Churfürstliche Hofbildhauer B. Abseitner bey, und schon in seinem Fünfzehnten gab er Beweise von einem ungewöhnlichen Genie. Ans fangs nahm er die Schönfeldsche, dann die Carl Lothsche Manier an; aber auf einmal ging er aus sich selbst hervor, ward selbstständig, und arbeitete nach seiner eignen, sehr angenehmen Weise; einige ihm geliehene Raphaelische Handzeichnungen veredelten seinen Geschmack, und verschönerten seinen Styl, und er wurde einer der vorzüglichsten Künstler seines Vaterlands, so daß vielleicht das Urtheil nicht unbegründet seyn mag: Daß die Deutsche Schule, neben Christoph Schwarz, hauptsächlich auch durch den Unsrigen neuen Glanz erhalten habe. Bewundernswürdig ist der Reichthum seiner Erfindung: Wenn er ein Altarblatt zu malen hatte, zeichnete er dasselbe zwey bis dreymal, beobachtete jedesmal die Wirkung seiner Zusammensetzung und des Ausdrucks, und schritt dann erst zur eigentlichen Ausführung. Sein Colorit ist je nach Erforderniß weich und hell, oder kraftvoll und fest; die Zeichnung groß und entschlossen, ohne ganz rein zu seyn; die Composition reich. In seinen ältern Jahren bekam er Neigung zur Baukunst; nach seinen Plänen und unter seiner Leitung wurden z. B. die Prämonstratenser-Abtey und die Kirche zu Schäftlarn, unweit München erbaut. Sein Leben war ganz der Kunst und solchen Wissenschaften gewidmet, welche Einfluß auf jene hatten. Niemals besuchte er die Schenken, und nur selten einen Spaziergang; sein Geld verwendete er lieber für gute Kupferstiche, Gipsabgüße und Bücher. In seinem Umgange war er freundlich und dienstfertig, und sprach wenig, außer eben, wenn von der Kunst die Rede war. Alle vornehmsten Kunstwerke Roms und des übrigen Italiens wußte er zu benennen, ungeachtet seine weitesten Reisen Salzburg, Augsburg und Passau gewesen. Als er 36 J. alt war, nahm er sich die Tochter des Bildhauers Neu von Landshut zur Gattin; seine mit ihr erzeugten zwey Söhne starben in früher Jugend, zwey Töchter blieben am Leben. Er beurathete nicht wieder, st. zu München 1716 und wurde auf dem äußern Gottesacker beerdigt, wo sein Grab, bis 1786 durch einen Grabstein ausgezeichnet, für alle Verehrer der Kunst ein sinniger Gegenstand war; um diese Zeit aber wurde derselbe — an einen Einwohner verkauft, der davon — o der Schande! einen — Austritt in seinem Hause machen ließ. Von deutschen Galerien besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig diejenige zu München eine Vermählung der H. Jungfrau in ganzen lebensgroßen Figuren (10' 10" hoch, 6' 7" br.) Scheissheim dann: Maria, von Engeln umgeben, kniet auf der Weltkugel, auf welcher der Sündenfall abgebildet ist; sie tritt der Schlange auf den Kopf; über ihr Gott Vater in der Herrlichkeit, der ihr den Scepter der Welt überreicht (7' 7" hoch, 6' br.); St. Johann, von Engeln umgeben, der der Madonna die Communion reicht (6' 5" hoch, 3' 7" br.), und endlich eine H. Familie (3' 8" hoch, 1' 10" br.). Nebendem sind eine Menge Deckenstücke und Gemälde in Münchner-Kirchen sowohl, als noch mehr außer seiner Vaterstadt (wie zu Landshut, Straubing, Freysing, Erding, Passau, Regenspurg, Kempten, Augsburg, Linz, Insbruck, Freyburg in Brisgau u. s. f.), welche Lipowsky Bild für Bild anführt, hinlängliche Beweise seines großen Verdienstes. Von Mannlich. — Von ihm ist auch das sehr schöne Hauptaltarblatt in der Abtey Kremsmünster, welches die Verklärung Christi darstellt. Nach ihm sollen gearbeitet haben: C. G. Ambling 12 Bl. allegorische und religiöse Stücke; Heilige und Bildnisse; eine Allegorie auf den Einzug von Wien in kl. Fol.; E. Hainzeimann St. Martin, der seine Kleider verschenkt, 8°. E. E. Heiß ein Heiligenbild, wo man auf einem Buche liest: Esa. VII. in 4°. geschabt; Barth. Kilian, Bildnisse Bayerischer Fürsten in 8°; Georg Kilian; M. Küssel; F. J. Spaett; J. G. Wolfgang, eine Allegorie.

Wolf (Johann Christoph), Würtembergischer Hofgärtner zu Ludwigsburg 1760. *Msc.*

— — (Johann Christoph), kommt schon 1756 als Bildhauer zu Dresden vor *). *Msc.*

*) Wir glauben, es sey uns von diesem eingesandten Art. etwas verloren gegangen.

Wolf (Johann Conrad), Hofstuccatorer zu Cassel, geb. daselbst 1768. „Derselbe lernte zu Cassel die Anfangsgründe der Bildhauerey bey den Brüdern Heyde aus Hildburghausen. Im J. 1790 gieng er nach Dresden, und studirte unter der Leitung des Direktors Casanova. Das Jahr darauf reisete er nach Rom und wurde Schüler des berühmten Bildhauers Trippel, und machte zwey Marmorbüsten, die zu Cassel im Museum stehen. J. 1794 wurde ihm nach Rom die Anwartschaft auf die Hofstuccaturstelle an dem Casselischen Hof zugesendet, mit dem Befehl, sich dort als brauchbaren Decorateur auszubilden. In 1796 kam er über Mayland, wo er sich noch eine Zeit lang aufhielt, nach Teutschland zurück. Außer mehrern Dekorationen im Schlosse Wilhelmshöhe und anderwärts, modellirte er zu Hamburg an dem, dem verstorbenen Professor Büsch errichteten Denkmal ein Basrelief. Auch goß er dessen Brustbild in Bronze und arbeitete es aus. Eine Beschreibung des Basreliefs, unter der Aufschrift: Die Choephoren auf Büschen's Ehrendenkmahl, findet man in der Allgem. Litt. Zeit. 1803 zu Anfang des 3ten Bandes. (Vergl. Justi in den Hessischen Denkwürdigkeiten Th. 4. Abtheil. 1. S. 470.). Nachher verfertigte er in dem neuen Schloß zu Weimar die Dekorationen; und in der Folge dekorirte er zwey Zimmer in dem Residenzschloße zu Cassel und einige zu Hanau. — Auch ein Denkmal für den Grafen zu Offenbach. Meusel III.

— — eigentlich Wolffs (Johann Gerhard), Lehrer in der Zeichenschule zu Münster 1795. Münsterscher Hof- und Adreßkal.

— — (Johann Gottfried), lernte in seiner Geburtsstadt Dresden, bey Joh. Christoph Schulz als Goldschmied, wurde hier 1697 Meister, und st. 1714. *Msc.*

— — (Johann Gottlieb), gebürtig von Dresden, ein Schüler des berühmten Goldschmieds und Jubeliers Joh. M. Dinglinger, bey dem er von 1711—1717 lernte. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), ein Maler zu Gotha, dessen man 1716 gedenkt, wo er der unfern gelegenen Dorfkirche zu Endeden ein vergoldetes Crucifix, nebst zwey — Wärzgärten schenkte. H. B. von Gleichenstein Kurze Beschreib. der Abrey Burgelin. Jena 1729. 8°. S. 115. der Dokumente. Vielleicht ist er Eine Person mit demjenigen Hofmaler Wolf zu Gotha, der 1719 vorkommt.

— — — — Königl. Medailleur zu Kopenhagen, geboren daselbst, studirte zu Paris und zu Rom. In 1765 ward er Mitglied der Dänischen Künstler-Akademie, und arbeitete seither bey der Münze zu Altona. Bernouilli Samml. IV. 584. Von ihm kennen wir eine Medaille auf das Ableben des Dänischen Königs Friedrich V. mit 1766 datirt, so wie er auch schon 1745 u. 1746 zwey zur englischen Historie gehörigen Medaillen geschnitten haben soll. Weinwich S. 176.

— — (Johann Joachim) und sein Bruder Johann Jonas Wolf, beyde Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg. Der letztere lebte noch 1717, um welche Zeit dagegen Johann Joachim starb. Wir wissen weiter nichts von ihnen, als daß der Kupferstecher Georg Lichtensteger ein Schüler dieser Gebrüder war. *Msc.*

— — (Johann Jonas) s. vorstehenden Joh. Joachim Wolf.

— — (Johann Lorenz), Churſächsischer Conducteur bey dem Festungsbaue zu Wittenberg 1686. *Msc.*

Wolf (Johann Peter). Eine mittelmäßig radirte vor uns liegende Landschaft ist ohne Weiteres bezeichnet: Zu finden bey Joh. Pet. Wolff in Nürnberg. Schad's Pinacothek S. 216. sagt 1793, daß die Nürnberger Buch- und Kunsthandlung von J. P. Wolff's Erben jetzt Martin Dech ganz allein besaße, nachdem Wolff fallirt habe; Dech ließ solche von seinem ältern Sohn, unter seiner eigenen Firma fortführen.

— — (Johann Siegmund), Bildhauer zu Dresden, arbeitete (gleich den obigen Christian Friedrich u. s. f.) bey dem Baue der 1792 vollendeten Kreuzkirche daselbst, und namentlich, neben Friedrich Wilhelm Müller, die Verzierungen in Holz, an der Orgel, Kanzel u. s. f. Derselbe lebte noch 1798. Merkw. d. Dresdner Kreuzkirche.

— — (Jonas), Vater des oben angeführten Andreas, und Sohn des nachstehenden Matthäus, starb zu München 1680. Von ihm kennt man ein Altarblatt in der Klosterkirche zu Tegernsee, welches den H. Vitus darstellt. Lipowsky II. S. 174. u. 276.

— — (Joseph), vermuthlich ein Künstler zu Wien um 1800. Nach ihm soll Pfeiffer das Bildniß des Schauspielers Joseph Lange, als Albrecht in der Agn. Bernauerin, hoch Fol. punktirt haben. *Msc.*

— — — — ein Glasspinner, um das J. 1733 zu Glatz geboren. Im J. 1788 hielt er sich zu Langenau, einem auf der Gräfl. Philipp Kinskyschen Herrschaft Bürgstein im Leitmeritzer Kreise liegenden Dorfe, auf, wo er in einem Zimmer, von niemandem beobachtet, seine Kunstſtücke verfertigt hat. Die Werkzeuge, deren er sich dazu bediente, waren, seinem Vorgeben nach, ganz einfach, und nur dreyerley; nämlich eine längslichte Nadel, in der Dicke einer starken Fristnadel; eine ähnliche, aber flach am Ende auslaufende Nadel, und eine kleine Zange. Mit diesen bildete er nach der Natur nicht nur einzelne Stücke, als: Obstbäume, Blumen, Thiere u. s. f., sondern ahmte ihr auch im Großen nach. Er machte eine Vorstellung des Venezianischen Lustgartens, und des Meers, die er im April des J. 1787 in Prag gezeichnet hat. Ob er seine Arbeiten aus eben den rohen Stoffen, aus welchen man das gemeine Glas fabrizirt, zusammengesetzt, oder, ob er gemeines Glas wieder einschmelzte, um die Masse daraus reiner zu bekommen, welcher Fortbemischung er sich bediente, und woher er dieselbe nahm, waren Geheimnisse des Künstlers. S. von Rieggers Statistik von Böhmen. Heft II. S. 417—419. wo die Ankündigung ganz abgedruckt zu lesen ist. Diabacz. S. auch oben Johann Wolf, mit welchem der Unsrige indessen Eine Person ist.

— — (Jo.) So soll ein Kupferstecher heißen, der nach M. Angelo, N. Poußin und Rubens gearbeitet habe. *Msc.*

— — (J. E. F.) wird, unter der Rubrik: Baubediente, Conducteurs und Feldmesser, in dem Berliner Adreßkalender auf 1800, als zu Rheinsberg aufgeführt.

— — (Levin). Des Reichard's Passagier. 4te Aufl. Berlin 1811 S. 1054 sagt, man habe von ihm einen trefflich in Landkartenformat ausgeführten Grundriß Hamburg's mit seinen Umgebungen 1811.

Wolf (Löser Leo), Kupferstecher zu Hamburg, geboren zu Altstrelitz 1781, Schüler von Wolfgang Schwarz in Nürnberg, arbeitete eine Zeit lang für die dortige Frauenholzische Kunsthandlung, hernach in Altona. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse, z. B. Napoleons, des Großherzogs von Berg, der Schauspielerin Karoline Lippert u. s. w. Dann Hamburgische Ansichten, zu den dortigen Unterhaltungsblättern 1806 u. 1807. Dieser Künstler lebte noch zu Hamburg um 1809. Meusel III. Irgendwo lesen wir noch über ihn: „Er hat, wie es heißt, nach einem Gemälde von Huck (was sich auf der Hamburger-Stadtbibliothek befindet) ein ähnliches Bildniß Klopstock's gestochen, was, nebst einer kleinen dazu gehörigen Denkschrift, bey Campe zu Hamburg erschien." — Wir haben Mehreres von ihm gesehen; so z. B. in dem Moralischen Taschenbuche von Hezel. Hamburg 1809 die beyden Titelkupfer nach Michelis zu den in Quedlinburg verlegten Taschenbüchern: Unglücksgeschichten bey schändlichen und wilden Kinderspielen, von M. F. L. Jacobi, und: Neues moralisches Erzählungsbuch u. s. f. Leider müssen wir diese feinen Arbeiten unter die jämmerlichsten (sogenannten) Kunstprodukte rechnen."

— — (Ludwig), vielleicht der Vater des folgenden gleichnamigen Berliner-Zeichners, wird in dem Berliner-Adreß-Kal. auf 1785 als dortiger Bildhauer und Vergolder genannt.

— — — — Geschichtszeichner zu Berlin, geboren daselbst 1776, und dort noch lebend um 1809. Derselbe wollte Anfangs Bildhauer werden, zeichnete und modellirte zu dem Ende, noch sehr jung, bey dem Königl. Hofbildhauer Tassaert, der aber nicht lange hernach starb. Nun zeichnete und modellirte W. zwar immer noch nach guten Modellen; aber seine Neigung zum Zeichnen historischer Kompositionen gewann bald die Oberhand, so, daß er den Vorsatz, Bildhauer zu werden, gänzlich aufgab, und sich der Zeichnungskunst wieds mete. Indeß thut ihm die durch das Modelliren erlangte Kenntniß des Runden noch jetzt sehr wohl, und er räth jedem angehenden Maler oder Zeichner an, das Modelliren einige Zeit zu üben. Nunmehr wurde, neben dem allgemeinen akademischen Unterricht, der Direktor Wilhelm Meil sein Lehrer. Diesem großen Theoretiker und gelehrten Künstler verdankt W. viel. Zugleich zeichnete er unabläßig auf der Akademie nach den schönen Abgüssen der besten Antiken, unter der Leitung des verdienstvollen, für den wahren antiken Styl viel zu früh verstorbenen Carstens. (Wir lassen den Künstler hier selbst reden.) „Dieser, als liebenswürdiger Mensch und als geistreicher Künstler gleich unvergeßliche Mann nahm sich besonders Wolf's mit wahrer Freundschaft an, und lehrte ihn nicht blos mechanisch zeichnen, sondern entwickelte auch in ihm zuerst das Gefühl fürs wahre Schöne und die Poesie der Kunst, ohne welche Eigenschaften des Geistes der Künstler sich nie über das Mechanische erheben kann. Nachdem Carstens nach Rom abgegangen war, studirte W. unabläßig die Antiken, so viel dieß in Berlin möglich ist, und die Natur nach lebenden Modellen, sowohl auf der Akademie, als in seiner Wohnung, und übte sich in der Composition. Weiterhin wurde ihm von Seiten der Königlich Preußischen Thierarzneyschule aufgetragen, die schönsten Hengste und Stuten auf dem Friedrich-Wilhelms-Gestüt bey Neustadt an der Dosse, zum Behuf eines Werks, welches in Querfolio erschien, nach der Natur zu zeichnen. Dieß war für ihn eine treffliche Gelegenheit, den Bau des Pferdes nach den schönsten Mustern kennen zu lernen; auch studirte er zu gleicher Zeit die Anatomie des Pferdes unter Anleitung des Professors der Thierarzneyschule, Naumann. Jetzt (1809) beschäftigt er sich hauptsächlich mit Gegenständen die zur Zeitgeschichte gehören. Hierauf werden bey Meusel III. 367 — 68. von ihm angeführt:

Originalzeichnungen in Crayon.

Phaeton stürzt, von Jupiters Blitz getroffen, in den Eridanus. Mit mehrern Crayons gezeichnet, vier Fuß hoch, und viertehalb breit.

Prometheus, mit mehrern Crayons, zwey Fuß hoch und anderthalb breit.

Androkles schlummernd, neben ihm sein wachender Löwe, anderthalb Fuß hoch, zwey breit.

Karthon's Tod, sehr reiche Composition, nach dem Ossianischen Gedicht gleichen Namens. Coulerte Crayons. Fünftehalb Fuß lang und drey hoch.

Macbeth hört sein Schicksal; Hexenscene aus Shakespeare's Macbeth. Auch eine reiche Composition; drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Schluß-Scene aus Macbeth. Ebenfalls auch eine reiche Composition, drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Gebt dem armen Tom etwas Almosen! Scene aus Shakespear's König Lear, getuscht. Anderthalb Fuß hoch, und einen breit.

Schluß-Scene aus Schiller's Räubern, getuscht. Zwey Fuß sechs Zoll hoch, anderthalb Fuß breit.

Scene aus Schiller's Don Carlos, Akt 5, Auftritt 4, getuscht. Zwölf Zoll breit, acht hoch.

Albrecht Achilles, Markgraf zu Brandenburg, erobert mit eigener Hand eine Standarte von den Nürnbergern; in couleurten Crayons. Drey Fuß lang, drittehalb breit. (Diese Zeichnung hat der Künstler selbst in Kupfer gestochen.)

Friedrich II. in der Bataille bey Kunersdorf; couleurte Crayons. Ein Fuß sechs Zoll lang, achtzehn Zoll hoch. (Von Daniel Berger in Kupfer gestochen.)

Friedrich II. betrachtet, nebst dem vornehmsten Theil seiner Suite, in dem Dom zu Berlin den Leichnam des großen Churfürsten von Brandenburg. Getuscht, so wie das folgende. (Von F. Bolt in Kupfer gestochen). Pendant dazu:

Abschied Alexander I., Kaisers von Rußland, von Friedrich Wilhelm dem III., König von Preussen, und dessen Gemalin Louise, Königin von Preussen, bey dem Sarge Friedrich II. (Von Bolt gestochen.)

Friedrich II. auf seinem Leibpferd Condé, reitet im Garten seines Lustschlosses Sans-Souci bey Potsdam spatieren; in der Ferne sieht man das Schloß. Crayon. Ungefähr zwey Fuß hoch und 16 Zoll breit. (Von Meno Haas in Kupfer gestochen.)

Der Tod des Adonis, nach der Idylle Bions von Smyrna.

Eine Menge ausgeführter Zeichnungen nach Antiken und nach der Natur, glaubt der Künstler nicht erwähnen zu dürfen, weil sie nur als Studien zu betrachten seyen; Skizen eben so wenig, weil die gelungensten mit der Zeit ausgeführt ins Publikum kommen sollen.

Einige von ihm in Kupfer gestzte Originalzeichnungen; wie z. B.

Das Leibpferd Friedrich II., Condé genannt; für die Königl. Thierarzneyschule. Achtzehn Zoll lang und zehn breit.

Ein Paar große Hunde, welche an einen Eichenstamm gebunden sind.

Zwey Bacchantinnen.
Einige nach der Natur gezeichnete Akte.
Mehrere Vignetten und Titelkupfer zu Büchern.
Einige Porträte.

Von dem oben erwähnten Blatte von Meno Haas, welches 1806 zu 1. Friedrichd'or Subscription angekündigt wurde, heißt es irgendwo: „Daß solches in der wahren Manier in Strichen (?) ausgeführt sey, und daß Friedrich der Große darin eine sprechende Aehnlichkeit habe." Außer dem oben nach Meusel III. Angeführten kennen wir noch von ihm selbst, aber mittelmäßig radirt, ein Blättchen zu dem Almanach Hortensia, von A. Kuhn. Berlin 1812; dann ein solches zu dem Almanach Vergiß mein nicht, von H. Clauren. Leipzig 1818; und zu (nun wirklich Claurens) Almanach gleichen Namens für 1819 ein artiges Blättchen; auch soll er zwey allegorische Titelkupfer zu C. Schöne's: Gustav Adolphs Tod, und zu desselben: Macht der Leidenschaft, die beyde kl. 8vo. zu Berlin 1818 erschienen, geliefert haben. Nach ihm dann sollen aber noch folgende Blätter vorhanden seyn: Von D. Berger, das erste Jahrhundert der Russischen Monarchie, mit den Bildnissen der Russischen Monarchen in Aquatinta sehr gr. Fol.; von F. W. Bollinger, die Königin Louisa von Preußen und der bekannte Major Schill 1809; von F. Jugel, der Einzug Napoleons in Berlin (die Bildnisse auch besonders auf einem Blatt in Umrissen); der Einzug der Verbündeten in Paris 1814 gr. qu. Fol.; Friedrich der Große, ganze Figur; der Abschied des Freywilligen von seinem Vater; Friedrich Wilhelm besucht das Lazareth in Bautzen; von Krethlow, ein Blatt auf den Tod der Königin Louise (Pränumerationspreis 6 Rchsth.); von G. A. Lehmann, das Bildniß des Grafen F. A. von Kalkreuth. Außerdem haben Bollinger, F. Bolt, C. Bäscher, M. Haas, Meyer, J. Stöber ꝛc. viele kleine Blätter für Bücher und Almanache nach ihm gefertigt.

Wolf (Ludwig), ein Christallschneider zu Wien dessen Wittwe noch 1785 seine Geschäfte fortführte. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien 1785.

— — (Matthäus), Vater des obigen Jonas, war Baumeister des Herzog Albrechts von Bayern, und starb zu München 1665. Lipowsky.

— — (Michael), Baumeister zu Weimar, in 1625. dort zum Burgermeister erkiest, starb 1635. Werren's Weimar.

— — — — Bürger und Goldschmied zu Freyberg in Sachsen. Von ihm findet man in der Kirche zu St. Nicolai daselbst ein Kruzifix, was mit seinem Namen und dem Verfertigungsjahr 1650 bezeichnet ist. Gräbler Freyberg. Besgräbn. Thl. 1. S. 363.

— — (Niclaus), Geschichtsmaler zu Dresden, geboren zu Kopenhagen 1762 und noch zu Dresden lebend um 1809. Derselbe studirte in der Akademie seiner Vaterstadt, besonders unter dem Professor Manteiberg, (richtiger Mandelsberg). Um 1795 kam er nach Dresden, um die dortige Akademie zu benutzen, und alsdann nach Italien zu gehen (ob er dahin gegangen sey, wird nicht gesagt). Von ihm kennt man, neben mehrern Bildnissen, ein Altarbiatt für eine Dorfkirche bey Kopenhagen, die Grablegung Christi, beynahe Lebensgröße. Meusel III. Ueber diesen Künstler meldet uns noch einer unsrer Kunstfreunde:

„Auf der Akademie seiner Geburtsstadt erhielt er Preißmedaillen im Zeichnen nach dem Modelle 1779 und 1781, und in der Malerkunst 1781 und 1785. Obwohl dieser nicht ungeschickte Künstler von Dresden aus, auf Kosten der Dänischen Regierung nach Italien reisen sollte, so blieb er doch in dieser Stadt seit seiner Dahinkunft 1793. Er hatte sich dort so der Liederlichkeit und dem Trunke ergeben, daß alles das Viele, was man von Kopenhagen her für ihn that, nicht vermögend war, ihn aus seinem Schmutze zu ziehen. Auf der Dresdner-Ausstellung 1811, sah man von ihm vier Oelgemälde aus Wieland's Schriften: Eine glückliche Familie (nach dem goldenen Spiegel), eine Scene aus dem VII. Gesang des Oberon, und zwey Scenen aus dem Agathon. Niclaus erschoß sich endlich 1813 zu Dresden. Dieser Stadt hat er, neben seinem Leichnam, ein Andenken hinterlassen, indem nach seiner Zeichnung der dortige geschmackvolle — Leichenwagen erbaut wurde."

Wolf (Peter), ward 1583 zum Hofgoldschmied, Eisenschneider und Wardein zu Berlin auf 15 Jahre angenommen. Von ihm sind verschiedlich die um diese Zeit geschlagene Münzen geschnitten. In seiner Bestallung ward auch vorgeschrieben, wie er das, was ihm der Churfürstl. Metallist (?) Leonhart Thurneiser in bewußten Goldschmeis- und Gießungssachen auftragen würde, ausrichten sollte. *Msc.*

— — (Sebastian), ein Maler, der von 1586 bis 1589 zu Frankfurt am Main wohnte. „Ob derselbe" (sagt der tausendlustige Füssgen N. A. 121.) „nach seinem Namen Wolf (so wie Zeemann Seestücke) oder was er sonst für Gestalten durch seine Kunst in die Welt gesetzt hat, konnte mir, aller Anfragen ungeachtet, niemand verrathen."

— — (Thomas, oder auch Johann); ein Goldschmied zu Nürnberg, dessen Bildniß ein Unbekannter in 8vo gestochen hat. Diesem Bildniß zufolge war er 1624, 53 J. alt; es existiren das von aber (wenn wir anders Panzern recht verstehen) zweyerley Abdrücke, mit obgedachtem unterschiedenen Vornamen.

— — — — ein Juwelier zu Leipzig, welcher die Tochter des dortigen Goldschmieds Simon Zitzinger's 1597 ehlichte. Kritzingers Leipzig S. 140.

— — (Urban) ein verarmter Goldschmied von Augsburg, der 1636 durch Dresden ging, wo ihm seine Innung ein Almosen von 1 fl. 3 Gr. gab. *Msc.*

— — (Wenzel). In des C. G. M. geschichtlichem Verzeichniß aller öffentlichen Lebensbestrafungen, welche in Zittau sind vollzogen worden 1774 4o. S. 28 heißt es: „Im J. 1702 wurde „Wenzel Wolf, ein Maler, welcher vor einigen „Jahren schon in Zittau und Ostritz, u. a. Orten „mehr, den Staubbesen bekommen hatte, mit dem „Rade vom Leben zum Tode gebracht, weil er, „nebst mehrern Diebstählen, sieben Kirchen erbro„chen und beraubt hatte."

* — — ( ). Ein solcher (vielleicht der Aaron Wolf des Lex.) wird 1798 als Edelsteinschneider zu Dresden angeführt im Lebenden Königl. Dresden.

— — oder Wolff. Diesen Namen findet man auf Königl. Englischen Schaumünzen, von 1745 und 46. S. Vollständ. Braunschw. Lüneb. Münz- und Medaillen-Cabinet, No. 1175 und 1178.

— — ( ). Ein solcher war Münzmeister

bey dem Despoten in der Moldau um 1527. Böhler's Münzbelust. P. XVII. 382.

Wolf ( ). Nach einem solchen hat G. A. Wolfgang das Bildniß des Jesuiten G. A. Wolfgang gestochen. *Msc.*

— — ( ). Ein (in 1803 junger) deutscher Künstler arbeitete damals mit Andern an den Zeichnungen zu dem Werke über die Costume's auf dem Königl. National-Theater zu Berlin. Wahrscheinlich ist es derselbe, von welchem auf dem Berliner Salon 1804 eine große Zeichnung (Karthon und Kließamor, nach Ossian) ersichtlich war, welche in manchen Stücken (in der Zeichnung z. B. weit mehr als in der Composition) sehr gerühmt wurde. *Msc.*

— — ( ), Kupferstecher in Mannheim, gab in 1807 die Karte zu G. F. Ruf's Elementar-Abriß der Weltgeschichte. *Msc.*

— — oder Wolff ( ). Einer der vielen Kupferstecher zu Berlin (1809.) für die Buchshändler. *Msc.*

— — ( ). Ein Kupferstecher, gab theils nach seinem Bruder (den wir übrigens eben so wenig näher kennen als ihn), theils ohne weitere Namen als den seinigen, vier Gattungsblätter, welche im Gantkataloge von Brandes (deutsche Schule) unter den Rubricken: l'Amitié, la Douceur, la douce Minette, und les Pommes de terre erscheinen.

— — ( ). Ein Bildhauer zu Berlin 1802 und 1809. In letzterm Jahre nennt man ihn — unter denen Bezirksvorstehern dieser Stadt. *Msc.*

— — ( ). Ein solcher zu Eisenach 1810, der von keiner Bedeutung zu seyn scheint. *Msc.*

— — ( ), Hoffeinmetzmeister zu Cassel 1785. Hessen-Casselschen Staatskal.

— — ( ), Hofmaler zu Gotha 1719, s. oben den Maler Joh. Heinr. Wolf.

— — ( ). Ein Schüler Fügers, der zu Wien 1792, 25 Jahr alt, starb. In der durch Bartsch beschriebenen Sammlung von Handzeichnungen des Prinzen Carl von Ligne befanden sich von ihm zwey gesuchte und weiß gehöhte Blätter. Sie enthielten: Venus aus dem Bade steigend, und drey Kinder in einem Garten bey einer Fontaine (Entwurf zu einem Familiengemälde). *Msc.*

— — ( ), Professor und Zeichenmeister an der Theiner-Hauptschule in Prag, zu Anfang dieses Jahrhunderts. Vermuthlich ein Sohn von Franz (W.). *Msc.*

— — ( ). Ein geschickter Zimmermaler al Fresco zu Prag um 1798. *Msc.*

— — ( ), vermuthlich Ingenieur. Ein vor uns liegender Prospekt von Ostende, wie solche Stadt im Anfange des Jahres 1604, im July und August desselben ausſah. Alles dies auf einem Blatte in gr. Fol. schlecht radirt 1604, ist bezeichnet: *Wolff* invent. Flor. Balt. sculp. et impres. Vermuthlich gehört dies Kupfer zu Meteran's holländischer Geschichte. *Msc.*

— — ( ). In Nemnich's Originals Beyträgen zur Kenntniß von Holland. B. I. Tübingen 1809. S. 254. lesen wir: „Vor mehrern Jahren excellirte ein armer Jude im Haag, Namens Wolf, in der Kunst Figuren auf Glas in punktirter Manier hervorzubringen, und hat des wundernswürdige Stücke geliefert. Da sie immer seltener werden (er ist verstorben), so giebt man itzt für ein einziges Weinglas von ihm in Auktionen 5 bis 15 Dukaten."

Wolf ( ). Unter den in Dresden 1810 einpassirten Fremden, erscheint ein Baumeister Wolf aus Böhmen. *Msc.*

Wolfaert oder Wolfaerts (Arthus). Die Geschichten der Apostel waren der Lieblingsstoff seiner geschichtlichen Gemälde, und er erhob sich zu der Würde seines Gegenstands wenigstens weit mehr als Andre seiner Kunstgenossen, und zumal seiner Schule. *Descamps* II. 369. Sein selbst gemaltes Bildniß befand sich um 1782 in der Sammlung von Maierbildnissen des Grafen Firmian auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Daß irgend etwas nach ihm gestochen worden, ist uns unbekannt. Wohl kennen wir sein Bildniß von van Dyck gemalt, und von C. Galle (a. d. auch von S. a Bolswert) gestochen.

Wolfarth (Anton). Ein geschickter Schüler des Malers Christian Brand zu Wien, wo er sich 1794 noch aufgehalten zu haben scheint. Seiner gedenkt das Französische Verzeichniß der Handzeichnungen des Prinzen Carl v. Ligne, durch Bartsch S. 177.

— — (Tobias). Ein Kupferstecher zu Hof, von dem sich Arbeit findet, in dem seltenen Buche: M. *Jac. Elrodii* Calendarium, praeter Julianum et Gregorianum, tertium sive intermedium. Das ist: Mittelcalender ꝛc. Hof 1659. 4°. Schad's Pynacothek S. 241. 248. 264. Wir kennen von ihm (den wir für einen Goldschmied halten) ein in qu. fl. Fol. schlecht gestochenes Blatt, was einen Weib Christoph von Reitzenstein, todt auf dem Paradebette zeigt.

— — ( ). Ein erfahrener Mäurermeister, der das Rathhaus der Stadt Borna in Sachsen (seit 1540) erbaute. Später brannte jedoch dasselbe ab. Seb. Bähn's Bornische Chronick Chemnitz 1688. 4°.

Wolfersdorf (Julius von). Ein Sächsischer Edelmann, der vermuthlich auch in Militairs-Diensten von Churſachſen ſtand. Nach ihm radirte Joh. Jac. Gabler in sehr gr. Fol. einen Plan von der Belagerung Leipzigs 1637. *Msc.*

* Wolff, s. Wolf im Lex. und oben.

Wolffermann (Martin). Ein Maler und Lackirer, den das Hamburger Adreßbuch 1806 (das von 1804 noch nicht) benennt.

Wolffs, s. Wolf im Lex. und oben.

Wolfgang (Andreas), ein Maler von Chemnitz, den das Lex. nicht kennt, war der Vater Georg Andreas des Ältern, und somit, soweit es uns bekannt ist, der Stammvater dieses Künstlergeschlechts. Näheres wissen wir nichts von ihm. Reisen u. wunderbare Schicksale der beyden Brüder A. M. und J. G. Wolfgang u. s. f. S. 31.

* — — (Andreas Matthäus, gewöhnlich Andreas), älterer Sohn des nachfolgenden Georg Andreas des Ältern, welcher im Lexikon unter dem Art. seines Vaters erscheint, nach Rost geb. zu Augsburg 1682 und gest. daselbst 1736. Die äußerst naive Beschreibung von seinen und seines Bruders Schicksalen zu Algier (8°. s. l. 1767.). Von dem Sohn eines derselben verfaßt, verdient

gelesen zu werden. In die dortige Gefangenschaft geriethen sie 1684. Wie lange solche dauerte, wird nicht bemerkt. In 1691 finden wir ihn wenigstens bereits bey Hause verheirathet. „Er war" (sagt eine jener Beschreibung angehängte biographische Notiz der Künstler-Familie Wolfgang) „von besonders lustig- und aufgeweckterm Naturel, welches er auch bis in sein Alter behielt, ungeachtet es eben nicht das glücklichste war, da er einige Jahre vor seinem Tod erblindete." Seine, so wie seines Bruders, Johann Georgs, und seines Sohnes, Gustav Andreas, gefertigte Bildnisse (ein Verzeichniß meines sel. Vaters giebt ihrer an die 150. an) hatten größtentheils dunkele deutsche Männer und Frauen zum Gegenstand. Zu den besten des Unsrigen zählen Rost u. a. dasjenige seines Vaters Georg Andreas, nach J. M. Rood, des Marchgrafen von Anspach, Carl Wilhelms, nach A. Pesne, des Juweliers und Rathsherrn Christoph Rads zu Augsburg, nach J. Faescher, u. e. andre. Namentlich bemerkt einer unserer Freunde dasjenige einer Magdal. Barbara Abemann nach Feuerlein, welches sehr „fein und brav" behandelt sey. Rost nennt auch von ihm ein geschabtes Bildniß von Kaiser Carl VI., und jenes Pamphlet so wie das Lex. (als ein Curiosum): Den Algierischen Hofstaat, und sich, nebst seinem Bruder im Sclavendienst und Habit. Rost I. 315—16. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Wolfgang (Christian), des vorstehnden Andreas Matthäus jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines nachstehnden Großvaters, Georg Andreas, erscheint; geb. zu Augsburg 1710 u. gest. zu Berlin 1750 (also bloß 31, nicht 41 J. alt, wie das Lex. irrig besagt). Da seines Vaters Umstände eben nicht die besten waren, so nahm ihn sein älterer Bruder, der nachfolgende Gustav Andreas, zu sich nach Berlin. Hier machte er zusehends Fortschritte, „wies" (heißt es in dem vorgenannten Pamphlet S. 45—46. „ein gut Genie, im — Kleinen zu inventiren, und zeigte solches besonders in einem schönen Blatt, die Königlich Preußische Revue vorstellend. In diesem Blatt präsentiren sich nicht nur viel hundert Figuren, sondern das Perspectiv ist auch gar schön in acht genommen; das hinter Wesen zeichnete er mit der Nadel auf das Kupfer, ohne sich an seine gemachte Sätze zu binden." Das Miniaturmalen hatte er bey Johann Harper, einem Tochtermann seines Oheims, des unten ff. Johann Georgs *), gelernt. Er war verheirathet, und hinterließ zwey Söhne, als die letzten Zweige dieses Künstlerstamms. Ob sie selbst Künstler waren, und noch leben, ist uns unbekannt. Von dem Unsrigen kennen wir ein, nach eigener Zeichnung, zu Berlin zwischen 1739 u. 1743 artig geetztes Blatt: Die Revue der preußischen Gens d'Armes. Man sieht auf diesem Blatte, in dessen Behandlung der Miniaturmaler nicht zu verkennen ist, viele kleine Figuren. Ein Mehreres scheint er nicht in Kupfer geliefert zu haben. Nach ihm schabte J. A. Pfeffel ein Bildniß Friedrich des Großen in gr. Fol. *Msc.*

* — — (Georg Andreas), der Aeltere, Sohn des Stammvaters der Künstler dieses Geschlechts. In seinem Alter legte er sich auf den Gemälde-Handel, womit es ihm an einigen deutschen Höfen ziemlich glückte. Nebst einer Menge Bildnissen [worunter wir, Seltenheits wegen, bloß des — übergroßen des Kaiser Leopolds (zu seinen Füßen gefangene Türken) gedenken **)], nennen wir hier von Geschichtlichen: Saul unterredet sich mit dem Geiste Samuels, nach Joseph Werner; zehn Blätter aus dem A. u. N. Testamente, nach J. Umbach; dann ein großes Dianenopfer, nach J. H. Schönfeldt (1661.); die 24 Buchstaben des Alphabets, in schönen Cartouchen ***). Rost I. 314—15. *Winkler.* Reisen u. s. f. S. 32—35. In J. C. Schumann's Sion- und Helicosnischen Schriften I. 623. u. II. 990. finden sich zwey Gedichte auf den Unsrigen.

* Wolfgang (Georg Andreas), der Jüngere, des nachfolgenden Johann Georgs W. Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines vorstehnden Großvaters, Georg Andreas des Aeltern erscheint, studirte einige Jahre in Italien, und durchreiste Deutschland, Frankreich, Holland und England. Derselbe st. zu Gotha unverheurathet. Er malte Geschichte und Bildnisse. Auch zu Augsburg findet sich gute Arbeit von ihm. Reisen u. s. f. S. 41. Er selbst soll nach einem (uns unbekannten) Matthias Echter und nach P. Testa gestzt haben; so wie hinwieder der unten ff. Joh. Georg Wolfgang nach ihm das Bildniß des Tonsetzers Handel gestochen habe.

— — (Gottlieb), ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher um 1700. Wir kennen von ihm nach J. Asam eine Allegorie in 8°., die Christus in einem Schiffe, mit der Devise: Plus cursa in violenta iuvant (?) darstellt; dann nach F. B. Hermann ein allegorisches Titelkupfer mit der Innschrift Fides und Ratio, zu: Christliche Sittenlehre. Aus dem Französischen übersetzt. Kempten 1707. 4°. *Msc.*

* — — (Gustav Andreas), des oben genannten Andreas Matthäus W. älterer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines vorstehnden Vaters, Georg Andreas des ältern, erscheint. Zu Berlin war er seinem nachstehnden Oheim, Joh. Georg, in seinen Arbeiten beholfen, und viele der seinigen gingen unter dem Namen des erstern. Mit der Miniatur beschäftigte er sich bloß zu seinem Vergnügen, und diese Kunstgattung scheint ihn verleitet zu haben, in seinen gestochenen Bildnissen die Fleischpartheien punktirt auszuführen. In 1738 kehrte er von Berlin, nach dortigem zwanzigjährigen Aufenthalt, zurück, und st. zu Augsburg 1775 †). Beyspiele seiner überzarten Arbeiten sind zumal diejenigen Bildnisse dreyer Augsburgischen Stadtpfleger, Imhof, Koch und Sulzer, alle nach Eichler; und vollends das seltene von C. von Münch, nach J. J. Haid, in welchem die feinsten Punkten — Gott sey bey uns! nicht ohne Vergrößerungsglas wahrgenommen werden: „Ist sich also" (heißt es in jenen Familiennotizen S. 44.) „nicht zu wundern, daß er in seinem 74sten Jahrs-Alter solche besondere subtile Arbeit nicht mehr fortsetzen kann. Die Hochachtung seines erstaunlichen Fleißes streitet aber doch

*) Ein Sohn dieses Harper's war 1767 Würtembergischer Hofmaler.

**) Dasselbe war eben bey ihm bestellt, „um Theses darunter zu defendiren" (wer versteht das?) l. c. S. 24. als seine zwey Söhne aus Algier zurück kamen, und ihm bey dieser ebenheuerlichen Arbeit behulfen waren.

***) Dies wird irgendwo: Un A. B. C. en perspective genannt.

†) a. h. 1774. Nicolai hingegen setzt ihn vollends noch 1779 unter die Lebenden.

noch den denen, die ihn kennen, und Umgang mit ihm haben, um den Vorzug, wegen seiner Ehr- und Redlichkeit, als überhaupt gutem Lebens-Wandel, und ist zu bedauren, daß er in so hohem Alter nicht nur einsam, (da er vor drey Jahren seine Frau verlohren) sondern auch bey Abnahm der äußerlichen Sinnen und Leibes-Kräften zubringen muß; doch sein Geist zeiget sich noch allezeit gegenwärtig und kräftig jetzt" (1767.). „Der Höchste seye ferner seine Hülfe und Stütze."

* **Wolfgang** (Johann Georg), des Georg Andreas des ältern jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Augsburg 1664 (a. h. 65.) und gest. 1744 (wonach das Lex. zu verbessern ist). Das mit seinem Bruder redlich getheilte Schicksal in Algier kennen wir schon. Nach seiner Rückkehr verheirathete er sich. Seine Copie der berühmten Stiche von Edelink, nach le Brun's Crucifix und den weinenden Engeln (welches 1699 in dem Augsburger-Lyceaum der Gesellschaft Jesu, als ein Thesenbild (?) bey einer Disputation aufgestellt wurde) und seine Magdalena, ebenfalls nach Edelink, erwarben ihm (1704.), neben Heiß, den Ruf nach Berlin. Zu seinen dortigen vorzüglichsten Arbeiten gehört sein Stich nach Schlüter's von Jacobi gegossenen Ritterstatüe des Churfürsten Friedrich Wilhelms (3′ 5″ hoch, 2′ 6″ br.). Unter allen Künstlern seiner Familie wird er für den besten gehalten. Man sehe z. B. das schöne Bildniß des künstlichen Goldarbeiters Dinglinger, nach Pesne, und ein anderes, B. M. de Köller, nach J. Harper. Noch nennt das oft angeführte Pamphlet: Reisen u. s. f. S. 40. neben Andern von ihm: Das große Dresdner-Carroussel in 30 Bl. nach der Zeichnung von A. M. Werner, geb. Haid; und Lipowsky das Leichenbegängniß Friedrich I. in 211 (?) Blättern. Rost I. 317—18. *Winkler. Brandes. Nicolai.* Dann besonders das oft erwähnte Pamphlet, ohne welches wir in der Genealogie der Künstler dieses Geschlechts zum Oeftern irregegangen wären.

— — (Samuel). Ein solcher lernte die Schmelzmalerei bey J. C. Schnell, und malte auch sehr geschickt in Gouache. Derselbe heirathete eine Tochter des Matthaeus Küßel. In wie fern er zu den Uebrigen dieses Künstlergeschlechts gehörte, ist uns unbekannt. Immerhin aber wird er irgendwo irrig ein Sohn des (ehelos verstorbnen) jüngern Georg Andreas genannt. Ob er vielleicht ein dritter Sohn des Andreas Matthaeus seyn dürfte? dessen jedoch jene Familiennachrichten keine Erwähnung thun — Wir zweifeln daran. Einer der oberwähnten Söhne von Christian Wolfgang kann er nicht seyn, da seine vorgenannte Gattin auf weit ältere Zeiten deutet. *Msc.*

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von den vier dieser Wolfgange (Georg Andreas, Andreas Matthaeus, Joh. Georg und Gustav Andreas) 141 Bildnisse an, welche dieselben nach folgenden 42 Meistern gestochen haben: J. C. Beyschlag, B. Block, Böhm du Bußon, Cronbusch, Denner, G. Eichler, M. Engelbrecht, J. Fischer, Franke, J. P. Gerike, A. Graf, A. M. Haid, J. J. Haid, M. Haid, J. Heiß, J. B. Hofmann, G. Th. Hopfer, D. Hoyer, Th. Kayser, G. Kilian, D. Klein, J. J. Kleinschmidt, C. Labert, T. Laub, F. Lippold, A. Loescher, J. B. Mayr, A. Pesne, J. J. Preißler, Ramond, Sandrart, D. Savoye, C. Schaeffer, Scherer, G. H. Schifflin, Schwarz, J. Seuter, G. Spitzel, Tachmann, J. Umbach, Wolf. — Dann von Geschichtlichem nach ff. 17 Meistern: J. van Aachen, Baumgartner, C. le Brun, G. Eichler, J. S. König, M. Oddi, J. le Pautre, F. Perret, N. Rottenhammer, Sarburg, J. H. Schönfeld, J. Steger, J. C. Storer, J. A. Thelot, J. Umbach, M. Waldmann, J. Werner. Wir bemerken hier, mit Vorbeylassung des unter den vier Wolfgang schon genanntem: Der Gerechtigkeit und Wahrheit Triumph über das Unrecht, nach van Aachen, die Taufe eines heidnischen Königes nach Oddi, Ovidische Verwandlungen (19 Bl.) nach le Pautre, ein Götterbankett und ein Viehstück nach Schönfeld, die von einem Engel geführte Frau, Krieg und Hunger, und etliche Landschaften, Alles nach Umbach. Endlich erscheint in jenem Verzeichnisse noch Verschiedenes ohne Anzeige des Maiers, wie z. B. Kaiser Leopold und seine Gemahlin auf den Knieen vor dem H. Sakrament, die Beleuchtung zu Bozen bey der Vermählung des Erzherzog Josephs u. d. Prinzessin von Parma 1760, dann mehrere H. Familien, Heiligenbilder, u. s. f.

Wolfgang, ein Goldschmied und Kupferstecher des XV. Jahrhunderts, von dem man ein Blatt kennt, was die Maria mit dem Kinde darstellt, welches von einem knieenden Abt oder Bischof angebetet wird. Oben liest man: Ludwicus abbas anno domini 1477. und unten: *Wolfgangus* aurifaber; alles dies verkehrt aufgestochen. Die Original-Platte wurde zu Ende des XVIII. Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden. *Bartsch* X. 16.

— — Diesen Namen findet man endlich auch auf einem alten, mit dem Wappen der Stadt Nürnberg gezierten Holzschnitte. *Msc.*

Wolfgraeber (Joh. Georg), aus dem Eichsischen gebürtig; hatte von Natur eine gute Anlage zur Malerey und Baukunst. Der Churfürst von Brandenburg ließ ihn 1661 auf seine Kosten drey Jahre lang in Holland unterhalten und von den besten Meistern unterweisen. Er reiste 1664 auf gleiche Kosten zu Theodor van Thulden nach Herzogenbusch, und darauf nach Antwerpen. Nicolai.

Wolfram (C. F.), vielleicht von Manheim gebürtig, befand sich um 1783, (damals etwa 16 Jahr alt) als Theatermaler bey der (herumwandernden) Schauspielertruppe eines gewissen Abt. Zu gedachter Zeit, wo diese Truppe in Göttingen sich aufhielt, machte Wolfram einige geringe Versuche im Radieren. *Msc.*

* **Wolfs**, s. oben u. im Lex. Wolf.

Wolfsheimer ( ). So soll, dem Nürnberger-Taschenbuch zufolge ein (1819.) noch lebender guter Miniaturmaler in Nürnberg heißen.

Wolfswinckel (Jo. a). Ein Kunstliebhaber namentlich der Malerey um 1615; der Maler Herm. van Vollenhoven, der sein Freund war, widmete ihm auch ein von S. de Paas nach ihm gestochnes Blatt. *Msc.*

Wolgast (Georg), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgischen. Dort goß er 1598 die Stumbengloche des Galgenthores mit zierlichem Blumenwerke; dann 1600 eine Glocke für die Ulrichskirche, an der man die 12 Apostel, andere Heilige mehr, Wappen ꝛc. sieht. *G. Olearii Halygraphia.* Leipz. 1667. 4°. S. 558. 549. Unter den Gießern für diese obgedachte Stadt erscheint auch Joachim Jancken und Johann Koch, die gemeinschaftlich 1662 eine Glocke gossen, welche aber bald so schadhaft wurde, daß sie 1695 durch den Hall'schen Gießer Johann Jacob Hofmann umgegossen werden mußte. *Dreyhaupt* Beschreib. des Saalkreises I. 1083.

Wolhaupter (Emanuel C.), ein Maler zu Fulda, s. oben Wohlhaubter.

Wolke, s. oben Wolcke.

Wolkenstein, s. oben Wolckenstein.

* **Wolker** (Johann Georg). Von ihm sieht man in der ehemaligen Jesuiten- jetzt St. Georgens-kirche zu Amberg zwey Altarblätter: Den H. Schutzengel, und Aloys von Gonzaga, in 1754 gemalt; und in der Kirche der Gemahlinn Fräulein zu Bamberg — wieder den H. Schutzengel. *Lipowsky.* Nach ihm kennen wir ein Blatt mit Heiligen, von Georg Killan, und in Schwarzkunst geschabt von J. G. Rugendas eine Madonna mit dem Kinde, St. Ignaz, St. Franz Xavier, St. Aloys und Consorten. *Msc.*

Wolkow (Feodor oder Friedrich), ein Russischer Baumeister, wurde von Jugend an in der Akademie unterrichtet, und zeichnete sich früh durch seine grossen Fortschritte aus. In Paris arbeitete er mit so vielem Beyfall, daß der dortige Architekt Duval sich seiner zur Erbauung des Theaters der franzöſ. Comödie bediente. Eine feurige Einbildungskraft, und die Schnelligkeit der glücklichſten Ideen, hinderten diesen vorzüglichen Künstler oft, sich bey den einzelnen Theilen aufzuhalten, und über ihre Vervollkommnung nachzudenken. Er verschönerte Petersburg vorzüglich durch die Branntwein- und Salzmagazine, die Stadt-Bierbrauereyen auf d. Wiburgischen Seite, die Orangerie, das Gärtnerhaus und einige Flügel des taurischen Pallastes. Für den Fürsten Potemkin, dessen Einbildungskraft gleich lebhaft und umfassend war, verfertigte er viele Zeichnungen, die aber nicht ausgeführt wurden. Späterhin verfiel er in eine Art von Tiefſinn, der ihn zwar nicht ganz am Arbeiten hinderte, nach und nach aber seine Sinne sehr schwächte, bis er endlich i. J. 1803 an der Wassersucht starb. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44. Anderwerts lautet es von ihm, zwar nicht im Wesentlichen, aber doch in den Umständen verschieden, wie folgt: Ein Mann von vielem Talent, und Enthuſiast fürs Theater. Er errichtete eine Russische Bühne zu Jaroslaw, bey der er anfangs Schauspieler, Theaterdichter, Dekorationsmaler, Maschinenmeister ꝛc. kurz Alles in Allem war. Nachdem die Kaiserin Elisabeth davon gehört hatte, so berief sie 1752 ihn und seine Truppe als Hofschauspieler nach St. Petersburg. Richter's Russische Miszellen III. 172. Er, den man einen vortrefflichen Schauspieler (und guten Künstler?) nennt, ſt. (hier heißt es 1763) zu St. Petersburg. Nordisches Archiv auf 1803. S. 83. Sein Bildniß soll Tschemisow gestochen haben. Ohne Zweifel ist es immer der nämliche, der wieder anderwerts kurz Russischer Maler und Akademiker genannt wird, von dem man auf der Kunstausstellung zu St. Petersburg einen Ganymed sah, der dem Adler Ambrosia reicht; ein Bild, das sehr gerühmt wurde.

— — (de) sc. und de Janow del. So ist ohne Weiteres ein im Geschmacke Geyser's (dem Ansehen nach um 1780) radirtes Bildniß eines jungen Mannes (in Profil in Med.) bezeichnet. Vermuthlich ist es das Bildniß des Stechers selbst, da in unserm Exemplar mit Dinte bemerkt ist: *de Wolkow*, Chargé d'Affaires de Russie à Dresde. Anderwerts heißt es, dieser Kunstliebhaber hätte auch eine Landschaft radirt, welche einen Marktflecken an einem Flusse zeigt. In 1778 erscheint als wirklicher Kaiserlicher Geh. Rath zu St. Petersburg ein Dimetri Wassiſjew Wolkow; wir zweifeln aber ob dieser der Unsere (vielleicht dessen Vater) sey?

Wollaib (Johann). Der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Herrelfingen 1684, lernte die Malerkunst anfangs zu Heidenheim bey Leonhard Enstlen, und dann zu Ulm bey Christoph Resch. In 1708 ging er nach Wien, wo er sich einige Zeit aufhielt, dann nach Olmütz, Breslau, Dresden, Berlin, Leipzig u. a. w. wanderte, und hierauf 1721 sich zu Ulm niederließ, wo er auch 1726 starb. Man kennt dort von ihm keine Malereien mehr. Seine Leichenpredigt gab J. F. Herrenstein. Ulm 1726. 4°. Weyermann Nachr. v. Gelehrten u. Künstlern aus Ulm. S. 553.

* **Wollaston**, s. im Lex. u. unten Woolaston.

Wollenschlaeger, s. unten Wollschläger.

* **Woller** oder **Wooler**, richtiger aber **Wooller** (Wilhelm), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Maidstone in der Provinz Kent 1735 und gest. zu London 1785. Sein Lehrer in der Stecherkunst war John Tynney, von dem wir verschiedene Blätter nach Hogarth haben; aber die Vollkommenheit in seiner Kunst verdankt er allein seinem Genie. Von ihm heißt es bey Mariette und l'Evesque: „Er wiedmete sich vorzüglich dem Landschaftstechen, und vereinigte einen vortrefflichen Geschmack, und eine besondere Kraft des Tons mit einer großen Reinigkeit. Seine gestochenen Blätter sind in der Manier, in der Balechou das Muster gegeben hatte, welches Woller vervollkommnete: Seine Felsen können nicht besser behandelt werden; sein Blättervert, seine Baumstämme sind sehr malerisch. Er bediente sich eines starken Griffels, um die Bäume, die Terrassen, und alles was eine rauhe Arbeit erfordert, zu stechen. Viele finden, daß in diesen Gegenständen die Striche zu breit und kräftig sind, um sich mit der Bearbeitung der Figuren seiner Landschaften zu vertragen; und dieser Fehler ward durch seine Nachahmer noch übertrieben. Besonders in seinen letzten Lebensjahren legte er sich auf den historischen Stich, und hatte in seiner Behandlung immer einen ihm eignen Character, dessen Verdienst man fühlen muß, den man aber nicht ohne Beurtheilung annehmen darf." Rost IX. 249—50. Dort finden sich von ihm verzeichnet: Vorderſt zwey Folgen von 6 Bl. Englischer Prospekte von Villen, Garten, Brücken, Kanälen u. s. f. Dann folgen über 50 Bl. nach verschiedenen Meistern; darunter zwey Bildnisse: König George III. nach A. Ramsay, und Rubens nach van Dyck. Von Geschichtlichem: Die beyden mit Recht hoch berühmten Blätter: Tod des General Wolfe und Schiffschlacht von la Hogue, beyde nach B. West. Alles Uebrige ist landschaftlich (vieles davon mit historirten oder mythologischen Staffagen) meist nach den größten, theils Italienischen, theils Englischen Meistern, als: H. Carracci, E. Gelee, Zb. Hearne, Zb. Jones, Ph. Lauri, Mortimer, W. Pars, Pillement, C. Poußin, J. Richards, C. du Sart, H. Swanefeldt, G. Smith von Chichester, G. Stubbs, R. Wilson, R. Wright, u. F. Zuccarelli. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters sagt noch hinzu: Brinkmann, Ph. Ross, J. Smith, und Sullivan; Andre noch mehrere. Beholfen waren ihm bisweilen bey seinen Arbeiten: Browne, B. F. Pouncy, Elisab. Ellis, E. Rooker, W. Thomas, des Unsrigen Schüler, und Vivares. Die schönsten seiner Blätter hier zu nennen, wäre ein Ueberfluß; sie sind, den oft überschwenglichen Glanz ausgenommen, beynahe alle wunderschön *), und datiren sich von 1760—87. da einige erst nach des Künstlers Tod, von dessen Wittwe herausgegeben wurden. Rost l. c. S. 250—55. Conf. Cat. *de Brandes*

*) Doch, wenn wir einige wählen sollten, so wären es ein Paar nach Cl. Gelee; wie z. B. die heroische Landschaft im Pallast Altieri zu Rom, mit dem Apollo-Tempel und einem antiken Opfer, und jene andere

& *Winkler*, letzter jedoch unter den Art. der Maler. Einzig bemerken wir hier, als Schweizer, von W. Parrs, um 1774 in Gouache (wie wir hoffen nach der Natur) gemalte Schweizer-Landschaften: Grindelwald, Lauterbrunn, die Teufelsbrücke, und zwey Gegenden in Chamouny, da solche zu den ersten (frühesten) dieser Gattung von Ausländern gehören, und uns übrigens nie zu Gesicht gekommen sind. Fünfe davon sollen von dem Unsrigen, und Eines von E. Rooker gestochen seyn *).

Wollmann (Christian), ein Figuren- und Bildnißmaler an der Porzellainfabrik zu Meißen 1810. Auf der Dresdner-Ausstellung sah man von ihm 1805 ein Kind nach Albano in Pastell; 1804 ein Bildniß (Kopie) in Pastell; und 1805 eine Venus nach Titian in Miniatur. Dieser Künstler lebte noch 1817 und sandte damals auf den Dresdner-Salon: Amor und Venus nach G. Reni, in Aquatinta; dann auf Porzellain gemalt: Einen Christus, und — Amor und Psyche. *Msc.*

— — (W.), Senator zu Bunzlau in Schlesien, wo er um 1780 und 1799 als ein Kunstdilettant erscheint, der zugleich im Malen und Zeichnen Unterricht ertheilte. Schummel's Breslauer-Almanach l. Breslau 1801. 8°. S. 5. 22. Ein von ihm 1812 gezeichnetes und von G. Boettger sen. mittelmäßig radirtes Titelkupfer (die Figur der Religion auf einem Postamente, neben welcher ein knieendes Frauenzimmer die Harfe schlägt) findet sich in (Scherer's) Sammlung christlicher Lieder. Breslau und Jauer. 8°.

Wollschlaeger (Martin), s. nachfolgenden Paul (W.).

— — (Paul), lernte als Steinmetz bey seinem Bruder Peter von 1714 bis 1719 und wurde darauf 1729 Meister zu Torgau. Peter hatte bey Mich. Neumann zu Torgau bis 1712 gelernt; erscheint schon 1714 als Meister zu Wittenberg in Sachsen und st. hier 1728. Ein Martin Wollschläger lernte bey obigem Paul seit 1731. *Msc.*

— — (Peter), s. vorstehenden Paul (W.).

* Wolmans ( ), welcher im alten Anhange des Künstler-Lex. s. v. Spintingen erscheint. Dieser letztere gab nämlich nach dem Unsrigen 5 Bl. Pferdeköpfe. *Msc.*

Wolperr (Georg Peter), Bauschreiber zu Heilbronn 1799. *Msc.*

* Wolrab (Johann Jacob). Er bekleidete auch die Stelle eines Münzeisenschmiedes zu Nürnberg, woselbst er 1690 starb. Anderwerts sagt man, er habe zu Nürnberg 6 Blätter mit verschiedenen Vögeln in Kupfer gestochen; und wieder anderwerts citirt man von einem Hans Jacob Wolrab eine Medaille auf die vier vornehmsten Banquen in Europa, welche aber schon 1624 gefertigt wäre. *Msc.* Nach Lipowsky hätte unser Johann Jacob die im Lex. bemerkten 100 Soldatenfiguren, nicht bloß nach der Zeichnung von Vauban, sondern für denselben gefertigt.

Wols (Franz). So hieß ein junger Künstler aus Ober-Hungarn, der auf der K. K. Akademie zu Wien seine Studien machte, und dort 1784 einen Preiß erhielt, von dem wir aber seither nichts weiter vernommen haben. *Msc.*

Wolschke, s. oben Welschke.

Woltemat ( ), vielleicht ein Ingenieur. Er soll zu Reval 1682 etwas über die Kriegsbaukunst in 12°. haben drucken lassen. *Msc.*

Wolter (Heinrich). Der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Güstrow; ein nicht ungeschickter Maler. Er hatte diese Kunst, sowohl Landschaft als Bildniß, zu Berlin gelernt, und st. dort 1812, etwa 40 Jahr alt. — Von ihm sah' man auf dem Berliner-Salon 1804 ein Gemälde, das den Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, und seinen Vetter, Prinz Heinrich von Oranien, im Lager darstellt. (Ein irgendwo gefundenes Urtheil über dieses Bild hat sich durch Zufall verirrt).

— — (Johann Hermann), Stadtzimmermeister und Adjunkt des Brückenmeisters Sengelaub zu Rinteln 1764. In 1785 erscheint er als wirklicher Brückenmeister. *Msc.*

Woltereck (Andreas). Der Sohn des folgenden Christoph, geb. 1685 und, ohne Erben, als Münzmeister des Bischofs von Eutin, zu Kiel 1735 gestorben. C. Woltereck's Chronick von Wolfenbüttel, herausgegeben von Nolte. Helmstädt 1747. Fol.

— — (Christoph). Der Sohn eines Brauers, geb. zu Goslar 1656; war Königl. Dänischer Münzmeister und Bürgermeister zu Glückstadt. Er heirathete etwa um 1680 die Wittwe von Andreas Hille, Münzmeisters zu Stade. Woltereck l. c.

— — (Johann), erscheint unter der Reihe der Dänischen Stempelschneider und Münzmeister, in 1666 und später. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich. S. 82. 107.

* Wolters (Henriette), geb. Pee, welche im Lex. unter diesem letztern Namen erscheint. Ihre Biographie bey Descamps (IV. 372—77. s. v. Wolters), und zumal ihre barschen Ablehnungen der persönlichen Einladungen Peter des Großen und Friedrich Wilhelms, an die Höfe derselben, verdienen gelesen zu werden. Durch correcte Zeichnung, und eine Kraft die der Oelmalerei gleichkam, zeichneten sich ihre Mignaturen vor so vielen andern dieser Gattung aus, und wurden bis auf 400 Holl. Gulden bezahlt. In kinderloser Ehe hatte sie sich mit ihrem Manne zu Harlem schon einige Jahre vor ihrem Tode zur Ruhe gesetzt.

— — (Stephan). So soll ein Kunstliebhaber heißen, dessen Bildniß, nach Kneller, man von Verkolje in Kupfer habe. *Msc.*

aus dem Kabinet Egremont, mit dem Zusammentreffen von Jacob und Laban staffirt. Dann diejenigen nach Wilson, nach ihrer Staffirung mit Celadon und Amelia; Ecce und Alcyone, Apollo und die Jahrszeiten, Cicero in seiner Villa, Phaeton und Niobe radirirt; endlich den — Spanischen Hund aus dem Kabinet Bradford.

*) In der Kupferstichsammlung des Grafen von Frieß zu Wien sieht man von mehrern seiner Hauptblätter die Abdrucke, welche von dem dem Landschaftsfache sich widmenden Künstlern mit Recht fleißig studirt werden. Bertuch I. 165.

Woltersdorf (Johann). Ein Maler zu Leipzig, um die Mitte und letzte Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm haben gestochen Joh. Dürr (den Gottesgelehrten A. Teller); Barth. Kilian (den Casp. Ziegler); J. B. Paravicinus (den Kaufmann Franz Ber); C. Ramstet (den Gottesgelehrten Sam. Lange, den Isaac Oelhafen ꝛc.). *Msc.*

Woltmann (Reinhard), wird 1795 als der Stadt Hamburg Direktor der Ufer- und Wasserbauwerke im Amte Ritzebüttel, an der Mündung der Elbe, genannt. In 1806 setzt man seinen Aufenthalt nach Cuxhafen. *Msc.*

Woltmar ( ). So nennt des **Bruuns Heergard**: Dolomieu's letzte Reise durch die Schweiz 1801. Hamburg und Mainz 1802. 8°. S. 92. einen damaligen geschickten Landschaftsmaler in Gouache zu Bern. Sonder Zweifel (gewiß) ist hiermit aber der oben an seinem Ort angeführte G. Volmar zu verstehen. *Msc.*

Woltreck, s. oben Woltereck.

Wolvinio. So hieß ein Bildhauer, der um das J. C. 830 zu Mailand arbeitete. *Latuada* IV. 285.

Wolzogen (von). So heißt bey **Meusel** III (1809.), ein Architekt, Würtembergischer Lieutenant, und Assessor der Residenz-Baudeputation zu Stuttgart, welcher in der dortigen Hohen Carlsschule gebildet wurde, und sich eine geraume Zeit in Paris aufgehalten hatte.

Won, Glockengießer, s. **Gerard Yvo de Kempis** im Supplem. u. in künftigen Nachträgen.

Wonne (Franz), war 1705 als Tapezierer bey der Baumeisterei zu Königsberg in Preußen angestellt. *Msc.*

Wood (Jacob). Einen solchen nennt Fiorillo V. 669. ganz kurz einen 1761 verstorbenen mittelmäßigen Maler (ohne zu bemerken in welcher Gattung), der zugleich Kupferstecher gewesen sey, und vermischt ihn, in dieser letztern Beziehung, wie wir denken, mit dem nachfolgenden

— — (Johann), Kupferstecher und Stecher, geb. zu London um 1720 und blühend daselbst um 1746. Er bearbeitete die Landschaft in dem großen Style der geschickten Meister seiner Zeit. Derselbe hat für Boydell gearbeitet, und man findet mehrere Stücke von ihm in der Sammlung der 44. Landschaften, die dieser Verleger 1747 zu London herausgegeben. Rost IX. 187—188. Dort werden namentlich von ihm angeführt: Bergigte Landschaften nach S. Rosa, C. Poussin und Cl. Gelee 1746; dann nach diesem letztern ein Sturm; nach Rembrandt eine Landschaft mit einer Hirten-Familie, die sich zu Nacht um ein Feuer gelagert hat, von schöner Wirkung 1774; nach R. Wilson den See von Nemi (Speculum Dianae); nach Tillemont eine Ansicht von London, auf einer Anhöhe im Park von Greenwich aufgenommen; eine Ansicht der Gegend von Utrecht nach A. van der Neer. Anderwerts werden noch, ohne Zweifel von keinem andern als von dem Ausstigen, doch unter dem irrigen Namen von Isaak Whood (welcher oben und im Lexikon *) als Bildnißmaler erscheint). Blätter zu Tasso's befreytem Jerusalem nach Collins, und 46 Bl. zu dem Werke: Ruines of Balbec angeführt. (Diese letztern gehören wahrscheinlich dem nachfolgenden Baumeister Wood zu). Einer unserer Freunde nennt unsern Johann auch Zeichner, und führt dann von ihm, als nach eigener Zeichnung gestochen, die Köpfe von Homer und Julius Caesar, in zwey großen Medaillons an. Nach dem Datum des oben erwähnten Blattes nach Rembrandt muß Johann noch 1774 gelebt haben.

Wood (T.). Wir kennen ein von M. Burghers zu Oxford nach eigner Zeichnung und für eignen Verlag gut gestochenes Blatt in gr. Fol., was das Frontispice eines Prachtgebäudes zeigt, mit der Ueberschrift: Musaei Ashmoleani pars orientalis. Da man auf diesem Kupfer noch die Bezeichnung *Wood* Archit. findet, so muß er der Erbauer obigen Gebäudes gewesen seyn. *Msc.*

— — (W.). Von ihm fanden sich 1791, auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London, einige Bildnisse in Miniatur. *Msc.*

— — ( ). Ein solcher heißt irgendwo einer der vorzüglichsten Englischen Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, der die Stadt Bath mit seiner Kunst verschönerte. Dieser war es ohne Zweifel, der die Ruinen von Balbec auf 46 Bl. ans Licht stellte; und ist übrigens wahrscheinlich kein Anderer, als der schon oben angeführte T. Wood.

— — s. auch oben Whood.

Woodburne (M. S.). Ein Künstler dieses Namens war in 1807 beschäftigt, 200 Ansichten der in der Nähe von London befindlichen Kirchen ans Licht zu stellen. *Msc.*

Woodcock oder **Woodkook** (Robert). Dieser wackere Künstler stammte aus einer edlen Familie und hatte eine Stelle bey der Regierung, legte sie aber nieder, um sich ganz der Malerey widmen zu können. Er wußte Seegegenden trefflich zu behandeln und malte herrliche Wellen und Schiffe; er studierte sogar die Schiffbaukunst und kannte alle Theile des Holz- und Tauwerks so genau, daß er mit Leichtigkeit selbst ein Schiff hätte erbauen können. Im Jahr 1725 fing er an sich in der Oelmalerey zu üben, und kopierte innerhalb zwey Jahren vierzig Stücke von van de Velde, die ihm so gut gelangen, daß er selbst Seestücke erfand, von denen ihm eines der Herzog von Chandos mit 30 Guineen bezahlte. Er hatte auch ein großes Talent für Musik, und spielte die Hoboe meisterhaft, starb aber in seiner Blüthe, 37 Jahre alt, 1728. Fiorillo V. 557. Ein Bild von ihm führt Nothnagel N°. 425. an.

Woodfieldt (Carl), ein geschickter Zögling von Isaak Fuller, dessen Unterricht er zu Oxford sieben Jahre lang genoß. Derselbe malte Landschaften, Ansichten, Gebäude und Antiquitäten, war aber so ausschweifend wie der jüngere Fuller, und befand sich oft in der äußersten Dürftigkeit. Er starb 75 Jahre alt 1724. Fiorillo V. 412.

Woodforde (Samuel), geb. 1764 auf Castle Cary in der Englischen Grafschaft Somerset, von achtbarer Familie, genoß einer guten Erziehung, und zeigte früh einen leidenschaftlichen Hang zum Zeichnen. Ein angesehener Dilettante, Henry Hoare, zu Stourhead, und die Künstler Bampfylde und W. Hoare erkannten über seine ersten glücklichen Versuche. Ohne einen frühern förmlichen Unterricht begab er sich nunmehr nach London, als Schüler der Akademie, in welcher Eigenschaft er, auf Probezeichnungen nach Gypsabgüßen hin, in

*) Hier freylich irrig auch als Stecher.

1789 aufgenommen wurde. Mit ausdauerndem Fleiß verband er einen milden und anspruchlosen Charakter, viel Nachdenken, und Liebe zur Lektur, welche ihn vorzüglich aufs historische Fach leitete; und er hatte, vieler der gewohnten Verführungen ungeachtet, Festigkeit genug, dieser seiner ersten Wahl getreu zu bleiben. Ehe er sich wagte, in Oel zu malen, befestigte er sich immer mehr in der Zeichnung, und studirte fleißig Anatomie und das Nackte. Seine akademischen Figuren mit Kreide auf gefärbten Papier beweisen, wie weit er in kurzer Zeit, doch ohne Sprünge, in den wesentlichsten Theilen der Kunst vorrückte. Akademische Preise — wir wissen nicht warum — hatte er nie gewonnen. Nach einigen Jahren (1784 oder 85.) ging er nach Italien, wofür seine beyden Gönner Hoare ihm ein Jahrgehalt aussetzten. Zu Rom, wo er nun ämsig nach den größten alten und neuen Kunstlichtern studirte, hielt er sich übrigens im Umgange meist an seine Landleute, Howard, und die zu früh verstorbnen Deare den Bildhauer, und Robinson den Bildnißmaler. Dann ging er späterhin nach Venedig; aber da seine Neigung ihn mehr zur Römischen und Florentinischen, als zu allen übrigen Italienischen Schulen hinzogen (wie z. B. seine Copieen nach Raphael's Parnaß und der Schule von Athen beweisen *)] so mochte er die großen Venetianischen Coloristen zwar bewundern, aber ihnen in ihrem eigenthümlichen Verdienste Vieles abzugewinnen, war nun einmal seinem Genius nicht vergönnt; wie z. B. seine Copie des berühmten Gemäldes von Caliari (Familie des Darius vor Alexander) im Pallaste Pisani beweisen mag, welche in Zeichnung und Ausdruck eben so getreu, als im Farbenzauber dürftig ist. In 1791 kehrte er mit Richard Coly Hoare, der sich um diese Zeit ebenfalls in Welschland befand, und für welchen er jene Copieen nach Raphael gefertigt hatte, nach England zurück. In Bildnissen, Landschaften und Scenen aus dem häuslichen Leben fanden damals Maler von Verdienst (auch viele mit sehr geringem) wohlhabende und freygebige Beschützer noch genug; aber selbst ein Reynolds, Romney und Opie mußten, trotz ihrem ernsten Streben in historischer Malerei, dennoch dies Feld verlassen, und dem unaufhaltbaren Strome folgen; und würde West nicht der König versorgt haben, so hätte auch er entweder sein Fach oder sein Vaterland verlassen müssen. Der Unsrige hatte das Glück, zu Stourhead seine mehr benannten, stets fort treu gebliebenen Gönner zu finden. Unter den Aufträgen, die er bald nach seiner Rückkehr erhielt, war auch einer von Boydell (Waldscene aus Shakespeare's Titus Andronicus) durch den Stich von Anker Smith bekannt. Späterhin bewährten die jährlichen Ausstellungen in Sommerssethouse seinen Genius sowohl als seinen aushartenden Muth. Seine Compositionen beschränkten sich gemeiniglich auf wenig Figuren. Dichtung, Allegorie, Balladen, (und allmälig ebenfalls nur selten eigentliche Geschichte) lieferten den Stoff. Seine Zeichnung war correct, sein Ausdruck oft geistreich belebt, immer richtig, seine Figuren mit einer leichten und natürlichen Zierlichkeit ausgestattet; seine Ideen offenbarten viel warmes Gefühl und liebliche Phantasie. Nur seiner Farbengebung fehlte es noch immer (wo nicht an Wahrheit, doch) an schmelzendem Tone. Wies wohl er aber gewöhnlich Käufer, und zuweilen auch Aufträge bekam, blieben doch viele seiner Phantasiebilder unverkauft, und er mußte sich endlich, gleich Andern, bequemen Bildnisse zu malen; ein Feld, für welches er eben wenig geeignet war. Im 1800 ward er in die Akademie aufgenommen, doch erst 1807 zum eigentlichen Akademiker gewählt. Sein Aufnahmsbild (Dorinde, von Sylvio verwundet, nach Guarini) war ein annuthiges Cabinetsstück, die Hauptfigur in etwas von Tresham's Styl. Höchlich bewundert dann sind unter seinen übrigen Arbeiten: Calypso nach der Abreise des Ulysses, und Diana unter ihren Nymphen; die liebliche Anordnung und das Dichterische Feuer derselben bewährten seinen klassischen Geschmack. Ein nach Walter Scott's Mistral bearbeiteter Gegenstand (jetzt Eigenthum des Herzog Acland von Kellerton in der Grafschaft Devon) fand ebenfalls verdienten Beyfall. Eins seiner letzten Gemälde (Carls I. Abschied von seiner Familie) wurde vom Kupferstecher Scharg (Scharp?) gekauft. Unter seine gelungensten Bildnisse rechnet man das des Carl von Winchelsea. Durch treffende Wahrheit zeichnete sich der Spanische Hirt und sein gefeyerter Hund aus. Ueberhaupt aber findet sich in allen Gattungen sein Geßtes auf dem Landsitze seiner ersten großmüthigen Gönner zu Stourhead. In 1816, nachdem er sich durch Fleiß und Sparsamkeit eine gemächliche, unabhängige Lage zubereitet hatte, verheirathete er sich, und ging nach Italien, wahrscheinlich um seine noch übrigen Tage auf diesem klassischen Boden zu verleben. Dort gedachte er, neben Andern, eine Reihe von Sommerausflügen zu machen, wo er die mancherlei Trachten, Bräuche und Eigenheiten der welschen Provinzen schildern, und dann im Winter in kleinen Bildern ausmalen wollte. Aber die Vorsehung beschloß es anders. Am 22. Jul. (1816 oder 17?) ward er zu Ferrara, auf seiner Rückreise von Ferrara auf Bologna, von einem Entzündungsfieber ergriffen, und konnte kaum noch nach letzterer Stadt gebracht werden, wo er am 27. starb. Seinen Personalcharakter betreffend, bemerken wir bloß, daß derselbe etwas in sich gekehrt, aber dabey sehr anmuthig war. Sein unwandelbar sittliches Betragen und sein Anstand gewannen ihm überall achtungswerthe Freunde und Gönner, unter welche namentlich auch der Carl von Ilchesbury gehörte, der ihn als Künstler und Freund oft und gerne in sein Haus aufnahm. W. C. im Leipziger Kunstblatt 1817. S. 113. 117. 122. 127. Ob der gleich nachstehnde Woodfort ohne Taufnamen, oder auch der bey Fiorillo V. 872. nur ganz kurz (unter dem Künstlern, welche in 1787 zu Liverpool eine Akademie nach dem Muster der Königlichen stifteten) aufgeführte Woodworth mit unserm Woodforde etwa Eine Person seyn dürften? Wir zweifeln daran.

Woodfort ( ). Nach einem solchen Maler, soll J. R. Smith zwey Blätter (ein Schäferstück, und die Waldnymphe) in Kupfer gebracht haben. Ob er etwa mit dem gleich vorstehnden Eine Person sey?

Woodges (T.), wird als ein Kupferstecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England angeführt, der sowohl nach P. Sandby als zu dem Virtuos-Museum gearbeitet hätte. *Msc.*

Woodstreet (B. und Godfrey). Zwey Englische Goldschmiede unter der Regierung Richard II. welche die Statuen des Königs und der Königin Anne ausführten, und dafür 400 Pf. Sterl. erhielten **). Fiorillo V. 153.

*) Nach letzterer verfertigte Eglinton von Handsworth sein prächtiges Glasgemälde für das Bibliothecksfenster Richard Coly Hoare's zu Stourhead.

**) Eine Abbildung dieses Denkmals findet man bey: *Gough* T. I. p. 163. Tab. LXI. u. LXII. und im Londinium redivivum by *J. P. Malcolm* 4° 802. T. I.

Woodthorpe ( ), ein englischer Kupferstecher, der die Figuren von einem 1805 angefangenen Modejournal der Madame Lancheſter mit entzückender Praeciſion geſtochen hat. *Msc.*

Woodward (G. M.), einer der Engliſchen Caricatur-Zeichner, deſſen excentriſche Ausflüge in den Händen jedes Liebhabers treffender Characterbildung zu ſeyn verdienen. Die hundert Blätter zu denſelben enthalten lauter dergleichen, die er bey einer Reiſe durch die vorzüglichſten Grafſchaften in Süd-Wales nach dem Leben aufgegriffen und ſogleich gezeichnet zu haben verſichert *). Ferner hat man von ihm eine gutmüthige Satyre in einer Reihe verliebter Abentheuer, Cupido's Zauberlaterne genannt **), und ſechs witzige Caricaturen auf die berühmte Sängerin Mrs. Billington mit burlesken Verſen ***). Auch hat er die Liebeshändel des Admiral Nelſon mit der Lady Hamilton und ihre bekannten Tänze verſpottet, und ſeit 1807 ein eignes Magazin für Caricaturen herausgegeben †). Fiorillo V. 602.

Woodworth ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres ein Ehrenmitglied derjenigen Malerakademie, welche i. J. 1785 nach dem Muſter der Königlichen geſtiftet wurde, und in 1787 eine glänzende Ausſtellung ihrer Arbeiten veranſtaltet hatten. S. auch oben Woodforde am Schluſſe.

* Wooge, ſ. oben u. i. Lex. Wog.

Woolaſton oder Woollaſton (Johann), der jüngere. So ſoll ein Maler heißen, nach deſſen Bildern von 1742, Faber den Gottesgelehrten Georg Whitefield, und G. Vertue 1740 einen Heinr. Grove geſtochen hätten. *Msc.*

* — — (T.). Bey Philipp Oberton ſoll nach ihm das Bildniß eines Thom. Britton erſchienen ſeyn, welches d..n auch von J. Simon in gr. Fol. und von C. Grignion in kl. 4°. zu finden wäre. *Msc.*

— — ( ), ein geſchickter Tiſchler zu London, deſſen Namen die Annalen des Luxus aufbewahrt haben. Der Arzt Gibbons erhielt von ſeinem Bruder, einem Seemanne, einige als Ballaſt mitgebrachte Bretter des noch unbekannten Magahoni-Holzes, um ſie bey einer Baute zu gebrauchen. Seiner Härte wegen legten es die Zimmerleute als unnütz bey Seite; worauf der Unſere (mit Beyhülfe beſonderer Inſtrumente) ein Käſtchen und gleich nachher ein Schreibepult daraus verfertigen mußte. Das letztere fand ſolchen Beyfall, daß die Herzogin von Buckingham ſich von dieſem Holze ausbat und Meiſter Woollaſton ihr ein Büreau davon lieferte. In Kurzem ward nun das Holz und unſer Tiſchler durch ganz England berühmt. *Msc.*

Woolley (S.), zu London, hatte 1791 auf der Ausſtellung der dortigen Königl. Akademie zwey Zeichnungen, die eine zu einem Mauſoleum, die andere zu einem Tempel. *Msc.*

— — ( ), zu Charlton. Von ihm zeigte die Ausſtellung der Großbrittaniſchen privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791 zu London, ein männliches Bildniß. *Msc.*

* Woolton auch Woorton oder Wotton (Johann). Woorton ſcheint ſein richtiger Name zu ſeyn. Im Lex. heißt er Feldſchlachten-Maler. Dagegen leſen wir von ihm bey Fiorillo V. 566. „Derſelbe beſuchte fleißig die Pferderennen in Newmarket und wußte die Lieblingsrenner und Hunde auf das ſprechendſte abzubilden. Die Kupferſtiche nach ſeinen Jagdſtücken werden in den Sammlungen der Liebhaber aufbewahrt. Er legte ſich ſpäterhin auf die Landſchaftmalerey und näherte ſich dem C. Pouſſin und C. Lorrain, deſſen warmen Ton und ſanft behauchte Ebnen er glücklich nachahmte. Indeſſen iſt ſein Baumſchlag etwas hart, was man ſeiner Kurzſichtigkeit zuſchreiben muß. Er ließ ſich ſeine Werke theuer bezahlen, indem ein Renner von ihm 40 Guineen, und 20 unter Lebensgröße koſtete. Er ſtarb im Jan. 1765. Die ſchönſten Arbeiten von ihm beſaß Sir Edward Walpole (l. c. 569.). Geſtochen nach ihm kennen wir ein Jagdſtück von D. Lepiniere, das ſchon im Lex. genannte Pferde-Renner zu Newmarket von Sympſon, und eine Landſchaft von Vivares. Andre nennen noch drey große Jagden von le Baron, eine Hundehetze von W. Byrne, die Geſchichte eines Fuchſes (7 Bl.) von P. C. Canot in gr Querfol. Von R. Parr eine Folge von 25 Bl. Wettrennern, nach ihm und Tillemanns; von C. Touchy, u. wieder Canot 15 Jagdblätter. Dann von B. Baron das Bildniß des Herzogs von Cumberland (dabey die Schlacht von Culloden). Bey dieſen letztern Anzeigen wird er bald Woorton, bald Morton genannt.

Wootton, ſ. oben Woolton.

* Worlidge (Thomas). An die Stelle dieſes Art. im Lex. ſetze, was folgt:

Dieſer Künſtler ††) (geb. 1700), welcher oft der engliſche Rembrandt genannt wird, war der Sohn eines angeſehenen Anwalds gleiches Namens, der ſich zu Peterborough in Northamptonſhire aufhielt, wo auch dieſer geſchickte Maler geboren wurde. Sein Vater, der ein anſehnliches Vermögen erworben hatte, ſtarb, als er noch ſehr jung war. Seine Mutter, die eine frühzeitige Neigung in ihm entdeckte, Gemälde zu kopieren, ließ ihn in der Zeichenkunſt unterrichten, und that ihn, als er das 14te Jahr erreicht hatte, bey einem italiäniſchen Maler, Grimaldi, in die Lehre †††),

*) Excentric excursions, or literary and picturesque Sketches of Countenance, Character and Country in different parts of England and South-Wales. By *G. M. Woodward*. London, 1798. 4°

**) Cupids magic latern, designed by *G. M. Woodward*, etchet by T. Rowlandson. 1797.

***) The musical mania for 1802. delineated in six characteristical plates, with metrical elucidations and a bravura, dedicated to Mrs. Billington by *G. M. Woodward*, with coloured plates 4°

†) The Caricature Magazine, or Hudibrastic mirror, being a collection of original Caricatures from Drawings by *G. M. Woodward*. Esq. 1807. 4°

††) Man hat drey Biographieen dieſes Künſtlers, die ſich aber ſelbſt im Weſentlichen widerſprechen. Nämlich bey Walpole, S. 451. fg. in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. VII. S. 561. (mit dem engliſchen Text) und im Monthly Magazine, Bd. I. S. 216—218. (1796.).

†††) S. die neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. a. a. O. Nach dem Biographen im Monthly Magazine, a. a. O., war Grimaldi ſein Schüler.

der ihn nach einiger Zeit dem Unterricht des Louis Boitard, eines Schülers des bekannten la Fage, übergab. Unter diesem studierte er mit großem Fleiße; auch begleitete er ihn nach Holland und Flandern. Die ersten Versuche, die er mit Farben wagte, erschienen 1743 in einer Gemälde-Ausstellung in Covent-Garden. Sie fanden Beyfall und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze ꝛc. zu verfertigen. Hierauf malte er eine Heil. Cecilia und die Porträte seiner Frau, und seines Wohlthäters Mr. John Astley *). Dieser besaß auch die größte Anzahl seiner Arbeiten. Außerdem lieferte er die Bildnisse mancher berüchtigter Personen, der Mary Squires, Elizabeth Canning, Kitty Fisher, und eine Ansicht des Theaters zu Oxford mit vielen Figuren und dem Grafen von Westmoreland, der zum Kanzler der Universität ernannt wird. Von seinen fröhlichen Darstellungen nennen wir ein Bild, das einen Mann enthält, der geistige Getränke destillirt, und im Besitz eines gewissen Corbey war. Sein Hamet, der Gefährte Mahomet's, ist auch von ihm geetzt worden. Worldidge's Porträte mit Bleystift und Tusche ausgeführt wurden zwar sehr geschätzt, noch mehr aber seine radirten Blätter in Rembrandt's Manier. Hiervon hat er eine Menge hinterlassen, indem er wenige Jahre vor seinem Tode 140 Platten dergleichen und 180 Abbildungen der schönsten Gemmen geetzt hat, die sich in den Sammlungen der brittischen Kunstliebhaber befinden. Nachdem er sich viele Jahre lang in Bath aufgehalten hatte, starb er am 23. Sept. 1766 zu Hammersmith, oder nach Andern 1769 **). Seine Gemahlin war ebenfalls eine talentvolle Künstlerin, und hat mit der Nadel herrliche Sachen hervorgebracht. Fiorillo V. 572—74. Diese Nachrichten sind aus Walpole gezogen. Aus einer andern der oben S. 6053. Not. ††) angeführten Quellen dann liest man bey Rost IX. 141—42. „Erst nachdem er lange Zeit Bildnisse, akademische Figuren und historische Stücke, sowohl in Kreide und Bleystift, als mit chinesischer Tusche gezeichnet hatte, fieng er an mit Farben umzugehen. Das erste Stück, das er in Oel malte, war sein eigenes Bildniß, wozu er nur vererley Ocker nahm. Man kann von Worlidge eben das sagen, was von Rembrandt, seinem einzigen Muster: Daß er der Wirkung seiner Farbe so gewiß war, daß er seine Tinten anietzte, ohne sie zu verschmeitzen. Diese Art zu arbeiten war nicht nach dem Sinne der damaligen Liebhaber, und brachte ihm den Ruf eines rohen Künstlers. Mit alle dem malte er einige seiner Bilder in einem lieblichen Tone, besonders weibliche; dieß beweist das Bildniß seiner Frau, das er kurze Zeit vor seinem Tode verfertigte. Mit der nämlichen Feinheit hat er eine H. Cäcilia für die Ausstellung im Saale zu Spring-Garten gemalt; ein Gemälde, welches der Aufseher, entweder aus Unwissenheit oder andern Gründen, unter dem Vorwande, daß Kopien keinen Platz fänden, nicht annehmen wollte. Ein Kenner sagte bey dieser Gelegenheit: Wenn es eine Kopie wäre, so sey er neugierig das Original zu sehen. Herr Price, ein Freund des Malers, machte sich oft den Spaß, die sogenannten Kenner zu prüfen. Nachdem er sie über den Namen des Meisters und die Originalität des Bildes entscheiden ließ, zeigte er ihnen dann auf die Rückseite gekehrten Kupferstich von Worlidge und sagte: Seht, das ist ein Gemälde des englischen Rembrandt"! Worlidge hat viele Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen. Er radirte 140 Blätter, (verschiedene Gegenstände im Geschmacke von Rembrandt); außerdem hinterließ er 180 Zeichnungen" (heißt es hier) „nach geschnittenen Steinen die sich in den Kabinetten englischer Sammler befinden. Worlidge war von starkem Körper und gesundem Urtheile. Sonst war sein Geist eben nicht in dem Grade gebildet, als seine Beschäftigung zu erfordern schien. Es fehlten ihm jene feinen Sitten, jene Höflichkeit, die der Künstler sonst so gerne gelten macht, und welche oft das Genie ersetzt. Wenn Andes rohes Betragen ihm wenigen Freunde unter gewöhnlichen Liebhabern erwarb, so ward er durch den Beyfall der wahren Kunstkenner entschädigt." An der Kirchenmauer zu Hammersmith siehet man noch sein Denkmal. „Man kann" (sagt das Lex.) „keine bessere Köpfe malen, als Er." Von seinen geetzten Köpfen in Rembrandts Geschmacke führt Rost I. c. an ein Dutzend an. Wir nennen hier bloß sein eigenes Bildniß, an einem Tische sitzend, mit der Reisfeder in der Hand, und das kleine (seltene) Ol. Cromweis, mit Stutzbart und bloßem Kopfe; das schon bemerkte, eben so seltene von Hamet; eine Statüe von Cicero nach einem Marmor zu Oxford, und die Installation des dortigen Universität-Kanzlers, Graven von Westmoreland (schön und selten). Anderwerts findet man noch von ihm angezeigt: Copie des bekannten Hundert Gulden-Blatts von Rembrandt; dann, nach ihm: Bildniß König Georg II. von Houston (ein seltenes Blatt) und eines Mr. Berry (en Caractère de Dominique?); eine Mary Smith von Mac Ardell; endlich einen Engel von G. Walker.

Worm (N. van den), soll, nach der Demoiselle Ch. Chalon, ein Bauernhaus gestochen haben, in dem sich unterschiedliche Personen vergnügen. *Msc.*

Wormer (Peter G.), erhielt von der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle 1809. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.

Worms (Anton von). Papillon nennt diesen Holzschneider: Antonius de Wormacia *Paterens*, wohl weil er auf einem seiner Blätter — Pietorem dergestalt irrig lat. Die gründlichste Nachricht von ihm, nebst seinem Monogramm, giebt wohl Barrsch VII. 488—91. Er weiß freylich Geschichtliches nichts von ihm, als was aus einem Paar seiner Blätter erhellet, daß er sich nämlich 1529 zu Cölln aufgehalten, und nennt dann 17. derselben: Adam und Eva; Delila und Samson, David und Goliath, Anbetung der Weisen, Ruh in Egypten, Lasset die Kinder u. s. f. 7 gute Copien aus einer Passion von Dürer, St. Johann den Evangelist und St. Jakob, St. Bartholomäus, Christus am Kreuz (unten die Opferung Isaaks und St. Johannis Predigt in der Wüste); und endlich zwey spielende Soldaten. Sein größtes Blatt hält 6" 9‴ in die Höhe, und 4" 9‴ in die Breite. Noch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß des Arztes Georg Sturf, und 6 Apostel-Köpfe von ihm an, deren hingegen Barrsch so wenig als dessen, was das Lex. besagt, nicht erwähnt.

— — (Jost von), ein Baumeister, der in 1455 (in Zeit von fünf Jahren) im Münster zu Straßburg ein neues steinernes Chor aufrichtete. Strasburg. Münsterb. S. 129.

*— — (Wilhelm von), ein Plattner oder Harnischmacher. Vergl. oben Siebenbürger. Wir suppliren hier, daß Wilhelm 1535 starb, und daß vorzüglich der älteste seiner Söhne sehr geschickt war. Carl V. ernannte den letztern zu seinem Plattner. Doppelmayr.

*) So nennt ihn Walpole S. 451. Im Monthly Magazine, a. a. O. S. 217., heißt er Ashley.

**) S. Walpole, S. 451. Monthly Magaz. a. a. O. S. 218.

Woronichin ( ), ein Architekt der den Titel als Kaiserl. Russischer Hofrath trug, und ein Zögling der Petersburger Akademie war. Er erbaute dort, nach eignen Entwürfen, die prachtvolle neue Cathedralkirche zur Kasanischen Mutter Gottes; in 1801 wurde der Grund gelegt, und in 7 Jahren sollte sie beendet seyn. Eine Beschreibung dieses großen Werkes, was man als ein gemischtes oder eine Zusammensetzung des Pantheons und der Kolonnade bey der Peterskirche betrachtete, so wie die mit Basreliefs reich verzierten aus Bronze gegossenen Kirchthüren eine Kopie des berühmten Thüren (des Ghiberti) zu Florenz seyn sollen, giebt (Reimer's) St. Petersburg II. 247. ff.; dann: Rußland unter Alexander I. Lieferung 9. S. 368—390. Hier findet sich auch zu Ende der Liefer. 8. eine Ansicht dieser Kirche. Andre uns so eben gewordene Nachrichten nennen ihn einen in Kleinrußland gebohrnen Leibeigenen des Grafen Stroganow, und sagen, er sey der trefflichste eingebohrne Architekt gewesen, den die Russen je gehabt hätten. Er starb 1814, etwa einige 40 Jahr alt, als Staatsrath zu St. Petersburg.

Worowetz (Stephan) von Altsattel, einem auf der Herrschaft Bernatitz befindlichen Dorfe. J. J. 1693 kam er zu dem braven Johann Brokof (Prokoff) nach Prag in die Lehre, wo er fünf Jahre die Bildhauerkunst erlernte, und 1699 von gedachtem seinem Lehrherrn rühmlich losgesprochen wurde. Die diesfällige Urkunde lese — wer Lust hat, bey Dlabacz.

Worschler (Johann Georg), ein Münzmeister, s. oben Woerschler.

Worsdale (Jakob). So heißt bey Fiorillo V. 567. ohne Weiteres ein in 1767 verstorbener Englischer Bildnißmaler, der dort unter die mehr und minder sklavischen Nachahmer von Kneller und Richardson gezählt wird. Grohmann Biogr. Lex. führt denselben zugleich als dramatischen Schriftsteller an. Nach ihm sollen Bildnisse gestochen haben: D. Broocks des M. Cavendish; Faber (1730.) des T. Pengelly; G. van der Gunst des R. Warron, und C. Grignion des H. Carey.

— — (Johann). Ein solcher gab ein gestochenes Blatt zu einem in 1807 erschienenen Pamphlet: the Nativity of Napoleon Bonaparte Emperor &c. (Pr. 6 Sch.). *Msc.*

Worsley (Richard), ein Englischer Kunstliebhaber, der seit 1790 ein Prachtwerk über die Ruinen von Griechenland, die er auf seiner Reise in Augenschein genommen, veranstaltete, und auch die geschnittnen Steine des Ritter Hamilton für 2500 Pf. St. gekauft hatte. Derselbe st. auf der Insel Wight 1805. Fiorillo V. 864.

* Worst (Hans). Ungeachtet dieser Künstler sehr viel, zumal in Landschaftszeichnungen gearbeitet hatte, sind solche dennoch selten, und werden theuer bezahlt. *Descamps* II. 376.

* Wortmann (C. A.), hieß Christian Albert oder Albrecht, Kupferstecher, geb. in Pommern um 1680 a. h. wohl irrig um 1698. Er gieng in seiner Jugend nach Berlin, wo er unter Wolfgang seine Kunst lernte; dann ward er, 25 J. alt, als Hofkupferstecher zu Cassel angestellt, wo er verschiedene Bildnisse fertigte. Um 1717 arbeitete er zu Berlin, und war dort zehn Jahre später (1727.) von Czaar Peter I. mit einem Jahrsgehalt von 1000 Rubeln nach Petersburg berufen *). Gestochen hat derselbe fast lauter Bildnisse, theils gekrönter, theils dunkeler Männer nach C. Caravaque **), Jannauer, J. Landden, D. Luders, J. D. Quitter und J. A. Rüdiger ***). Nach Caravaque z. B. die Kaiserin Anna, ein großes (elendes) Blatt 1731 (a. h. 1740), und ein anderes der Benigna Gottlieb (wahrscheinlich einer Maitresse) ohne Namen der Künstler; aber mit der beygefügten schriftlichen Notiz: Trés rare. Il n'en existent que deux exemplaires; la planche, pas encore finie, fut aneantie lorsque la Duc Biron fut culbuté au mois de Novembre 1741 †). Nach Jannauer Peter I. Nach Luders Peter II. und Alexis Petrowitz, Sohn Peter I. Nach Quitter König Friedrich von Schweden, und Landgraf Carl von Hessen. Der Prediger H. J. Hahn zu Dresden (dort ermordet 1796.) ohne Namen des Malers, u. s. f. Rost II. 42—43. *Msc.* Ueberhaupt nennt einer unsrer Kunstfreunde alle seine Bildnisse theils schlecht, theils mittelmäßig; nur wenige erträglich. Noch zu seinem Bessern gehöre das des Königes von Pohlen, Friedrich Augusts, nach Silvestre. Irgendwo heißt er, daß er von St. Petersburg neuerdings als Hofkupferstecher nach Cassel zurückkehrte, und einige Zeit auch zu Dresden gearbeitet hatte, wie solches das dort gestochene Bildniß des Theologen H. J. Hahn ausweise.

— — (F. G.), ein Maler zu Moscau, zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Den Cosaken-Feldherrn Daniel Apostel hat G. P. Busch zu Berlin 4°. nach ihm gestochen. *Msc.*

Worzisack (Matthäus), ein Glockengießer, und nachher auch Rath in der Stadt Raudnitz an der Elbe in Böhmen. Im J. 1619 ließ er auf seine und seiner Gemahlin Kosten eine kleinere Glocke für den Stadtthurm von Thomas Frytez (Fritsch) daselbst gießen. Dlabacz. Und die Böhmische Aufschrift derselben ib. s. v. Frisch.

Wossinick, s. oben Vossenick.

Wost (Tobias). Dieser treffliche Künstler, hat fast auf alle in Sachsen zu seiner Zeit (d. h. um 1575) in Ansehn stehnde Staatsmänner, Gelehrte, Künstler ꝛc. Schaumünzen mit deren Bildnissen gefertigt. Auch auf sich selbst schnitt er eine solche (æt. 29.).

* Worson, s. Watson im Lex. und oben.

Wott (D.). Von diesem trefflichen, obwohl unbekannten Maler besitzt der Fürst von Rudolstadt ein kleines Bild auf Holz. Es zeigt einen

*) Ganz verkehrt heißt es bey Rost, daß er sich bey C. F. Boetius (gerade seinem Schüler) ganz ausgebildet habe.

**) A. h. Caravacca. Irrig im Lex. Caravage und bey Rost Caravac genannt.

***) Andre nennen noch J. G. Auerbach, L. S. Dornick, G. Lisiewski, J. P. Ludden, (wohl der, welcher im Texte J. Landden heißt) Lauterschloß (ein Titelkupfer), Manvoci, J. B. Müller, L. Silvestre, Tannauer (Danhauer). Ueberhaupt muß er um diese Zeit noch zu St. Petersburg gearbeitet haben, da einige Blätter von ihm in dem dort 1741 erschienenen Werke: Gebäude d. Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften, sich befinden.

†) Fiorillo K. S. II. 101.

alten Mann vor einem geöffneten Buche, einen Juden der mit einem Käſtchen, und einen Knaben der mit einer Mäuſefalle zur Stube hereintritt ꝛc. A. Teutſch. Merkur, Jahrg. 1794. April S. 301.

Wotton (Heinrich) von Kent gebürtig, ein großer Staatsmann unter König Jacob I. ſt. 1639. Man hat von ihm ein Werk von der Baukunſt, welches unter dem Titel: *Reliquiae Wottonianae* &c. (a. h. *Elementa Architecturae*) mit des Vitruv Architectur zu Amſterdam 1649 bey J. Lant gedruckt iſt. Volkmann Th. I. S. 279.

* — — ſ. im Lex. und oben auch Woolton.

Wou (J. C.), eine Kürzung des folgenden Woudanus.

— — ein Glockengießer, ſ. Gerhard Ivo de Zempis im Suppl. und künftigen Nachträgen.

Woudanus (J. C.). Nach ſeiner Zeichnung von W. Swanenburg 1610 in gr. Fol. geſtochen, kennen wir vier Blätter: Die Bibliothek, das anatomiſche Theater, den Fechtboden und den botaniſchen Garten zu Leiden. Dieſe Blätter ſind bisweilen in einem Supplemente betitelt: Nomina et Elogia D. Professorum, quorum effigies in hoc opere non continentur &c. der erſten Auflage von 1613 des: *Meursius* Athenæ Batavæ beygefügt. In dem Buche: Hiſtoriſche Beſchreibung vnnd Abbildungen der fürnembſten Haupt-Ketzer, durch C. (chriſoph) V. (an) S (ichem) der vor uns liegenden Auflage, die zu Amſterdam 1608 Fol. erſchien, findet ſich ein Bildniß des Malers Dav. Joriez æt. 54. 1554. von Sichem in 4°. radirt, was nach dem Unſern ſeyn muß, da es die verkürzte Bezeichnung: *J. C. Wou* an ſich trägt. Anderwärts ſagt man, er ſelbſt habe das Bild des Joſ. Juſt Scaliger 1607 geetzt; und wieder anderwärts nennt man ſeine Taufnamen Johann Cornel, ſeinen Geſchlechtsnamen aber fälſchlich Woudemans.

Woudemans, ein falſcher Name für vorſtehenden Woudanus.

Wovert (Johann), Goldſchmied und Kupferſtecher, ſ. oben und im Lex. Waumans.

* **Woumans** (Conrad), ein Kupferſtecher, ſ. oben und im Lex. Waumans.

* **Wouters** (Franz). Nach Dlabacz hielt er ſich einige Zeit mit Kaiſer Ferdinand II. zu Prag auf. Sein Bruder ſoll einer ſeiner vormaligen Freunde geweſen ſeyn. Der Prinz von Wales, welcher ihn zu ſeinem Hofmaler ernannte, war der nachherige König Carl II. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey *Fiorillo* V. 378—79. „In einem handſchriftlichen Verzeichniſſe der Malereyen Carl's I. wird von ihm ein Deckenſtück mit einer Vorſtellung des Herkules und andrer Götter angeführt; in dem Catalog Jacob's II. aber kommen drey Landſchaften und eine Geſchichte des H. Sebaſtian von ihm vor. Sir Peter Lely hatte eine ſeiner ſchönſten Landſchaften. Das Unglück der königlichen Familie ſchmerzte ihn, ſo wie Lely ſo ſehr, daß er England verließ und nach Antwerpen ging, wo er durch einen unvorſichtigen Schuß im Jahr 1659 ſein Leben verlor. Ein gewiſſer Weeſop, wahrſcheinlich ein Landsmann des Umringen, reiſ'te im Jahr 1641 nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyck daſelbſt an. Er gehört zu den treueſten Nachahmern dieſes Meiſters, und wußte ſich deſſen Styl ſo anzueignen, daß ihre Werke oft verwechſelt worden ſind. Es war im Jahr 1649, daß er England verließ. Ein großes Bild von ihm, den Tod des Seneca (1652 gemalt) beſaß 1753 noch der Graf von Vence zu Paris. *Descamps* II. 232. Sein Bildniß (ob nach ihm ſelbſt?) haben J. Bannermann und P. Jode geſtochen. In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien die Bruſtbilder von St. Joachim und St. Joſeph; dann das Kabinet des H. Schmidt's zu Kiel eine angenehme Landſchaft mit einem Bacchanal. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig das ſehr ſeltene Blatt einer Madonna, die das ſchlafende Kind in der Schooß hält, von einem Ungenannten, in F van den Wyngaerde's Verlage. Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien zwey.

* **Wouters** (Gomar). Neben dem im Lex. Bemerkten kennen wir mehrere von ihm geetzte Blätter. So z. B. zu Cornel Meyer's: l'Arte di restituire á Roma la traslasciata Navigazione del uso Tevere. Roma 1685. fol. Dann zu deſſelben Nuovi Rittovamenti. Roma 1696. fol., mehrere mit einer leichten, nicht unangenehmen Nadel — die Figuren jedoch mittelmäßig, und die Landſchaft noch etwas zu roh — radirte Blätter. Dann, für den Verlag Arn. van Weſterhout's zu Rom, den dortigen feyerlichen Einzug des Kardinal Medicis 1687, eine ſehr große Friſe. Endlich für den Römiſchen Verlag des Dom. de Roſſi drey Blätter in gr. qu. Fol., die beyden erſtern von 1692, das letzte von 1693; nämlich den Platz del Popolo zu Rom mit vielen Figuren, Caroſſen u. ſ. f. Den im Lex. bemerkten Einzug des Fürſten Lichtenſtein: Prospetto dell Palazzo Quirinale detto Monte Cavallo, con la comparsa dal. S. gr. Prencip. A. F. de Lichtenstein, ein großes Blatt — Den Proſpekt einer Römiſchen Straße, wohl ausſtaffirt mit Figuren, Bänkelſängern ꝛc. und der Unterſchrift Piazza Navona, antico circo agonale dell' Imperadore Severo Alessandro edificata &c. (bezeichnet: *G. Wouters* Cavaliere del. et sc.). Irgendwo nennt man Antwerpen als ſeinen Geburtsort. *Msc.*

Woutier (Carl). Wir kennen vier Bildniſſe in kl. 4°. die Corn. Meyſſens, für den Verlag des Joh. Meyſſens, nach einem ſolchen geſtochen hat. Sie ſind: Ferd. Joſeph von Croy, Ferd. Carl Marquis von Gonzaga, Phil. Graf von Horn, und Joh. Carl von Watteville. Ein Gantkatalog nennt ihn Carl und führt nach ihm noch an, von gedachten C. Meyſſens einen Franz von Velasco, und von P. de Jode einen C. A. von Longueval. *Msc.*

* — — (Michaelina). Paul Pontius ſoll nach ihr den Vicekönig von Catalonien, Andreas Cantelin, gefertigt haben. Ob dieſe Malerin vielleicht mit der Magdalena Woutiers im Lex. eine Perſon wäre? Wohl ſicher.

* **Woutiers** (Magdalena), ſ. vorſtehenden Artickel.

Woutky, ſ. unten Wutky.

* **Woutres**. So ſchrieb Gomar Wouters bisweilen ſeinen Namen. *Msc.*

Wouw (H. J. a.). Ein ſehr großer figurirter Plan der Belagerung von Herzogenbuſch 1629, nach T. Niels und A. v. Venne, von S. Savry und B. F. a Berckeroode geſtochen, iſt bezeichnet: Excud. vidua *H. J. a Wouw.* Cum privilegio Ordinum foederatarum Provinciarum. *Msc.*

* Wouwermans (Johann), der im Lex. am Schluß des Art. seines Bruders Philipp erscheint. Man hat nur wenige, aber geschätzte Bilder von seiner Hand. Eine kleine, sehr angenehme u. warm colorirte Landschaft von ihm befaß noch 1753. H. van der Minne zu Harlem. *Descamps* II. 291. Und in Deutschland ebenfalls zwey kleine Landschaften die Galerie Lichtenstein zu Wien, und (1809.) H. Schmidt zu Ziel ein Pferd mit einem Trompeter u. a. Reutern; vorne Hirten in einer Landschaft, „brav" gemalt.

* — — (Peter). Von ihm besitzen in Deutschland die Galerie zu München eine Landschaft am Meerufer, mit menschlichen Figuren und Thieren; Schleisheim Pferde, die zur Tränke geritten werden; Dresden eine Kutsche, die vor einem Wirthshause hält; Salzthalum einst: Einen Reuter auf weißen Pferde, der von einer Frau ums Allmosen angesprochen wird, und einen Jagdgegenstand; Pommersfelden 4 Jagden: Rückkehr einer Gesellschaft von der Jagd; Reuter nebst einigen Bettlern; Falkeniers zu Pferde. Die Berliner-Galerie ein auf Holz gemaltes Feldlager (1′ 7″ hoch, 2′ 11″ br.), von schöner Wirkung; diejenige zu Kopenhagen ein Pariser-Carneval auf Pont neuf, welches Ramdohr (Studien I. 129.) reich componirt, voll Feuer und Leben nennt; H. Schmidt zu Ziel (1809.) Mühle mit einer Tränke, und ein Reuterlager in der Abenddämmerung; besonders schätzbar wegen der schönen Beleuchtung.

* — — (Philipp). „Allerlei nachtheiliger Gerüchte über diesen großen Künstler ungeachtet" (sagt Descamps II. 288.) „ist es zuverläßig, daß derselbe, als wenig gekannt, schlecht bezahlt, und mit einer starken Haushaltung belastet, unermüdet arbeiten mußte, daß er aber, bey seinem ruhigen Gemüth und guten Denkensart darum keines seiner Bilder vernachläßigt habe." Eine lächerliche Fabel dann sey es, daß er vor seinem Tod alle seine Zeichnungen zu nichte gemacht *), damit — sagen die Einen — niemand erfahre, wie viel er aus Skizzen von Bamboche, die er zu studiren den Anlaß hatte, geschöpft habe; oder — sagen die Andern — um seinen Sohn (er hatte nur einen, der Carthäuser wurde!) zu zwingen eigene Studien zu machen, oder — wollen die dritten — weil er seinem Bruder Peter, den er nicht liebte, ein solches Hülfsmittel nicht gönnen mochte". „Wouwermans" (heißt es bey Taillasson X. p. 257—61.) „indem er, gleich vielen Andern, Landschaft mit Figuren und Thieren staffirt fertigte, traf eine solche Auswahl von Lagen und Gegenständen, die ihm ganz eigen waren, und eben das Ausgezeichnete seines Talents ausmachten. Da er besonders gern Pferde malte, so wählte er Orte und Gegenstände, wo diese interessanten Geschöpfe die ersten Rollen spielen. Es giebt wenige seiner Bilder, wo man nur Ein Pferd, und noch weniger, wo man keines findet. Seine gewöhnlichen Darstellungen sind Tränken, Ställe, Reitschulen, Pferdemärkte, Schlachten, besonders aber Jagden, und vor Allem aus Vogeljagden. Sehr oft bringt er Galanterie ins Spiel. Damen nämlich nehmen an den Partheien Theil, geben den Jägern Feste, oder begnügen sich, gleich diesen, mit ihren einfachen Jägermalzeiten, denen der Appetit die köstlichste Würze giebt; andremal mühen sie sich selbst, so gut als ihre Ritter, mit der Jagd, und sogar mit ihren Gefahren ab, und lassen ihren zierlichen Putz mitten unter den Männern und Pferden wogen. Ein Coloriſt, gut wie es die Holländer überhaupt sind, hat Wouwermann noch seinen ganz eigenen Ton, und zwar von gedoppelter völlig verschiedener Art; bald kräftig und saft zu braun; andremale sanft, duftig, fast zu weich; bald giebt seine Farbe ins Röthlichte, bald ins Graue. In der Zusammensetzung zeigt er sehr viel Geschmack, in der Ausführung eben so viel Geist als Sorgfalt. Seine Toucirung ist fest und leicht, ganz natürlich und ohne Anmaaßung. Alle seine Bilder sind angenehm, und seine Darstellungen haben immer etwas Edles und Liebenswürdiges. Die Landschaft ist eben nicht das Beßte in seinen Werken, und auch meist nur Nebensache. Seine Himmel sind ein wenig wolligt, was vielleicht von den vielen Nebeln seines Geburtslands herrührt, die den entfernten Gegenständen immer eine gewisse Unentschiedenheit geben. Auch seine Bäume könnten besser geformt und gefärbt seyn. Desto geschägter, und mit Recht, sind seine Figuren, zumal seine Pferde. Meist haben sie eine ganz besondere Physiognomie, wahrscheinlich ebenfalls nach Landesart, und sind mit größtem Fleiß ausgemalt, gewöhnlich angenehme Läufer, von edler und grazioser Form, die das Vergnügen der Jagd mit ihren vornehmen Reutern zu theilen scheinen. Die Schlachtenstücke ausgenommen wecken alle seine übrige Bilder sanfte und ruhige Empfindung. Er malt nicht eben den glänzenden Prunk des Reichthums, wohl aber die ihm anständigen Erholungen. Wenn seine Arbeiten und nicht an die naiven Freuden des Landvolks erinnern, so stellen sie hingegen jene mit wunderbarer Wahrheit dar, womit der Vornehme sich für die lästigen Ungelegenheiten des Stadtlebens entschädigt, und selbst damit beweist, daß, so entartet auch der Mensch dort seyn mag, er den Bedürfnissen und Genüssen seines ersten Ursprungs immer wieder gerne entgegen geht. Von seinen Schlachtenstücken steht (stand) eines der schönsten im Museum Napoleon, vormals (jetzt wieder) im Besitze des Prinzen Statthalters von Holland; es ist in des Künstlers stärkster Manier **)." Von den, wie wir schon vernommen, eben nicht glänzenden Umständen des Unterganges, in Vergleichung mit seinen großen Verdiensten und seiner unermüdeten Arbeitsamkeit, spricht Taillaßon mit edler Rührung, und schließt: dann vortrefflich, wie folgt: „Ach! ohne alle Ranke kann man nur — der Nachwelt gefallen"! Im Meusel'schen Archive I. (3.) 42. u. ff. findet sich über den Unfrigen ein Aufsatz, von dessen eigenthümlichem Verdienst wir späterhin sprechen werden, aus welchem wir einstweilen nur ff. anführen: „Sehr zu beklagen ist es, daß Wouwermans sein Vaterland nie verließ, um seinen Geschmack auf Reisen noch mehr auszubilden. Ihm mangelte es daher sein ganzes Leben hindurch an Gelegenheit andere, als niederländische, Pferde zu sehn; und diese gehören doch in Wahrheit nicht unter die schönsten Racen! Daher findet man auf seinen Gemälden viele dicke, fette und größtentheils etwas schwerfällige Flammänder, worunter jedoch auch viele sind, welche sehr klar beweisen, daß Wouwermans ein zartes Gefühl für schöne Formen hatte, und daß er sich sichtlich bemüht hat, diese — gegen den Charakter der niederländischen Natur — zu veredeln. Es ist daher kein Wunder, wenn Pferdekenner, die freylich, nur gar zu selten, zugleich auch Kunstver-

*) Im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris z. B. befanden sich noch 1810 viere derselben, darunter eine 15″ br. u. 9″ hohe, von mehrern Figuren, in schwarzer Kreide und ausgetuscht.

**) Ist es wohl das, von dem es irgendwo heißt: „Eine große Feldschlacht von ihm, die mit 14,000 fl. bezahlt wurde, wird in der Gallerie des Prinzenhofes im Haag gezeigt."

ständige sind, behaupten, daß es den Pferden dieses Meisters an einer schönen Proportion und Ausbildung fehle. Aber solche Urtheile können auch nicht viel gelten; denn ich habe große Reiter und Pferdekenner gekannt, die es z. B. häßlich fanden, daß dies oder jenes Pferd, das in einer etwas gewandten Aufsicht von hinten nach vorne gesehen wurde, ihrer Meynung nach, viel zu kurze Vorderfüße hatte!!! Wouwermans Pferde sind nach der Verschiedenheit ihrer Temperamente vortrefflich charakterisirt und mit einer außerordentlichen Sorgfalt ausgeführt. Er hatte dieses schöne Thier nach allen seinen Ansichten und Bewegungen aufs gründlichste studirt, und sich hierbey eine eben so genaue Kenntniß in der Anatomie, als eine unglaubliche Fertigkeit in der Verschiedenheit der Stellungen erworben. Nur das einzige bleibt uns noch, wie schon gesagt worden ist, zu wünschen übrig, daß sein Studium sich auch auf andere als blos niederländische Pferderacen erstreckt haben möchte." — Ferner: „Die Wouwermanschen Gemälde haben sich von jeher in einem ausserordentlichen und ihrer Vortrefflichkeit angemessenen Werth erhalten. Sie sind eben so theuer als selten, und so viel dieser Künstler auch gearbeitet haben mag, — muß dennoch manches wichtige Kabinet auf jene Ausschmückung Verzicht leisten. Ein Bild für 100 Louisd'or ist noch immer keines seiner Hauptbilder, wobey zu merken ist, daß er nur selten die Größe von 24 Zollen überstieg; ja man muß erstaunen, wenn im Jahr 1793 zu Paris, mitten im Laufe der unabsehlichsten Revolutionsverwirrungen, bey Versteigerung des Kabinets, welches dem ehemaligen Duc de Praslin zugehört hatte, ein Wouwermans mit 19,000, und ein zweyter mit 37,000 Livres bezahlt wurde." Bey Descamps (l. c. p. 391 — 95.) findet sich ein Verzeichniß der vorzüglichsten Werke, welche noch zu seiner Zeit (1755.) in den Französischen und Holländischen Kabinetten vorhanden waren. Nach seiner Angabe besaß damals das Königl. Französische Kabinet 5. Der Herzog von Orleans 4. Zu Paris die Kabinette de Boyer, de Bence, de Lassey, d'Ilsenghien, de Gagny, de la Bouexière, Aved, Pasquier, d'Argensville, Gaignat, de Vaux, bald jeder mehrere (wahrscheinlich jetzt in alle Winde zerstreut!); zu Rouen ein H. Pigou 2. Dann die Galerie zu Düsseldorf 4. und diejenige zu Cassel 6 (darunter eine von Kriegsvolk geplünderte Kirche). Der Prinz Carl zu Brüssel ein sehr großes Bild; zu Gent die HH. du Bois und Baut; im Haag der Graf von Wassenaer, die HH van Slingelandt, Fagel, Cormier (dieser als lein — 29, darunter zwey mit besondern Staffirungen: Der Verkündigung der Geburt, und — Pyramus und Thisbe); van Heteren, Half; Wassenaer, Verschuering (schöner Meerport), van Bremen (eine Winterlandschaft); zu Amsterdam die HH. Braamkamp und Lubbeling (ersterer z. B. ein von der Soldateske angezündetes Dorf, und eine wahrsagende Zigeunerin; zu Rotterdam die HH. Leers und Bisschop; zu Middelburg H. Cauwerven. Von diesen Holländischen Kunstschätzen des Unsrigen dürften vielleicht noch mehrere im Besitze ihrer haushälterschen Nachkommen befindlich seyn. Und nun in unserm Deutschland, besitzen die Kais. K. Gallerie zu Wien 4. darunter eine Reitschule das vorzüglichste seyn dürfte, mit W. Monogramm. Die Gallerie Lichtenstein 2. Der Graf von Frieß ein Gefecht zwischen Infanterie und Kavallerie, von großer Wahrheit. Dies jenige zu München den — Schaz von 13. darunter eine Schlittschuhfahrt, ein geplündertes Dorf, worinn das Elend des Kriegs vortrefflich dargestellt seyn soll, und eine Landschaft mit einer Zigeuner-Bande. Kurz, aber treffend, wird der Unsrige vom H. von Mannlich charakterisirt, wie folgt: „Die Natur, die er in ihrer Schönheit und Harmonie zu sehen geleernt hatte, und deren Feinheiten sein Geist zu fassen wußte, war der einzige Gegenstand seiner Nachahmung; keiner unter allen Malern seiner Art kam ihr näher. Er verließ niemals sein Vaterland, und obgeachtet dieses Umstandes hat keiner so viel Reinheit und Zierlichkeit, so vielen Reichthum und Geschmack mit Wahrheit, Anmuth, Kraft und der reizendesten Einfalt zu verbinden gewußt. Seine Farbung ist vortrefflich; sie läßt (heißt es hier) nichts zu wünschen übrig. Seine Zeichnung ist richtig, rein und natürlich; seine Komposition groß, reich, einfach und angenehm, und der Zauber seiner Behandlung scheint ganz ohne Mühe und Anstrengung, nur der bloße Hauch eines malerischen Geistes zu seyn." I. 173. u. 74. Auch Schleisheim hat 2. *). Dresden hat wieder vollends — 15; Landschaftliches, Jagden, Schlachten. Die Galerie in Potsdam 1. H. Kaufmann Fischer, der jüngere, alda 1. Salzdahlum 1. mit einer Verkündigung der Geburt klassirt. Düsseldorf (nach Karst) eine Parforce-Jagd, dabey eine — Karoste, und Kavaliers und Damen, welche im Grünen — tanzen. Die Galerie im Söder kein Scheres. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel will 6. haben, worunter ein Kriegsscend (№. 128.) besonders ein Kapitalbild genennt wird, und es auch seyn muß, wenn es der sehr lebendigen Beschreibung entspricht; dann ein Mönchskloster, vor welchem Speisen gesprendet werden (von Moyreau gestochen); eine Schmiede, mit dem Monogramm; eben so ein Pferdestall; endlich eine Landschaft in des Künstlers schöner, heller Manier (wieder ein Capitalbild genannt **). Die schon oben von Descamps gezählten 5 Bilder des Unsrigen im alten Französischen Kabinette waren: Eine Rückkehr von der Jagd; Reuter am Eingang eines Wirthshauses, ein Stall, eine Vogeljagd im Fluge ***) und ein Ausruhen von der Jagd, alle auf Leinwand. Watelet. Dazu kamen, (wahrscheinlich alle als Kunstbeuten aus Holland): Eine Reitschule, eine Hirschjagd, eine Landschaft, und der schon von Taillasson erwähnte Kavalerie-Scharmützel. Landon (Paysages et Tabl. de Genre T. I. p. 25. et 76. T. II. p. 54. et 62.) giebt davon die Beschreibung und eine Nachbildung im Kleinen. Die 4. des Herzogs von Orleans (und jetzt?) waren: Eine Dame zu Pferd, den Fall auf der Hand, einen Hund neben ihr, und einen andern auf dem Boden; mit dem sie spricht; eine Abreise zur Jagd; das Hirschjagd-recht (la Curée †), und die Jägerin. Diese alle auf Holz gemalt ††).

*) Der ältere Katalog nennt 9, darunter mehrere von jenen, welche jetzt zu München stehn.

**) Wer sich die Mühe nehmen wollte, den Innhalt dieser Bilder, nach den Angaben derselben in den Galerie- und Kupferstichkatalogen, sorgfältig zu vergleichen, würde über den Reichthum der darin enthaltenen Ideen, bey aller ihrer anscheinenden Einförmigkeit, erstaunen. Sie bilden aber auch die Universalgeschichte des edelsten aller Thiere — nicht selten selbst seinen — Reuter nicht ausgenommen.

***) Chasse au vol, was Heydenreich mit — Räuber-Jagd giebt.

†) Was die Hunde fressen dürfen, eh der Jäger kömmt — Alles wie bey der Menschenjagd.

††) Moyreau hat diese viere gestochen, unter № 1. 30. 31. u. 32. seiner pfuscherhaften Uebersetzung des Unsrigen.

Manches von dem Vielen, was sich in den Englischen Kunsthöhlen von Wouwermans befindet, wird zum Theil unten, bey der Kunstlitteratur der Blätter nach ihm aufgehellt *). Diese Litteratur findet sich wohl (wenigstens von dem Bedeutendern) am vollständigsten in dem schon oben angeführten Aufsatze im Meusel'schen Archive I. c. S. 48—97. Ueberall sind die Maaße der Blätter genau angegeben; warum nicht auch (was so belehrend wäre) die, freylich wandelnden, Eigenthümer der Urbilder. Dem Wichtigsten indessen, den Urtheilen über ihren Werth, könnten wir oft, doch bey Weitem' nicht immer beypflichten. Der Winklerschе Gantkalog theilt (wie mehrere Andere) das Wouwermanſche Werk in zwey Hauptheile, wovon der erste bekanntlich die Oeuvres de *Ph. Wouwermans*, gravées par Jean Moyreau 1737. 80 Bl. enthält **). Der erwähnte Aufsatz bey Meusel nennt sie alle vortrefflich. Ganz anders beurtheilt solche hingegen Mareler, und glaubt, (wie auch wir): „Es sey zu bedauern, daß Bilder von so festem und geistreichem Pinsel unter die weichliche und geistlose Nadel von Moyreau gerathen sey. Einige Ausnahme indessen (und vielleicht nicht unbillig) macht der sonst mit Lob nicht freygebige Winklersche Gantkatalog, und nennt von Vl. als schön: No. 15. l'Ecurie. No. 74. la Fontaine de Dauphin. No. 80. Depart pour la chasse à l'oiseau. Die übrigen Stecher, welche nach W. gearbeitet haben, und deren Blätter die zweyte Hauptabtheilung seines Werks ausmachen, sind: F. Aliamet, J. Aliamet (2.), F. Aveline, Baquoy, J. P. le Bas (11.), F. Basan, P. F. Beaumont (12.), M. Blotelling, C. F. Boetius (4.), C. Boutars, A. Cardon, Chedel (2.), C. N. Cochin (3.), C. E. Cousinet (2.), D. Dankerts (2.), P. Dankerts, B. A. Dunker, P. Duret, P. Filloeuil, C. G. Geyser (2.), Günther, Herven, A. Laurent (2.), Th. Major (2.), Maloeuvre, P. Martinasse, Martini, J. Matthieu, W. C. Mayr, P. E. Moitte (3.), M. Ozanne (2.), Patas, Pelletier und seine Gattin (2.), Piquenot (2.), C. Ploos van Amstel, A. J. Prenner, J. Th. Preſtel, F. Ravenet, ein Ungenannter in C. Royers Verlage, R. Strange, J. J. Strüt, A. Tischler (6.), ein Unbenannter in G. Vait's Verlage, Varin, le Veau, M. Verkolje, J. Visscher (12.), J. Wachsmuth (12.), C. N. Wizani (2.) ***). Zu den besten zählt der Aufsatz bey Meusel mit Recht diejenigen von Dankerts und J. Visscher, und sagt namentlich von den letztern, daß man darin nicht Copien sondern Originale zu erblicken glaube †). Diejenigen von Beaumont, bis etwa auf zwey, sollen ganz ohne Werth seyn. Schön hingegen diejenigen von Aliamet und Patas. Eines von Baquoy sehr mittelmäßig. Die von Ehedel wieder gut. Cochin's ungleich. Le Bas' seine gehören wieder zu den besten. Moitte's seine, und eines von Laurent zu den bessern. Filloeuil seines wird frostig genannt. Majors trefflich, und zumal die Reitschule eines der prachtvollsten Hauptblätter des Werkes. Stranges und Boetius gut. Tischlers unbedeutend. Eines von F. Basan gut. Eines von Duret steif. Pelletiers unglaich. Wizani's zwey Aquatinta-Blätter; ohne Urtheil. Preſtel's und J. Strüt's, angenehm in gleicher Manier. Als sehr selten nennt der Winklersche Gantkatalog das Marquetenter-Zelt von Boutars, und schön eine Landschaft von dem deutschen Günther. Ein unsres Oblipp's eigener Arbeit zugeschriebenes Blatt wird hier nicht anerkannt. Kost VI. 124. rubrizirt dasselbe: „Landschaft, in deren Mitte ein gesatteltes Pferd" 4°. und nennt es „von sehr reizender Wirkung, mit so viel Einsicht verfertigt, daß man nur bedauern muß, daß er nicht mehrere gemacht." Auch Bartsch I. 399. kennt es, nimmt für gewiß an, daß es Wouwerman's Arbeit, ein trefflich gezeichnets, dann aber im Essen sehr zerkratztes, und mit verkehrten F w und fe 1643. bezeichnetes (6″ 8‴ hoh. 4″ 5‴ br.) Blatt von äußerster Seltenheit sey, das auf Ploos van Amstel Versteigerung (1800.) mit 50 fl. bezahlt worden. Basan, Strutt (und nach ihnen Kost) müssen es übrigens nicht gesehen haben: Das Pferd sey ungesattelt, und das Blatt in die Höhe, nicht in die Breite, wie Basan will. Noch legt ihm ein Gantkatalog (wir wissen nicht, mit wie viel Grund) ein anderes, geistreich geätztes, seltenes Oktavblatt bey, das einen von Räubern in bergigter Gegend angehaltenen Wagen zeige.

Woynałowski ( ) von Cracau gebürtig, wurde, unter der Anleitung des Bacciarelli zu Warschau, ein geschickter Bildnißmaler. Leider aber ergab er sich dem Trunke, welcher auch seinen Tod herbeyführte. Er st. etwa 43 Jahr alt, zu Warschau 1811. *Msc.*

Woyt ( ). In den Dresdner Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung Jahrg. 1809. No. 40. lesen wir, daß als Kaiser Carl V. 1547 von Eger nach Mühlberg zog und in der Pfarre zu Jerisau (bey Glaucha an der Mulde) übernachtete, er dem Pfarrer sein Bildniß geschenkt habe, was nachgehends in der dortigen Kirche aufgestellt wurde. Gedachte Blätter vermuthen (woher?), daß solches von dem Engländer Woyt gefertigt sey, welcher Hofmaler Kaiser Carl's gewesen wäre.

Wrabecz (Franz), der Sohn eines Böhmischen Organisten, sehr guter Maler, und K. K. Landmesser, von Bömisch-Brod gebürtig. Er brachte seine Jugend bis in das fünfzehnte Jahr im väterlichen Hause zu, und schien damals gar keinen Hang gehabt zu haben, etwas Nützliches zu erlernen. Da hierin weder Liebe noch Strenge seines Vaters auf ihn wirkte, wurde er nur zum Hüthen der väterlichen Gärten und Felder gebraucht. Aber die schöne Natur, die er bey dieser Beschäftigung, die man beynahe Müssiggang nennen könnte, täglich vor sich sah, wirkte auf ihn, und weckte das in ihm schlafende Künstler

*) Wohl mögen sich unter diesen mit Wouwermans getauften Bildern auch solche von Verbeeck's und van Falens befinden, welche oft nur sehr geübte Kenner von des Unsrigen seinen zu unterscheiden vermögen.

**) A. b. 34. u. 89. Eine zu Leipzig 1786 gehaltene Versteigerung, wo dieses Werk (nämlich wie wir verstehen, eben nur der von Moyreau gefertigte Theil) mit 26 Thlr 16 Gr. bezahlt wurde, enthielt die erstgenannte Blätterzahl; und ein Verlagskatalog unserer Zeiten, der von Treuttel und Würz zu Paris (die wie es scheint im Besitze der Platten sind) rubricirt es: Oeuvre de *Ph. Wouwermans*, gravé d'après ses meilleurs tableaux par J. Moyreau. Collection de 100 planches, gr. fol. Preiß 200 Franken.

***) Einige, doch nur wenige Irrthümer dürften sich in diesem Verzeichnisse befinden. Von denjenigen Künstlern, welchen keine Zahlen beygesetzt sind, ist, unsers Wissens, von jedem nur 1 Blatt geliefert worden. Immer wird das Ganze ein Werk von 130—90 Bl. ausmachen.

†) Dieses sind besonders die vier unter dem Namen der Marquetenter-Zelten, bekannten; dann eine Kavallerie-Halte, eine Reitbahn, u. s. f.

talent. Er nahm die Gegend seiner Geburtsstadt auf, und überraschte mit seinem ohne alle Leitung selbst gewagten Versuch auf einem Regalsolium seinen Vater, der ihn sogleich zu einem Maler in die Lehre gab. Bald darauf kam er in die Schule Meureiters nach Prag, wo er einige Jahre verblieb, und dann nach Wien ging, um die Kunst an der K. K. Akademie zu studieren. Seine besondere Geschicklichkeit, sein Eifer, und seine gebildetere Lebensart, verschafften ihm Freunde, die ihn sowohl während des Studiums, als auch fernerhin unterstützt haben. Nach einigen Jahren wurde er nach Preßburg berufen, wo er in Fresko und in Oel malte, bis er als K. K. Landmesser daselbst angestellt worden. Bey der Gelegenheit erwarb er sich vielen Ruhm, und ein ansehnliches Vermögen. Er wurde allgemein sowohl von dem hohen Adel als dem Bürgerstande geschätzt und geliebt. Er vermählte sich mit einer Malerstochter, die selbst eine gute Malerin war. Er genoß häusliche Zufriedenheit im hohen Grade, und ein Beweis seines Wohlstandes ist mit ein schönes Haus, das er für seine Familie gebauet hat, und in welchem er auch im Jahre 1799 gestorben ist. Seine Gemälde, und geometrische Pläne und Zeichnungen sind größten Theils in Ungarn. In Böhmen sind wenige derselben anzutreffen. Unter diese gehören: Ein hohes Altarblatt für die ehemalige Kapuzinerkirche zu St Maria Magdalena in Böhmisch-Brod, wo er es im Jahre 1766, als er sein Vaterland besucht hat, malte. Auch die Seitenaltäre derselben Kirche wurden mit seinen Bildern geschmückt. Dann der heil. Gotthard, mit der Abbildung der zwey vormaligen Kirchenthürme am Hause zum grünen Baum, zu seiner Zeit in Fresko gemalt. Franz Oppel, sein Neffe, war einer der besten Schüler von ihm. Dladacz.

Wrany ( ). So soll ein Baumeister zu Prag um 1800 heißen. *Msc.*

Wratislaw (Franz Adam, Graf von Mitrowicz), oberster Erbküchenmeister im Königreich Böhmen, Herr zu Ditna und Zalschy, ein sehr geschickter Historien-, Landschafts- und Portraitmaler, geboren in Böhmen. In seinen frühern Jahren diente er bey der K. K. österreichischen Armee als Offizier; gab aber nach der Zeit den Dienst auf, und reiste hierauf beynahe ganz Deutschland und Frankreich durch, und kam bis nach London, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten, und die mehresten europäischen Sprachen erlernt hat. Ueberall auf seinen Reisen besuchte er die Kunstakademien, und suchte sich in seiner Liebhaberey lingskunst zu vervollkommnen. Er kam aber wieder nach Böhmen zurück, und hielt sich in seinen spätern Jahren zu Stalecz auf, wo er auch den 23. Februar 1815 im 55sten Jahre seines Alters am Nervenschlage starb, und auf der Herrschaft Ditna begraben wurde. Im Daborer Kreise sind mehrere Portraite, Landschaften, und historische Stücke, die dieser gräfliche Künstler während seines Aufenthalts zu Stalecz verfertigte, anzutreffen. Dladacz.

Wrede (Andreas), erscheint als Hofgoldschmied von Churköln 1763. Churköln. Hofkalender.

— — (Charlotte Freifrau von), wird in dem Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797 als damaliges inländisches Ehrenmitglied der Stockholmer Kunstakademie genannt.

Wrede (Otto), zeichnete und radirte (versmuthlich zu Upsal um 1770 oder 1780) in C. P. Thunberg's Flora Japonica. Lipsiæ 1784. 8°. *Msc.*

— — (von), ein guter Kriegsbaumeister, und Ingenieur-Obristlieutenant in Preußischen Diensten. Er führte in der Stadt Glatz von 1749 bis 51 einen wichtigen Schneußenbau aus, verstärkte die alte dortige Festung und erbaute eine neue, so wie ferner Kasematten, das schöne Zeughaus, das Kommendantenhaus, Pulvermagazin ꝛc. alles bombenfest. J. G. Kablo Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz. Berlin und Leipz. 1757. 4°. S. 189. ff.

* **Wreen** (Christoph). Sein Vater war Dekan zu Windsor. Von früher Jugend an zeigte er entschiedenen Hang für Mathematik, und wurde als adlicher Pensionnair ins Madham-Collegium zu Oxford aufgenommen. In seinem dreyzehnten hatte er bereits bessere Eintheilungen und bequemere Aufstellung verschiedener astronomischer Instrumente, und einen Szenograph erfunden *). In 1655 ward er zum Mitglied des Allerseelens Collegiums zu Oxford erkiest, bald hernach (1657) zum Professor der Astronomie im Collegium von Gresham, in 1660 in demjenigen zu Oxford, und 1661 ebendaselbst zum — Doktor der Rechte. Nach Frankreich ging er 1665. Daß er seine Reise nicht weiter nach Italien fortsetzte, wurde sehr bedauert, da der damals in Frankreich herrschende Geschmack auch auf seine Grundsätze Einfluß hatte, und sich in seinen frühern Arbeiten, bey näherer Prüfung, leicht erkennen läßt. Im folgenden Jahr entwarf er den Plan der Erbauung einer neuen Stadt London, nach dem bekannten großen Brande, der von dem Parlement erwogen, aber nur stückweise angenommen wurde **). Es war nach Denhams Tode (1668.), wo er an dessen Stelle zum Königl. Baumeister erwählt ward, und das durch die Leitung so vieler öffentlicher Gebäude erhielt, die ihm einen unsterblichen Namen gemacht. Von der Kirche St. Stephan, die man für sein Meisterstück hält, ist es Schade, daß solche unter einem Haufen Häuser versteckt liegt. Zu seinem großen Werke der St. Pauls-Kirche wurde 1672 (a. h. 75.) der erste Stein gelegt, von seinem Sohne 1710 der letzte. Für ihn selbst war diese Baute, bey aller übrigen Unbefangenheit seines Charakters, ein so hoher lebenslänglicher Genuß, daß er sich in seinem höchsten Alter alljährlich einmal dahin tragen ließ, und (1723.) bekanntlich auch darin begraben wurde. Nur wenige durch ihre Einfalt erhabene Worte bezeichnen dort seine Ruhestätte:

Subtùs conditur
Hujus ecclesiæ *et urbis* ***) conditor
CHRISTOPHORUS WREEN,
Qui vixit annos ultra nonaginta
Non sibi, sed bono publico.
Lector, *si monumentum requiris,*
Circumspice.

Obiit 25. Febr. anno 1723. æt. 91. †).

*) S. die von seinem Sohn gesammelten, und von seinem Sohnssohn herausgegebenen Werke. Fol. London 750, wo dies Instrument abgebildet und beschrieben ist.

**) Hulsberg gab ihn gestochen 1724, und zwey ähnliche Pläne S. Vertue.

***) Bey Gelegenheit des Brands von London, der auf einen Schaden von über 40 Mill. Thalern geschätzt wurde, macht der kecke — Italiener Milizia die Bemerkung, welche sich kaum ein Britte erlaubt hätte, daß dieser Schade denn doch denjenigen eines gewöhnlichen — Kriegs noch bey Weitem nicht erreicht habe!

†) Auch seiner Familie wurde die Begünstigung ertheilt, in dieser Kirche begraben zu werden.

„Wenn man (heißt es bey Fiorillo V. 481-85.)" sein erstes Modell ausgeführt hätte, so würde es die Werke Athens und Roms verdunkelt haben; allein die starre Anhänglichkeit an die Formen der Cathedralen zwang ihn, die edle Architectur der gothischen unterzuordnen. Er mußte also ein griechisches Kreuz zum Grunde legen, und durfte nur in einigen Theilen eine Abänderung wagen *). Er hatte selbst den Verdruß, zu sehen, daß man allen innern Schmuck verwarf, und sich sogar gegen die Statuen auflehnte **). Indessen wurde der vieljährige Wunsch der aufgeklärtesten Englän der endlich im Jahr 1795 erfüllt, indem dieß prachtvolle Denkmahl endlich die so nöthige innere Verzierung erhielt, die eine lächerliche, leider noch im letzten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts in England herrschende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die englischen Bischöfe, die in Pracht und Schweigerei leben, und sich dadurch sehr von der Einfalt der evangelischen Sitten entfernen, wollten jedoch diese Einfalt in den Kirchen beobachtet sehen; daher in den neuern Zeiten die große Widersetzung der Bischöfe von London, Gemälde und Bildsäulen in der St. Paulskirche aufzunehmen. Vergebens erboten sich die besten brittischen Maler und Bildhauer, ihre vorzüglichsten Arbeiten dieser Kirche zu weihen; man wollte davon nichts hören, und die von Wreen zu Statuen bestimmten Nischen blieben unausgefüllt. Jetzt wurde dieß alte Vorurtheil bey Seite gesetzt, und die besten Künstler in London arbeiten gegenwärtig, die St. Paulskirche zu verzieren ***). Eine genaue Beschreibung und Beurtheilung dieser Kirche gehört nicht hieher; wir bemerken also nur, daß Mr. Elmes seit 1807 an einem architectonischen Prachtwerke über dieß Denkmahl arbeitet, welches mit einer Abhandlung über das Leben und die Schriften Wreen's anheben soll †). Außer der St. Paulskirche verfertigte Wreen den Plan zu dem Monument, oder zu der Säule, welche zum Andenken des großen Feuers an dem Orte, wo es zuerst ausgebrochen seyn soll, errichtet wurde. Sie gehört zur Toscanischen Ordnung, ist mit weißen Portlandsteinen wie die St. Paulskirche zusammengesetzt, 200 Fuß hoch, und hält 15 Fuß im Durchschnitt. Sie ruht auf einem 40 Fuß hohen Basement, das 21 Fuß im Quadrat beträgt ††). Im Innern führt eine schöne Wendeltreppe von schwarzem Marmor zu einem Platz, von welchem man die Riesenstadt überseben kann. Seine Absicht war anfänglich, eine colossalische Statue Carl's II. auf die Spitze zu stellen: allein er mußte einigen einfältigen Menschen willfahren, und einen — Topf mit Flammen anbringen. Von Wreen's übrigen architectonischen Arbeiten nennen wir der Kürze wegen nur folgende: Die Bibliothek von Trinity-college zu Cambridge, die Capelle zu Pembroke-hall, das Theater zu Oxford, den Thurm von St. Dunstanskirch im gothischen Styl, die Kirche der Heil. Jungfrau zu Warwick, den großen Glockenthurm von Christchurch zu Oxford, Christchurch-Hospital zu London, St. Marylebone, ebendaselbst; St. Stephan Walbroke, das überaus prächtige Hospital zu Greenwich und Chelsea, den Pallast von Winchester, und den von Hampton court, das Theater von Drurylane u. s. w. Wreen besaß außer seinen architectonischen Kenntnissen eine, von Wenigen erreichte Fertigkeit, die schwierigsten Probleme der Mechanik zu lösen. Seine Entwürfe waren edel, groß, durchdacht; sein Genie bürgte für die Ausführung. Ungeachtet er allgemein geschätzt und selbst von dem Könige zum Ritter geschlagen wurde, so blieb dennoch Bescheidenheit, man möchte sagen Schüchternheit, ein herrschender Zug seiner Seele. Sein edles Gefühl für den Nachruhm verschmähte die Be-

*) Sir Christopher Wreen, sein Sohn, hat im Jahr 1749 neun verschiedene Plane herausgegeben, welche die Grundrisse der St. Paulskirche darstellen. Sie haben den Titel: Synopsis aedificiorum publicorum Dom. C. Wreen, gebiven aber jetzt selbst in England zu den größten literarischen Seltenheiten. Wreen bemühte sich, seinen ersten Plan auszuführen und ließ mit großen Unkosten ein Modell verfertigen, um die Schönheiten desselben recht anschaulich zu machen; allein es wurde verworfen! Das Modell wurde in einem Winkel der St. Paulskirche aufbewahrt, hat aber so sehr gelitten, daß man nur mit Mühe die ursprüngliche Vollkommenheit entdecken kann. Glücklicherweise hat es ein Architect kopirt und zugleich mit dem ersten Grundriß im Gentleman's Magazine T. LIII. P. II. (1783.) p. 723. in Kupfer stechen lassen.

**) Ungeachtet Wreen's Bescheidenheit sehr groß war und an Furchtsamkeit gränzte, so konnte er dennoch seinen Unwillen über die Ignoranz der damahligen Machthaber nicht verbergen und drückte sich in einem Schreiben etwas derb aus. Dies Schreiben ist erst im Jahr 1798 unter Familienpapieren entdeckt und gedruckt worden. S. Memorial of Sir *Christopher Wreen* relating to the adorning St. Paul's Cathedral. Oct. 28 th, 1717. im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. (1798.) p. 394. Die Commissaire hatten den unsinnigen Einfall, die Kuppel mit einer Brustwehr zu umringen, die Wreen in seinem Plan nicht gezeichnet hatte. „I never designed" sagt er „a balustrade. Persons of little skill in Architecture did expect, I believe, to see something they had been used to in Gothic structures; *and ladies think nothing well without an edging.* I should gladly have complied with the vulgar taste, but etc." Er suchte den Commissairen alles so deutlich zu machen wie möglich, und schließt mit folgenden Worten: „My opinion, therefore, is, to have statues erected on the four pediments only, which will be a most proper, noble, and sufficient ornament to the whole fabrick, and was never omitted in the best ancient Greek and Roman Architecture; the principles of which, throughout all my schemes of this Coloss structure, I have religiously endeavoured to follow; and if I glory, it is in the singular mercy of God, who has enabled me to begin and finish my great work so conformable to the ancient model. The pedestals for the statues I have already laid in the building, which now stand naked for want of their acrotaria."

Vergl. Archenholz Annalen, B. XIII. S. 443. Walpole tadelte ebenfalls die lächerliche Bigotterie der Bischöfe von London. Er sagt: „Sir Joshua Reynolds, Mr. West, and others of our principal painters, offered to adorn St. Paul's with pictures by their own hand, and ad their own expence; but the generous design was quashed by a late prelate, *a memorable absurdity*, that at an aera in which the Romish faith received toleration from the governement, its more harmless decorations should be proscribed!"

†) In Dallaway's Compilation S. 141. findet man eine kritische Beurtheilung des Gebäudes, und die Maaße zugleich mit denen der Petruskirche in Rom, die der Architect Bonomi in Somersethouse, 1798, in Zeichnungen darstellte. Vergl. *Dallaway*, p. 138—145.

††) Nach *Dallaway*, p. 144., ist das Monument 202 Fuß hoch, und enthält 28,196 Fuß Portlandsteine.

gierde nach Wohlstand, und er starb in tiefer Armuth. Wreen hat nie etwas selbst herausgegeben; seine Zeichnungen und Papiere wurden erst nach seinem Tode von einem seiner Nachkommen aus Licht gestellt. Von seinen Zeichnungen, die in Kupfer gestochen sind, sind uns nur folgende bekannt: Eine Ansicht von Windsor, radirt von Hollar; acht bis zehn Tafeln zu Dr. Willis's Werk über das Gehirn *), und ein Mohrenkopf, der zu den seltensten Blättern gehört.

Wreen hatte sich 1673 mit einer Tochter des Ritters Thomas Cogbill von Blechington in der Grafschaft Oxford verheirathet, und bey ihr einen Sohn erzeugt, der seinen Namen trug. Da er in kurzer Zeit Wittwer ward, vermählte er sich in zweyter Ehe mit Johanna, Tochter von Myloed Fitz-Williams. In 1680 wurde er zum Präsidenten der Königlichen Societät erwählt. Auch bekleidete er die Stellen eines Architekten und Kommissairs des Invaliden-Spitthals von Chelsea, und späterhin eines Controlleurs des Schlosses Windsor. Dreymale wurde er zum Parlement deputirt. „Warum in 1718 (damals 86 J. alt) die Stelle eines General-Directors der Bauten ihm abgenommen wurde" (sagt d'Argenville), „ist unbekannt," und mußte freylich einem — Franzosen unter der Regierung Ludwig XV. unbegreiflich fallen! Dafür ertheilt er dann freylich dem Unsrigen das Lob eines Stoikers, so wie Seneka seinen Weisen malt. Ungerecht war daher wohl sicher der Vorwurf, den man ihm machte, daß er die Vollendung der St. Pauls-Kirche so lange verzögert habe, um die ihm dafür ausgeworfene jährliche Besoldung von 200 Pf. Sterl. desto länger zu genießen Bey d'Argenville I. 285—93. und eben so bey Militia (Ed. terz.) II. 295—98. (bey dem erstern am Ausführlichsten) befinden sich dann, theils allgemeine Bemerkungen über seine architektonischen Verdienste **), theils umständliche Beschreibungen sowohl der St. Pauls-Kirche ***), als mehrerer der übrigen von ihm oben nur kürzlich erwähnten und anderer seiner Bauten, welche nachgelesen zu werden verdienen. Ein für die Königin Maria II. zu Westminster errichtetes Mausoleum war ebenfalls nach seiner Zeichnung gefertigt. „Wreen" (sagt d'Argenville), „wurde und zwar zu einer Zeit, wo die Newton, Leibnitz und Huygbens blühten, unter die ersten Geometer gezählt, und in 1675. als es um die Errichtung einer Sternwarte zu thun war, benutzte der damit beauftragte Ritter Jonas Moore, vornehmlich auch seine Einschläge. Von ihm selbst wurde nichts zum Druck gefördert; wohl finden sich von ihm einige Aufsätze in den Memoires der Königl. Societät, und — sonderbar! in einer zu Oxford erschienenen Sammlung von Gedichten liest man auch eines von dem Unsrigen: Auf die Wiedergenesung der Anna Green. Ihm hat man auch den Vorschlag einer geschwindern Weise in Kupfer zu ätzen †), und die Erfindung einer, besonders für Bildnißmaler vortheilhaften Brille ††) zu danken. Was Dallaway Alles über unsern Künstler (neben dem etwa schon oben von Fiorillo Bemerkten) noch weiter gedahlt hat, findet sich in den beyden Theilen der Französischen Uebersetzung seiner: Beauxarts en Angleterre, wie Kraut und Rüben so durch einander geworfen, und, nach seiner Weise, mit allerley Fremdartigem vermischt, daß daraus unmöglich ein deutliches Resultat zu entheben, und selbst das Register der gedachten Uebersetzung im Art. Wreen höchst unvollständig ist. Der Englische Dallaway aber ist uns nie zu Gesicht gekommen. — Wie wir schließen, lesen wir noch in einer unser handschriftlichen Notizen, was folgt: „Wreen war um 1685 Großmeister der Freymäurer-Gesellschaft in London." Ferner: „Die Engländer glauben, daß ganz Italien kein Gebäud aufzuweisen habe, das seiner St. Stephanskirche an Geschmack, Ebenmaaß und Schönheit gleich käme. Man erzählt: Ein vornehmer Engländer, der in Italien reisete um die merkwürdigsten Werke der Baukunst zu untersuchen, als man ihm den Plan dieser Kirche, ohne zu erwähnen, wo sie anzutreffen, vorgelegt, sey von diesem Risse so eingenommen worden, daß, wie er endlich hörte, diese Kirche sey wirklich in London vorhanden, er für einmal seine fernere Reise aufgegeben, um vorerst dieses Meisterstück — in seinem Vaterlande zu besuchen"! — Zwischen 1668 und 1718 hatte er in (und um?) London 50 Kirchen gebaut. Von Blättern nach ihm nennt noch einer unserer Freunde: Die innere Ansicht der St. Stephanskirche von G. Marshal, und diejenige der St. Marienkirche von J. Collins und Neisgater (?).

Wrenk (Franz), Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Strahain in Böhmen 1766, lernte zu Wien unter Johann Jacobé, fieng um 1791 dort an, diese Kunst zu üben, und siehe noch daselbst 1809. Von ihm kennen wir Bildnisse: Rembrandts, nach Ferdin. Bol (Pr. 2 Thlr.); des Dr. Gall und des Kapellmeisters Himmel, nach dem Fräulein C. von Eschersich (Pr. 1 Thlr. 8 Gr. jedes); des Pfarrers Füger von Heilbronn, und M. Hunczowsky's, beyde nach H. Füger; der Gräfin Wilhorsky, nach H. Graß; des Kronprinzen Ferdinand von Oesterreich, ohne uns des kannten Namen des Malers (Pr. 9 Thlr.). Dann von Geschichtlichem, Mythologischem, u. a. die Zärtlichkeit der Mutter, nach Francesschini (6 Th.); Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, nach H. van den Hoeck †††) (a. d. wohl richtiger, nach A. van den Eckhout) aus der Gräflich-Frieszischen Galerie zu Wien (keine edle Figuren, aber gut componirt; die H. Magdalena aus der Wiener Galerie, nach Gentileschi [23½" hoch, 27½" br. *)];

*) Anatomie of the brain. 1664.

**) „Keiner" (sagt Militia) „kannte so genau das rechte Ebenmaaß zwischen dem Körper eines Gebäudes, und seinen Stützen. Seine Ideen waren groß und einfach; seine Verzierungen edel und geschmackvoll."

***) Auch die Gebrechen derselben werden nicht verhehlt.

†) Wohl das, was im Lex. „Erfindung der Schwarzkunst" genannt wird.

††) Wohl derjenigen, die noch in neuern Tagen der alte Benjamin West so unendlich hoch schätzte, die er, in seinem erst kürzlich erschienenen wunderschönen Bildnisse, als seine unzertrennliche Gefährtin in der Hand führt.

†††) Den wir nicht kennen.

*) Dies letztere Blatt, welches um 1804 erschien, und 15 fl. 30 Kr. und vor der Schrift 27 fl. kostete, erhält im Meusel'schen Archiv I. (2.) 109. kurz und gut das begründete Urtheil: Daß man bey der Menge der schönsten Darstellungen dieser — klassischen Sünderin, die wir von den ersten Malern auf die verschiedenste Art ausgeführt besitzen, mit einer so häßlichen Dirne uns hätte verschonen sollen. Was von dieser Sentenz dem Stecher oder dem Urbilde gehört, ist uns unbekannt.

Amor und Psyche, nach Hub. Maurer; Hagar in der Wüste, nach Rembrandt; die Höhle, eine schöne Landschaft, nach C. Vernet; Orpheus, der vor dem Throne des Pluto um seine Gattin bittet (ein kleines Bild aus der Gräflich-Frieſis'schen Sammlung), von ausnehmender Wirkung, ohne uns bekannten Namen des Malers. Kost II. 383—84. *Msc.*

Wright (Andrew). So hieß ein Englischer Hofmaler (Serjant-painter) unter Heinrich VIII. deſſen Arbeiten sehr mittelmäßig waren. Von ihm scheint indeſſen, außer dieſem unzweydeutigen Rufe, nichts bis auf unsere Zeiten gekommen zu seyn. *Fiorillo* V. 203.

— — (E.). So heißt irgendwo ein Engliſcher Künſtler, nach welchem G. Vertue das Bildniß eines George Browne gefertigt habe. *Msc.*

— — (Inigo), ein Engliſcher Stecher in Schwarzkunſt, geb. zu London um 1740 und blühend um 1770. Von ihm kennt man ein wunderſchönes Blatt: Die Familie des Künſtlers J. van Goyen, nach F. Hals (nicht nach van Goyen ſelber, wie es bey Kost IX. 299. heißt), und St. Johannes predigt in der Wüſte, nach Ph. Lauri, welches letzte sehr ſelten seyn ſoll. *Brandes.*

*— — (Josuab oder Joseph), ſt. zu Derby 63 J. alt 1797. Von ihm heißt es bey *Fiorillo* V. 745—46. „Seine frühern hiſtoriſchen Stücke können als die erſten guten Arbeiten der engliſchen Schule angeſehen werden. Nachher legte er ſich auf die Bildnißmalerey, und würde darin den erſten Rang erhalten haben, wenn er ſie nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reiſe nach Italien ſtimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthuſiaſtiſcher Verehrer Mich. Angelo's, von deſſen Gemälden er ſchöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Veſuvs zu ſehen, erweckte bey ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu malen, die er bis zur Täuſchung nachzuahmen verſtand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Veſuvs, Feuersbrünſte, Gewitterſcenen, Nachtſtücke aller Art und von bewundernswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der engliſchen Kenner. Seine letzten Gemälde beſtanden vorzüglich in Landſchaften, die außerordentlich geſucht werden. Vieler ſchmeichelhafter Einladungen ungeachtet, zog er doch immer ſeine Vaterſtadt Derby der Hauptſtadt London vor. Zu ſeinen allerbeſten Malereyen gehören folgende: Ein Eremit in einer Felſenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet iſt; die Werkſtätte eines Hufſchmiedes, wo alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; Mirwan, eine orientaliſche Geſchichte, wo dieſer Prinz das Grabmal eines ſeiner Vorfahren eröffnen läßt ꝛc.; zwey junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze ſpielen und ſolche ankleiden; die Familie des Mr. Walter Synnot; die Wittwe eines indiſchen Heerführers, die bey den Waffen ihres Mannes wacht und von einem Hügel hinab traurig auf die ſtürmiſche See blickt, und das Mädchen im Mondſchein nach Milton's Comus. Zur Gemälde-Ausſtellung im Jahr 1789 lieferte Wright einige koſtliche Gemälde: Einen Mondſchein, Cicero's Villa, einen Abend, ein Gefängniß am Capitol, die Ruinen des Coliſeums bey Rom, einen Banditenhaufen, einen Knaben und ein Mädchen, mit einer Seifen-Blaſe, worin man die höchſte Wahrheit bewunderte; ein Mädchen, das in eine Kohle bläſt, und einen erſchlagenen Soldaten, neben welchem ſein Weib mit einem kleinen Kinde den äußerſten Schmerz durch ihre Stellung und den Ausdruck ihrer Bewegung verräth, und durch einen kleinen Theil ihres Geſichts, das ſie verbirgt, vollkommen errathen läßt. Cicero's Villa und Mäcenas Villa bey Tivoli gehören zu den ſchönſten Landſchaften von Wright, und verdienen wegen des reizenden Colorits, der fleißigen und kräftigen Ausführung die größte Bewunderung. Eben ſo viel Lob gebührt drey andern Bildern von ihm, nämlich einer Ausſicht am Mare Chiare auf dem Ufer des Pauſilipo, dem Kloſter St. Coſimato bey Vicobaro, nebſt den Reſten der claudianiſchen Waſſerleitung am Anio, und einer Alpen-Anſicht im Malländiſchen." Von der Plumpheit der Figuren dieſes Künſtlers, deren das Key erwähnt, iſt ſomit bey *Fiorillo* nicht die mindeſte Rede. Auch nimmt ein ſpäterer handſchriftlicher Zuſatz meines ſel. Vaters jenes Urtheil völlig zurück. Die nach ihm von W. Derby, R. Earlom, B. Green, G. Pether, Ryder, J. R. Smith, T. Watſon, und W. Woolet geſchabten u. geſtochenen Blätter gehören zugleich zu dem Schönſten, was zumal die Engliſche Schwarzkunſt, beſonders in Abſicht auf Schatten- und Lichteffekte je hervorgebracht hat. So von Earlom: Die Eiſenſchmiedte, und der Schmied und die Zeitungskrämer *). Von Green: Mirwan **), zwey Schweſtern und ihr Bruder, die mit einem Lamme ſpielen, und der Philoſoph, der die Luftpumpe erklärt. Von Pether (als Nebenſtück): Der Philoſoph, der dem Grafen Orrery eine Maſchine über das Sonnen-Syſtem auslegt; dann von Ebendemſelben der Bildhauer, die Akademie [junge Scholaren zeichnen nach einer Venus (s. h. nach einem — Zechter!)]; der Eremit ***) und der Alchymiſt; der Philoſoph, der ein Skelett bey der Lampe betrachtet; wieder eine Schmiedte (a Farrier's Shop); endlich Maſter Aſhton (Kind, das einem Hund liebkoſt). Von Ryder (wahrſcheinlich punktirt) der Gefangene. Von Smith: Edwie (junger Menſch in Betrachtung), nach Beaties Miſtrel I. B. 16. William und Margareth; die Familie von Synnot, die indiſche Wittwe und das Mädchen im Mondſchein †). Von Watſon Miß Kitty, ein Nachtſtück. Endlich von Landſchaftlichem: Von Derby den Veſuv, vom Pauſilipp hergenommen, und die Fiſcherey von Woollet. Die Urbilder dieſer beyden letztern Blätter ſowohl, als etlicher der obigen werden in einem Verzeichniß meines ſel. Vaters dem unten folgenden Richard W. wahrſcheinlich irrig, zugeeignet. Noch leſen wir irgendwo, daß der Unſrige auch für die Shakespear-Galerie ein Bild, Fernando und Miranda (Sturm I. Akt. Sc. 4.) geliefert habe. *Brandes.* Cat. de *Paignon-Dijonval.* S. noch über den Unſrigen ſeine Biographie im Monthly-Magazine T. IV. p. 289 (1797.) und Intell. Bl. der A. L. Zeitung 1800. Nº. 178. S. 647. Hayley in ſeinem Gedicht über die Malerey rühmt eben

*) Eines davon bey Fiorillo genannt.

**) Ebenſo.

***) Ebenſo.

†) Die drey letztern wieder bey Fiorillo; nach Brandes in Schwarzkunſt, nach Paignon-Dijonval in Farben abgedruckt.

so sehr seine Bescheidenheit als seine Kunst. S. auch den gleich ff. Art.

Wrigth (J.). Wohl kein Anderer, als der Vorstehende Josuah oder Joseph W. heißt anderwerts kurz ein Maler zu London, von dem man auf der dortigen akademischen Ausstellung 1791 einige Bilder mit Schiffen sah; mit der beygefügten Bemerkung: „Vielleicht ist es derselbe J. (W.), nach welchem Freemann das Bildniß des bekannten Panorama-Malers Sir Robert Ker Porter, schön in Med. 8°. punktirte; dies Blatt erschien 1809 zu London." *Msc.*

— — (Michael) der ältere. „Unter den Schotten" (heißt es bey Fiorillo V. 446—48.) „hat sich in geschichtlichen Darstellungen und Bildnissen" (seit G. Jameson) „keiner so sehr hervorgethan, als dieser, der bereits als ein sechszehnjähriger Jüngling nach London kam, und hierauf nach Rom ging, wo er seiner Fortschritte wegen im Jahr 1648 unter die Mitglieder der Akademie des Heiligen Lukas aufgenommen wurde *). Nach seiner Rückkehr trat er in London als Bildnißmaler auf, und malte im Jahr 1672 für Sir Robert Vyner den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Perucke und in der ungraziösen Kleidung des französischen Hofes **). Die Arbeit, die ihm den größten Ruhm brachte, waren die Bildnisse der Richter in Guildhall. Diese Männer wollten sich anfänglich von Sir Peter Lely malen lassen; da dieser aber zu stolz war, als daß er selbst zu ihnen gegangen wäre, so ersuchten sie Wright um ihre Bildnisse, und bezahlten jedes Stück mit 60 Pf. St. Jedoch hält Walpole für seine besten Arbeiten die Bildnisse eines schottischen Lords und eines irischen Tory oder Royalisten, zwey ganze Figuren in ihrer Nationaltracht, von denen viele Copien existiren. Zu Windsor bewundert man von ihm ein großes Bildniß des Schauspielers John Lacy in drey verschiedenen Rollen, mit der Jahrszahl 1672. Außerdem malte er den Herzog von Cambridge, einen Sohn Jacob's II. und ein Deckenstück im Schlafzimmer des Königs zu Whitehall. In 1686 begleitete Wright als Haushofmeister den brittischen Gesandten, Roger Palmer, Grafen von Castlemaine, wieder nach Rom. Es ist bekannt, daß diese Botschaft von Innocenz X. gleichgültig aufgenommen wurde und ohne Folgen blieb; demungeachtet lieferte Wright eine pomphafte Beschreibung derselben, die italiänisch und hierauf englisch erschien. Nach seiner Rückkehr mußte es ihn sehr schmerzen, daß Sir Gottfried Kneller den ersten Rang unter den Porträtmalern eingenommen hatte; er bewarb sich daher ums Jahr 1700 um die Stelle eines Hofmalers des Königs in Schottland, wurde aber, weil es ihm wahrscheinlich an Verbindungen fehlte, einem Ladenhöcker nachgesetzt! Wright starb im gleichen Jahr 1700 und hinterließ ein schönes Cabinet von Gemmen, Münzen und andern Seltenheiten, die mit der Sammlung des Sir Hans Sloane vereinigt wurden. Sein Sohn, Michael Wright, blieb in Rom und lebte daselbst als Sprachlehrer; sein Neffe aber, der die Malerey gelernt hatte und von dem Glücke außerordentlich begünstigt wurde, ging nach Irland, wo er mit Pooley und Smith wetteiferte." Gestochen nach ihm kennt einer unsrer Freunde die schon oben erwähnten Bildnisse der Richter in Guildhall, und dasjenige des Math. Hale; letzteres von G. Vertue 1735.

Wrigth (Michael) der jüngere. S. den Schluß des gleich vorstehenden Art.

— — (Richard), ein Englischer Landschaftsmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. der zu denen gezählt wird, welche die Wirkungen des Mondlichts auf Wasserflächen vorzüglich mit täuschender Wahrheit darzustellen wußten. Fiorillo V. 742. Nach ihm hätte, Brandes zufolge, Th. Watson zwey junge Töchter, welche eine Katze beym Kerzenlicht bekleiden, in Schwarzkunst geschabt.

— — (Thomas). Zu London sollte um 1749 unter dem Titel Louthiana ein Werk in Quarto erscheinen, worein man, neben Anderm, die Seltenheiten, Ruinen alter Schlösser, u. s. f. Irlands, in 80 Blättern, nach Zeichnungen des Unsrigen nach der Natur gefertigt, bringen wollte. Neue Verf. nützlicher Samml. B. I. S. 793.

— — oder **Wriglet** ( ). Ein englischer Baumeister, den der König zum Baronet erhub, erhielt i. J. 1806 das Patent für den Mechanism einer neuen Vorrichtung, um in den Marmor- und Steinbrüchen von Portland Säulen, Kanäle, u. s. f. auf der Stelle auszubrechen; so, daß die in ge meinem Stein nicht höher als Holz zu stehen kommen.

— — — — — s. den gleich vorhergehenden Art.

— — ( ). Ein Engländer, der um 1800 zu Dresden studierte; damals fand man von ihm auf der dortigen Ausstellung zwey historirte Landschaften in Oel. Man warf diesen Gemälden ein gespaltenes Interesse vor, indem weder die Landschaft noch die Historie einander untergeordnet wären. *Msc.*

Wrn (Claus de), Kammerdiener und Bildhauer Herzog Philipp des Kühnen von Burgund. Wie demselben, und seinem Oheim Claus Sluter, schlossen die Rechnungsbeamten des gedachten Fürsten zu Anfang des XV. Jahrh. einen Contract, vermöge dessen man denselben für ihre Arbeit an dem Grabmale des Herzogs 3612 Livr. bezahlte. An diesem Grabmale (welches in der Histoire de Bourgogne T. III. p. 204. abgebildet ist und vielleicht jetzt noch in der Carthause zu Dijon steht) findet man, außer dem Bilde des Herzogs, der mit gefaltenen Handen liegt, und zum Kopfe zwey kleine Engel, und zu den Füßen einen Löwen hat, rings umher in erhabener Arbeit eine Art Portikus von deutscher Architektur, unter welchem 14 Cartheuser in Prozession stehen, viele in trauernder Stellung, den Kopf mit der Mönchskutte verhüllt. Der Anführer der Prozession hat den Liebspermantel um, und ein Gebetbuch in der Hand. Auch das Grabmal des nachfolgenden Herzogs Johann und seiner Gemahlin, in der nämlichen Carthause, dürfte ebenfalls von des Unsrigen Hand seyn ***). Auch ist er sicher derselbe, welcher anderwerts (Mémoires pour servir à l'histoire

*) Otlandi nennt ihn Michele Rita, pittore Inglese notato nel catalogo degli Academici di Roma nell' anno 1648. Nach Walpole (p. 310.) ward er im 1688 (also erst nach einer unten folgenden zweyten Reise nach Rom) aufgenommen, was wahrscheinlich ein Druckfehler ist?

**) Dies Bild hat folgende Unterschrift: *Jo. Michael Wright. Lond. pictor regius pinxit* 1672. S. *Walpole*, p. 309. Andre Bilder von ihm führen die Unterschrift: *Jos. Michael Wright Anglus* oder *Scotus.*

***) S. die Abbildung desselben l. c. p. 526.

de Bourgogne; 4°. Paris 729. p. 137.) Claux de Vermes, und noch an andern Stellen Chaux de Verne, und wieder Herzoglicher Kammerdiener und Bildhauer heißt, und von welchem eben auch ausdrücklich gesagt wird, daß er an dem Grabmal Philipp des Kühnen gearbeitet habe. Er lebte und diente noch unter Philipps Sohn und Nachfolger, Herzog Johann dem Unerschrockenen. Florillo Deutschl. III. Vorrede S. XLVI.

Writs (M.), s. den gleich ff. Art.

— — (W.). In dem Werke: Nederlandsche Jaarboeken. Amsterdam 8°. Abtheil. II. des Jahrs 1761 findet sich eine zu Kampen 1760 gehaltene .... (?) von S. Fokke in qu. 4°. radirt, bezeichnet: *W. Writs* ad viv. del. Von zwey Amsterdamer-Ansichten, die J. F. Leizelt in qu. Fol. gestochen (kopirt?) hat, ist die, welche eine Ansicht des h. Kreuzthurms giebt, wie oben bezeichnet; die andre: Vue de la Tour de Jean Koon dagegen *M. Writs* del. à Amsterd. (wie vermuthen jedoch, daß der Vorname M. verstochen ist, für W.). Anderwärts nennt man unsern W. Writs einen Kupferstecher und zeigt folgende seiner Werke an: 6 Ansichten von Dörfern, als Nieuwerslupp, Brenkelen ꝛc.; zwey Ansichten von Hilversom, die eine vor, die andre nach dem Brande 1766; die Zeichenakademie zu Amsterdam, davon es drey unterschiedne Drucke giebt; eine Folge von 6 Ansichten der Ufer des Vechtstroms nach Joh. de Beyer.

Wsserub (Jakob), Pragerbürger und Münzpräger, nach der Zeit auch Münzmeister. In 1422 wurde er von dem Lithauischen Fürsten Sigismund Korybut in der nämlichen Eigenschaft angenommen. Dlabacz.

Wsserecžke (Georg), ein Böhmischer Baumeister, der i. J. 1559 zu Saaz das Rathhaus erbauet hat. Dlabacz.

— — (Wenzel), ebenfalls Böhmischer Baumeister zu Pardubitz, der i. J. 1535 die Pfarrkirche zu Nedelisstie aufführte. Dlabacz.

* **Wrenbroeck**, s. oben u. i. Lex. Vytenbroeck.

* **Wrenbrouck**, s. oben und im Lex. gleichfalls Vytenbroeck.

* **Wrenwael**, s. oben u. i. Lex. Vytenwael.

Wrerwer (Jo. Corn.), M. D. faciebat lieſt man auf einem trefflich radirten Bildniß des Ulysses Aldrovandi (æt. 74.) in gr. 4°. Unserer Meinung nach war aber Wrerwer nur ein Arzt, der die lateinische Unterschrift fertigte, so wie das Blatt selbst dasjenige seyn mag, was Aug. Carracci (so viel wir wissen eben anonym) von dem Aldrovandi fertigte. *Msc.*

* **Wrhouck**, s. oben und im Lex. Vythoeck.

* **Wubbels** oder **Dubbels** (J. oder Heinrich). Der Name Wubbels ist der falsche; den richtigen, Dubbels, liest man an einer Tonne auf einem schönen Seestücke von ihm, was sich in der Kopenhagner-Galerie findet. Ramdohr's Studien I. 126. Auch ist sein Taufname wahrscheinlich richtiger Heinrich. Seine nicht minder schönen Handzeichnungen, werden theuer bezahlt. Nach ihm (*Dubbels* pinx.) hat 1755 P. C. Canot eine holländische Winterlandschaft (ein Schlittschuhlaufen) in Fol. gestochen. *Msc.*

Wucherer (Franz), Stadtbaugeschworner Maurermeister zu Würzburg 1799. *Msc.*

* **Wuchters**, auch **Wochter**, **Wogter**, und **Wugters** ( ), hieß Abraham. Wie Weinwich's Kunst-Historie i Dannmark S. 85. meldet, war er ein Holländer, der vermuthlich mit Carl van Mander, dessen Schwiegersohn er war, 1638 oder 39 nach Kopenhagen kam. Sind gleich seine Bildnisse oft so saftig und markig als die des Carl v. Mander, so dieis den sie immer doch schön und natürlich ausgeführt, in niederländischem Geschmacke. Historien geriethen ihm nicht minder wohl. An einem Altarblatte von ihm, in der Kirche zu Soroe, sind alle Personen „mit Ausnahme Christi (!)" nach der Natur gemalt; es saßen ihm dazu 12 — Bauern dortiger Gegend und zu den angebrachten Ensgeln die Kinder des — Oberhofmeisters Rosenkrang. Da der König von Dänemark Friedrich III. den Mich. van Haven zu seinem Hofmaler ernannte, so schmerzte solches den unsern, der nun an 25 Jahre diese Stelle allein versehen hatte, dergestalt, daß er sich mit Erlaubniß des Königs 1664 nach Soroe begab, wo er theils malte, theils die Jugend in der Zeichenkunst unterrichtete. Er gab 1675 die christliche Hausfrau des Ritters Cap mit Kupferstichen (eigenhändig, oder nach ihm gestochen?) und von Severin Terkelsen ins Dänische übersetzt heraus. Das vorgesetzte Privilegium Christian V. nennt ihn: „Unsern Conterfeiter und gelebten Abraham Wugtera". Wann er starb, ist unbekannt. — Zufolge Hauber's Beschreibung von Kopenhagen, zweyte Aufl. 1777. S. 97. 102. 118. finden sich von diesem zu seiner Zeit berühmten Manne, in der Kopenhagner-Galerie, eine Flucht nach Egypten; dann im letzten Zimmer der Kunstkammer drey Bildnisse, und andere dergleichen in dem Münzkabinette. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel besaß von ihm ein meisterhaft gemaltes Bildniß Christian IV. unter dessen Regierung er bereits am Dänischen Hofe gearbeitet hatte. Nach ihm gestochen hat A. Haelwegh 17. (a. h. 20.) Bildnisse Schwedischer Könige und Großen, wie z. B. der Königin Christine, Carl Gustavs und Carl XI. Carl Gustav Wrangels u. s. f. und H. Schaten der Könige Christian V. u. VI. — Andre nennen noch von Philipp Kilian (pinx. 1665.) die Hessische Landgräfin Hedwig Sophia; von Theod. Matham Königin Christina IV. (davon es auch Drucke ohne Matham's Namen giebt:); von Hub. Schaten. Wilhelm III. Prinz von Oranien; von L. Vorsterman, Sophia Amalia, Königin von Dänemark. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Albrecht). Ein solcher Maler scheint zu gleicher Zeit mit Abraham, in Dänemark oder Schweden gelebt zu haben; wenigstens rubriciren zwey Kupferstichverzeichnisse, als nach ihm von Alb. Haelwegh gestochen: Das Bildniß des Dänen Peter Reedz, und das der Königin Christina von Schweden. Rost unter dem Artickel des Haelwegh VI. 500. nennt noch mehrere solcher, ist aber in diesen seinen Angaben ungenau, da z. B. das von ihm angezeigte eben vor uns liegende Bildniß des Joach. Gersdorff Herrn von Tyngbyholm (nicht Lyngbyholm) bezeichnet ist: *Albr. Wuchters* pin. All' Obiges macht uns indessen eher glauben, daß Abraham und Albrecht eine und dieselbe (hier oder dort mit unrichtigem Taufnamen bezeichnete) Person seyn dürfte.

— — (J.). Ein Garttalog giebt mit seinem fec. und excud. ein in gr. Fol. gestochenes Bildniß des Grafen Johann Schack an. *Msc.*

Wuensch (Christian Ernst), Arzt in Leipzig, zeichnete zu dem dritten Bande seiner kosmologischen Unterhaltungen für die Jugend, Leipzig 1780. 8°. eigenhändig die anatomischen Kupfer. *Msc.*

Wuensch (Christian Gottlieb). Der Sohn eines Leinwebers, gebürtig von Hohenstein im Schönburgischen. Dieser Maler studirte das Bildniß auf der Dresdner-Akademie, ließ dann sich in seiner Vaterstadt nieder, und st. hier 1785 oder ein Jahr später. *Msc.*

— — (E. E.). So heißt bey Meusel III. ein um 1809 noch lebender Kupferstecher, von welchem dort 6. geetzte und colorirte Prospekte von Gegenden um Carlsbad angeführt werden.

— — s. auch unten Wunsch.

Wuelke, s. oben Wilke.

Wuendtinger (Joseph). So heißt bey Lipowsky II. 276. ganz ohne Weiteres, ein um 1741 blühender Maler zu München.

Wuermser (Niclaus), s. unten Wurmser.

Wuersch (Johann Melchior, oder Johann Melchior Joseph), geb. zu Buochs im Schweitzer-Canton Unterwalden 1732 eines dortigen Rathsgliedes Sohn; wiedmete sich, gegen alles Zureden der Seinigen, der bildenden Kunst. Schon in seinem Dreyzehnten ging er zu einem gemeinen Maler Johann Suter zu Luzern in die Lehre. Nach drey Jahren führte ihn das Glück in die Bekanntschaft des geschickten Franz Anton Kraus, der damals im Gotteshaus Einsiedeln arbeitete, und dieser scheint ihn zu einer Reise nach Italien ermuntert zu haben. Zu Rom studirte er, theils unter Anleitung des Maiers Cajetan Lapi, theils in der Französischen Akademie, und besuchte auch Neapel. Allein, nach nicht viel mehr als Jahresfrist wurde er nach Haus berufen. Nachdem er einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und wohl einsah, daß in seinem eigenen Geburtsland weder Beschäftigung noch Aufmunterung für ihn zu hoffen wäre, faßte er den Entschluß, sein Glück in andern Gegenden der Schweiz mit Bildnißmalen, wozu er eine vorzügliche Neigung hatte, zu versuchen; und es gelang ihm. Er arbeitete mit ungemeiner Leichtigkeit; sein Bildniß stand fertig da, wenn Andere kaum den Umriß vollendet hatten. Meist waren alle gut gemalt, und bis zum Neden kenntlich. In Zürch, wo er sich um 1754—55. zwey volle Jahre aufhielt, zählt man deren bey Duzenden, von ungleich mehrerm Werthe, als so viele andere von Meistern weit klingendern Rufes *). Andre seiner besten Arbeiten befinden sich zu Solothurn. Von da ging er 1768. (a. h. 1773.) nach Besançon, wo er sich durch seine Kunst und moralischen Charakter so viel Liebe und Achtung erwarb, und seine Arbeit von den Einwohnern so begierig gesucht wurde, daß er gleichsam genöthigt ward diese Stadt als seinen beständigen Wohnsitz anzusehen. Was ihn völlig zu diesem Entschluß brachte, war folgender Umstand. Im Jahr 1773 im Monat May, hatte der Intendant der Frey-Grafschaft Burgund, Mr. de la Coré, ein Herr von seltenen Verdiensten, mit Zuzug des Magistrats von Besançon eine Akademie für die Maier- und Bildhauerkunst errichtet, und von dem Hof zu Versailles die nöthige Unterhaltung und Begnadigung ausgewirkt. Zu Professoren dieser Akademie wurden bestellt, unser Wuersch als Maier, und Lucas Pretton von Besançon als Bildhauer, ein sehr geschickter Mann der die Kunst in Italien erlernt und getrieben. Diese beyde Männer waren Freunde; von gleichem Feuer und Eifer beseelt, arbeiteten sie unermüdet, diese Akademie als eine Pflanzschule für junge Künstler in Aufnahme zu bringen, und dem Zutrauen zu entsprechen das die Stifter in sie gesetzt hatten, aber auch zugleich zu ihrem eignen Vortheil, um, durch Zeichnen nach den Alten und der Natur, in ihrer Kunst immer höher zu kommen. Wuersch hatte von Zeit zu Zeit Versuche im Historienmalen gemacht, die aber durch die Menge Bildnisse, die bey ihm bestellt wurden, auch nur Versuche blieben. Aber seit Errichtung der Akademie und viele Uebung im Zeichnen, entstand manches historische Bildniß; und da es ihm hierin gelang, gieng er weiter, und wagte sich vollends an eigentliche historische Gemälde. Es kamen nach und nach große Stücke für Kirchen seines Vaterlands von seinem Pinsel nach Hause, wovon die vorzüglichsten, zu Kerns in der Pfarrkirche, fünf Altarblätter sind: 1. Ein sterbender Christus am Kreuz. 2. Die Heil. Anna. 3. Die Austheilung des Rosenkranzes und Scapuliers. 4. Die Taufe Christi im Jordan. 5. Der sterbende St. Joseph. — Ferner befinden sich zu Sachseln in der Pfarrkirche von ihm: 1. Der Leichnam Christi in der Schooß Mariae. 2. Die Opferung Mariae von Joachim und Anna im Tempel. Auf dem Rathhause zu Sarnen endlich steht das historirte Bildniß des seligen Bruder Klausen, in Lebensgröße, von seiner geschickten Hand meisterhaft gearbeitet, dessen schon das Lex. erwähnt. Füßli V. 108—9. Nach einem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalte zu Besançon, wo er sich mit einer sehr klugen Frau verheirathet hatte, erhielt er [unsres Wissens erst spät in den Neunzigern Jahren **)] einen Ruf als Lehrer bey der damals neu errichteten Zeichnungsschule zu Luzern, und folgte demselben. Auch hier lebte er unermüdet der Kunst und seiner Pflicht, bis er uns glücklicher Weise erblindete, aber auch dieses sein Schicksal mit heiterer Ergebung ertrug. Doch der ihm beschiedene Kelch war noch nicht ausgeleert. Als i. J. 1798 der Krieg sein Vaterland bedrohte, wollte er sein Schicksal mit demjenigen seiner Mitbürger theilen, und starb in seinem Geburtsorte Buochs eines schauerlichen Todes in den Flammen! Bey der Kunstausstellung zu Bern 1804 sah' man noch von ihm ein Bildniß des Zeichnungsmeisters Gehrmann, welches Beyfall fand. Meusel III. Anderwerts werden weiter von ihm genannt: Zwey schöne Kirchengemälde im Kloster Engelberg, und im Stadthause zu Luzern die Gesetzgebung Mosis. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des Antistes J. C. Witz zu Zürch, von P. A. Kilian, als Titelkupfer zu Predigten des erstern, und dasjenige meines sel. Vaters bey Füßli III. 179. von uns unbekannter Hand geetzt.

Wuerth, (J. N.), s. oben Wirt.

* **Wuerz**, s. oben u. i. Lex. Wirz.

* **Wuest** (Carl Ludwig). Das Lex. nennt ihn bereits in Nürnberg gestorben. Meusel I. (1778.) hingegen will wissen, daß er damals noch in Dresden gelebt habe. Nach Meusel II. (1789.) scheint es, war er um diese Zeit wirklich nicht mehr am Leben. Für das Dresdner-Galeriewerk

*) In dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, steht eines meiner sel. Mutter vor mir, das mich durch die wunderbare Wahrheit der Darstellung ihrer edeln Einfalt und seltenen Güte bis zu Thränen rührt.

**) Die Zusätze zu dem Leuischen Lex. (1795.) wenigstens thun dieses Rufs noch nicht Erwähnung.

gab er I. No. 33. die Marter von St. Bartholomä nach M. Preti; überdies nach G. Reni einen Bacchus; nach C. Vanloo eine Anbetung der Hirten, was bey Winkler ſein Kapitalblatt heißt, und nach A. Wateau, aus der Galerie — Brühl eine H. Familie. Er ſoll auch (wahrſcheinlich in ſeiner Jugend) in Kopenhagen gearbeitet haben, wo er vielleicht eben der Schüler eines der Preißler war.

Wueſt (Caſpar), Landſchafts- und Blumenmaler zu Frankfurt am Mayn, geb. daſelbſt 175.. ein Schüler von Nothnagel, malte ſeine Blumenſtücke nach der Natur, in Waſſerfarben nach Dietrich'ſcher Manier. Meuſel III. (1809.) zählt ihn noch unter die Lebenden. Nach Hüsgen (N. A. 453.) dürfte ſeine Geburt ungefehr in 1760 zu ſetzen ſeyn, und wird ihm dort das naive Zeugniß ertheilt: „Er führt ſeinen Pinſel leicht, ordnirt ſeine Gegenſtände gut, und erweckt Heiterkeit des Gemüths, wenn man ſolche, beym Eintritt in ein Zimmer an deſſen Wänden ſo wohl behandelt ſieht."

— — (Franz). Ein geborner Petersburger; lernte die Baukunſt in Italien, und ward hernach Senats-Baumeiſter. Er baute um 1780 die große Iſak-Kirche nach Rinaldi Riß und Modell. Meuſel Misc. Heft X. S. 274. S. auch unten den Art. Wueſt oder Wühſt.

— — (Heinrich und Hans Ulrich), Gebrüder, beyde ſtumm und gehörlos, von Zürich in der Schweiz gebürtig, lebten nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Der erſte war ein kunſtreicher Maler, der andere ein guter Zimmermann, auch in dem Drechſeln, Bildſchnitzen und Schiffmachen wohl erfahren. Leu.

* — — (Johann Heinrich). Dieſer Veteran der Schweizeriſchen Landſchaftsmaler lebte noch in ſeiner Vaterſtadt Zürch in edler Muße 1820. Noch bey der Kunſtausſtellung zu Bern 1803 ſah man von ihm zwey Anſichten von Zürch, wovon es in Meuſel's Archive I. (3.)* 50. heißt: „Das wahrſte und anmuthigſte Detail charakteriſirt auch hier, wie immer, die Vorgründe ſeiner Gemälde." Von ihm ſelbſt geetzt kennt der Winkleriſche Gantkatalog eine artige Landſchaft mit Figuren im Vorgrund, die das Datum von 1768 trägt.

— — (Johann Leonhard). Ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher und Zeichner zu Augsburg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Aus dem Verlage des Jer. Wolf kennen wir von ihm einige Folgen architektoniſcher Sachen, Trinkgeſchirre ꝛc. in dem veraltetem Geſchmacke ſeiner Zeit gezeichnet. *Msc.*

— — oder Wühſt ( ). Wohl der oblge Franz W. An dem wichtigen Baue der marmornen Iſaacs-Kirche zu Petersburg, arbeiteten ſeit 1768 (wo der Grund gelegt wurde) nach und nach die Baumeiſter Rinaldi (ein Italiäner) Wühſt u. Stengel (zwey Teutſche) und ſeit 1799 der Hofarchitekt Brenna, der ſie auch mit vieler Geſchwindigkeit beendete. (Reimers) St. Petersburg I. 295.

Wueſthoffer, ſ. oben Wiſthofer.

Wueſtling (Johann Friedrich). Der Sohn eines Schuſters, geb. zu Meißen 1782; lernte die Zeichenkunſt auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Lindner von 1800 an; ging ein Paar Jahre ſpäter nach Meißen zurück, wo er ſich auf der dortigen Zeichenſchule der Porzellainfabrike weiter vervollkommnete und dann auf den Dresdner-Ausſtellungen von 1806 bis 1811 Koſpien (Blumenſtücke) in Gouache zeigte, nach Arnhold und Weller. Vermuthlich iſt er itzt als Maler an gedachter Fabrike bedienſtet. *Msc.*

Wuettenberger ( ), ein Maler zu Straubing. In der dortigen Pfarrkirche befindet ſich von ihm ein Altarblatt: Mariens Opferung. Das Innere der Nonnenkirche von St. Klara zu Regensburg hat er mit ſeinen Freskoarbeiten geziert, auch das Choraltarblatt (St. Magdalena) und das Seitenaltarblatt (St. Klara) in eben dieſer Kirche gemalt. Lipowsky (1810.) ſcheint ihn noch unter die Lebenden zu zählen.

* Wugters, ſ. oben u. im Lex. Wuchters.

Wuhrer (Johann Chryſoſtomus), Bildhauer in Holz und Stein zu Ulm, wo er um 1809 noch lebte. Ehe er ſich (1804.) dort niederließ, trieb er ſeine Kunſt in Figuren und Verzierungen mit dem glücklichſten Erfolge, 26 J. lang, in mehrern Städten Deutſchlands und Frankreichs. Meuſel III.

Wulckenſtein, ſ. oben Wolckenſtein.

Wulf oder Wulff( ), vermuthlich zu Kopenhagen, ein Medailleur den die daſige Akademie 1760 mit einem Gehalte von 400 Thalern, zu ſeiner fernern Ausbildung auf Reiſen ſchickte. Neue Verſ. nützl. Sammlung Band IV. S. 974. Weinwich gedenkt ſeiner nicht.

— — ( ), däniſcher Hofgärtner zu Walloe 1756. *Msc.*

Wulff (Auguſt Gottfried), Zeichenmeiſter an der Königl. Armen- und Waiſenſchule zu Altona 1789. Däniſcher Staatskal.

— — (Jacob), Conducteur bey der Königlichen Intendantur und Lehrer in den Ornamenten an der Kunſtakademie zu Stockholm 1797. Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797.

* Wulfraat (Matthias). Er war der Sohn eines Arztes, und anfänglich für dieſen Beruf beſtimmt, als der Maler Dieyrem ſeine Talente entdeckte, und ihn von ſeinem Vater zum Schüler ſich ausbat. Sein Lieblingsgegenſtand waren vornehme Geſellſchaften. Er ſelbſt war in ſolchen, wegen ſeines untadelichen Wandels und der Anmuth ſeines Witzes, ſehr wohl gelitten. *Descamps* III. 218—20. Ein Bildniß des Laureny Backe, von J. E. Phillips 1756 geſtochen, iſt bezeichnet: *M. Wulfraet* p. und kann alſo die Arbeit des Unſrigen, oder auch ſeine Tochter Margaretha ſeyn.

Wundel (Albrecht Friedrich), ein geſchickter Kunſtgärtner am Tzterſchen Garten zu Leipzig. Um 1784 wird von ihm geſagt, daß er ſehr ſchön zeichne und radirte. Schulz Leipz. S. 440; und Leipz. Adreßk.

Wunder (F. W.), Kammerregiſtrator zu Baireuth, malte und zeichnete die von einem Ungenannten radirten gefärbten Blätter zu Schöpf's Naturgeſchichte der Schlidkröten, Erlangen 1792. Heft I. II. kl. Fol. Des Schröter Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. Weimar 1780. S. 530. beſagt ferner, daß er während der Zeit, wo er ſich zu Erfurt aufhielt, für den Profeſſor Knihbof 553 Folio-Blätter mit Konchylien nach der Natur ausnehmend ſchön malte, welche auch von Martini in Berlin zu deſſen naturhiſtoriſchen Schriften benutzt wurden. Dieſes Werk kam in die Bibliothek der Kaiſerlichen Akademie der Naturforſcher (dermalen zu Erlangen). Ein zweytes ſolches Werk, was Wunder zu ſeinem

eigenen Gebrauche malte, erhielt nachgehends der bekannte Madai in Halle für den Spottpreis von 6 Carolin. Meusel nennt den unsern noch 1814 als zu Baireuth lebend.

Wunder (Wilhelm Ernest), Brandenburgischer Hofkommissar und Hofmaler zu Bayreuth. Meusel setzt seine Geburt in 1715. Derselbe studirte erst Theologie in Jena: in Weimar aber widmete er sich der Malerei, unter Anführung seines Vetters, des Hofmalers Rentsch. Nach Erwerbung der nothwendigsten Kenntnisse ging er nach Erfurt, und erwarb sich durch kleine Bildnisse und Köpfe der Heiligen in den dortigen Klöstern schon viel Beyfall. Um sich aber zu vervollkommnen, begab er sich nach Bayreuth in die damals dort blühende Kunstakademie, und wurde im Ausbildung seines Talents von dem Markgrafen Friedrich nachdrücklich unterstützt. In seinen jungen Jahren malte er Thier- und Jagdstücke, und einige Bildnisse; alsdann Perspektive fürs Theater, Decken in Kirchen und Sälen. Nachher aber that er sich in Blumen-, Frucht-, Thier- und Küchenstücken hervor. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich am liebsten mit Verfertigung kleiner Bauerngesellschaften und Schlachten. Er st. zu Bayreuth 1787. Meusel II.

— — ( ). Ein Künstler unsrer Tage, zu Nürnberg. Das Titelkupfer von L. L. Becker's Moosrosen. Nürnberg s. a. 8°. ist von ihm, nach eigner Zeichnung, sehr mittelmäßig radirt; so wie auch mehrere (für das gemeine Volk) selbst gezeichnete, radirte und kolorirte schlechte Bataillenstücke in F. Campe's Verlag. *Msc.*

Wunderer (Franz Xaver), ein Maler von Landshut. In der Kirche zu Oberaltaich ist das Altarblatt: Joh. von Nepomuck, von ihm gemalt. In der nunmehrigen Universitäts-Kirche zu Landshut: Die heil. Anna. Zu Freising zierte er das Innere der ehemaligen Stiftskirche zum H. Andreas mit Freskogemälden. Lipowsky. Derselbe scheint ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu setzen. S. auch Sinch in gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Wilhaid), ein geschickter Maler und Mitglied des innern Raths zu . . . . , errichtete 1784 eine enge Gesellschaft von Menschenfreunden zu Unterstützung wahrer Armen, die sich Bündniß der Menschenliebe nannte. Journal von Deutschland Th. II. S. 214.

Wunderl (Corbinian), erscheint 1785 als Bauübergeher in Diensten der Stadt Wien. *Msc.*

Wunderlein, s. oben Winterlein.

Wunderlich (Carl), Doktor, ein Kunstdilettante, um 1795 Pfandamts-Actuar zu Erfurt, lebte noch daselbst 1818. Derselbe malte sehr schöne Mignatur, dann auch in Pastell, ließ aber, zumal ersteres, seiner Augen wegen liegen. Dabey war er auch ein guter Virtuose auf der Violoncelle. Stinghan neuer Taschenkalender für Erfurt 12°. 795. S. 73. 150. *Msc.*

— — (Christian Gebhard), Johann Christ. und J. H. (W.) der jüngere (dieser wohl ein Sohn von Christ. Gebhard); alle drey Maurermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Georg). Der Sohn eines Chirurgen, Bürger, Glaser und Glasmaler zu Görlitz, wo er in Armuth 1675 (etwas über 48 Jahr alt, wie eine Reisebeschreibung sagt) starb. S. Lebensbeschreibung des Rathes Joh. Wunderlich's von J. N. Lochner 1758. (Dresden) 4°. S. 4. 5.

Wunderlich (Gottfried). Ein Kunstmaler zu Ohrdruf in Thüringen, schenkte 1730 ein von ihm gemaltes Nachtstück, was Luthern bey einem Lichte schreibend darstellt, in das dortige Fürstlich-Hohenloesche Schloß. J. B. Heller zehn Sammlungen sonderbarer Merkwürdigkeiten Thüringens. Jena und Leipzig 1731. 4°. S. 671.

— — (Johann Christ.), s. oben Christian Gebhard W.

— — (J. H.), s. oben ebenfalls Christian Gebh. Wunderlich.

— — (Michael und Joseph Marquard), beyde von Plauen, erhöhten und erneuerten den Thurm der großen Stadtkirche zu Schneeberg von 1673 bis 76, nach den Rissen Joh. Heinr. Böhm's des ältern. Die dazu gehörige Steinmetzarbeit fertigte Joachim Kändler von Zwickau. Mit Michael scheint man unzufrieden gewesen zu seyn; es erhielt bald seinen Abschied. C. Melzer's erneuerte Chronick von Schneberg S. 104.

— — ( ), ein Maler aus Arnstadt malte um 1798 die Dorfkirche zu Gräfenheim, im Herz. Gotha, aus; jedoch sind Kanzel u. Orgel vom Gothaischen Hofmaler Doerffling. Gothaisch. Kirch u Schulstaat Th. I. St. V. S. 18.).

— — ( ) zu Sondershausen malte in Miniatur und lebte in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Gerber's Lex. der Tonkünstler. II. Anh. S. 63.

— — ( ). Von ihm sah man Bildnisse auf der Dresdner-Ausstellung 1797 u. 1798; man nannte sie mittelmäßig gemalt. *Msc.*

— — ( ). Ein Zimmermeister zu Braunschweig, wo er mehrere große Häuser erbaute. Er lebte noch 1789. Ribbentrop's Beschr. von Braunschweig I. 8.

— — ( ), wird in der Schlesischen Instantien-Notiz auf 1792, als damaliger Conducteur bey der Breslauer-Kammer angeführt.

Wundsch, s. gleich unten Wunsch.

Wunhardt (Andreas), Bildhauer zu München, wo er um 1417 noch in hohem Alter arbeitete und bald darauf starb. Er besaß eine vorzügliche Geschicklichkeit, den Köpfen seiner geschnitzten Figuren natürliche Haare so täuschend einzusetzen, daß es schien, sie wären aus dem Kopfe gewachsen. Auf solche Art verfertigte er ein Kruzifix anderthalb Spannen lang, einen leidenden Christus in sitzender Stellung (Christus in der Rast, auch Herrgottsruh gewöhnlich genannt), und ein Ecce homo. Diese drey Stücke hatte er für seine Tochter, die sich in dem Kloster, der Nidler, oder auf der Stiegen genannt, in München als Nonne einkleiden lassen wollte, welche aber wenige Tage vor dem Eintritt in dasselbe starb, bestimmt; daher der Vater nach ihrem Tode diese drey Stücke dem genannten Nonnenkloster zum Angedenken gab. Lob, Dank und ehrenreiche Gedächtniß von dem Jungfrauenkloster auf der Stiegen (deren Riedler benamset) zu München ꝛc. (München 1695.) S. 14—17. und S. 91. Lipowsky II. 276.

Wuniansky ( ), ein Maler zu Prag, nach dessen Zeichnung Anton Birckhardt (v. 1730.) gestochen hat. Dlabacz.

Wunsch (Johann Georg), Münzmeister in

Diensten von Churpfalz 1721. Michael (vielleicht sein Bruder) erscheint eben auch in solcher Bestallung 1725; und Johann Michael (vielleicht der Vater) desgleichen 1693 und 1708. *K. Erster's Pfälzische Münzen I. 350. 348. 408. 419*

Wunsch (Johann Melchior) wurde 1693 als des Bischofs von Würzburg Münzmeister angestellt. *Hirsch teutsch. Münzarch. V. 374.*

— — (Johann Michael), Münzmeister, s. oben Joh. Georg Wunsch; und

— — (Michael), eben so.

— — eigentlich **Wundsch** (Sophia Eleonora von). In **Schummel's Breslauer Almanach** I. Bresl. 1801. 8°. S. 337. findet sich ein Nachtrag wegen eines Aufsatzes über sie in dem Allgem. Litter. Anzeiger 1798. S. 607, wo es heißt, sie sey von Groß-Janowitz gebürtig. Dies zieht man jedoch in Zweifel, obwohl sie sicher in Schlesien geboren wurde. Sie ist eine Dilettantin in der Malerey, die sie später bey dem verstorbenen Felder und noch (also 1801.) bey Ferguson (beydes Künstler zu Breslau) rühmlichst des Oelmalens erlernte und weiter fortsetzte. Eine Opferpriesterin nach der Theerbusch, rechnet man zu ihren besten Arbeiten. Diese Dame, die sich auch als Dichterin dem Publikum bekannt gemacht hat, ist an einen Herrn von Korzfleisch verheirathet. *Msc.*

— — (Tobias), ein Kunst- und Ziergärtner zu Lauban um 1760. *Msc.*

— — s. oben Wuensch.

Wunschein (Niklas), ein Böhmischer Künstler, nach dessen Zeichnung von 1801 W. Berger 1806 das Schloß Elbogen gestochen hat. *Dlabacz.*

Wurfbain (Johann Paul). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Nürnberg 1655 und hier gest. 1711. Dieser Arzt war in der Musik und Malerkunst bewandert; sein Bildniß hat J. G. Puschner in 4°. gestochen. *Msc.*

Wurky, s. unten Wurky.

Wurm, eigentlich **Wurmb** (A. L.), ein Edelmann in Thüringen um 1717. Wir kennen von seiner Hand Mehreres in Tusche, Saft- und Deckfarben; als: Gewürme, Thiere, Vögel, Pferde die schulmäßig zugeritten werden ꝛc. Diese zu Bendeleben, Großenfurra und Gebesen (Güter seiner Familie, wenigstens ehedem) ausgefertigten Zeichnungen waren gut und charakteristisch gerathen, wenn man auch deren Entwurf und Ausführung steif und ängstlich nennen mußte. Ein nachgetragener Art. über den Unsrigen lautet: „Derselbe dies Anon Ludwig, war Königl. Pohlnisch- und Churfürstlich-Sächsischer Kammerjunker, wurde 1685 geb. u. st. 1769 zu Großenfurra bey Nordhausen in Thüringen. Dieser eifrige und geschickte Dilettante malte noch æt. 43. recht artige Miniaturen nach der Natur. Eine solche aber von 1717 die eben vor uns liegt und wilde Enten darstellt, ist von einer kostbaren und wunderzarten Ausführung. *Msc.*

Wurm (Joachim), ein Goldschmied zu Nürnberg, in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Msc.*

— — oder **Wurmb** (Wilhelm), ein Decorations- und Theatermaler zu Hamburg 1806. *Hamburgisch. Adreßbuch.*

Wurmb, s. gleich oben Wurm.

Wurmser (Niclaus), der schon oben in diesen Zusätzen s. v. Nicolaus erscheint, gebürtig von Straßburg, ein Hofmaler Kaiser Carl IV. Eine Art Bestallung oder Privilegium, welche derselbe von gedachtem Fürsten (Dat. Prag 1359.) erhielt, lautete wie folgt: Dominus Imperator fecit graciam Magistro Nicolao dicto *Wurmser* de Argentina, pictori suo propter hoc, ut diligentiori studio pingat loca et castra, ad que deputatus fuerit, quod ipse possit disponere, legare &c. [versteht sich über sein eigen Gut! *)]. Auf dem Schloße Carlstein in Böhmen (Andre sagen auch, in der Wenceslaus-Kapelle der dortigen Domkirche) finden sich Arbeiten von ihm, an welchen der Faltenwurf von demjenigen anderer seiner Kunstgenossen vorzüglich gerühmt wird. Er hatte einen markigten, fetten Pinsel; die Farbe der höchsten Lichter steht noch heut zu Tage leicht koffkirt aufgetragen; seine Carnation ist frisch. *Fiorillo's Deutschland* I. 128 — 32. spars. In der N. Bibl. d. Schön. W. XXV. 130. heißt es: „Jene Bilder zu Carlstein sollen in Oel gemalt seyn, und nebst vielen andern zum Beweise dienen, daß diese Art Malerey lange vor Johann van Eyck erfunden worden." In Deutschen Galerien kennen wir von ihm einzig in derjenigen zu Wien: Den Heiland am Kreuze, unter welchem Maria und Johannes stehn, in ganzen lebensgroßen Figuren (6′ 7″ hoch, 4′ 9″ br.) mit der Jahrszahl 1357. Gerning nennt es schön. Des Unsrigen ist auch Oben, im Art. Theodoriche, Hofmaler Carls IV. gedacht worden.

Wurschbauer (Johann Baptist), Kaiserlich Oestreichischer Münzgraveur zu Günzburg 1799. *Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbischen Kreises auf 1799. B. II. Ulm. 8°. S. 226.*

* **Wurzelbauer** (Benedikt), st. zu Nürnberg. Der schöne Brunn, der vor der St. Lorenzkirche daselbst steht, und 82 Ctn. wiegt, ist (1589.) von ihm verfertigt und gegossen worden. Aus einem Steinbaßin erhebt sich die runde Säule, um welche in zwey Reihen 12 metallene Figuren stehn; sechs nackte Kinder, das Stadt Wappen haltend, und sechs Frauenbilder (so viele Tugenden, mit passenden Emblemen); zu oberst die Gerechtigkeit mit der Wage, einen Kranich zur Seite: Alles im herrschenden Geschmacke des Goldus gezeichnet; der Guß ganz vorzüglich. *Nürnberger Alman. von 1819. S. 85—86.* S. dieses Kunstwerk abgebildet auf der Pl. 12. der Doppelmayerschen histor. Nachrichten; dann in G. A. Böckler's Architectura curiosa nova, und endlich auch auf einem besondern Octavblatte, mit der Inschrift: Hujus fontis s. s. ædilitio P. V. Loefflholz. Nach Prag wurde Benedikt 1600 berufen, und der dortige sehr gepriesene Springbrunn (mit Venus, Cupido und einem Delphin), welcher 50 Ctn. wog, wurde von ihm eben so schön gefertigt, als glücklich gegossen.

*) Noch in einer zweyten solchen Urkunde (Dat. Nürnb. 1360.) befreyt der Kaiser ein Grundstück des Künstlers zu Morsie (Morzin a. d. Karlsteiner-Herrschaft) für sein Lebtag von allen Abgaben (ab omni censu *Collecte s. Berne* etc.). Die Quellen der Nachrichten über ihn nennt Dlabacz s. v.

Dlabacz. Des Künstlers Bildniß kennt man zweymal; das einemal mit 1683 datirt, in Octavo; das andremal mit der Inschrift: „Benedikt Wurzelbauer, verschied A°. 1620. seines Alters 72 J." (Von diesem hat man auch Drucke ohne die Alters-Angabe, in Fol.). *Msc.* S. auch den nachfolgenden Art.

* **Wurzelbauer** (Johann) des obigen Sohn, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. In der Dominikanerkirche zu Nürnberg ist das Monument von Metall, das in erhabener Arbeit in Lebensgröße den schwedischen General Hastver, der 1634 erschossen worden, vorstellt, seine vortreffliche Arbeit. Die schöne metallene Säule nebst dem Delphin und dem Kinde auf der Fontaine im Rathhause zu Nürnberg, wurde von ihm 1618 gegossen. *Lipowsky.* Dieses letztere Werk, zierlich gezeichnet, und meisterhaft ausgeführt, nennt der *Nürnberg. Alman.* von 1819. S. 58. als das gemeinschaftliche Werk von Johann und Benedikt. Auch Dlabacz heißt den Letzigen „einen vortrefflichen Künstler."

— — (Johann Philipp von). So nennt vorgedachter Almanach S. 181. einen berühmten Mathematiker und Astronom, der alle Zeichnungen der von ihm herausgegebenen Schriften selbst gefertigt habe, und wahrscheinlich ein späterer Sprosse der beyden vorgenannten Künstler seines Geschlechtes war.

Wurzer (Johann Wilhelm), ein Bildhauer zu Bamberg, lernte bey seinem Vater, und die Lehrstunden des dortigen Genie-Majors Westen entwickelten sein Talent vollends zur Reife. Er arbeitete in Holz, Stein und Alabaster. *Lipowsky. Meusel* III. (1809.) setzt ihn noch unter die Lebenden.

* **Wussim**, auch **Wusimi**, vielleicht besser **Wusyn** (Caspar), Bürger zu Prag, soll auch 1661 eine Karte nebst zugefügtem Meilenmesser des Königreichs Böhmen gestochen haben; und dann (dieses zu Wien) Kaiser Rudolph I. kniend vor dem H. Sacrament 4°. Dlabacz nennt noch von ihm (1695.) den Einzug des Prager-Erzbischofs, Grafen J. J. von Breuner, auf zwey Blättern, und eine Mater dolorosa, beydes ohne andern Namen, als den seinigen.

— — (Daniel), welcher im Lex. unter dem Art. des obigen Caspar's Wussim erscheint, war Bürger in der Neustadt Prag, wo er, nach Dlabacz von 1661—94. gearbeitet haben soll. Dort werden von ihm über 20 Bl. theils ohne andern Namen als den seinigen, theils nach F. Heß, und C. Screta angeführt; darunter Bildnisse, Heiligenbilder, Thesen, Wappen, hauptsächlich aber eben auch der Einzug eines Pragers Erzbischofs M. F. Bileck von Bilenberg (1669.), und endlich, für eignen Verlag, eine Karte von Böhmen, oder vielmehr, nach einer früher von Paul Aretin gezeichneten, so genau kopirt, daß man sie vor dem Original kaum unterscheiden kann; ferner die Statuen der Prager-Brücke auf 25 Blättern 2c. radirte Land-schaften mit Figuren, in späteren Drucken, seine Verlagsadresse. Dlabacz. *Msc.*

* — — (Johann). Eine mit Vieh und Figuren staffirte, sehr mittelmäßig (vermuthlich nach Berghem) radirte Landschaft in qu. gr. 4°. ist ohne weiteres bezeichnet: *Joan. Wussim.* Derselbe ist mit dem Nachfolgenden wohl Eine Person.

* — — oder **Wussing** (J. Fr.), welcher im Lex. ebenfalls unter dem Art. des obigen Caspar Wussim erscheint, ein Kupferstecher, der zu München ungefähr in den Jahren 1660 bis 1700 gearbeitet hat. Unter andern hat er zu einem Werke, das mit Einschluß eines allegorischen Dedikations-Blattes aus 19 Blättern bestehet, die ersten 16 Stücke in Quer-Quartformat in Kupfer gestochen und mit seinem Namen bezeichnet. Das 17te Blatt ist von Wening und das 18te und 19te ohne alle Bezeichnung. Auf 18 von diesen Blättern sind eben so viele festliche Lustfeuerwerke vorgestellt, welche unter der Regierung der beyden Churfürsten von Bayern Ferdinand Maria und Max. Emanuel 1662—67, 1670—74, 1680, 82, 85 und 1701 gegeben, und von dem Oberfeuerwerks-Meister Christoph Halle verfertiget wurden, wie dieses von ihm eigenhändig auf einem Exemplar bemerkt ist, das der Königlich-Bayerische Hof-Kammerath Benno von Kreß auf Kressenhofen besitzt. *Lipowsky.* Irgendwo werden von ihm auch Blätter mit Thieren angeführt. Dann giebt uns einer unserer Kunstfreunde zu diesem Art. ff. Zusatz: „Sein Bildniß Kaiser Joseph I. was er (etwa um 1695.) zu Wien in Fol. fertigte, ist ihm noch so leidlich gerathen; in Ganzen war er ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher; einige seiner Arbeiten hat er von München datirt (wie z. B. mehrere Feuerwerke zu einer Schrift in qu. 4°. von Christo. Halle, Oberfeuerwerkmeister des Churfürsten Max. Emanuel von Bayern); er mag sich aber auch zu Regensburg aufgehalten haben, da einige dort 1680 erschienene Bücher Kupfer von ihm enthalten. Dlabacz nennt den Unsrigen Kupferstecher zu Prag, wo er zugleich mit Daniel Wussim lebte. Dort wurde von ihm das Blatt einer St. Anna, ohne andern Namen als den seinigen, und eben bey Daniel Wussim verlegt, angeführt.

Wust (Samuel), ein Goldschmied zu Jüterbock in Churſachsen in 1638. *Msc.*

Wustig (Gottfried), ein von Leipzig gebürtiger Steinmetz, der bey Nicl. Sauter zu Dresden bis 1674 gelernt hatte und sich dann 1677 als Meister zu Freyberg in Sachsen setzte. *Msc.*

Wustlich (Georg Heinrich), ein Maler, der als Churfürstlicher Pensionair zu Dresden 1794, 92 J. alt, starb. *Dresdners Anzeiger*, Jahrg. 1794. N°. 40. Weitre Nachrichten mangeln uns über diesen Künstler. Vielleicht hatte er ehedem an der Meißner-Porzellainfabrik gestanden. *Msc.*

Wustling (Ernst), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender von 1819 benennt.

* **Wusyn**, s. oben und im Lex. Wussim.

Wutky oder **Wourky** (Michael), irgendwo irrig **Wurky** genannt, Landschaftsmaler in Wien (vormals in Rom), geb. zu Stein (a. h. zu Crems) in Oestreich 1738. (a. h. 39.). Zu Wien in der K. K. Maler- und Bildhauerakademie legte er den Grund zur Malerey, und zwar mit solchem Erfolg, daß er einmal den ersten Preiß, und dreymale den zweyten erhielt. Nach zurückgelegten akademischen Jahren gieng er nach Rom, hielt sich dort sechs Jahre auf, studirte die Werke des Alterthums, und wählte sich zu Mustern Pouſſin und Claude Lorrain. Er kam nach Wien zurück, begab sich aber — man weiß nicht wann — wieder nach Rom. So hieß es schon bey *Meusel* II. (1789.). Ebenderselbe III. (1809.) setzt noch hinzu: „Und lebt jetzt, so viel man weiß, abermals in Wien." Bertuch II. 51. (1806.) nennt ihn Professor, und sagt von ihm, daß seine Gemälde von starkem Lichteffekt sehr geschätzt werden. Neben Anderm kennt man von ihm höchst

täuschende Darstellungen des brennenden Vesuvs, wie er ihn nach der Natur gemalt hat. Irgendwo heißt es indessen von ihm: „Er ist manierirt, hält sich nicht an die Natur, und schreibt sich ab.“ Auch in der Schrift: Winkelmanns u. s. Jahrh. S. 559. liest man von ihm (der sich in 1805 zu verläßig wieder in Rom aufhielt): „Mouriy bediente sich, nach Weise der Wiener-Schule, einer etwas flüchtigen Behandlung, die nahe ans Manierirte gränzt, aber viele Wirkung thut. Er erdachte zwar selten, sondern nahm, so zu sagen, den Umriß seiner Gemälde aus der Wirklichkeit; das Zufällige aber, die Phänomene der Natur, pflegte er neben her, frey und geschickt, zum Behuf des Effects zu benutzen. Sturm, Wolken mit durchbrechenden Sonnenstrahlen und dergleichen findet man daher oft von ihm dargestellt. Eruptionen des Vesuvs waren ebenfalls Gegenstände, die seiner Neigung entsprachen und ihm auch in Betracht der Wirkung recht gut gelungen sind.“ — (Zu Wien, in seiner Jugend, soll er sich vornehmlich unter Meytens gebildet haben. Dort war er schon um 1770 Mitglied der Akademie, und arbeitete daselbst um 1780. Um welche Zeit er das erstemal nach Rom ging, ist uns unbekannt; dort befand er sich wenigstens schon um 1785). Von Deutschen Galerien besitzt, unsers Wissens, von ihm einzig die K. K. zu Wien zwey Römische Prospekte (8′ br. 6′ 4″ hoch), wovon das Eine St. Peters-Kirche und Platz samt der Colonnade, vom Land hergenommen, das andere aber die Gegend außer der Porta di Paolo, die Pyramide des C. Cestius, und im Vorgrund die Ueberreste des Tempels von Jupitertonans darstellt. Murky's Bildniß, nach seiner eigenen Zeichnung findet sich gestochen von C. v. Mechein, und geschabt nach Tusch von Pichler; letztres für das Wiener-Industrie-Comptoir (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.).

Wuttich (Johann Georg), Fürstlicher Geheimer-Kanzelist zu Anspach um 1778 excellirte im Schön- und Zierschreiben. (Meusel l. Ebenders. ll. c. 1789.) nennt ihn nicht mehr.

Wutzer (J. M.). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler nennt der neue Katalog von Schleisheim zwey Landschaften mit Vieh und Figuren, auf leinwand (5′ 11″ hoch, 15′ 9″ 8‴ br.). S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Von einem, gleichen Geschlechts, und wahrscheinlich von keinem Andern als dem Obigen, nennen Ramdohr's Studien I. 176. ebenfalls eine Landschaft in der Sammlung des Kunstkammer-Verwalters Spengler zu Kopenhagen.

Wyatt (Enoch), ein Englischer Bildhauer des XVII. Jahrhunderts wird bey Fiorillo V. 597. ganz ohne Weiteres angeführt.

— — (Jacob), ein Englischer Baumeister neuester Zeit. „Derselbe hat viele große Gebäude aufgeführt, von denen das Pantheon das wichtigste ist. Im Jahr 1798 errichtete er zu Caffeel eine Bibliothek für den Lord Marchmont, die vom Feuer gar nicht angegriffen werden kann. Für den Grafen von Beidgewater entwarf er die Zeichnungen zu einem Landsitz in Hertfordshire, wovon der Kostenanschlag über 80,000 Pf. St. betragen soll. Ein andres noch prächtigeres Werk der Architectur entsteht (heißt es bey Fiorillo) unter Wyatt's Aufsicht auf dem Landsitze des Hrn. Coodrington zu Doddington. Man baut schon neun Jahre daran, und es wird erst 1808 fertig werden. Das Gebäude ist ganz im griechischen Styl, und wird nach seiner Vollendung eins der schönsten im Königreiche. Die Kosten sollen den Anschlag, der zu 120,000 Pf. St. gemacht ist, weit übersteigen. Wyatt ist einer der ersten Architecten, die den Geschmack an der gothischen Baukunst wieder auf die Bahn gebracht haben. Die phantastischen Wunder dieser Bauart, die Wyatt zu Windsor und Kew erschaffen hat, haben ihm die Gunst des Königs und des vornehmen Publikums in einem hohen Grad erworben. Im Jahr 1801 wurde er in die Gesellschaft der Antiquarier aufgenommen, da er die ehrwürdige Kathedrale von Salisbury, die den völligen Einsturz drohte, durch vollständige Reparaturen vom Untergange gerettet hat, und gegenwärtig ist er Präsident der königlichen Akademie. Im Jahr 1800 erhielt Wyatt ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus oder Gewölbe ohne alles Holz durch bloßes gegossenes Eisen zu erbauen, und Fußboden und Decken ohne Klammern und Schrauben zu verbinden. Von dieser Erfindung machte er beym neuen Pallaste zu Kew Gebrauch. Man erblickt hier acht Thürme, und in jedem ein Zimmer oder Observatorium, wie man es nennt, von 20 Fuß ins Gevierte. Alles ist im elegantesten gothischen Styl aufs kostbarste ausgeführt. Das merkwürdigste aber ist, daß alle Querbalken in den Zimmerboden von gegossenem Eisen sind. Dadurch gewinnt jedes Zimmer über einen Fuß Raum mehr ins Gevierte. Ueber die eisernen Querbalken wird mit kupfernen Platten der Boden gelegt, auf welchen dann erst die Holztäfelei kommt. Dadurch wird es unmöglich, daß ein Feuer, welches in dem einen Zimmer entstühnde, durchbrennen könnte. Gegenwärtig beschäftigt sich Wyatt mit dem Bau eines Cadettenhauses auf der großen Heide von Bagshot, dessen Ausführung 200,000 Pf. St. kosten wird. Als Präsident der Malerakademie führt er bey der Entscheidung über den Werth der Gemälde und die ihnen zukommenden Stellen das Hauptwort. Er versteht zwar nichts von Gemälden, aber er ist ein Mann von guten politischen Grundsätzen, und ein Liebling der Königlichen Familie.“ Fiorillo V. 860-62. Präsident der Brittischen Maler-Akademie war Wyatt i. J. 1806. In Bezug hierauf, und zumal ohne Zweifel im Rückblick auf jene seltsame Baute, heißt es in Londner-Briefen, die sich in der Zeitung für die Elegants Welt des gedachten Jahres №. 82. befinden, spöttisch genug: „Wyatt versteht zwar nichts von Gemälden; aber er ist ein Mann von guten politischen Grundsätzen, und überdem der rechte Mann, um den benöthigten Raum für 938. sogenannte Kunstprodukte *) auszumessen, und solche in ein Paar kleine Zimmer und einen mittelmäßigen Saal zusammenzuwacken.“ Hingegen kann auch Dallaway des Preises dieses Künstlers nicht satt werden: Die Reinheit und Schönheit seines Styls übertreffe die Arbeit aller andere Englischen Baumeister; auch H. Walpole sey dieses Sinnes, daß es unmöglich sey, das Gefühl seiner Kunst weiter zu treiben, als H. Wyatte; sein Pantheon in der Oxforder-Straße zu London sey das Non plus ultra des Talentes u. s. f. Das Detail der Notizen über seinen übrigen zahllosen Bauten müssen wir den Leser bitten, selbst bey Dallaway (I. 45. 54. 78—82. 91. 125—27. 129. 172.) nachzuschlagen, und solche zu — entwirren, was uns unmöglich fällt. Noch anderwerts wird von ihm vornehmlich der dem Lord Temple zustehende Landpallast Stow angeführt. Und einer unserer Freunde nennt von ihm die Zeichnung zu einem Theater, die sich schon auf dem Salon der Londner-Akademie 1791 ausgestellt fand.

*) Es scheint, es war um einen unverbrennbaren Kunstfallon zu thun.

Wyatt (Jeffrey), des Obigen Bruder, ebenfalls Baumeister. Derselbe baute, neben Anderm, das neue Haus der Trinitaet, ob Tower-Hill, „welches" (heißt es bey Dallaway I. 173.) „noch zierlicher wäre, wenn man es nicht mit Mezaillons und Basreliefs überladen hätte. Auch Herbstmonceaux soll er aus dem mächtigen Ziegelsteinen des ehemaligen uralten Gebäudes neu aufgebaut haben". S. I. c. 70. Not. *.

— — (M. C.), ein Maler eben dieses Geschlechts. Von ihm sah' man auf dem Londners Salon 1806 ein Bildniß des Lippos-Saib. Fiorillo V. 860.

— — ( ), ein vorzüglicher Englischer Mechaniker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts. Man nennt ihn als den Erfinder der Lopirmaschinen, und der Albions-Mühle (?). Um 1788 ließ die Brittische Regierung (um die häufige Mortalitaet der Soldaten in Indien durch eine bessere Verpflegung der Kranken zu verringern) bewegliche Hospitäler in London erbauen. Der Unfuge erfand auch diese Barracken, die eben so künstlich ersonnen, als einfach ausgeführt waren*). Das Gebäude, 84 Fuß lang und 22 breit, bestand aus 300 zusammengesetzten Stücken Holz, die vermöge 690 Schrauben an einander befestigt waren. Das Dach war mit Hespen zusammengefügt, und mit Kupferplatten belegt. Die Hauptdalken gingen auf Angeln. Jede Seite dieses Gebäudes hatte zwanzig Fenster, aus einer einzigen dicken Glasscheibe bestehend, und außerdem neun Oeffnungen, drey und einen halben Fuß lang und zwey Fuß breit, die zum schließen gemacht waren. Diese ganze Maschine konnte in vierzig Minuten aufgerichtet, in vierzehn auseinander genommen, und auf zwey Wagen fortgeschafft werden. Es fanden sich jedoch viele, die den Nutzen dieser Maschine bezweifelten, wegen des heißen Clima in jenen Weltgegenden, das auf das Holz wirken, es krümmen, und so zusammenziehen dürfte, daß die jetzige so genaue Aneinanderfügung aufhören müßte. Archenholz Britt. Annal. I. 134—35.

— — ( ). Eine Demoiselle zu London, welche hier auf der Ausstellung der privilegirten Großbrittanischen Gesellschaft der Künste 1791. ein kleines Mädchen und dann Blumen, beydes in Stickereien sehen ließ. *Msc.*

Wybaut (B.). So rubricirt man irgendwo, unter der französischen Schule, einen Künstler, von dem man die Historie, wie Abraham die Hagar mit ihrem Sohne verstößt, auf vier Folioblättern von 1580 (a. h. schon 1563.) gestochen kenne. *Msc.*

* Wybe (Adam). Seiner gedenkt auch Curicken's Beschreibung von Danzig. Amsterd. u. Danzig 1687. Fol. S. 348. Er wußte nämlich 1644 mittelst einer artigen i. c. (ohne den Namen des Stechers) abgebildeten Erfindung, Erde von dem bey Danzig liegenden Bischofsberge, über Land und über den Stadtgraben weg, einer den Sadtfestungswerken (deren Bau er damals geleitet haben mag) angehörigen Pastei zuzuführen. Diese Pastei erhielt auch den Namen: Wybens Kunderl. Adam war übrigens ein holländischer aus Harlingen gebürtiger Ingenieur. — Gedachten Erd-Transport radirte Steph. de Praet, nach des Wilh. Hondius Zeichnung, in qu. Fol.; man findet auf solchem Blatte auch das Brustbild des Ingenieurs in Med. mit der unrichtig gestellten Umschrift: „*Wybe Adam* von Harlingen." (Hiernach sind zwey mangelhafte Stellen, in den Artickeln Wilbeim Houdius und Steph. de Praet unserer Supplemente zu verbessern). Eine Schrift von J. M. Heinze: Zum Geburtstage Carl Augusts Herzogs zu Sachsen-Weimar 1781. Weimar 4°. theilt einen um 1653 von dem bekannten Mathematiker Harsdörfer zu Nürnberg an den Herrn von Schwechhausen geschriebenen Brief mit, worin es heißt: „Daß Adam Wybe ein andrer Archimedes in Mechanicis sey, so wie Wiesel zu Augsburg in Opticis." Wybe habe den Berg vor Danzig, mit geringer Mühe in kurzer Zeit abgetragen und dabey dem Rathe in Danzig so viel neue Erfindungen versprochen, als Tage im Jahre sind**). Er (d. h. Harsdörfer) trachte darnach und hoffe sie, wiewohl mit Unkosten zu erlangen und sie in seinem Buche mathematischer Erquickstunden mitzutheilen. Es muß ihm hiernit jedoch nicht geglückt seyn, indem man solche dort vergeblich sucht. *Msc.*

Wyberg (Abraham Valentin), ein Zimmer-Decorationsmaler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

Wybicki, s. oben Wibicki.

Wyck (Gustav E.), gewann auf der Akademie zu Kopenhagen 1796, eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunst-Historie i Dannmark af Weinwich.

* — — (Johann oder Hans), des nachfolgenden Thomas Sohn, welcher im Ler. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Von seinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 450—51. „Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargestellt, sind voll Leben und Bewegung, und stehen den Werken von Wouwermans nicht nach; seine Landschaften sind maierisch schön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen malte Wyk große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur u. s. w.; allein je kleiner seine Bilder sind, desto höher ist ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhaftesten Stellungen malte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, ist von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton ist ebenfalls außerordentlich schön. Jacob II. bey saß von ihm eine Schlacht; andre, weniger bekannte Sachen sind in den brittischen Cabinetern ***) zerstreut. Wyck hielt sich eine Zeitlang in Schottland und auf der Insel Jersey auf, und kopierte die reizendsten Ansichten nach der

*) Wozu indessen die in Oesterreich zu Anfang des Türkenkrieges gewöhnliche Erfindung ähnlicher Art Gelegenheit gab.

**) Das wärt!

***) *Walpole*, p. 380. In dem Cabinet des Lord Ilchester bewunderte man von Wyck eine Vorstellung der Belagerung von Narden unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, in der Folge Königs Wilhelm. Lord Finlater hatte die Belagerung von Namur. Seine Sachen in Schottland werden von Walpole nicht genau beschrieben.

Natur. Außerdem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerey. Er starb zu Mortlake im Jahr 1702. Seine beßten Zoglinge waren Wootton und Sir Martin Beckmann, der Landschaften und Seestücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienste Carl's II. trat." Sein Bildniß mit dem des Thomas, auf Einer Platte (ob nach seiner eignen Zeichnung?) kennt man an A. Bannermann. Das Blatt: The battle of the Boyne iſt von einem Wyke geſchabt; ob aber von dem unſern, iſt zweifelhaft. Nach ihm arbeiteten: W Baillie den Herzog von Monmuth zu Pferde (das Bildniß von Netſcher, das Pferd von Wyck?); F. P. Charpentier eine Ruhe von der Jagd, und als Pendant ein Bacchanal, beyde in Zeichnungs-Tuſchmanier; Joh. Faber (1743) geſchabt, König Wilhelm III. zu Pferde; B. Lens daſſelbe Bildniß, dann eine Falkenjagd; J. Smith die Abreiſe zur Jagd, eine Hirſchjagd, und den Herzog von Schomberg zu Pferde (das Bildniß von Kneller, das Pferd von Wyck). *Winkler. Msc.*

Wyck (Thomas). Sein Lehrer iſt unbekannt. Nach Walpole geb. zu Harlem 1616 und geſt. zu London 1682 (nach Roſt an der Peſt). Seine Arbeiten (zumal ſeine Gattungsſtücke) beſitzen bis ins kleinſte Detail eine außerordentliche Wahrheit des Ausdrucks. Ebenfalls nach Walpole ſoll er wirklich einige Jahre in Italien geweſen ſeyn, und ſich auf die Nachahmung der Bamboccianden des Peter Laar gelegt haben. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 449—50. „In der Sammlung des Lord Burlington wurde eine Anſicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemalt hatte; auch ſah man daſelbſt von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carl's II., ſeiner Hofleute und Damen. Den großen Brand in London hat er oft dargeſtellt. Mr. Halſted beſaß von ihm eine türkiſche Proceſſion mit Figuren in Lebensgröße, und Lord Jchcſter ein türkiſches Lager. Allein ſeine Meiſterſtücke ſind Alchemiſten und ihre Laboratorien, die er, wie Perrue, mehr witzig als wahrſcheinlich, vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verſpotten, gemalt hat, da beyde ihre Laboratorien hatten und den Stein der Weiſen ſuchten." In Holland beſaßen von ihm (1753.) H. Fagel einen Seehaven, H. Verſchuuring eine Alchymiſten-Werkſtätte, und eine ähnliche H. van Bremen. In Deutſchland die K. K. Galerie zu Wien: Das Innere eines alten Gebäudes mit einem Ziehbrunn und Figuren. München: Alchymiſten-Laboratorium. Schleisheim: zwey Marinen, darunter eine (Stadtmauern und Thürme am Meerufer) von ihm ungewöhnlicher Größe (3′ 11″ 6‴ hoch, 5′ 10″ br.); dann eine Barbierſtube, und einen Gelehrten am Büchertiſche *). Dresden hat von ihm ein ähnliches Bild wie Wien; und Lehninger nennt ihn (ganz eigen) geſchickter Thier- Jagden- Pferd- und Landſchaftsmaler, und rühmt ſeine leichten Lüfte, die ſchönen Formen ſeiner Bäume, und ſeine friſche Färbung. Salzthalum beſaß einſt von ihm fünf Bilder, drey Gattungsſtücke (darunter zwey Chemicker), eine Landſchaft und eine Marine; der Söder zweye: Den Arzt der einer Alten den Puls fühlt Von demſelben ſagt der H. von Ramdohr (S. 51.): „Der pickante effekt von ſchatten und licht, der gute ausdruck, der kraftvolle auftrag der farben und die natürliche darſtellung der beywerke machen das ſtück unges mein ſchätzbar. Inzwiſchen ſind die lichter zu ſchneidend, und die karnazion beſteht blos aus gelben, grauen und ſchwarzen tinten." Endlich der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Zeil viere; darunter eine Landſchaft mit einer Hirſchjagd, zwey Marinen, und wieder ein dem Wiener- und Dresdner-Bild ähnliches, woraus wir bald den Schluß ziehen mochten, daß zweye der dreyen Copien ſeyn dürften, oder der unbedeutende Gegenſtand dem Künſtler beſonders angelegen ſeyn mußte. Alle vorgenannte Bilder, das Eine zu Schleisheim und eines zu Salzthalum ausgenommen, ſind von ſehr kleinem Maaße. Von ihm als Eher heißt es bey Roſt VI. 267. „Er hat mit einer feinen und leichten Nadel verſchiedene kleine Stücke radiert, die nicht weniger als ſeine Gemälde geſucht werden. In der Sammlung von Mariette befanden ſich 14 radierte Blätter von dieſem Meiſter, die bey dem Verkaufe dieſes Kupferſtichkabinets mit 3⅓ livres 6 Sols bezahlt wurden **)." Von dieſen ſeinen ſelbſt geetzten Blättern nennt (der unvollſtändigen Verzeichniſſe bey Roſt, Winkler, Brandes u. ſ. f. nicht zu gedenken) Bartſch (I. 141—54.) 25 Bl. ***). Geſtochen dann nach ihm haben: G. Baillé das

*) Auch der H. von Mannlich glaubt, Wyck habe einige Jahre in Italien zugebracht; ſein Styl, ſeine feſte, breite, dick aufgetragene Behandlung gebe dieſer Muthmaßung viele Wahrſcheinlichkeit. Seine Zeichnung nennt er richtig, die Kompoſition maleriſch und reich. Dann aber ſetzt nun Er hinzu: „Demohngeachtet fehlt ſeinen Bildern eine gewiſſe Wahrheit und Feinheit in der Nachahmung der Natur, welche die breite Manier und der fette Pinſel nicht erſetzt."

**) Bey Bartſch weit genauer, wie folgt: „Dieſelben ſind im Geſchmacke von P. van Laar, den er glücklich nachahmte, mit einer eben ſo leichten als geiſtreichen Nadel aufgeſtützt, und thun, wenn ſchon ohne Miſchung des Grabſtichels oder der kalten Nadel, im Helldunkel gute Wirkung. Seine Manier erkennt man an den kleinen unterbrochenen Strichen, welche ſehr geſchickt den Formen folgen, die ſie bezeichnen ſollen; dieſe Striche ſind mehr und minder geſchloſſen, aber ſelten mit Gegenſchnitten bedeckt."

***) Dieſe nennen wir:

1. Sitzende Frau die ſpinnt; ein ſitzender Mann neben ihr auf dem Boden.
2. Vier Bauern, wovon dreye ſpielen.
3. Die Nähterinn.
4. Mann der ſich die Schuhe anzieht, mit vier andern Figuren, wovon dreye ſpielen.
5. Der Kaſtanien-Verkäufer.
6. Die Spinnerin und der Hufſchmiedt. Eine Copie davon wird (unwahrſcheinlich) P. van Laar zugeeignet.

7–10. Vier Landſchaften.

11. Der runde Thurm,
12. Die Colonnade.
13. Die Schmiedte.
14. Der Ziehbrunn.

Pferd zu Retschers Bildniß des Herzogs von Montmouth; Basan die Behausung eines Chymisten, C. F. Boetius den Ziehbrunn, vor dem ein Reisender vom Esel steigt; P. Chenu den ofenden Chemist, oder das Kind in der Wiege; Colibert einen kleinen asiatischen Seehaven; R. Earlom (*Wyk* p. *Jos. Farington* del.) Köpfe von Windhunden; Hutin und Camerata gemeinschaftlich, den Chemisten in seiner Werkstätte [das Urbild fälschlich G. Eckhout zugeschrieben †)]; J. Junker und C. C. Leichsenring, beyde den Philosoph in seinem Kabinete (aus der Sammlung des H. von Hagedorn); Liotard den Holländischen Philosoph; endlich Ploos von Amstel (sehr schön in Zeichnungs-Manier) Porte und einen Theil der Mauern von Rom; J. G. Preßel ein Bergschloß und eine Landschaft. *Msc.*

* **Wyckeham**, s. Wickam im Lex.

Wyckerloot (Johann). Im: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719 fol. finden wir u. a. zwey Bildnisse von Utrechter Gottesgelehrten; davon das eine, Abrah. van Brienen (1685. æt. 76.), bezeichnet ist: *Gio. Wyckersloot* pinxit, *van Dyck* sc. *Arnold van den Eynden* Exc. Ultrajecti — das Andere, Joh. Wachtelaer (gestorb. 1653. æt. 72.), dagegen: *Joan a Wiie* pinx. *Fred. Bloem* (aert.) sc. et exc. Das letztre Wiie halten wir für eine fehlerhaft aufgestochne Verkürzung des erstern Namens. *Msc.*

* **Wyde** oder **Weyde** (Roger van der) Nach van Manders gehört er zu den ersten, welche einen reinern und edlern Geschmack in den Niederlanden einzuführen suchten. Eine treffliche Abnehmung vom Kreuze stand einst in der Kirche der H. Jungfrau zu Löwen. Auf Königl. Befehl wurde dies Bild nach Spanien geschickt und glücklich gerettet, ungeachtet das Schiff zu Grund ging. An die Stelle des Urbildes wurde eine von M. Coxie verfertigte Kopie desselben aufgestellt. In der K. K. Gallerie zu Wien sieht man von ihm ein auf Holz gemaltes 1′ hohes und 8″ br. Bildchen, welches die Mutter Gottes mit St. Anna im Garten an einem Rosengeländer sitzend darstellt. Jene hält das Kind stehend auf den Knieen; St. Anna faßt es zärtlich beym Aermchen, und zeigt ihm eine Birne vor. In der Ferne eine bergigte Landschaft. Oben erscheint durch eine Wolkenöffnung der ewige Vater, und der H. Geist in Gestalt einer Taube. Noch ist es H. Fiorillo (Deutschl. II. 455.) unausgemacht, ob noch ein anderes in der nämlichen Galerie befindliches Gemälde, welches eine Anbetung der Könige darstellt, nicht ebenfalls dem Unsrigen zugehöre. Dasselbe ist auf Holz gemalt (2′ 2″ hoch, 1′ 8″ br.), Kniestück von Viertelslebensgroßen Figuren. Der H. von Mechel scheint solches vielmehr dem (ältern) Roger von Brugges zuzueignen, mit welchem der Unsere (s. auch Lex. s. v. Brugges) bisweilen verwechselt wird. Unser Roger starb an einer Krankheit, die man das englische Uebel nannte. In des Peter Scriver's Principes Hollandiæ, Zelandiæ et Frisiæ. Harlemi 1650. gr. fol., welches Werk 38 von P. Soutmann, jedoch ohne dessen Namen, in Kol. ganz vortrefflich gestochene Brustbilder enthält, ist dasjenige der 1482 verstorbenen Maria, Tochter Carl I., bezeichnet: *Rogier van Brugghe* pinx., dann dasselbe Bildniß zu irgend einer andern Sammlung gehörig, mit der Inschrift: Marie de Bourgoigne. Elle trés-passa l'an 1482, enterrée à Bruges. *R. V. Brugge* p., Pet. de Jode sc. in 8°. Man hat ein Buch, betitelt: Basilica Bruxellensis. Amstelod. 1677. 8°. wo sich p. 97 die Grabschrift eines berühmten zu Brüssel verstorbenen Malers, Roger (wohl des Unsern) findet. In derselben heißt es unter anderm: Morte tua Bruxella dolet, quod in arte peritum — artificem similem non reperire timet; historische Nachrichten sind dagegen ganz nicht in ihr enthalten. *Msc.*

Wydom (L.) Einige von ihm um 1730 schlecht radirte Blätter, sind oben unter Gottfr. Selle angezeigt. *Msc.*

Wyenberg (J.) ein Maler, den uns eine trübe Quelle ohne Weiteres nennt. *Msc.*

* **Wyer** (Gabriel), s. Weyer oben u. i. Lex. Als Wyer wird er etwa in Blättern nach ihm verschrieben. *Msc.*

Wyers (Christian) In seinem Verlage fand man zu Amsterdam um 1739 Blätter von Phil. Endlich, Jac. Houbraken ꝛc. *Msc.*

* **Wygarde**, s. im Lex. und bald unten Wyngaerde.

* **Wyk** s. oben und im Lex. Wyck.

* **Wykeham** s. **Wickam** im Lex.

Wyl (Jacob von) ein Patrizier und sehr gewandter Maler zu Luzern, der im Geschmacke

15. Der tanzende Bettler.
16. Der Bettler, der Trauben ißt.
17. Die Köchinnen beym Brunnen.
18. Die Frau, die zwey Körbe trägt.
19. Der Asiatische Kaufmann.
20. Das Waaren-Magazin.
21. Die Matrosen am Gestade.
22. Die Spinnerin und der Fischer.
23. Die Brücke.
24. Die Wassermühle.
25. Die Frau bey dem ruhenden Manu.

Anderwerts werden theils eben diese Blätter etwas verschieden rubrizirt, theils noch andre genannt; wie z. B. bey Kost: Der galoppirende Reuter, und zwey Reuter die mit Pistolen schießen. Das größte bey Bartsch: Die Wassermühle, ist 6″ 2‴ br. 5″ 2‴ hoch. Außer № 1. sind alle mit dem Namen oder den Anfangsbuchstaben des Künstlers bezeichnet; und ebenfalls alle, besonders № 1. und 5. sehr selten.

†) Einer unserer Freunde behauptet gerade umgekehrt, daß Hutin irrig des Unsrigen Namen auf das Blatt gesetzt habe.

Holbein's arbeitete. Viele seiner bessern Gemälde gingen bey dem Brande der dortigen Stiftskirche zu Grunde. Nach seinem frühzeitigen Tode, der 1621 erfolgte, heirathete Jacob's Wittwe seinen Schüler Caspar Meglinger. (Businger.) Die Stadt Luzern. S. 157.

* **Wyland**, s. Wilant oben und im Lex.

Wyllich (Von) drey Töchter eines K. Großbritannischen und Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ober-Appellationsraths zu Celle. Dieselben fingen (wir dankens ihnen kaum!) um 1780 an, mit — Haaren, statt mit Seide zu sticken, und fertigten in dieser Art Landschaften, Gebäude, Menschen und Thiere. Meusel Misc. XXII. 310.

* **Wyn** (Franc. v.) eine Namenskürzung, deren sich Wyngaerde zuweilen bediente. *Msc.*

* **Wynants** (Johann). Seine Arbeiten werden bisweilen für Wouwermans, seines Schülers, gehalten, und sehr hoch geschätzt. Eine Landschaft von ihm, mit Figuren von van der Velde staffirt, ward (1777) bey einer Versteigerung, für 9999 Livr. — 19. Sous verkauft. d'Argensville erzählt die lustige Anekdote, wie er seine Untauglichkeit, die Figuren in seinen Bildern selbst zu malen, eines Tages dadurch verrieth, daß er einem Liebhaber eine ihm mißfällige Figur verändern sollte, und aber solches zu thun nicht vermochte. Dann meint d'Argensville, Wynant's Landschaften fremder Arbeit dürfte die Schuld seyn, daß die holländische Kunstgeschichte ganz von ihm schweige. Daneben soll er ein Spieler und überhaupt liederlicher, aber tausends lustiger Geselle gewesen seyn. Sein Todesjahr, ob er verheurathet gewesen, Nachkommen hinterlassen, u. s. f. ist Alles unbekannt. d'Argensville III. 105 — 8. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu München 5 und diejenige zu Schleisheim 4 Landschaften meist von mittlerer Größe, mit Figuren und Vieh *). Salzthalum besaß einst 2 kleine. Der Söder eine Landschaft mit einer Schweinsjagd (3′ 8″ hoch, 3′ 6″ br.). Dieses „Bild" (sagt H. von Ramdohr S. 60.) „ist sehr schön gedacht, und der schmelz der farben unvergleichlich. Es gehört unter die hauptstücke von diesem meister. Man erkennt den wynants an folgenden kennzeichen. Er wählte gern gegenden mit sandbergen. Seine vorgründe sind mit fein ausgearbeiteten pflanzen geziert. Die borken und stämme seiner bäume sind fleißig ausgemalt. Die blätter aber sind manierirt und gleichen kleinen sternchen. Er brachte gern trockene stämme in seinen gemälden an, die er mit großer wahrheit darstellte. Seine farben sind sehr harmonisch gewählt und vortrefflich in einander verschmolzen. Das ganze gleicht einem guß von email. Inzwischen prädominirt in seinen erdgründen, fernen und wolken ein violetbrauner ton, der nicht völlig wahr ist." Noch eine zweyte kleinere Landschaft besitzt der Söder von dem Unsiegen (im Vorgrund ebenfalls eine Jagd) die Hr. v. K. wieder sehr schön und in emaillesmäßigem Tone nennt. Beyde sind mit Figuren von van der Velde staffirt. Die Berliner-Galerie eine (1614.) auf Holz gemalte Landschaft, mit zwey badenden Mädchen, von Theodor van Thulden ausstaffirt; und die zu Kopenhagen eine solche mit einer Falkenjagd von 1660. Endlich besaß von ihm (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Zielß, davon ein von Wouwermann staffirt. — Gestochen nach Wynants kennen wir: Plünderung eines Dorfs von F. C. Canot: eine Landschaft für das Musee Napoleon, von Darnstedt; eine andere in dem Zeichenbuche für Landschafter, von P. H. Köhler; die zitternde Brücke, von J. Mathieu; zwey Ansichten von der Gegend bey Haarlem, von C. W. Musculus; eine sehr schöne mit Gebäuden, mit einer Heerde und zwey Reutern in vollem Laufe staffirte Landschaft, von Weisbrod geetzt, und von ie Bas vollendet; endlich eine, mit schönen Brunnen, von Defriches gezeichnet, ohne Namen des Stechers.

Wynblad (Adolph Friedrich), erster Königlicher Architekt zu Stockholm 1797. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797.

Wynbrenner (Hans), ein Steinmetzgeselle von Eßlingen. Die alte 1459 zu Straßburg entworfene Ordnung der Steinmetze, welche dort im Münsterarchive aufbewahrt wird, und die nicht allein von denjenigen Meistern und Gesellen unterschrieben wurde, die bey ihrer Abfassung zugegen waren, sondern auch von denen, die in spätern Jahren dieser Ordnung beytraten (oder nach dem alten Ausdrucke: in die Ordnung empfangen wurden) nennt unter dem Jahre 1468 den obigen, der nach heutiger Schreibart, Weinbrenner heißen würde. Brockhaus'ischen Conversations-Lex. am Schluß des Art. Friedrich Weinbrenner.

— — s. oben Weinbrenner.

Wynder (Johann van), s. den ff. Theodor van Wynder.

— — (Theodor van), erscheint in den Churbayerschen Hofkalender auf 1760, als Oberhofgärtner zu Schweßingen, so wie ferner als Hofgarten- und Plantage-Inspektor. Noch kommt hier ein Jobann van Wynder, als Unterhofgärtner vor.

— — s. auch Wynter.

* **Wynen** (Dominicus van), Ascanius genannt. Die von ihm im Lex. erwähnten Orgien der holländischen Schilderbent zu Rom sind voll Kraft und Leben, und von M. Pool sehr schön gestochen. Noch nennt der Katalog von Brandes ebenfalls als ein schönes Blatt nach ihm: Medea, die den Aeson zum Leben zurückruft, von J. B. Kaupert.

— — (Oswald), Zeichner und Maler in Wasserfarben von Blumen und Früchten; geb. 1739 in der kleinen holländischen Stadt Husden. Er setzte sich zu Amsterdam und arbeitete fleißig für die Kunstliebhaber seines Vaterlandes. *Msc.*

Wyng (J. van den), eine Kürzung des ff. Namens Wyngaerde. *Msc.*

Wyngaerde oder **Wygarde** (Franz van den), Zeichner Kupferätzer und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1612, und wohnhaft daselbst. Die Werke dieses Künstlers beweisen, daß er in seinem Fache geschickt war. Seine letzten Blätter von einer leichten und geistreichen

*) „Wynants" (sagt der H. von Mannlich) „wählte gewöhnlich öde, sandige Gegenden zu Gegenständen seiner Gemälde; seine Bäume sind von schöner Form und trefflicher Behandlung, die Färbung hell, wahr und angenehm, und sein Pinsel leck, leicht und geistreich."

Ausführung werden von Kennern gesucht, obgleich die Zeichnung darinnen nicht immer ganz richtig ist. Rost VI. 84–85. Dort werden von ihm genannt: Zwey Weiber, die ein schlafendes Kind beym Licht betrachten (schönes Nachtstück), und, als Gegenbild, die Frau auf einen Todtenkopf gestützt, vor einem Spiegel (Cursus mundi), das erste wenigstens nach Callot. Der Heiland auf dem Grabe, von den beyden Marien gehalten und von Engeln umgeben; dann Achill von Ulyßes unter den Mädchen am Hofe des Lycomedes erkannt, beyde nach van Dyck. Nach Rubens: Simson, der den Löwen tödtet; Christus erscheint der Magdalena; Hochzeit von Thetis und Peleus; Bacchanal, schön und selten; Soldaten in lärmender Zeche. Eine Versuchung von St. Anton, und Bauern beym Schmauchen und Trinken, beyde nach Teniers. Die Rückkehr aus Egypten, wo Maria einen Strohhut trägt, nach J. Thomas schön gestzt; eine St. Catharina, ohne Namen des Zeichners; endlich ein Bildniß des ältern Lucas Vorstermann im Alter, nach Livens (dies wunderschön). Aus seinem Verlage, welcher die Blätter der besten Meister seiner Zeit und seines Landes enthielt, führt dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters sehr Vieles an; darunter eine Folge Bildnisse von an die 40 Kardinälen.

Wyngaerde (J.) fertigte das Titelkupfer zu Sleidan's Buche: De quatuor monarchiis. Lugd. Bat. ap. Felicem Lopez de Haro 1669. 12°.; dann das (vermuthlich schon früher gebrauchte) zu der Uebersetzung von Alex. Roſſens unterschiedlichem Gottesdienste in der ganzen Welt. Heidelberg, verlegts W. M. und J. A. Enters Erben 1674. 8°., ein ziemlich schlechtes Blatt.

* — — s. auch (Anton) Wingard im Lex.

Wyns (Georg). Mit seinem excud. ohne den Namen eines Stechers, sollen folgende drey Blätter bezeichnet seyn: Christus vom Kreuz genommen und auf der Erde liegend, wird von der Maria, den Weibern, Johannes u. s. f. beweint; ein Marienbild schläft zwischen zwey Engeln in Fol.; Maria, auf deren Brust das Kind: Immaculate parens &c. in Fol., dies nach Mabuse. *Msc.*

Wynter (H.). Irgendwo führt man von einem solchen (wir denken doch als Kupferstecher) zwey Soldatenfiguren in Fol. an. *Msc.*

Wynterbach (Boys von der) und Jacob Pröglin von Pforzheim; zwey Münzmeister (eher wie wir denken Münzpächter) denen Kaiser Sigismund 1418 die zu Frankfurt a. M. und zu Nördlingen neu zu errichtende Gulden-Münze, auf fünf Jahre verlieh. Boys scheint bis 1431 die Nördlinger-Münze versehen zu haben. Beyschlag's Beyträge zur Kunstgeschichte von Nördlingen. St. IV. und V. S. 44–51. 52.

Wyntgis (Balthasar) war 1585 der Städte Campen, Deventer und Zwoll Münzmeister, und hielt sich auch noch 1589, wo er nicht mehr in solcher Bestallung war, in diesen Städten auf. Der Abt zu Werden wollte ihn 1615 als Münzmeister nach Mühlheim setzen. Ein Heinrich (W.) war vorher zu Oberissel, dann seit 1612 zu Cleve (hier in Fürstlich Jülichschen Diensten) Münzmeister. S. Hirsch Teutsches Münzarch. VII. 247. 257. 270. 401. 404. 421.) Bey unsrer Quelle herrscht in Betreff der übrigen eine besondre Verwirrung, indem bald der eine, bald der andre als der Vater angegeben wird, und dabey ihre Zunamen hier und dort auf die verschiedentlichste Weise geschrieben sind; nämlich: Weiytgens, Weinzen, Wentgens, Wincken, Winden, Windgens, Wingens, Wingers, Wintgens; den wahren darunter herauszufinden ist eine pure Unmöglichkeit, doch möchten wir fast glauben, daß Wyntgis (welchen Namen unsre Quelle nun grade nicht angiebt) solcher sey. — So eben finden wir noch, l. c. 444. 460. daß Heinrich auch Münzmeister der Aebtissin von Thorn war, jedoch aus ihren Diensten und aus dem teutschen Reiche entwich. Zu dieser Familie mag ferner ein Bernhard Weinzen gehören, den die Stadt Campen 1615 zu ihrem Münzwardein begehrte (s. l. c. 425.), und ein Johann Wincken, der sich 1618 als Münzmeister der Stadt Campen, in einer Untersuchung befand. (s. l. c. 444.)

Wyntgis (Bernhard) } Münzmeister und
— — (Heinrich) } Wardeine, s. gleich
— — (Johann) } oben Balthasar Wyntgis.

— — (Melchior), fieri curav. So soll ein allegorischer (oder satyrischer) Kupferstich in qu. Fol. nach Carl van Mander bezeichnet seyn, auf dem man zwey lahme verstümmelte Kriegsmänner wahrnimmt, die sich um den Besitz der Erde streiten: Est non est &c. Melchior mag etwa bloß Verleger dieses Blattes gewesen seyn. *Msc.*

Wyon (Eberh.), Münzgraveur des Churfürsten von Cölln, zu Cölln. In dem Büchelchen: Kurze Beschreibung des Lebens der H. Adelheidis, Aebtissin zu Vilich. Bonn 1764. 12°. findet sich auch das Titelkupfer, mit dem Bildniß dieser Heiligen, von ihm (der somit zu damaliger Zeit lebte) schlecht gestochen.

— — (W.). So soll ein geringer Kupferstecher heißen, der das Bildniß von Johann Karger gestochen habe; dann ein andres Blatt in 4°., wo ein Herr der, auf einem Throne sitzend, Wahrheit etwas darreicht. *Msc.*

Wyrauch (Johann), ein alter deutscher Baumeister, vollendete 1487 das Gewölbe an der sonst bereits 1355 durch Johann Thene und Peter Arnknecht erneuerten Stiftskirche zu Heiligenstadt auf dem Eichsfelde, wie eine dort befindliche Inschrift besagt. Joh. Wolf's Geschichte von Heiligenstadt. 8°. Götting. 1800. S. 199. Fiorillo (Deutschland) II. 40.

Wyß (Emanuel). In Blumenbach's Abbildungen naturhistorischer Gegenstände Heft IX. Götting. 1809 sieht man den Kopf und die Kralle eines Lämmergeiers, nach der Zeichnung „des vorzüglichen Ornithologen und sicherhaften Zeichners Em. Wyß in Bern."

Wyssenburg, s. oben Wissenburg.

Zuſätze.

I. Vörderſt an die Stelle der oben S. 5029 — 31. enthaltenen Art. der Künſtler Weitſch, i. man nunmehr, als Berichtigung und Ergänzung derſelben, was folgt:

W.

Weitſch (Pascha Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich und auch Johann Friedrich) gebohren 1725 den 16. Oktober zu Hessen-Damm, einem kleinen Flecken zwiſchen Wolfenbüttel und Halberſtadt im Braunſchweigiſchen; der Sohn eines Dach- und Schieferdeckers. Der letztere, ein biederer Mann aber auch ein ſtrenger Vater, beſtimmte unſern Friedrich, da er Geiſt und Wißbegierde zeigte, den Wiſſenſchaften und ſandte ihn, nachdem er conformirt worden war und das 14te Jahr zurückgelegt hatte, auf die Schule der benachbarten preußiſchen Stadt Oſterwick; wogegen es Friedrich lieber geſehen haben würde, wenn man ihn zur Jägerei oder zur Malerkunſt beſtimmt hätte. Er lernte auch das Schreiben ſehr wohl; allein eben ſein Schreibmeiſter war ein leidenſchaftlicher Jagdfreund, und Friedrich, der ſich beſonders am Schießen ergötzte, gab bald einen muntern Flintenträger von ihm ab. Der Vater erfuhr, daß er der Jagd wegen die Schule verabſäumte, holte ihn daher nach dreiviertel Jahren zurück, und behandelte ihn auf dem Heimwege ſo derb, daß er ſich eiligſt auf die Flucht begab und früher als der Vater nach Hauſe kam. Am folgenden Tage, der ein Sonntag war, befahl ihm der Vater, ſich bereit zu halten um mit ihm am Montage ausgehen zu können. Um 4 Uhr des Morgens wurde er auch geweckt; der Vater ließ ihm die Haare kräuſeln und pudern, reine Wäſche mit Manſchetten und den guten Rock anziehen, verſah ihn ſodann mit einer großen Harke und zog in dieſem Aufzuge mit ihm durch das Dorf auf das Feld, brachte ihn zu 12 Morgen gemähter Gerſte und vermahnte ihn ernſtlich dieſelben aufzuharken, aufzubinden und aufzuſtiegen; mit der angefügten Warnung daß er anders zu ihm ſprechen würde, wenn er bis zu künftigem Sonnabend (wo der auswärts beſchäftigte Vater in ſeine Behauſung erſt wieder zurückkehrte) mit dieſer Arbeit nicht fertig wäre. Er verließ ihn endlich voller Unmuths und mit den Worten: Ich wollte aus dir einen großen Profeſſor ziehen, nun aber kannſt du dem Trommelfelle folgen. Später fand auch beides ſtatt, denn Weitſch wurde ſowohl Soldat, als auch Profeſſor.

Dieſe Feldarbeit war kränkend genug für den Jüngling, indem er von den Dorfjungen und von den Vorübergehenden in ſeiner Tracht belacht wurde. Der edle Prediger des Dorfes hemitsleidete die harte Behandlung, die er ausſtehen hatte. Er ließ ihn am Abende zu ſich rufen und ſagte zu ihm: Fritz ich kann das länger nicht mehr anſehen; hier haſt du einen Brief an einen Kriegsrath in Halberſtadt, der einen Schreiber braucht. Die Halberſtädter-Reiſe war jedoch umſonſt, da die Stelle zwey Tage früher beſetzt worden war. Nun ging es wieder auf die 12 Morgen Gerſte, womit er jedoch in Kurzem fertig wurde, da der Prediger den größten Theil derſelben bereits hatte aufharken laſſen. Der Prediger, der ihn liebte, rieth ihm hierauf an, am Freitage nach Wolfenbüttel auszuwandern, und die dortigen Kanzelei-Bothen anzuſprechen, deren Wacht er ihm beſchrieb. In Wolfenbüttel ſetzte ſich nun Friedrich auf einen Eckſtein neben der Kanzelei und wartete ſein Schickſal ab. Endlich kam ein Kanzelei-Bothe, der ſeine Bitte anhörte und ihn frug, ob er ſeine Hand bey ſich hätte? Ja, war die Antwort, und er zeigte ſeine beiden Hände vor. Nein liebes Kind, erwiederte der Kanzelei-Bothe, ich meine eine Handſchrift. Da nun Friedrich eine ſolche nicht bei ſich hatte, ſo nahm er ihn mit ſich zu Hauſe, und dort ſchrieb er den Wahlſpruch ſeiner Mutter, dem er ihr auf ihrem Sterbebette noch angelobt hatte treu zu bleiben, und welcher hieß: Dein Lebelang hab Gott für Augen ꝛc. mit ſchöner Schrift auf ein Papier. Der Kanzelei-Bothe, der ein Pietiſte war, wurde dadurch gerührt; er verſprach für ihn zu ſorgen und ermahnte ihn dabei, dieſem Spruch ſtets anzuhängen und ihn nie und nimmer zu vergeſſen. Wirklich lief ſchon am folgenden Morgen ein Schreiben bei dem Pfarrer ein, daß Friedrich gleich kommen möchte, weil eine Stelle für ihn bei einem Kreisamtmann zu Wolfenbüttel ausgemacht worden ſei. Nun, ſagte der Pfarrer, kann er wohl noch einmal Schulmeiſter werden! Der Vater war mit dem Handel ganz zufrieden; er gab ihm einige gute Lebensregeln, und, da er wieder über Feld mußte, ſo ſagte er zu ſeiner älteſten Tochter die den Haushalt führte: Gieb dem Jungen noch etwas Geld, es könnte ſeyn, daß er nicht immer volle Schüſſeln hätte. Wie

es nun zum Abmarsch kam, so überlieferte ihm seine Schwester, die eben nicht schwesterlich dachte, als Zehrgeld für den drey Meilen langen Weg nach Wolfenbüttel, vier Pfennige, welche Liebiosigkeit unserm Jüngling schmerzlich zu Herzen ging. Er erhielt auch nie etwas mehr von zu Hause und es blieb seine einzige Ausſteuer, da diese Schwester durch Verheirathung später den ganzen väterlichen Hof an ſich zu bringen wußte.

Friedrich bekam zwar eine gute Herrschaft, die stets mit wachsamem Auge über sein Betragen wachte; doch konnte er ſich nicht immer satt eſſen, erhielt auch in den 3 ½ Jahren, wo er hier diente, keinen Lohn und erlebte viele harte kummervolle Tage. Sein einziger Erwerb war Mäuſe fangen und die Mäuſelöcher zu verſtopfen, wo ihm seine Herrschaft denn doch von Zeit zu Zeit einen Groſchen ſchenkte. Nichts deſto minder pflegte Weitsch oftmals zu ſagen: Gelegnet ſei die Aſche dieſer Herrſchaft, ſie hielt mich zur Tugend und zur Gottesfurcht an. — Weitsch war ein Mann der ſchön und edel dachte. Liebhaberei zu einer Reitkenſtor brachte ihn in die Bekanntſchaft des ſehr braven, chriſtlichen Kapitains von Blum. Dieſer nahm ihn zu ſich, und verſchaffte ihm die Stelle als Muſterſchreiber bei einem Regimente, was zu Braunſchweig ſtand. Nach Verfluß dreier Jahre verurſachte ſein aufgewecktes Temperament, dem der Schall der Trommel und der Flöte gefiel, daß er ſich als Soldat förmlich einrollieren ließ, wo man ihn auch gleich zum Karporal des förderte. Auf den öfteren Reiſen, die er mit dem Kapitain von Blum zu deſſelben Fräulein Schweſter machte, die im Kloſter Wienhauſen bey Celle lebte, lernte er Anna Maria Magdalena Stoppen kennen, die im Dienſte dieſer Fräulein war und heirathete dieſelbe kurz vor dem Ausmarſche 1748. Leider ſtarb aber der Kapitain von Blum ſchon 1747, und von nun an bis zu 1757 hatte Weitſch gar vieles Ungemach und Bedrückungen zu erdulden.

Jetzt treten wir dem Zeitpunkte näher, wo Weitſch ſein Künſtlertalent zu zeigen und zu entwickeln begann; dieſer Zeitpunkt faßt innerhalb der Jahre 1754 — 1757. Die Vorläufer dieſer Periode waren ein angemahlter — Rüſtwagen, und eine Verzierung des Erdreichs. Der Oberſt des Regiments, der nachmalige Generalmajor von Tunderfeld, ein warmer Verehrer der Kunſt, war ihm wohl gewogen; dagegen hatte ſein neuer Kompagniechef einen böſen Haß auf ihn gewor fen, wenn gleich er ihn keines Dienſtfehlers beſchuldigen konnte. Tunderfeld trug ihm im Felde auf, einen Rüſtwagen anzumahlen, und Weitſch ſetzte dies kleine Geſchäft zwar, aber wegen Mangel hierher gehöriger Kenntniſſe nur mit vielen Schwierigkeiten durch. Doch gerieth es beſſer als das ihm gegebne Modell; jedermann war damit zufrieden, und dieſer geringfügige Umſtand gab den Hauptanlaß, daß er zur Malerkunſt ſpäterhin gezogen wurde. Da ferner 1748 die Armee in Schlachtordnung aufgeſtellt war, ſo brachte er in dem Platze ſeines Regiments das braunſchweigiſche Wappen, des Herzogs Nahmen und die Nahmen der einzelnen Kompagniechefs auf der Erde mit Raſen und verſchiedenfarbigem Sande an. Tunderfeld empfand darüber ſo viel Vergnügen, daß er ihm einen Dukaten ſchenkte; und da des andern Tages der kommandirende Generals Feldmarſchall Moritz von Naſſau die Regimenter beſuchte, ſo gefiel es demſelben nicht minder; ja das Regiment mußte hinter ſeine Linie rücken, damit der Augenſchein davon ganz frei wurde. Der Feldmarſchall gab darauf dem Karporal Weitſch ſeinen beſondern Dank wegen der Verzierung zu erkennen; und da zu eben dieſer Zeit der Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien mit dem ganzen Generalſtaabe herbeigeritten kam, ſo fand ſich auch dieſer ſo überraſcht, daß er unſern Karporal nochmals vortreten ließ, damit dieſer auch aus ſeinem Munde eine Beifallsbezeugung erhielt. Der Feldmarſchall befahl hierauf allen Regimentern der aus 80,000 Mann beſtehenden Armee, eben dergleichen vor ihren Linien anzubringen und da nunmehro die Chefs aller Regimenter den Weitſch zur Direktion der Arbeit verlangten, ſo würde er noch manchen Dukaten verdient haben, hätte ſein ihm mißgünſtiger Kapitain (der wegen dieſer Erfindung in ſeiner Ungnade gegen ihn nur noch mehr verſtärkt worden war) ſolches zugeben wollen.

Der Oberſt von Tunderfeld war des Glaubens geworden, daß der Karporal Weitſch, der zu allem Fähigkeit und zu allem Luſt beſaß, namentlich auch in der Mahlerei ohne Weiteres ausübend müßte ſeyn können. Nach dem Rückmarſche in die Garniſon Braunſchweig, erhielt dieſer Oberſt zwei Landſchaftchen des Dubois zu Berlin gelehnt, die ihm ſo wohl gefielen, daß er ſich Kopien davon wünſchte. Auf der Parade ſagte er daher zu ihm: Sergeant, gehe er mit mir, ich will ihm etwas zeigen. In ſeiner Behauſung brachte er dieſe beiden Bilder herbei, mit den Worten: Hier dieſe Bilder muß er mir kopieren. Vergeblich erwiederte der unſere, er verſtände gar nichts davon, kenne weder die Farben, noch wüßte er den Pinſel zu regieren; der Oberſt blieb dabei: Er kann ſie machen und ſoll ſie machen, entſchuldige er ſich nicht weiter. Doch ſchrieb ihm der letztere die dazu nöthigen Farben auf, (die wenigſten waren die rechten, wie Weitſch ſpäter fand), erklärte ihm die Behandlung der ausübenden Malerei, ſo gut er wußte, und entließ ihn mit dem Diktum: Stelle er ſich nicht ſo dumm und gehe er nun hin und mahle er mir die Landſchaften ab — bringt er mir keine Kopien, ſo hole ihn der T.... Dieſer kräftige Befehl legte alle weitere Einredung und Zweifel des Sergeanten; demnach faßte er feſten Muth und feſten Willen, kaufte ſich auf ſeinem Heimwege zwey Bretter, und in einer Trodelbude einen Reibeſtein. Zu Hauſe traf er ſchon des Dubois Malereien, und ſeine Frau empfing ihn neugierig mit der Frage, was aus dieſen Bildern werden ſolle. Nachdem ſie gehört hatte, daß er ſie für den Oberſten kopiren würde, ſo fuhr ſie in ihrem Eifer heraus: „Willſt du dich denn zum Narren machen laſſen? Was du nicht kannſt, da laß deinen Vorwitz. Was koſten die Bretter?“ Neun Groſchen. „Neun Groſchen, davon hätten wir einen ganzen Tag verleben können; die Bretter ſind ganz unnütz.“ Habe Geduld liebes Weib, ich verſuche mein Heil; geräth es nicht, ſo erhält der Oberſt nichts.

Jetzt ging es mit Eifer ans Werk; Weitſch kochte Firniß (was er ſeinem Vater abgeſehen hatte, welcher Tiſche, Stühle und Schränke anmahlte), rieb die Farben damit ab, und die Luft benebſt dem Firniß brachte alles baldigſt zum Trockenen. Schon 4 Uhr Morgens war er an der Arbeit, und gegen 9 Uhr zeigte ſich ſchon Aehnlichkeit mit dem Originale. Seine Freude war groß; mit dem Brette in der Hand lief er zu ſeinem Weibe und that an ihr die Jubelfrage: Soll ich denn noch zum Narrn werden? Sein Eifer erhob ſich von Stunde zu Stunde, und ſchon in einigen Tagen rapportirte er auf der Parade dem Oberſten, daß beide Stücke fertig waren. Derſelbe war höchſt verwundert über ſein ſchnelles Arbeiten; zweifelte aber, als er ſeine Stücke herbeibrachte, ob ſie auch von ihm gefertigt wären, um ſo mehr da ſeine Couſine, eine ältliche Dame, meinte, daß ſie früher ſich auch mit der Mairei abgegeben habe, es ſo weit aber nie ge-

bracht habe. Eben zu dieser Minute trat ein Gemäldehändler ein, dem nun der Oberst sogleich die Kopieen zeigte, ihm sagte, der Sergeant habe noch niemals gemalt, dies wären seine ersten Bilder, und mit der Frage schloß, was er für einen Glauben davon habe? Und da auch dieser steif behauptete, daß der Verfertiger der Kopieen 6 Jahre schon die Malerei müsse getrieben haben, so wollte dem Sergeanten das Säbelkuppel springen, denn der Stolz über all das Erstaunen der Kunstkenner blähte ihn gewaltig auf. Der Gemäldehändler frug was die Stücke kosten sollten und nachdem er von dem Obersten erfahren hatte, daß er sie für sich habe machen lassen, so unterbrach Weitsch ihr Gespräch mit den Worten: sind sie denn auch etwas werth? es ist die erste Arbeit, und ich versteh davon noch nichts. Statt der Antwort, entließ ihn der Oberst; doch nur um gleich darauf ihn wieder rufen zu lassen; hier sagte er, liegen 4 Thaler auf dem Tische, der Kunsthändler hat seine Arbeiten gekauft, doch konnte er nicht viel dafür bezahlen, weil er selbst daran verdienen wollte. Nehm ers hin, sei er fleißig, aus ihm kann noch ein großer Mahler werden, und mache er mir ein paar andre Stücke. Das gab ein Erstaunen für den Sergeanten; er flog nach Hause, zählte die 4 Thaler seiner Frau in die Hand und sprach: Das hab ich für die Landschaften erhalten. Als diese endlich von der ihr unglaublichen Sache überzeugt wurde, rollten ihr die Thränen über die Backen, denn ihre ganze monatliche Einnahmen betrugen nur 5 Thaler. Dieser rührende Augenblick und die Aufmunterung, die er in des Obersten Hause erfahren hatte, würkte bestimmend auf Weitsch, und von hier an datiet sich seine Laufbahn als Künstler.

Unterdessen hatte sich Weitsch einen vorzüglichen Gönner erworben an dem Finanzminister von Schliestedt, dessen Behausung auf dem Guthe Schliestedt von ihm angemahlt worden war, und der auch einige Staffeleigemälde von ihm besaß. Da nun die braunschweigischen Truppen im Frühjahr 1758 wiederum als Contingent ausmarschiren sollten und zu gleicher Zeit in Fürstenberg an der Weser eine Porzellainfabrik angelegt wurde, so zeigte Schliestedt dem Herzoge die Gemälde, so er von Weitsch besaß und bath darum, daß derselbe dort als Porzellainmaler angestellt würde. Der Herzog, ein besonderer Liebhaber der Kunst, ließ auf der Parade des andern Tages den Sergeanten Weitsch zu sich rufen, bezeugte ihm sein Wohlgefallen über sein Kunsttalent und frug ihn ob er lieber Soldat bleiben, oder ob er lieber Maler werden wolle? So unerwartet auch diese Anrede kam, so antwortete doch Weitsch auf der Stelle, daß das Brod seines Fürsten ihm stets schätzbar gewesen wäre; da jedoch Se. Durchl. ihm die freie Wahl verstatteten, so zöge er die Malerkunst allerdings dem Soldatenstande vor. Der Herzog wünschte ihm Glück zu seinem Unternehmen, und Weitsch küßte ihm den Rock, nach damaliger Sitte. Dies geschah drey Tage bevor die Truppen ausmarschirten, weil der siebenjährige Krieg begann. Obiger Auftritt ereignete sich vor den Augen der sämmtlichen Parade; niemand wußte solchen auszudeuten. Kaum trat er also wieder zu seinen Kameraden, so erschien sogleich ein junger Fähndrich, der sich durch seine Neugierde vor allen andern auszeichnete, um zu erfahren, was der Herzog mit ihm gesprochen habe. Weitsch immer aufgeweckten Geistes, entdeckte ihm darauf, daß der Herzog, weil es so kurz vor dem Ausmarsche sei, noch den Schluß gefaßt, ihn vom Sergeanten zum Obersten zu erheben. Dies lief wie ein Heckfeuer durch den Mund aller Anwesenden, und als er in seine Behausung kam, fand er wirklich seine Frau voller Thränen; denn schon war das Gerücht von der Erhebung zum Obersten ihr zu Ohren gekommen, und schon befürchtete sie hierdurch ihre Stelle zu verlieren, die sie als — Leibwäscherin zweier Prinzessinen des fürstlichen Hauses hatte. Erst nachdem er ihr den wahren Hergang der Sache auseinander gesetzt hatte, wurde sie wieder froh, indem sie nun wieder an den Verdienst denken durfte, den sie aus ihrer Wäscherei zog. Den folgenden Morgen wurde der bürgerliche Rock bestellt, und der Soldatenstand nach zwölfjähriger Dienstzeit verlassen.

Sein anhaltender Fleiß und das stäte Sitzen bei dem Malen, machte ihn allmählig zum Hypochonder — er wußte selbst nicht was ihm fehlte. Der Leibmedikus Brückmann, ein Kunstliebhaber, stellte jedoch seinen geschwächten Freund, der aus Kraftlosigkeit nicht mehr im Stande war allein zu gehen, und der sich führen lassen mußte, endlich wieder her. Weitsch erlebte auch keine schwere Krankheit mehr, obwohl er bis wenig Tage vor seinem Tode unablässig fleißig arbeitete; strenge Ordnungsliebe im Essen und Trinken war sein Schutzgeist.

Fast hätten wir eine Anekdote vergessen, die die scharfe Einbildungskraft und das gute Gedächtniß unsers Künstlers charakterisirt und der Anführung bedarf. Ein Jahr später als die beiden Gemälde von Dubois kopirt worden waren, fand sich auf der Braunschweiger-Messe ein Gemäldehändler ein, der ein kleines Bild von Mouscheron besaß, was dem Sergeanten Weitsch gefiel. Auf die Frage nach dessen Preiß, erhielt er mit einem Hohnlächeln die Antwort, er würde es doch nicht kaufen. Weitsch frug nicht weiter, betrachtete das Gemälde aber so oft als er konnte und malte es zu Hause aus dem Kopfe nach. Einige Tage später nahm er die Malerei mit sich, um ihre Richtigkeit zu prüfen. Der Gemäldehändler trat herbei und zu seiner größten Verwunderung fand er eine treue Kopie des Mouscheron und wurde nun sein Freund. Da der Vorige mehreren Liebhabern und Künstlern, unter denen sich auch der Maler und Gallerieinspektor W. Busch befand, diese besondre Sache mittheilte, ohne daß sie Glauben fand, so gab dies Anlaß zu einer besondern Wette, und ein anderer Gemäldehändler, der bei dieser Wette interessirt war, gab Weitschen nun eines seiner Bilder nach Gefallen oft zu sehen, um dasselbe aus dem Gedächtnisse zu kopiren. Zu aller Erstaunen vollendete unser Künstler aber dieses sein Werk eben so wohl, als das erste ihm wohl gelungen war. Der Preiß der Wette wurde zu einem gemeinschaftlichen frohen Mahle verwandt, dem denn auch der Kopiste beiwohnte. So entstand die Bekanntschaft mit dem Inspektor W. Busch, die aus dem Grunde für Weitsch von großem Nutzen war, weil ihm nunmehro die Schätze der Gallerie zu Salzdahlum zu freier Benutzung geöffnet wurden.

Während des siebenjährigen Krieges ließ sich bei der Porzellainfabrik nicht viel verdienen, daher Weitsch seines Unterhaltes wegen die Oehlmalerei trieb. Wie ihn in dieser Zeit die Hypochonderie peinigte, haben wir bereits erwähnt. Nach beendigtem Kriege bestellte der Herzog ein Tafelservice bei der Fabrik, und bei dieser Gelegenheit mußten die Künstler Probeteller malen. Der Teller des Weitsch, der eine Gegend bei Braunschweig dargestellt hatte, gefiel dem Herzoge dergestalt, daß derselbe beauftragt wurde das ganze Service allein und mit den Städten, Flecken und Dörfern der braunschweigischen Lande auszumalen. Hierdurch wurde der letzte Rest seiner Hypochondrie gehoben, indem er nun mit einem Bothen, der seine Sachen trug, eine Fußreise an der Weser machte, um die Gegenden nach

der Natur zu zeichnen. Das Service wurde in der Folge sehr interessant, der Zahl nach sehr weitläuftig, und mit Beifall aufgenommen.

Die Begierde immer etwas neues zu sehen, verursachte daß er mit guten Kupferstichen einen Handel begann, die ihm Wille (mit dem er einen Briefwechsel angeknüpft hatte) aus Paris zuschickte. Er überließ jedoch diese Sache bald einem Papierhändler, da ihm zu vieles liegen blieb. Desto eifriger betrieb er den zugleich begonnenen Handel mit Gemälden, wozu ihn die guten Kenntniße veranlaßten, die er auf der Gallerie zu Salzdahlum und durch den Umgang mit Busch, von Malereien und von Malerhänden sich zu eigen machte. Oftmals hatte er die Freude gute Sachen einzuhandeln und mit Vortheil wieder zu verkaufen. Als ihn einst sein täglicher Hausfreund und Verehrer seiner Talente, der bereits erwähnte Leibmedikus Brückmann besuchte, so äußerte Weitsch sein Bedauern, daß er nicht reich genug sei, um an einer Versteigerung schöner Gemälde Theil nehmen zu können, welche in Hamburg statt fand. Brückmann redete ihm jedoch zu, diese Reise zu unternehmen, ja er brachte ihm des andern Tages eine in Hamburg zahlbare Anweisung von 1000 Rthlr. mit den Worten: Nun reisen Sie gleich; was Sie kaufen werden, ist sicherlich gut. Weitsch wollte keinen Gebrauch von der Anweisung und diesem Vorschusse machen, denn dieselbe überstieg seine Vermögensumstände; allein Brückmann verbath sich alle Einwendungen und nahm nicht einmal eine Schuldverschreibung des dargeliehenen Geldes an. Dergleichen Freunde sind selten! Die Reise wurde übrigens angetreten und ein bedeutender Einkauf gemacht.

Seine schleunigen Fortschritte in der Malerkunst wurden immer merklicher und sein Trieb immer mehrere Sachen angesehener Meister, vorzüglich aber gute Bilder Alb. Dürers zu sehen und zu studiren, vermochte ihn zu einer Reise nach Nürnberg und Anspach über Kassel. Da er von dem Herzoge Carl von Braunschweig dem Landgrafen Friedrich zu Kassel empfohlen worden war, so erhielt er von solchem die Erlaubniß, die berühmte pissende Kuh des P. Potter auf das figer Gallerie zu kopieren. Allein der Neid des damaligen Gallerieinspektors van Freese hintertrieb dasselbe, denn dieser berichtete dem Landgrafen, daß eine gute Kopie leichtlich die Aechtheit des wahren Originals streitig und zweifelhaft machen könne. — Man urtheilte damals von seiner Arbeit, daß seine Kühe große Aehnlichkeit mit denen des Potter hätten; nur waren einige der Meinung daß er nicht im Stande sei, dieselben ins Große so wohl als dieser darzustellen. Kaum sah er jedoch den Stier, den Potter in ganzer Lebensgröße gemahlt hatte, so wurde von selbst sein Ehrgeitz rege, sich auch im Großen zu versuchen. Daher spannte er, gleich als er in seine Behausung trat, ein Tuch von 10 Fuß Höhe und 14 Fuß Breite auf, und bemahlte dasselbe mit zwei friesischen Kühen (eine stehende Blauscheckte und eine liegende mit gelben Flecken), einem Schaafe, einem sehr großen schwarzen Ziegenbocke benebst einem Ziegenlamm und einem Hirten, der an einem Baume steht, von dem er sich einen Zweig abschneidet. Im Hintergrunde sah man mehreres Vieh auf der Wiese und noch weiter hinten das schöne Elmgebirge. Das Vieh war ganz in Lebensgröße und so trefflich ausgearbeitet, daß jeder fernere Tadel verstummen mußte. Dies geschah 1769.

Im Jahr 1770 unternahm er abermals, in Gesellschaft seines Schülers Aug. Hartmann (die Lebensbeschreibung dieses großen Landschaftsmalers wird künftig folgen) eine Kunstreise, die über Eiberfeld und Brüssel nach Holland und Brabant ging. In Düsseldorf, wo er sieben Wochen verweilte, fertigte er mehrere Kopien; als: Von dem berühmten Gemälde Bergheim's mit dem weißen Pferde und dem schönen Vieh (es ist wohl nicht leicht eine vollkommenere Kopie nach diesem Bilde gemacht worden, als Weitsch hier in der kürzesten Zeit zu liefern wußte); von einer Landschaft des Asselyn, und von einem Viehstück des W. Romeyn. Auch vermochten ihn die Wünsche des Herrn van Douvens und des Direktors Krahe, ein Gemälde von Melin (Joseph Melling?) mit Vieh zu staffiren. Da Weitsch wegen seiner Geschicklichkeit, wegen seiner Kenntnisse in allen zur Kunst gehörigen Dingen, und wegen seines fröhlichen und biedern Charakters überall sich Freunde erwarb, so wollte die Düsseldorfer-Akademie ihn engagiren; sie wandte sich deshalb an den Churfürsten von Baiern nach Mannheim, und die Genehmigung erfolgte. Allein wie ehrenwerth auch das Anerbieten war, was man ihm machte (ein Gehalt von 1200 fl., freie Wohnung und noch viel andre Emolumente mehr), so reiste er dennoch weiter, weil er seinem Herzoge, der wohl wußte was er an ihm besaß, das ausdrückliche Versprechen hatte ablegen müssen, in seine Heimath zurückzukehren. Die Kenntnisse, die er von den Manieren der vorzüglichern Meister besaß, erwarb ihm in Holland viele Freunde. Obwohl er zu Amsterdam eine Menge Sammlungen durchmustert hatte, so war es ihm doch noch nicht möglich gewesen die vorzüglichste derselben, nämlich das berühmte Kabinet des Herrn Braamcamp zu Gesichte zu bekommen. Er wurde immer wieder bestellt, und jedesmal verwies ihn doch die Eigenheit und das Phlegma des Besitzers wiederum auf einen andern Tag und eine andre Stunde. Endlich nahm Weitsch ein bestimmtes Betragen an und ließ eines Morgens dem Herrn Braamcamp sagen, er würde nunmehro sein Haus nicht eher wieder verlassen, als bis er seine Sammlung gesehen habe. Diese Aeußerung erschien dem Holländer zu auffallend, als daß er nicht selbst Verlangen getragen hätte, den Mann kennen zu lernen, der nun einmal platterdings sich nicht abweisen lassen wollte. Weitsch wurde mit seinem Schüler in das Zimmer geführt, wo ihn dann der stolze Besitzer, der in seinem großen Sessel saß, mit den Worten bewillkommte: Myn Heer daa syn Schylderey di kent he ankeyken. Weitsch hatte die Methode, bei Besichtigung von Kunstwerken, zuerst seinen Schüler den Namen des Meisters nennen zu lassen, und traf dieser nicht den rechten, so belehrte ihn sein Meister des Bessern. Dies Verfahren erregte den Beifall des Herrn Braamcamp; und da Weitsch die Verfertiger einiger Malereien nannte, welche dem Besitzer noch unbekannt geblieben waren, weil sie der teutschen Nation angehörten, so erhob derselbe sich schlüßlich von seinem großen Sessel, trat neben Weitsch und frug ihn nach den Verfertigern einiger höher hängenden teutschen Schilderein. Weitsch entdeckte ihm dieselben, und Braamcamp schrieb sie sogleich sorgfältig auf. Unterdessen hatte der Unfriede nur eine Viertelstunde zur Besichtigung sich ausgebeten; er sah nach der Uhr, die Zeit war längst vorüber, er dankte daher und wollte gehen. Allein der Holländer sagte er solle bleiben, er habe ihm noch nicht angedeutet, daß er gehen möchte; und hiermit öffnete er ihm die Thüre eines andern Zimmers. Weitsch wurde voller Erstaunen; denn jetzt erst sah er die herrlichsten und prächtigsten Gemälde vor seinen Augen. Wie er darauf wieder anfing die Namen der Meister zu nennen, so schlug ihn Herr Braamcamp auf die Schulter und sprach: Well myn Heer; und

dies that er so oft, als er ein Bild benannte. Nun kam auch ein ausgesuchtes Frühstück herbei und Braamcamp wandte sich zu Weitschen mit der Frage, wo er die Kenntnisse erhalten habe, so richtig die Namen der Meister bestimmen zu können. Weitsch antwortete, daß solches in einem Kabinette wie das seine, in dem lauter vorzügliche Gemälde zu sehen wären, etwas leichtes sei; allein mittelmäßige Bilder und Bilder aus frühern Zeiten ließen sich schwer auslegen. Er sah noch mehrere Zimmer und Braamcamp wurde ganz für ihn eingenommen. Leider konnte er dies herrliche Kabinet, was nunmehro zu jeder Stunde für ihn offen stand, nicht mehr nach Wunsch benutzen, da die Zeit seiner Abreise bereits bestimmt war. Weitsch pflegte nachgehends sehr oft von Braacamp's ganz vortrefflicher Sammlung zu sprechen. — Er war so glücklich auf dieser Reise mehrere Meisterstücke an sich zu bringen. Unter andern hatte ihm der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrich des Großen, den Auftrag gegeben irgend ein Gemälde des van der Werf einzuhandeln, als womit er wünschte der Kaiserin Catharina von Rußland ein Geschenk zu machen. Gemälde dieses Meisters sind aber selten zu erhalten, und kommen kaum im Handel vor. In einer ausgesuchten Sammlung zu Brüssel traf er deren mehrere, und da er auch hier durch seine Kenntniß der Malerhände überraschte, so wurde der Inhaber derselben, ein alter reicher Kaufmann der keines seiner Bilder verkaufte, ihm so zugethan und freute sich so über seine Bekanntschaft, daß er erklärte, er wolle ihm einen der van der Werf verkaufen. Ungeachtet ihm die freie Auswahl überlassen blieb, so griff Weitsch doch keineswegs nach einem der vorzüglichern; allein der Kaufmann fühlte die zarte Bescheidenheit des Künstlers und vertauschte dasselbe sogleich mit einem kostbaren Meisterstücke. Hier, sagte der letztere, dies Gemälde soll für Sie seyn; sein Preis ist 1000 Thaler; ich nehme nur 400 Thaler, das Andre soll Ihnen bleiben, denn mein Wille ist, daß dieses Bild Ihnen die Kosten ihrer Reise ersetze. Der Herzog Carl von Braunschweig hörte von dem van der Werf, verlangte ihn zu sehen und er gefiel. Weitsch sollte den Einkaufspreis angeben, und er bestimmte ihn seinem Landesherrn zu 500 Thaler. Der Herzog bezahlte ihm das Geld, und Weitsch verlohr seine 600 Rthl. Die so eben besprochene vortreffliche Malerei wurde eine Zierde der Gallerie zu Salzdahlum. Sie enthält das Bildnis des van der Werf und seines Freundes Terburg in einem schönen Schlafrock von Atlas, großer Perücke und Pantoffeln; er selbst zeigt dem Terburg seine von ihm eigenhändig in Elfenbein geschnittenen Schachfiguren (die dermalen im Museum zu München sich befinden sollen. Ob damit das oben unter Werf gedachte Schachspiel gemeint wird?); im Vordergrunde liegt ein schöner Hund der auf eine große Fliege lauscht, die ihm entgegen fliegt; alle übrigen Nebensachen, als Tische, Decke, Vorhang ꝛc. sind überaus schön behandelt und ausgeführt.

Auch die Liebe zur Plastik erwachte in ihm, nachdem er einem Italiener das Abformen und Gießen antiker Köpfe und Figuren abgesehen hatte. Der General Graf Wallmoden erkaufte in Italien eine Sammlung antiker Figuren und ließ sie nach Hannover bringen. Weitsch wußte den Gärtner zu gewinnen, der die Aufsicht hatte über sein Schloß, und formte bei Nacht die vorzüglichsten Köpfe ab. Nicht minder verschieb er sich die Masken der vorzüglichsten Köpfe aus Italien, und modellirte sodann die Hinterköpfe daran. Er malte auch dergleichen Köpfe auf Bronze-Art, erhöhte sie mit Gold und wußte auf diese Art die antike Bronze mit einer täuschenden Wahrhaftigkeit durch den Pinsel nachzuahmen. Benebst dieser Erfindung erfand er auch während seines Soldatenlebens von selbst die Camera-Obscura, worüber er sich sehr erfreute, bis ihm jemand sagte, dasselbe sei bereits seit langen Zeiten erfunden und bekannt.

Im Jahre 1778 machte er einen Eichenwald mit sehr schönem Vieh ganz in der Manier von van der Velde; etwa 2 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Dies Gemälde gefiel dem Direktor Krahe von Düsseldorf, der ihn besucht hatte, so gut, daß er ihm anrieth, größere Waldstücke zu fertigen. Er that solches, und eines der ersteren Stücke dieser Art, was er zur Ausstellung nach Düsseldorf sandte, erhielt großen Beifall und brachte ihm später das Ehren-Diplom als Professor und Mitglied der dortigen Akademie.

Im Jahre 1783 starb ihm seine treue Gattin, mit der er 36 Jahre glücklich verlebt hatte. Sie hinterließ ihm 4 Kinder, davon das zweite und dritte Söhne waren. Der älteste derselben Friedrich Georg reiste einige Wochen später zur Fortsetzung seines Künstler-Studiums nach Düsseldorf ab. Im folgenden Jahre besuchte Weitsch mit seinem andern Sohne und einigen Freunden Holland, besichtigte den ältesten Sohn nach Amsterdam, um der Kunstreise beizuwohnen und ließ hernach den jüngern Bruder bei ihm in Düsseldorf. Hier lebte der alte Weitsch im Kreise seiner Bekannten mehrere vergnügte Tage. In 1787 verheirathete er sich wieder mit Sophie Helmkampf, wurde 1788 Galerie-Inspektor zu Salzdahlum und blieb hier bis zu seinem Ableben, welches 1803 den 6. August erfolgte. Er war nur wenige Tage bettlägerig, und einige Stunden vor seinem Tode verließ ihn die Sprache; seine Krankheit waren Hämorrhoidalische Schmerzen aus der Urinblase.

Er war ein schöner Mann von Gestalt groß und wohl geformt; seine Gesichtsbildung war edel, und es zierte ihn eine hohe offene Stirn, schöne Nase, stark und schön gewölbte Augenbraunen, blaue Augen mit einem muntern Feuer, ein männlich breites Kinn mit einem Grübchen und blauen Bart, ein voller angenehmer Mund und schwarzes Haar. Sein Körper war von fester Gesundheit und sein Gang gerade und leicht. Einst, noch als Secretair, wurde er nach Holzminden beordert, während dem seine Frau und sein ältestes Kind an einer schweren Krankheit niederlagen. Er ging des Abends 10 Uhr ab und war 12 Uhr des andern Abends bereits wieder vor seiner Wohnung, wo man ihn nicht einlassen wollte, weil man ihn für einen Geist ansah. Weitsch hatte nämlich in Zeit von 25 Stunden, ohne etwas anderes als Schwarzbrod und etwas Bier zu genießen und ohne sich niedergesetzt zu haben, getrieben von der Angst um seine Familie, nicht weniger als 22 Meilen zurückgelegt. Noch in seinem spätesten Alter war er so rüstig, daß ihn der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, der ihm auf dem Wege von Salzdahlum bis zur Stadt Braunschweig begegnete, verwundert eines Tages fragte, wie es käme daß er nicht älter würde. Er antwortete: Ich war nie auf — Universitäten; Ihro Durchlaucht; ich habe mich jung verheiratet, liebte niemals hitzige Getränke, daß es ein frohes Herz, beschäftigte mich unaufhörlich mit der Kunst und machte mir fleißig Bewegung.

Sein Geist war immer thätig; besonders liebte er die Naturgeschichte. Er verfaßte auch verschiedene Abhandlungen; als: Ueber die Zubereitung des Kalkes beim Mauern und Ziegeldecken, über den Nutzen und die Schädlichkeit der Kräben, über das Kommen und Gehen der Schwal-

ben, und über die Art und Weise wie Anpflanzungen von Obstbäumen allgemeiner zu machen wären.

Die Güte seines Herzens war so ausgezeichnet, daß selten Menschen gefunden werden, die ihm darin gleich zu setzen wären. Nothleidende zu unterstützen war für ihn eine angenehme Pflicht; und konnte er dies nicht aus eignen Mitteln, so scheute er keine Mühe um andere dafür zu gewinnen; ja er ertrug dann selbst Beleidigungen, wenn nur dadurch sein Zweck in Erfüllung ging. Man könnte gar viele Belege hierzu beibringen, läge dies nicht außerhalb unserer Gränzen.

An der Staffelei arbeitete Weitsch sehr ruhig, mit großer Besonnenheit und ausdauerndem Fleiße. Er malte und zeichnete vieles nach der Natur und hatte eine besondere Einrichtung getroffen um auch bequem im Freien malen zu können. In der Nähe von Braunschweig und Salzdahlum ist ein großer Eichenwald; dies war ein Lieblingsaufenthalt des Künstlers, wo er viele Eichen abbildete, vorzüglich aber die Gruppirung der Bäume und die Wirkung, die das Vieh unter den Bäumen macht, studirte. Seine Lieblingsmaler waren Sachtleven, Poelemburg, Berghem, Both, Moucheron, und besonders hielt er den Ruisdael hoch. In diesen Meistern fand er die mehrste Natur und zugleich das mehrste Gefühl. Seinen Schülern pflegte er zu sagen, der Landschaftsmaler muß sehr wenig Weiß gebrauchen, aber auch für das Blau in Bäumen muß er sich hüten, ja er muß es ganz entbehren lernen. Er selbst gebrauchte Pfirsich- oder gebranntes Weinreben-Schwarz und die Mittel-Oker sehr häufig; auch bisweilen grüne Erde und Beinschwarz zum tasten, doch geschah dies gar selten.

Des Weitsch Arbeiten zerfallen in zwei Perioden; dahin die eine von 1758 bis zu Ende des Jahrzehnds 1760 läuft, und die andre von 1770 bis zu seinem Absterben.

In der ersten Periode lieferte er kleine Bilder von einigen Zollen bis etwas über ein Fuß. Die Ausführung derselben war fleißig, ihr Ton warm und durchsichtig, und das Blätterwerk in den Manieren von Both und Moucheron aufgetragen. Gewöhnlich enthielten sie Ansichten von Städten, Klöstern und Dörfern.

In der zweiten Periode wurde das Format seiner Gemälde größer und der Ton männlicher und kräftiger. Auch wurden sie itzt mehr mit Bäumen bereichert, mit sorgfältig ausgeführtem Vieh, flachen Wiesen und Gebürgen mit Ruinen. Diesen letztern Zeit gehören seine Wälder an, in deren Darstellung er sich so auszeichnete, daß weder früher noch später ein Künstler darin ihn übertroffen hat und er in diesem Betreff den größten Landschaftsmalern beigeordnet werden muß. Bei alle der Kraft, die er in diese Wälder gegenden legte, ist doch alles klar bis in den Hintergrund; denn er malte sogar die hintern Parthien aus, ohne darauf zu achten, daß manche schöne Parthie wieder von den vordern Bäumen oder Blättern bedeckt wurden, und dadurch erhielten seine Stücke etwas ganz eigenthümliches, durchsichtiges und leichtes. In einem Kabinette der Galerie in Salzdahlum, was mit ausgesuchten Meisterwerken des Moucheron, Pynoker, Ruisdael, Everdingen und Wynants behangt war, fand sich ein solches Bild von Weitschens Hand; allein entfernt davon, daß diese Nachbarschaft und diese Feuerprobe demselben gefährlich worden sei, so wurden Kenner und Nichtkenner eben am meisten von dem Waldstück angezogen und verweilten am liebsten unter der Pracht der teutschen Eichen.

Seine Luftperspektive war einzig, seine Composition groß, die ganze Anlage voller Deutlichkeit und so wahr ausgeprägt, daß man zu dem Glauben versucht werden muß, Weitsch habe nur Portraits geliefert. Doch war dies nicht der Fall; dagegen war er, wie erwähnt, oft und viel im Walde, liebte die Jagd noch in spätern Jahren, und hielt sich einen Dohnenstieg den er täglich besuchte und von dem er nie zurückkehrte, ohne einen Vortheil von seinem Gange gehabt zu haben; lag dieser auch nicht immer in der Jagdtasche, so lag er doch in seinem Kopfe. Die Hauptfigur seiner Bilder giebt gewöhnlich der Stier, der Regent der Heerde, ab; er zeigt sich hervortragend, schön gefleckt und in einer charakteristischen Stellung. Oder auch eine Kuh mit weiß und gelben Flecken, die das hauptlicht auffängt. War es eine Waldgegend, so war die Haupt-Eiche gemeiniglich nach der Natur und die Behandlung völlig gleich mit der des Moucheron und Ruisdael, doch mit dem Unterschiede „daß Weitsch die Massen von unten so gradirt nach oben, und mit ausgezeichneten Blättern

Der zärtliche Vater mahlte in den letztern Jahren auch noch jedem Gliede seiner Familie (nämlich seiner Frau, der ältesten Tochter und den beiden Söhnen; die jüngste Tochter starb 1795) einen Wald, zu seinem Angedenken. Seine letzte Arbeit bestand eben so aus einem großen schönen Walde, der für den russischen Kaiser bestimmt war; dasselbe wurde erst in 1813 und 14 von seinem Sohne Friedrich Georg beendet und befindet sich dermalen, nebst noch andern seiner Stücke, bei der hinterlassenen Familie.

Was seine größtentheils noch bei seinen Söhnen befindlichen Handzeichnungen anbelangt, so sind dieselben meistens auf halben Bogen Papier, was der Länge nach gebrochen ist; sie sind mit der Bleifeder gezeichnet, zu Zeiten des Effektes wegen flach mit etwas Tusche angelegt und enthalten Ansichten von Städten oder Dörfern oder Wiesen mit Vieh. Viehstücke, die er mit viel Wahrheit und Sachkenntniß aufzufassen wußte, pflegte er mit rother oder schwarzer Kreide im Geschmack des van der Velde und P. Potter, Schaafe aber in dem des H. Roos zu entwerfen, d. h. jedoch nur im Contour; und obwohl er tausende von Zeichnungen nach der Natur verfertigte, so ist doch keine von ihm ausführlich behandelt worden. Sprach man mit ihm darüber, so sagte er: Die Zeit, die dazu gehört, bringe ich lieber an der Staffelei zu; dann erhalte ich doch wirklich ein Bild.

Ohne Kenntniß vom Radiren zu besitzen, fertigte er in dieser Manier, nach einer ihm gemachten nackten Beschreibung des Verfahrens eine sehr seltene nummerirte Folge von 11 Bl. mit Schaafen, Kühen ꝛc., welche aber wegen seiner Unkenntniß der Sache, beim Aetzen theils zu schwach, theils aber auch zu stark geriethen. Sie sind bezeichnet F. Weitsch inv. et fecit, und No. 2 trägt die Jahrzahl 1766.

Der Hofrath Pockels in Braunschweig hat eine Biographie unseres Künstlers geschrieben, die aber noch nicht durch den Druck bekannt geworden ist. Einige Personen die solche gesehen, und unsern Weitsch sehr genau gekannt hatten, wollten an diesem Aufsatze aussetzen, daß in demselben des Künstlers Charakteristik verstellt sei, und Weitsch darin mehr nach der Individualität des Verfassers denke und spreche.

Weitsch (Friedrich Georg, gewöhnlich Friedrich) der älteste Sohn von Pascha Johann Friedrich Weitsch; gebohren zu Braunschweig 1758. Sein Vater ließ ihn bis 1774, wo er confirmirt wurde, die Schule besuchen und Friedrich hatte so viel mit den Wissenschaften zu thun, daß er nur des Abends bei Lichte in der Kunst sich versuchen konnte. Erlaubte es dann seine Zeit, so kopirte er Zeichnungen; noch mehr aber benutzte er die von seinem Vater nach der Natur geformten und in Gips ausgegossenen Köpfe, Beine und Füße von allerhand Thieren, als Schaafen, Kälbern, Ziegen, Rehböcken, die er, in alle mögliche Lagen und Stellungen gedreht, abzeichnete. Nach seiner Confirmation entschloß er sich zur Thier- und Landschaftsmalerei, obwohl er auch nicht übel Lust zum Bildhauen und zum Jagdwesen hatte. Als ein Jahr darauf Wilhelm Tischbein seinen Vater besuchte, so beschäftigte er sich zu seinem Vergnügen an Sonntagen bereits mit der Malerei. Tischbein war Ursache, daß Friedrich, freilich erst 1776 nach Kassel geschickt wurde. Dort fand er hinlängliche Nahrung für sein Fach; und wenn gleich ein kaltes Fieber, was den ganzen Sommer hindurch anhielt, ihm viele Zeit wegnahm, so konnte er doch immerhin einige Bilder seiner Lieblingsmaler, nämlich des P. Potter und des Rosa da Tivoli kopieren, und eben so kam er auch weiter in der Bilderkenntniß, auf die er sich gleich wie sein Vater legte. Nach erfolgter Zurückkunft beschäftigte er sich mit Landschaften, und die damals erst einige Jahre bestehende und berühmt gewordene Stobwasser'sche Lackierfabrik, für die er Teller und Tischplatten mahlte, verschaffte ihm hinlängliche Gelegenheit zu seiner Uebung.

Im Jahre 1780 begab es sich jedoch, daß er ganz seinem Willen entgegen zum Bildnißmaler wurde. Der braunschweigische Stadt-Major Curs bis wünschte sein Bildniß zu besitzen und verfiel auf den Gedanken, daß Weitsch, weil er so artig mit dem Pinsel umgehen könnte, auch im Stande wäre, ihn abzumalen. Alle guten und alle bösen Gegenvorstellungen waren vergeblich, und voller Aerger über den hartnäckigen Quälgeist ergriff er endlich ein Stück rother Kreide um seinen Kopf zu zeichnen. Der Entwurf gerieth; allein wie die Palette zur Hand genommen wurde, so fiel dem jungen Mann aller Muth. Es wollte durchaus kein Leben in die Farben fließen, sie blieben und waren platt und grau — ein Glück, daß die Kreide noch durchschimmerte. Nach Verlauf zweier Stunden, war die erste Sitzung beendet und nunmehro nahm Weitsch seine Zuflucht zu einem von Mierveeld gemachten Kopf, kopierte dessen Farbentöne ohne die Umrisse zu verletzen und das traurige Ansehen seines Bildes ging so ziemlich verlohren. Als die zweite Sitzung herbeikam, hatte er schon zuvor, und um recht sicher zu gehen, die ihm nöthigen Tinten auf der Palette gemischt; aber vergebens, in kurzem sah die Malerei wieder eben so schlecht aus als vorher. Er holte also, sobald er allein war, den Mierveeld von neuem herbei und siehe da! die Herstellung gerieth nach Wunsch; denn früher hatte er zu zaghaft und mit zu kleinen Tinten gearbeitet, itzt aber fand sich bereits hinlängliche Farbe auf dem Tuche. Die dritte Uebermahnung, bei der er noch einen Kenner zu Rathe zog, brachte endlich das Werk zu Stande. Die besondre Aehnlichkeit desselben vermochte mehrere Personen Bildnisse von ihm fertigen zu lassen; er bediente sich seiner stummen Lehrer wie vorher, und reussirte auf diese Weise nicht ohne Beifall. Namentlich wollen wir seines zweiten Bildnisses gedenken, das des würdigen Pfarrers Berssom, weil daselbe in der Kirche der Andreas-Gemeinde aufgestellt worden ist.

Den folgenden Sommer besuchte er Salzdahlum und kopirte dort die schönsten Köpfe aus einem großen Familiengemälde von Rabeskein. Diese waren von einer unübertrefflichen Wahrheit, rein in der Zeichnung bezeugt ohne Schatten und ohne irgend einen gesuchten Effekt; und doch waren sie rund und von einem herrlichen Kolorit. Ihnen verdankte er sein stets beybehaltenes System im Kolorien, in der Harmonie und in der flachen Behandlung. Noch kopirte er ein sehr brillant ausgeführtes Bildniß des Spinola im Küraß, von Rubens; und eine schlafende Bachantin, deren Fleisch besonders warm gehalten war, von Jacob Backer.

Seine Lebensweise zu Braunschweig wurde nun dergestalt eingerichtet, daß er die Arbeiten für die Stobwasser'sche Fabrik (meistens Tischplätter mit Idyllen nach S. Geßner, die einen reißenden Abgang fanden) von früh 5 bis 8 Uhr besorgte. Sie hatten ihren Nutzen für den Künstler, der dadurch immer mehr den nothwendigen flachen Auftrag der Farben gewann.

Als der alte Professor Oeding, der als Zeichenlehrer bey dem Collegium Carolinum angestellt

und ein Schüler und Schwiegersohn des bekannten Preißler war, einst den Vater unseres jungen Künstlers besuchte, und den letztern vor der Staffelei mit einem Bildniß beschäftigt sah, so betrachtete er seine Arbeit und sagte dann zu ihm: Hör einmal Fritz! ich zweifle gar nicht, daß du dereinst ein geschickter Mann werden kannst; doch will ich dir rathen *gieb den Leuten Farbe genug fürs Geld.* Sein Vater legte ihm diese Worte also aus: Es ist eben das darunter zu verstehen, was ich dir schon oft bemerkt habe; du sollst mit keinem kleinem Pinsel große Theile machen, weil diese keine Farbe halten. Weitsch befolgte nachher treulich sowohl diesen als noch andre gute Rathschläge des alten würdigen Oeding's.

War gleich unser Künstler seiner Neigung zuwider zum Bildnißmaler geworden, so sah er doch ein, daß dies eine gute Quelle für seinen künftigen Lebensunterhalt abgeben müsse. Er studierte daher recht gefliſſentlich alle die guten Bildnißmaler, untersuchte die Grundsätze nach denen sie ihre Bildnisse vortrugen, und nach denen sie solche ausführten, und malte selbst bald in der Manier dieses, und bald in der Manier eines andern Meisters, um das Beste heraus zu behalten und in seiner Ausbildung tüchtige Fortschritte zu machen. In 1788 mußte er auf Befehl des Herzogs einige von Graff gefertigte Bildnisse hoher Personen kopieren. Die elegante Färbung dieses Meisters gefiel damals durch ganz Deutschland und Weitsch beschloß daher, ebenfalls mehr Eleganz in seine Fleischfarben zu legen, ohne jes doch deswegen ins Manierirte zu verfallen. Der Gedanke war ganz gut, allein die Ausführung war schwer; immer fühlte er sich wieder zu den van Dyk oder zu seinem Liebling Rabestein zurückgezogen. Er hatte auch die Angewohnheit, daß er, jedesmal, wenn er ein Bildniß anfangen wollte, dasselbe sich in der Idee so zu versinnlichen suchte, als es in der Ausführung werden sollte, um hiernach bey der Arbeit zu verfahren. Aber oft und häufig zeigte es sich, daß die Anlage grade das Gegentheil gab. Sollte das Bild warm im Tone seyn, so wurde es kalt, und umgekehrt. Dies kränkte ihn auch so, daß er zuweilen Thränen des Unmuthes über sich selbst vergoß.

In 1785 bezog er die Akademie zu Düsseldorf, wo die Freunde und Verehrer seines Vaters (der Director Krahe, der Galerieinspektor Brulliot u. a. m.) mit offenen Armen ihn empfingen. Hier kopierte er nach guten Meistern, jedoch nicht ganze Bilder, sondern nur einzelne Theile derselben, an denen er lernen wollte; blos das Ecce homo von Correggio und der schöne Kopf des Pet. Aretin von Tizian wurden gänzlich nachgemalt. Der letztere Kopf gelang selbst in allen Finessen so gut, daß der Director Krahe ihn deshalb nicht genugsam loben konnte. Da er aber gewohnt war, das Erlernte auch gleich mittelst der Anwendung sich näher zu eigen zu machen, so fertigte er aus diesem Grunde unentgeldlich viele Bildnisse seiner Bekannten. So z. B. that er dies auch u. a. mit seinem Wirthe, dem Postmeister Herrn von Gehmen, dessen Gesicht von warmer Olivenfarbe war und den er in einem großen Brustſtücke darstellte, mit einem weißen Mantel, einer Hand und den Hals auf dem Kopfe. Nach der Sitzung nahm Weitsch, zufolge der einmal angefangenen Studiens Methode, die Kopfe des Titian neben sich und benutzte dars aus das für ihn brauchbare. Es wurde ein meisterhaftes Bild. — Während des Winters besuchte Friedrich die Akademie um nach dem Leben zu zeichnen. In 1784 hatte Krahe für den Grafen Truchtes einen beienden Petrus von Spagnoletto aus Brüssel verschrieben, welches Gemälde, des Postenlaufes halber, zwei und einen halben Tag in Düsseldorf liegen bleiben mußte. Weitsch wurde deshalb früh Morgens zu Krahen beordert, woselbst er bereits den Kupferstecher Professor Schmitz und andre Kunstverständige, in voller Bewunderung über den herrlichen Petrus, traf. Derselbe war kräftig und in großen Formen gezeichnet, seine Stellung schön gehalten, die Farbe wie die des van Dyk und Rubens zusammen verschmolzen, und der Effekt war dem gleich, den die besten Werke Rembrandts machen. Man forderte unsern jungen Künstler auf, das Bild zu kopieren, wozu er sich aber durchaus nicht verstehen wollte, da die Zeit zu knapp gegeben werden konnte und da er daneben wirklich sich scheute, an solch einer gefährlichen Klippe Schiffbruch zu leiden. Weitsch hatte nie mit der Farbe so zu sagen passirt, und in dem Originale war der Auftrag der Farben „systematisch kühn" und dick wie ein Messerrücken, jedoch so, daß die Conturen nicht verletzt wurden, welche vielmehr schmelzend und mit größter Genauigkeit gemahlt waren. — Indessen blieb alles vergeblich. Krahe sandte ihm den Spagnoletto ins Quartier und zugleich ein altes Tuch (auf dem früher ein Schüler Krahe's den H. Johannes nach Raphael angelegt hatte) damit die Zubereitung der Leinwand keinen Zeitverlust herbeiführe. Um 10 Uhr gings ans Aufzeichnen und Malen, und am Abende war der Kopf, eine Hand mit dem Gewande, und der Hintergrund beinah schon fertig. Um 11 Uhr des dritten Tages, wo man das Bild wiederum abholte, wurden eben die letzten Pinselstriche gemacht. Krahe war außer sich vor Freude, daß er verstanden hatte, die Fähigkeit des jungen Künstlers so richtig zu beurtheilen. Eine Woche später begab sich Weitsch nach Amsterdam, wo er seinen Vater und seinen Bruder erwartete, die von Braunschweig aus eine Kunstreise machten. Unter den Künstlern, die er dort kennen lernte, gefiel ihm besonders der Stadtbildhauer Zielenig, der ein sehr geschickter und ein sehr origineller Mann war, der in allen den Häusern Zutritt hatte, wo sich Kunstsachen vorfanden und Weitschen daher von vielem Vortheil wurde. Dem Zielenig fiel es auf, daß der kaum 26jährige Künstler überall eine Bilderkenntniß zu Tage legte, die man seines Bedünkens nach in Teutschland schwerlich sich erwerben konnte; auch frappirten ihn seine Urtheile über die Kunst so daß er auf einem Spaziergange dem jungen Manne offenherzig entdeckte: Mein guter Freund! ihr sprecht mit vieler Kenntniß über die Kunst; aber ich fürchte sehr, daß es mit der Ausübung um desto schlechter stehen wird, wie ich das bei den Teutschen oft erlebt habe. Ihr könnt wohl recht haben, erwiederte Weitsch, denn wir ein wenig Gedächtniß und Lust zur Sache und dabei ein richtig fühlendes Auge, dessen Einübung freilich nicht in Tagen und Wochen geschehen kann, so kommt man leichtlich mit wissenschaftlichen Kenntnissen der Praktik um 10 Jahre zum voraus. Weitsch hatte eine junge schöne Braut zu malen, und da Zielenig einst unsere Künstlerfamilie zu einem Mittagsessen holen wollte, so betrachtete er auch dies Bild, was bereits angelegt war. Er sagte darauf: „O mein Gott! das habt ihr schon in den paar Stunden gewerkt und dat is waarhachtig heel moye;" hierbei fiel er ihm um den Hals und küßte ihn mit den Worten: ihr seid ein Mann, und kein windiger Rend. Zielenig war seelenvergnügt und schien alles hervorzusuchen, um seinem jungen Freunde die etwanige frühere Kränkung zu vergüten. Er führte ihn bei der Hand in seine Behausung, trat vor seine Knaben die etwa 10 bis 14 Jahr alt waren und sprach: Jungens, seht diesen noch jungen Mann, der kann zeichnen und malen! Versprecht mir auch so zu werden; wo nicht, Gott verdamm mich, ich bräche euch die Hälse. Nachdem Weitsch noch einige kleine Pastellgemälde in seinem Wirthshause

gefertigt hatte, so sollte er auch den alten Burgemeister de Witt in einem großen Bilde abschildern. Allein derselbe wurde unpäßlich und die Famille Weitsch begab sich weiter nach Düsseldorf. Hier hatte unterdessen sein Freund und nachheriger Schwager Carl Schröder, der unter Schmitz als Kupferstecher lernte, die besprochene Kopie nach Spagnoletto mit etwas Laquerißen-Saft überzogen, sie in einen alten vergoldeten Rahmen gefaßt und das Bild sodann dem Inspektor Brulliot überliefert, der es auf der Galerie als ein Original mit den liebhabern vorwies. Auch mit Weitsch dem Vater, wollte er sich diesen Scherz erlauben. Er zeigte ihm das Bild, was er für das Produkt eines alten unbekannten Meisters ausgab, und frug ihn ob er es kaufen möchte, da es für den Sportpreis von 12 Carolin zu haben sei. Vater Weitsch betrachtete es näher und sagte: „Das Bild ist von Spagnoletto, ganz sein Auftrag; aber nur zu neu. Unterdessen ist es aber auch nicht von dem Luc. Giordano seinem Schüler, und Kopie ist es noch weniger. Ich will es nachgehends nochmals untersuchen.“ Nachdem die Galerie durchwandert war, so wurde die Malerei von neuem gemustert und Weitsch sprach endlich dahin sich aus: „wäre es nicht zu neu, so wäre es von Spagnoletto. Genug! der der es machte, der war ein Husar im Malen: Ich habe in Münster noch eine Zahlung für Gemälde zu leisten; komme ich aber nach Braunschweig zurück, so werde ich Ihnen schreiben, ob Sie mir dasselbe schicken sollen.“ Als Brulliot nun sah, daß er die 12 Carolins, mit denen er eine Lustbarkeit ausrichten wollte, dermalen nicht erhalten konnte, so antwortete er: „Der Husar, der die Malerei gefertigt hat, steht neben Ihnen.“ Dies gab für den alten Mann eine große Freude, obwohl er nur die Worte sprach: Was verirt ihr mich so lange, ihr Schäker?

Unser Friedrich behielt seinen jüngern Bruder bei sich, ging aber im Herbste desselben Jahres mit diesem nach Italien ab, nachdem er vorher, da die Düsseldorfer Akademie ihn zum Mitglied aufnahm, sein Rezeptionsstück (das Grabmal des Raphael Mengs in einem alten germanischen Eichenhain) gefertigt hatte. Sie reis'ten über Frankfurt, Mannheim, Speier, Augsburg, München und Inspruck, nahmen sich aber so viel Zeits daß sie die Merkwürdigkeiten aller Orte untersuchen konnten. Zu Speier wäre Friedrich vom Mahler bald zur — Gottesgelahrtheit übergetreten. In einer Gesellschaft bei der liebenswürdigen Sophie La Roche, deren Bildniß er auch fertigte, gab einst jeder der Anwesenden seine Meinung über den Stand zu erkennen, den er für den glücklichsten hielt. Als die Reihe unsern Künstler traf, so schilderte er den Stand des Landpredigers mit einem so gefühlten schönen Enthusiasmus, daß der beredsame Domherr von Beroldingen, der Kammerpräsident von Speier war, entgegnete: Ob er Lust habe 3 Jahre Theologie zu studieren. Wäre dies, so wolle er ihm nicht allein 550 Rthl. Stipendiengelder ausante worten, sondern er wolle ihm auch in Elze bei Hildesheim eine sehr gute Pfarre (nur ihr baares Einkommen betrug jährlich 1100 Rthl.) zusichern, deren Prädende er zu vergeben habe. Weitsch willigte ein. Des andern Tages gelang es jedoch der Sophie La Roche, ihn durch triftige Einwürfe von seinem Vorhaben abwendig zu machen.

Am 15. Dec. 1784 Mittags geschah ihr Einzug zu Rom, durch das Thor: Porta di Popolo. Da eben ein heftiges Gewitter die Umsicht beschränkte, so rief Friedrich schmerzlich aus: Ach! wie sehr log Piranesi! Und das Durchsuchen des Koffers auf dem Zollamte, so wie die beiden alten buckelichen Jungfern (die Wirthstöchter), die ihm nebst seinem Bruder in dem neuen Logis (was sie bei dem eben ausgegangenen Sohne des Direktors Krahe hatten) mit grellenden Stimmen und der möglichsten und unverschämtesten Zungengeläufigkeit unablässig entgegen schrieen, konnten seinen Unmuth wohl nicht stillen. Nachdem er aber Wilhelm Tischbeinen auf Trinita di Monte aufgesucht hatte, bei ihm den jungen Krahe kennen lernte und nun in Gesellschaft mehrerer Teutschen, unter denen sein alter Bekannter Kniep aus Hildesheim auch war, zu Mittage speiste, so fand auch der gute Humor sich wieder ein. Der Architekt Krahe eilte mit ihm zur Peterskirche, weil er neugierig war, welchen Eindruck dieselbe auf ihn machen würde; allein es ging den Gebrüdern wie den meisten Ankömmlingen, die sich von diesem Gebäude beim ersten Anblicke nicht imponirt fühlen. Dagegen überraschte sie das Pantheon der Rotonde, sowohl durch die prachtvolle Wölbung, als durch den majestätischen Effekt des von oben herabfallenden Lichtes — und nie ging Friedrich bei dem Pantheon vorüber, ohne einige Augenblicke in demselben zu verweilen. Der moderne Geschmack an dem Lateran ließ ihn ohne Eindruck, desto mehr überraschte ihn jedoch ein Blitzstrahl, der mit einem betäubenden Krachen und Donnerschlag plötzlich herabfuhr und von dem Gesimse der äußern Facade einen 1½ füßigen Stein darnieder schmetterte. Nach und nach wurde zwar ganz Rom durchgangen; als aber nach drey Wochen der Graf Brabeck von Soder eintraf, den unser Friedrich bei seinen Kunstwanderungen drei Monate hindurch täglich von früh 9 bis Nachmittags 3 Uhr begleiten mußte, so sah er noch gar vieles, was andre selten zu Gesicht erhalten. Der immer neue Reiz und die stete beständige Beschäftigung seiner Einbildungskraft hierbei, bekam dem Künstler nicht wohl, und versetzte sein Nervensystem gleichsam in einen fieberhaften Zustand.

Als er zu Ruhe gekommen war, wählte er sich diejenigen Kunstwerke und die Meister aus, die er benutzen wollte. Dabei studierte er das historische Fach; jedoch fast ausschließlich mehr theoretisch, als daß er die Zeit mit der Malerei selbst zubrachte, obgleich er vieles aus den Stanzen Raphaels und aus dem Museo Clementino kopierte und auch des Winters bei regnigten Tagen einige Bildnisse fertigte. Seine Lieblingsstatuen waren der Torso im Museum, die große Muse Melpomene, eine Ceres, eine Juno, einige kleinere Musen und der Discuswerfer, vorzüglich und vor allen andern Dingen aber der Koloß auf Monte Cavallo. Beide Brüder hatten durch Geschenke an die Aufseher den beständigen Eintritt in drey Gemäldegalerien (nämlich Borghese, Doria und Colonna), in denen Friedrich nicht allein seine Gemäldekenntniß erweiterte, sondern auch verschafte, alle Gemälde und Maler, sowohl in Historien als in Landschaften, in drey Hauptabtheilungen zu klassificiren, die er den Historischen, den Idyllen- und den Natur-Styl nannte. Im 1786 besuchte er die Stadt Neapel, derselben Umgebungen bis Pästum und den Metus (dieses zweimal), wo er viele Gegenden abzeichnete. Er wollte dann nach Sicilien reisen; allein eine eingetretene Windstille, die dazu angewandt wurde um Eyoll und Pästum zu sehen, verursachte daß sie sich zu sehr verweilten, und das Schiff fuhr ab, ohne die Gebrüder Weitsch zu erwarten. Diese, welche die Ueberfahrt bereits bezahlt hatten, verlohren dadurch 18 Unzen Goldes. Zwei Monate später wandten sie sich von Neapel wies der nach Rom und von da im Frühjahr 1787 nach Florenz, woselbst sie 9 Monate zubrachten. Hier studierten sie von den Antiken vorzüglich die Niobe mit ihren Töchtern; auch besuchten sie täglich die schönen Galerien, welche in den Palästen Pitti und Vecchio aufbewahrt werden. Frieds

rich kopierte mehrere Bildnisse aus der dortigen Sammlung von Malerbildnissen und besah Nachmittags Handzeichnungen, oder geschnittene Steine, wenn der Direktor Pitti (dem er, so wie früher dem Bildhauer Trippel in Rom, viele Beehrungen zu danken hat) eben Zeit dazu fand. In dem Pallaste Pitti kopierte er die Madonna della Sedia von Raphael. Der Großherzog, nachheriger Kaiser Leopold, sah ihn oftmals im Vorbeigehen bei dieser Arbeit, ohne ihn je zu stören. War aber Weitsch nicht zugegen, so betrachtete er die Kopie sehr aufmerksam; auch ließ er ihm durch den Grafen Dury sagen, daß er ihm die Kopie zeigen solle, wenn sie fertig sei, und ertheilte ihm dabei den Auftrag eine Skizze zu entwerfen zu seinem lebensgroßen Bildniß, was er für den Audienzsaal in Pisa bestimmt hatte. Als beides vollbracht war, nahm ihn der Großherzog sehr gnädig auf und er mußte die Kopie auf einen Stuhl stellen, während er sich selbst einen andern Stuhl davor rückte, seine Brille ablegte und dies selbe bedächtig aufsetzte. Nun durchging er das Bild allen seinen Theilen nach und betrachtete es in der Nähe und in der Ferne, ohne dazwischen ein Wort zu verlieren. Weitsch trat bald auf das eine, bald auf das andere Bein; denn die Untersuchung dauerte lange. Er war ein Viertheil auf 11. eingetreten und erst wie die Glocke 11 Uhr schlug, wandte sich der Herzog zu ihm. Es ist wahr, sprach er, Ihre Kopie Herr Weitsch ist die schönste die seit den langen Jahren, die ich hier zubrachte, gefertigt worden ist. Ich mache Ihnen mein Kompliment darüber, Sie haben con amore gemalt. Mengs und Zoffani haben auch als große Maler die Madonna kopiert, aber nicht con amore wie Sie, sondern um Geld und in ihrer Manier. Das eine war ein Mengs und das andere ein Zoffani. An Ihrer Kopie habe ich gelernt, wie man ein Bild betrachten und wie man es bearbeiten muß; ich habe täglich Ihre Arbeit besehen. Nun frage ich Sie, wollen Sie mir die Kopie überlassen, ich wünschte sie meiner Schwester nach Spanien zu überschicken? Weitsch, dem dies Lob unendlich schmeichelte, bath nur um die Erlaubniß die Madonna nochmals für sich kopieren zu dürfen. Allerdings, sagte der Großherzog, und zwar recht bequem. Sie sollen nicht wieder durch das Spiegelglas malen, sondern es soll Ihnen der Schlüssel dazu verabfolgt werden; auch lassen Sie sich dasselbe von der Wand herabnehmen u. s. f. Die Skizze gefiel ihrer Anordnung wegen nicht minder. Sie zeigte den Großherzog sitzend, an einen Sphinx von schwarzem Basalt gelehnt. Im Hintergrunde sah man das Innere eines Saales, in dem hinten eine große Decke von Goldstoff mit den darein gestickten kaiserlichen Adlern angebracht war. Daneben befand sich einige Säulen die auf einen Altan führten, von welchem herab man unten den Pallast Pitti im Garten sehen konnte und über demselben die schöne Aussicht von Florenz und ihren Bergen. Links im Vordergrunde lag über einem Globus, neben welchem man alleband Attribute auf Kunst und Wissenschaft erblickte, der Fürstenmantel ausgebreitet. — Der Großherzog bestimmte seine Sitzungen nach der etwa in vier Monaten zu erwartenden Rückkehr von einer Reise, so er itzt durch Toscana zu machen habe, und so lange sollte er auch die schöne Kopie für ihn aufbewahren. Indessen erfuhr Weitsch, daß Petrini, damals Direktor und Maestro del Colorito bei der Akademie, ein Freund des Grafen Dury, sich ebenfalls mit Entwürfen zu dem großen Bilde beschäftige, was dem Unsern bereits aufgetragen worden war. Er sah Kabalen heran wachsen und ihm fiel der alte Deding bei, der ihn stets vor Hofchikanen gewarnt und auf manche Belehrungen verwiesen hatte, die die Künstlergeschichte in dieser Rücksicht giebt. Daher verließ er Florenz während der Abwesenheit des Großherzogs und ging über München, Wien, Prag und Dresden in sein Vaterland zurück.

Zu Braunschweig beschäftigte er sich größtentheils mit dem Bildniß. So fertigte er z. B. unter andern das des würdigen Abts Jerusalem, und dann 1790 das seines eigenen Vaters. Derselbe war in einem braunen Schlafrock dargestellt und seitwärts über die rechte Schulter sehend; in der linken hielt er die Palette und die Rechte legte er auf einen weißen Pudel, den Georg Friedrich seinem Vater aus Rom mitbrachte und der hier seitwärts im Vordergrunde angebracht war, unter der Pfote einen kleinen Eichenzweig mit Früchten haltend; daneben lag eine Reißfeder mit Kreide und eine Brille, und im Hintergrunde stand eine Staffelei mit einem Tuche, auf der man einen Wald gezeichnet sah; die Beleuchtung war von oben her genommen, das Kolorit kräftig, die Färbung warm, und die edle Haltung der Figur glich dem würdevollen Anstand, der dem alten Weitsch zu eigen war. Der letztere schien gleichsam als ein Musterbild für den Bildnißmaler gehobren zu seyn, und Georg Friedrich gestand, daß er außer ihm nur noch zwey Personen abgemalt hat, die ebenfalls unter diese Categorien gehörten. Die eine war der russische General von Meyerndorf; diesem gab er ganze Figur in einer Batterie von 90 Kanonen, die er während der Belagerung von Oczakow kommandirte, bei Winterzeit in einem Pelzrocke vor dem Zelte stehend; die andere der Marschall Soult (zu Stettin 1808). Noch in 1790 reiste Weitsch nach Hamburg, wo er innerhalb neun Monaten mehrere Bildnisse lieferte, jedoch im Jahr 1791 nach Braunschweig zurückkehrte, da ihn der Herzog beschäftigen wollte. Er sollte nämlich in dem neuen Corps de Logis ein Zimmer mit italienischen Ansichten mahlen. Weitsch entwarf bei dieser Gelegenheit Ideen zu einer besonders geschmackvollen Zimmerverzierung; sie kamen nicht zur Ausführung, da man glaubte, daß sie zu kostbar ausfallen dürften. Damals schilderte er die zu Braunschweig anwesenden beiden Prinzen von Oranien ab; den Erbprinzen an eine Kanone gelehnt und den Prinzen Friedrich in der preußischen Kavalerie-Uniform. Dann auch den Erbprinzen von Braunschweig auf einem braunen Engländer sitzend; und denselben noch mals nebst seiner Gemahlin, und zwar wie letztere an der Staffelei sitzt und das Bildniß ihrer Frau Mutter der Erbstatthalterin von Holland in Pastell malt. Alles lebensgroße Bilder. Obwohl ihm keine Zeit zur Landschaft übrig blieb, so titelten ihn seine Finger doch so biernach, daß er eine solche mahlte, auf welcher man einen Wasserfall und eine Mühle sah. Der Abbé Denis fand viel Vergnügen an diesen Stücke und machte gleich einige artige Verse zu dessen Lobe, und sagte davon: „Diese Bild ist ganz in meine Genro ermahlt"!

Sein zu Berlin befindlicher Bruder schrieb 1794 dem Bruder und dem Vater, wie der Minister von Heynitz, Curator der Kunstakademie, wünschte, von ihren Arbeiten auf der Berliners Ausstellung zu sehen. Und dies geschah auch in dem nämlichen Jahre; der Vater sandte einen großen schönen Wald und der Sohn das Bildniß des Vaters mit dem Pudel, beudeß der Kopie der Madonna della Sedia. Ihre Stücke erwarben sich allgemeinen Beifall und die Akademie nahm sie zu wirklichen mit Sitz und Stimme begabten Mitgliedern auf. Auch wurde Friedrich Georg von dem Minister von Heynitz aufgefordert, Berlin zu besuchen. In 1794 heirathete er Christiane Elisabeth Schröder, Tochter des braunschweigischen Schloßverwalters. Sie war die jüngste von

drei Schwestern; die älteste, Caroline, heirathete den Maler Schwarz, der viel in Pastell arbeitete, und die zweite Louise den Landschaftsmaler Das niel du Pree zu Amsterdam. — Weitsch lebte mit ihr, in einer zwar kinderlosen, sonst aber sehr glücklichen Ehe, da sie eine allgemein geachtete Frau von dem liebenswürdigsten Charakter ist, mancherlei Talente besitzt, und noch itzt für eine junge und schöne Frau angesehen werden kann, ob gleich sie ihr 55stes Jahr zurücklegt hat. Friedrich gebrauchte sich oft ihrer Hände zu Modellen, und hat sie selbst mehreremale abgemalt. Im 1796 reiste er nach Berlin, wo er sich eines ehrenvollen Empfanges zu erfreuen hatte; sowohl von dem Minister von Heynitz, als von den Künstlern der Akademie, unter denen er mehrere alte Bekannte aus Italien traf, als Schadow, Lütke und Graffsch. Er mußte gleich einige Bildnisse fertigen und wurde dann von dem Herrn von Heynitz dem damaligen Kronprinzen (jetzigem Könige) und der Kronprinzessin vorgestellt. Des Kronprinzen Königl. Hoheit frug den Minister: Wir behalten den Herrn Weitsch doch bei uns in Berlin? und er antwortete: Ich habe bereits daran gedacht und ich hoffe daß es Herrn Weitsch bei uns gefallen soll. Er erhielt nun den Auftrag die Kronprinzessin, ihre Fräulein Schwester die Prinzeß Louise, und die Minister von Heynitz und von Hardenberg in Lebensgröße zu malen; welche Bilder auch bis zur Ausstellung beendet waren. Doch ging er wieder nach Braunschweig zurück, weil ein ziemlich mittelmäßiger Künstler, der Professor D. . . ihm mancherlei Kabalen spielte. Bei ihrem ersten Zusammentreffen sagte derselbe unverholen und gleichsam als ein Kompliment in einem scherzhaften Tone zu ihm: Sind Sie der Mann, der seines Vaters Bild mit dem Pudel so schön gemalt hat; so mache ich Ihnen mein Kompliment. Sie werden hier bleiben? — Nur einige Zeit, erwiederte Weitsch. Nein mein Herr, entgegnete der Professor, ich weiß es, man läßt Sie nicht fort. Aber verzeihen Sie mir, wenn das ist, so sind wir alle verlohren; denn Sie malen nicht allein Portraits, sondern auch Historien, Landschaft, Vieh, ja! alles was Sie wollen. Verübeln Sie es uns demnach nicht, wenn wir suchen müssen Ihnen den Rang abzulaufen. Dieser Professor und seine Bekanntschaft wußten es bei Friedrich Wilhelm II. auch so einzuleiten, daß Heynitz nicht durchdringen konnte; doch nahm derselbe Weitschen ein Versprechen ab, daß er wieder nach Berlin kommen wolle — was denn auch 1797 erfolgte, da unser Künstler in seiner Geburtsstadt glaubte gekränkt zu seyn. Itzt waren aber 14 Tage kaum verflossen als Heynitz ganz unvermuthet ihm das Diplom einhändigte, was ihn zum Königlichen Hofmaler und Direktor der Berliner Akademie ernannte; zwar nur mit einem Gehalte von 600 Rthlr. nebst freier Wohnung, doch mit der Zusicherung noch anderer 600 Rthlr. die er von den Ausstellungsgeldern zu beziehen und dafür er jährlich ein Gemälde zu fertigen hatte. Es kann keinesweges geleugnet werden, daß dieser neue Wirkungskreis ganz für Weitschens Fähigkeiten paßte. Chodowiecki, Meil, Fritsch und Schadow schenkten ihm ihre Freundschaft, und er war der Mann, der auch solche zu würdigen und mit Achtung und Liebe zu erwiedern vermochte. Doch konnte er bei alle dem, dem Neide nicht entgehen und der obgedachte Professor D. stand an der Spitze einer Gesellschaft — Nachtvögel, die seine Gemälde auf eine kränkende Weise recensirten, bevor sie noch zur Ausstellung kamen, aber an selbem Tage, wo dies geschah, solche Recensionen auch bereits gedruckt erscheinen ließen. Der Künstler wußte diese Dinge zu verschmerzen, ohne deshalb auf Antikritiken zu denken, was er dem Publikum und dem Augenschein seiner Malereien überantwortete. Als ihn die Regierung 1803 in das neu acquirirte Hildesheimische beorderte, um in den dortigen Klöstern nach Kunstschätzen zu suchen, so fand er (außer zu Neuhaus bei Paderborn) zwar wenig was sich der Mühe verlohnte, doch sprach er bei dieser Gelegenheit zum letztenmale seinen Vater, der drey Wochen später starb. In 1804 fertigte er ein großes Gemälde nach Ossian: den Tod der Vorminna. Die Malerei desselben brachte er in sieben Wochen zu Stande; das Studium dazu kostete ihn dagegen zwei Jahre Zeit. Die Folgen dieser Anstrengung, vielleicht auch das ungewohnte viele Sitzen (in Berlin verlohr sich seine Neigung zur Jagd, weil dort kein Wild gefunden wird, dessen Beobachtung seine Liebhaberei eigentlich abgab), führte eine Nervenschwäche herbei, an der er lange litt. Weitsch unternahm daher mit seiner Frau 1805 eine Reise nach Dresden, wo er so schwach wurde, daß er nunmehro den Stock seinen dritten Fuß benannte. Nachdem er 4½ Monat daselbst verweilt und seiner Frau zu Gefallen die H. Cäcilia nach Carlo Dolce in kürzester Zeit, zur Verwunderung der Dresdner Künstler, kopiert hatte, so kehrte er nach Berlin zurück. In dem kriegerischen, traurigen Winter von 1806, nahte er zu seiner Aufheiterung einige Idyllen und komponirte auch mehreres für die Tonkunst, in der sowohl er als seine Frau bewandert sind. Weitsch glaubte daß die Musik von Nutzen für den Künstler sei, weil solche manche unklare Dinge wenigstens auf eine analoge Weise verdeutlichen könne. In 1808 wurde er nach Stettin berufen um den Marschall Soult für den Marschalls-Saal in Paris zu malen; sein früher dort hängendes Bild gefiel ihm so wenig, daß es Napoleon hatte abnehmen lassen. Er bes endete die Arbeit zu höchster Zufriedenheit, und malte dann auch die Generale Compans, Conbras und Ferion, so wie mehrere Obersten. Noch sollte er den Marschall in einer großen Parforces Jagd (breit 16 Fuß, hoch 12 Fuß) maien. Die Skizze war angefertigt und der Menschen, Pferde und Hunde. — Bildnisse besonders entworfen. Allein man sprach in Paris darüber, daß der Marschall in einer Parforce-Jagd wolle gemalt seyn, da er doch kein souverainer Fürst sei. — Napoleon sollte sich geäußert haben, er selbst gedächte sich noch einmal auf gleiche Weise darstellen zu lassen; und daher geschah es, daß die Sache lau betrieben und nachher, als Soult nach Spanien gieng, gänzlich aufgeschoben und aufgehoben wurde. — Die Kriegsstrudeln hatten zwar unserm Künstler über 10,000 Rthlr. gekostet; doch freute er sich bei alle dem, daß nur seine schöne Sammlung von Malereien und Handzeichnungen alter Meister und von Kupferstichen glücklich erhalten worden war. Gemälde besitzt er von Cimabue, Masaccio, Joh. Bellino, Titian, da Vinci, Raphael, del Sarto, Fra Bartholomeo di St. Marco, Mantegna, Garofalo, Rubens, C. Cranyer, Potter, Rubens, von Dyk, Berghem, Ruisdael, Pynaker, Everdingen, Carlo Dolce, N. Poussin, Dürer, Mierls, G. Dow, J. Steen u. s. f. und noch reicher ist er an vortrefflichen Handzeichnungen. — In 1811 besuchte er in Gesellschaft seiner Frau seinen Schwager, den Maler du Pree zu Amsterdam, bereiste ganz Holland und bereicherte seine Sammlung durch den Ankauf einiger schönen Gemälde. Weitsch lebte noch 1813 zu Berlin und war noch in seinem besten Lebensjahre mit einem rastlosen Eifer und Fleiß zur Kunst beseelt.

Betrachtet man die Werke unsers Malers, so findet man, daß seine Färbung treu der Natur und abwechselnd wie diese erscheint. Sie ist kräftig, doch so wenig dunkel als schmutzig. Sein Auftrag ist flach, pastos in den Lichtpartien und durchsichtig klar in den Schatten. Da er auf Art der Niedere

länder malt, sich jederzeit für harte und bunte Farben hütet und seine Bilder so behandelt, daß schon in ihrer Anlage eine völlige Harmonie herrscht, die bey andern Malern gewöhnlich erst später zum Vorschein kommt, so bleiben dieselben auch stehen und pflegen sich nicht zu verändern. Die Arbeit geht ihm schnell von der Hand, sei es mit dem Pinsel, dem Stifte oder der Feder; und er pflegt zu sagen: Arbeitete ich wie die meisten Maler, so hätte ich längst den Bettelstab ergreifen müssen; vermöchte ich aber so anhaltend zu arbeiten wie Schwager du Pree, so wäre ich ein reicher Mann. Er malt und zeichnet alles was er sieht, auch Früchte, Blumen, Geflügel, Thiere ꝛc.; denn er geht von dem Grundsatze aus, daß alles in seiner Art schön und nutzbar für den Maler seyn könnte, gleichviel ob die Linien so oder anders gezogen werden müssen, oder ob es die Formen eines schönen Menschen oder eines Pferdes sind; beyde haben gleiche Schwierigkeiten und gleiche Schönheiten, und man lernt, wie er sagt, aus den Formen des Menschen eben so gut die eines schönen Thieres kennen und beurtheilen, als aus den eines schönen Thieres die des Menschen. Dabey liebt er auch alle Zweige der Kunst, wenn nur in ihnen ein wahrer und guter Vortrag herrscht.

Seine Werke sind überall zerstreut. Unter die vorzüglichsten gehören, an

Historien. 1. Das Opfer des Crodo, dem man auf der Harzburg die Erstgeburten opferte; mit vielen Figuren. In der Akademie zu Berlin befindlich. 2. Die Schule des Plato, wie Diogenes den gerupften Hahn laufen läßt, in ¾ Lebensgröße. Ebendaselbst 3. Der Tod der Komata, wie die Barden bey Fackel-Beleuchtung ihr Lob besingen, nach Ossian; lebensgroß. In den Zimmer der Königin zu Potsdam 4. Gegenstück: Der Tod der Borminna, nach Ossian. Im Besitz des Künstlers. 5. Die drey Stände, welche am Altar des Vaterlandes, mit Gott, für König und Vaterland schwören. 6. Christus als Salvator Mundi; ein großes Kniestück. 7. Ein schlafender Amor, unter einem Rosenbusche, auf welchem eine Nachtigal schlägt. Im Besitz des Künstlers. 8. Maria; vor ihr das Christkindlein, was so eben vom Schlafe erwacht ist und den Johannes, dem es von überirdischen Dingen erzählt, mit der Hand an sich zieht; ein fleißiges Bild in alt italiänischer Manier. Bey dem Prinzen Friedrich von Preußen. 9. Anbetung der Hirten; Nachtstück, die Beleuchtung geht vom Kinde aus; in der Garnisonkirche zu Potsdam. Lebensgroß mit 15 Figuren. 10. Die Dorotheens Post; eine Batterie vor Anklam, in der der große Churfürst Friedrich Wilhelm, mit seiner Gemalin Dorothea sich befinden; mit vielen Figuren. Im Königlichen Palais zu Berlin. An Landschaften: 1. Der seiner Höhe wegen bekannte Berg Chimboraſſo in Südamerika, nach dem Contour den Alex. von Humbold (den man auch, mit seinem Freunde Bonpland und mit Indianern im Vordergrund sieht) von ihm entworfen hat. 2. Gegenstück: Die Einfahrt in den Hafen St. Peter und Paul auf Kamschatka, wo ein großer Eisberg die Landschaft schließt. Am Eingang des Hafens liegt das Schiff, mit dem Kruſenstern die Welt umsegelte, und in einem Bothe steht man denselben, den Botaniker Tyllesius und den Astronom Horner fahren. Im Königlichen Schlosse zu Berlin. 3. Eine Landschaft in Idyllenstyl bey Sonnenuntergang. Vorn erblickt man neben hohen Bäumen den in einen Fels verwandelten Battus, und den Apoll der die Rinder auf dem Berge hütet. Die Aussicht über das Meer nach der Stadt ist bergig. Bey dem Kreismarschall von Sivers zu Heimthal bey Riga. 4. Eine bergige Waldgegend mit großen Eichen. In der Tiefe liegt an einem sich herabschlängelnden Bach eine Mühle, in einem angenehmen Thale. Mit Vieh staffirt; hoch 4 Fuß, breit 5½ Fuß. In den Zimmern der Königin zu Potsdam. 5. Eine große, sehr reich komponirte Landschaft. Vorn eine gebirgigte Gegend mit Thal und Fluß; auf der Seite im Mittelgrunde eine verfallene Burg; im Hintergrunde die Meereslinie; die im Untergehen begriffene Sonne, steht in Gewitterwolken. Dieses in 1800 gefertigte Gemälde befindet sich bey dem Künstler. 6. Eine sehr reich komponirte Landschaft von 4 Fuß Länge. In der Mitte eine schöne in Westphalen nach der Natur gezeichnete Eiche, neben welcher eine Heerde Kühe vorbey getrieben werden, und hinter welcher rechts sich ein Wald hindurchzieht in dem man einige Hütten sieht. Links fließt ein breiter Fluß an einem Landstädtchen mit einem gothischen Thurme vorbey und hart am Flusse an der Ecke des Städtchens liegt ein Zwinger, der sich nach einer großen Stadt hinzieht. Flache Gebürge schließen den Grund. Im Vordergrunde sitzt ein hübsches Landmädchen an einem Steine, zwey Lämmer unter den Armen haltend, neben ihr ein Jäger mit seinem Schweißhunde. Einige Kühe sind ans Wasser gegangen um zu saufen. Ein Mann stößt einen Kahn vom Ufer ab, in welchem ein Knabe ein Kalb hält, während dem seine daheystehende Mutter die weißgelb gefleckte Kuh an einem Stricke nachschwimmen läßt. Unter der großen Eiche sitzt ein alter Bauer der mit seiner Tochter spricht, der er vertraulich die Hand auf ihre Schultern legt. Auf dem Flusse steht man einen Oderkahn mit Heu beladen und neben der kleinen Landstadt zwey Kähne mit Fischern die ihr großes Netz ans Ufer bringen wollen. Die Beleuchtung ist gegen Abend und ein Gewitter ist vorüber gezogen; noch zeigt sich ein Stück des Regenbogens. — Noch hat man mehrere kleinere Landschaften mit und ohne Vieh von unserm Künstler; meist in dem gefälligen Idyllenstyl, den er besonders liebt. An Bildnissen: Eine sehr große Anzahl, die wir nicht weiter rubriciren können, so wie seine Handzeichnungen, deren er sehr viele lieferte. Sie sind theils auf weißem, theils auf gefärbtem Papier mit rother und schwarzer Kreide (aufgehöht), oder mit der Feder und brauner Tusche gefertigt. Mehrere seiner Arbeiten sind in Kupfer gebracht worden. Die so artig mit Figuren staffirte Prospecte von Pyrmont sind nicht, wie es oben S. 5031. heißt, nach ihm, sondern nach seinem Vater von Geyser gestochen.

Weitsch (Johann Anton August, gewöhnlich Anton), Bruder des vorstehenden Friedrich Georg's, geboren zu Braunschweig 1762. Sein Vater unterwies ihn in der Kunst, machte dann — nachdem er mehreres auf der Galerie zu Salzdahlum gezeichnet und kopiert hatte — in 1784 mit ihm eine Kunstreise durch Holland und ließ ihn bey der Rückkehr zu Düsseldorf, woselbst sein Bruder bereits als Maler studierte. Mit diesem gieng er, dem Willen seines Vaters gemäß, auch nach Italien. Als sie drey Jahre später sich wieder nach ihrem Vaterlande begaben, so trennten sie sich jedoch, da unser Weitsch noch einige Zeit in Wien verweilte, woselbst er auf der Galerie mehrere van Dyck's abmalte. Noch besser gelang ihm aber eine Kopie nach Rubens (die eigne Frau desselben, die, aus dem Bade kommend, auf ein rothsammtnes Küssen tritt), in der man das Original selbst zu sehen glaubt. Einige Monate später langte er in Braunschweig an, wo der Wunsch des Herzogs Ursache war, daß Weitsch sich ganz der Miniature ergab, die damals vorzüglich beliebt war. Er hat mehrere Reisen als Miniatur-Maler unternommen und wurde, seiner treuen und brav aus gemalten Bildnisse wegen, überall gelobt. Nachdem sein Vater gestorben war, wurde er 1805 als Galerie-Inspektor zu Salzdahlum eingewiesen, welche Stelle er bis 1806 in aller Ruhe verwaltete.

Im Herbste dieses unglücklichen Kriegs-Jahres langte der Direktor Denon an und nahm 268 Gemälde aus der Galerie, die für das Museum Napoleon nach Paris abgesandt wurden. Seine ohnehin schwächliche Gesundheit — er litt an der Kopfgicht — erhielt dadurch noch manche andere ärgerliche Dinge, die bey der Westphälischen Occupation statt fanden; so wie durch den Verdruß, daß der Umfang der ist dominirenden Franzosen viele Bilder fast gerade zu entwandten — einen starken Stoß. Es grämte ihn ungemein als er seine Galerie verstümmelt sah. Nach Cassel kamen 300 Gemälde, davon sehr viele verlohren gegangen sind; mit 200 andern wurde er nach Braunschweig versetzt, woselbst man sie dem Naturalien-Kabinette, nun von den Franzosen Museum benannt, einverleibte; der Rest der Malereien wurde zu Braunschweig versteigert; und die schöne Galerie die über 1100 Gemälde zählte, war aufgelöst. Da die Franzosen Teutschland verließen, so nahm er 1814 zu Cassel die Salzdahlumer Gemälde wieder in Empfang, so viel deren in den Churfürstlichen Schlössern noch vorhanden waren. Auch wurde er 1815 mit dem Hofrathe Euperius, dem Direktor des Braunschweiger Museums, nach Paris geschickt, um die geraubten Kunstsachen zu reklamiren. Diese waren bereits abgeliefert, als es ihm noch gelang einige dazu gehörige Stücke im Pariser Museum zu entdecken und sich einhändigen zu lassen. Letzteres gab eine große Freude für ihn; denn er lebt gleichsam nur in der ihm anvertrauten Galerie. Uebrigens verheimlichte man doch noch einige 40 Bilder, die nachgefandt werden sollten, leider aber nicht eingetroffen sind. Weitsch war seit dieser Zeit nach Möglichkeit beflissen gewesen, die Malereien wieder zu putzen und auszubessern; allein der bey weitem größere Theil bedarf der noch fernern Beyhülfe seiner geschickten Hand. Auch muß wohl jeder eingestehen, daß die Verbindung einer Gemälde-Sammlung und eines Naturalien-Kabinettes sehr unpassend sey und sonst an keinem Orte statt finde. Möchte daher bald der Wunsch der Künstler und Kunstkenner erfüllet werden, und der bereits bis auf 800 Stück heran gewachsenen Sammlung ein eigenes Lokale angewiesen werden. Dermalen (d. h. 1819.) sind nur einige Zimmer, die an das Museum stoßen, mit einem Theile der Gemälde behängt, die andern haben noch keinen passenden Platz zu ihrer Aufstellung gefunden. Dieser Künstler hat einige Söhne, die sich jedoch der Kunst nicht wiedmen.

Zu Berichtigung mancherley Mißverstands bemerke man noch:

Weitsch (Anton). So wird gewöhnlich der vorstehende Johann Anton August, des Pascha's jüngerer Sohn genannt.

— — (Friedrich). Unter diesen Namen wird bisweilen sowohl der Pascha Johann Friedrich, als sein älterer Sohn Friedrich Georg aufgeführt.

— — (Georg Friedelich). So ungenau schreibt man bisweilen den Namen des eben erwähnten Friedrich Georgs.

— — (Johann Friedrich), wieder falscher Name des Friedrich Georg, sowohl bey Meusel III. als oben bey uns S. 5030.

Somit sind von Künstlern dieses Geschlechts, im Grund keine andere, als der Pascha und seine beyden Söhne bekannt.

II. Nachstehnder Art. ist oben S. 5071. an seiner Stelle einzuschalten, aus Versehen unterlassen worden.

Wetzel (Johann Jacob), geb. 1781 im Dorfe Hirslanden bey Zürch, Sohn eines Drexlers. In seinen Kinderjahren zeigte er großen Hang zum Zeichnen von Zierathen, die er mit bunten Farben ausmalte. In seinem Zehnten mußte er, um Brodt zu verdienen, in einer Seidenfabrike kleine Handdienste leisten, zeichnete aber in den Nebenstunden Häuser, Bäume, Brunnen u. s. w. Im Vierzehnten, als jetzt der Knabe sich zu irgend einem Berufe entschließen sollte, entschied er sich für die Landschaftsmalerei, und kam (1794.) nach Feuerthalen in die Lehre bey Heinrich Bleuler, der mit seinen colorirten Schweitzer-Landschaften das malS schon einen einträglichen Handel trieb. Diese Arbeiten wurden ganz fabrikartig ausgeführt, so daß Wetzel, anstatt zum Bleystift, sofort zum Pinsel greifen, und die in Aquatinta geetzten, grau gedruckten Blätter mit Farben anlegen, als dann die fertigern seiner Mitschüler dieselben ausführen mußten, und der Meister solche beendigte; bey welchem Geschäfte also die Zeichnung durchaus beyseitegesetzt wurde, das Coloriren aber ziemlich erlernt werden konnte. Was aber während dieser Zeit den ächten Keim zu seinen weitern Fortschritten legte, war das Kopiren mehrerer Landschaften von Ludwig Heße, deren geistreiche Behandlung ihn erst den richtigen Standpunkt ahnden ließen, von welchem er ausgehen mußte, um ein selbstständiger Künstler zu werden. Da sein Meister eine weitere Ausbildung seiner Zöglinge zu seinen Zwecken wenig vonnöthen hatte, der Unstige aber gerne mehr erlernt hätte, hielt er die bedungenen sechs Lehrjahre nicht aus, sondern kehrte nach vier Jahren einswellen nach Hause. Glücklicher Weise zeigte sich bald eine neue, ihrer Bestimmung nach der Bleulerschen ähnliche, aber auf höherer Stufe stehende Anstalt bey Johann Walser zu Herisau im C. Appenzell, in welche er sofort als ein bereits fertiger Coloriste gerne aufgenommen wurde. Hier fand er einen Verein mehrerer achtungswürdiger Künstler, wie Lory den Vater, Catel und Eichler, welche für Walsers Rechnung die bekannten schönen St. Petersburger- und Mossauer-Ansichten fertigten. Das Beysammenleben mit diesen geschickten Männern, welche Wetzeln mit gutem Rath redlich an die Hand, und mit ihrem Beyspiel vorangingen, hatten nun auf seine weitere Kunstausbildung bedeutenden Einfluß. Vollends verwandte er nunmehr einen Theil seiner Freystunden, unter Lory's Anleitung, auf seine ersten Versuche im Zeichnen nach Studien und nach der Natur, und malte von Zeit zu Zeit kleine Bilder in

Gouache. Unter diesen mannigfaltigen Beschäftigungen, stets im Kreise der gedachten wackern Männer, die zusammen das angenehmste, heiterste Kunstleben führten, verflossen ihm eilf Jahre sehr kurz, als die Anstalt zu Herisau in 1809 sich auflöste. Lory, mit seinem bereits zum wackern Künstler herangewachsenen Sohne, war schon eilf Jahre früher, nebst seinem geschickten Neffen, Moriz, nach Neuschatel gezogen, wohin der mit reichem Kunstsinn begabte H. Osterwald ihn berief, unter dessen Leitung das mit Recht berühmte Werk der Voyage pittoresque de Geneve à Milan par le Simplon (35 Bl.), von Lory Vater und Sohn gezeichnet, herausgegeben wurde. Dahin ging nun auch der Unsrige, arbeitete zu eben demselben Werke, copirte der Lory's Original-Zeichnungen, und kehrte dann ein Jahr später nach seinem Vaterlande zurück. Von dieser Zeit an datirt sich sein selbstständiges Künstlerleben; seine Arbeiten wurden bekannt, und erwarben ihm viele Bestellungen. So malte er z. B. in Aquarell vier Bilder von Gegenden am Seeufer für den regierenden Fürsten von Dietrichstein, der sich damals in der Schweiz aufenthielt; so einen Transparent von ungewöhnlicher Größe, der den Rheinfall in seiner ganzen Fülle darstellte, den des Kaisers von Oestreich Maj. während seines Aufenthalts in Zürch an sich brachte, nebst einer Menge kleinerer, gefälliger Bilder, alle nach der Natur. Mittlerweile hatte sich Wetzel mit einer vortrefflichen Frau verheirathet, welche — aber, ach! nur auf kurze Zeit das eigentliche Glück seines Lebens gründen sollte, als ein unglückliches erstes Wochenbett sie ihm bald durch den Tod entriß. In neuern Tagen zeigte besonders die Kunstausstellung zu Zürch von 1819 von ihm ein großes Bild: Den Fiecken Art im C. Schwyz mit der Umgegend und Aussicht auf den Zuger-See, in einer herrlichen Abendbeleuchtung, gegenwärtig im Besitze des H. Pourtales zu Neuenburg; dann diejenige im gegenwärtigen Jahr (1820.) zwey wunderschöne kleinere Bilder von Montreux am Genfer-See, und vom näher gegen Wallis so reizend gelegenen Flecken Bex. Nach seinen Meisters Zeichnungen in Sepia, die er in den drey bis vier jüngsten Jahren alle nach der Natur an Ort und Stelle aufgenommen, hat F. Hegi 10 Ansichten vom Vierwaldstätter, 10 andere vom Zürch-Zuger-Wallenstätter- und Egerisee, und endlich, so eben wieder 10, vom Genfersee (letztre gemeinschaftlich mit Hürlimann), in Aquatinta gestochen, welche bey Orell, Füßli u. Comp. in Zürch, in drey Lieferungen (deren jede ein abgesondertes Ganzes ausmacht) colorirt, und mit Französischem Text begleitet, in Royalfolio erschienen sind, und in den nächsten Jahren noch mit ähnlichen Ansichten der Italienischen Seen, so wie des Neuenburger- und Constanzer-Sees, zu einem Ganzen über alle bedeutenden Schweizerschen Wasserspiegel sollen vervollständigt werden. Die Original-Zeichnungen zum ersten und zweyten Hefte hat eine geistreiche Britische Dilettantin, Madm. Compton in London erstanden, und zum voraus auf alle spätern Beschlag gelegt*).

So steht, unter den Schweizerschen Landschaftern in der schönen Gattung der Aquarelle, nunmehr der Unsrige mit und neben den beyden Lory's, wohl unbestritten, oben an. Gleich ihnen hat er sich die Schweiz zu Berg und Thal zum fast ausschließenden Gegenstand seiner Kunst gewählt. Eine besonders glückliche Auswahl seiner Standpunkte, die wahre Darstellung der characteristischen Natur dieses Landes, ohne Uebertreibung seiner oft hochst sonderbaren Gebirgsformen, welche, vor den Zeiten des klassischen Ludwig Hesse, alle ältern, und leider so viele neuere Künstler sich zu Schuld kommen ließen, ein wunderschönes Baumschlag, reiche, doch nie überreiche Vorgründe, die anmuthigsten Mittelgründen, klare Wasser, die reinsten Lüfte, der Silberduft seiner Fernen, die sichere Bezeichnung der Tagszeiten, der Zauber seines Licht- und Schattenspiels, und zwar — alle dieses ohne eitelen Prunk, und, dem Anschein nach, fast ohne Mühe, bezeichnen alle seine größten und kleinsten Bilder, die er, einmal reiflich überdacht, und auf der Stelle selbst entworfen, mit einer seltenen Fertigkeit auszuführen das Geschicke hat, sobald sein auch für alle übrigen edlern Freunden des Lebens reger Geist ihn, mit stets erneuerter Lust, an seine Arbeit führt, welche Ehre, und allgemeiner Beyfall immer reichlicher lohnt.

*) Kleinere Blätter von Schweizergegenden endlich, hat nach unserm Künstler ebenfalls Hegi für die Helvetischen Almanache geetzt.

III. Auf diesen Art. wird oben S. 6018. gewiesen.

Winkelmann (Johann) *), geb. 1717 zu Stendal in der Altmark, der einzige Sohn eines dortigen armen Schusters. Unter solchen Umständen mußte er, dessen Neigung zum Studiren früh' erwachte, seine Jugend in äußerster Dürftigkeit zubringen, und sich mühsam durch Noth und Hindernisse durcharbeiten, um endlich in der zweyten Hälfte seines Lebens das Ziel seiner Bestrebungen zu erreichen. Den ersten Grund seiner Seelsbildung legte er in der Schule seiner Vaterstadt, wo er sich durch seinen Fleiß bald zu den obern Klassen hinaufschwang, und die Liebe des Rektors Lappert so sehr gewann, daß dieser ihn zu sich ins Haus nahm. Als spätherhin Blinde

*) Wir schonen uns nicht, durch Selbstgeständniß unsern Lesern die leichte Mühe zu ersparen, ersten Anblicks zu finden, daß wir die einfachste und prunklosseste aller Winkelmannischen Biographien so wie sich dieselbe an der Spitze der Gesamtausgabe seiner Werke findet, fast buchstäblich (mit wenigen Auslassungen, und mit der einzigen wesentlichen Veränderung in Erzählung der Umstände seines Todes) der Entwerfung dieses Artikels zum Grund gelegt, dann aber denselben durch mannigfaltige, theils eigene, theils aus seinem Briefen u. s. f. gezogene Anmerkungen und einige litterarische Anhänge, wie wir hoffen nicht bloß erweitert, sondern auch erläutert haben.

helt den alten Lehrer beſiel, war der Jüngling ſein Führer und Vorleſer, dem zugleich die Aufſicht über die kleine Schulbibliotheck anvertraut wurde; durch dieſe ſeinen Fleiß begünſtigende Vortheile machte er beſonders in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ungemeine Fortſchritte. Aus einer in gedachter Bibliotheck befindlicher Scharteke, dem Neueröfneten Adelichen Ritterplatz, lernte er zuerſt (denn Alles muß doch ſeinen Anfang nehmen) etwas von Kunſtgeſchichte kennen. In ſeinem Achtzehnten (1735 a. h. 1735.) ging er nach Berlin *) auf das Kölniſche Gymnaſium, wo er ein Jahr blieb, und während der Zeit eine Fußreiſe nach Hamburg machte, um auf einer Verſteigerung einige der beßten Ausgaben alter Klaſſiker zu kaufen, wozu er ſich unterwegs bey Adelichen, Beamten und Pfarrern eine Beyſteuer erbat **). In 1737 kehrte er auf eine Weile nach ſeinem Geburtsort zurück, wo er ſich als Präfect eines Corps von Chorſängern durch die Stadt einigen Unterhalt verſchaffte, und mit dieſem kleinen Verdienſt noch ſeine armen Eltern unterſtützen konnte. In 1738 begab er ſich nach der Univerſität Halle, wo er, neben dem Genuß eines kleinen Stipendiums, von Unterſtützungen ſeiner Landsleute lebte. Das Studium der Gottesgelehrtheit, dem er ſich widmen ſollte, gefiel ihm nicht; deſto mehr daßenige der alten Litteratur und der ſchönen Wiſſenſchaften. Durch dieſes vornehmlich nährte er ſeinen Geiſt, und beſuchte zu dem End noch fleißiger die Bücher- als die Hörſäle. Nach zwey Jahren dortigen Aufenthalts bekam er das ſelbſt die Bibliotheck des Kanzlers von Ludewig zu ordnen, dem er ſich auch dadurch gefällig machte, daß er aus deſſen Umgang die Anfangsgründe des Feudalrechts erlernte. Itzt erwachte bey ihm aufs neue eine ſchon frühe genährte Begierde, fremde Länder zu ſehen, und er entſchloß ſich 1740 zu einer Wanderung nach Paris ***) und Rom. Die Mittel zu dieſer Reiſe hofte er, ſobald er in katholiſchen Ländern anlangen würde, allenfalls in den Klöſtern zu finden, unter der Verſicherung, daß er die — Religion ändern, und in Rom ſein katholiſches Glaubensbekenntniß ablegen wolle. Aber er kam für diesmal nur bis nach — Gellenhauſen in der Gegend von Frankfurt, wo er wegen des ausbrechenden Kriegs, der die Straßen unſicher machte, wieder umkehrte und nach Halle zurückging †). Nachdem er ſich einigemal vergebens an Geßner in Göttingen gewandt hatte, um dort durch deſſen Fürſprache zu einem Amte zu gelangen, bekleidete er in den J. 1741—43. zwey Hauslehrerſtellen zu Oſterburg ††) und Helmersleben bey Halberſtadt †††). Zwiſchen dieſen beyden Anſtellungen ging er auf kurze Zeit nach Jena, wo er anfangs Medizin und Mathematik ſtudiren wollte, dann aber, weil er, um zu leben, Privatunterricht ertheilen mußte, dieſen Vorſatz aufgab, und dafür in freyen Stunden Engliſch und Italiäniſch lernte. Zu Helmersleben gab die Benutzung der Bücherſammlung eines ehemaligen Geſandtſchafts-Sekretärs am Franzöſiſchen Hof *) ihm die Veranlaſſung ſich auf das Studium der Geſchichte zu werfen; und eben daſelbſt war es, wo er zweymal Bayle's Wörterbuch las und excerpirte. — In 1743 erhielt er, durch ſeines Vorgängers, Bonſens, Vermittelung das Conrectorat an der Schule zu Seehauſen in der Altmark. Dieſe Lehrſtelle war aber ſo karg an Einkünften, daß er genöthigt war **), bey den Einwohnern ſich Frentiſche auszumitteln, und dabey ſo nies derſchlagend ſein Pflichtgeſchäft, rohe ſchmutzige Buben in den Rudimenten des Leſens und Schreibens zu unterrichten ***). Dennoch verlor er den Muth nicht, und ſetzte ſeine Privatſtudien (welche damals, neben den griechiſchen Claſſikern und Geſchichte, noch die vorzüglichſten Dichter und Proſaiſten der Franzoſen, Britten und Italiäner waren) mit ſolchem Eifer fort, daß er ſelbſt in kalten Winternächten nicht zu Bette ging, ſondern von Mitternacht an, in ſeinen Pelz gehüllt †), auf einem Lehnſtuhle nicht über vier Stunden ſchlief,

*) Ob W. noch früher, oder dann etwas ſpäther (ſicher einmal) eine Zeitlang auch auf der Schule zu Salzwedel frequentirt habe, läßt Gurlitt (Motiz S 5.) unbeſtimmt.

**) Dreyßig Jahre ſpäther ließ er aus Rom, durch einen ſeiner Freunde in der Schweiz, Sulzern in Berlin bitten, ihm den dortigen Paſtor Kuhze und Rector Damm zu grüßen, mit dem Anhange: Nur die Furcht ungünſtiger Aufnahme, wegen ſeiner Religionsänderung, hindere ihn, dem erſtern ſelbſt zu ſchreiben, und für von ihm empfangene Gutthaten zu danken. Br. a. d. Schweizer S. 97.

***) Seinen Gelüſt nach Frankreich zu gehen, ſollen Cäſars Commentare zuerſt in ihm erweckt haben.

†) Was ihm auf der Brücke zu Fulda begegnete, war luſtig genug, wo er ſich den Bart machte, und einige vorbeyreiſende Damen ein großes Geſchrey erhoben, weil ſie glaubten, daß er ſich die Gurgel abzuſchneiden im Begriffe ſtühnde.

††) Bey dem Rittmeiſter von Grollmann.

†††) Bey dem Oberamtmann Lamprecht, für deſſen Sohn er die zärtlichſte Liebe faßte, die aber dieſer mit Undank belohnte, worüber W. ſich bis an ſeinen Tod beſchwerte, ohne jedoch über die Natur dieſes Undanks ſich vollſtändig auszudrücken!

*) H. von Hanſee.

**) Nach Gurlitt S. 8. hätte er denn doch ſein geringes Einkommen dadurch verbeſſert, daß er einige junge Adeliche, wie z. B. ſeinen geliebten Lamprecht und den Sohn des H. von Hanſee in Penſion nahm, und dadurch in Stand geſetzt wurde, ſich ſogar große hiſtoriſche Werke, wie Daniel und R. Thoyras anzuſchaffen. Höchſt ſonderbar iſt, was ebenfalls l. c. erzählt wird, daß er, um dieſe Herren neuere Geſchichte zu lehren, alle Tage 5 Jahre vornahm, und ſo drey Jahrhunderte in einem jährlichen Curſus mit ihnen durchging.

***) Aus einem Schreiben von Bonſen an Gleim erhellet, daß er zu Seehauſen anfänglich eben nicht in günſtigem Ruf ſtand, theils weil es ihm an der äußern Gabe des Unterrichts gebrach, theils weil er nicht predigen konnte. Dennoch ging er ſpäterhin von Seehauſen mit guten Atteſtaten des dortigen Magiſtrats, des Superintendenten Noltenius und des Schulinſpektors Schnackenburg nach Nöthenitz ab. Br. an Bünau vom 28. Jul. 1748.

†) Dieſer diente ihm auch in Rom, immer noch als Mittel, ohne Feuer, ſich vor Froſt zu verwahren. Denn auch freye Heitzung hatte er von der Eminenz Albani nicht erhalten.

dann wieder erwachte, seine Lampe anzündete, und bis 6 Uhr fort studirte, wo die Stunden des Unterrichts wieder anfingen. In dieser äußerst beschränkten Lage, und ohne Aussicht je einen größern Wirkungskreis zu erlangen, blieb er fünf Jahre lang *) bis 1748, als er nach dem Tode seines Vaters aus eigener Bewegung den Muth faßte, an den Minister Grafen von Bünau nach Nöthenitz bey Dresden zu schreiben, und denselben um ein Geschäft in seiner Bibliothek bat, wo indessen die eigentliche Aufseherstelle bereits durch Franke besetzt war **). Dennoch wurde sein Gesuch günstig aufgenommen, und ihm die Stelle eines Sekretärs bey diesem unermeßlichen Bücherschatze, mit — 80 Thalern Gehalt angeboten. Mit großen Freuden folgte er dem Rufe, und erwarb sich durch Fleiß und geschickte Ausführung der ihm aufgetragenen Arbeiten bald die Gunst und das volle Zutrauen des Grafen. Sein Hauptgeschäft war, zum Behufe der Reichsgeschichte desselben Auszüge aus den deutschen Zeitbüchern zu fertigen. Mit seinem Amtsgehülfe Franke lebte er lange in einiger Zurückhaltung; erst nach etlichen Jahren näherten sie sich einander, und schloßen dann eine innige Freundschaft, die sich erst mit dem Tode des Unsrigen endigte. Mittlerweile stu dirte W. auch zu Nöthenitz fleißig für sich, fuhr fort Altes und Neues (hier namentlich auch die Kirchenväter) zu lesen, und sich, nach seiner Gewohnheit, von allem Wissenswürdigen Auszüge zu machen, die ihm hernach in der Folge in seinen eigenen Arbeiten, von unerwartetem Nutzen waren. Die Nähe Dresdens dann, und der herrlichen Kunstschätze, deren Genuß ihn öfter nach der Residenz zog, weckten aufs Neue seine Liebe für die bildenden Künste, welche aus Mangel an Nahrung so lange in ihm geschlummert hatte, stärker als je. Er machte mit einigen auf der Galerie arbeitenden Künstlern Bekanntschaft, und faßte den Vorsatz, sich noch praktisch in der Kunst zu üben; aber er ward bald inne, daß er bereits zu alt sey, um darin noch etwas zu leisten, und daß er seine Neigung auf das theoretische und geschichtliche derselben beschränken müssen, zu welchem Ende Lippert's, L. von Hagedorn ***), und des Mahlers Oeser, Umgang, Arbeiten und Kunstsammlungen sehr lehrreich für ihn waren. Besonders wichtig war für ihn die freundschaftliche Verbindung mit dem letztern. Dieser geniale, feurige Künstler †) führte ihn eigentlich in das Heiligthum der Kunst ein, öffnete seinem Aug eine fruchtbare Ansicht ihrer Werke, und entzündete in ihm den Enthusiasmus für das Ideal des Schönen, welches zwar durch das Studium der alten Klassiker bey ihm bereits geweckt, aber noch zu keiner bestimmten Anschauung entwickelt war. Unter solcher Anleitung fing er an, die verschiedene Schulen der Kunst und den eigenthümlichen Charakter ihrer Werke zu studiren, und die theoretischen und praktischen Resultate, welche Oeser ihm mittheilte, gaben seinen Ansichten und Urtheilen die erste Richtung. Der trübe Gesichtskreis, in welchem bisher die Zukunft nur noch dunkel vor ihm lag, heiterte sich auf, und er sah nun das Ziel seines Strebens und Wirkens entschieden vor sich. Von nun an war Italien der einzige Gegenstand seiner Wünsche, und bald zeigte sich ein Schimmer von Möglichkeit zu Erfüllung derselben. Unter den vornehmen Fremden, welche von Dresden aus Nöthenitz besuchten, kam auch der Päpstliche Nuntius Archinto öfters dahin, um sich in des Grafen Bibliothek umzusehn; in seiner dadurch veranlaßten Bekanntschaft mit Winkelmann fand er oft die Veranlassung, die vielseitige Gelehrsamkeit desselben zu bewundern, that ihm den Vorschlag nach Rom zu gehen, um dort auf einem größern Schauplatze mit seinem Kenntnissen zu wuchern, und zeigte ihm zugleich die lockende Aussicht auf eine Stelle in der Vatikanischen Bibliotheck, wozu denn freylich erforderlich sey, daß er vorher zur katholischen Religion übergehe ††). In der Stimmung, worin

*) Mit welcher Philosophie s. noch einen Brief an den Verfasser der gegenwärtigen Zusätze aus Rom vom 15. Jul. 1764 worin es heißt: „Wir sollen wie Kinder an der Tafel seyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht selbst zulangen oder murren, und unsere Person die uns gegeben ist, sie mag seyn wie sie will, gut spielen. Ich habe den Schulmeister mit großer Treue gemacht, und lieb Kinder mit grindigten Köpfen das A B C lesen, wenn ich während dieses Zeitvertreibs fröhlich wünschte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichnisse aus dem Homerus leitete. In Sachsen schrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chronicken aus, und las von den Heiligen, und des Nachts den Sophocles und dessen Gesellen. Ich rief mir aber beständig zu, wie noch jetzo:

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης *).

*) Stille mein Herz, Geduld! du ertrugst wohl schwerere Uebel.

Briefe a. s. Freunde i. d. Schweiz S. 136.

**) Die mehrere Daten zu der oberzählten Geschichte von W. frühern Schicksalen finden sich hauptsächlich in dem bey Daßdorf I. S. 7—12. enthaltenen lateinischen Briefe an den Grafen von Bünau (Dat. Seehausen, 10. Jul. 1748) der sich, charakteristisch genug, schließt wie folgt:

Trigesimum annum nunc primum complevi. Mundus corporis, quantum fieri potuit, genio seculi accomodatus est, non equidem vita præsenti inter βαναυσε ingenia, qui cum ulterius spectarem, Lipsiæ, quo iter facere fere quotannis consuevi, comparelnare curavi vestimenta modeste tincta, ut non pudeat elegantium hominum ora subire. Quod meminisse duxi, ne frontem scholasticam nigeis pannis obvolutam, ut fieri solet a mei ordinis hominibus, ad Te admittere hæsitares.

***) Den er für einen gelehrten und Kunstkundigen, doch etwas geschwätzigen Dilettanten hielt.

†) Von dem er in seinem gewohnten — schönen Unmaaße von Freundschaft urtheilte: Er male wie Aristides — die Seele. Erläut. d. Gedanken über d. Nachahm. S. 172.

††) Wie der listige Welsche ihn nach und nach hineinlockte s. in dem Brief an Bünau vom 17. Sept. 1754. „Ich ging einige Zeit nach den neuen Anfällen, die meine Gesundheit" (durch angestrengte Arbeit) erlitten, zu dem gewesenen Nuntio, H. Archinto, den ich Jahr und Tag nicht gesprochen, bloß in der Absicht, mich über meinen Rücktritt" (wie es scheint, hatte W. es schon einmal ander gegeben) „zu entschuldigen, und" (da Archinto eben abreisen wollte) „von ihm Abschied zu nehmen, ja, wenn es ohne weiter zu gehen, möglich seyn könnte, mir den Weg nach Rom offen zu erhalten. Sein Bezeigen gegen mich war gütiger als es mir selbst lieb war; er suchte mich durch Bitten und Versprechen zu bewegen, ihm zu fol-

der Unfrige sich damals befand, war ein solches Anerbieten nicht wenig anlockend, wenn gleich die beygefügte Bedingung anfangs noch mehr seinem Ehrgefühl als seiner Denkweise entgegenstand. Da er nämlich in der positiven Religion überhaupt sehr buldsam war, und die Verschiedenheiten des Kultus mehr für eine äußere Einkleidung der innern Gesinnung ansah, so mochte der endliche Entschluß ihn keinen allzuharten Kampf gekostet haben; ja es ist wahrscheinlich, daß der Gedanke daran von selbst schon früher durch seine Seele ging. Desto mehr ängstigte es ihn, diesen Schritt zu thun, wenn er mit seinen Freunden, und besonders mit seinem Herrn und Beschützer, dem Grafen von Bünau, darüber zerfallen sollte. Dies allein hielt ihn lange in der Unschlüßigkeit, während in seiner eignen Ueberzeugung die Sache schon längst entschieden war. Der Nuntius hatte dem P. Rauch, Beichtvater des Königes von Polen, die nähern Unterhandlungen mit W. aufgetragen, welche anfangs sehr geheim betrieben wurden, und durch mancherlei Umstände verzögert über zwey Jahre lang (1752—54.) fortdauerten. So sehr es dem Nuntius um die Ehre zu thun war, sich in Rom des Verdienstes zu berühmen, einen neuen Bekenner für die Kirche gewonnen zu haben, so wollte er ihr doch diesen Proselyten gerne so wohlfeil als möglich erwerben; seine Versprechungen waren daher immer aufs Unge wisse gestellt. Anfangs sollte W. bloß als Bibliothekar des Kardinals Passionei nach Rom gehn; aber P. Rauch, der es denn doch redlicher mit ihm meinte, leitete in der Folge die Sache so ein, daß der Unfrige mit einem kleinen Jahrgeld in Rom leben könnte, ohne sich an einen dortigen Großen zu verdingen *). Winkelmann trat endlich im Sommer 1754 formlich zur Römischen Kirche über, und legte sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Nuntius nieder. Mit peinlicher Unruhe meldete er sodann den gethanen Schritt dem Grafen Bünau **), der aber die Sache als erfahrener Weltmann nahm, und ihm seine Gunst nicht entzog. Um Michaelis des gedachten Jahrs verließ er des Grafen Dienste, und ging nach Dresden, um sich bis zu seiner Abreise ganz dem Studium der Kunst zu widmen, und bezog daselbst ein Zimmer bey Oesern. Noch verwickelte ihn die Bekanntschaft mit Bianconi, dem Leibarzte des Churprinzen, der ihn aus kleinlichen egoistischen Absichten länger in Dresden zurückhalten wollte, in mancherlei Unannehmlichkeiten, denen aber der biedere Deutsche geschickt auszuweichen wußte. Immerhin aber verzögerten diese und andere neue Schwierigkeiten seine Reise nach Italien noch für ein ganzes Jahr. In dieser Zwischenzeit gab er seine: Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke ***). Seine vornehmste Absicht mit dieser Schrift war, sich im Gebiete der Kunst durch etwas Originelles anzukündigen, und ein ihm günstiges Aufsehen zu erregen. Dieser Zweck gelang ihm über Erwarten. Auf ausdrücklichen Rath des Ministers Grafen von Brühl wurde solche dem Könige zugeeignet, der aber davon einzweilen so gut als keine Kenntniß nahm †); und damit sie selten bliebe, hatte W. davon nur 50 Drucke ziehen lassen, welche verschenkt wurden. Eine Dame von Stand erbot sich zur Translation derselben ins

gen. Er sahe meinen ausgezehrten Körper und machte mir keine Hofnung zur Genesung, als durch eine Veränderung der Lebensart und eine Erholung von der Arbeit." Mehreres frolich Unzusammenhängendes, aber ungemein Naives über diese Unterhandlungen, über W. Wanken und seinen endlichen Entschluß, in den J. 1752—54 in den Briefen an Berendis № 1—10.

*) Seine Dankbarkeit gegen diesen letztern war unauslöschlich; und besonders lebhaft sprach sie sich öffentlich am Schlusse der Vorrede zu den Anmerkungen über die Baukunst der Alten aus.

**) Unterm 17. Sept. 1754. S. den schon oben angeführten, von W. in sichtbarer Irre der Gedanken, ob er wohl oder übel gehandelt, geschriebenen Brief bey Daßdorf I. S. 17—23. Da er den Homer in diesem Jahr dreymal gelesen, so war nichts natürlicher, als in diesem Briefe das berühmte homerische Dictum zu citiren: „Die Götter geben den Sterblichen nur immer auf Einen Tag ihr abgemessenes Theil von Vernunft." Dem Allem sey übrigens, wie ihm will. so viel ist gewiß, daß W. den von vielen so hart beurtheilten Schritt aus keinerlei andern Absichten, als aus enthusiastischer Liebe für die Kunst gethan. Da wir eines Tags in den Privatzimmern der Prinzessin Barberini ein Paar vorzügliche Gemälde zu besichtigen die Erlaubniß erhielten, klopfte er mir auf die Achsel: „Freund! Ohne meinen Abfall wären mir diese und ähnliche Kunstjuweele nie zu Gesicht gekommen!" Conf. mit dem erwähnten Brief an Bünau einen andern vom nämlichen Datum, und noch einen frühern vom 12. Jul. beyde an Berendis l. c. S. 42—53. Und dann besonders den Brief von Reddmannsdorf an M. Huber, in des letztern biographischen Nachrichten von W. an der Spitze seiner Uebersetzung der Geschichte der Kunst S. CXLII. welcher (unerkundigt genug) lautet, wie folgt: „Einst Tages, als ich mit ihm allein von Nettuno zurückkam, und wir uns über den Theil seines Lebens unterhielten, den er in Sachsen zugebracht, sagte er mir: Er schmeichle sich, daß die, so ihn da gekannt hätten, ihn nicht in dem Verdacht haben würden, er habe aus interessirten Absichten die katholische Religion angenommen, wie es allerdings bey den Meisten der Fall wäre, die diesen Schritt thäten. Er gestand mir, daß, wenn seine Mutter oder einige seiner nächsten Verwandten noch gelebt hätten, er sich niemals würde dazu haben entschließen können, aus Furcht sie zu kränken: Da er aber Niemand mehr gehabt, der sehr lebhaften Antheil an dem, was ihn angehe, genommen, so habe er geglaubt, sich über das hinweg setzen zu müssen, was das Publicum zu seinem Nachtheile davon sagen möchte, weil er sich fest überzeugt, daß es das einzige Mittel wäre, zu seinem Zweck zu gelangen. Nach Rom zu gehn, und sich ganz dem Studium des Alterthums zu widmen, dahin zielten alle seine Lieblingswünsche. Er war selbst gewesen in Absicht eines Ehrenpuncts. Der Cardinal Archinto, als damaliger Nuntius des Pabstes in Dresden, hatte sehr gewünscht, bey der Abreise nach Rom Winkelmann mit sich zu nehmen; er wollte aber lieber auf seine Kosten dingehn, um nicht in dieser Hauptstadt im Gefolge des Nuntius als Einer seiner Proselyten zu erscheinen. Von aller Heucheley entfernt, wollte er nur sein eigner Proselyt seyn." Morgenst. S. 14—15. Was nach diesem der elende Daalow faselt: „Der Schritt des Unfrigen sey dem Lesen seiner geliebten Heiden oder" (wie der Vorredner der Wiener-Ausgabe der Kunstgeschichte nicht viel besser dahlt) „dem Studium der Kirchenväter zuzuschreiben", ist keiner Widerlegung werth; und selbst wie Guerlitz S. 11. und ff. das Räthsel aus W. damaliger Kränklichkeit an Leib und Seele lösen will, scheint uns wenigstens nur halbwahr zu seyn.

***) 4° Dresd. u. Leipz. 1755. bey Walther.

†) Doch darüber einmal das, eben nicht vom Geiste der Alten geprägte Wort aussprach: „Dieser Fisch soll in sein rechtes Wasser" (nach Rom) „kommen!"

Italieniſche; bald hieß es, ſie ſollte gar (man denke!) ins Franzöſiſche überſetzt werden *). Um aber die Wirkung in Deutſchland noch vollſtändiger zu machen, beſchloß W. ſie in einer andern Schrift ſelbſt anzugreifen; und dann in einer dritten ſie wieder zu vertheidigen. Dies geſchah auch, und die drey Schriften erſchienen zuſammen verbunden (179 S.) wieder bey Walther im ff. Jahr (1756.) als der Verfaſſer bereits in Rom war. Denn nach Beſeitigung aller Hinderniſſe ging er endlich mit einem Jahrgehalte von 200 Rthlr. die der König ihm durch ſeinen Beichtvater, als eine Privatunterſtützung von dieſem auszahlen, und noch auf ein folgendes Jahr zuſichern ließ, im Herſt 1755 nach Italien ab, und langte, nach einer Reiſe von acht Wochen über Tyrol, Venedig, Bologna u. ſ. f. zu Rom an **). Itzt war er am Ziel ſeiner Wünſche. Mit guten Empfehlungen verſehen, fand er bald Freunde und Beſchützer. Sein Bekehrer Archinto war bereits wieder von ſeiner Nunziatur zurückgekehrt; Dietrich hatte ihn an den damals ſchon berühmten R. Mengs empfohlen, der ihn mit Freundſchaft aufnahm, und es entſpann ſich zwiſchen ihnen bald ein Verhältniß, das beyden zu großem Nutzen gedieh. Mengs war dem mit Kenntniſſen des klaſſiſchen Alterthums ausgerüſteten Gelehrten ein erfahrner Leiter im Gebiete der Kunſt, und dieſer hinwieder für den denkenden Künſtler eine reiche Fundgrube von Kenntniſſen des Alterthums. Winkelmann war täglich in ſeinem Hauſe, ſtudirte und ſchrieb bey ihm, und ſchon in den erſten Monaten ihres Zuſammenlebens beſchloſſen ſie, gemeinſchaftlich ein Werk über die Kunſt zu ſchreiben ***). Damals ſaß der gelehrte Benedikt XIV. auf dem Päpſtlichen Stuhl. Seine erſten Vertrauten waren die Cardinäle Paſſionei und Alex. Albani, jener durch Gelehrſamkeit, dieſer durch Kunſtliebe, beyde durch Geiſt ausgezeichnete, aufgeklärte und freydenkende Männer, welche bald an dem Sächſiſchen Gelehrten, der ihnen ſchon durch vorläufigen Ruf ſeiner großen Kenntniſſe empfohlen war, Geſchmack fanden, und ſich für ſein Beſtes verwandten. Archinto, der indeß Kardinal u. Staatsſekretar geworden war, bekümmerte ſich, aller ehemaligen Verſprechungen ungeachtet, anfangs gerade am wenigſten für ihn; und, auf Bianconi's Empfehlung geſchah' es, daß, durch Vermittelung des Päbſtlichen Leibarztes Laurenti, Winkelmann ſchon im Anfange des J. 1756 eine Audienz bey dem Papſt erhielt, der ihn leutſelig aufnahm und ſeines Schutzes verſicherte. In der erſten Zeit lebte er, auf ſeine kleine Penſion beſchränkt, ziemlich kärglich, aber zufrieden, und entſchloſſen, ſeinem Großen ſeine Freyheit zu verkaufen, ſo lang er ſie je behaupten könnte. Daher ſchlug er z. B. die Bibliothekarſtelle bey dem Kardinal Paſſionei aus, der ihm darum nicht minder den freyen Gebrauch derſelben erlaubte, und ihn oft in ſeine Geſellſchaft und an ſeine Tafel zog. Erſt ſpäter folgte auch Archinto dieſem Beyſpiel, als er ſah, daß W. von jenem, und überhaupt von den Großen des Päpſtlichen Hofes mit ſolcher Auszeichnung empfangen wurde. Das erſte Jahr ſeines Aufenthalts in Rom brachte er größtentheils mit der Betrachtung der ältern und neuern Kunſtwerke zu, um ſeinen Sinn zu üben, und durch Vergleichung das Beſſere vom Schlechtern und das Neue vom Alten mit richtigem Blick unterſcheiden zu lernen. Unter dieſen Bemühungen hätte er einſt in der Villa Ludoviſi beynahe das Unglück gehabt, von einer Statüe erſchlagen zu werden, auf deren Fußgeſtell er geſtiegen war, um ihren Kopf näher zu betrachten, und die mit ihm umſchlug. Seine erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit in Rom ſollte ein Werk ſeyn, unter dem Titel: Ueber den Geſchmack der Griechiſchen Künſtler, wozu er die Beſchreibungen der vorzüglichſten alten Bildſäulen verfertigte, von denen er ſpäterhin die wichtigſten ſeiner Geſchichte der Kunſt einverleibt hat. In ihrer erſten Geſtalt blieb jene Schrift unvollendet, und eben ſo eine zweyte, die von Ergänzung der alten Statüen handeln ſollte. Es gehr noch zu ſehr in ſeinem Kopfe, und ſein Gemüth war von Eindrücken aller Art noch zu ſtark beengt, als daß er ſogleich einen beſtimmten Plan für ſeine künftigen größern Ausarbeitungen hätte faſſen können. Im folgenden Jahre, als W. bey der ungewiſſen Ausſicht, ob ſeine Unterſtützung aus Dresden während des Kriegs länger fortdauern würde, ſeine ſo lange bezeigte Sprödigkeit milderte, und dem Kardinal Archinto ſeine Dienſte anbot, ließ ihm derſelbe in dem Pallaſte der Cancelleria, wo ſeine Bibliothek ſtand, einige Zimmer zur Wohnung anweiſen, um die Aufſicht über dieſen Bücherſchatz zu führen, und denſelben zu ordnen. Mittlerweile war nicht nur ſeine Penſion aus Sachſen, ſondern auch die Zuſicherung ihrer fernern Fortdauer eingelaufen; und nun begnügte ſich W. von dem Kardinale, ohne einige weitere Belohnung bloß die freie Wohnung anzunehmen, und ſetzte ſein aufgefangenes Geſchäft mit Eifer fort. Gelegentlich machte er um dieſe Zeit auch die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Gelehrten in Rom, unter welchen er den Canonikus Giacomelli beſonders ſchätzte, der damals für den beſten dortigen Griechen galt. Früher noch war er mit dem Baron von Stoſch in Florenz, welcher eine der reichſten Sammlungen geſchnittener Steine und anderer Kunſtſchätze beſaß, in einen Briefwechſel gerathen, und erſterer, der mit dem Kardinal Alex. Albani in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, empfahl demſelben ſeinen deutſchen Landsmann ſo nachdrücklich, daß W. vornehmlich dieſer Empfehlung das Vertrauen des Kardinals und ſeine nachherige Aufnahme in deſſen Dienſte verdankte. Der Baron ſtarb 1757 und hinterließ ſeine Kunſtſchätze einem Sohn ſeiner Schweſter, Muzel-Stoſch mit dem Wunſche, daß W. das Cabinet der geſchnittenen Steine ordnen möchte. — Schon ſeit Jahr und Tage war eine Reiſe nach Neapel, hauptſächlich der herculaniſchen Alterthümer wegen, ſein Wunſch und Vor-

*) Was, nach Daſsdorf I. S. 25. Note *) wirklich geſchah. Hubers Biographie von W. hingegegen behauptet das Gegentheil; wohl ſey von einem H. Wächter ein ausführlicher Extrakt dem Jenenerhefte des Journal etranger von 1756 beygerückt worden. Ins Engliſche überſetzt (8° London 765.) wurde ſolche durch den Maler H. Füßli.

**) Nachrichten von ſeiner Reiſe dahin ſ. vornehmlich in einem Briefe an Franke vom 7. Dez. und in einem andern an Berendis vom 20. Dez. 1755 beyde von Rom datirt. Ueber den Eindruck, welchen Land und Leute in Tyrol auf ihn gemacht, ſpricht er mit beſonderm Enthuſiasmus.

***) Die erſten Nachrichten W. von ſeinem Befinden in Rom ſind in zweyen Briefen, an den Grafen von Bünau, und ſeinen Bibliothekar Franke (beyde vom 29. Jan. 1756.) enthalten. Den erſtern achtete er bis an deſſen Tod, neben dem P. Rauch, für ſeinen größten Wohlthäter, und ſchrieb noch unterm 26 Jun. 1762 als er des Grafen Hinſcheid erfuhr, an Franke: „Ich ſinne auf Gelegenheit, demſelben ein öffentliches Denkmal meiner ewigen Dankbarkeit zu hinterlaſſen; aber es wird ſpät werden, und vielleicht wird meine Seele mit deſſen edeln Seele vereinigt, ehe es geſchieht.“

ſatz; erſt im Frühjahr 1758 konnte er denſelben in Erfüllung ſetzen. Mit guten Empfehlungen verſehen, machte er dort die Bekanntſchaft des Miniſters Tanucci, des damaligen Kaiſerlichen Geſandten Grafen von Firmian, des (ältern) Grafen Gaſiani, Ueberſetzers des Vitruv, u. a. ausgezeichneter Männer. Deſſen ungeachtet hatte er mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen, um jene Alterthümer gehörig betrachten zu können. In Portici brachte er fünf Wochen zu, beſuchte alle Gegenden um Neapel und die altgriechiſchen Tempel von Päſtum, welche damals noch Wenigen bekannt waren, und kehrte dann mit einer reichen Ausbeute neuer Kenntniſſe nach Rom zurück, wo inzwiſchen Benedikt XIV. geſtorben war. Während ſeines Aufenthalts in Neapel erhielt der Unfriede von zweyen Freunden, die ihn nicht perſönlich kannten, dem Kupferſtecher Wille in Paris und dem H. Caſpar Füßli in Zürch *) eine geringfügige Unterſtützung **). Seine erſte geliebte Arbeit nach ſeiner Rückkehr gen Rom waren Berichte über die Herkulaniſchen Alterthümer, welche er hauptſächlich für den Churprinzen von Sachſen, von Zeit zu Zeit in Briefen nach Dresden überſandte, und die, unter oft langen Unterbrechungen, bis 1763 fortdauerten. Da der Aufſeher des Churprinzlichen Antiken- und Münzkabinets geſtorben war, ſo ward ihm die Hoffnung gemacht, daß er nach ſeiner Rückkunft dieſe Stelle erhalten werde. — Im September (1758.) reiſ'te er, auf öftere Einladung von H. Muzel-Stoſch nach Florenz, um das oben erwähnte Kabinet zu ordnen, welches dieſer verkaufen wollte, und ließ ſich von demſelben bereden, ein beſchreibendes Verzeichniß davon in Franzöſiſcher Sprache zu fertigen. Gegen neun Monate hielt ihn dieſe Arbeit zu Florenz auf, die er nachher in Rom vollendete ***). — Gegen End des Jahres ſt. Archinto; und nun ließ ihm der Kardinal Alex. Albani, durch den Canonikus Giacomelli die Stelle eines Bibliothekars und Aufſehers über ſeine Alterthümer mit freyer — Wohnung und — 10 Scudi monatlichen Gehaltes antragen. W. fühlte ſich um ſo viel geneigter, dieſen Antrag anzunehmen, da er früher ſchon für den Kardinal eine beſondere Achtung genährt, und daneben mehr als je Urſache hatte zu fürchten, daß während des Kriegs irgend ein weiterer Zufluß von Dresden ausbleiben dürfte. Im Julius zog er zu ſeinem neuen Herrn und Beſchützer in die Wohnung, welche derſelbe ihm in einem Theil ſeines Pallaſtes eingeräumt hatte. Unter mancherley Entwürfen von Schriften, welche uns ausgeführt geblieben ſind, arbeitete W. immer fort an ſeiner Geſchichte der Kunſt, die er anfangs einem Buchhändler in Zürch in Verlag geben wollte, um ſich für das oben erwähnte Geſchenk dankbar zu erweiſen †); aber durch ſeine Reiſen nach Neapel und Florenz und durch fortwährendes Studium erweiterten ſeine Kenntniſſe ſich ſo ſehr, daß er, von der Dürftigkeit des erſten Entwurfes überzeugt, dieſes Werk aufs neue völlig umzuarbeiten beſchloß; und da ſeine Unterſtützung aus Dresden fortdauerte, auch ſeine Lage in Rom ſich indeſſen verbeſſert hatte, ſo nöthigte ihn nichts, ſich mit der Ausführung zu übereilen. Im Sommer 1760 endigte er ſeine Anmerkungen über die Baukunſt der Alten, welche jedoch erſt zwey Jahre ſpäter ans Licht traten. — Während des Sommers 1761 erlitt W. zwey Verluſte. Es ſtarb nämlich der Cardinal Paſſionei, der bis an ſein End ſein Gönner geblieben war; und ſein beſter Freund Mengs ging um dieſelbe Zeit, als erſter Maler des Königs von Spanien, mit 8000 Scudi Gehalt nach Madrid ††). Dann entſpannen ſich zwiſchen dem Unfrieden und dem Landgrafen von Heſſen-Kaſſel, der ihn an ſeinen Hof zu ziehen wünſchte, Unterhandlungen, die ſich aber bald wieder zerſchlugen. Noch während derſelben ward W. von dem Churprinzen zu Sachſen zum Aufſeher ſeines Muſeums ernannt; da aber die Stelle erſt drey Jahre nach dem Frieden beſetzt werden ſollte, ſo durfte er ſich mit der Annahme nicht übereilen; auch gefiel ihm in ſeinen neuen Verhältniſſen mit Albani der Aufenthalt in Rom immer mehr, ſo daß er bereits Plane machte, für immer dort leben zu können. Ein ihm angetragenes Canonicat an der Rotunda ſchlug er ins deſſen aus, um die Tonſur nicht nehmen zu dürfen, und frey zu bleiben. Nachdem der Kardinal Albani an den verſtorbenen Paſſionei's Stelle Bibliothekar des Vatikana geworden, hatte er die Hoffnung, die erſte erledigte Stelle an derſelben zu erhalten; erfolgte dieſes, ſo war er hinlänglich verſorgt, und an eine Rückkehr nach Deutſchland ſchwerlich mehr zu denken. In gleichen Jahr hatten die Akademien von St. Luca zu Rom, diejenige der Alterthümer zu Cortona, und die Societät der Wiſſenſchaften zu Londen ihn zu ihrem Mitglied ernannt †††) — Zu Anfang des ff. Jahres (1762.) machte W. in Geſellſchaft des Sächſiſchen

*) Verfaſſer der Geſchichte der Schweizer-Künſtler.

**) Wir ſchämen uns faſt es zu ſagen: Es beſtand in — 15 Zecchini; aber dennoch war es ein verdienſtliches Schärfchen von Seite zweyer eben nichts minder als begüterter Künſtler.

***) Dieſelbe erſchien (4. Florence) 1760 und enthielt die Beſchreibung von nicht minder als 3444 Steinen, wobey ihm (ſ. Préface p. 28—29.) ein gewiſſer Joannon St. Laurent theils als Ueberſetzer, theils als wirklicher Mitarbeiter für diejenigen Steine behülflich war, welche Vaſen, Schiffe und überhaupt die Marine der Alten zum Gegenſtand hatten. Allein in beyder Rückſicht wußte W. (wir glauben nicht ohne Grund) ihm ſehr wenig Dank dafür. S. die Briefe an Stoſch paſſim. Eine gerechte Würdigung des Ganzen ſ. in Heyne's Lobſchrift S. 12—13.

†) Warum W. ſpäterhin ſeinen Sinn änderte, leſen wir in einem Schreiben an Geßner vom 17. Jenner 1763. worin es heißt: „Man ließ mir wiſſen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumal in jetzigen Zeitläuften, dieſe Arbeit in der Schweiz drucken ließe, und daß ich allen Verdacht eines Preußiſchen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müſſe." Schw. Br. S. 15.

††) Kurz vorher kam in Rom das angeblich alte Gemälde, Jupiter und Ganymed, zum Vorſchein, von welchem W. in ſeinen Briefen öfter, als von einem der ſchönſten Werke des Alterthums, mit hoher Bewunderung ſpricht, welches aber von Vielen (wir glauben nicht mit Unrecht) für die Arbeit von Mengs gehalten wurde.

†††) Um dieſelbe Zeit erſchienen wieder zwey angeblich alte Gemälde zu Rom, deren Abbildung und Beſchreibung W. allzuübereilt in ſeine Geſchichte der Kunſt aufnahm, die aber, wie er einige Jahre ſpäther entdeckte — diesmal von einem Schüler des Mengs, Johann Caſanova, den er für ſeinen Freund hielt, eigens deswegen gefertigt waren, um ſeiner Kennerſchaft einen demüthigenden Streich zu ſpielen — Dieſer Caſanova, wie wir aus Erfahrung wiſſen, gehörte überhaupt zu der Gattung Menſchen, von denen J. J. Rouſſeau ſagt: Daß ſie einen Klumpen Hirn an der Stelle des Herzens tragen.

Grafen von Brühl seine zweyte Reise nach Neapel, besuchte aufs neue die dortige Umgegend und Alterthümer, und brachte wieder eine Menge Entdeckungen und Bemerkungen zurück, die er bald hernach in einem an gemeldten Grafen gerichteten Sendschreiben über die Herkulanischen Entdeckungen zu Dresden drucken ließ *). Noch etwas früher waren auch ebendaselbst seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten erschienen **). Schon seit einiger Zeit hatte er hiernächst den Vorsatz zu der Ausarbeitung einer Schrift gefaßt, welche die Aufschrift führen sollte: Erläuterung schwerer Punkte in der Mythologie und den Alterthümern; als er aber Hand an die Ausarbeitung legte, erweiterte er seinen Plan zu einem größern Werke mit vielen Kupfern, welches, ihm unter den Händen immer mehr anwachsend, etwa fünf Jahre spather, in italiänischer Sprache, unter dem Titel: Monumenti antichi inediti ans Licht trat. Noch ein anderes Werk in lateinischer Sprache, woran er zu gleicher Zeit arbeitete, welches eine Erklärung noch nicht bekannter Griechischer Münzen enthalten sollte, und der Societät der Wissenschaften in London zugedacht war, ist vollends unausgeführt geblieben. Auch legte er nun, nachdem die Geschichte der Kunst in der Handschrift vollendet war, ernstlich Hand an seine Schrift: Ueber die Allegorie, zu welcher er schon in Dresden den ersten Gedanken gefaßt, und seit mehreren Jahren in Italien die Materialien gesammelt hatte. Während seines diesjährigen Sommeraufenthalts in Castel-Gandolfo befiel ihn ein bösartiges Fieber, das seinem Leben Gefahr drohte, und von dem er erst im Herbste wieder genas. — Um dem ersten Bedürfnisse seines Herzens, dem Triebe zur Freundschaft, ein Genüge zu leisten, wollte er Römische Briefe über Gegenstände der Kunst schreiben, u. seinen Freunden dieselben zueignen. Aber, wie so viele andere, blieb auch dieser Vorsatz seines immer mit neuen Entwürfen beschäftigten Geistes unausgeführt ***). Nur die kleine Schrift über die Empfindung des Schönen, welche er im Herbste 1763 schrieb, und dem H. von Berg aus Liefland zugeeignete, ist als ein solches Denkmal der Freundschaft zu betrachten †); und die geistigen und körperlichen Schönheiten dieses liebenswürdigen Edelmanns konnte er seinen spathern Freunden nie genug rühmen. — In demselben Jahr erhielt W. einen Antrag des Kardinal Migazzi in Wien, als Gesellschafter, mit 500 fl. Gehalt und freyem Hausstand, in dessen Dienste zu treten; aber eine angemessenere Beförderung ward ihm zur selbigen Zeit in Rom zu Theil, als er durch den Tod des Abbate Venuti erledigte Stelle eines Oberaufsehers aller Alterthümer in und um Rom ††), mit einem monatlichen Einkommen von 12 — 15 Scudi erhielt, und ihm noch überdies ein Jahrgehalt von 50 Scudi von der Vatikanischen Bibliothek als Wartgeld ausgesetzt ward, bis ein Scriptorat an derselben ledig wurde. Diese Verbesserung seiner Lage bestärkte seinen Vorsatz, für immer in Rom zu bleiben, und selbst seine Aussichten auf Sachsen fahren zu lassen. Auch beschloß er nunmehr, keine Fremden weiter in Rom zu führen, um die Würde seines Amtes, die Venuti dadurch herabgesetzt hatte, gebührend zu behaupten; doch machte er mit Fürstlichen Personen eine Ausnahme †††). — Die erste Aussicht des schon oben erwähnten Werkes der Monumenti inediti, dessen Text W. in demselben Jahre vollendete, übernahm sein gelehrter Freund Baldani; eine zweyte Correctur des Styls der seiner Sprache Italisch kundige — Baumeister von Caserta, Vanvitelli. Indessen verzögerte die Menge der dazu erforderlichen Kupfertafeln die Erscheinung desselben noch lange, besonders nachdem Casanova, der das Geschäft der Zeichnungen übernommen hatte, und auch die Kosten dazu größtentheils vorschoß, im Sommer 1764 einem Rufe nach Dresden folgte, wo dann die ganze Last und Besorgung des Unternehmens auf den Unsrigen allein zurückfiel. — Mit dem Anfange des vorerwähnten Jahrs trat endlich die Geschichte der Kunst zu Dresden ans Licht. Aus der Zueignung derselben an den H. Churfürst konnte er keinerley Vortheil ziehen, da dieser letztere, ohne solche gesehen zu haben, mittlerweile Todes verblich *). — Im Frühlinge desselben Jahres unternahm er, in Gesellschaft des nachherigen Rothherrn Wolfmanns aus Hamburg, dann des Verfassers der gegenwärtigen Zusätze, und der Künstlerin Angelika Kaufmann, nebst ihrem Vater, seine dritte Reise nach Neapel, wo er drey Wochen **) lang blieb, und, nebst mehrern neuen Entdeckungen zu Portici u. s. f. interessante Bemerkungen über die alten Theater sammelte, die er anfangs zu einer vermehrten Ausgabe des ersten Sendschreibens an Brühl bestimmte, nachher aber in einer besondern Schrift, unter dem Titel: Nachrichten von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen,

*) 4º Dresd. 762. bey Walther 96 S. Ins Französische übersetzt von Huber erschien es (4º Paris) 764. bey Tillard.

**) 4º Leipz. 761. (n. d. 62.) bey Dyck.

***) Einzig heißt es in W. Biographie von Huber, es seyen aus einer Umarbeitung der Gedanken über die Nachahmung dergleichen Briefe entstanden, welche W. in Italien edirt, und Suard sieben derselben ins Französische übersetzt habe. Zum Gewährsmann wird die Gazette litteraire de l'Europe T. V. Paris 765. angeführt.

†) 4º Dresd. 765. (nicht 774. wie es bey Gurlitt heißt) bey Walther.

††) Antiquario della Camera Apostolica.

†††) Und, ewig sey's ihm dafür gedankt! auch mit etlichen Schweizern, und wenigen Deutschen.

*) Beurtheilungen der Gesch. d. Kunst, worin dem Verf. allerley Gebrechen wollten nachgewiesen werden, fanden sich z. B. in Lessing's Laocoon S. 261—98., von Heyne i. d. Schriften d. Götting. deutschen Gesellsch. B. I. S. 204. in Klotzens Acta litter. u. s. f. Auf Lessing's Einwürfe antwortete W. spätter i. d. Vorrede zu den Monum. ined. Die erste Französische Uebersetzung dieses Werkes von Sellius und Robinet, welche W. verdienten Unwillen erweckte, erschien in zwey Oktavbänden, 766. Paris chez Saillant et Amsterdam chez Hoeveldt. Von den spätthern eben so wie von den italienischen, welche alle erst nach seinem Tod erschienen, wird unten die Rede seyn.

**) Die ich (nur wenige meiner spätthern Jahre ausgenommen) zu den seligsten meiner Tage zähle.

dem Schreiber dies zugeeignet, ans Licht gab *). Als jenes erſte Sendſchreiben durch die Franzöſiſche Ueberſetzung, welche Huber, auf Verlangen des Grafen von Caylus davon gefertigt hatte, in Neapel bekannt ward, erhoben die dortigen Gelehrten ächt — Neapolitaniſchen Leers darüber, ſo daß W. mancher darin vorkommenden freyen Urtheile wegen, es für gewagt hielt, künftig wieder nach Neapel zu gehn **), und ſelbſt ſein Freund Galiani eine heftige Schrift gegen ihn drucken ließ. In dem nämlichen Jahr erhielt er durch ein Päbſtliches Breve vollends die förmliche Anwartſchaft auf ein Scriptorat an der Vaticana für die nächſte Erledigung, und die Königl. Societät zu Göttingen ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, wodurch eine erneuerte Bekanntſchaft mit Heyne und mit dem Miniſter von Münchhauſen veranlaßt ward. Wegen einer in Deutſchland erſchienenen lügenvollen Lebensbeſchreibung des Unſrigen, welche ſeinen ehemaligen Amtsgenoſſen zu Seehauſen ***) zum Urheber hatte, faßte er den Vorſatz, eine Selbſtbiographie zu ſchreiben, die aber eben ſo wenig ausgeführt wurde, als eine entworfene Abhandlung: Vom verderbten Geſchmacke in Künſten und Wiſſenſchaften. Dagegen vollendete er in dieſem Jahre ſeinen Verſuch über die Allegorie, der aber erſt 1766 mit einer Zueignung an die Societät zu Göttingen im Druck erſchien†). — In 1765 erhielt er von Berlin durch den Oberſt Guichard (d. h. durch den Buchhändler Nicolai) den Antrag der durch la Croze's Tod erledigten Stelle eines Aufſehers der Bibliotheck und des Münz- und Antikenkabinets; da aber W ††), ein Jahrgehalt von 2000 Thlr. verlangte, und der König nur 1000 Thlr geben wollte †††), ſo zerſchlug ſich die Unterhandlung, und jener ward dadurch aufs Neue in ſeinem Entſchluße beſtärkt, auf immer in Rom zu bleiben. — Um dieſe Zeit ungefehr entdeckte er den Betrug, welchen Caſanova ihm (vielleicht nicht ohne Vorwiſſen von Mengs) mit den zwey angeblich alten Gemälden geſpielt hatte; und von da an erkalteten ſeine freundſchaftlichen Geſinnungen auch für dieſen. Anzeigen über jene Täuſchung ſandte er nach Deutſchland und Frankreich, in letztres Land, um zu bewirken, daß die Beſchreibung dieſer Pſeudo-Antiken, wenigſtens in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung unterdruckt würde. — Zu Anfange 1766 kam der Fürſt von Anhalt-Deſſau, nebſt deſſen Bruder und dem H. von Erdmannsdorf nach Rom, wo W. ihr Führer war; und nie wurde er müde, ſeinen Freunden das Lob dieſes Fürſten zu wiederholen, der ihm vor Allen ſeines Standes, die er zu führen Gelegenheit gehabt, ſeiner hohen Beſtimmung am würdigſten zu entſprechen ſchien *). Den größten Theil dieſes Jahres brachte er dann mit der Ausarbeitung eines vortrefflichen Diſcorso preliminare ſeiner Monumenti inediti, einer neuen Reviſion des Ganzen und der Beſorgung des Abdruckes zu, wo ihm der Unfall begegnete, daß die bereits vollendeten erſten zehn Bogen (wegen eingeſchlichener Fehler) umgedruckt werden mußten, was ihn dann nothigte, die anfänglich auf 1000 Abdrücke beſtimmte Auflage auf 600 herabzuſetzen **). Ebenfalls zu Anfange 1767 erſchienen in Dresden die Anmerkungen zur Geſchichte der Kunſt mit einer Zueignung an Mazel-Stoſch; dieſelben ſollten die Monogel der erſten Ausgabe erſetzen, bis eine zweyte vollſtändigere ans Licht treten könnte, an deren Ausarbeitung er um ſo viel fleißigere Hand anlegte, damit ſie einer Engliſchen Ueberſetzung, welche der Maler Füßli in London beſorgen wollte, zur Grundlage dienen konnten. Sein Vorſatz im künftigen Jahr eine Reiſe nach Deutſchland zu machen, ward nun auch endſchiedener, da Touſſaint ***) in Berlin ſich zu einer beſſern Ueberſetzung der Geſchichte der Kunſt bereits ſo gut wie verſtanden hatte. Auch die alte Luſt, eine Reiſe nach Griechenland zu machen, erwachte durch die Aufforderung des von ihm ungemein hochgeſchätzten Baron Riedeſel's †), wieder lebhaft in ihm, und er

*) 4º Dresd. 764. bey Walther 53 S.

**) Wir ſelbſt waren Zeuge, wie ſorgfältig er ſchon bey jener dritten Reiſe im verzeichnen ſeiner Bemerkungen zu Werke ging.

***) Palzow. Ueber dieſelbe ſchrieb er an Uſteri, unterm 8. Dez. 1764:

„Es gehet ein beſonder gedruckter Leben von mir in Deutſchland umher, welches ein mittelmäßiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgrenzen erreichen können. Er hat nicht die mindeſte Nachricht nach meinem Abzug aus dem deſpotiſchen Lande gehabt, auch nicht geſucht; und was er hätte wiſſen können, hat er umgekehrt und verwechſelt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Drucke ſolcher nichtswürdigen Wiſche gebe. Die Deutſchen haben nicht Geduld, höchſtens noch eine zeh n Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich ihnen geſchrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir laſſen will. Mein Bildniß ſoll ſo wahr in demſelben erſcheinen, als ich habe zu handeln wünſchen." Schw. Br. S. 141. Und noch in einem zweyten an Ebendenſelben (20 Jan. 1765.) Manches über die in dieſer Schartecke enthaltenen ſchaamloſe Lügen.

†) Ueber dieſe Zuſchrift findet ſich, in einem Briefe an L. Uſteri von 30. Aug. 1766 die ſonderbare Stelle: „Mit meiner Zuſchrift an die Göttingiſche Societät iſt es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieſelbe nicht die geringſte Antwort erhalten; ſie ſprechen, es ſey ihnen nichts von mir bekannt worden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorſatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuſchreiben." Schw. Br. S. 154. Gegründete und ungegründete Erinnerungen gegen dieſe Schrift (zu welcher W. ganz beſondere Liebe trug) las man bald nach ihrer Erſcheinung in den Gött. gel. Anzeigen, in der Gatterſchen Bibliothek, in der Bibliothek der Schön. W. u. K., in Klotzen's Deutſch. Bibl. B. IV. St. 26. S. 739. Conf. die Gött. Anz. 1792. St. 179. und Gurlitt S. 24—25.

††) Von Guichard ſelbſt dazu aufgemuntert.

†††) Mit der Bemerkung, welche den Unſrigen beſonders erbitterte: „Für einen Deutſchen ſeyen 1000 Thlr. genug!"

*) In einem ſeiner Briefe an ... nennt er ihn einen „Gottmenſchen."

**) Dieſelben erſchienen (2. Vol. Rom. fol.) 1767 u. 68. Von den deutſchen Ueberſetzungen der Monumenti ſ. die Notiz unten.

***) Verfaſſer der Schrift: les Moeurs.

†) Verfaſſers der Reiſe durch Sizilien und Großgriechenland, 8º Zürch 1771.

schwankte eine Zeitlang zwischen Deutschland und Griechenland; doch entschied er sich zuletzt für jenes, ohne dieses ganz aufzugeben; im Gegentheil hoffte er, durch unterstützende Beyträge aus Deutschland, künftig einen Plan auszuführen, den er lange gehegt hatte, nämlich in Elis Grabungen anstellen zu lassen, wo er Schätze der alten Kunst zu finden hoffte *). — Im Septembr des nämlichen Jahrs wagte W. seine vierte Reise nach Neapel, nachdem nämlich der dortige Minister Tanucci ihn seiner freundschaftlichen Gesinnungen versichert, und er auch mit seinen gelehrten Gegnern daselbst sich ausgesöhnt hatte. Wirklich wurde ihm wie ehemals vergönnt, die Alterthümer von Portici, und die Grabungen zu Herkulanum und Pompeji, so oft er wollte, zu besuchen. Er blieb zwey Monate dort, und erlebte in dieser Zeit das Schauspiel eines Ausbruchs des Vesuv, dessen Gipfel er, in Gesellschaft des erwähnten Baron von Riedesel, und des bekannten Alterthumforschers Hancarville, während der Eruption bestieg **). Damals hatte er bereits mehrere Materialien zum dritten Theile seines Monumenti inediti gesammelt, Manches ausgearbeitet, und Anstalt getroffen, daß die dazu erforderliche Kupfer nach seiner Rückkehr aus Deutschland zur Herausgabe bereit liegen würden. Als nun alle Schwierigkeiten beseitigt waren, trat W. in Gesellschaft des Bildhauers Cavaceppi (10. Apr. 1768.) seine Reise nach Deutschland an, die er allen seinen Freunden diesseits der Alpen schon mehrmals mit den Ausdrücken des lebhaftesten Verlangens angekündigt hatte ***). Ihr Weg ging über Loretto, Bologna, Venedig, Verona, durch Tyrol. Hier zwischen den hohen Gebürgen, die ihn vor 13. Jahren so sehr entzückt hatten, veränderte sich zuerst seine bisher heitere Stimmung auffallend. Er konnte die schroffen Felsenwände, und weiterhin in Deutschland die — spitzen Dächer nicht ertragen; ihr Anblick versenkte ihn in eine düstere Schwermuth, und Cavaceppi, dem dieser plötzliche Unmuth ganz unerwartet war, suchte vergebens ihn zu beruhigen und aufzuheitern. W. behauptete, er könne nicht weiter reisen, und müsse nach Italien zurück. Sie kamen indessen nach Augsburg und München, und sein Gemüths-Zustand verschlimmerte sich immer mehr. In München wurde er mit vieler Auszeichnung empfangen, und erhielt dort einen schön geschnittenen Stein zum Geschenk, der ihm eine vorübergehende große Freude machte. Als sie nach Regensburg kamen, äußerte er den festen Entschluß seinen Gefährten zu verlassen, und allein zurückzukehren, und meldete von dort dem Kard. Albani und dem Kupferstecher Mogalli seine nahe Wiederkunft. Alle Versuche seines Freunds, in Güte und Ernst und Unwillen, ihn zur Fortsetzung der Reise zu vermögen, waren vergebens; er gestand sein Unrecht, aber auch die Unmöglichkeit, davon abzustehen. Alles, was jener noch von ihm erhalten konnte, war, daß er noch bis Wien mitgehen wollte. Dort langten sie den 12. Mai an, und dort meldete W. unterm 14. dem Fürsten von Dessau †) und seinem Freunde Muzel-Stosch in Berlin die Ursache, welche ihm eine weitere Fortsetzung seiner Reise unmöglich mache. In Wien ward er von dem Fürsten von Kaunitz u. a. Großen mit ausgezeichneter Hochachtung aufgenommen,

*) Schon früher hatten ihm ein junger Marseillaner, besonders aber die Engländerin, Mylady Orford, ähnliche Anerbietungen gemacht, die aber in Rauch verschwanden. Diese letztere betreffend, schrieb er eines Tags (17. Aug. 1767.) an Riedesel, der sich damals, so wie erwähnte Milady, zu Neapel befand: „Als wir einst zu Florenz beym (Minister) Man assen, bezeugte sie ein großes Verlangen, mit mir weiter zu reden, und ich machte, wie mich deucht, den Tag bestimmt, sie zu besuchen. Ich kam zu einer sehr bequemen Stunde für eine Dame, und wurde nicht angenommen. Sie stellet sich fremde, als wenn sie mich allererst ihr kennete, und gleichwohl war ich derjenige, der ihre Reise nach Griechenland regieren sollte, zu welcher bereits das Schiff fertig lag. Dieses war nach dem Tode des schönen Verschnittenen Belly, um welchen sie mehr Thränen, als in ihrem übrigen Leben, vergossen hat." Dasdb. I. S. 285. Darum aber gab er seine Lieblingsgedanken nicht auf, und nährte namentlich die Hoffnung, bey seiner Reise durch Deutschland Actien zu sammeln, und einst, vermittelst derselben „eine Unternehmung auf Elis zu bewirken," und daselbst, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können." S. den Brief an Heyne vom 13. Jenner 1768. „Diese Sache" (fügt er hinzu) „liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Kunstgeschichte, und wird nicht leicht in einer andern Person die gleichen Triebfedern finden."

**) Wo sie an der glühenden Lava Tauben brieten, und auf dem Schloßplatze zu Portici ihre Flaschen kürzten, weil sie sich in den rings umher schwankenden und krachenden Häusern nicht für sicher hielten. S. überhaupt über diese vierte Reise nach Neapel vornehmlich den Brief an Franke vom 5. Dez. 1767.

***) Eine seltsame Stelle indessen befindet sich in einem Brief an Franke vom 6. Febr. 1768 also etwa vier Monate vor W. Ende geschrieben. Sie lautet, wie folgt: „Endlich wird die Ruhe kommen an dem Orte, wo wir uns zu sehen und zu genießen hoffen! worin ich ohne die innigste Bewegung und ohne Freudenthränen nicht denken kann. Dahin will ich, wie ein leichter Fußgänger, so wie ich gekommen bin, auf der Welt gehen. Ich wende diese Thränen, die ich hier vergieße, der hohen Freundschaft, die aus dem Schooße der ewigen Liebe kömmt, die ich errungen und in Ihnen gefunden habe." Auch heißt es bey Dasdorf I. 239. Not. **: „Der sel. Franke hatte am Rand dazu geschrieben: Daß er diese rührende Stelle nicht nur in ihrem ganzen Umfange gefühlt, sondern auch, so oft er sie gelesen (und dieses habe er mit unerklärbarer Wehmuth sehr oft gethan) mit vielen Thränen benetzt habe. Indessen künftige W. eben diesem Freunde später unterm 5. März seine nahe Ankunft bey ihm mit vieler Fröhlichkeit, und dem klassischen Ausrufe an:

O! qui amplexus! et gaudia quanta fuerunt!

†) Der ganz kurze Brief an den Fürsten von Dessau (Wien 14. Mai) hebt also an: „Nach fünf ganzer Wochen einer beschwerlichen Reise sind wir endlich in Wien angelangt, und ich mit einer großen Schwermuth befallen, die mehr als einen Grund hat; und so viele Gewalt ich mir auch von Augsburg an angethan, dieselbe zu unterdrücken, so seh' ich kein ander Mittel zu meiner Beruhigung, als nach Rom zurückzugehen." In dem etwas ausführlichern an Muzel-Stosch von gleichem Datum drückt er sich also aus: „Diese Reise, anstatt daß sie mich hätte belustigen sollen, hat mich außerordentlich schwermüthig gemacht; und da es nicht möglich ist, dieselbe mit der benöthigten Bequemlichkeit fortzusetzen, folglich kein Genuß ist, so seh' ich kein ander Mittel" (wie oben). Und noch an einer andern Stelle heißt es: „Ich bin überzeugt, daß für mich außer Rom kein wahres Vergnügen zu hoffen ist." (Man muß Italien kennen, um es ganz zu begreifen, wie nicht bloß das dolce far niente sondern hinwieder auch das „süße Weilthun, was man will", beydes nur dort in solchem Maaße zu finden ist). In beyden dieser Briefe empfahl er den nun die Reise allein fortsetzenden Bildhauer Cavaceppi zu geneigter Aufnahme.

und letzterer zumal suchte ihn mit den eindringendsten Gründen von der Ausführung seines Entschlusses abzuhalten. Allein er beharrte fest auf demselben; sein ganzes Wesen gerieth in die heftigste Bewegung; er stand todtenblaß, mit erstorbenem Auge, stumm und zitternd da, so daß niemand weiter in ihn zu dringen wagte; auch wurde er unmittelbar nach diesem Auftritte von einem heftigen Fieber befallen, und mußte einige Tage lang das Bette hüten *). Er war noch kaum wieder hergestellt, als Cavaceppi ihn verließ, um allein seine Reise fortzusetzen. Winkelmann blieb noch bis zu Anfange des Junius zu Wien, besah die dortigen Bibliotheken, Kirchen, Galerien und Kabinette mit seiner gewohnten Aufmerksamkeit; die Sicherheit, daß hinfüro ihn niemand an seiner Rückreise behindern würde, mochte ihm noch hinzu die nöthige Kraft geben. Der Baron von Sperges, der ihm bereits vor einigen Jahren die Stelle eines Sekretärs bey der Akademie der Künste angetragen hatte, stellte ihn zu Wien der Kaiserin Maria Theresia und der Kaiserl. Familie vor, welche ihn mit besonderer Huld empfingen, und reichlich beschenkt entließen. W. meldete dem Kardinal Albani diese ehrenvolle Aufnahme, nebst den vortheilhaften Anträgen die man ihm in Wien gemacht, die er aber aus Liebe für Rom ausgeschlagen habe. Hierauf reiste er in den ersten Tagen des Junius vergnügt von Wien ab nach Triest, um sich dort nach Ankona einzuschiffen. Nach der bisherigen, fast durchgängig für richtig angenommenen Meinung, war es schon unweit Triests, daß ein Italianer sich zu ihm gesellte, und mit ihm die Reise bis dorthin zurücklegte. Nach neuern, bewährtern aktenmäßigen Nachrichten hingegen **) machte er die Bekanntschaft mit demselben erst in Triest selber, wo sie am 1. Jun. zufällig in dem nämlichen Wirthshause zusammentrafen. Jener Fremdling hieß Francesco Archangeli; war aus Pistoja gebürtig, hatte bey dem Grafen Cataldi in Wien als Koch gedient, und war schon 1764 eines bey seinem Herrn begangenen Diebstahles wegen zu vierjähriger öffentlicher Arbeit verurtheilt, dann aber 1767 mit Erlassung eines Theils seiner Strafzeit begnadigt und des Landes verwiesen worden. Dieser abgefeimte Bösewicht entdeckte, bey des Unsrigen natürlicher Offenheit, bald dessen schwache Seite; er heuchelte Wohlgefallen an der Kunst ***), zeigte eine besondere Anhänglichkeit an seine Person, und erwarb so in kurzer Zeit dessen Vertrauen. Winkelmann erzählte ihm von seinen Umständen, zeigte ihm die Kostbarkeiten, die er am Wienerhof erhalten hatte, und vermied nicht, ihn seinen mit Geld wohlgefüllten Beutel sehen zu lassen †). Nach seiner Ankunft in Triest sah' er sich nämlich genöthigt, einige Tage auf ein nach Ankona gehendes Schiff zu warten. Da er hier keine Bekanntschaft machen wollte, so blieb er meistens im Wirthshause allein, während Archangeli es übernahm, die Angelegenheiten der Reise für ihn zu besorgen, und sich nach der ersehnten Abfahrt zu erkundigen. Einen Theil seiner müßigen Zeit vertrieb er mit Lesung des Homers, des einzigen Buches das er mitgenommen, machte einige Notaten, entwarf zum Voraus verschiedene Danksagungsschreiben, die er von Rom aus nach Wien senden wollte, und verständelte zuweilen eine Stunde mit dem Kinde des Gastwirths, das er liebgewonnen hatte ††). Am 7. Jun. hatte sich Archangeli durch Antauf eines spannelangen Mordmessers und einer Rolle Bindfaden, den er zu einem Stricke flocht, zur Verübung seines Verbrechens gerüstet, und wollte schon an diesem Tag dasselbe vollziehen; allein noch siegte auf kurze Zeit das Gewissen über ihn †††).

*) Besonders naiv, und wohl gewiß nach der Wahrheit, erzählt Cavaceppi selber in der Vorrede zum zweyten Theil seiner: Raccolta d'antiche statue etc. fol. Rom. 769. alles Verwandte, von der ersten Anwandlung des Unmuthes an, welche W. dem Eintritt in die Tyrolergebirge verlieh: Wie sich plötzlich sein Gesicht verändere; seine pathetischen Ausrufungen über den Schauer der Gegend, und die abgeschmackte Bauart der Wohnungen; seine Zumuthungen an Cavaceppi, wieder mit ihm umzukehren, und des letztern sowohl als Anderer Vorstellungen dagegen, bis auf die Scene im Zimmer von Kaunitz; die eigensten Ausdrücke dieses Fürsten: „Wie können Sie das Herz haben, Ihren Freund zu verlassen, der mehr um Sie als um sich selbst in Unruhe ist? Bedenken Sie, daß er nun all-ein weitläuftige Länder durchreisen soll, deren Sitten und Sprache ihm unbekannt sind. Ich bitte Sie, so viel ich bitten kann, Ihren Vorsatz zu ändern"; den fürchterlichen Eindruck, welchen diese letzte Instanz auf W. machte, und Cavaceppi's Eradung: „Ich nahm ihn hierauf bey der Hand, und sagte mit gerührter Stimme zu ihm: „Lieber Freund! Sie thun übel; aber weil es Ihnen so gefällt, so tragen Sie nur Sorge für sich selbst; ich empfehle Sie Gott!" Wie er dann W. als ihn das Fieber befiel, in dem Hause des H. Schmidtmeyer's ließ, um ihm nicht länger mit seiner Gegenwart beschwerlich zu fallen." S. diese Stelle in der Uebersetzung bey Dasdorf II. S. 364—69.

**) In D. von Rosetti's letzter Lebenswoche J. Winkelmanns 8° Dresd. 818. und, doch etwas minder genau, im: Almanach aus Rom 1810.

***) So heißt es in der Biographie vor der neuen Ausgabe von W. Werken, welche bisher zum Text unsers Art. diente; wir wissen nicht, aus welcher Quelle dieser Zug geflossen ist. Wir unsers Orts, glauben aus der nähern persönlichen Kenntniß von W. sein Dahingehen an Archangeli uns hauptsächlich aus seinem Hang zur Gesellschaftlichkeit erklären zu müssen, welche sich, ohne langes Ueberlegen, auf den ersten ihm begegnenden Gegenstand warf, wenn er nicht gerade zur Seite einen bessern fand.

†) Alle dies — wir dürften darauf schwören! nicht aus Prallerei, sondern aus — Langerweile, die ihn sogar verführte, dem Unholden allerlei vorzufabeln; wie z. B. daß er nach Wien geschickt worden, um der Kaiserin eine — Kabale zu entdecken, u. d. gl. So erzählt es Archangeli in seinen Verhören, was aber kaum glaublich ist; und eben so wenig, daß Winkelmann sich eines Tags gegen ihn gedrängt, er wolle nächstens alle diese Schaumünzen der ganze Wirthstafel zeigen. Der Zug indessen, daß W. dem Pistojeser vollends seinen Geldbeutel zeigte, erhellet nicht aus den Akten, sondern eher das Gegentheil.

††) Aus welcher Quelle diese Umstände geschöpft seyen, ist uns unbekannt. Nach den Akten sollte man vielmehr vermuthen, daß W. den größten Theil seiner Zeit mit Archangeli entweder auf dem Kaffehaus, oder auf dem Zimmer, im Gedahle mit diesem Nichtswürdigen zugebracht.

†††) So wurde es nicht nur, nach einem Briefe des H. von Erdmannsdorf an Michael Huber (s. dessen Vorrede zur Franz. Uebersetzung der Kunstgeschichte S. CXLII.) dem ersteren (wir wissen nicht aus welcher Quelle) erzählt: Winkelmann habe den Archangeli so freundlich zum Dejeune eingeladen, daß letzterer darüber für den Augenblick allen Muth verloren, sondern auch die Akten melden dies mit etwas verschiedenen außerwesentlichen Umständen, nach Archangeli's eigener Aussage. S. Rosetti S. 23—24. der überhaupt über das Detail dieser schrecklichen Stunden (S. 27—39.) nachzulesen ist.

Am 8. gegen zehn Uhr, als Winkelmann eben an seinem Tisch saß, trat der Italiäner in sein Zimmer. Diesen Augenblick benutzt der Bösewicht *), stellt sich schnell hinter seinen Rücken, wirft ihm den Strick um den Hals, und beginnt aus allen Kräften ihn zusammenzuziehen. W. greift mit der Hand in die Schlinge, sie von sich abzudrängen, während der Mörder immer fester zieht. W. springt vom Stuhle. Beyde ringen stehend mit einander. Jener ergreift sein Mordmesser; sie fallen kämpfend zu Boden, aber unglücklicher Weise so, daß jener auf sein Opfer zu liegen kömmt, und ihm fünf Stiche in den Unterleib giebt — als durch das Geräusch des Falls, und das Röcheln des tödtlich Verwundeten herbeygerufen der Kammeriere des Gasthofs ins Zimmer tritt, und noch eine Minute lang vor Schrecken unthätiger Zeuge des Kampfes war. So auf der That überrascht **), läßt der Mörder sein Messer fallen, und begiebt sich, bloß im Unterkleid, mit blutbefleckten Hemde ohne Hut auf die Flucht: Noch den Strick um den Hals, mit zerrissenem Hemde, blutriefend, rafft sich Winkelmann auf, steigt vom obern Boden auf den untern, und ruft um Hülfe. Bald waren eine Menge von Zimmernachbarn um ihn her; man trägt ihn aufs Zimmer in sein Bett; ein Wundarzt wird schleunig herbeygeholt, und dieser erklärt die Wunden für tödtlich. Nun macht W. sein Testament, läßt sich mit den Sakramenten versehen, verzeiht seinem Mörder ***), und stirbt endlich, um vier Uhr Nachmittags, bey voller Gegenwart des Geistes. In seinem letzten Willen setzte er seinen Herrn und Gönner, den Kardinal Albani, zu seinem Universalerben ein, legirt seinem Kupferstecher der Monumenti, Megalli, 350 Zecchini, dem Abbé Pirami (a. h. Piremai) 100, 2 Zecchini dem Kammeriere des Gasthofes, und so zur Austheilung an die Armen in Trieste. Dem verruchten Archangeli war es indessen gelungen, die Venezianische Gränze zu erreichen. Allein da er hier bemerkte, daß die Polizei schon Anstalten zu seinem Verhafte getroffen hatte, so wendete er sich wieder rückwerts gegen Fiume, wurde aber zu Planina angehalten, und nach Adelsberg geführet, wo er auf das erste summarische Verhör sofort sein Verbrechen bekannte. Alsdann ward er geschlossen auf einem Karrn zu Triest eingebracht. Hier machte man ihm den Prozeß, indem er noch vollends den ganzen Hergang seiner Missethat gestand, und seine äußerste Noth als Beweggrund dazu angab †). Am 20. Jul. wurde das Urtheil, welches ihn zum Rad verdammte, auf dem großen Platze vor dem Gasthof, in welchem er das Verbrechen beging, wirklich vollzogen.

Die von W. zu der zweyten vermehrten Ausgabe seiner Geschichte der Kunst theils ausgearbeitete, theils entworfene Handschrift, welche er auf seiner Reise mit sich führte, gelangte nach seinem Tode in Besitz der K. K. Akademie der bildenden Künste zu Wien, welche 1776 durch einige ihrer Mitglieder nach dieser Handschrift eine Ausgabe besorgen ließ, die aber, durch Nachlässigkeiten und Fehler aller Art entstellt, der Erwartung der Kenner keineswegs entsprach ††). Seine übrigen in Rom zurückgelassenen Papiere kamen in die Bibliothek des Hauses Albani, und von dort 1799 nach Paris in 21. gebundenen Heften, deren innere Gehalt ungleich deutheilt wird †††).

Winkelmann war, von Person, mittlerer Größe, ohne sich durch Wohlgestalt besonders auszuzeichnen. Er hatte eine niedrige Stirne, eine etwas gebogene spitze Nase, und kleine schwarze tiefliegende Augen, die ihm auf ersten Anblick etwas Düsteres gaben; aber um seinen Mund, obgleich er etwas starke Lippen hatte, schwebte ein anmuthiger Zug. Wann sein Gesicht durch ein anziehendes Gespräch oder durch frohe Laune belebt war, so war der Ausdruck desselben angenehm und harmonisch. Es sind verschiedene Bild-

*) Was er noch vorher mit W. für Gespräche geführt, um sein Schlachtopfer sicher zu machen, wird sehr ungleich erzählt. Die gemeine Sage war lange, daß W., um dem Italiäner noch einmal (?) seine Kostbarkeiten zu zeigen, seinen Koffer öffnen wollte, und in dieser Stellung von dem Mörder überfallen worden. Allein die Akten bestätigen vielmehr die Erzählung unsers Textes.

**) Nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, von dem Kind erschreckt, mit welchem Winkelmann öfter zu spielen pflegte, und das jetzt an die Thüre klopfte.

***) An dem diesfälligen christlichen Sinn unsers großherzigen Freundes zweifeln wir sicher am Allerwenigsten. Indessen sind wir es doch der geschichtlichen Wahrheit schuldig, zu bemerken, daß es zwar freylich in der Vertheidigungsschrift für den Mörder heißt: „Es sey allbekannt, daß W. mitten unter seinen Todesqualen den Archangeli bedauert, und das Gericht selbst um Milderung seiner Strafe öffentlich gebeten habe", so wie es auch in dem sogenannten Aktenmäßigen Berichte, welcher der Erzählung im: Almanach aus Rom 1810. S. 222. u. ff. zum Grund ligt, noch ausdrücklicher steht: „Mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und wahrer christlicher Frömmigkeit, ohne sich je wider seinen Mörder beklagt zu haben, sondern ihm vielmehr als seinem Mitmenschen von Herzen verzeihend, und mit dem Wunsche, ihn, wenn es ohne dessen Gefahr geschehen könnte, nahe zu haben, um ihm noch einmal zum Zeichen der Aussöhnung die Hand zu drucken, starb er"; daß hingegen in den Prozeßprotokollen selber alle dessen nicht die geringste Erwähnung geschieht.

†) Nicht einmal eine solche Entschuldigung erhellet aus den Akten, sondern vielmehr ein Gewebe von Lügen und der ruchlosesten Unverschämtheit in seinen Aussagen, wovon wir nur diese zum Beyspiel geben: Daß er W. die Schaumünzen habe rauben wollen, um sie — aus Liebhaberei aufzubehalten.

††) In der neuen Ausgabe von W. Werken (III. 61—111. Anm. zur Vorrede der Kunstgeschichte) heißt es: „Winkelmanns letzter Wille in Rücksicht einer solchen Herausgabe, den er, seinen nahen Tod vielleicht auf eine wunderbare Weise ahndend, gerade schrieb, als sein Mörder ins Zimmer trat, lautete also. (Hier folgen vier seiner Vorschriften; die fünfte ist nur angefangen: 5.) Es soll" —!!

†††) S. Böttiger's Vorrede zu J. Winkelmann's letzter Lebenswoche von Rosetti S. XVIII. Immerhin wurde am Schlusse der Biographie des Unsrigen, an der Spitze seiner Werke S. XLII. versprochen, im Anhange des letzten Bandes derselben, den ausführlichen Inhalt gedachter Hefte zu liefern, was aber (wir wiss n nicht aus welchen Gründen) unterlassen worden; vielleicht daß auch die würdigen Herausgeber, so wie Böttiger l. c. davon urtheilten: „Daß der Gewinn davon nicht sehr beträchtlich seyn würde." Einzelne Excerpte, welche Hartmann davon in Paris selbst gemacht, finden sich in den Heidelberg. Jahrbüchern (Jahrg. I.). Conf. die interessantesten Mittheilungen in Daub's und Creuzer's Studien V. B. St. 2. S. 265. u. ff. und VI. B. S. 206. u. ff.

nisse von ihm vorhanden. Noch einer (nicht übeln) Profilzeichnung von Casanova ist solches vor dem III. Bande der N. Bibl. der S. W. u. F. K. gestochen. Ein Dänischer Maler Hals, dann Angelika Kaufmann und Maron, haben dergleichen in Oel gemalt. Von dem ersten ist weiter nichts bekannt; das zweyte *) besitzt der Verfasser der gegenwärtigen Zusätze, mit zwey Händen, die Feder in der einen, vor seinen Papieren, in nachdenkender Stellung, so wie er sich von Eintretenden auf seinem Studienzimmer — eben nicht gern überraschen ließ. Angelika selbst hat solches im Kleinen flüchtig geetzt, und von Mechetin in Basel soll es in Foliogröße gestochen haben **). Marons feines, weiches derselbe, ein Jahr vor W. Tode, für seinen Freund Muzel-Stosch gemalt, und jetzt in der Herzogl. Bibliothek zu Weimar aufbewahrt wird, findet sich, nach Meyers Zeichnung, von H. Lips gestochen, vor dem ersten Bande der neuen Ausgabe der Winkelmannischen Werke. Ein Stich von Bause (nach welchem vor Fea's italiänischer Ausgabe der Geschichte der Kunst eine matte Kopie steht) ist gleichfalls nach diesem Bilde gefertigt ***). Winkelmanns, im Pantheon zu Rom als Denkmal aufgestellte Marmorbüste endlich hat der Hofbildhauer Döll von Gotha, während seines Aufenthalts in Italien, eben auch nach Maron's Gemälde — doch, unter Mengsen's Anleitung, wie wir hoffen kennt[illegible]licher †) — gefertigt.

Von Winkelmanns Hauptwerke seiner Geschichte der Kunst erschien nun acht Jahre nach seinem Tode (1776.) jene zweyte schon oben berührte Wiener-Ausgabe, von F. J. Riedel besorgt, worinn, neben des Verfassers eigenen schon 1767 gedruckten Anmerkungen zu dem gedachten Hauptwerke, auch diejenigen oft ungeschickt genug verschmolzen waren, welche er noch auf seiner letzten Reise, meist auf einzelne Zeddel mit Bleystift geschrieben eingeschaltet hatte. In so weit hatte dieselbe einen entschiedenen, aber auch bloß diesen Vorzug, vor der Dresdner-Ausgabe. Aber die Flüchtigkeit, womit solche ausgeführt wurde, verbunden mit der eben so seltsamen Gewissenhaftigkeit, selbst die auffallendsten historischen Fehler, in Namen und Sachen beyzubehalten, benahm ihr allen Werth in den Augen der ächten Kenner; und die beygefügte Biographie war von sehr geringer Bedeutung.

Von Französischen Uebersetzungen hatte nun, nach dem unglücklichen Tod des Unsrigen, diejenige von Toußaint zu Berlin keinen Fortgang gewonnen. Dagegen erschien in 1781. zu Leipzig in drey Quartbänden eine solche, welche den wackern Michael Huber zum Urheber hatte, der, nichts minder als begütert, aus eifriger Liebe zur Kunst, und tiefer Hochachtung für Winkelmann, in Ermanglung eines Verlegers, mit nicht geringer ökonomischer Gefahr, auf eigene Kosten die Herausgabe unternahm, manche der Gebrechen der Wiener-Ausgabe vermied ††), und zumal seiner ausführlichen Biographie, theils durch die beygefügten Extrakte aus dem Briefwechsel des Verstorbenen, theils durch gute Analysen seiner Schriften, ein besonderes Interesse zu geben wußte. — Die reinste, und ohne Zweifel vorzüglichste Französische Uebersetzung ist indessen diejenige, welche 1794—803. bey Jansen und Gide zu Paris erschienen, und mit allerley Beygaben, theils von ein Paar der kleinern Schriften von W., theils von ähnlichen von Englischen, Italienischen und (besonders) deutschen Verfassern (wie Heyne, Mengs, Lessing, Rode und Riem) begleitet war. Die Kupfer bey dieser Ausgabe waren diejenigen, welche Fea in seiner unten ff. frühern italienischen Uebersetzung gegeben, und die Biographie die nämliche dürftige der Wiener-Ausgabe der Urschrift. — Das Ganze dieses Unternehmens sollte alle Werke W. in acht Bänden umfassen; allein bis jetzt sind, unsers Wissens, nur jene beyden erschienen †††).

Ins Italienische ist die Kunstgeschichte zweymal übersetzt. Zuerst vom Abbate Amoretti zu Mailand, und herausgegeben von den dortigen Cistercienser-Mönchen im Kloster St. Ambrogio maggiore *). Diese Arbeit verspricht mehr als

*) Von Angelika, in ihrer schönsten Zeit, kurz von unserer Abreise nach Neapel, nach dem Leben mit unübertrefflicher Kenntlichkeit gemalt, so daß es W. eignen größten Beyfall erhielt.

**) Dieses ist uns nie zu Gesicht gekommen; wohl aber ein sehr dürftiges in Schwarzkunst von J. E. Haid geschabtes nach einer der vielen Kopieen in Oel und Pastell, welche nach dem von mir besitzenden Urbilde gefertigt worden. Vor einigen Jahren anerbot ich der Frauenholzischen Kunsthandlung, daselbe zum Behufe eines würdigen Stiches zeichnen zu lassen; allein bey den damaligen ungünstigen Zeitumständen wurde solches abgelehnt.

***) Das die Weimarischen HH. Herausgeber „das ähnlichste und beste" nennen, was der sicher hierin unbefangene Schreiber dies unmöglich zugeben kann. Drey Jahre nach dem meinigen gemalt, stellt es einen — zwanzig Jahre jüngern Mann dar; und solche Mühe eines Waschermelbs dürfte der Maler schwerlich auf W. ehrwürdiger Scheitel getroffen haben.

†) Dafür prüfte es der blinde Kardinal Albani durch das Gefühl seiner Hände. Gurlitt S. 22.

††) Der in dieser häufig entstellte und verstümmelte Text ist mit lobenswerther Sorgfalt aus der Dresdner-Ausgabe und den Anmerkungen verbessert, und im Französischen meist so wieder gegeben, daß man nicht selten die eigenthümliche Schreibart W. auch in dieser fremden Sprache mit Freude wieder erkennt." Winkelmanns Werke III. LVI—LVII. Eine ausführliche Beurtheilung derselben s. in der Bibl. d. sch. Wiss. u. Künste B. XXVI. St. 2. S. 279—96.

†††) Ob diejenigen Französischen Uebersetzungen, welche wir im Heinsius'schen Katalog (als zu Bern 1805 in der Typogr. Gesellschaft; und in gleichem Jahr zu Paris u. Leipzig bey Sommer erschienen) angezeigt finden, Nachdrucke der Jansen'schen Ausgabe waren, deren erster auf — 40 Thaler, der zweyte auf 19 Thlr. zu stehen kam, ist uns unbekannt. Dasselbe vermuthen wir noch viel mehr von einer andern uns so eben zu Gesicht gekommenen (Paris 1802 —) mit der Ragon Bossange, Masson und Besson versehen, und mit allen denjenigen Anhängen ausgefertiget, deren wir oben im Texte von der Jansenschen erwähnt haben. Auch hat sich der Herausgeber derselben in einer Anmerkung zur Vorrede wirklich mit J. bezeichnet. An der Spitze dieser Ausgabe befindet sich ein Bildniß von Winkelmann, nach R. Mengs, wovon das Urbild der Ritter Azara besaß. Nach dem Stiche zu urtheilen, kann es unmöglich kenntlich seyn, da es einen kaum dreyßigjährigen Mann vorstellt, in welchem Alter er mit Mengs noch lange nicht bekannt war.

*) 2 Bände, gr. 4° Milano 779. mit 52 Kupf. u. Vign.

sie leistet, indem sie, genau beflichtigt, ganz nach der Wiener-Ausgabe verfertigt ist, und, außer den zahllosen von daher aufgenommenen Fehlern, noch eine Menge neuer Unrichtigkeiten in Text und Anmerkungen enthält *). Auch die Biographie ist aus jener entlehnt. Einzig haben die H. H. Mailänder Cistercienser des Unfugen Uebergang zu ihrer Kirche mit keinem Worte berührt, es müßte denn die Zeile dafür gelten: Ivi (in Roma) si per economia che per decenza maggiore si vesti da abate!! Eine neue berichtigte Uebersetzung dann besorgte der Abbate Carlo Fea mit einem großen Aufwande von Mühe, Zeit und Gelehrsamkeit. Dieselbe erschien in den J. 1783 u. 84. zu Rom in drey Quartbänden, und macht auch in Ansehung des Aeussern **) ihrem Verfasser Ehre. Die beyden ersten Bände enthalten die ganze Kunstgeschichte, wo Fea, durch Reifenstein unterstützt, Winkelmanns Sinn fast überall richtig wiedergegeben, aber das Eigenthümliche in der Schreibart gänzlich vernichtet hat. — Die Beweisstellen sind mit seltener Genauigkeit angegeben; Fea's Anmerkungen enthalten zwar manche Berichtigung Winkelmanns und viele schätzbare Beyträge zur Kunstgeschichte, aber fast in allen zeigt sich ein unglückliches Streben nach einem Anhäufen von gelehrten Citaten, die oft nicht zur Sache gehören, und nicht selten sind die Stellen, wo Winkelmann berichtigt wird, in einem Tone abgefasst, der persönliche Ungunst gegen denselben zu verrathen scheint. Der dritte Band enthält Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten und über die Tempel zu Girgenti, den an Fea gerichteten Brief des Paters Paolo über den Ursprung und das Alter der Baukunst, sechszehn Briefe Winkelmanns an Bianconi, Fea's Abhandlung über die Rovini di Roma, eine genaue weitläuftige Erklärung aller in den drey Bänden gegebenen Kupfer und Vignetten, und dreyfache Register. — Eine, von W. erwartete Englische Uebersetzung von Füßli ist, unsers Wissens, nie erschienen.

Was die Monumenti betrift, so fing der Buchhändler Stahlbaum in Berlin 1780 an, das Werk nachzustechen, und wollte es in sechs Heften liefern, wozu der Herr Bibliothekar D. Biester den italienischen Text ins Deutsche übersetzen sollte. Es erschien aber nur ein Heft. Gurl. S. 27. Nachher ist das ganze Werk, von F. L. Brunn übersetzt, neuerdings in zwey Bänden gr. Fol. mit nachgestochnen Kupfern wieder zu Berlin bey Schöne 1780—92. vollständig, und ein vierfaches Hauptregister dazu erst noch 1800 erschienen, was aber das Originalwerk keineswegs entbehrlich macht, und denn doch 22 Thlr. kostete.

Zu dem Winkelmannischen gelehrten Nachlasse gehören dann wesentlich noch, die von seinen Freunden aufbewahrten Briefe, die nach seinem Tode in ff. Ordnung erschienen waren:

1. Die ersten waren diejenigen welche Daßdorf zu Dresden in zwey Bänden 8°. Dresden 777—80. ans Licht stellte ***). Ihre reichs

*) So beurtheilen solche die neuen Herausgeber der W. Werke l. c. LVIII. Gurlitt S. 27. etwas gelinder, und zum Theil mit Lob, also: „Hier ist eine bessere Abtheilung des Werks gewählt, als in der Wiener Ausgabe. Die Kupfer sind in ganzen Tafeln beygefügt und nach Zeichnungen gestochen, welche Winkelmann verfertigen lassen, und welche er theils für die neue Ausgabe der Kunstgeschichte, theils für den dritten Band der Monumenti inediti bestimmt hatte. Die Zeichnungen, um welche man sich von Wien aus bey Veranstaltung der neuen Ausgabe vergeblich bemüht hatte, hat der Cardinal Albani den Mailändischen Herausgebern mitgetheilt. Die Anmerkungen berichtigen theils Fehler, aber bey weitem nicht alle; selbst die falschgeschriebenen Namen sind geblieben; theils enthalten sie beyläufige antiquarische und naturhistorische Erläuterungen. Auch ist das in Winkelmann zu kurz gerathene Capitel über die Malerei hier ergänzt. Diese Zusätze findet man ausgezogen in Jagemanns Magazin der Italiänischen Literatur. S. Bibliothek der schönen Wiss. und Künste Band XXVI. Stück 1. S. 54—100. Göttingische gelehrte Anzeigen 1781, Zugabe 2tes Stück.

**) S. Gött. Anzeig. 1784. St. 203. und 1785. St. 154. Dort ist der dritte Theil erst angekündigt. Ob die Biographie hier ebenfalls aus der Wienerschen entlehnt sey, erinnern wir aus nicht, da sie uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt.

***) Im ersten Bande:

An den Grafen von Bünau	1748—57.	12.
„ „ Bibliothecar Franke	1755—58.	34.
„ „ Hofrath Heyne	1764—68.	21.
„ „ Baron Riedesel	1763—67.	39.

Im zweyten Bande:

An den Hofrath und Churf. Sächsischen Leibarzt Bianconi, aus dem Ital. übersetzt. Dieselben sind meist ohne Datum, und enthalten mannigfaltige Aufsätze, welche besonders die Resultate von W. Reisen nach Neapel betrafen, und zu unterhaltender Vorlesung für den H. Churprinzen von Sachsen und dessen Gemahlin bestimmt waren		16.
An den Probst Genzmer	1756—66.	4.
„ „ Kriegsrath Marpurg	1765.	1.
„ H. Friedrich Nicolai	1765.	2.
„ den Dokt. Volkmann	1758—64.	5.
„ „ Rathsherrn Volkmann	1764—66.	3.
„ „ Kreissteuer-Einnehm. Weiße	1759—64.	6.
„ „ Professor Wiedewelt	1759—67.	11.
„ „ Buchhändler Walther	1756—66.	11.
„ H. Stosch	1757—68.	6.

Diese erschienen in der nachfolgenden Berliner-Sammlung neuerdings:

An den Fürst von Anhalt-Dessau	1768.	8.

Winkelmann's Reise nach Wien, aus Cavaceppi's Vorrede zum B. II. seiner Raccolta.

haltige Mannigfaltigkeit läßt sich schon aus den Namen der vierzehn Personen entnehmen, an welche solche gerichtet waren; und nicht ohne Interesse liest man die beygefügten historischen Notizen über diese letztern. Dages gen rügen Morgenstern und Andere nicht ohne Grund die Schüchternheit, womit Daß dorf mehrere dieser Briefe, bloß verstümmelt zu geben den Muth hatte. Zwischen den beyden Bänden erschienen mittlerweile

2. Die Briefe an seine Freunde in der Schweiz, Caspar und Heinrich Füßli, Salomo Geßner, Leonhard und Paul Usteri und Christ. von Mechein, (85 an der Zahl, von 1758—68.) 8°. Zürch 778. Diesen folgten *)

3. In zwey Bänden (8°. Berl. 781 bey Nicolai) Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde (H. Muzel-Stosch), 50 an der Zahl von den J. 1756—68, nebst einem Anhange von noch 9 an Verschiedene. Hierauf

4. Briefe an einen Freund in Liefland [den Herrn F. R. von Berg, 7 an der Zahl **), von 1762—68.], herausgegeben von J. F. Voigt. 8°. Coburg 784. Endlich

5. Die Briefe an einen Landsmann, Schulfreund und Hausgenossen (H. D. Berendis) von 1752—67. (27 an der Zahl), an der Spitze der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, herausgeg. von Goethe. 8°. Tübing. 805. ***).

Von diesen fünf Sammlungen sind wohl unstreitig an wissenschaftlichen Notizen diejenigen an Muzel-Stosch die reichhaltigsten †), so wie diejenigen an Berendis (anfänglich freylich voll ungenießbaren Details), dann an Franke, an Berg, an Riedesel und an die Schweitzerfreunde die gemüthlichsten.

Von Biographischen Denkmalen des Unsrigen nennen wir, neben den schon erwähnten, die sich an der Spitze der nach seinem Tod erschienenen Wiener-Ausgabe der Geschichte der Kunst sowohl als der verschiedenen Uebersetzungen dieses Werkes befinden, als bemerkenswerth:

1. Heyne's Lobschrift auf Winkelmann, welche bey der Hessen-Casselschen Gesellschaft der Alterthümer den ausgesetzten Preiß erhielt, 8°. 36 S. Leipz. 778. bey Weygand. Dieselbe enthält in bündiger Kürze die Ansichten dieses kenntnißreichen Gelehrten: Auf welcher Stufe W. das Studium der Alterthumskunde fand, auf welche höhere er dasselbe gebracht, und auf welcher er es verlassen hat, d. h. was noch besonders darinn zu thun übrig sey.

Aus dieser Schrift (S. 8—11.) entlehnen wir nur ff. Stelle: „Von allen Vorzügen, welche Natur, Fleiß und Glück einem der Alterthumskunde Beflißenen geben können, besaß Winkelmann ein größeres Maaß, als vielleicht sonst keiner. Die alte römische und griechische Litteratur hatte er mit den Schulstudien und als Schulmann in einem größern Umfang und mit mehr kritischer Sprachkunde gefaßt, als sonst Antiquarier zu haben pflegen. Griechische Litteratur, die Seele und das Leben der ganzen Alterthumskunde, findet man selten unter ihnen. Schon durch diese konnte W. in unzähligen Fällen sich über die Antiquarier Italiens hinaufschwingen. Er hatte die besten Schriftsteller des Alterthums gelesen, hatte seinen Geschmack nach jenen großen Mustern Griechenlands gebildet, seine Einbildungskraft mit Bildern aus Homer und Plato genährt, und vors aus einen Reichthum mythologischer, historischer und dichterischer Kenntnisse eingeärndtet, ehe er noch an den Gebrauch dachte, den er für die alten Kunstwerke davon zu machen bestimmt war. Die Muse, die er nachher mitten in einer großen und ausgewählten Bibliothek genoß, verschafte ihm eine ausgebreite Belesenheit auch in Schriften verschiedener neuern Sprachen, und die Einsamkeit, die schöne Natur der Gegend, wo er lebte, die Platonische Schwärmerey, mit der er sich nährte — alles diente, seine Seele zu der Begeisterung vorzubereiten, welche sich nachher bey dem Anblicke der schönen Kunstwerke seiner bemächtigte, und welche er in das Studium der Kunst mit hinein brachte. Seine ersten Schritte in dieser Laufbahn kündigten den Mann von Genie an; aber den Keim, der in ihm lag, zu entwickeln, wie Vieles mußte da zusammen kommen! Die herrliche Bildergalerie in Dresden, die dortige Antikensammlung, der Umgang mit Künstlern und Kunstverständigen — und nun die Reise nach Rom, der dortige Aufenthalt, die Freundschaft eines Mengs, der Aufenthalt im Hause und auf der Villa eines Kardinals Albani, selbst die Stelle eines Scrittore in der Vatikana, und nachher eines Prefetto d'Antichita — Alles verschafte oder erleichterte ihm den Gebrauch der Materialien und der Gegenstände selbst, auf deren Betrachtung und Erläuterung er nunmehr die ganze Wirksamkeit seines Geistes einschränkte. Er war völlig Herr über seine Zeit, lebte in der Unabhängigkeit, welche die beste Pflegerin des Genies ist, begnügte sich an einer einfachen, mäßigen Kost und Lebensart, kannte keine Leidenschaften als solche, welche den sich aufschwingenden Geist noch mehr beflügelten. Eine brennende Ehrbegierde beseelte ihn, so sehr er auch zuweilen das Gewand einer Stoischen Apathie über dieselbe zu werfen glaubte." Dieser Stelle gegen über sehr angemessen führt Mich. Huber ein Schreiben des H. von Erdmannedorf an, welcher ihm die Mittheilung der Handschrift seiner Uebersetzung der Kunstgeschichte verdankt, und alsdann auf seine Römische Reise (1766.) mit dem Fürsten von Anhalt-Dessau (hauptsächlich in Bezug ihrer Bekanntschaft mit Winkelmann) ausführlich zu sprechen kommt, wie folgt: „Während der sechs Monate unsers daßigen Aufenthalts sahen wir Winkelmann täglich. Alle Morgen 9 Uhr kam er zu uns, um den Prinzen auf seinen Cursen durch Rom zu begleiten. Sie begreifen, welcher Vor-

*) Angehängt sind einige italienische Notizen für die Wanderungen der HH. Paul Usteri und Christian von Mechein durch Rom 1766.

**) Angehängt ist ein Brief des Rath Reifenstein an den H. von Berg, die Nachricht von W. Tod betreffend, vom 20. Jul. 1768. Dann italiänisch: Annotazioni sopra le Antichita di Roma, für den gedachten Freyherrn.

***) Angehängt diesem Werke ist ein (sehr verdienstliches) chronologisches Verzeichniß sämtlicher in obigen fünf Sammlung enthaltenen 448 Briefe (das Verzeichniß nennt nur 425.).

†) Im ersten Bande freylich höchst mikrologisch, und für die Nachwelt fast unlesbar, über die Unternehmung und Ausführung des Werkes: Description des pierres gravées etc.

theil es war, einen solchen Führer zu haben. Derselbe war in diesem Geschäft unermüdlich, und genoß damals einer weit bessern Gesundheit, als während der ersten Jahre seines Aufenthalts in Italien. Immer sprach er mit uns mit dem nämlichen Feuer über alle Gegenstände, die unserer Aufmerksamkeit würdig waren. Gewöhnlich dauerten unsere Gänge bis drey oder vier Uhr Nachmittags; alsdann blieb W. bey uns, oder wir aßen alle dreye bey dem Prinzen von Mecklenburg; und sehr oft war unser Gespräch bey dem Essen eine Wiederholung seines Unterrichts vom Morgen. In meinem, wenn schon nur flüchtig geschriebenen Tagebuch sind' ich noch tausend Interessantes aus seinem Munde. In Gesellschaft unsers Fürsten, der, wie Sie wissen, ihm innig ergeben war, fand er sich in voller Freyheit, nach Herzenslust zu sprechen, war daher immer von bestem Humor, und beiustigte uns mit seinem lebhaften Witze eben so sehr, als er uns durch seine wissenschaftliche Bemerkungen belehrte. Hinwieder fand er auch unsern Umgang so angemessen für ihn, daß er von allen Landpartheien seyn wollten, die wir in der reitzenden Umgegend von Rom, nach Tivoli, Frascati, Palästrina u. s. f. oder nach den Villen des Kardinals Albani zu Castel-Gandolfo und Nettuno machten, wo dieser Prälat die Höflichkeit hatte, dem Fürsten nicht bloß zu beherbergen, sondern auch mit aller Nothdurft zu versehen; hier war es immer W. der die Honneurs machte, und kein größeres Vergnügen kannte, als uns gefällig zu seyn. Sie fühlen, wie alle dies ihn uns theuer und werth machen, wie sein gutes Herz und seine einfache biedere Denkart unser Interesse an ihm immer steigern mußte. Voll Offenheit, wo er nicht auffallende Ursache zum Mißtrauen hatte, gab er sich seinen Freunden ganz hin, und hätte sich aufgeopfert, um ihnen zu dienen. Erst nach seinem Tode vernahm man von verschiedenen Dürftigen das Gute, welches er ihnen nach seinem Vermögen erwiesen hatte. Seine Einkünfte bestanden in einem kleinen Jahrgelde des Kardinals Albani, in einem andern des Kardinals Stoppani, und in Zuwendungen, welches er von seiner Stelle eines Präsidenten der Alterthümer des Kapitols bezog. Dies Alles zusammengenommen machte ihn nichts minder als reich; da er sich aber frühe an wenige Bedürfnisse gewöhnt hatte, machte er sich nichts aus Allem was Glücksgüter hieß. Eben so wenig kannte er, außer dem Ruhme der Gelehrsamkeit, irgend einen andern Ehrgeiz. Von mächtigen Beschützern begünstigt, hätte es bloß an ihm gestanden irgend eine einträgliche Pfründe zu erhalten, sobald er sich dazu bequemen wollte, den Priester zu spielen; aber seine Freyheit war ihm zu theuer, und er schätzte sich vollkommen glücklich in seiner Lage. Zu Rom wohnte er im Pallaste Albani auf dem obersten Stockwerke; Homer, Euripides, und noch etlich andere griechische Klassiker machten seinen ganzen Bücherschatz aus; auch bedurfte er keines mehrern für eigen, da er sich desjenigen im Hause Albani mit voller Freyheit bedienen konnte, nach welchem sonst eben Niemand lüstern war. In seinem Kleiderschrank fanden sich zwey schwarze Röcke, und ein großer Pelz, den er aus Deutschland mitgebracht hatte, und dessen er sich im Winter bediente, da er sich gewöhnt hatte, in seinem Zimmer nie kein Feuer zu machen, ausgenommen zur Zubereitung des Chokolats. Sein Kunstvorrath entsprach allem Uebrigen; Kostbares besaß er nichts, als einen schönen antiken Faunskopf, der in den Monumenti abgebildet ist, und den ich bey meiner neuen Reise nach Italien im Schiafzimmer des Kardinals in der Villa Albani, als einen köstlichen Schatz aufbewahrt, wieder gefunden habe. Noch einen Umstand darf ich nicht vergessen. Mehrmals sagte er mir, daß er als ein guter Sohn der Kirche gewohnt sey alle Morgen, während dem er sein Dejeuné koche (Gott und alle Heiligen verzeihen es ihm!) einige unserer schönen lutherische Lieder zu singen *). Alle dieses beweist Ihnen, wie glücklich er war, und wie sehr er es verdiente, solches zu seyn. Rom liebte er neben Andern auch der dort herrschenden ungemeinen Freyheit wegen, besonders für die welche kein Amt und keine Intrigue suchen. Freylich war dies der Ort, wo er leben und sterben mußte, wenn er, so wie er es that, auf der Bahn fortgehen wollte, die er, allerley Ränken ungeachtet, welche kleine Gegner gegen ihn schmiedeten, sich nun einmal geöffnet hatte. Uebrigens nahm er von den italienischen Sitten wenig an, sondern lebte lieber nach seiner schlichten deutschen Weise. Seinem ursprünglichen Vaterland war er von Herzen zugethan, und machte sich eine Pflicht daraus, seinen Landsleuten angenehme Dienste zu erweisen **)." (Hier folgt die schon oben angeführte Stelle, wie W. eines Tags über seine Religionsveränderung gegen den H. von Erdmannsdorf sich äußerte). — Der Kardinal Albani liebte ihn wie seinen Sohn; und, obwohl diese Eminenz eben nicht ein sehr weiches Herz hatte, konnte er (bey meiner zweyten Reise) mir ohne Thränen im Aug nie von dem Verstorbenen sprechen ***)."

2. *J. Gurlitt's* Biographische u. literarische Notiz von Joh. Winkelmann 4°. 38 S. Magdeb. 797. bey Passau. Eine, durch genaue Benutzung der vorhandenen Quellen iesenswerthe Schulschrift, aus welchen wir oben, in mehrere Anmerkungen Verschiedenes entlehnt haben; eben so aus:

*) Auch als eigentliche Andacht: „Wenn Ihr" (schreibt er an Usteri 27. Sept. 766.) „mein Leben vom Morgen bis in die Nacht sehen solltet, Ihr würdet euch wundern, wie ein Mensch allein alles machen kann: ich bin mir selbst Magd, Diener, Schreiber und Bothe. Bey dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und diese ist des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke; bey diesen Betrachtungen singe ich Lieder aus dem lutherischen Gesangbuche, wie mir dieselben einfallen, und bin in diesen Augenblicken vergnügter als der große Mogol." Schw. Bv. S. 156. Auch wir haben ihn oft sein liebstes unter den erwähnten Liedern jenes herrliche: „Warum sollt' ich mich denn grämen", beym Eintreten auf sein Zimmer aus voller Kehle singen hören.

**) Mit welchen Beschränkungen, und aus was für leicht verzeihlichen Gründen, werden wir noch unten sehn.

***) Oft haben wir uns verwundert, daß in A. Rode's Leben des H. von Erdmannsdorff (8° Dessau 801.) seiner und des Fürsten von Dessau Verhältnissen mit dem Unsrigen ein einziges Mal (S. 12.) Erwähnung geschiehet, wie folgt: „Winkelmann zu Rom, froh unter so jubilosen sumpfen Lustnarren endlich einmal zwei eben so wißbegierige als fähige Menschen zu finden, weihete sie mit Entzücken in die Geheimnisse der Kunst ein. Er begleitete sie überall zu Rom. Seine Anhänglichkeit an den Fürsten ward Enthusiasmus. Ihn wollte er auch auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland besuchen, wo er den Tod fand."

5. *Johann Winkelmann.* Eine (akademische) Rede von *C. Morgenstern* 4°. 108 S. Leipzig 805. bey Gaeschen, welche vollends mit einer Begeisterung gesprochen ist, die nicht ermangeln konnte in das Gemüth der Hörer mit dauerndem Eindrucke überzugehn. Gleich meisterhaft betrachtet er den Umfrigen in Bezug auf Wissenschaft (Gelehrsamkeit), Kunst und Leben; freylich (und wie es bis auf ihn Keiner gethan) am Allgemüthlichsten in Absicht auf das Leben. Einzig seine Rügen einiger Heyne'schen Aeußerungen über den Umfrigen scheinen uns übertrieben, und die Erklärung seines unwiderstehlichen Abscheues, die Reise nach Deutschland fortzusetzen, gezwungen zu seyn.

4. Noch weit umfassender indessen, als alles Uebrige, was in Betreff des Umfrigen seit seinem Tode geschrieben worden, ist die Skizze zu seiner Schilderung, in dreyerley Aufsätzen von Seite der drey bekannten Weimarischen Kunstfreunde. Wahr ist's, dieselben gehen, unter mannigfaltigen (oft seltsamen) Rubriken, gewöhnlich von allgemeinen Betrachtungen aus, zu welchen die Künstler und Dilettanten unter unsern Lesern sich nicht immer zu erheben geneigt seyn dürften, und steigen dann freylich wieder von speculativen Höhen solcher Art (vor denen bekanntlich *Winkelmann* selber so schwindlicht wurde) mit ungemein fruchtbarer Anwendung wieder auf das Individuum *Winkelmann* nieder. Nur von dieser Anwendung hier, aus jedem der drey Aufsätze, einige der vorzüglichsten Stellen.

Aus dem ersten (l. c) S. 389—440.

„*Winkelmann* war dreyßig Jahr alt geworden, ohne irgend eine Gunst des Schicksals genossen zu haben; aber in ihm selbst lagen die Keime eines wünschenswerthen und möglichen Glückes. — Er träumte sich eine Reise nach Aegypten; er begab sich auf den Weg nach Frankreich; unvorgesehene Hindernisse wiesen ihn zurück. Besser geleitet von seinem Genius ergriff er endlich die Idee, sich nach Rom durchzudrängen."

Dann von der Natur der Alten im Gegensatze der Neuern: „Eine solche antike Natur war, insofern man es nur von einem unsrer Zeitgenossen behaupten kann, in *Winkelmann* wieder erschienen, die gleich anfangs ihr ungeheures Probestück ablegte, daß sie durch dreyßig Jahre Niedrigkeit, Unbehagen und Kummer nicht gebändigt, nicht aus dem Wege gerückt, nicht abgestumpft werden konnte. Sobald er nur zu einer ihm gemäßen Freyheit gelangte, erscheint er ganz und abgeschlossen, völlig im antiken Sinne. Angewiesen auf Thätigkeit, Genuß und Entbehrung, Freude und Leid, Besitz und Verlust, Erhebung und Erniedrigung, und in solchem seltsamen Wechsel immer mit dem schönen Boden zufrieden, auf dem uns ein so veränderliches Schicksal heimsucht. Hatte er nun im Leben einen wirklich alterthümlichen Geist, so blieb ihm derselbe auch in seinen Studien getreu." So vielfach er auch in dem Mißbaren und Wissenswerthen herumschwelfte, theils durch Lust und Liebe, theils durch Nothwendigkeit geleitet, so kam er doch früher oder später immer zum Alterthum, besonders zum griechischen, zurück, mit dem er sich so nahe verwandt fühlte, und mit dem er sich in seinen besten Tagen so glücklich vereinigt sollte."

Hiernächst, unter der Rubrik: Heidnisches.

„Jenes Vertrauen (der Alten) auf sich selbst, jenes Wirken in der Gegenwart, ihre Ergebenheit in ein übermächtiges Schicksal, und eine in dem hohen Werthe des Nachruhms selbst wieder auf diese Welt angewiesene Zukunft, machen solch ein unzertrennliches Ganzes, daß wir bey ihnen, in dem höchsten Augenblick des Genusses, wie in dem tiefsten der Aufopferung, ja des Untergangs, eine unverwüstliche Gesundheit wahrnehmen. Dieser heidnische Sinn nun leuchtet auch aus W. Handlungen und Schriften hervor, und spricht sich besonders in seinen frühern Briefen aus, wo er sich noch im Conflict mit neuern Religionsgesinnungen abarbeitet. Diese seine Denkweise, diese Entfernung von aller christlichen Sinnesart, ja seinen Widerwillen dagegen muß man im Auge haben, wenn man seine sogenannte Religionsveränderung beurtheilen will. Diejenigen Partheyen, in welche sich die christliche Religion theilt, waren ihm völlig gleichgültig, indem er, seiner Natur nach, niemals zu einer der Kirchen gehörte, welche sich ihr subordinirten."

Weiter: Freundschaft.

„Auch hier zeigt sich ein merkwürdiger Unterschied alter und neuer Zeit. Das Verhältniß zu den Frauen, das bey uns so zart und geistig geworden, erhob sich bey den Alten kaum über die Gränze des gemeinsten Bedürfnisses. Das Verhältniß der Aeltern zu den Kindern scheint einigermaßen zarter gewesen zu seyn. Statt aller Empfindungen aber galt ihnen die Freundschaft unter Personen männlichen Geschlechts. Die leidenschaftliche Erfüllung liebevoller Pflichten, die Wonne der Unzertrennlichkeit, die Hingebung eines für den andern, die ausgesprochene Bestimmung für das ganze Leben, setzen uns bey solchen Verbindungen unter den Alten in Erstaunen. Zu einer Freundschaft solcher Art fühlte W. sich nicht allein fähig, sondern ihrer auch im höchsten Grade bedürftig; er empfand sein eigenes Selbst nur unter der Form der Freundschaft, und erkannte sich bloß unter dem Bilde des durch einen Dritten zu vollendenden Ganzen. Frühe schon legte er dieser Idee einen vielleicht unwahrdigen Gegenstand unter*). ... Hinwieder aber bildet er auch alles Würdige, was sich ihm naht, nach der Urform seiner Idee eines Freundes, zu einem solchen um; und wenn ihm gleich manches von diesen Gebilden leicht und bald vorüberschwindet, so erwirbt ihm doch diese schöne Gesinnung das Herz manches Trefflichen, und er hat das Glück, mit den Besten seines Zeitalters und Kreises in dem schönsten Verhältnisse zu stehn" — „Für die Schönheit der Formen im Leben und in der Kunst (wieder gleich einem Griechen) enthusiastisch eingenommen finden wir ihn daher oft im Verhältniß mit schönen Jünglingen; und niemals erscheint er selbst liebenswürdiger als in solchen, oft nur flüchtigen Augenblicken **)."

Dann: Katholicismus ***). Aus dieser Rubrick Folgendes:

„Der Dresdner Hof, woher allenfalls hinlängliche Unterstützung zu einer Reise nach Rom

*) Wir glauben, daß hier von dem jungen Lamprecht die Rede sey. S. oben.

**) Ein solches Gebilde zum nähern festen Anschauen, auch nur auf ein Paar Minuten zu erhaschen, mußten wir oft mit ihm durch mehrere Straßen von Rom laufen.

***) Besser, und minder gesucht, als oben die Rubrick: Heidnisches!

allein zu hoffen war, bekannte sich zur Römischen Kirche, und kaum war ein anderer Weg zu Gunst und Gnade zu gelangen, als durch Beichtväter u. a. geistliche Personen. Dabey mußte W. fühlen, daß man, um in Rom ein Römer zu seyn, um sich innig mit dem dortigen Daseyn zu verweben, und eines zutraulichen Umgangs zu genießen, nothwendig zu jener Gemeine sich bekennen, ihren Glauben zugeben, sich nach ihren Gebräuchen bequemen müsse. Ein solcher Entschluß aber kann mit der allgemeinen Denkweise und der Ueberzeugung vieler Menschen im Widerspruch stehen; alsdann beginnt ein Streit, der zwar bey uns keine Ungewißheit, aber eine Unbehaglichkeit erregt, einen ungedultigen Verdruß, daß wir nach außen hie und da Brüche finden, wo wir nach innen eine ganze Zahl zu sehen glauben. Und so erscheint auch W. bey seinem vorgehabten Schritt, besorgt, ängstlich, kummervoll und in leidenschaftlicher Bewegung, wenn er sich die Wirkung dieses Unternehmens, besonders auf seinen ersten Gönner, den Grafen, bedenkt. Wie schön, tief und rechtlich sind seine vertraulichen Aeußerungen über diesen Punkt"! Denn seinen (einzigen) Kunstzweck ausgenommen, hatte die katholische Religion für ihn sicher nichts anzügliches. Er sah in ihr bloß das Maskenkleid, das er umnahm, und drückt sich darüber hart genug aus. Auch später scheint er an ihren Gebräuchen nicht genugsam festgehalten, ja vielleicht gar durch lose Reden sich bey eifrigen Bekennern verdächtig gemacht zu haben; wenigstens ist hie und da eine kleine Furcht vor der Inquisition sichtbar."

Gewahrwerden Griechischer Kunst.

Ueber W. erste noch in Dresden herausgegebene Schriften: Ueber die Nachahmung u. s. f. wird hier geurtheilt, wie folgt: „So sehr auch W. schon hier auf dem rechten Wege erscheint, so köstliche Grundstellen diese Schriften auch enthalten, so richtig das letzte Ziel der Kunst darin schon aufgesteckt ist; so sind sie doch, sowohl dem Stoff als der Form nach, dergestalt barock und wunderlich, daß man ihnen wohl vergebens durchaus einen Sinn abzugewinnen suchen möchte, wenn man nicht von der Persönlichkeit der damals in Sachsen versammelten Kenner und Kunstrichter, von ihren Fähigkeiten, Neyynungen, Neigungen und Grillen näher unterrichtet ist; Lippert, Hagedorn, Oeser, Dietrich, Heinecke, Oesterreich liebten, beförderten die Kunst, jeder auf seine Weise. Ihre Zwecke waren beschränkt, ihre Maximen einseitig."

Rom.

„Mittlerweile trat er endlich, wo nicht genugsam vorbereitet, doch einigermaßen vorgeübt, seinen Weg an — war nun in Rom, sah seine Wünsche erfüllt, das, was er für sein höchstes Glück hielt begründet, seine Hoffnungen übertroffen, befriedigt." — Und nun die küssenswerthe Stelle: „Verführt stehn seine Ideen um ihn her; mit Staunen wandert er durch die Reste eines Riesenzeitalters; das Herrlichste, was die Kunst hervorgebracht hat, steht unter freyem Himmel; ohneutgeldlich, wie zu den Sternen des Firmaments, wendet er seine Augen zu solchen Wunderwerken empor, und jeder verschlossene Schatz öffnet sich für eine kleine Gabe. Der Ankömmling schleicht wie ein Pilgrim unbemerkt umher, dem Herrlichsten und Heiligsten naht er sich in unscheinbarem Gewand; noch läßt er nichts Einzelnes auf sich eindringen, das Ganze wirkt auf ihn unendlich mannigfaltig, und schon fühlt er die Harmonie voraus, die aus diesen vielen, oft feindselig scheinenden Elementen zuletzt für ihn entstehen muß. Er beschaut, er betrachtet alles, und wird, auf das ja sein Behagen vollkommener werde, für einen Künstler gehalten, für den man denn doch am Ende so gerne gelten mag."

Mengs.

„Aber W. hätte lange Zeit in den weiten Kreisen alterthümlicher Ueberbleibsel nach den wenigsten, seiner Betrachtung würdigsten Gegenständen umhergetastet, hätte das Glück ihn nicht sogleich mit Mengs zusammengebracht. Dieser, dessen eigenes großes Talent auf die alten und besonders die schönen Kunstwerke gerichtet war, machte seinen Freund sogleich mit dem Vorzüglichsten bekannt, was unserer Aufmerksamkeit werth ist. Hier lernte dieser die Schönheit der Formen und ihrer Behandlung kennen, und sah sich sogleich aufgeregt eine Schrift vom Geschmack der griechischen Künstler zu unternehmen. Er hielt sich zuerst an das Höchste, das er in einer Abhandlung von dem Seile der Bildbauerey in den Zeiten des Phidias darzustellen gedachte. Doch bald erhob er sich über die Einzelnheiten zu der Idee einer Geschichte der Kunst, und entdeckte, als ein neuer Kolumbus, ein lange geahndetes, gedeutetes und beschrochenes, ja man kann sagen, ein früher schon*) gekanntes und wieder verlorenes Land."

Litterarisches Metier!?

„Nicht leicht ist ein Mensch glücklich genug, für seine höhere Ausbildung von ganz uneigennützigen Gönnern die Hülfsmittel zu erlangen. Selbst wer das Besitz zu wollen glaubt, kann nur das befördern, was er liebt und kennt, oder noch eher, was ihm nutzt. Und so war auch die litterarisch-bibliographische Bildung dasjenige Verdienst, das W. früher dem Grafen Bünau und später dem Cardinal Passionei empfahl. Der Bibliothekar eines deutschen Grafen war für einen Cardinal ein erwünschter Hausgenosse, der sich auch da gleich wieder als zu Hause finden konnte. Aber nur kurze Zeit, und nur so lange als es nöthig war, um sich einen mäßigen Lebensunterhalt zu verschaffen, blieb W. seiner litterarischen Beschäftigung getreu, so wie er auch bald das Interesse an dem, was sich auf kritische Untersuchungen bezog, verlor, und weder Handschriften vergleichen noch deutschen Gelehrten, die ihn über Manches befragten, zur Rede stehen wollte."

Kardinal Albani.

„Mittlerweile föderte über Alles ihn das Glück, ein Hausgenosse des Cardinal Albani geworden zu seyn. Dieser, der, bey einem großen Vermögen und bedeutenden Einfluß, von Jugend auf eine entschiedene Kunstliebhaberey, die beste Gelegenheit hielt sie zu befriedigen, und ein bis ans Wunderbare glänzendes Sammlerglück gehabt hatte, fand in spateren Jahren in dem Geschäft diese Sammlung würdig aufzustellen, und so mit jenen römischen Familien zu wetteifern, die früher auf den Werth solcher Schätze aufmerksam gewesen, sein höchstes Vergnügen; ja den dazu bestimmten

*) Besonders aus einer freylich sehr schönen Stelle des Quintilians wird hier zur Behauptung der Thesis im Texte, aller möglicher Vortheil gezogen. S. l. c. 415—16.

Raum nach Art der Alten zu überfüllen, war sein Geschmack und seine Lust. Gebäude drängten sich an Gebäude, Saal an Saal, Halle zu Halle. Brunnen und Obelisken, Caryatiden und Basreliefe, Statuen und Gefäße fehlten weder im Hof- noch Gartenraum, indeß große und kleinere Zimmer, Galerien und Kabinette die merkwürdigsten Monumente aller Zeiten enthielten."

Glücksfälle.

„Aber auch manch anderes äußeres Glück begegnete ihm auf seinem Wege. Nicht allein, daß in Rom das Aufgraben der Alterthümer lebhaft und glücklich von Statten ging, sondern es waren auch die Herculanischen und Pompejischen Entdeckungen theils neu, theils durch Neid, Verheimlichung und Langsamkeit unbekannt geblieben, und so kam er in eine Erndte, die seinem Geiste und seiner Thätigkeit genugsam zu schaffen gab." „Ein anderer nicht geringer Vortheil für ihn war sein Verhältniß zu dem Erben der großen Stoschischen Besitzungen. Erst nach dem Tode des Sammlers lernte er diese kleine Kunstwelt kennen, und herrschte darinn nach seiner Einsicht und Ueberzeugung. Freylich ging man nicht mit allen Theilen dieser äußerst schätzbaren Sammlung gleich vorsichtig um, wiewohl das Ganze einen Katalog, zur Freude und zum Nutzen nachfolgender Liebhaber und Sammler, verdient hätte. Manches ward verschleudert; doch um die treffliche Gemmensammlung bekannter und verkäuflicher zu machen, unternahm W. mit dem Erben Stosch die Fertigung eines Katalogs, von welchem Geschäft und dessen übereilter und doch immer geistreicher Behandlung uns die überbliebene Correspondenz ein merkwürdiges Zeugniß ablegt."

Unternommene Schriften.

„Wie manchen Titel von Schriften hat er uns in seinen Briefen hinterlassen, welche allernächst erscheinen sollten, und nie erschienen sind; und auch von den erschienenen, ob sie in ihrer ursprünglichen, oder in einer veränderten Gestalt erscheinen sollten, hing von unendlich mannigfaltigen, kleinen Umständen ab. Nur einen Monat später, so hätten wir ein anderes Werk, richtiger an Gehalt, bestimmter in der Form, vielleicht etwas ganz Anderes. Und eben darum bedauern wir höchlich seinen frühzeitigen Tod, weil er sich immer wieder umgeschrieben, und immer sein ferneres und neuestes Leben in seine Schriften eingearbeitet hätte. So sind seine Werke, verbunden mit seinen Briefen, eine vollkommene Lebensdarstellung des Unsrigen, sind sein Leben selbst. Sie sehen, wie das Leben der meisten Menschen, nur einer Vorbereitung, nicht einem Werke gleich. Sie veranlassen zu Hoffnungen, zu Wünschen zu Ahndungen; wie man daran bessern will, so sieht man, daß man sich selbst zu bessern hätte; wie man sie tadeln will, so sieht man, daß man demselbigen Tadel, vielleicht auf einer höhern Stufe der Erkenntniß, selbst ausgesetzt seyn möchte: Denn Beschränkung ist überall unser Loos."

Philosophie.

„Winkelmann beklagt sich bitter über die Philosophen seiner Zeit, und ihren ausgebreiteten Einfluß." (Ob, nach dem Sinne des Verfassers dieses Aufsatzes, mit Recht oder mit Unrecht, ist uns nicht klar geworden). Hier nur die sonderbare Bemerkung: „Daß kein Gelehrter ungestraft jene große philosophische Bewegung, die durch Kant begonnen, von sich abgewiesen, sich ihr widersetzt, sie verachtet habe, außer etwa die ächten Alterthumsforscher, welche durch die Eigenheit ihres Studiums vor allen andern Menschen vorzüglich begünstigt zu seyn scheinen. Denn indem sie sich nur mit dem Besten, was die Welt hervorgebracht hat, beschäftigen, und das Geringe, ja das Schlechtere nur im Bezug auf jenes Vortreffliche betrachten, so erlangen ihre Kenntnisse eine solche Fülle, ihre Urtheile eine solche Sicherheit, ihr Geschmack eine solche Consistenz, daß sie innerhalb ihres eigenen Kreises bis zur Verwunderung, ja bis zum Erstaunen, ausgebildet erscheinen."

Poesie.

„Bey genauer Betrachtung von W. Studium und Lebensgange finden wir bey ihm keine eigentliche Neigung zur Poesie, ja man könnte eher sagen, daß die und da eine Abneigung hervorblicke; wie denn seine Vorliebe für alte gewohnte lutherische Kirchenlieder, und sein Verlangen ein solches unverfälschtes Gesangbuch selbst in Rom zu besitzen, wohl von einem tüchtigen, wackern Deutschen, aber nicht eben von einem Freunde der Dichtkunst zeuget" — am meisten (möchten wir hinzusetzen) von Allem, was — das Leben erfreut. „Desto wunderbarer und erfreulicher ist es, wenn er selbst als Poet auftritt, und zwar als ein tüchtiger, unverkennbarer in seinen Beschreibungen der Statuen, ja beynahe durchaus in seinen spätern Schriften. Er steht mit den Augen, er faßt mit dem Sinn unaussprechliche Werke, und doch fühlt er den unwiderstehlichen Drang mit Worten und Buchstaben ihnen beyzukommen. Das vollendete Herrliche, die Idee woraus diese Gestalt entsprang, das Gefühl, das in ihm beym Schauen erregt ward, soll dem Hörer, dem Leser mitgetheilt werden, und indem er nun die ganze Rüstkammer seiner Fähigkeiten mustert, sieht er sich genöthigt, nach dem Kräftigsten und Würdigsten zu greifen, was ihm zu Gebote steht. Er muß Poet seyn, er mag daran denken, er mag wollen oder nicht."

Erlangte Einsicht.

„So sehr W. überhaupt auf ein gewisses Ansehn vor der Welt achtete, so sehr er sich einen litterarischen Ruhm wünschte, so gut er seine Werke auszustatten und sie durch einen gewissen feyerlichen Styl zu erheben suchte, so war er doch keineswegs blind gegen ihre Mängel, die er vielmehr auf das schnellste bemerkte, wie sich's bey seiner fortschreitenden, immer neue Gegenstände fassenden und bearbeitenden Natur nothwendig ereignen mußte. Hatte er das Mscpt. noch in der Hand, so ward es umgeschrieben; war es zum Druck abgesendet, so wurden Verbesserungen und Nachträge hinterdrein geschickt, und von allen diesen Neuschritten machte er seinen Freunden kein Geheimniß: Denn auf Wahrheit, Geradheit, Derbheit und Redlichkeit stand sein ganzes Wesen gegründet."

Spätere Werke (Oder vielmehr nur über die Monumenti inediti).

„Man sieht wohl, daß jene Lust neue Gegenstände bekannt zu machen, sie auf eine glückliche Weise zu erklären, die Alterthumskunde in so großem Maße zu erweitern, ihn zuerst hiefür ans gelockt habe; dann tritt das Interesse hinzu, die von ihm in der Kunstgeschichte einmal aufgestellte Methode auch hier an Gegenständen, die er dem Leser vor Augen legt, zu prüfen, da denn zuletzt

der glückliche Vorsatz sich entwickelte, in der vorausgeschickten Abhandlung das Werk über die Kunstgeschichte, das ihm schon im Rücken lag, stillschweigend zu verbessern, zu reinigen, zusammenzudrängen und vielleicht sogar theilweise aufzuheben. Im Bewußtseyn früherer Mißgriffe, über die ihn der Nicht-Römer kaum zu recht weisen durfte, schrieb er ein Werk in italiänischer Sprache, das auch in Rom gelten sollte. Nicht allein befleißigt er sich dabey der größten Aufmerksamkeit, sondern wählt sich auch freundschaftliche Kenner, mit denen er die Arbeit genau durchgeht, sich ihrer Einsicht, ihres Urtheils auf das klügste bedient und so ein Werk zu Stande bringt, das als Vermächtniß auf alle Zeiten übergeben wird. Und er schreibt es nicht allein, er besorgt es, unternimmt es und leistet als ein armer Privatmann das, was einem wohlgegründeten Verleger, was akademischen Kräften Ehre machen würde."

Papst.

„Winkelmanns Aufenthalt in Rom fiel zum größten Theil unter die Regierung Benedict des XIV. Lambertini, der als ein heiterer, behaglicher Mann lieber regieren ließ, als regierte; und so mögen auch die verschiedenen Stellen, welche W. bekleidete, ihm durch die Gunst seiner hohen Freunde mehr, als durch die Einsicht des Papstes in seine Verdienste geworden seyn."

Charakter.

„Wenn bey sehr vielen Menschen, besonders aber bey Gelehrten, dasjenige was sie leisten als die Hauptsache erscheint, und der Charakter sich dabey wenig äußert; so tritt im Gegentheil bey W. der Fall ein, das alles dasjenige, was er hervorbringt, hauptsächlich deßwegen merkwürdig und schätzenswerth ist, weil sein Charakter sich immer dabey offenbart. W. war durchaus eine Natur, die es redlich mit sich selbst und mit andern meinte; seine angeborne Wahrheitsliebe entfaltete sich immer mehr und mehr, je selbstständiger und unabhängiger er sich fühlte, so daß er sich zuletzt die höfliche Nachsicht gegen Irrthümer, die im Leben und in der Litteratur so sehr hergebracht ist, zum Verbrechen machte. Eine solche Natur konnte wohl mit Behaglichkeit in sich selbst zurückkehren, doch finden wir auch hier jene alterthümliche Eigenheit, daß er sich immer mit sich selbst beschäftigte, ohne sich eigentlich zu beobachten. Wir finden daher in seinen Briefen, vom höchsten moralischen bis zum gemeinsten physischen Bedürfniß, alles erwähnt; ja er spricht es aus, daß er sich von persönlichen Kleinigkeiten lieber, als von wichtigen Dingen unterhalte. Dabey bleibt er sich durchaus ein Räthsel, und erstaunt manchmal über seine eigene Erscheinung, besonders in Betrachtung dessen, was er war und was er geworden ist. Auch finden wir bey ihm keine ausgesprochenen Grundsätze, sein richtiges Gefühl, sein gebildeter Geist dienen ihm im Sittlichen, wie im Aesthetischen, zum Leitfaden. Ihm schwebt eine Art natürlicher Religion vor, wobey jedoch Gott als Urquell des Schönen und kaum als ein auf den Menschen sonst bezügliches Wesen erscheint. Sehr schön beträgt sich W. innerhalb der Gränzen der Pflicht und Dankbarkeit. Seine Vorsorge für sich selbst ist mäßig, ja nicht durch alle Zeiten gleich. Indessen arbeitet er aufs fleißigste, sich eine Existenz aufs Alter zu sichern. Seine Mittel sind edel; er zeigt sich selbst auf dem Wege zu jedem Zweck redlich, gerade, sogar trotzig und dabey klug und beharrlich. Seine Freude an jedem Gefundenen ist heftig, daher Irrthümer unvermeidlich, die er jedoch bey lebhaftem Vorschreiten eben so geschwind zurücknimmt, als einsieht. Auch hier bewährt sich durchaus jene antike Anlage, die Sicherheit des Punktes von dem man ausgeht, die Unsicherheit des Zieles wohin man gelangen will, so wie die Unvollständigkeit und Unvollkommenheit der Behandlung, sobald sie eine ansehnliche Breite gewinnt."

Gesellschaft.

„Wenn er sich, durch seine frühere lebensart wenig vorbereitet, in der Gesellschaft anfangs nicht ganz bequem befand; so trat ein Gefühl von Würde bald an die Stelle der Erziehung und Gewohnheit, und er lernte sehr schnell sich den Umständen gemäß betragen. Die Lust am Umgang mit vornehmen, reichen und berühmten Leuten, die Freude von ihnen geschätzt zu werden dringt überall durch, und in Absicht auf die Leichtigkeit des Umgangs hätte er sich in keinem bessern Elemente als in dem römischen befinden können."

Fremde.

„Wenn W. durch den Umgang mit Einheimischen sehr glücklich ward, so erlebte er desto mehr Pein und Noth von Fremden. Es ist wahr, nichts kann schrecklicher seyn, als der gewöhnliche Fremde in Rom. An jedem andern Orte kann sich der Reisende eher selbst suchen und auch etwas ihm Gemäßes finden; wer sich aber nicht nach Rom bequemt, ist den wahrhaft römisch Gesinnten ein Gräuel. Solche nach ihrem engen Maaßstab urtheilende, nicht um sich her sehende, vorübereilende, anmaaßliche Fremde verwünscht W. mehr als einmal, verschwört sie nicht mehr herumzuführen, und läßt sich zuletzt doch wieder bewegen. Er scherzt über seine Neigung zum Schulmeistern, zu unterrichten, zu überzeugen, da ihm denn auch wieder in der Gegenwart durch Stand und Verdienste bedeutender Personen gar manches Gute zuwächst."

Welt.

„Wir finden bey W. das unnachlassende Streben nach Aestimation und Consideration; aber er wünscht sie durch etwas Reelles zu erlangen. Durchaus dringt er auf das Reale der Gegenstände, der Mittel und der Behandlung; daher hat er eine so große Feindschaft gegen den französischen Schein. So wie er in Rom Gelegenheit gefunden hatte mit Fremden aller Nationen umzugehen, so erhielt er auch solche Connexionen auf eine geschickte und thätige Weise. Die Ehrenbezeigungen von Akademien und gelehrten Gesellschaften waren ihm angenehm, ja er bemühte sich darum. Am meisten aber förderte ihn das im Stillen mit großem Fleiß ausgearbeitete Document seines Verdienstes, ich meine die Geschichte der Kunst. Sie ward sogleich ins Französische übersetzt, und er dadurch weit und breit bekannt. Das, was ein solches Werk leistet, wird vielleicht am besten in den ersten Augenblicken anerkannt, das Wirksame desselben wird empfunden, das Neue lebhaft aufgenommen, die Menschen erstaunen, wie sie auf einmal gefördert werden; dahingegen eine kältere Nachkommenschaft mit eklem Zahn an den Werken ihrer Meister und Lehrer herumkostet und Forderungen aufstellt, die ihr gar nicht eingefallen wären, hätten jene nicht so viel geleistet, von denen man nun noch mehr fordert."

Unruhe.

„Ungeachtet jener anerkannten und von ihm selbst öfters gerühmten Glückseeligkeit, war er

doch immer von einer Unruhe gepeinigt, die, indem sie tief in seinem Charakter lag, gar mancherlei Gestalten annahm. Er hatte sich früher kümmerlich beholfen, später von der Gnade des Hofs, von der Gunst manches Wohlwollenden gelebt, wobei er sich immer auf das geringste Bedürfniß einschränkte, um nicht abhängig, oder abhängiger zu werden. Indessen war er auch auf das tüchtigste bemüht, sich für die Gegenwart, für die Zukunft aus eigenen Kräften einen Unterhalt zu verschaffen, wozu ihm endlich die gelungene Ausgabe seines Kupferwerks die schönste Hoffnung gab. Allein jener ungewisse Zustand hatte ihn gewöhnt, wegen seiner Subsistenz bald hierhin bald dorthin zu sehen, bald sich mit geringen Vortheilen im Hause eines Cardinals, in der Vaticana und sonst unterzuthun, bald aber, wenn er wieder eine andere Aussicht vor sich sah, großmüthig seinen Platz aufzugeben, indessen sich doch wieder nach andern Stellen umzusehen, und manchen Anträgen ein Gehör zu leihen. Sodann ist einer, der in Rom wohnt, der Reiselust nach allen Weltgegenden ausgesetzt. Er sieht sich im Mittelpunkt der alten Welt, und die für den Alterthumsforscher interessantesten Länder nah um sich her; Groß-Griechenland und Sicilien, Dalmatien, der Peloponnes, Jonien und Aegypten, alles wird den Bewohnern Roms gleichsam angeboten. So will denn unser W. auch überall hin, theils aus eigenen Kräften, theils in Gesellschaft solcher wohlhabenden Reisenden, die den Werth eines unterrichteten, talentvollen Gefährten mehr oder weniger zu schätzen wissen. — Noch eine Ursache dieser innern Unruhe und Unbehaglichkeit macht seinem Herzen Ehre, es ist das unwiderstehliche Verlangen nach abwesenden Freunden. Hier scheint sich die Sehnsucht des Mannes, der sonst so sehr von der Gegenwart lebte, ganz eigentlich concentrirt zu haben. Er sieht sie vor sich, er unterhält sich mit ihnen durch Briefe, er sehnt sich nach ihrer Umarmung und wünscht die früher zusammenverlebten Tage zu wiederholen. Diese besonders nach Norden gerichteten Wünsche hatte der Friede aufs Neue belebt. Sich dem großen König darzustellen, der ihn schon früher eines Antrags seiner Dienste gewürdigt, war sein Stolz; den Fürsten von Dessau wiederzusehen, dessen hohe ruhige Natur er als von Gott auf die Erde gesandt betrachtete; den Herzog von Braunschweig, dessen große Eigenschaften er zu würdigen wußte, zu verehren; den Minister von Münchhausen, der so viel für die Wissenschaften that, persönlich zu preisen, dessen unsterbliche Schöpfung in Göttingen zu bewundern; sich mit seinen Schweizer Freunden wieder einmal lebhaft und vertraulich zu freuen — solche Lockungen konnten in seinem Herzen, in seiner Einbildungskraft wieder, mit solchen Bildern hatte er sich lange beschäftigt, lange gespielt, bis er zuletzt unglücklicherweise diesem Trieb gelegentlich folgt und so in seinen Tod geht."

Hingang.

„So war er denn auf der höchsten Stufe des Glücks, das er sich nur hätte wünschen dürfen, der Welt verschwunden. Ihn erwartete sein Vaterland, ihm streckten seine Freunde die Arme entgegen, alle Aeußerungen der Liebe, deren er so sehr bedurfte, alle Zeugnisse der öffentlichen Achtung, auf die er so viel Werth legte, warteten seiner Erscheinung, um ihn zu überhäufen. Und in diesem Sinne dürfen wir ihn wohl glücklich preisen, daß er von dem Gipfel des menschlichen Daseyns zu den Seeligen emporgestiegen, daß ein kurzer Schrecken, ein schneller Schmerz ihn von den Lebendigen hinweggenommen. Die Gebrechen des Alters, die Abnahme der Geisteskräfte hat er nicht empfunden; die Zerstreuung der Kunstschätze, die er, obgleich in einem andern Sinne vorausgesagt, ist nicht vor seinen Augen geschehen; er hat als Mann gelebt, und ist als ein vollständiger Mann von hinnen gegangen. Nun genießt er im Andenken der Nachwelt den Vortheil, als ein ewig Tüchtiger und Kräftiger zu erscheinen: Denn in der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläßt, wandelt er unter den Schatten, und so bleibt uns Achill als ewig strebender Jüngling gegenwärtig. Daß W. früh hinweggeschied, kommt auch uns zu Gute. Von seinem Grabe her stärkt uns der Anhauch seiner Kraft, und erregt in uns den lebhaftesten Drang, das, was er begonnen, mit Eifer und Liebe fort und immer fortzusetzen."

Aus dem zweyten Aufsatze S. 441 – 52.

Dieser zweyte Aufsatz geht ungefehr den Gang der Heyne'schen Lobrede, und untersucht erstlich, welche Meinungen und Begriffe über die vorhandenen Monumente der alten Kunst im Gange waren, ehe W. in diesem Fache auftrat, und unternimmt zweyteus zu zeigen, in welchen wesentlichen Punkten sein Bemühen bessere Erkenntniß aufgebracht und eingeleitet habe.

„In Italien galten um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Gori, Passeri, wie auch Bracci für die trefflichsten Alterthumsforscher, besonders war der zuerstgenannte rühmlich bekannt. Alle drey waren Männer von gründlicher Gelehrsamkeit, aber nicht eben so vorzüglich in Hinsicht auf Kunstkenntnisse und Geschmacksbildung, daher im Urtheil über die Monumente, welche sie zu erklären gedachten, in der Vergleichung derselben mit Andern, und in den daraus gezogenen Schlüssen gar manchen Fehlgriffen ausgesetzt. Die in früherer Zeit schon aufgebrachte, aber von den erwähnten Gelehrten ebenfalls angenommene und fortgepflanzte Idee zu gute Meinung vom Kunstvermögen der alten Etrurier, von der Anzahl so wie vom Gehalt der ihnen zuzurechnenden Monumente war ein äußerst schädliches Vorurtheil, welches den Fortschritten der Alterthumskunde auf mancherlei Weise Hindernisse in den Weg legte. Vielleicht besaß der französische Graf Caylus weniger gelehrte Kenntnisse, als einer der genannten Italiäner, er vergütete aber solches durch lebhaftere Neigung für Kunstwerke, durch ein mehr heiteres gewandtes Denk- und Urtheilsvermögen; auch ist seine Schreibart gefälliger, unterhaltender, welches nebst Sprache, Vermögen, Stand, Einfluß, Bekanntschaften ꝛc. seine Schriften zu den gelesensten, seine Meinungen zu den geltendsten jener Zeit machte. Nun schrieb auch Caylus den alten Etruriern eine Menge Denkmale zu, welche ganz andern Völkern zugehörten. In noch größerer Achtung aber stand den bey ihm die alten Aegypter, denen er nicht nur die anfängliche Erfindung der schönen Künste zum hohen Verdienst anrechnete, sondern auch vermeinte, daß Etrurier und Griechen dieselben von ihnen erhalten hätten. Ueberhaupt walteten damals über das Eigenthümliche des Geschmacks der Kunstwerke verschiedener Völker, und über die in Styl und Behandlung verschiedenen Epochen der Kunst noch sehr unsichere Begriffe. Daher finden sich von Caylus wahrscheinlich Etruskische Denkmale unter den Egyptischen aufgeführt, und eben so Altgriechische den Römischen beygemischt. In solchem Zustande befand sich derjenige Theil der Alterthumskunde, der sich über Denkmale der bildenden Kunst erstreckt. Man ging meist, wie z. B. bey den obengenannten drey italiänischen Gelehrten der Fall war, mit dürftigem Geschmack und noch ärmer an Kunstkenntnissen, einseitig

vom Studium alter Sprachen, Geschichte und Fabel aus. Durch Caylus geschahen zwar, wie gesagt, einige Vorschritte, doch war der Ort seines Aufenthalts, Paris, damals noch weniger als jetzt für den Alterthumsforscher der günstigste. Zudem wirkten die Vorurtheile einer manierirten Malerschule nachtheilig auf seinen Geschmack und Kunstsinn; es mußte ihm also wohl unmöglich fallen, sich über alle alten, festgewurzelten Irrthümer zur freyen und klaren Erkenntniß zu erheben. Jetzt erschien Winkelmann zu Rom als ein mit Kenntniß alter Sprachen wohl ausgerüsteter Gelehrter. Unter den Kunstschätzen zu Dresden hatte er sich vorher einige Zeit umgesehen, und ohne Zweifel durch dieselben seine natürlichen Anlagen geweckt. Die Gunst des Cardinals Alexander Albani, die ihm in Rom bald zu Theil wurde, nebst dem freundschaftlichen Verhältnisse mit Mengs, mußten der Entwickelung und Ausbildung des Kunstsinnes in ihm sehr vortheilhaft gewesen seyn. Unterdessen ist es wahrscheinlich, die Neigung zu schönen Formen, wodurch Mengs als Künstler sich auszeichnete, habe überwiegen den Einfluß auf Winkelmann gewonnen, und ihn vermocht, die Schönheit der Formen unbedingt als das Hauptprinzip der alten Kunst aufzustellen. Der irrigen Meinung, Etrurier sowohl als Griechen hätten die bildenden Künste von den Aegyptern erhalten, widersprach Winkelmann mit überzeugenden Gründen, und zeigte dagegen, daß solche aus dem allen Menschen inwohnenden Bildungs- und Nachahmungstrieb überall entsprungen sind. Die Monumente von ägyptischer Geschmack, über welche, wie oben angemerkt worden, bloß allgemeine und dazu unbestimmte Begriffe herrschten, ordnete er in drey Klassen, nämlich in ächtägyptische Arbeiten, in griechische und in römische Nachahmungen derselben, nach Kennzeichen, die von jedem kunstgeübten Auge unfehlbar erkannt werden können. Ist man ihm dafür schon Dank schuldig, so erwarb er sich doch bey weitem noch größere Verdienste durch seine Aufklärungen über die Monumente der etrurischen Kunst. Dieses Fach diente im Besitz der antiquarischen Wissenschaften gleichsam zur Polterkammer, wohin alles, was schwer zu deuten oder sonst nicht gut zu gebrauchen war, bey Seite geschafft wurde. Die altgriechischen Werke von Erz und Marmor wurden sämmtlich dahin verwiesen; ein Gleiches geschahe auch mit den Vasen von gebrannter Erde, ohne Ausnahme; ja man findet bey Caylus sogar ägyptische Arbeiten für etrurische ausgegeben, und eben dieser sonst verdiente Alterthumsforscher tadelt einen Pater Paukratius, der von sizilianischen Alterthümern schrieb, und ein bey Girgenti ausgegrabenes Gefäß von gebrannter Erde für griechisch und nicht für etruskisch hielt. Diese alten, schädlichen Vorurtheile, die immer neue Irrthümer hervortrieben, beschnitt Winkelmann so zu sagen an ihren Lebenswurzeln dadurch, daß er nachwies, die mehrerwähnten, bis dahin für etrurisch gehaltenen, bemalten Gefäße in gebrannter Erde seyen nicht zu bezweifelnde Arbeiten der in Italien angesiedelten Griechen. Ebenfalls muthmaßte er, daß auch die plastischen Werke vom sogenannten etrurischen Geschmack, oder wenigstens einige derselben, altgriechische Monumente seyn könnten. Erst späterhin ist man hierüber zu einer vollkommneren Kenntniß gelangt, der alte Wahn von einstmaliger Blüthe der etrurischen Kunst und ihrer weiten Ausbreitung immer mehr eingeschränkt, hingegen den Griechen ihre frühern Denkmale wieder zugeeignet worden. Aber man muß ebenfalls gestehen, dieser Gewinn sey bloß mit dem uns von Winkelmann nachgelassenen Capital erworben; denn was thaten seine Nachfolger anders, als in seine Fußstapfen treten, und, was er begonnen, etwas vorwärts rücken? Die schönen in Griechenland und später zu Rom entstandenen Monumente betrachtete Winkelmann zuerst unter kunsthistorischen Beziehungen, nach Kennzeichen des verschiedenen Geschmacks und Arbeit der verschiedenen Zeiten. Wir behaupten zwar keineswegs, daß solches jedesmal mit unverbesserlichem Erfolge geschehen; doch zeigte er, und zeigte zuerst, wie die Antiken, nach offenbaren Merkmalen, in einer steigenden und sinkenden, von dem Geschmack, dem Styl und der Arbeit geregelten Folge, zu ordnen sind; auf welchem Wege allein die in schriftlichen Nachrichten so mangelhaft auf uns gekommene Geschichte der alten Kunst nicht nur vollständiger, sondern auch — und dieses dürfte der wesentlichste Nutzen und Vorzug derselben seyn — gleichsam lebendig in den Monumenten selbst dargestellt werden kann. Solche unschätzbare Erweiterungen erhielt die Kunde der alten Denkmale durch unsers Winkelmanns Bemühungen. Liest man indessen seine Schriften mit prüfender Aufmerksamkeit, so mag ohne Zweifel jede derselben, auch die letzten sogar, in manchen einzelnen Punkten zu Erinnerungen Gelegenheit geben, und zwar von Seiten des artistischen weder minder noch weniger gegründete, als von Seiten des litterarischen Theils gegen dieselben gemacht worden sind. Allein es wäre unbillige Strenge, sie auf diese Weise richten zu wollen. Ernste, auf's Allgemeine gehende Betrachtungen über Winkelmanns Hauptwerk, die Geschichte der Kunst des Alterthums, müssen vielmehr jeden Gerechtdenkenden von der Unmöglichkeit überzeugen, daß ein Mensch allein eine solche große, nicht vorbereitete Unternehmung, in wenigen Jahren, für den Gelehrten sowohl als für den Kunstkenner durchaus fleckenlos sollte vollenden können. Ware demnach jemand, der, was Winkelmann gethan, nur für Anfänge halten wollte, so widersprechen wir demselben nicht geradezu; aber wir sagen, es sind große Grundlagen, welche unbeweglich feste stehen, und behaupten überdem laut, in den großen wichtigsten Punkten, welche die Kunde der schönen alten Denkmale fördern können, mag man Winkelmann keck vertrauen; denn er hat, mehr als kein anderer im Geist mit den Alten verwandt, immer das Rechte geahndet, wenn auch nicht allemal deutlich ausgesprochen und obwohl Widersacher gegen ihn aufgetreten sind, hat man sich dennoch genöthigt gesehen, seinen Lehren zu folgen." Zum Beschluß dieses Abschnittes wirft dessen Verfasser noch einige Blicke auf den Zustand der Alterthumskunde in artistischem Sinne, seit Winkelmanns Zeiten, und glaubt (wohl mit allen Einsichtigen), daß darin keine bedeutende Vorschritte gethan worden. „Der große Vorzug demnach, den Winkelmann als Alterthumsforscher über seine Vorgänger, Zeitgenossen und berühmtesten Nachfolger behauptet, die Ursache warum, ungeachtet einseitiger Anfechtungen, seine Schriften ernst meinenden Freunden des Alterthums immer noch vor Andern nutzbar und werth geblieben sind, besteht in dem Zusammenwirken gleichter Kenntnisse mit lauterm Kunstsinn; Eigenschaften, die sich in solchem Maaße sonst nie vereint gefunden, und zugleich Eigenschaften, die keinem Alterthumsforscher zu erlassen seyn dürften, welcher mit glücklichem Erfolg auf der von Winkelmann gebrochenen Bahn fortzuschreiten gedenkt. Ein geübter Geschmack allein wird, ohne hinlängliche Bekanntschaft mit der alten Litteratur, nicht überall ausreichen; noch weniger sind bloß gelehrte Kenntnisse zulänglich, wenn sie nicht durch richtigen Geschmack unterstützt und von der Fähigkeit begleitet sind, den Geist der Alten, den höhern poetischen Gehalt ihrer vorzüglichsten Kunstgebilde aufzufassen."

Aus dem dritten Aufsatze S. 453—70.

Dieser letzte Aufsatz handelt vornehmlich von den Vortheilen, welche aus den Winkelmannischen Briefen zur Entwerfung eines richtigen Bildes von dem großen und liebenswürdigen Manne zu ziehen sind. „Zu bedauern ist es, daß wir nur allzuwenige Data zur Kenntniß seiner ersten Bildung, und zumal nicht etwas der Art von ihm selbst geschriebenes haben. Seine Kindheit fiel in den Zeitpunkt, wo, bey noch so mangelhafter Einrichtung der Schulanstalten in Deutschland, dafür — zumal in den Häusern des Mittels und gemeinen Standes, noch alle die Tugenden in Ehren waren, woraus ächte kräftige Charaktter erwachsen; wo das Geschäft, Menschen zu bilden, von manchem gewöhnlichen Handwerksmanne, neben seiner täglichen Arbeit, fast ohne die dunkelste Idee von Wissenschaft und Kunst trefflich ausgeübt wurde. Mag demnach die erste Bildung, welche W. erhielt, mehr dars auf gegangen seyn, in seiner herrlichen Bildung nur nichts zu verderben — vielleicht nur desto glücklicher für ihn. An seinen gelehrten Kenntnissen scheint fremde Pflege den geringsten Antheil genommen zu haben. Der blind gewordene Rector, dessen Führer er wurde, ließ ihn für diesen Dienst in seiner kleinen Bibliothek schalten, wors aus er nach dem Antriebe seiner natürlichen Laune las, am meisten alte Sprachen. Er vernachlässigte darüber, fast alle Uebungen in der Muttersprache, d. i. in dem modischen Deutsch oder Undeutsch vor A. 1740, so daß Einige zu Stendal, vermuthlich die Gelehrten des Orts, die Abneigung des jungen Menschen dafür strafbar fanden. Kurz, bey ihm selbst lesen wir die Aeußerung, „daß er beynahe in Allem sein eigener Meister war." Die allgemeinern Vorkenntnisse in Geschichte und alten Sprachen mag er bald durch Unterweisung jüngerer Schüler erweitert und lebendiger gemacht haben; zu welchem vorzüglichen Hülfsmittel der Selbstbildung ihn glücklicherweise seine Umstände nöthigten. Eine kurze Zeit vor den akademischen Jahren ging er noch auf eines der Berlinischen Gymnasien, und setzte dabey jenen Unterricht fort; doch erwähnt Niemand, ob er zu Berlin Lehrer gefunden, die ihn mit den klassischen Sprachen und mit alter Litteratur vertrauter gemacht. Eben so unbedeutend und von schwachem Einfluß auf seine Entwickelung muß sein Hallisches Leben gewesen seyn, besonders in Ansehung der Kenntnisse, auf denen die Unsterblichkeit seines Namens beruht. Es muß ein seltsam planloses und zerstücktes Studieren gewesen seyn, das er hier ins dritte Jahr fortsetzte. In Fridericiana, schreibt er dem Grafen Bünau, parum suppetiarum fuit ad manum, Graeca auro cariora. Eigentlich bekannte er sich, nach dem Wunsche seiner Eltern zum Theologen; allein so wenig er sich den der Armuth behülflichen Anstalten des Waisenhauses näherte, eben so selten scheint er die theologischen Hörsale besucht zu haben. Kaum erwähnt er einen einzigen Gelehrten unter den damaligen dortigen Lehrern, als den seinigen *); und noch weniger, was er von ihm gelernt habe. Eben so seltsam versichert er von seinem folgenden Aufenthalte zu Jena, daß er sich dort den mathematischen und — medicinischen Studien ergeben (zu den letztern aber gleich anfangs die meiste Neigung), und dem Jenaischen Hamberger (der damals als Professor der Physick und Medicin eben in seiner Blüthe stand), vieles verdanke. Noch verdient von Halle nicht vergessen zu werden, daß hier die Ludwigsche Bibliothek, die mehrmals, wie es bey fleißigen Gelehrten geht, in Unordnung gerieth, W. ein ganzes halbes Jahr hindurch die erste Gelegenheit gab, sich im Ordnen von Büchern zu üben, wobey er das Vergnügen hatte, aus dem Munde des berühmten Besitzers einige Brocken (principia) von Feudal- und deutschem Staatsrecht zu empfangen. Reif war also Winkelmann wohl noch nicht zu keinem landüblichen Berufe; am Wenigsten zu dem seinigen, der noch selbst vor ihm verborgen lag. Wahrscheinlich aber würde er auf keiner andern hohen Schule von Deutschland für die Elemente seiner nachmaligen Lieblingskenntnisse viel mehr gewonnen haben, außer etwa zu Leipzig, wo Gelehrsamkeit und Gründlichkeit im Studierton war, und wo damals, neben andern Lehrern der klassischen Litteratur, Christ eine kleine Anzahl von Zuhörern auch mit den Ueberbleibseln alter Kunst bekannt machte, und durch Vortrag besser als durch seine heildunkeln Schriften wirkte. Seiner eigentlichen Bestimmung scheint W. erst in den acht Jahren, die er theils als Hofmeister, theils als Corrector der Schule zu Seehausen verlebte, um etwas näher getreten zu seyn. In der letztern Stelle fing er zuerst ein eifrigeres Studium der Griechen an; so daß er dem Gr. Bünau rühmen konnte, er lege den Sophokles nicht aus der Hand, und habe sein Exemplar mit vielen Bemerkungen und Vorschlägen zur Verbesserung des Textes beschrieben. Hierbey mußten gleichwohl der Heißhunger des gedrückten Schulmanns als jene Hülfsmittel abgehen, die damals von den Gelehrten in England und Holland für griechische Litteratur erschienen, und er sah sich ohne Zweifel auf die Heroen dieser Wissenschaften aus dem XV. Jahrhundert eingeschränkt. Dann aber waren die Jahre, welche er seit seinem Dreyßigsten in der Nöthenitzers Bibliotheck des Grafen von Bünau, theils unter gewissenhafter Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, theils im gelehrter Muße (die er hier zum erstenmal im Leben genoß) eine höchst wichtige Zeit für ihn. Hier erst lernte er ohne Zweifel die bessere Subsidien in Ausgaben und Commentaren kennen, und legte den Grund zu der weitläuftigen Litteraturkunde, die man überall bey ihm antrifft. Was ihn aber als Bibliothecar am meisten auszeichnet, ist die nächterne Selbstständigkeit, womit er sich den Verführungen entzog, denen der Ueberfluß gelehrter Hülfsmittel den gewöhnlichen Kopf aussetzt. Pflichtliebe und Dankbarkeit gegen den Mann, der ihn aus dem Schulstaube gezogen, machte ihm dabey auch solche Arbeiten erträglich, wie Excerpten für dessen Reichsgeschichte, für deutsches Staatsrecht ꝛc. aus Büchern, deren Titel ihm kaum des Behaltens werth seyn konnten. Aber in den Stunden, die ihm die Geschäfte wofür er besoldet war, übrig ließen, muß er sich nicht bloß vielerley Auszüge zu eigenem künftigen Gebrauch gemacht, sondern auch einige der großen Schriftsteller Griechenlands im Zusammenhange gelesen haben. Zu dem ersten Zweck mußten ihm vornehmlich die Schriften der Akademie der Inschriften nützlich seyn, in deren Mitte auch Caylus seine antiquarische Laufbahn begann. Ueberhaupt zeigte sich seine wohlgeordnete Lecture gleich in den ersten Schriften, mit welchen er bald nachher auftrat. Mit welcher ausgewählten litterarischen Kunde sieht man ihn hervorteeten, und sich vorderst in Deutschland allgemeinen Beyfall, so wie spaterhin bey den gelehrten Antiquaren Italiens Achtung und Neid verdienen. Wenn die meisten derselben, wie auch der Graf von Caylus, mühsam zusammentrugen, was zur Erläuterung eines Gegenstandes diente, fließt W. aus den öfter besuchten Quellen alles zu, was zur Sache

*) Einen gewissen Gottfried Sellius, Professor der juristischen und philosophischen Fakultät, der nachwerts in Holland eine Experimentalphysick ans Licht gab.

gehört; selten entgeht ihm auf lange Zeit etwas des wirklich Brauchbaren, das Ueberflüssige hingegen verschmäht er und allen Citaten-Prunk, den der Unbelesene so leicht aus den rückwärts durchmusterten Büchern (wie Cacus die gestohlenen Rinder in seine Höhle schleppte) zur Blendung blöder Augen zusammenführt. Seine Maxime, nicht zwey Worte zu gebrauchen, wo sich mit Einem ausreichen ließe, diente ihm auch in dieser Hinsicht zur Richtschnur und giebt allen seinen Schriften ein schönes Maaß und eine würdige Einfalt, die wenige Arbeiten der Neuern haben. Allerdings fodern die Gesetze geschichtlicher Untersuchungen, so wie die philologische Kritik, die Basis derselben, eine seltene Mischung von Geistesräte und kleinlicher ängstiger Sorge um hundert an sich geringfügige Dinge, mit einem alles beseelenden, das Einzelne verschlingenden Feuer und einer Gabe der Divination, die dem Ungeweihten ein Aergerniß ist. Unserm W., man muß es gestehen, fehlte jenes gemeinere Talent, oder es kam vielmehr bey dem Mangel vollständiger Vorbereitung zu seiner Kunstgeschichte nicht recht zur Thätigkeit, indem er bald nach seinem Eintritt in Italien sich in dem Meere von Schönheit verlor, das den verwandten Sinn, ohne irgend einen Blick auf die Geschichte, ganz hinzunehmen vermag. Jetzt fing er an, den Gelehrten, dessen Kenntnisse bloße Notizen sind, als Schriftgelehrten zu verachten, und sich nicht einmal um die historischen Hülfsmittel zu bekümmern, die das Ausland darbot. Man hat hierin einen undeutschen Stolz erkannt, und man kann ihn deßhalb nicht eben loben. Aber sehr verzeihlich erscheint diese Denkart bey einem Manne, der viele mit Hülfsmitteln besser ausgerüstete Archäologen, theils unter Kleinigkeiten und Schutt, in Diptychen und Sandsteinen wühlen sah, theils solche, die sich gern zu Forschungen über die edlern Denkmäler erhoben hätten, von dem Anschauen derselben ausgeschlossen, ihres Zwecks verfehlen, und sich in das Philosophiren über Gegenstände, die man nicht genug kannte, zurückziehen. Indem W. dieses sich nur selten zu Schulden kommen ließ, und dafür, durch das unausgesetzte Studium aller großen Schriftsteller unter den Alten, auch den vollen Geist derselben in sein eigenes Wesen aufnahm, gelang es ihm, sich zu dem zu erheben, was die Blume aller geschichtlichen Forschung ist, zu den großen und allgemeinen Ansichten des Ganzen und zu der tiefsinnig aufgefaßten Unterscheidung der Fortgänge in der Kunst und der verschiedenen Style, worüber ihm nur dürftige Wahrnehmungen anderer Beobachter vorgegangen waren. Auch ist es der Erwähnung werth, daß er niemals den auf alte Sprachen verwandten Fleiß selbst aufgab, während er fremde Beyträge gleichgültig entbehrte; daß er noch in Rom, wo kaum der Ort dazu war, vollständige Wortregister über die griechischen Tragiker anlegte; daß er ausdrücklich einer Sammlung Conjectanea in Graecorum aucct. et monumenta, als von ihm angefangen, gedenkt. Allein dann mißkannte er offenbar seinen Beruf, wenn er von Zeit zu Zeit den Vorsatz faßte, an die philologisch-kritische Bearbeitung eines Griechen zu gehen. Einmal hatte er dazu den Platon im Sinn. Gewiß mochte er den Weltweisen, der ihn früher zu dem Idealischen in allen seinen Studien begeistert hatte, anders lesen, als so viele Magister, die — das Attische und gemeine Griechisch bey ihm zu unterscheiden wissen. Gleichwohl scheint es nicht, als ob ein Commentar von W. über denselben, in philologischer Hinsicht beyder Nationen würdig genug hätte ausfallen können. Glücklicher Weise hatte der Unfriede denn doch, je länger er die Alten genauer ergründete, sein ganzes Augenmerk auf dasjenige gerichtet, was auf Kunst und Künstler mehr oder weniger bezüglich ist; er hatte selbst hierin lange nicht alles erschöpft, wozu ein weit gemächlicheres Sammeln und Prüfen nöthig war; aber er hatte etwas aus den Alten gewonnen, was die Philologen von der Gilde gewöhnlich zuletzt oder gar nicht lernen, weil es sich nicht aus, sondern an ihnen lernen läßt — ihre Seele. Mit dieser schrieb er Alles, vornehmlich die Geschichte der Kunst, und dieser Geist zeigte sich auch in den Unvollkommenheiten des Werks; die meisten Fehler sind, möchte man sagen, von der Art, wie sie gerade ein Grieche vor der alexandrinischen Periode, d. i. vor der Ausartung des griechischen Genius hätte begehen können, und an deren Verbesserung sich die nachherigen Grammatiker in den Museen müssig üben mochten. Indessen wer sollte nicht wünschen, daß den W. Schriften ein Gleiches von Sprachgelehrten und Geschichtforschern widerfahre, daß sich sogar mehrere verbänden, jede Abweichung von der strengsten Wahrheit ohne Leidenschaft anzuzeigen, wenn W. bald etwas anderes aus Stellen der Alten entwickelt, als sie enthalten, bald sonst den Sachen etwas zu viel oder zu wenig zu thun scheint. Auch verdiente hergetragen zu werden, was sich aus der Mittstunde, der er den wenigsten Fleiß widmete, zuweilen zur Widerlegung, öfter vielleicht zur Bestätigung seiner Ideen ergiebt."

Da aus einem Versehen des Setzers, und Uebersehen des Correktors, in dem gegenwärtigen Hefte nach S. 4099. bis und mit S. 6099. eine höchst seltsame fehlerhafte Paginirung entstanden ist, so bemerken wir, daß solche übrigens die Herren Buchbinder keineswegs irre führen kann, da nämlich die 32 Bogen dieses Heftes, also vom K. des dreyzehnten Alphabetes an bis S. des vierzehnten (mit Ausnahme Z. 15., welcher Z. 13. signirt seyn sollte) ganz richtig auf einander folgen.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

FORM 610

JAN 27 1927